BEYTRÄGE ZUR HISTORIE DERER CHUR- UND FÜRSTLICHEN SÄCHSISCHEN...

Georg Christoph Kreysig,
Heinrich Gottlieb Francke

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

<36602734290019

<36602734290019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

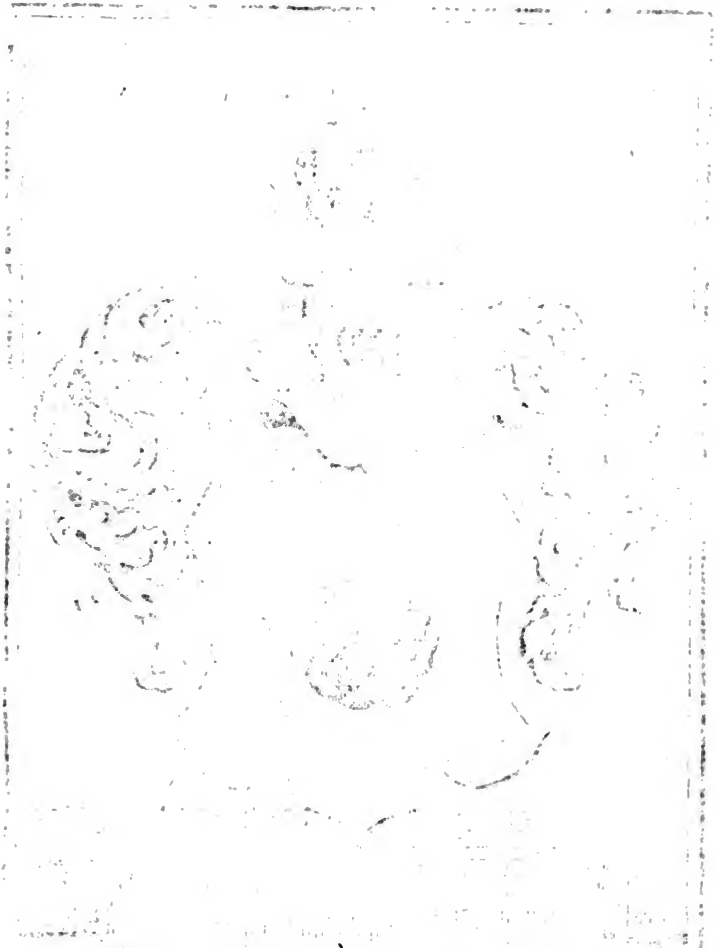
Germ. spec. 260-6

Kreyssig

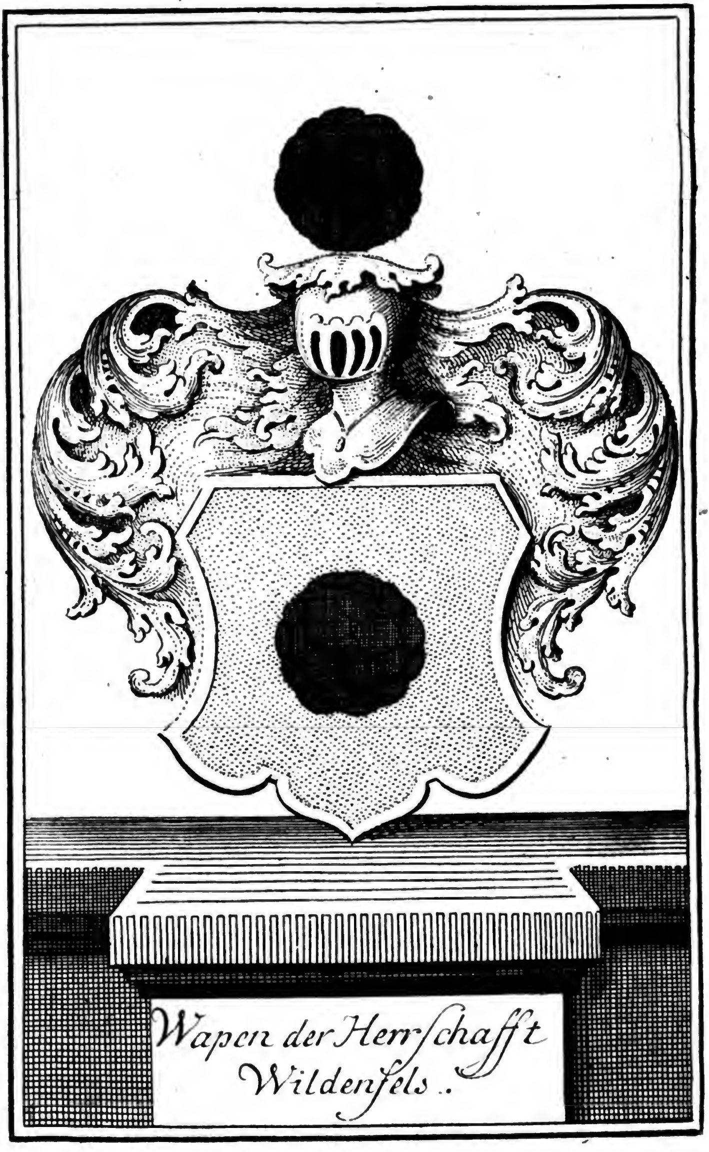
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Beyträge zur Hiſtorie derer Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Lande

geſammlet theils

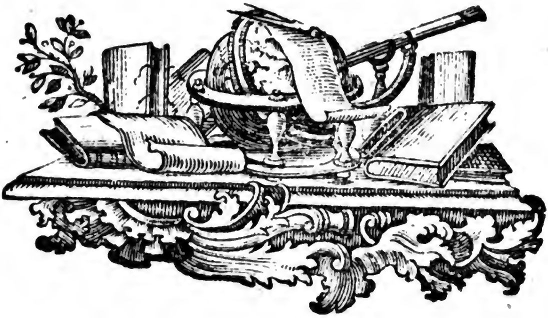
von weiland

M. George Chriſtoph Kreyſig

theils aber auch und zugleich heraus gegeben

von

Heinrich Gottlieb Francken.



Sechſter Theil.

Altenburg,

in der Richteriſchen Buchhandlung, 1764.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede.

Meinem, bey der Ausgabe des fünften Theils dieſer Beyträge gethanen Verſprechen zu gebührender Folge, erſcheinet nunmehro der ſechſte Theil derſelben, obgleich etwas ſpäte, weil viele Schwierigkeiten und beſonders die betrübten Folgen des letztern Landverderblichen Krieges, ſolche bis anhero verhindert haben. Ehe ich aber von denen darinnen anzutreffenden Abhandlungen dem G. L. eine nähere Nachricht ertheile, will unumgänglich nöthig ſeyn, einige andere kleine Vorerrinnerungen voraus zu ſchicken.

Es haben nemlich verſchiedene Hochgeneigte Gönner und Freunde ſeit der Bekanntmachung des fünften Theils mir einige gelehrte Abhandlungen zuzuſchicken beliebet, wofür denſelben gleich Anfangs den verbindlichſten Dank abſtatte.

Alleine dieſe rühmliche Gewogenheit hat mich in eine doppelte Verlegenheit geſetzet, nemlich unter denſelben eine dem Publico recht gefälli-

ge Wahl zu treffen, indem es ohnmöglich geweſen alle hinein zu bringen, beſonders da es noch ungewiß iſt, ob es möglich ſeyn werde, künftig dieſe nützliche Arbeit, auf die gleichfals in der Vorrede des nächſt vorhergehenden fünften Theils verſprochene Art und Weiſe, fortzuſetzen. So denn ferner und zweytens habe die in den vorigen Theilen beliebte Ordnung der Materie, gleichwie ich auch ſchon, bey den nächſtvorhergehenden fünften Theil, angezeigter Maßen, davon abzugehen genöthiget worden, wiederum ſo genau nicht beobachten, noch von allen Gattungen derſelben, ſo wie ſie in denen erſten Theilen anzutreffen, etwas hinein bringen können. Sollte ſich aber annoch ein Weg zeigen, die von mir anderweit bemerkte Sammlung dem Publico mittheilen zu können; ſo werde gewiß keinen Fleiß noch Mühe ſparen, um ſolche ſo gemeinnützlich zu machen, als nur möglich ſeyn will. Um, jedoch auch auf den Inhalt gegenwärtigen Theils näher zu kommen, ſo erſcheinen in ſelbigen eilf gründlich ausgearbeitete Abhandlungen, welche, wie ich gewiß überzeugt bin, dem G. L. nicht unangenehm ſeyn werden, zumahln ſelbige aus ſolchen Federn gefloſſen, die ſich bereits durch andere wohl aufgenommene Proben, den Ruhm einer nicht geringen Kenntniß der Geſchichte und Rechte hieſiger Lande erworben.

Den Anfang machen

I.

Einige Anmerkungen zur Sächſiſchen Hiſtorie über Biſchofs Ditmars Chronicka, *Edit. Maderi de* 1667.

Es

Es ſind dieſe Anmerkungen bereits dem ſeel. M. **Kreyſig** von deren ſich um die Sächſ. Geſchichte ganz beſonders verdient gemachten Herrn Verfaſſer mitgetheilet worden. Sie erläutern verſchiedene dunkle Stellen des **Ditmari.** Und ob wohln hernach der gelehrte Herr Verfaſſer derſelben, ſich zu verſchiedenen mahlen gegen mich geäuſſert, daß er ſolche nicht würdig erachte, gedruckt zu werden; ſo glaube doch, es dürfte vielen dadurch kein unangenehmer Dienſt geleiſtet werden.
Hierauf folgen

II.

Chriſtian Schöttgens Abhandlung von dem Urſprunge der Thüringer.

Es wird allhier von dem Urſprunge der Thüringer eine ganz neue Meynung vorgetragen und behauptet, daß ihrer nemlich, unter dem Kayſer *Auguſto* zum erſtenmahl Erwehnung gethan würde, und daß ſie in **Frankreich**, zwiſchen den *Arborichis* und **Burgundern**, alſo beſonders nach heutiger Art und Weiſe zu reden, einen Theil von **Lothringen** und **Burgundiern** bewohnet hätten. Er berufet ſich dieſerhalb auf den *Procopium de Bello Gothico* l. 12. p. 340. Nach dieſen ſollen ſie ſich dem Rhein je mehr und mehr genähert haben, und ſodann weiter nach dem nachhero, und zum Theil, noch jetzo bekannten **Thüringen** gezogen ſeyn.

III.

Anmerkungen zu weiland Herrn Schöttgens Abhandlung von dem Urſprunge der Thüringer. *M. R.*

Dieſe Anmerkungen haben den bereits N. I. angeführten gründlichen Kenner der Sächſ. Geſchichte zum Verfaſſer, darinnen er zur Gnüge erweiſet, daß die **Thüringer** jederzeit diſſeits des Rheins, in **Deutſchland** gewohnet, und ſo denn die Meynung des ſeel. Herrn **Schöttgens**, auf eine bündige Art und Weiſe widerleget.

IV.

Von der Bekehrung der Sorben-Wenden in Oberſachſen zu der chriſtlichen Religion *M. I. F. R.*

Gegenwärtige ſehr beträchtliche Abhandlung iſt aus eben der Feder gefloſſen, ſo die nächſt vorhergehende entworfen, und in zwey Abſchnitte getheilet worden. Der **erſtere** handelt vom Anfange der chriſtlichen Religion, unter den **Sorben-Wenden**, bis aufs Jahr 968. Der **zweyte** aber von der weitern Ausbreitung der chriſtlichen Religion, unter den **Sorben-Wenden**, zur Zeit der Biſchöffe. Man findet allhier viele ſingularia, z. E. von den verſchiedenen Gattungen des **geiſtlichen Zehenden**, des Stiftes **Meißen**.

V.

Von dem Gau, oder *Pago* Zwickouwe, von M. J. G. Wellern.

Vor beſagte wohlabgefaßte Beſchreibung des *Pagi* Zwickouwe, iſt gleichfals annoch dem ſeel: Herrn M. **Kreyſig** zu deren Bekanntmachung überſchicket worden. Der Verfaſſer derſelben, der jetzige berühmte und hochverdiente Herr Superintendent **Weller** in Zwickau, hat hernach eine eigene Sammlung, unter dem Titel: **Altes aus allen Theilen der Geſchichte, oder alte Urkunden, alte Briefe, und Nachrichten von alten Büchern, mit Anmerkungen,** an das Licht treten laſſen, wovon biß dato, da ich dieſes ſchreibe, 7 Stück zum Vorſchein gekommen ſind. Die 6 **erſten Stück,** machen zuſammen den **erſten Band,** mit einem Regiſter aus. Wie denn dieſe Sammlung den Beyfall der Gelehrten, und zwar mit Recht, erlanget. In der gegenwärtigen Beſchreibung des oft angezogenen Pagi Zwickouwe zeiget der Herr Verfaſſer, daß dieſer *Pagus* beſonders in den Boſauiſchen Cloſter-Brieffen vorkomme, bemercket ſo denn die Gränzen deſſelben und handelt hierauf von deſſen Beherrſchern, erörtert auch endlich einige hieher gehörige Fragen v. g. ob die Stadt Zwickau zu der *Terra Pliſnenſi* gehöret habe.

VI.

Hiſtorie der in dem Ober-Erzgebürge gelegenen Herrſchaft Wildenfels, und derer davon ehemals benannten Herren. Mit Beylagen *A.* biß *P.* verfertiget von George Dörffeln. *A. M.*

Dieſe mit einem ganz beſondern Fleiß und Genauigkeit ausgearbeitete **Hiſtorie** der Herrſchaft **Wildenfels**, iſt von dem Seel. Herrn M. **Kreyſig** ſelbſten, unter den, auf dem Titel derſelben, bemerckten Nahmen, entworffen worden. Warum es ihm gefallen, nicht ſeinen eigenen, ſondern einen andern Nahmen anzunehmen, iſt mir unbekannt. Der angenommene mag von ihm vermuthlich deßwegen ſeyn beliebet worden, weiln ſein Geburthsort, ſo bekanntermaßen, nahe bey **Annaberg** gelegen, dieſen Nahmen führet. Daß ihm aber dieſe Arbeit, ſehr viel Mühe und Sorgfalt müſſe gekoſtet haben, bezeugen, unter andern, auch die beygefügten Urkunden, ſo insgeſamt anjetzo zum erſtenmal im Druck erſcheinen. Zu einiger Ergänzung und Verbeſſerung des No. 15. enthaltenen **Verzeichniſſes** derer Perſonen, welchen **Wildenfels** zu adminiſtriren übergeben worden, will ich nur dieſes annoch hinzu fügen, daß anjetzo Herr **Johann Friedrich Koch** und nicht **Noch** wie p. 211. ſtehet, die Stelle eines Raths und Amtmannes in **Wildenfels** bekleidet, und daß *ibid.* p. 211. *lin.* 6. an ſtatt **Wende**, **Berge** müſſe geleſen werden. Jngleichen muß ich auch noch bemerken, daß mehr berührte Hiſtorie von Wildenfels, nach der Zeit Ordnung, abgefaſſet worden, und daß verſchiedenes darinnen vorkomme, ſo zu Erläuterung der Sächſ. Hiſtorie überhaupt gar wohl kann gebraucht werden.

VII.

M. S. Schneiders, Paſt. in Gerichshayn, hiſtoriſche Abhandlung von dem Adlichen

Digitized by Google

Adlichen Hofe und Rittergute Groitzſch an der Mulde, eine halbe Meile über Eilenburg, aus ältern und neuern Zeiten.

Der gelehrte und fleißige Herr Verfaſſer dieſer beträchtlichen Abhandlung, hat ſich beſonders, durch ſehr viele und wohl abgegefaßte Aufſätze, ſo er in den **Dreßdner gelehrten Anzeigen** einrücken laſſen, vielen Ruhm erworben, und ſich dadurch um die Sächſiſche Geſchichte beſonders verdient gemacht. Er theilet die nur jetzt bemeldete **hiſtoriſche Abhandlung** in 2 *Sectiones*. In der erſtern handelt er von der Benennung, den verſchiedenen Orten gleiches Nahmens, und den vornehmſten Schickſaalen dieſes anſehnlichen Ritterguths. Die zweyte *Sectio* erzehlet die Beſitzer deſſelben, und das merkwürdigſte von jeden, ſo viel der Herr Verfaſſer davon in Erfahrung bringen können. Es hat ſich derſelbe dadurch das Publicum wiederum ſehr verbindlich gemacht, und ich erſtatte ihm ſo wohl im Nahmen deſſelben, als auch vor mich, vor die hochgeneigte Mittheilung dieſer mühſamen und unten ſub No. IX. und X. annoch vorkommenden gründlichen Ausarbeitungen, inſonderheit, den gebührenden Dank ab.

VIII.

M. I. F. R. Aelteſte Nachrichten von dem Bißthum Merſeburg.

Nur angezogene Nachrichten haben gleichfalls den ſo oft gerühmten Herr Verfaſſer einer überaus großen Anzahl in dieſen Beyträgen vorkommenden vortrefflichen Abhandlungen zum Urheber. Er

Digitized by Google

theilet ſelbige in drey Abſchnitte. In dem erſten beſchreibet er uns die Stiftung dieſes Bißthums, und beſonders die dieſerhalb entſtandenen Streitigkeiten. Der zweyte Abſchnitt handelt von der Zerſtreuung dieſes Bißthums, welche ſehr umſtändlich erörtert wird. Der dritte Abſchnitt zeiget die Wiederaufrichtung des Stiftes Merſeburg, nicht weniger ausführlich. Der vierte enthält endlich das merkwürdigſte von den älteſten Biſchöffen, welche dieſem Stiffte, nach der Wiederaufrichtung deſſelben, vorgeſtanden, von dem Biſchoff Wiprecht an biß auf den funfzehenden Arnold mit Nahmen, und beſonders biß auf Jahr 1126, wo derſelbe verſtorben.

IX.

Von den Schickſalen der verbotenen Prieſter-Ehe nach der Reformation in Sächſiſchen Landen, durch *M.* S. Schneidern.

Es iſt dieſes eigentlich nur eine Fortſetzung der gelehrten Abhandlung, welche der Herr Verfaſſer überhaupt von dieſer Materie ausgearbeitet. Die vier erſten *Sectiones* derſelben ſtehen in dem vierten Stücke der neuern Kießlingiſchen Beyträge von dem Alten und Neuen de a. 1761. Weiln ſie aber doch auch gewiſſermaßen, als eine ganz beſondere Ausführung gar füglich kann betrachtet werden, und zwar als eine ſolche, welche die hieſigen Lande ganz alleine betrifft, ſo verdienet ſie, meines Erachtens, mit allem Recht, einen Platz in den gegenwärtigen Beyträgen, und in dieſen

Betracht,

Betracht, habe ſie auch, als eine ganz beſondere Abhandlung, mit eindrucken laſſen, ob ſie wohl ſonſten, in Anſehung der obangezeigten Haupt-Materie, die fünfte *Section* derſelben ſeyn ſollte. Man findet allhier verſchiedene merkwürdige Beyſpiele, wie hart man unter der Regierung Herzogs Georgen von Sachſen, wider die verheyratheten Geiſtlichen, und die Prieſter-Ehe überhaupt, in den hieſigen Landen, und ganz beſonders in den Stifftern Meißen und Naumburg verfahren.

X.

Von den Schickſalen der beſtrittenen Prieſter-Ehe, beym *Interim*, bey und nach dem *Concilio Tridentino* durch *M.* S. Schneidern.

Gegenwärtige Abhandlung machet von der, bey der vorhergehenden *Num.* bemerkten Haupt-Materie, eigentlich die ſechſte *Section* aus, hat aber doch mit der nächſt vorhergehenden allhier eingerückten Abtheilung, eine ſo genaue Verbindung, daß ſie von ſelbiger nicht können getrennet werden, zumahlen ſelbige gleichfalls die hieſigen Lande vorzüglich mit betrifft. Sie verdienet allerdings, wegen ihres merkwürdigen Inhalts, geleſen zu werden.

XI.

Rechtliche Bewährung, daß in den Hochfürſtlichen Sächſiſchen Coburg- und Hildburghäuſiſchen Landen die Eheleute, bey der daſelbſt hergebrachten *Communione*

Digitized by Google

munione bonorum in Ermangelung ein anders beſagender Ehepacten der errichteten letztern Willens-Verordnungen, zwar *ab inteſtato* einander erben, doch aber eher und anderer Geſtalt nicht, als wenn ſie ein Jahr lang zuſammen in wirklicher Ehe gelebet haben.

Nur beſagte Rechtliche Bewährung hat der, durch ſeine gründlich gelehrte und mit einem allgemeinen Beyfall aufgenommene Abhandlung, *de Pecunia Mutuatica tuto collocanda* (Gott. 1761. 4.) ſich um die wahre Rechtsgelehrſamkeit, auf eine ausnehmende Art, verdient gemachte Hochfürſtl. Sächſ. Hildburghäuſ. geheimbde Secretarius Herr D. **Johann Friedrich Kobe**, ein würdiger Sohn des Verdienſtvollen Herrn Hof- und Conſiſtorial-Rath **Kobens**, daſelbſt bey einer beſondern Gelegenheit verfertiget. Er beweiſet ſeinen Satz, auf eine ganz unwiderlegliche Art und Weiſe, 1) durch die Rechts-Gelehrten daſiger Gegenden, und ihre einmüthige Zeugniſſe, 2) durch die mancherley und ebenfalls gleichſtimmige Statuta, derer **Coburgiſchen** und **Hildburghäuſiſchen** Städte, und 3) durch die hierüber ertheilte triftigſte gerichtliche Atteſtate. Mein ernſter Wille war, daß unter andern, vorzüglich auch eine von eben dieſem fleißigen und geſchickten Herrn Verfaſſer entworffene vortreffliche Abhandlung, ſo den Titel führet, **Summariſche Nachricht von der Verfaſſung derer Geſetze und Ordnungen, in den Hochfürſtl. Sächſ. Landen der Erneſtiniſchen Linie**, ingleichen die Eiſenachiſchen

Stadt-

Stadt-*Statuta* vom *1. Mart. 1670.* annoch in dieſem Theile mit erſcheinen ſollten. Allein die einmal beſtimmte Zahl der Bogen deſſelben, hat ſolches verhindert, ſo mir gewiß ſehr empfindlich gefallen. Vielleicht findet ſich aber dem ohngeachtet bald Gelegenheit, ſolche annoch durch den Druck bekannt zu machen.

Zum Beſchluß dieſer kurzen Vorrede, muß annoch erinnern, daß, da der Druck an einem etwas entlegenen Orte beſorget worden iſt, ſich hier und dar einige Druckfehler mit eingeſchlichen, v. g. p. 126. *lin.* 14, da ſtatt Loſauiſchen Boſauiſchen, ingleichen p. 128. *lin.* 20, wo ſtatt Betegori Belgori, und eben daſelbſt *lin.* 22. ſtatt Tucherrii, Tucherin oder Tuchurino und p. 133. *lin.* 32, ſtatt Hiermansdorff Hermansdorff, muß geleſen werden, noch einiger anderer dergleichen zu geſchweigen, welche der g. L. verhoffentlich, auf eine gar leichte Art, verbeſſern wird. Im übrigen beziehe mich nochmahlen auf dasjenige, was ich in meiner Vorrede zu dem nächſt vorhergehenden 5ten Theil, und beſonders, beym Beſchluß derſelben angeführet habe, und erwarte eine geneigte und beyfällige Aufnahme auch des jetzigen Theils. Geſchrieben zu Leipzig den 1. May 1764.

Heinrich Gottlieb Francke.

Verkürzter

Digitized by Google

* * *

Verkürzter Inhalt.

1) Anmerkungen zur Sächſ. Hiſtorie pag. 1
2) Chriſt. Schöttgen, von dem Urſprunge der Thüringer p. 24.
3) Anmerkungen über bevorſtehende Abhandlung von M. R. p. 36
4) Von der Bekehrung der Sorben-Wenden in Ober-Sachſen zu der Chriſtl. Religion, von M. I. F. R. p. 52
5) Von dem Gau Zwickouwe v. M. J. G. Wellern p. 122
6) Hiſtorie der Herrſchaft Wildenfels, von George Dörffeln p. 151
7) M. G. Schneiders Hiſtorie von dem Ritterqute Groitzſch p. 210
8) M. I. F. R. Aelteſte Nachrichten von dem Bißthum Merſeburg p. 286
9) Von den Schickſaalen der verbotenen Prieſter-Ehe von M. G. Schneidern p. 345
10) Von den Schickſaalen der beſtrittenen Prieſter-Ehe, beym Interim, bey und nach dem Concilio Tridentino von M. G. Schneidern p. 366
11) Rechtliche Bewährung die in den Hochfürſtl. Sächſ. Coburg- und Hildburghauſiſchen Landen unter den Eheleuten hergebrachte communionem bonorum, und deren Würckung betreffend. p. 389

I. Einige

Digitized by Google

I.

Einige Anmerkungen
zur Sächſiſchen Hiſtorie
über Biſchofs Ditmars Chronicka,
Edit. Maderi de 1667.

Lib. I. p. 2. ſagt **Ditmar**, daß Erwin in urbe, quam antiquam ciuitatem nominamus, das meiſte beſeſſen; im codice Dresd. heißt es: in urbe prædicta, quam &c. da er nun vorhero der Stadt **Merſeburg** gar nicht gedenket, ſondern kurz zuvor von der Stadt Würzburg redet, ſo ſcheinet es, als ob Erwin ein reicher Herr im **Frankenlande** geweſen, und davor hat ihn Brotuf. auch gehalten. Denn er ſchreibet in der Merſeburgiſchen Chronicke L. 1. C. 23. Hatteburch, eine Tochter Herrn Ervini, Grafen von Oldenburg, welche zu Würzburg an der alten Stadt das meiſte Theil gehabt, und allegiret dieſen locum Ditmari, ſo muß alſo in ſeinem MSto Ditmari, das er gebrauchet, auch das Wort prædicta geſtanden haben.

Digitized by Google

L. I. p. 3 ſtehet: ea tempeſtate Conradus — arcem tenebat regni, es wird, wie man aus dem Zuſammenhang ſiehet, das Schloß in Merſeburg verſtanden; und alſo iſt es gewiß, daß dieſes Schloß nicht zu den erblichen Gütern Henrici aucupis gehöret, ſondern zu den Reichs-Domainen der alten Fränkiſchen Kayſer; man muß aber das Schloß daſelbſt mit denen dahin geſchlagenen Dörfern von der Stadt ſelbſt unterſcheiden; dieſe hat eigenthümliche Herren gehabt, iſt auch zeitlich den Biſchöffen zu Theil worden: das Schloß aber iſt einige Secula hindurch ein Kayſerliches Reichs-Schloß geblieben.

Ibid. wird der Biſchoff in Halberſtad Paſtor orientalium genennet. Man muß in der alten Hiſtorie die orientales populos von den Oſtphalen unterſcheiden. Die Oſtphalen hatten einen Theil von dem alten Sachſenlande inne; ſie breiteten ſich aber hernach weiter aus gegen Morgen und gegen Mitternacht. Die Colonien in den mitternächtigen Gegenden hießen Nortliuti, die andern aber, welche ſich in der Halberſtädiſchen Dioͤces, und alſo auch in der heutigen alten Mark, niedergelaſſen, wurden Oſterliuti, Oſtrelendi oder orientales genennet. Man glaubt nicht ohne Grund, daß die alten Thüringer vor Zeiten dieſe ganze Halberſtädiſche Dioͤces inne gehabt: ein gewiſſer Beweis iſt, daß ſo viele Städte und Dörfer ſich auf lebe endigen, welches bey den Thüringern eben ſo viel, als bey den Sachſen Hayn oder Hagen bedeutet, und urſprünglich von einer Löbe oder Hecke, oder Zaun um ein Stück Landes herzuleiten iſt.

L. I. p. 9 Henricus der Vogler ward einſtmals von den Avaren überwunden, und mußte ſich in die Stadt Bichni retiriren. Herr Abel in ſeinen Noten über Meibomii Wollbeck. Chronicke p. 38 will dieſes nicht von den Bichen in Meißen an der Mulda, ſondern von dem Ort Becken im Stift Münſter erklären.

Ich

Ich halte davor, daß Ditmar ſelbſt den Schlüſſel darzu giebt, wenn er darzu ſetzt: urbanos majori gloria, quam hactenus haberent, vel comprovinciales hodie teneant — honorat. Comprovinciales ſind entweder die Städte oder die Leute, welche in einer Gegend beyſammen ſind, ſo nennt Ditmar L. 1. p. 16 die Städte um Merſeburg comprovinciales. Wer wollte nun glauben, daß die Städte in Sachſen zu Ditmari Zeiten ſo ſchlechte Ehre gehabt, daß er ſich hier darüber beſchweren dürfen. Hingegen die Städte in den ſlaviſchen Ländern hatten damals das Anſehen und die wichtigen Freyheiten nicht, als in Sachſen; wie denn auch die Bißthümer in den ſlaviſchen Landen nicht ſo privilegiret waren, als in Sachſen; dahero iſt allhier ohne Zweifel das Pichen an der Mulde zu verſtehen, welches Ditmar L. 3. p. 55 eine Stadt nennet. Und wie oft hat er nicht in dieſer Gegend mit den Avaribus zu ſtreiten gehabt, welche der Dalemincier Wenden Bundsgenoſſen waren, und gar öfters durch Dalemincien ihren Weg nahmen, wenn ſie in Sachſen einfallen wollten, wie aus Witekindi Annalibus erhellet.

L. II. p. 25. Gero wird marchio orientalium genennet. Darum bekannt iſt, daß ſich ſeine Marggrafſchaft über das Brandenburgiſche und die Lauſitz erſtrecket, ſo kann man daher ſicher ſchließen, daß alle Wenden, welche an die Saxones orientales oder Oſterleutos gränzten, Slavi orientales, diejenigen aber, welche an die Nortleutos ſtießen, aqvilonales Slavi ſind genennet worden. Deswegen heißt auch die Gegend um Zeitz bey Ditmaro L. 2. p. 39 oriens. Es iſt alſo unrecht, wenn man dieſe Gegenden um deswillen orientales genannt zu ſeyn vorgeben will, weil ſie in Anſehung Thüringens gegen Morgen liegen. Vielmehr muß man glauben, daß es in Anſehung desjenigen Theils von Sachſen geſchehen, wel-

cher oriens, oder plaga orientalis von den Alten genannt worden. Nachdem aber die mitternächtigen Wenden anno 982 die Brandenburgiſche Marggrafſchaft eingenommen, und lange Jahre unter ihrer Gewalt behalten; ſo iſt ſie hernach von vielen marchionatus aquilonalis genennet worden: doch hat Helmoldus zu ſeiner Zeit noch den Namen orientalis beybehalten.

L. II. p. 29. Anno 968 in den Weihnachts-Feyertagen hat der Erzbiſchoff in Magdeburg Burchardum zum Biſchoff in Meißen conſecriret; ſo muß er alſo vorher noch nicht Biſchoff daſelbſt geweſen ſeyn, welches auch da her kann bewieſen werden, weil nach Ditmaro L. 2. p. 39 dem Biſchoff Boſo die Wahl gelaſſen worden, wenn er wollte ſich das Bißthum Meißen ausleſen. Es kann alſo das Diploma Fundationis Eccleſiæ Miſn. nicht beſtehen, man mag es ins Jahr 948 oder ins Jahr 965 ſetzen, oder man muß ſagen, daß das Vorhaben des Kayſers vor dem Jahr 968 nicht zu Stande gekommen. Dahero iſt auch nicht zu glauben, daß der Biſchoff in Meißen jemals ſo weit zu gebieten gehabt, als der Kirchen-Sprengel in der Fundation angewieſen iſt, ſondern die ganze Schleſien dießeit der Oder und ein Theil von der Oberlauſitz iſt unter das Bißthum Prage gekommen, ehe wirklich ein Biſchoff in Meißen eingeſetzt worden, wie denn auch vieles zwiſchen der Mulde und Elbe zum Merſeburgiſchen Kirchenſprengel iſt gezogen worden. Dieſe neue Einrichtung der Dioͤces iſt ohne Zweifel anno 968 bey der ſolennen Conſecration in Magdeburg gemacht worden, denn Ditmar ſetzt darzu: diſpoſita ſingulis quibusque parochia ſpeciali.

Ibid. Da der neue Erzbiſchoff in Magdeburg anno 968 ſollte eingewieſen werden, befahl der Kayſer allen Saͤchſ. Fürſten, daß ſie die naͤchſten Weihnachts-Feyertage in Magdeburg erſcheinen ſollten. Der Befehl

fehl des Kayſers ſtehet in Sagittarii antiqu. Magdeb. §. CXI. Darinnen werden drey Marggrafen erwähnet, Wigbert, Wigger und Günther, welche in Oberſachſen damals zu befehlen gehabt, und welche Befehl vom Kayſer bekommen, bey der Einrichtung des Meißniſchen, Zeitziſchen und Merſeburgiſchen Bißthums behülflich zu ſeyn. Güntherus iſt bekannt, er iſt Marggraf zwiſchen der Saale und Mulde geweſen, die beyden andern aber, Wigbert und Wigger, ſind bisher von keinem Sächſiſchen Geſchichtſchreiber erwähnet worden, da doch der eine in **Meißen**, der andere in der Niederlauſitz Marggraf muß geweſen ſeyn. Ueber dieſes findet man zu der Zeit noch den Marggraf **Ditmar**, welcher aber in dieſem Kayſerl. Befehl aus beſondern Urſachen, davon gleich Meldung geſchehen ſoll, außengelaſſen iſt, der ſeines Vaters Chriſtiani Marggrafſchaft inne hatte zwiſchen der Saale und Elbe, welche lange Zeit darnach die Landsbergiſche genennet wurde. So ſind alſo in den älteſten Zeiten 4 Marggrafen zugleich nicht in **Meißen**, ſondern in **Ober-Sachſen** geweſen.

L. II. p. 32. Der Marggraf **Ditmar** war ein Bruder des Erzbiſchoffs in Cöln Geronis. Der Marggraf war bey dem Kayſer in großen Ungnaden, und dieſes hätte auch bald ſeinem Bruder Gero Verdruß gemacht, daß er nicht Erzbiſchoff geworden. **Wolmer**, der Cölniſche Erzbiſchoff, war anno 969 den 18. Jul. geſtorben, und bald darauf Gero erwählet worden; der Kayſer wollte wegen des Haſſes gegen den Marggrafen in dieſe Wahl nicht einwilligen, es verzog ſich die Beſtätigung bis auf Oſtern 970. Man ſiehet daraus, daß dieſe Ungnade heftig geweſen, und lange gedauert: und das iſt ohne Zweifel der Grund, warum **Ditmar** in dem oben angeführten Kayſerl. Befehl de anno 968 unter den übrigen Oberſächſiſchen Marggrafen nicht erwähnet wird.

Digitized by Google

L. II. p. 35. Der Biſchoff Ditmar ſaget, daß Kayſer Otto anno 972 aus Italien in Bayern gekommen, und anno 973 den Palm-Sonntag in Magdeburg gefeyert. Der Aufbruch des Kayſers iſt anno 972 im Auguſt geſchehen; im Herbſte hielt er einen Synodum in Jngelheim, wo der Erzbiſchoff in Magdeburg, Adelbertus, mit ſeinem Suffraganeis Fukkone, den Biſchoff in Meißen, und Giſilherio, den Biſchoff in Merſeburg, zugegen war, vid. Diplom. in Eccardi hiſtoria geneal. p. 298. Da die Biſchöffe in ihren Unterſchriften ordentlich den Rang nach den Amts-Jahren in acht nahmen, ſo könnte man ſchließen, daß Fokko eher Biſchoff worden, als Giſillarius. Giſillarius iſt anno 971 im Jun. conſecriret worden. Ditmar L. 2. p. 40. Wenn aber Fokko noch eher Biſchoff worden, ſo würde die gemeine Meynung, daß ſein anteceſſor, Burchardus, anno 972 XVIII. Cal. Jul. geſtorben, wegfallen. Ditmar nennet dieſen Biſchoff nicht Fokko, ſondern Volculdum, welches aber auf eines hinaus läuft. Denn wie aus Burchardus Bucco, alſo kann aus Volculdus Fokko gemacht werden; und unter dem Namen Vocco trifft man ihn an anno 975, da das Kloſter von Tangmansfeld nach Nienburg verleget wurde. vid. Leucfeldii antiqvit. Halb. p. 661.

L. III. p. 55. Da Giſillarius, nachdem er anno 981 Erzbiſchoff in Magdeburg worden, die Merſeburgiſchen Urkunden theils verbrannt, theils mit veränderten Namen dem Erzbißthum zuſchreiben laſſen: ſo kann man leichte glauben, daß viele Diplomata, welche aus den Copiariis Magdeburgenſibus bisher durch den Druck bekannt worden, und gewiſſe Oerter im Stift Merſeburg betreffen, verfälſchet, und durch ungeſchickte Notarios verderbet worden. Dieſes iſt faſt augenſcheinlich zu erſehen an 2 Urkunden, welche in Eccardi hiſt. geneal. p. 187 beyſammen ſtehen, und

beyde

Digitized by Google

beyde anno 983 in einem Tage ſollen ſeyn ausgefertiget worden. Sie betreffen die Stadt Corin und das Dorf Brezinſa. Corin war dem Stift Merſeburg um das Jahr 974 vom Kayſer geſchenkt worden, wie **Ditmar** L. 3. p. 46 berichtet, und Breſniz anno 977, wie das Diploma in Lunigs Spicil. Eccl. 2. Anh. p. 100 bezeuget. Beyde nahm Giſiler mit nach Magdeburg, und ließ ſie anno 983 dem Erzſtift zuſchreiben; der Copiſt hat wollen den pagum, worinnen ſie lagen, darzu ſetzen, der doch vermuthlich in den rechten Urkunden, zum wenigſten in der letzten, nicht darbey geſtanden, und hier hat er geirret. Es iſt niemals ein pagus geweſen, der Scuntira geheißen, und Corin hat nicht im pago Daleminza gelegen. Es iſt ohne Zweifel das Choron zwiſchen Merſeburg und Rochlitz, deſſen **Ditmar** L. 8. p. 245 gedenket, und welches bey der Wiederaufrichtung des Stifts Merſeburg von dem Erzbiſchoff zurücke gegeben worden. Breznisa halte ich vor Brieſen an der Schnauder, aus welchem Fluß der Copiſte den pagum Scuntira gemacht.

L. III. p 56 Die Luititier Wenden haben anno 982 im Jun. Havelberg und **Brandenburg** eingenommen; und aus der Beſchreibung Ditmari ſollte man ſchließen, als wenn zu eben der Zeit das Stift Zeitz von den Böhmen wäre geplündert und der Biſchoff Hugo wäre verjagt worden. Der Chronographus Saxo und Annaliſta Saxo haben ſich durch dieſe Beſchreibung **Ditmars** verleiten laſſen, dieſen Einfall der Böhmen ins Jahr 982 oder 983 zu ſetzen. Da aber anno 981 ſchon Fridericus Biſchoff in Zeitz geweſen, L. 3. p. 55. der erſte Biſchoff Hugo aber bey gedachtem Einfall noch gelebet, ſo muß dieſes alles viel eher geſchehen ſeyn. Die neuern Geſchichtſchreiber, als Langius in Chron. Citiz. der Monachus Pirn. ſub artic. Wendland, it. Hugo ſetzen die Verwüſtung des Stifts Zeitz ins Jahr 974. Ich halte davor, daß dieſe groſe

Verwüſtung des Meißner Landes, davon man bey den Alten wenig findet, anno 976 geſchehen ſey. Herzog Heinrich in Bayern empörte ſich wider den Kayſer Ottonem II. er machte mit den Pohlen, Böhmen, Dänen und vielen deutſchen Fürſten anno 974 ein Bündniß, wie Lambert. Schaffn. bezeuget; es kam aber dieſe Rebellion erſt 975 zum Ausbruch; anno 976 retirirte ſich der Herzog nach Böhmen, der Kayſer folgte ihm mit einer Armee nach, und damals fiel der Herzog in Pohlen, Miſeco, dem Herzog in Bayern zu Hülfe in Meißen, und Dedo, der nebſt andern ſächſiſchen Herren Henrico in Bayern auch anhieng, nahm etliche Böhmen zu ſich, und führte ſie in das Stift Zeitz, verwüſtete daſſelbe, und nahm viele Gefangene, darunter auch ſeine eigene Mutter war, mit ſich hinweg. Ditm. L. 6. p. 152. Was die Pohlen damals ausgerichtet, iſt nicht gemeldet; daß ſie glücklich geweſen, und viele Beute gemacht, ſo, daß die Sachſen gezwungen worden, einen ihnen nachtheiligen Frieden mit dem Pohlniſchen Herzog zu ſchließen, kann man aus Ditmaro L. 4 p. 90 erkennen, da er die Vermählung Herzog Miſeconis mit des Marggrafen Theoderici Tochter Oda beſchreibet, welche anno 977 geſchehen, nachdem die erſtere Gemahlin, Dobrowa, anno 976 geſtorben. vid. Coſmas Prag. ad h. a. er ſagt, es hätten zwar die Biſchöffe in dieſe Heyrath nicht willigen wollen, allein propter ſalutem patriæ & corroborationem pacis neceſſariæ hätte man es geſchehen laſſen; und dieſe Ehe hätte auch den Erfolg gehabt, daß eine große Menge Gefangene wieder in ihr Vaterland zurück gekommen. Die neuern Geſchichtſchreiber haben die damaligen Progreſſen der Pohlen allzu groß vorgeſtellet; ſie ſollen Merſeburg, Acken, Magdeburg, ja Hamburg zerſtöret haben. So viel iſt wohl gewiß, daß eine Streif-Rotte ſich bis nach dem Kloſter Nienburg an der Saale gewagt, welche aber

Digitized by Google

aber von dem Marggraf Ditmar geſchlagen, und zurück gejaget worden. vid. Chron. montis Sereni p. 36.

L. IV. p. 70. In den Worten **Ditmars**: urbem unam nomine poſſedit, iſt ein offenbarer Schreibefehler; entweder der Name der Stadt muß nach dem Worte unam in der Avtographo geſtanden haben, oder, welches ich für wahrſcheinlicher halte, iſt das Wort unam ſelbſt das nomen proprium, nur daß es von den Abſchreibern verderbet, und aus nimci das Wort unam gemacht worden. Denn daß die Stadt **Nimptſch** in Schleſien in dieſem Jahre 990 verwüſtet worden, ſagt Coſmas ad h. a. item eodem anno Nemci perdita eſt. vid. Menke T. 3. p. 1777.

Ibid. p. 71. Da die Sächſiſchen Fürſten von **Nimptſch**, in Schleſien, ihren Rückweg nach Magdeburg genommen, haben ſie durch die Niederlauſitz gehen müſſen. Die Luititier Wenden jagten ihnen nach, und das erfuhren die Sachſen a quodam Hudonis comitis ſatellite. Man kann in dieſer Erzählung einen Beweis finden, daß Hudo Marggraf in der Niederlauſitz geweſen. Eccardus in hiſt. geneal. p. 116 weis nicht, wo er deſſen Marggrafſchaft ſuchen ſoll, endlich hält er davor, er hätte die ſogenannte neue Mark geſtiftet, welches aber nicht ſeyn kann, weil die Pohlen dieſelbe Gegend, und auch ſonſt vieles Land dießeit der **Warte** beſeſſen, von welchem ſie ao. 972 dem Kayſer Tribut gaben. v. Ditmar. L. 2. p. 35.

L. IV. p. 81. Daß jedes Land in Handel und Wandel, in gerichtlichen Contracten, beſonders auch in Eheſtiftungen, ſeine beſondere Rechte und Gewohnheiten gehabt, iſt bekannt. Als demnach Marggraf Ekkard ſeine Tochter Luidgerdam an **Wirnern**, Marggraf Lutharii Sohn, verſprach, ſo ſagt **Ditmar**: promiſit legitime Ekkard Luthario eandem ſe filio ſuo daturum in uxorem more ſuo & jure. Marggraf Ekkard war aus Thuringia auſtrali, oder dem

heutigen Thüringen, der Bräutigam aber aus Thuringia ſeptentrionali, oder dem heutigen Niederſachſen. So müſſen alſo die Thüringer ihre beſondern Rechte, welche von dem Sächſiſchen Rechte unterſchieden, damals gehabt haben; und obgleich Nord-Thüringen vor Zeiten zu dem Thüringſchen Reiche gehört, ſo muß doch Sec. X. daſelbſt alles auf Sächſ. Fuß ſchon eingerichtet, und das Sachſen-Recht eingeführet geweſen ſeyn. Wenn alſo auch nach **Reinhardten** in antiquitatibus marchionatus Thuringici das Land Thüringen, wegen des beſondern Thüringſchen Rechts, ſollte ſeinen beſondern Pfalzgrafen gehabt haben, ſo würde doch deſſen Meynung p. 8. daß er Süd- und Nord-Thüringen unter ſich gehabt, aus obigem Grunde unrichtig ſeyn.

L. V. p. 107. Was der Marggraf in Meißen, Eccardus I. vor Macht und Anſehen zu ſeiner Zeit gehabt, ſiehet man aus der Beſchreibung Ditmari, ſonderlich da er ſagt: Bojemiorum ducem Bolizlaum, qui cognominatur rufus, ad militem ſibi, aliumque ad amicum familiarem blanditiis ac minis adipiſcitur. Man lernet daraus, daß Boleslaus, Herzog in Pohlen, aus Furcht vor Eccardo, ſo lange Eccard Marggraf geweſen, Friede gehalten, Boleslaus aber, der Herzog in Böhmen, ſey gar ſein Vaſall geworden. Obgleich einige dieſes letztere alſo erklären wollen, als habe Boleslaus als ein Alliirter dem Marggrafen im Kriege beygeſtanden, ſo leidet doch ſolches der ſtylus Ditmari nicht, der das Wort miles allezeit pro Vaſallo gebrauchet, zudem bezeuget eben dieſer **Ditmar** L. 7. p. 219, daß Eccard in Böhmen ſich einer Oberherrſchaft angemaßet, indem er den Biſchoff in Prag, Thiddagum, etlichemal wieder eingeſetzt, wenn ihn der unruhige Herzog daſelbſt verjagen wollen. Die Gelegenheit zu dieſer Unterwürfigkeit war ohne Zweifel der anno 999 angefangene Streit Boleslai rufi mit

ſeinen 2 Brüdern, welche er vertreiben wollte; Eccard ſtund ihnen bey, und trieb Boleslaum ſo in die Enge, daß er, ſo lange der Marggraf lebte, unterthänig seyn mußte. So bald der Marggraf tod war, vertrieb er ſeine Brüder, ward aber darüber ſelbſt von den Böhmen verjaget. Da hin zielet **Ditmar** L. 5. p. 110. Bolizlaus — antiquo more jam paululum refrenato, (anno 1002) duci aſpiravit Henrico. Man kann aus dieſen Worten ſehen, daß Boleslaus bis anno 1002, da Eccard ſtarb, nicht vollkommen eigner Herr geweſen.

L. VI. p. 108. Anno 1002 war Wilhelm, Graf in Weymar, ein ſehr alter Herr, und deſſen Sohn war auch ſchon ſo erwachſen, daß er 2 Männer, welche vermuthlich Marggraf Eccardi Lehn-Leute waren, umbringen können. Wenn man nun der genealogiſchen Vorſtellung, die man in Eccardi hiſt. geneal. p. 241 findet, und ſich auf das Zeugniß Annaliſt. Sax. gründet, glauben wollte, ſo wären die beyden Marggrafen in Meißen, Wilhelm, der 1062 geſtorben, und Otto, welcher 1067 den Weg alles Fleiſches gegangen, des bey Ditmaro erwähnten Wilhelmi Söhne. Dieſes läßt aber die Chronologie nicht zu. 1) Wie kann man glauben, daß der Marggraf Wilhelm anno 1061 habe zum erſtenmal heyrathen wollen, da er zum wenigſten auf ſolche Art 70 Jahr ſchon alt geweſen; 2) noch viel ungereimter iſt es, daß des alten Wilhelmi, der 1003 geſtorben, Wittbe, Oda, faſt 50 Jahr nach des erſten Mannes Tode ſollte den jungen Marggraf in Lauſitz, Dedo, geheyrathet, und mit ihm einen Sohn gezeuget haben, welcher anno 1069 in pueritia ſua erſtochen worden. Derowegen wird nöthig seyn, noch einen andern Wilhelm einzuſchalten, welchen die Annales Hildeſ. ad 1034 Wilhelmum Thuringorum prætorem nennen, und welcher noch vor dem Jahre 1046 muß geſtorben seyn, weil

zu vermuthen, daß ſonſt der Vater eher, als der Sohn, in dieſem Jahre die Meißniſche Marggrafſchaft würde bekommen haben. Es könnten bey dieſer Genealogie noch mehrere Verbeſſerungen gemacht werden; ich will alles zuſammen nehmen, und die Genealogie dieſes Gräflichen Hauſes alſo vorſtellen:

- Wilhelm, Graf in Weymar, ſtarb alt anno 1003.
  - Wilhelm, prætor in Thüringen, † um 1045. uxor Oda de Bichlingen
    - Wilhelm, Marggr. † 1062.
    - Otto, Marggr. † 1067.
    - Ulricus, Marggraf in Cärnthen, † 1070.
      - Poppo, marchio in Cärnthen.
      - Ulricus, † 1112 als der letzte dieſes Stammes.
  - Poppo, Graf in Weymar.
  - Agnes, heyrathete um 1000 Fridericum de Gosek, indem der Sohn, Adelbert, anno 1043 Erzbiſchoff geworden.

L. V. p. 115. Der Herzog in Pohlen, Boleslaus, nennt den Marggraf in Meißen, Gunzelinum, ſeinen Bruder, und dieſer jenen auch, welches einige mehr von der Gemüths-Vereinigung, als Bluts-Verwandſchaft auslegen. vid. Dipl. Nachleſe P. 6. p. 201. Ich halte vor wahrſcheinlicher, daß ſie beyde eine Mutter gehabt, nämlich die Dobrowa, Herzog Boleslai in Böh-

Böhmen Schweſter. Dieſe heyrathete um das Jahr 965 den Herzog in Pohlen, Miſeconem, daher dieſer ſchon anno 966 gener Boleslai bey Witekindo L. 3. Ann. genennet wird. Aus Coſma Prag. kann man ſchließen, daß ſie, als ſie dieß gethan, ſchon alt und eine Wittbe geweſen, denn er ſchreibt ad an. 976: hoc anno obiit Dubrawka, quæ quia nimis improba fuit, jam mulier profectæ ætatis, cum nupſiſſet Polonienſi duci, peplum capitis ſui depoſuit. Aus dieſer Ehe iſt der gedachte Boleslaus erzeuget worden. Wenn nun Gunzelinus ein Bruder Boleslai heißt, und die Mutter Boleslai zuvor einen andern Herrn zur Ehe gehabt, ſo muß Gunzelinus aus dieſer erſtern Ehe herkommen; der Vater Gunzelini iſt alſo poſt 960 geſtorben, und die Mutter hat hierauf nach Pohlen geheyrathet, und den Boleslaum gebohren. Auf ſolche Art aber kann der Marggraf in Thüringen, Güntherus, nicht des Gunzelini Vater geweſen ſeyn, wie man insgemein glaubet: denn Güntherus lebte noch, da die Dobrowa ſchon in Pohlen war. Eccard. in hiſt. geneal. p. 158 irret ſehr weit, indem er behaupten will, Güntheri Wittbe ſey Ricdagi, marchionis, Schweſter geweſen, und ſey nach dem Tode Güntheri anno 982 an Micislaum in Pohlen verheyrathet worden, und habe Boleslaum gebohren; es ſtreitet dieſe Meynung wider die Geſchichte und Chronologie. Man hat aber Gunzelinum zu einen Sohn Güntheri und Bruder Eccardi I. machen wollen, weil Ditmar L. 6. bey Erzählung der Streitigkeiten Gunzelini mit des Eccardi I. Kindern ſagt: ſemper patrui in fratrum filios ſeveri. Allein dieſer Gunzelinus kann auch patruus filiorum Eccardi I. mit Recht heißen, wenn man ſagt, er ſey Güntheri Bruder geweſen. Meine Meynung iſt alſo dieſe:

N. †

N. † 960.
hatte 2 Gemahlinnen, 1) N. 2) Dobrowa, Bohem. quæ nupſit poſtea Micislov.

Güntherus, marchio. — Gunzelinus, natus circa 960. — Boleslaus, natus 967.

Eccardus I.

Hermann. Eccard.

Ibid. Als Boleslaus in Pohlen von ſeinem Bruder Gunzelino verlangte, daß er ihm die Stadt Meißen aufgeben ſollte, entſchuldigte ſich dieſer unter andern damit, ſunt mecum ſenioris mei ſatellites. Der Marggraf in Meißen hatte den ganzen pagum daleminci unter ſeiner Herrſchaft, alle Herren, die darinnen Lehns-Güter hatten, waren ſeine milites oder Kriegs-Officire, welche er zur Defenſion des Landes und der Stadt Meißen aufbieten konnte. Die Einwohner in der Stadt Meißen waren auch ſo abgerichtet, daß ſie als Soldaten zur Gegenwehr konnten gebraucht werden. Dahero werden bey Ditmaro duces burgenſium erwähnet. cf. Oberſächſ. Nachleſe P. 6. p. 198. Dieſe alle aber reichten noch nicht zu, dieſe Haupt-Feſtung zu beſchützen, und daraus die benachbarten Wenden im Zaume zu halten, ſondern der Kayſer legte auch von ſeinen militibus eine Guarniſon darein, dergleichen war damals auch geſchehen, darum ſagt Gunzelinus: ſunt mecum Senioris mei, i. e. Imperatoris, ſatellites. Wenn außerordentliche Gefahr da war, ward dieſe Beſatzung von dem Kayſer verſtärket, dergleichen geſchahe anno 1004. Gunzelino, Marchioni, ceterisque patriæ defenſoribus poſitis auxiliatur (Imperator præſidiis. Ditmar. L. 5. Sonſt aber waren ordentlicher Weiſe gewiſſe Kayſerliche milites mit ihren Kriegsdienſten zur Beſchützung dieſer Feſtung angewieſen, und es iſt wahrſcheinlich,

daß

daß ein beſtimmter Bezirk geweſen, wer darinnen Lehns-Güter gehabt, hat die Kriegsdienſte zur Feſtung Meißen thun müſſen, und dergleichen Strich Landes hat den Namen der Marggrafſchaft geführet. Daher findet man 1) daß der Biſchoff in Merſeburg und viele Grafen öfters zur Beſatzung nach Meißen gezogen. **Ditmar** L. 6. p. 168 ſchreibet vom Jahr 1012 fui in præſidio ad Miſnam, 2) daß ſie nicht alle auf einmal, ſondern nach einer gemachten Ordnung daſelbſt Kriegesdienſte verrichtet, **Ditmar** L. 6. p. 154. interea prædictam urbem Bruno, comes, ordine vicis ſuæ cuſtodiebat, und L. 7. p. 198 Wilhelmus, qui ordine ſuo eandem tunc cuſtodivit civitatem, 3) daß ſie ordentlich alle Monat abgewechſelt, **Ditmar** L. 6. p. 154 Miſni ad tempus providendum Friderico committitur, (welche Worte man fälſchlich von einer Burggrafſchaft ausgeleget) und L. 7. p. 197 wird die Zeit genauer beſtimmt: committentes urbem Friderico, comiti, ad IV. hebdomadas; ja es iſt wahrſcheinlich, daß die Abwechslung allezeit mit dem Anfange des Monats geſchehen, weil **Ditmar** von ſich ſchreibet L. 7. p. 217. pridie Cal. Apr. ego ad Miſni præſidio veniebam. Daß dieſe erwähnte Ordnung auch in andern Marggrafſchaften üblich geweſen, kann man aus dem, was **Ditmar** L. 4 von der Feſtung **Arnburg** in der alten Mark erzählet, deutlich ſchließen. Wie weit aber dieſe Cuſtodes oder Proviſores der Stadt dem Marggrafen ſubordiniret geweſen, da ſie nicht ſeine eigne, ſondern des Kayſers milites geweſen, iſt ſchwer zu beſtimmen. Der Marggraf Gunzelin furchte ſich damals vor ihnen, denn er ſpricht: ſunt mecum ſenioris mei ſatellites, qui talia non patiuntur.

Ibid. p. 115. Anno 1003 war die Stadt Strela der Tochter Boleslai zum Leibgedinge verſchrieben, deswegen ſchonete der Pohlniſche Herzog bey damaligen

gen ſeindlichen Einfalle derſelben. Daß aber dieſe Stadt Hermanno, Marggraf Eccardi Sohne, gehöret, findet man L. 6. p. 153. daher iſt unſtreitig, daß dieſer Hermann ſchon 1003 des Boleslai Tochter zur Gemahlin gehabt, wie denn auch Boleslaus im Jahr 1007 ſocer Hermanni heißt L. 5. p. 141. Anno 1002 im Auguſt plünderte und verbrannte Boleslaus dieſen Ort, wie man in Ditmaro reſtituto lieſt, und anno 1003 im Auguſt gehörte er ſeiner Tochter, l. c. daher muß die Vermählung in dieſem Jahre geſchehen ſeyn. Anno 1015 feyerte Hermannus das Oſterfeſt bey ſeinem Schwiegervater in Pohlen, L. 7. p. 188. Daher man wahrſcheinlich ſchließen kann, daß ſeine Gemahlin damals noch gelebet. Wideburg in antiquit. Miſn. p. 83. hat vieles von der Gemahlin Hermanni geſchrieben; man muß ſich aber wundern, daß er läugnen will, daß **Ditmar** iemals dem Hermanno eine Gemahlin aus Pohlen zugeſchrieben. Auch kann nicht beſtehen, was Eccard in geneal. hiſt. p. 166 behaupten will, als habe dieſer Hermann anno 1007 des Marggraf Lotharii Wittbe, Godilam, geheyrathet, und nach ihrem Tode vor dem Jahre 1015 dieſe Pohlniſche Prinzeßin. Es muß der Godilæ anderer Gemahl nicht der Meißniſche Hermann, ſondern ein anderer Graf gleiches Namens geweſen ſeyn. Man kann aber auch aus dieſer Vermählung Hermanni mit des Boleslai Tochter den Grund erſehen, warum oben Güntherus und Gunzelinus als Stiefbrüder angegeben worden, denn wäre die Dobrowa des Güntheri Mutter geweſen, ſo würde dieſe Heyrath nach den Kirchen-Geſetzen nicht ſeyn zugelaſſen worden.

p. 118. Die Sächſiſchen Kayſer haben ſich ofte auf dem Schloſſe **Dornburg** aufgehalten. Man hat wegen der Lage dieſes Orts nicht einig werden können. Manche haben es von **Därnburg** im Halberſtädiſchen, manche von dem Ort **Dornburg** an der Elbe verſtanden;

den; ich halte es mit denen, welche das **Dornburg** an der Saale darunter verſtehen. Unter andern kann auch dieſer locus Ditmari einen Beweis abgeben: der Kayſer war anno 1004 in **Dornburg**, der Erzbiſchoff in Magdeburg, Giſiler, ward daſelbſt krank, und ließ ſich auf einem Wagen nach ſeinem Gute Tribure bringen, wo er auch nach zwey Tagen geſtorben. Dieſes Erzbiſchöfliche Gut Tribure liegt nicht allzuweit vom benannten **Dornburg** an der Saale, und heißt itzo Treiber, und das Erzſtift Magdeburg hatte anno 1000 dieſe villam intra Thuringiam nomine Driburi von dem Kayſer bekommen, wie das Diploma bezeuget in Felleri monumentis inedit. p. 19.

Lib. VI. p. 129. Was man itzo das Erzgebürge nennet, war Sec. X. ein großer Wald, welcher den Namen Miriquidvi, oder Miriquido führete; es war damals noch nicht angebauet, daher darf man keinen beſondern pagum daſelbſt ſuchen; es iſt alſo vergeblich, zu fragen, in welchem pago die Stadt Freyberg gelegen, da der Platz, wo hernach dieſe Stadt aufgebauet worden, zu dem Walde Miriquidvi gehöret. Denn die alten Documenta erwähnen in der Gegend keinen pagum, ſondern nemus, quod eſt inter daleminciam & Bohemiam. vid. Dipl. in ill. de Bunau Leben des Kayſers **Friederichs** p. 426. Daß dieſer Wald bis an Böhmen gereichet, ſiehet man aus den Worten Ditmari; der Pohlniſche Herzog Boleslaus hatte Böhmen eingenommen, der Kayſer gieng mit einer Armee anno 1004 im Auguſt da hin, ihn zu vertreiben, der Herzog wollte ihm den Eingang in Böhmen verwehren, daher beveſtigte er in ſylva, quæ Miriquidvi dicitur, montem quendam, und beſetzte ihn mit Bogenſchützen, der Kayſer aber bemächtigte ſich dieſes Paſſes bald, und brach darauf in Böhmen ein; ſo muß alſo dieſer Wald bis an die böhmiſche

Gränze gegangen ſeyn. Daß aber dieſer Wald bis an Rochlitz und Colditz herunter gereichet, und alſo noch weiter, als das heutige Erzgebürge, gehet, kann man aus einem Dipl. de anno 974 bey Wideburg. de pagis Miſniæ p. 148 lernen, da dem Biſchoffe in Merſeburg in ſeinem Walde bey Rochlitz das Wild zu jagen erlaubet wird, ſowohl welches er daſelbſt unterhalte, als auch dasjenige, welches ex magna ſylva, quæ Miriquido dicitur, da hin kommen möchte, woraus denn folget, daß dieſer Wald Miriquido bis an die Gegend um Rochlitz gegangen. Sollte in den Originalien etwa anſtatt Miriquidvi, Mitiquidvi gefunden werden, wie denn r und t nach der alten Schreibeart gar leichte zu verwechſeln, ſo würde man den Urſprung des Namens der Stadt Mitweide entdecken können.

p. 142. Anno 1007 wird Hermann, Marggraf Eccardi Sohn, marchio genennet, und gleichwohl ſagt Ditmar L. 6. p. 154, daß er die Marggrafſchaft Meißen nur im Sommer anno 1010 erhalten. Dieſes und andere hiſtoriſche Umſtände geben Gelegenheit, zu muthmaſen, daß nach Eccardi I. Tode deſſen Länder in zwey Marggrafſchaften eingetheilet worden. Die ehemalige Marggrafſchaft Thüringen nebſt der Stadt Meißen wurde Gunzelino gegeben, und von der Zeit haben alle Thüringſche Marggrafen das Territorium Meißen mit beſeſſen, wie denn Lambertus ad 1076 ausdrücklich ſagt, daß Ecberto, dem Marggraf in Thüringen, die Stadt Meißen zugehöret. Hingegen der Milciener Gebiete, welches die pagos Milſca, Niſane und andere in ſich begriff, und bis anno 1002 das eigentliche Refier war, welches der Marggraf in Meißen im Zaum halten mußte, ward unter dem Tittel einer Marggrafſchaft Hermanno übergeben, und die Stadt Bautzen zur Hauptfeſtung darinnen gemacht, daher man ihn nicht unbillig marchionem

ſchienem Budiſſinenſem nennen könnte. Im Ditmaro reſtituto L. 5. p. 372 ſtehen die Worte vom Jahr 1002: Boleslaus autem Miſnenſem urbem tantummodo innumerabili pecunia acquirere ſatagebat, & quia opportunitas regni non erat, apud Regem non valebat, vix impetrans, ut hæc fratri ſuo Gunzelino daretur, redditis ſibi Luidizi & Millicieni regionibus. Gunzelin empfieng alſo die Stadt Meißen auf Vorſpruch Boleslai, ſollte aber dieſer Vorſpruch gültig ſeyn, ſo mußte Boleslaus die Ober- und Niederlauſitz wieder hergeben, welche er vor einigen Wochen weggenommen; er behielt ſie alſo nicht vor ſich, wie dieſe Worte in der Nachleſe P. 6. p. 428. unrecht ausgeleget worden, ſondern mußte ſie dem Kayſer abtreten, welcher bald hernach Milcieni dem Hermanno übergab. Dieſer mochte wohl aus Hoffnung, dieſe Oberlauſitz deſto ruhiger zu beſitzen, dieß Jahr des Boleslai Tochter geheyrathet haben; wie oben bewieſen worden; allein Boleslaus ſchonete auch ſeines Schwiegerſohnes nicht. Ao. 1003 im Jul. nahm er der Milciener Land mit Liſt ein. vid. Chronographus Saxo ad h. a. Adelbold. C. XXII. Ao. 1004 im Febr. wollte ihn der Kayſer daraus vertreiben, er mußte aber wegen des harten Winters unverrichteter Sachen wieder zurücke gehen. Ditm. L. 6. p. 124. Hingegen gelung es ihm beſſer eben dieß Jahr im September: er belagerte Bautzen, gewann es, und legte præſidium novum darein. ibid. p. 133. So bekam alſo Hermann ſeine Marggrafſchaft wieder, aber nur auf kurze Zeit, denn anno 1007 im Herbſte nahm ſie Boleslaus wieder weg. Ditm. L. 5. p. 142. Bolizlaus — Budiſſin civitatem, præſidio Hermanni comitis munitam, ſocer invidus obſedit. Und von der Zeit an iſt dieſe Marggrafſchaft lange Jahr bey Pohlen geblieben; anno 1010 hielt ſich Boleslaus daſelbſt auf. L. 6. p. 154. Anno 1013 empfieng er dieſes Land, daß er

biſher wider Willen des Kayſers inne gehabt, ſogar in Lehen L. 6. p. 176. Bolizlaus munera — cum beneficio diu deſiderato ſuſcepit. Da aber bald darauf ein neuer Widerwille zwiſchen dem Kayſer und dem Herzog entſtund, forderte der Kayſer dieſe Länder wieder zurück. v. Chron. Qvedlinb. ad an. 1015. Boleslaus wegerte ſich deſſen, maintenirte ſie auch, und ſo blieb denn Bautzen nebſt dem darzu geſchlagenen Lande bey Pohlen. Anno 1029 belagerte der Kayſer Budiſſin, urbem quandam, ſuo regno non parentem. vid. Chron. Sax. ad h. a. Anno 1032 demüthigte ſich Miſeco, der Herzog in Pohlen, vor dem Kayſer, da ward ihm vieles von ſeinen Landen abgenommen, und insbeſondere auch der Milciener Land, und dem Graf Theoderico in Wettin übergeben; er kam aber nicht zum ruhigen Beſitz, bis nach ſeinem Tode der Sohn, Dedo, dieſes Land behauptet, und mit der Marggrafſchaft Niederlauſitz verbunden. Anno 1075 aber ward es vom Kayſer dem Herzog in Böhmen eingeräumet. v. Lambert. ad h. a.

L. VII. p. 192. Als der Kayſer anno 1015 den Herzog in Pohlen überziehen wollte, ſo macht Ditmar folgende Beſchreibung von deſſen Marſche: a Magdeburg ad locum, qui Slanciswardi vocatur, cum exercitu glomerato perrexit, & magnum cum provincialibus & marchioni eorum Geroni intulit dammnum — poſtquam noſtri Albim tranſierunt — in pagum Lulici venerunt. Was Slanciswardi für ein Ort ſey, kann man nicht gewiß ſagen Dingelſted in ſeinen Noten ad Meibomii Chron. Walbec. p. 35. hält es für Schlackenwerda, Abel aber ib. p. 38 für Frankfurt an der Oder. Da aber der Kayſer, wenn er in den pagum Lulizi ziehen wollte, gemeiniglich um Belgern über die Elbe ſetzte, und man da herum die Dörfer Cunizwerda und Paulswerda antrift, ſo wollte lieber hieher muthmaßen. So viel iſt gewiß, daß

daß dieſer Ort dießeit der Elbe gelegen, und daß die Armee, nachdem ſie von da aufgebrochen und über die Elbe gegangen, in den pagum Luſizi gekommen. Das merkwürdigſte iſt, daß Gero Marggraf über die Gegend Slanciswardi genennet wird; ſo hat alſo Gero zwey Marggrafſchaften gehabt, eine über der Elbe, i. e. die Lauſitzer, welche er anno 997 nach Hudonis Tode bekommen, und die andere dießeit der Elbe, welche ſein Vater und Großvater ſchon gehabt hatten. Und auf dieſe Eintheilung ſehen die Worte Ditmari L. 5: Bolizlaus omnem Geronis comitis marcham citra Albim iacentem comprehendens — invaſit. Dieſe beyden Marggrafſchaften ſind lange Zeit vereiniget blieben, bis Henricus ill. anno 1263 ſie trennete, die Lauſitz für ſich behielt, und die andere dießeit der Elbe unter dem Namen der Landsbergiſchen Marggrafſchaft ſeinem Prinzen Theoderico überließe.

p. 215. Anno 1017 zogen einige Sächſiſche Biſchöfſe und Fürſten an die Mulde, und verlangten vom Herzog Boleslao, der ſich in Ciazani oder Scitiani aufhielt, er ſollte an die Elbe zu einer Friedenshandlung kommen; und da er nicht wollte, ſo erboten ſie ſich, zu ihm an die ſchwarze Elſter zu kommen. Man kann aus dieſer Erzählung ſchließen, daß die Stadt Ciazani an der ſchwarzen Elſter gelegen. Dieſer Ort wird bey dem Ditmar etlichemal erwähnet. Anno 1012 ward der Erzbiſchoff in Magdeburg, Walther, vom Boleslao da hin invitiret, um mit ihm wegen des Friedens eine Unterredung anzuſtellen, da wird dieſer Ort Ciziani oder Scitiani geſchrieben. p. 162. und man ſiehet, daß er dem Herzog in Pohlen gehöret. Als die Kayſerl. Armee anno 1015 in den pagum Luſici eingerücket, hat die Pohlniſche Beſatzung aus der Stadt Ciani einen Ausfall auf ſie gethan. p. 192, ſo muß alſo dieſelbe nahe bey dem pago Luſici gelegen haben. Anno 1018 ward die Vermählung Boleslai

 mit

mit der Oda, Marggraf Ekkhardi I. Tochter daſelbſt angeſtellet. L. 8. p. 232. Oda — Zizani venit. Es iſt hier ein Punctum von dem Abſchreiber überſehen worden, und ſoll heiſſen Zizani, wie denn Annaliſta Saxo Zizezane geleſen. Die meiſten ſuchen dieſe Stadt in der Niederlauſitz. v. Oberſächß. Nachl. P. 3. p. 431. wie kann man aber glauben, daß man in dieſer Marggrafſchaft dem Pohlniſchen Herzoge eine Feſtung eingeräumet, worinnen er ſeine Beſatzung gehalten? Da aber oben behauptet worden, daß der MilcienerLand vom Jahre 1007 bis 1032 dem Herzoge in Pohlen unterwürfig geweſen, ſo halte davor, daß ſie in der Milciener Lande an der Niederlauſitzer Gränze zu ſuchen ſey, und zwar an der ſchwarzen Elſter; ich muthmaße, daß das in der Hiſtorie bekannte caſtrum Satain hierunter zu verſtehen. Dieſes gränzt nicht nur an den pagum Luſizi, und liegt an der ſchwarzen Elſter, ſondern es erſtreckte ſich auch der Milciener Gebiete bis da hin, daher auch der pagus Milzca in der Mappa, welche man bey P. 3. der Oberſächſiſchen Nachleſe findet, in dieſer Gegend gezeichnet worden. Leibnitz hat in ſeinen Noten über den Ditmar ſeine Gedanken auf die Stadt Zittau gerichtet; allein die oben angeführten Stellen aus dem Ditmar widerſprechen ihm augenſcheinlich.

p. 216. Anno 1017 befahl der Kayſer in Magdeburg, ut villas tresque ſub prædicto erant epiſcopo (Miſnenſi) Hermannus marchio aut Miſnenſi eccleſiæ ſacramento retineret, aut mihi (Epiſcopo Merſeb.) redderet. Man ſiehet allhier deutlich, daß der Marggraf Hermann in Meißen auch des Stifts Meißen Advocatus geweſen, der die weltliche Jura und das Intereſſe des Stifts vor den Kayſerlichen Gerichten und ſonſt auf mancherley Art zu beſorgen hatte. Und ich halte dafür, daß die advocatia dieſes, und der Stifter Zeitz und Merſeburg gleich vom Anfang

ſang den Marggrafen in OberSachſen von dem Kayſer Ottone I. übergeben worden. Dieſes kann man ſchließen aus dem Kayſerlichen Befehl an die Marggrafen de anno 968. in Leucfeldii antiquit. Halb p. 656 da heißt es: ne vero iidem Epiſcopi, qui ordinandi erunt, pauperes & villanis ſimiles æſtimentur, volumus caveatis (o Marchiones) & qualiter ſuſtententur inveniatis. Es iſt alſo alles falſch, was man bisher von dem Anſehen, Gewalt und Amte der Burggrafen in Meißen bey dem Stifte daſelbſt vorgegeben.

L. VIII. p. 245. Das Stift **Merſeburg** hatte anno 974 einen großen Wald bey Rochlitz vom Kayſer bekommen. Da nun derſelbe ſo nahe an Rochlitz lag, ſo ſuchten die Grafen Hermann und Eccard, welchen die Stadt Rochlitz erblich gehörte, denſelben bald mit Liſt, bald mit Gewalt an ſich zu ziehen. Anno 1028 fiengen ſie deswegen einen gerichtlichen Proceß an; ſie producirten die Kayſerliche Diplomata, worinnen ihnen die Stadt Rochlitz erblich war zugeeignet worden; weil nun in dergleichen Urkunden allemal die Worte geleſen werden: cum terris cultis & incultis, agris, pratis, campis, paſcuis, ſylvis &c ſo wollten ſie daraus beweiſen, daß auch dieſer Wald ihnen zugehöre. Wenn **Ditmar** dieſes erzählet l. c. braucht er dieſe Worte: ut eum ſibi & confratri ſuper duorum proprietatem burgwardorum Rochliz — Imperatoris vindicarent præceptis. Hier werden zwey Burgwarde genennet, und dennoch iſt der Name des andern ausgelaſſen. In Ditmaro reſtituto Leibn. aber findet man das andere genennet Titibuzic, es muß daſſelbe auch nahe bey dieſem Walde gelegen haben. In der Oberſächſ. Nachleſe P. 7. p. 392 iſt dieſer ganze Handel unrichtig vorgetragen worden, und wird daſelbſt geſagt, daß Zettlitz und Zetteritz bey Rochlitz einige Gleichheit damit hätten. Noch mehrere Aehnlichkeit hat das Dorf **Teitzig**, welches

zwiſchen Rochlitz und Colditz lieget, deſſen in Thammii Chron. Coldiz. p. 738 und 745 gedacht wird; und dieſes kommt auch dem gedachten Walde der Lage nach näher. Teizig ſoll an der Abendſeite der Mulde Laſſau gegen über liegen, und alſo gleich an dem Colditzer Walde, in den Special-Charten aber finde ichs nicht.

II.

Chriſtian Schötgens Abhandlung von dem Urſprunge derer Thüringer.

Nachdem ich den Urſprung der alten Meißner aus Servien in der diplomatiſchen Nachleſe zu Ober-Sachſen angeführet, ſo will ich nunmehro auch der Thüringer Urſprung unterſuchen. Zwar haben ſich die ſogenannten Gelehrten viel Mühe gegeben, den wahren Urſprung derſelben auszufinden. Allein ſie haben weder alte Scribenten recht eingeſehen, noch die Zeit ordentlich und gnugſam in acht genommen; dannenhero unter einander hin geſchrieben, daß es für einen Gelehrten ein wahrhaftiges Brech-Pulver abgeben könnte. Ich will alſo die Sache aus dem Grunde unterſuchen, und ganz beſondere Spuren an die Hand geben. Das allererſtemal werden die Thüringer gemeldet unter dem Kayſer Auguſto, daß ſie nämlich in Frankreich gewohnet, zwiſchen den Arbo-

richis

Digitized by Google

richis und Burgundern: und zwar habe ihnen ſolches Land Kayſer Auguſtus zu bewohnen eingegeben. *a)* Der Scribent, welcher ſolches vorgiebet, Procopius, iſt zwar etwas neuer, und hat erſt im ſechſten Jahrhundert nach Chriſti Geburth gelebet. Allein er kann ſchon ältere Nachrichten bey der Hand gehabt haben, welche wir heutiges Tages nicht mehr beſitzen. Und hierbey kann ich unerinnert nicht laſſen, daß der Herr von Eckhard durch Auguſtum den ſogenannten letzten Auguſtulum verſtehe. *b)* Allein er hat den Autorem ſelber nicht recht eingeſehen: denn es ſtehet ausdrücklich dabey, es ſey der erſte Römiſche Kayſer Auguſtus geweſen. Ich weis wohl, daß die Gelehrten über die Arboricher critiſiren, und daß ſie ſich nicht drein finden können, warum ſie nicht mit dem bekannten und gewöhnlichen Namen Armoricher, oder Armorici, geſchrieben werden. Allein ich wundre mich, daß ſie es gethan: denn wer nur etwas weniges in der griechiſchen Critic gethan, der wird wiſſen, daß in denen Manuſcripten, die nicht mit Qvadrat-Littern geſchrieben, das μ und β gar wenig von einander unterſchieden ſind, ſo, daß ein Abſchreiber, der die Hiſtorie nicht verſtanden, ſolche gar leicht mit einander verwechſeln können. Die Arborici aber ſind diejenige

 Nation,

a) Procopius de bello Gothico I. 12. p. 340. edit. Regiæ. Horum (Francorum) ſedes contingebant Arborychi, cum reliqua omni Gallia atque Hiſpania Romanis jam pridem ſubditi: ſecundum quos μετὰ δεαυτὲς ad orientem, Thoringi conceſſam ſibi ab Auguſto Cæſare Imperatorum primo regionem colebant. Non procul ab his, ad Auſtrum verſus, degebant Burgundiones: ultra Thoringos Suabi & Alimanni, validæ nationes.

b) Eccardus rerum Francicarum II. 11. p. 30. Sed ſub Cæſaris Auguſti nomine Auguſtulum intelligendum eſſe, infra oſtendemus.

Nation, welche am Meere gelegen, *c*) und ſonderlich wo heutiges Tages Bretagne und Normandie befindlich, vor dieſem gewohnet haben. Die Burgunder werden ſonſt zu ſo alten Zeiten nicht gemeldet, ſondern kommen erſt im dritten Jahrhundert vor. Wir können aber die Worte Procopii ſo erklären, daß er dadurch anzeigen wollen, die Thüringer hätten zu Auguſti Zeiten zwiſchen denen damaligen Armoricis und nachgehends Burgundern gelebet. Dieſe aber haben anfänglich um die Rhone herum gewohnet, hernach ſind ſie etwas weiter gegen Mitternacht gezogen. *d*) Da wir nun die Thüringer zu ſo alten Zeiten gemeldet finden, und bekannt iſt, daß vor Julii Cæſaris Zeiten man von denen Galliern ſehr wenig zuverläßige Nachricht gehabt, ſo iſt weiter zurück zu gehen nicht nöthig, ſondern wir ſind zufrieden, daß wir ſie ſo weit haben. Nun wollen wir dieſer Spur nachgehen. Siehet man ſich auf der Landcharte von dem alten Gallien um, ſo findet man folgende Orte, welche mit dem Namen der Thüringer einige Verwandſchaft haben: Turones, Durocaſſes, Durocortorum, Rhemonum, Durocaſſellauni, ſo, daß es das Anſehen hat, die Thüringer haben anfänglich tief genug in Frankreich hinein gewohnet.

Im dritten Jahrhundert kommen die Theuringer oder Thöringer vor, zu Zeiten des Kayſers Maximiani, daß ſie ſich nebſt denen benachbarten Völkern, denen

c) Cæſar de bello gallico VII. 55. 4. Univerſis civitatibus, quæ Oceanum attingunt, quæque eorum conſvetudine Armoricæ appellantur. Man giebt insgemein vor, Moor bedeute das Meer, allein ich glaube vielmehr, daß Moor ſo viel, als ſumpfigte Gegenden ſeyn ſoll.

d) Gregorius Turonenſis II. 9. Burgundiones quoque Arrianorum ſectam ſequentes habitabant trans Rhodanum, qui adjacet civitati Lugdunenſi. Chronica Regia S. Pantaleonis Tom. I. Eccardi p. 801. Burgundiones quoque, juxta Rhodanum fluvium.

Digitized by Google

denen Alemanniern, Gothen und Taiſalen mit denen Vandalen und Gepiden wacker herum geſchlagen, daraus aber zu unſerm Werk nichts ſonderliches zu ſchließen, ausgenommen, daß wir einige von ihren Nachbarn kennen lernen. *e*) Als nachgehends die Franken nach Gallien gezogen, ſchreiben beglaubte Scribenten ausdrücklich, daß ſie von Pannonien (nämlich Alt Pannonien) welches damals faſt bis nach Bayern hin reichte, ausgezogen, und erſt an dem Rhein gewohnet, hernach über denſelben gegangen, und durch derer Thüringer Gränze gezogen wären. *f*) Hieraus iſt nun zu ſehen, daß die Thüringer um ſelbige Zeit weiter hervorgerückt und dem Rhein näher gekommen ſeyn, ſo, daß ſie weiter vor, die erſten Franken aber, welche in Gallien angekommen, weiter hinter gelegen. Der P. Calmet *g*) geſtehet ein, es ſey unmöglich, daß die Franken, nachdem ſie eine Zeit lang an dem Rhein gewohnet, hernach über denſelben zurück gegangen, und ſich in das teutſche Thüringen begeben; daher einige für Thüringen lieber Tongern leſen wollen. Er führet noch verſchiedenes von denen Thüringern an, kann ſich aber in den Handel nicht finden, und läßt die Sache unerörtert. Der franzöſiſche

e) Cl. Mamertinus in Genethliaco Maximiani Aug. c. 17. Gothi Burgundios penitus excindunt. Rurſum provictis armantur, Alamanni, itemque Teuringi (al. Thoringi) pars alia Gotthorum adjuncta manu Thaifalorum adverſum Vandalos Gepidesque concurrunt.

f) Gregorius Turonenſis II. 9. Tradunt enim multi eosdem (Francos) de Pannonia fuiſſe digreſſos. Et primum quidem litora Rheni amnis incoluiſſe dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeaſſe.

g) Calmet hiſt. de Lorraine Tom. I. p. 209. Or il eſt impoſſible, queles François, a prés avoir demeuré pendant quelque tems ſur les bords du Rhin ayent en ſuite paſſé ce meme fleuve, pour aller dans la Thuringie, puisque la Thuringie eſt au la de Rhin.

ſiſche Hiſtoricus Valeſius, *b*) welcher unſer heutiges Thüringen im Kopfe gehabt, hat ſich ebenfalls nicht finden können, und deswegen an ſtatt des Rheins den Mayn geſetzt, alſo eine unnöthige Aenderung vorgenommen, welches auf keine Art zu entſchuldigen. Der P. Daniel machts noch ſchlimmer, indem er vorgiebt, Kayſer Probus hätte die Franken ans ſchwarze Meer hin geſchaft, darauf hätten ſie ſich etlicher Schiffe bemächtiget, an der Küſte von Aſien, Griechenland, Africa und Sicilien Seeräuberey getrieben, wären endlich auf der Nord-See, und von dar in Gallien angelanget; folglich hätten ſie gar wohl erſt über den Rhein gehen können, da ſie nach Thüringen gewollt. Der Leſer urtheile ſelbſt, ob man ſolche gewaltige Sprünge zu machen Urſache habe. Ferner iſt zu ſehen, daß die Franken in der Thüringer Gränzen gewohnet, und crinitos reges (das iſt, Könige mit ſehr langen Haaren) gehabt haben, wobey auch eine Stadt, Namens Diſpargum, gemeldet wird. *i*) Als Vegetius in ſeinem Buche, wie man das Vieh curiren ſoll, die beſten Pferde beſchreibet, ſo nennet er derer Thüringer und Burgunder ihre zuſammen,

b) Valeſii hiſt. Galliæ Lib. p. 112.

i) Gregorius Turonenſis l. c. & verbis immediate ſequentibus *ibique iuxta pagos vel civitates Reges crinitos ſuper ſe creaviſſe, de prima*, &, ut ita dicam, *nobiliori ſuorum familia. — Ferunt etiam tunc Chlogionem utilem ac nobiliſſimum in gente ſua regem Francorum fuiſſe, qui apud Diſpargum habitabat, quod eſt in termino Thoringorum.* In Termino Thoringiæ, hoc eſt in ipſa Thoringia ſicut explicat Albericus ad a. 428. *Rex Cleodius habitavit in Diſpargo caſtello Thoringiæ.* Sigebertus Gemblacenſis ad a. 431. *Clodio Thoringiam invadit, & in Diſpargo caſtello Thuringiorum aliquamdiu habitavit.*

ſammen, *k*) daraus zu ſehen, daß ſie mit einander Nachbarn geweſen. Im Jahr Chriſti 451 als Attila mit ſeinem Schwarm nach Frankreich zu gienge, ſo hatte er nicht allein Hunnen und ander ſlavoniſches Volk unter ſeiner Armee, ſondern weil es auf die Franken loß gieng, ſo geſelleten ſich auch ihre Feinde, die Thüringer, zu ihnen. *l*) Und was braucht es viel Worte, die Franken und Thüringer haben lange mit einander zu ſtreiten gehabt; ich meyne diejenigen Franken, welche nach Gallien gezogen: und folglich können wir die Thüringer anders nirgends, als in Frankreich aufſuchen und finden. *m*) Nach Odoacri Tode haben ſich die Thüringer und Weſt-Gothen für denen Deutſchen (das iſt Franken) gefürchtet, und ſich um derer Gothen und Theodorici Freundſchaft beworben. *n*) Beyde Nationen, derer Thüringer Freunde, die Weſt-Gothen, als auch ihre Feinde, die Franken, darf man in den heutigen Thüringen nicht ſuchen, ſondern in Gallien. Nachgehends anno 491 hat König Clodavæus die Thüringer überzogen und unterthänig gemacht. Dieſe aber erlangten Freundſchaft und Schutz von denen Weſt-Gothen und dem Italieniſchen Könige Theo-

k) Vegetius Artis veterinariæ L. V. c. 4. §. 2. 3. *ad bellum Hunniscorum longe primo docetur utilitas patientiæ laboris frigoris, famis, Toringos deinde Burgundiones injuriæ tolerantes.*

l) Sidonius Apollinarius in Panegyrico Aviti Carm. VII. 324. *Chunus Bellonotus Neurus Baſſarna, Toringus.*

m) Se Gendre Antiquiſtez de la nation & de la Monarchie Françoiſe p. 505 *Orla Thuringie de la Germanie n'a point fait partie des conquetes de Clovis. On ne voit point, que la Thoringie Gauloiſe aitappartenu aux predeceſſeurs de Clovis.* Er beruft ſich auch auf das Zeugniß des Abbé de Bos, in ſeiner hiſt. crit. Liv. 3. ch. 21.

n) Procopius de bello Gothico Lib. 12. p. 341. *Poſt Odoacri necem, Thoringi & Viſigothi jam auctam Germanorum potentiam veriti, Gotthorum ac Theoderici Societatem magno ſtudio ambierunt.*

Theodorico. Hieraus iſt zu ſehen, daß die Thüringer zu Ende des fünften Jahrhunderts derer Weſt-Gothen, welche damals in Frankreich wohneten, ihre Nachbarn geweſen.

Anno 507 werden auch derer Thüringer Könige ſchon gemeldet, und es kommen deren in der Fränkiſchen Hiſtorie eine ziemliche Anzahl vor. Einmal wird gemeldet, daß als die Franken und Thüringer mit einander geſtritten, ſo ſeynd dieſe von jenen in die Flucht geſchlagen, und bis an die Unſtrut gejaget worden. o) Der Corbeyiſche Mönch Wittikind p) ſetzt noch hinzu, es wäre auch eine ſtarke Schlacht bey Runiburg gehalten worden: dabey es denn wieder an Gedanken nicht fehlet, indem einige Ronneburg, andere aber Tenneberg in Thüringen dadurch verſtehen wollen. Hieraus hat man wollen ſchließen, daß das Königreich Thüringen bis an das heutige Thüringen und die Unſtrut gereichet habe. Ich laſſe alles vorbey, was von denen Thüringiſchen Königen gemeldet worden, und nicht ausgemacht iſt, ob nicht ein Fluß dieſes Namens auch anderswo zu finden: ſo laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, ob ſich nicht ein ander Schidingen anderswo finden würde, und alſo die ganze Tradition von dem Königreich in dem deutſchen Thüringen wegfallen möchte. Denn es wird kein anderer Ort in ganz

o) Gregorius Turon. III. 7. *Denique cum ſe Thuringi cædi vehementer viderent, terga vertunt, & ad Oneſtrudem fluvium usque perveniunt.* Geſta Francorum epitomata c. 22. *Fugit autem Ermenfridus cum Toringis usque Oneſtrudem fluvium, illic eum perſequentes Franci.* Aimoinus II. 9. *actosque in fugam usque Oneſtrudti fluvium perſequntur.*

p) Wittichindus Corbeienſis L. I. p. 631. *Et cum gravi exercitu appropians terminos Turingorum invenit cum valida quoque manu generum ſuum ſe expectantem in loco, qui dicitur Runibergum & commiſſo certamine pugnatum eſt.*

Digitized by Google

ganz Thüringen mehr gemeldet, da doch Erfurt eine ſehr alte Stadt geweſen. Und die Lebensbeſchreiber der alten Thüringiſchen Prinzeßin, hernach Fränkiſchen Königin, Radegundis, wie auch Vegetius Fortunatus, gedenken zwar des Thüringer Landes, aber man findet gar die geringſte Spur nicht, daß von unſern heutigen Thüringern die Rede ſey. Alle Fränkiſche Scribenten bezeugen, Chlodarius habe der Thüringer König, Bertharium, überwunden, und deſſen Prinzeßin, Radegundis, zur Gemahlin angenommen. q) Allein der Pater Mabillon r) glaubet es nicht, weil ihm die damalige Macht derer Franken viel zu klein geſchienen, als daß ſie hätten in ſo weit entlegene Länder, dergleichen das heutige Thüringen iſt, ſollen Kriege führen. Der Herr von Eckard s) in ſeinen Fränkiſchen Geſchichten ſchreibet dem Leſer viel vor von einem großen Thüringen, welches das ganze Frankenland und ein groß Stück von Bayern in ſich begriffen. Allein er redet vor ſich, und hat die geringſte Autorität eines alten Scribenten nicht aufzuweiſen.

Ich fahre fort, in meinen Satz auf folgende Art zu beweiſen: Zu Zeiten Clodionis, des dritten Königes der Franken, zogen die Franken aus Pannonien über den Rhein und durch Thüringen. Hingegen gieng zur andern Zeit Clodio über den Rhein, und ſchlug die Römer. t) Ein gewiſſer Hiſtoricus erzählet, daß die König-

q) Gregorius Turonenſis III. 7. Venantius in vita S. Radegundis c. 1. in Actis Sanctorum Tom. III. Aug. p. 68. Walfinus Boetius in vita S. Juniani Abbatis c. 1. p. 3. ib. p. 39. *Inter ceteras famoſiſſimas & ferociſſimas nationes Toringorum valde nobiliſſimam gentem ſui nuperii ditionibus fecit eſſe ſubiectam.*

r) Mabillonius in Actis SS. ord. Bened. T. I. p. 3.

s) Eccardus rerum Francicarum T. I. p. 45.

t) Ivo Carnotenſis in Chron. *Clodio poſt Didionem Rex Francorum tertius. Hic de Thoringorum finibus egreſſus Rhenum tranſiit, victoque Romano exercitu Carbonariam ſilvam tenuit ibique ſibi ſedem ſtatuit.*

Digitized by Google

Königreiche derer Franken, Thüringer und Auſtrier denen Kindern Königs Merovæi in Frankreich zugeſtanden. *u*) Der König Attila gieng aus Pannonien über den Rhein, hernach durch der Thüringer Land, und fiel endlich die Franken an. *x*) Und der Römiſche General Artius nahm die Thüringer zu Hülfe, daß er die Hunnen wieder fortjagen konnte. *y*) In dem Teſtamente des Heil. Remigii ſtehen auch einige Orte gemeldet, welche in Auſtria, ſive Thuringia, gelegen. *z*) Da nun durch das erſtere nichts anders, als Auſtraſien kann verſtanden werden, ſo ſiehet man wohl, daß das andere, nämlich Thüringen, gleich neben demſelben gelegen; denn das Wort ſive hieß bey den damaligen Scribenten ſo viel als et, wie aus vielen Stellen darzuthun iſt. Anno 554 rebellirten die Sachſen, welche man damals in denen Niederlanden und Weſtphalen zu ſuchen hat, wider die Franken. Chlodarius, ihr König, überwand ſie; und weil die Thüringer jenen Beyſtand geleiſtet, ward ihr Land auch zugleich mit verwüſtet. *a*) Ich ſchließe ferner auf dieſe

u) Jacobus Guiſius ſcriptor ſeculi XIV. in Annalibus MSS. à Bucherio editus, Belgii Romani Lib. XVI. 4. *Denique cum extranei regna Francorum Toringorum & Auſtriorum ad dictos tres pueros* (filius Merovei regis) *pertinentia invaſiſſent.*

x) Paullus Diaconus de geſtis Longobardorum IV. 12. *Hunni quoque, qui & Avares dicuntur a Pannonia in Turingiam ingreſſi bella graviſſima cum Francis geſſerunt.*

y) Idacius in Chron. *Aetius patricius inſtructus Francorum auxiliis Hunnos diſcedentes usque ad Thoringiam, procul inſecutus.*

z) Apud Miræum in Opp. diplom. Tom. I. p. 2. *Villasque in Auſtria ſive Toringia;* ubi Miræus in margine: *Auſtria id eſt Auſtraſia.*

a) Gregorius Turonenſis IV. 10. *Chlotarius rex maximam eorum partem delevit pervagans totam Thoringiam ac devaſtans, pro eo, quod Saxonibus ſuppetias præſtitiſſent.*

dieſe Art. Wenn durch das bisher abgehandelte Thüringen das heutige Thüringen in Deutſchland zu verſtehen wäre, ſo müßten die Franken, deren Königreich damals nicht ſo groß war, viele Meilen durch fremder Herren Gebiete gezogen ſeyn, ehe ſie nach Thüringen gekommen, und die Thüringer wiederum, ehe ſie nach Franken gekommen. Davon wird aber in keiner Hiſtorie etwas gemeldet; wie denn auch kein einziger Ort, als der Fluß Oneſtrut, und die Feſtung Sidinga, gemeldet werden. Und dieſes letztere Wort iſt noch darzu auf ſehr verſchiedene Art geſchrieben; insbeſondere Chidingen, daß alſo darben noch unterſchiedenes möchte zu erinnern ſeyn. Ich habe dabey dieſen Einfall gehabt, es könnte möglich ſeyn, daß, nachdem die Galliſchen Thüringer weiter hervor nach Deutſchland gerückt, ſie auch in dem neuen Lande den Namen der Unſtrut und Scheidingen beybehalten, dergleichen man bey andern Migrationen wahrgenommen. Es ſtehet auch dahin, wenn man eine tüchtige Geographie mittlerer Zeiten von Lothringen oder Burgund einſehen könnte, ob ſich nicht daſelbſt ein Fluß und Feſtung dieſes Namens finden möchte. Indeſſen iſt dieſe bishero vorgetragene Meynung nicht ganz neu, ſondern es haben einige Scribenten dieſelbe ſchon ehedem einigermaßen eingeſehen, obgleich dieſelbe nicht ſo vollkommen ausgeführet. Der Marqvis de Saint Aubin führet eine Stelle an aus denen Geſchichten derer Herren d' Amboiſe, daß der Thüringiſche König Baſinus ſein Land gehabt hätte über den Fluß Soone oder Arar über Tull bis Lion. *b*) Ein anderer,

b) Auctor de compoſitione caſtri Ambaſiæ & ipſius dominorum geſtis, in ſpecilegio Dacherii Tom. III. p. 269. edit. novæ *Biſſinus iſte terram ſuam ſuper Sauconam fluvium, qui alio nomine Arar dicitur, a Tullo usque ad Lugdunum poſſidebat.*

anderer, Johannes Candida, welcher zur Zeit König Carls des fünften gelebet, ſaget ausdrücklich, Thüringen ſey ſo viel, als Lothringen. *c*) Ein anderer ungenannter Scribent ſchreibet, der Fränkiſche König Childerich hätte ſich zu Baſino, der Thüringer König, gewendet, welches man itzund Lothringen nennete. *d*) Und der berühmte Caſpar Barth hat eben dergleichen Gedanken deutlich angegeben. *e*) Hieraus iſt zu erſehen, daß dieſe Meynung von der alten Wohnung der Thüringer mitten in Frankreich weder ungegründet, noch ungewohnet ſey. Wir müſſen aber nun weiter fortgehen und ſehen, wie dieſe Thüringer entweder eine Colonie aus Frankreich in das heutige Thüringen geſchickt, oder nach und nach hervorgerücket ſeyn. Das erſte, daß ſie nach und nach hervorgerücket, hat Herr Zollmann *f*) ſich bemühet, zu erweiſen, indem er auf einer beſondern Landcharte gezeiget, daß man von dem Rheine an bis nach Thüringen die Spur derſelben zeigen könne. Wie denn nicht weit vom Rhein lieget Dornberg, weiter herein Derſcheid, Dörnbach, Darmſtad, und alſo bis nach Thüringen hinein. Es iſt glaub-

c) Allegat. Le Gendre dans les antiquitez de la Nation & de Monarchie Françoiſe p. 512.

d) Faits memorables à Lyon chez Benoit Rigaud, en 1577 p. 22. *Childeric s'en alla â Metz, & ſe retira devers Baſin Roi de Toringe, â préſent nommée Lorraine.* Allegat. idem l. c.

e) Barthius ad Guilelmi Britonis Philippida l. 147. p. 34. 35. ubi poſt quam verba Martini Dumienſis allegaverat, ſic pergit: *Cujus ut et aliorum ævi Fortunatiani & vicinarum ætatum Toringi ſunt Lotharingi ſæpe ſequentium: quod minus animadvertentes docti viri Tongros & alias gentes fruſtra muginati ſunt, de quo copioſe alibi: fefellit enim vocis paritas veluti fieri non potuerit, ut Lotharingia poſt a Lothario fuerit ante Toringia dicta populique Toringi.*

f) Frid. Zollmanni obſ. de vera Orig. Thuringorum in Miſcellaneis Lipſ. Tom. XI. p. 521. ſeqq.

Digitized by Google

glaublich, daß ſolcher Zug derer Thüringer zu Ende des ſechſten und ſiebenten Jahrhunderts geſchehen, da ſie von den Franken ſehr oft gedemüthiget, und ihr Land mehr als einmal verwüſtet worden. Alſo findet man ſie dießeits des Rheins; und das itzige Thüringen, iſt nach und nach angebauet und bewohnet worden. Auf der andern Seite habe ich anzuführen erſtlich die Tradition, daß einige Thüringer in Sachſen, insbeſondere aber im Hadeler-Lande angekommen, welche von denen Sachſen einen Korb voll Erde um einen ſilbern Kleinod gekauft; hernach aber dieſelbige Erde herum geſtreuet, und auf ihrem Grund und Boden eine Feſtung erbauet. Ich nenne es eine Tradition, weil der Geſchichtſchreiber Wittekind *g*) ſie nur aus alten Liedern hergenommen; indeſſen aber ſiehet man doch, daß einige Thüringer eine Colonie vorwärts in Deutſchland geſchickt haben. Ferner kommen vor die bekannten Leges Angliorum & Werinorum, ſive Thuringorum, aus welchen zu erſehen, daß im achten und neunten Jahrhundert, da dieſe Geſetze mögen verfertiget ſeyn, die Thüringer ſchon an der Werra mögen geweſen ſeyn. Wie denn aus **Carln des Großen** Hiſtorie bekannt iſt, daß Erbesfurt oder Erfurt ſchon damals eine berühmte Handel- und Lager-Stadt geweſen. Ich könnte dieſes alles weitläuftiger ausführen; es mag aber an dieſen gnug ſeyn. Denn nunmehro gehet die Hiſtorie des heutigen deutſchen Thüringer Landes gut fort, nachdem der Heil. Bonifacius in daſſelbe gekommen, und daſelbſt den chriſtlichen Glauben geprediget; denn von derſelben Zeit an iſt das Land mehr und mehr angebauet worden: und die Thüringiſchen Scribenten geben uns nunmehro ganz gute Nachrichten.

g) Witichindus Corbeienſis Lib. I. princ.

III.
Anmerkungen
zu weyland
Herrn Schötgens Abhandlung
von dem
Urſprunge der Thüringer.
M. R.

Es werden die Thüringer bey den alten Geſchichtſchreibern bis auf das Jahr 600 öfters erwähnet. Sie ſollen Könige über ſich gehabt haben, welche mit den mächtigen Königen der Franken, Gothen und Longobarder befreundet geweſen. Man hat in den neuern Zeiten nicht einig werden können, in welcher Gegend dieſes Volk gewohnet. Herr Winkelmann ſetzt in den Niederlanden zwiſchen der Maaß und Schelde. Herr Laurentius findet ſie am Ober-Rhein in der Schweitz, und einem Theil Schwabens. Hr Zollmann zeichnet ſie zwiſchen dem Mayn, Rhein und Rure. Der ſel. Herr Schötgen hat ſich in obſtehender Abhandlung viel Mühe gegeben, zu beweiſen, daß ſie in Frankreich, und beſonders einen Theil Lothringens und Burgundiens bis auf das Jahr 600 gewohnet, hernach nach Deutſchland gerückt, und nach und nach die Gegend zwiſchen der Saale und Weſer angebauet. Die gewöhnliche Meynung iſt, daß das alte Thüringerland in Deutſchland, und zwar da, wo noch itzo die Landgrafſchaft Thüringen zu finden, geſucht werden müſſe, doch ſo, daß das ehemalige Königreich einen weitern Umfang gehabt, und ſonderlich die alte Mark, das Magdeburgiſche, Halberſtädiſche, und einen Theil Frankenlandes eingeſchloſſen. Dieſe letzte Meynung ſoll

ſoll hier kurz und bündig beſtätiget, und des Herrn Schörgens Gedanken mit Beſcheidenheit geprüfet werden. Das Urtheil wird dem aufmerkſamen Leſer überlaſſen.

Die Geographie und Hiſtorie des alten Galliens leidet nicht, daß man die Thüringer darinnen ſuchen könne. Es geben alle einmüthig zu, daß ganz Gallien bis zum Jahr 400 unter der Herrſchaft der Römiſchen Kayſer geſtanden. Damals war das Land in viele Provinzien eingetheilet, und die angegebene Gegend, wo die Thüringer ſollen gewohnet haben, gehörte theils zu Lugdunenſi prima, theils zu Belgica prima, und die Einwohner hießen Aedui, Sequani und Belgier. Bis da hin ſucht man die Thüringer daſelbſt vergeblich. Nach dem Jahr 400 kamen viele fremde Völker in Gallien, das Burgundiſche Reich ward geſtiftet, welches bis an den Fluß Saonne ſich erſtreckte, wo die Thüringer ſollen gewohnet haben. In den Niederlanden ſetzten ſich die Franken feſte. Das übrige Gallien zwiſchen den **Burgundiern** und **Franken** blieb unter der Herrſchaft der Römer bis auf das Jahr 486, in welchem der **Franken** König das Römiſche Gebiete einnahm, und ſeine Herrſchaft bis an der Burgunder Gränzen ausbreitete. Daß aber auch die Thüringer den Römern ein Stück Galliens abgezwackt, und ein Königreich daſelbſt aufgerichtet, wird nirgends erwähnet. Von dem Jahr 486 an bis auf 600 hat man bey den Fränkiſchen Geſchichtſchreibern ſehr umſtändliche Nachricht von den Bißthümern, Klöſtern, Städten und Begebenheiten der Gegend an dem Fluß Saonne, daß man unmöglich ein Thüringiſches Königreich daſelbſt aufſuchen kann.

Daß aber die **Thüringer** dießeit des **Rheins** in Deutſchland gewohnet, davon kann man untrügliche Beweisthümer angeben. Wir wollen ſie in 4 Ordnungen eintheilen.

1) Die Thüringer werden unter den deutſchen Völkern erwähnet, welche den Römern in Anſehung der Donau gegen Mitternacht am nächſten gewohnet. Aethicus in Cosmographia ſchreibet alſo: Oceanus occidentalis habet gentes, Gothos, Thuringos, Herulos, Marcomannos, Longobardos, Svevos, Alanos, Alamannos, Anſibarios &c. Wenn Sidonius im Panegyrico die mitternächtigen Völker nennet, welche anno 451 mit der Hunnen König, Attila, in Gallien eingefallen, gedenket er auch der Thüringer.

— — — Subito cum rapta tumultu
Barbaries totas in te transfuderat Arctos,
Gallia, pugnacem Rugum, comitante Gelono,
Gepida trux ſequitur, Scyrum Burgundio cogit,
Chunus, Bellonotus, Neurus, Baſtarna, *Thoringus*,
Bructerus, ulvoſa vel quem Nicer alluit unda.
Prorumpit Francus. — —

Sind nun die Thüringer damals mit den andern deutſchen Völkern in Gallien eingefallen, ſo können ſie nicht darinnen gewohnet haben.

2) Das Thüringiſche Land wird ſo beſchrieben, daß man ſiehet, daß es weit von Gallien entfernet gelegen. Denn als der König der Franken, Childericus, anno 457 von ſeinen Vaſallen aus Frankreich verjaget wurde, begab er ſich nach Thüringen zum König Baſino. Sieben Jahr hernach ward er wieder zurück gerufen. Die Gemahlin des Königs Baſini ward ihrem Herrn untreu, und zog ihm nach. Bey ihrer Ankunft in Gallien redete ſie der König alſo an: Warum ſie aus einem ſo weit entlegenen Lande, als Thüringen wäre, zu ihm gekommen? Gregorius Turon. L. 2. C. 9 erzählet dieſes alles weiter. Daß aber die Worte: qua de cauſa ad eum de tanta regione veniſſet, von der weiten Entlegenheit zu verſtehen, kann man aus der Antwort der Königin deutlich ſchlieſ-

ßen,

ſen, denn ſie ſagt, ſie trüge kein Bedenken, einen ſolchen Herrn, wie Childericus wäre, auch über dem Meere aufzuſuchen. Hieher gehören auch die Worte Venantii Fortunati in vita Radegundis: beatiſſima Radegundis, natione barbara, de regione Thuringia, avo rege Baſino, patruo Hermenfrido, patre rege Berthario, quo altitudinem ſeculi tangit, Regina de germine, celſa licet origine, multo celſior actione. Quæ cum ſuis parentibus brevi commanens tempore, tempeſtate barbarica, Françorum victoria regione vaſtata, *vice Iſraelitica exit & emigrat* e patria. Dieſes letztere Gleichniß würde nicht ſtatt haben können, wenn die gefangene Radegundis aus einer Stadt Galliens in eine andere wäre geführet worden.

3) Es werden von den Thüringern ſolche Begebenheiten erzählet, welche deutlich zu erkennen geben, daß ſie in keinem andern Lande, als in Deutſchland, können gewohnet haben. Anno 428 ward der Fränkiſche König, Clodio, aus Gallien vertrieben, allwo ſeine Unterthanen nahe an dem Rheine vor einigen Jahren ſich feſte geſetzt hatten. Proſper ad h. a. pars Galliarum propinqua Rheno, quam Franci poſſidendam occupaverant, Aetii comitis armis recepta. Gregorius Tur. L. 2. 9. ſetzt darzu, Chlodio wäre über den Rhein gewichen, und habe das Land der Thüringer durchſtreift, dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeaſſe, und in der Thüringiſchen Feſtung Diſpargum ſeine Reſidenz genommen. Folglich müſſen die Thüringer dieſſeit des Rheins gewohnet haben. Und dieſe in etwas dunkeln Worte des Gregorii werden von den älteſten Geſchichtſchreibern eben alſo erkläret. Geſta Regum Francorum: habitabat itaque Chlodio Rex in Diſpargo, caſtello in finibus Toringorum *in regione Germaniæ.* Eben dieſes bezeuget auch Aimonius L. 1. C. 4. finitimos itaque bello laceſſando Thoringorum, *qui Germaniam incolunt,*

incolunt, fines depopulantes caſtellum quoddam Diſpargum nomine occupant, in quo Rex Chlodio ſedem ſui conſtituit regni. Daß dieſes Diſpargum dießeit des Rheins gelegen, erwähnet Aimonius noch einmal, wenn er des Chlodio neuen Einfall in Gallien vom Jahr 438 beſchreibet. Rex autem Chlodio anguſtos regni fines dilatare cupiens, exploratores a Disburgo *trans Rhenum* dirigit, & ipſe cum exercitu ſubſecutus Cameracum urbem obtinuit. Wo dieſe Feſtung Disburg gelegen, iſt ſchwerlich zu beſtimmen. Wenn die Aehnlichkeit des Namens einen Beweis ausmachte, könnte man glauben, daß ſie mitten in Thüringen bey dem **Hohnſtein** zu finden, wo noch itzo ein zerſtörtes Schloß und Berg, die Dusburg, genennet wird. cf. Leucfeld. antiqv. Ihlefeld. p. 23.

Anno 476 ſtreiſten die Thüringer bis an die Donau, und plünderten unter andern auch den Ort **Künzen** bey **Paſſau**. Dergleichen Einfälle thaten ſie oft, ſo, daß die daſigen Einwohner genöthiget wurden, bey dem Könige der Rugier in Oeſterreich Hülſe zu ſuchen. Eugippius in dem Leben S. Severini erzählet dieſes weitläuftig, wo auch des Königs Antwort alſo aufgezeichnet ſtehet: hunc populum non patiar Alamannorum aut *Thuringorum iniquorum* ſæva de prædatione vaſtari, vel gladio trucidari, aut ad ſervitium redigi. Wer wollte glauben, daß die Thüringer aus Gallien her bis nach **Paſſau** Streyfereyen fürgenommen.

In dem anno 527 entſtandenen Thüringſchen Kriege ward eine Thüringiſche Prinzeßin, Radegund, gefangen, und nach Frankreich gebracht, welche der Fränkiſche König, Chlotarius, zur Gemahlin erwählete. Sie hat hernach in der Stadt Poitiers ein Kloſter gebauet. Indem die im Concilio Turon. anno 567 verſammleten Biſchöffe daſſelbe beſtätigten, brauchen ſie dieſe Worte: ſed cum *pene eadem veneris*

ex

ex parte, qua b. Martinum huc didicimus acceſſiſſe, non eſt mirum, ſi illum imitari videaris in opere, quem tibi ducem credimus itineris extitiſſe. v. Eccard. Rer. Franc. Tom. 2. in præf. Der Biſchoff Martinus war aus Pannonien nach Frankreich gekommen. Die Radegund ſoll zwar aus einem nicht ganz ſo weiten Lande, jedoch aus eben der Gegend, nach Pannonien hin gekommen ſeyn; dieſes zielet deutlich auf Deutſchland, welches zwiſchen Gallien und Pannonien mitten innen lag.

4) Die Wohnungen der **Thüringer** in Deutſchland ſind ſo deutlich angezeiget worden, daß man ſie nothwendig in der Gegend, wo ſie noch itzo wohnen, und in der Nachbarſchaft ſuchen muß. Denn ſie haben den Schwaben gegen Mitternacht gewohnet, ſind die Vormauer der Franken gegen die Hunnen geweſen, haben die Sachſen zu Nachbarn gehabt; und man findet die Elbe und Unſtrut in ihrem Lande erwähnet.

Anno 453 gieng der Gothiſche König, Theodericus, über die zugefrohrne Donau, und fiel die Schwaben an, welche zwiſchen der Donau und dem Mayn wohneten. Wenn Jornandes in ſeinem Buch de rebus Gothicis Cap. 55 dieſes erzählet, ſetzt er darzu: regio illa Svevorum ab oriente Bajobaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a ſeptentrione Thuringos. Dieſes Zeugniß iſt allein zureichend, alles, was von dem Aufenthalt der Thüringer in Gallien geſagt wird, umzuwerfen.

Von dem Jahr 561 an haben die Hunnen, welche ſich in Oeſterreich, Mähren und Böhmen ausgebreitet, etlichemal die Franken angefallen. Einige ſagen gar, die Sachſen und Thüringer hätten ſie zu Hülfe gerufen. Die Fränkiſchen Geſchichtſchreiber ſagen zwar, daß der Franken König ihnen entgegen gezogen, und ſie verjagt; ſie vergeſſen aber, die Gegend

anzuzeigen, wo der Einfall geſchehen. Der einige Menander Protector ſagt, daß es in Thüringen geſchehen, und daß der Fränkiſche König ſie auch in Thüringen angegriffen. Und eben dieſes beſtätiget Paulus Diaconus L. 2. C. 20: comperta Hunni, qui & Avares, morte Chlotarii, Regis, ſuper Sigisbertum, ejus filium, irruunt, quibus ille *in Thnringia* occurrens, eos *juxta Albim fluvium* potentisſime ſuperavit, eisdemque pedentibus pacem dedit. Da Thüringen bis ins Magdeburgiſche und in die alte Mark gereichet, hat man nicht Urſache, die Oberſächſiſche Elbe hier zu verſtehen, ſondern es kann die Schlacht in der Gegend Magdeburg geſchehen ſeyn.

Gregorius Turon. L. 3. C. 7 erzählet, daß der Thüringer König, Hermanfrid, anno 527 geſchlagen worden, und ſeine Flucht nach der Unſtrut genommen. Herr Schöcgen will dieſe Unſtrut in Lothringen ſuchen, ob er gleich noch keinen Fluß dieſes Namens daſelbſt wahrgenommen. Allein Fredigarius in geſtis Francorum epitomatis Cap. 22 bezeuget, daß dieſer Krieg dießeit des Reins geführet worden. in illo tempore Theodericus & Teutbertus, filius ejus, & ChlotariusRex cumFrancorum exercitu *Rhenum tranſeuntes in Toringiam* dirigunt contra Ermenfridum, Regem Toringorum, fugit autem Ermenfridus cum Toringis usque *Oneſtrudem fluvium*, illic eum perſequentes Franci. Dieſe unglückliche Schlacht ſoll nach Wittechindi Ausſage bey Rumberg geſchehen ſeyn; und nach dem Zeugniß des Chronici Qvedl. in dem pago Merſtheim, ohnweit Hannover, wo noch itzo ein Ort Ronnenberg anzutreffen, *a*) daß alſo

*) Daß dieſe merkwürdige Schlacht am beſagten Ort erfolget, hat ſonderlich der berühmte Conſiſt. Rath, Chriſtian Ulr. Graben, in ſeiner hiſtoriſchen Nachricht 1) von der Stadt Hannover, 2) von den Alterthümern

ſo diejenigen der Fränkiſchen Armee einen allzu weiten Marſch zuſchreiben, welche dieſen Ort Runberg in Meißen ſuchen wollen.

Hieher gehöret auch die Beſchreibung, welche der Geographus Ravennus von Thüringen gegeben L. 4. Cap. 25: iterum deſuper ipſam quomodo, ut dicamus, ad faciem *patriæ Francorum Rhinenſium* & patria, quæ dicitur *Turingia*, quæ antiquitus Germania nuncupatur, quæ propinquatur & *patria Saxonum* — iterum propinqua ipſius Turingiæ adſcribitur patria Svevorum.

Ich übergehe hier alles, was zur Beſtärkung dieſer gemeinen Meynung, daß die Thüringer in Deutſchland gewohnet, aus den viel jüngern Geſchichtſchreibern, als dem Witechindo, Sigiberto und dergleichen könnte angeführet werden: denn der ſel. Herr Schötgen will ſie nicht gelten laſſen. Dieſes einzige will ich noch darzu ſetzen: da es unſtreitig iſt, daß die Gegend um Magdeburg ſchon zu Caroli M. Zeiten, und zuvor von Sachſen bewohnet worden, ſo muß doch ein Grund zu finden ſeyn, warum ſie Nord-Thüringen geheißen. Wird man aber wohl einen andern angeben können, als dieſen: daß Thüringer daſelbſt gewohnet, ehe die Sachſen da hin gekommen.

Da der ſel. Rector Schötgen einige Gründe, ſeinen beſondern Einfall zu behaupten, angeführet, ſo wird nöthig ſeyn, zu zeigen, daß die angeführten Stellen zum Theil unrecht erkläret worden, zum Theil aber das Gegentheil deutlich beweiſen. Der erſte und fürnehmſte Beweis iſt eine Stelle Procopii, welche ſchon vielen zu erklären ſchwer gefallen, und ſelbſt nach dem Zeugniß Herrn Schötgens dunkel iſt. Ich ſetze zum Grunde, daß Procopius allhier die Wohnungen einiger Völker beſchrei-

mern der Calenbergiſchen Lande zwiſchen der Deiſter und Leine p. 7. h. §. 4. weitläuftig darzuthun ſich bemühet.

beſchreiben will, nicht wie ſie zu des Kayſers Auguſti Zeiten geweſen, auch nicht, wie ſie Sec. VI. da der Autor lebte, beſchaffen geweſen, ſondern wie ſie in der Mitte des fünften Jahrhunderts jen- und dießeit des Rheins gefunden worden. An dem Nieder-Rhein auf beyden Seiten wohneten die Franken, und zwar jenſeits bis an die **Loire**; weiter hin gegen Abend hatten die Armorici ihren Aufenthalt, welche damals, nämlich in med. Sec. V. nebſt einem großen Theil Spaniens und Galliens noch unter der Herrſchaft der Römer ſtunden. Dießeit des Rheins hatten eben dieſe Franken noch einen großen Theil von Germania magna inne, nach ihnen, weiter gegen Morgen, folgten die **Thüringer**. An dem Ober-Rhein, und zwar in Gallien, wohnten die Burgunder, welche anno 412 daſelbſt Beſitz genommen hatten: ſie lagen den in Gallien wohnenden Franken gegen Mittag, doch gränzten ſie nicht mit einander, weil die Römer bis anno 486 noch vieles Land darzwiſchen hatten, daher ſchreibt Procopius, daß ſie nicht allzu weit von einander gewohnet. An der Morgenſeite des Ober-Rheins waren die Schwaben und Alemannier, zwiſchen der Donau und dem Mayn, welche auf dieſe Art mit den Thüringern gränzten. Durch dieſe natürliche Erklärung dieſer ſonſt dunkeln Stelle wird der Aufenthalt der Thüringer in Deutſchland mehr beſtätiget, als widerleget; und Procopius hat die Wohnungen der Völker am Rhein eben ſo geſetzt, wie Jornandes, deſſen Worte oben angeführet worden. Ich bleibe itzo nur bey der Geographie der Thüringer ſtehen, und alſo brauche ich nicht mich in die Erklärung der Worte, dante Auguſto, primo Rege, einzulaſſen: ich halte aber dafür, daß primus Rex nicht eben den erſten Kayſer Auguſtum anzeigen müſſe.

Der locus Mammertini wird von dem Hn. Schötgen weiter nicht gebraucht, als daß man einige Nachbarn

barn der Thüringer daraus ſoll kennen lernen. Allein eben dieſes würde die gegenſeitige Meynung noch mehr beſtärken. Denn Alemannier, Gothen, Taifalen, Vandalen und Gepiden findet man Sec. III. nicht in Gallien, ſondern in Deutſchland und deſſen Gränzen gegen Morgen. Jedoch iſt hier gar nicht von den Thüringern die Rede, ſondern von einem Gothiſchen Volke Tervingi. Denn dieſe zweydeutigen Worte Mammertini erkläret Jornandes alſo: die Römer hätten anno 291 Friede gehabt; die Barbaren aber hätten ſich unter einander gezanket. Geberich, der Terviner König, habe mit Hülfe der Taifalen die Burgunder aus Dacien vertrieben, und die Vandaler am Fluß Marisia geſchlagen.

Aus den dunkeln Worten Gregorii Turon. ſchließt der Herr Autor, daß die Thüringer über dem Rhein in Gallien müßten gewohnet haben. Wenn man aber annimmt, wie oben ſchon geſagt worden, daß die Franken an beyden Ufern des Rheins dieß- und jenſeits damals feſte geſeſſen, wie denn Gregorius mit Fleiß *littora Rheni* genennet hat, und daß ſie anno 428 von jener Seite vertrieben worden, und ſich herüber ziehen müſſen, ſo erhalten dieſe Worte eine Auslegung, welche mit den Fränkiſchen Geſchichten übereinſtimmt, und die Thüringer bleiben in Deutſchland. Ob aber dieſes Corps Franken, welches aus Gallien gejagt worden, zuvor in Pannonien Kriegsdienſte gethan, hat Gregorius zu ſeiner Zeit nicht als gewiß angeben wollen, und wir werden es itzo noch viel weniger thun können. Zum wenigſten iſt es nicht unmöglich, da zu anderer Zeit mehr dergleichen Fränkiſche Corps in Pannonien und Dacien zum Kriege ſind gebraucht worden.

Wenn Vegetius die **Thüringer** und **Burgunder** zugleich nennet, folget noch nicht, daß ſie Nachbarn geweſen. Sollte der Schluß ja gültig ſeyn, ſo wird daraus

daraus vielmehr gefolgert werden können, daß die Thüringer in Deutſchland gewohnet. Denn Vegetius hat Sec. IV. geſchrieben, zu einer Zeit, da noch keine Burgunder in Gallien waren: denn ſie ſind nach einhelligen Bericht vor dem Jahr 412 daſelbſt nicht anſeßig worden. Hingegen trifft man ſie Sec. IV. in Deutſchland an, als Nachbarn der Alemannier, in Franken und in der Ober-Pfalz. Und alſo könnte man ſagen, daß zu Vegetii Zeiten die Thüringer faſt eben da gewohnet, wo noch itzo ihr Land gefunden wird.

Es iſt wahr, daß die Franken, nachdem ſie Gallien eingenommen, mit den Thüringern oft geſtritten haben. Allein ſie haben auch mit den Alemanniern und Sachſen Krieg geführet; wer wollte daraus folgern, daß alle ihre Feinde in Gallien müßten gewohnet haben. Sie hatten auch nicht nöthig, durch vieler fremden Herren Länder zu ziehen, wenn ſie nach Thüringen oder in Schwaben gehen wollten. Denn die dießeit des Rheins liegende Fränkiſchen Länder gränzten mit allen dieſen Völkern.

Da die **Thüringer** an den Franken gefährliche Feinde hatten, machten ſie nach Odoacri Tode um das Jahr 495 mit Theoderico, dem Könige in Italica, eine Allianz wider die Franken, worzu auch die West-Gothen in Gallien traten. Ja aus einem Briefe bey Caſtiodoro Variar. L. III. 2 kann man ſehen, daß auch die **Heruler** und **Wariner** bey dieſem Bündniß gehalten. Wer will deswegen glauben, daß alle dieſe Nationen in Gallien ſollten gewohnet haben.

Einen Beweisgrund für dieſe Meynung ſucht Herr **Schötgen** darinnen, weil die gegenſeitige Meynung von dem Thüringiſchen Reiche in Deutſchland auf ſchwachen Füßen ſtünde. Wie weit dieſes gegründet ſey, wird der unpartheyiſche Leſer ſelbſt richten. Herr **Junker** in Geographia medii ævi p. 312 rechnet zwar auch das Thüringiſche Reich, wo nicht unter die Fa-

beln,

deln, doch zu ungewiſſen Dingen. Seine Abſicht aber iſt nicht, die Thüringer anderswo, als in Deutſchland, zu ſuchen, ſondern er glaubt nur nicht, daß ihre Oberhäupter Könige im eigentlichen Verſtande geweſen, weil keine Nation in Deutſchland von ſouverainen Königen beherrſchet worden. Welches alles zuletzt auf einen Wortſtreit hinaus läuft.

Unter des Herrn Autoris angegebenen Beweiſen finden ſich auch etliche, welche keiner Widerlegung nöthig haben, ſondern man darf nur die angeführten Stellen recht anſehen, ſo wird jedem in die Augen fallen, daß ihr Inhalt nichts beweiſe. Wo ſtehet denn, daß die Franken zur Zeit Clodionis über den Rhein hätten gehen müſſen, wenn ſie aus Pannonien nach Thüringen gewollt. In den Worten Pauli Diaconi findet man gar nicht, daß Attila über den Rhein geſetzt, um in Thüringen zu gelangen. Der angeführte Idacius ſagt nicht, daß Aetius die Thüringer zu Hülfe genommen, die Hunnen aus Gallien zu vertreiben, ſondern daß er Hülfe von den Franken bekommen, und den Hunnen, welche aus Gallien nach Thüringen zurücke giengen, von ferne nachgezogen. Denn weil viel Pohlniſche Völker, Böhmen und Thüringer bey des Attilæ Armee waren, ſo haben dieſe ihren Rückzug nach und durch Thüringen nehmen müſſen.

Einen mehrern Schein der Wahrſcheinlichkeit hat der Beweis, welcher von den Dörfern, die der Erzbiſchoff in **Reims**, Remigius, um das Jahr 540 in Thüringen beſeſſen hat, hergenommen iſt. Denn man kann ſich kaum vorſtellen, daß das Erzſtift **Reims** in einem ſo entfernten Lande, als das heutige Thüringen iſt, liegende Gründe ſollte gehabt haben. Allein man findet viel Exempel von dergleichen weit entlegenen Gütern bey den Stiftern. Ueberdieß iſt auch zu beweiſen, daß etliche liegende Gründe in Thüringen nach **Reims** gehöret, und noch anno 870 dem Erz-

ſtift

ſtift zugeſtanden. Denn Frodoardus Hiſt. Rhem. L. 3. C. 23. 24. gedenket etlicher Briefe, welche Hincmarus, der Erzbiſchoff in Reims, an den Biſchoff in Hildesheim und die Aebte in Corbey und Hersfeld geſchrieben pro rebus S. Remigii & colonis Remenſis eccleſiæ in Thoringia, und ihnen die Aufſicht darüber anbefohlen. Da nun in des S. Remigii Teſtament ſtehet, daß dieſe Thüringiſche Güter von dem Könige Chlodoveo da hin gegeben worden, ſo kann man einen ſtarken Beweis damit führen, daß zur Zeit Chlodovei Thüringen eben das Land geweſen, welches noch anno 870 alſo hieß, und in Deutſchland lieget.

Endlich führet der Herr Autor etliche neuere Scribenten an, welche gleiche Meynung mit ihm haben ſollen. Wenn aber dieſes der Sache ein Gewichte geben ſoll, wird wohl die gewöhnliche Meynung überwiegen. Denn man kann von Sec. VII. an bis ins Sec. XVIII. unzählige Gelehrte aufſtellen, welche das alte Thüringen in Deutſchland geſucht und gefunden haben.

Von der Ankunft der Thüringer zwiſchen der Weſer und Saale ſchreibt der Herr Rector Schötgen ſehr zweifelnd. Er weis nicht, ob alle Galliſche Thüringer auf einmal aufgebrochen, und über den Rhein gegangen, oder ob nur eine Colonie fortgerückt. Er giebt zwar das Jahr 600 an, da dieſe Transmigration ſoll geſchehen ſeyn; er will aber nicht bejahen, daß ſie ſogleich in dem heutigen Thüringen angekommen, ſondern es ſchiene, als ob ſie anfänglich ſich näher am Rheine niedergelaſſen, und nach und nach zwiſchen der Weſer und Saale eingerückt, wo ſie der H. Bonifacius anno 719 angetroffen. Alle dieſe Wendungen ſind vergeblich. Schon anno 612 werden die Thüringer von Fredegario, welcher damals gelebet, zu den populis trans Rhenanis gerechnet. C. XXXVIII. Theudebertus cum Saxonibus, *Thoringis*, vel ceteris gentibus, quas *de Ultra Rhenum* vel undique poterat

adu-

adunare, contra Theudericum Tolbiacum perrexit. Und anno 640 wohneten ſie dieſſeit des Buchauer Waldes an der Unſtrut, idem Cap. LXXXVII. Sigibertus cum exercitu ſuo *Rhenum tranſiens* gentes undique de univerſis exercitus ſui pagis ultra Rhenum cum ipſo adunatæ ſunt. — deinde *Bugoniam* cum exercitu tranſiens, *Toringiam* properans. Rodulphus hoc cernens caſtrum lignis munitum in quodam monte *ſuper Unſtrode fluvio in Toringia* conſtruens.

Nachdem alſo feſte geſetzt worden, daß die Thüringer vom Anfang in Deutſchland, und nicht in Gallien gewohnet, ſo ſoll noch etwas von ihrem Lande überhaupt erinnert werden. Es würde eine große Verwegenheit ſeyn, wenn man ſich unterſtehen wollte, dem alten Thüringer-Lande itzo Gränz-Steine zu ſetzen. Weil aber doch zur Erkenntniß der Hiſtorie eine allgemeine Nachricht davon nöthig iſt, ſo iſt zu merken, daß Thüringen einen andern Umfang gehabt zur Zeit der Könige, einen andern zur Zeit der älteſten Herzoge, und noch einen andern zur Zeit der jüngern Herzoge. Als noch Könige über die Thüringer herrſchten, war das heutige Thüringen nebſt dem Halberſtädiſchen, Mannsfeldiſchen, Magdeburgiſchen und der alten Mark das eigentliche Thüringſche Königreich. Es unterſcheidet ſich dieſe Gegend von allen Provinzien Deutſchlandes darinnen, daß unzähliche Städte und Dörfer darinnen angetroffen werden, welche ſich auf Lebe endigen. Die älteſten Geſchichtſchreiber und auch neuere Kenner der Geſchichte, als Leibnitz, Eccard, ꝛc. ſagen, daß dieſe Nation von der Oſtſee hieher gerücket. Man kann zwar keinen unwiderſprechlichen Beweis führen. Wenn ich aber der Wahrſcheinlichkeit nachgehen ſoll, ſo werde des Cluverii Einfall billigen müſſen, welcher bey Tacito anſtatt Reudigni Theurigni leſen will. Denn dieſe

an der Oſtſee wohnenden Völker, Theurigni, Caviones, Angli und Varini, vereinigten ſich, und verließen Sec. II. ihre Wohnungen. Einige wandten ſich in Orient, wo ſie unter dem Namen der Therwinger oft erwähnet, und zu den Gothen gerechnet werden. Einige aber ſind über die Elbe und Saale gezogen; daher Ptolomæus ſchon anno 140 ad medium Albis fluvii, das iſt, um Magdeburg herum, die Angilos Svevos geſetzet, und nicht weit davon die Chamavos, welche er von den Chamavis neben den Bruckterern unterſcheidet. Anno 286 wohneten ſie noch allhier, und hießen alle zuſammen Caviones oder Chaibones, ſie fielen nebſt den Burgundern, Alemanniern und Herulern in Gallien ein. Der Römiſche General kam herüber über den Rhein, gieng bey den Alemanniern und Burgundern vorbey, weil ohnedem die Peſt in ihrem Lande war, und verfolgte nur die Caviones und Heruler, welche die mächtigſten waren, und weiter, als jene, vom Rheine entfernet wohneten. v. Panegyriſta Belga in Maximiniano. Die Varini haben ſich nach der Zeit abgeſondert, und haben bis Sec. VI. ein beſonderes Reich an der Weſer formiret. Die Angeln ſind meiſtens mit den Sachſen über das Meer nach Britannien gegangen. Und nach dieſer Abſonderung ſind die noch übrigen unter dem Namen der Thoringer bekannt worden. Daher kann man auch ſehen, warum einigen alten Geſetzen folgender Tittel gegeben worden: Leges Angliorum & Werinorum ſive Thuringorum. Ihre Könige griffen weiter um ſich. Viele glauben, daß ſie die Gegend um Hildesheim unter ſich gebracht, und es wird dadurch wahrſcheinlich, weil ihr König der Fränkiſchen Armee anno 527 bis an Runnberg bey Hannover entgegen gegangen. Gegen Abend haben ſie nicht viel wider die mächtigen Franken ausrichten können. Denn Gregorius Turon. Cap. 44 bezeuget, daß der Buchauer Wald, und alſo auch Heſ-

ſen,

ſen, noch anno 509 den Fränkiſchen Königen gehöret. Hingegen breiteten ſie ſich deſto weiter auf der Mittags-Seite aus; und es ſind deutliche Beweiſe vorhanden, daß ſie den größten Theil Frankenlandes und der Ober-Pfalz unter ſich gebracht. Dieſe neu acquirirten Länder werden auch Thüringen von den alten Geſchichtſchreibern genennet, weil ſie unter die Herrſchaft der Thüringiſchen Könige gekommen waren. Als die erſten Herzoge von den Fränkiſchen Königen nach Thüringen geſetzt wurden, hatten ſie das itzige Thüringen nebſt Franken und einen Theil der Pfalz inne. Aber der mitternächtige Theil nach der Elbe zu, welchen man Nord-Thüringen nennet, war abgeriſſen, und den Sachſen zu Theil worden. Alles, was unter der Bothmäſigkeit dieſer alten Herzoge ſtund, wird Sec. VII. und VIII. Thüringen genennet. Aber Sec. IX. und im Anfange Sec. X. findet man wieder Herzoge daſelbſt; es war aber ihr Gebiete geſchmälert worden. Das Frankenland war ſepariret, und dafür ein Stück von Heſſen darzu geſchlagen worden. Es iſt aber meine Abſicht nicht, dieſes weitläuftig auszuführen; gnug, daß wir gefunden haben, daß die alten Thüringer vor dem ſechſten Jahrhundert in Deutſchland, und nicht in Gallien, ihre Hütten bewohnet.

Digitized by Google

IV.

Von der Bekehrung der Sorben-Wenden in Ober-Sachſen zu der chriſtlichen Religion.

M. I. F. R.

Die Einwohner **Ober-Sachſens**, welche **Sorben-Wenden** hießen, haben eine lange Zeit von dem wahren Gott, welchen die Chriſten verehren, keine Erkenntniß gehabt. Sie haben mehr als einen Gott geglaubt. Ihre eingebildeten Götter hatten ſich in die Regierung der Welt getheilet. Einer ſeegnete den Ackerbau, der andere die Handlung. Einer ſorgte für die Geſundheit der Leute, der andere für eine glückliche Ehe, für Sieg im Kriege, für Glück zum Reiſen, und dergleichen. Nach ihren Gedanken waren auch Götter, die dem menſchlichen Geſchlecht nicht wohlwollten, ſondern zu ſchaden trachteten. Die gegoſſenen, geſchnitzten, oder gemahlten **Bilder**, womit ſie dieſe vermeynten Götter ſinnlich vorſtelleten, waren meiſtens vielköpfigt und von fürchterlicher Geſtalt. Sie hatten beſondere Namen, als Swantewitz, Radigaſt, Flins, Triglaf, Zivonia Zuttiber, Marzana, und noch mehr. Dieſen Bildern ſchrieben ſie wunderthätige Kräfte zu, und erzeigten ihnen große Ehre mit vielen abergläubiſchen Ceremonien. Jedes Land, jede Stadt und Dorf, ja jede Familie hatte eigenthümliche Schutz-Götzen; und ob ſie gleich alle hochgeachtet wurden, ſo war doch eines jeden Haus-Götze jedem der heiligſte. Dieſe Götter hielten ſich

nach

nach ihren Gedanken gerne auf, entweder in dicken Wäldern, wo alte und große Eichen ſtunden, oder in den Seen und Brunnen, oder unter großen Feld-Steinen und felßigen Hügeln. Wenn ſie alſo einen ſolchen Ort funden, wo wegen einiger Geſpenſter-Hiſtorien die Gegenwart eines Abgottes konnte vermuthet werden, umgaben ſie ſelbigen mit einem Zaume, heiligten ihn, ſtellten Götzen-Bilder da hin, baueten Altäre in dieſes Gehege oder Hayn, und wenn es ein Wald war, durfte niemand darinnen, ſo weit dieſes Gehege gieng, einen Aſt abhauen, noch ſich jemand, außer die Prieſter, hinein wagen. Bey dieſen geheiligten Orten geſchahe die Verſammlung des Volks; es wurden Feſte angeſtellet, welche mit Opfern, abergläubiſchen Ceremonien, Licht anbrennen, Geſchenke bringen, Tanzen, Freſſen und Saufen feyerlich begangen wurden. Wenn ein reicher Herr ſtarb, ward der Leichnam auf einem Scheidthaufen zu Aſche verbrannt, die Aſche in einen Topf geſammlet, und in die Erde geſetzt. Die Armen wurden in die Wälder oder Felder begraben. Dieſe irrigen Begriffe von der Gottheit, dieſe abergläubiſchen Gebräuche und üble Gewohnheiten haben die **Sorben-Wenden** endlich fahren und ſich taufen laſſen. Sie haben ſich zu den Lehrſätzen bekennet, welche ihnen von den damaligen Lehrern der Chriſten vorgelegt worden, und haben ſich den damals eingeführten Kirchen-Gebräuchen unterworfen. Wenn dieſes geſchehen, wie ſie zu dieſen Entſchluß gebracht worden, und ob dieſe Veränderung glücklich fortgegangen, davon ſoll itzo eine hiſtoriſche gegründete Nachricht gegeben werden. Man wird nicht leicht eine Land- oder Stadt-Chronicke finden, wo nicht etwas von dieſer Bekehrung erwähnet worden. Allein auch dieſer Theil der Sächſiſchen Geſchichte iſt bisher durch ſehr viele Fabeln verunſtaltet worden. Meine Abſicht iſt, nur die älteſten Schriften davon

anzuführen, den Ungrund aber der fabelhaften Erzählungen der neuern Schriftſteller mit wenigen zu zeigen. Ich bleibe nur bey den **Sorben-Wenden** in Ober-Sachſen ſtehen, und alſo ſehe ich nicht auf diejenigen **Sorben**, welche durch allerley Zufälle in fremde Länder gekommen, und daſelbſt den chriſtlichen Glauben angenommen haben. Man findet in den alten Zeiten in **Franken, Thüringen** und **Nieder-Sachſen** Sorben-Wenden, welche als Kriegs-Gefangene dahin geführet, und von ihren Herrſchaften da hin verkauft worden, oder freywillig da hin gezogen. Es iſt glaubwürdig, daß ſie den chriſtlichen Glauben haben annehmen müſſen, wenn ſie ihren Unterhalt unter den Chriſten haben finden wollen. Bey den Einwohnern **Ober-Sachſens** iſt dieſe Religions-Veränderung nach und nach erfolget. Ich will alſo zwey Zeit-Puncte unterſcheiden. Der erſte fängt ſich an von der Zeit, da der Anfang der Predigt des Wortes Gottes allhier gemacht worden, und gehet bis auf das Jahr 968, in welchen die Ober-Sächſiſchen Bißthümer geſtiftet worden. Der andere fängt von dieſem Jahre an, und reichet bis zu den Zeiten, da keine abgöttiſchen Heiden in dieſem Lande weiter übrig waren.

Erſter Abſchnitt

von dem Anfange der chriſtlichen Religion unter den Sorben-Wenden bis auf das Jahr 968.

§. 1. Dieſen Wenden hat es nicht an Gelegenheit gefehlet, von den Lehr-Sätzen und Gebräuchen der Chriſten nähere Erkundigung einzuziehen, ſonderlich nachdem ihre Nachbarn, die **Thüringer** und **Sachſen**, Chriſten geworden waren. Sie hatten unter andern auch wegen der Handlung viel mit den Chriſten zu thun. Sie reiſeten in die Länder, wo der wahre

Gott öffentlich verehret wurde. Die chriſtlichen Kaufleute kamen zu ihnen, und es iſt glaublich, daß ſich viele wegen der Handlung in den wendiſchen Städten häuslich niedergelaſſen. Allein damit iſt wohl kein Grund zur Religions-Veränderung geleget worden. Die Kaufleute ſuchten Waaren, und nicht Seelen; zudem wurde der Haß der chriſtlichen Religion von den Wenden ſo weit getrieben, daß ſie den Chriſten, die unter ihnen wohneten, verboten, ihren Glauben öffentlich merken zu laſſen. Dieſes thaten die wendiſchen Einwohner der großen Handelsſtadt Julin in Pommern, wie Adamus Bremenſis *a*) meldet. Und die hieſigen Sorben werden es auch nicht anders gemacht haben, ſo lange ſie die völlige Gewalt noch in Händen hatten. Durch Bücher konnte hier nichts geſchaft werden. Die Wenden waren damals allzu ungelehrt; lateiniſche und deutſche Schriften, worinnen die Religions-Wahrheiten abgehandelt worden, konnten ſie nicht leſen, und Bücher in wendiſcher Sprache zu ſchreiben, war den Gelehrten allzu ſchwer; und wenn es auch einer hätte thun können, würde doch der Endzweck nicht erhalten worden ſeyn, da die Wenden in dieſem Lande das Geſchriebene nicht leſen konnten Sie hatten keine Buchſtaben, als welche um das Jahr 890 von einem Biſchoff in Mähren, Methodio, zuerſt ausgedacht, und in Schulen eingeführet worden. Gedachter Biſchof hat zwar die H. Schrift in die wendiſche Sprache überſetzet; weil er aber dabey ſeine ausgedachten Buchſtaben gebrauchet, welche den griechiſchen Buchſtaben in vielen ähnlich waren, *b*) ſo fanden ſich wenig Leute in

 dieſer

a) Adamus L. II. C. 12. advenæ Saxones parem cohabitandi legem acceperunt, ſi tamen Chriſtianitatis titulum ibi morantes non publicaverint.

b) v. Joh. Petri Kohlii introductio in hiſtoriam & rem literariam Slavorum. Alton. 1729.

dieſer Gegend, welche im Stande waren, dieſes Buch zu leſen.

§. 2. Man findet in den Geſchichten, daß die Einführung der chriſtlichen Religion in einem Lande ofte dadurch befördert worden, wenn der regierende Fürſt den Anfang gemacht, ſich taufen zu laſſen. Auf dieſe Art iſt das Chriſtenthum anno 894 in Böhmen, und anno 966 in Pohlen aufgekommen. Die Sorbiſchen Fürſten aber haben ihren Unterthanen hierinnen kein gut Beyſpiel gegeben. Es waren viel kleine Fürſten in dieſem Lande, welche die Fränkiſchen Jahrbücher bald Könige, bald Fürſten, bald Primores nennen, als 631 Derwan, 806 Miliduoch, 826 Tunglo, 839 Cimuſol, und anno 858 Cziſtibor. Dieſe Bücher aber erwähnen nichts von ihrer Bekehrung. Sie ſchreiben öfters, daß Böhmiſche, Mähriſche, Abotridiſche, Hunniſche und Bulgariſche Fürſten die Taufe empfangen; ſie würden es alſo von den Sorbiſchen auch aufgezeichnet haben, wenn ſie ſich hätten taufen laſſen; es müßte denn ſeyn, daß die Sorbiſchen Fürſten unter dem Namen der Böhmiſchen verſteckt worden. Denn man kann beweiſen, daß einige alte Geſchichtſchreiber die Sorben-Wenden aus Irthum zu Böhmen gerechnet, weil beyde Völker insgemein einander im Kriege beyſtunden, und weil ein gut Theil des **Sorben-Landes**, nämlich die Ober- und Nieder-Lauſitz, ofte von den Böhmiſchen Herzogen beherrſchet wurde. Hieher gehöret vielleicht, wenn bey dem Jahr 845 erzählet wird, c) daß 14 Böhmiſche Herzoge auf einmal an den Käyſerlichen Hof gekommen, und die chriſtliche Religion angenommen. In der Niederlauſitz war um die Zeit ein Herr mit Namen Thacolf, welcher comes

c) Annal Fuld. ad h. a. Hludovicus quatuordecim ex ducibus Boëmanorum cum hominibus ſuis, chriſtianam religionem deſiderantes, ſuſcepit, & in octavis Theophaniæ baptizari juſſit.

mes de Bohemia genennet wird, welcher dem Kloſter Fulde die Provinz Sorau geſchenket, *d*) und alſo ein Zeugniß abgeleget, daß er ein Chriſte geweſen. Es ſcheinet aber, als habe er um der Religion willen das Land meiden müſſen, ſo, daß er nur die Prätenſion darauf dem Kloſter beſchieden.

§. 3. Der beqvemſte Weg zur Grundlegung des Chriſtenthums bey dieſem Volke war ohne Zweifel der mündliche Unterricht, welchen ſolche Männer anſtellen mußten, die deswegen zu ihnen kamen, daß ſie ihnen die Wahrheit des Evangelii verkündigten. Man nennete ſolche Lehrer Apoſtel, Evangeliſten, Heidenprediger oder Miſſionarien. Dergleichen Leute wurden entweder von andern abgeſchicket, oder ſie machten ſich aus eigner Bewegung an dieſe ſchwere Arbeit. Die Päbſte rühmten ſich, daß ſie große Sorgfalt anwendeten, denen in Finſterniß wandelnden Heiden das Licht des Evangelii mitzutheilen. Die Fränkiſchen Kayſer bewieſen viel Eifer, den heidniſchen Unterthanen und Nachbarn die Erkenntniß der Wahrheit beybringen zu laſſen, und beſorgten ſelbſt die Anſtalten darzu. Die Biſchöffe und Aebte in den Klöſtern ſuchten darinnen eine große Ehre, wenn ſie durch ihre Geiſtlichen den Grund zu der chriſtlichen Religion bey fremden Völkern legen konnten. Vielmal entſchloſſen ſich Männer, Heiden-Apoſtel zu werden, aus eigner Bewegung. Die Irr- und Schottländer haben darinnen einen beſondern Eifer gezeiget, und ſind weit herum gereiſt, die chriſtliche Religion auszubreiten. Es iſt von dem Miſſions-Werke an den Sorben-Wenden wenig Nachricht auf uns kommen. Man kann alſo nicht ſagen, wer Lehrer hieher geſchickt, oder ob ſie aus eigner Bewegung gekommen. So viel iſt gewiß, daß im Anfange, da dieſes Volk noch nicht den Fränkiſchen Scepter ſcheuete, wenig Lehrer

 ſich

d) v. Beyträge P. IV. 329.

ſich an dieſe Arbeit gewaget, welche mit großer Mühe und Gefahr verknüpft war. e) Ohne Kenntniß der wendiſchen Sprache war alles Unternehmen vergeblich; und dieſe wurde in den älteſten Zeiten von den Deutſchen nicht ſo fleißig gelernet, als hernach zur Zeit der Sächſiſchen Kayſer geſchehen iſt; daher darf man ſich nicht wundern, wenn man lieſt, f) daß es als eine Art der Züchtigung angeſehen worden, wenn ein Biſchoff einen ihm untergebenen Geiſtlichen zu einem Heiden-Apoſtel machte. Unterdeſſen iſts gewiß, daß dergleichen Lehrer in dieſes Land gekommen. Die neuern Geſchichtſchreiber geben ſogar ihre Namen an; ſie nennen den Bonifacium, Hugo und Ludgern und andere mehr. Ob ſie die Wahrheit darinnen getroffen, ſoll itzo unterſuchet werden.

§. 4. Bonifacius führet den Titel eines Apoſtels der Deutſchen, und inſonderheit der **Thüringer**. Er trat ſein Amt anno 719 in Franken an, und anno 724 kam er in Thüringen zwiſchen der Saale und Werre, und nahm ſich der Sache der chriſtlichen Religion daſelbſt an. Dieſe mühſame Arbeit verrichtete er mit vielem Eifer bis anno 755, da er in Frießland das Leben verlohr. Sein Leben iſt von vielen Alten beſchrieben worden; man findet aber nicht erwähnet, daß er über die Saale gegangen, und den Sorben-Wenden das Evangelium verkündiget. Die neuern Geſchichtſchreiber wollen als gewiß behaupten, daß er hier geweſen. **Lange** im Chron. Citiz. g) iſt wohl der älteſte, der ihn Apoſtolum Soraborum nennet. Ihm haben es andere nachgeſchrieben, und viele Umſtände darbey erdichtet, als, daß er bey Rochlitz, in Chemnitz, in Schmöllen an der Pleiße, in Grimme und an andern

e) in vita Ludgeri p. 43. difficile in regno Francorum potuit inveniri, qui libenter ad prædicandum inter barbaros iret.
f) v. Regino T. I. Piſtor. p. 108.
g) p. 760. Tom. I. Piſtorii.

dern Orten Kirchen, und nahe bey Leipzig ſogar ein Kloſter erbauet. Es ſind einige, welche die Predigt Bonifacii dießeit der Saale daraus beweiſen wollen, weil er in **Saalburg** anno 741 einen Synodum der Geiſtlichen gehalten, und Wilibaldum zum Biſchoff in **Eichſted** daſelbſt conſecriret. *b*) Allein Herr Eckard hat *i*) deutlich bewieſen, daß nicht **Salburg** im Voigtlande, ſondern **Salzburg** in Franken gemeynet werde. Daß Bonifacius bey Leipzig eine Kirche erbauet, und ſie mit Mönchen beſetzet, will man deswegen behaupten, weil die **St. Jacobs-Kirche** in folgenden Zeiten dem **Schotten-Kloſter** in Erfurt unterworfen geweſen. Allein dieſes Erfurtiſche **Schotten-Kloſter** iſt allererſt anno 1036 von einem Herrn von **Gleißberg** geſtiftet worden, *k*) und man kann nicht wiſſen, ob dieſer Stifter ſelbſt, oder ein anderer Wohlthäter das Vermächtniß bey Leipzig dahin gethan, zum wenigſten iſt es ſehr lange nach Bonifacii Tode geſchehen. Wie könnte man glauben, daß dieſer Mann ſich zu den **Sorben** gewagt, ihren Götzen **Flins** zerbrochen, und Kirchen an die Stelle der Götzen-Bilder ſollte aufgebauet haben, da er nicht einmal in Thüringen wegen ihrer Einfälle ſicher predigen konnte, ſondern mußte ſich oft in den Feſtungen verſtecken. *l*) Anno 745 rechnet er noch ſelbſt die **Wenden** unter die Völker, welche von dem wahren Gott nichts wüſten, und nennet ſie ein häßlich Volk in einem

b) in vita S. Willibaldi. S. Willibaldus ſecundum juſſionem S. Bonifacii in Thuringiam veniebat — & in epiſcopum conſecratus eſt in loco, qui dicitur Sallpurg.

i) Rerum Francic. Tom. I. p. 389.

k) Lambertus Schaff. ad h. a.

l) Ludger in vita S. Gregorii: Bonifacius & Gregorius cogebantur nonnunquam propter vicinam paganorum perſecutionem ob metum mortis cum populo ſimul in civitatem fugere, ibique in atro pane & anguſtiis per dies plures habitare.

Digitized by Google

nem Briefe *m*) an den König in England. Man hat alſo Urſache, an des Bonifacii Kirchen-Anſtalten in Meißen ſo lange zu zweifeln; *n*) bis beſſere Gründe vorgebracht werden.

§. 5. **Spangenberg** *o*) ſchreibet, daß die Schüler und Gehülfen des Bonifacii, nachdem ſie die wendiſche Sprache gelernet, zu den **Sorben** gegangen, und ihre Bekehrung verſucht hätten; wer ſie aber geweſen, und was ſie ausgerichtet, verſchweiget er, hat auch nichts mit Beſtand der Wahrheit davon ſchreiben können, da die alten Lebensbeſchreibungen des Bonifacii und ſeiner Schüler nichts davon erwähnen. Vielleicht hat er die beyden Männer Hugo und Lullum in Gedanken gehabt. Dieſer Hugo war entweder ein Graf, oder ein Edler in Thüringen: die Alten nennen ihn einen Senior, *p*) welcher um das Jahr 724 dem Bonifacio den Ort **Ordruf** in Thüringen ſchenkte. Die Neuern ſagen, er habe ſich nach ſeiner Bekehrung zu den Sorben gewendet, habe nicht weit von Rochlitz geprediget, und die Kirche in **Seitz** erbauet. Sie führen aber keinen Beweis, und widerſprechen ſich auch ſelbſt unter einander. Lullus war einer von den berühmteſten Gehülfen des Bonifacii. Er wurde anno 752 Biſchoff in Maynz, bauete das Kloſter Hirſchfeld in Heſſen, und ſtarb anno 786. Dieſer ſoll an der Bekehrung der **Sorben** ſehr gearbeitet, auch deswegen an ihrer Gränze in **Salfeld** ein Collegiat-

m) v. Bonifacianæ Epiſt. XIX. & Winedi, quod eſt fœdiſſimum & deterrimum genus hominum.

n) v. Herrn Prof. Wernsdorfs Abhandlung von dieſer Materie in dem zweyten Theile der Sammlung einiger ausgeſuchten Stücke der Geſellſchaft der freyen Künſte zu Leipzig p. 264.

o) in dem Leben Bonifacii C. XIX.

p) Othlonus in vita Bonifacii L. I. C. 23.

Digitized by Google

giat-Stiſt aufgerichtet haben; q) es gehöret aber noch ſtärkerer Beweis darzu, wenn man es glauben ſoll. Ludger war zwar kein Schüler des Bonifacii, doch aber ein berühmter Heiden-Lehrer nach jenes Tode. Dieſer ſoll in dieſem Lande die Leonhardts-Kirche nicht weit von Rochlitz aufgerichtet, und viel Sorben getauft haben r) Es iſt dieſes Mannes Lebens-Beſchreibung bald nach ſeinem Tode aufgeſetzt worden, s) woraus man ſiehet, daß er anno 479 gebohren, und anno 775 ſeine Predigt in Frießland und Weſtphalen angefangen habe, anno 803 zum Biſchoff in Münſter geweihet worden, und anno 809 geſtorben. Daß er aber hieher an die Mulde gekommen, findet man nicht, und die Entlegenheit ſeines Bißthums will es auch nicht wohl geſtatten, zu glauben. So viel weis man, daß er bey den Wenden in der alten Mark Brandenburg Bekehrungs-Anſtalten gemacht, und deswegen ein Kloſter zu Helmſtedt errichtet. t) Es iſt aber zu eben der Zeit noch ein anderer Ludger berühmt geweſen, welcher von jenem darinnen unterſchieden iſt, daß er der Märtyrer genennet wird, u) da jener nur Confeſſor, der Bekenner, heißt. Vielleicht hat dieſer den Sorben geprediget. Wiewohl der Jeſuit Brower x) unter dem Märtyrer Ludgern den Biſchoff Leodgarium in Frankreich will verſtanden haben, welcher anno 678 um der Wahrheit willen den Tod erlitten.

§. 6. Der Biſchoff Arno in Würzburg iſt anno 892 in dieſem Lande geweſen, hat nicht weit von Koldiz

q) Schamelii Beſchreibung des Kloſters Saalfeld p. 136.
r) Hein. Rochlitzer Chronicke p. 145 und viele andere.
s) Altfridi vita Luidgeri Tom. I. Script. Brunſv. Leibnitii.
t) Eckard rerum Franc. T. I. p. 783.
u) Altfridus in vita Ludgeri: non confeſſorem Ludgerum, ſed ſanctum martyrem Ludgerum, cuius tunc fama celebrior habebatur, expetivit.
x) in notis ad vitam Ludgeri p. 92.

Digitized by Google

diß auf einem Hügel Meſſe geleſen, und iſt mitten in ſeiner andächtigen Verrichtung von den Soldaten umgebracht worden. Daraus hat man folgern wollen, daß er hieher gekommen, den blinden Einwohnern den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Es iſt aber anderwärts *y*) bewieſen worden, daß er nicht als ein Heiden-Lehrer, ſondern als ein Soldate das Leben in dieſer Gegend eingebüßet. Die Ober-Lauſitzer ſchreiben die Grundlegung des Chriſtenthums in ihrer Gegend einem Lehrer aus Griechenland, mit Namen Methodius, zu, *z*) welcher anno 863 nach Mähren berufen worden, die chriſtliche Religion daſelbſt zu pflanzen. Sein Bruder Conſtantinus, oder Cyrillus, war ſein treuer Gehülfe. Dieſe beyden Männer haben unter den **Wenden** viel Gutes geſtiftet, Mähren, Böhmen, Ober-Schleſien, Croatien, Dalmatien, Cärnthen und viele andere Länder an der Donau haben durch ihre Bemühungen *a*) das Licht des Wortes Gottes empfangen. Ob ſie aber auch die Ober-Lauſitz betreten, kann nicht völlig bewieſen werden. Wenn dieſer Theil des **Sorben-Landes** die chriſtliche Religion angenommen hätte, würde er zu den Mähriſchen Biſchöflichen Kirchenſprengel ſeyn gezogen worden, wie die andern durch Methodium bekehrte Länder. Dieſes aber iſt nicht geſchehen.

§. 7. Ob nun gleich wider dieſe vorgegebene Miſſionarien einige Zweifel gemacht worden, ſo wird doch deswegen das Bekehrungs-Werk bey den **Sorben** durch ausgeſchickte Prediger nicht geläugnet. Herr Eckardt *b*) will behaupten, daß die Biſchöffe in **Würz**burg

y) in den Dreßdn. gel. Anzeigen auf das Jahr 1756 XLIII. Stück.

z) M. Kretſchmari diſquiſitio de religionis chriſtianæ initiis per Luſatiam ſuperiorem 1759.

a) Stredowsky ſacra Moraviæ hiſtoria. Solisbaci 1710.

b) Rerum Franc. T. II. p. 383.

burg in ihrer Beſtallung gehabt, für die Aufnahme der Religion in der **Sorben** Lande zu ſorgen. Da die Biſchöffe in Regenſpurg Böhmen unter ſich gehabt, ehe ein eigner Biſchoff nach Prag geſetzt worden, ſo iſts möglich, daß denen in Würzburg dieſes Land empfohlen worden. Zum wenigſten kann man die Worte Willibaldi *e)* alſo auslegen, daß der Biſchoff **Burghard** zu Würzburg anno 741 die Commiſſion erhalten, für die Aufbauung einiger Kirchen in der **Wenden** Lande zu ſorgen. Iſt dieſes, ſo hat man an ihrer treuen Verwaltung dieſes Amts nicht Urſache zu zweifeln. Nur weis man der Lehrer Namen nicht anzugeben, welche ſie hieher geſchicket. **Helmold** *d)* berichtet uns, daß die Mönche in **Corbey** der Wenden Länder durchzogen, und das Wort Gottes geprediget, welches manche *e)* in das Jahr 841 ſetzen. Wir nehmen alſo als gewiß an, daß zuweilen Heiden-Lehrer zu den **Sorben** gekommen; allein wir können nicht beweiſen, ob ſie von der wendiſchen Obrigkeit Erlaubniß bekommen, öffentlich zu predigen, denn dieſe *f)* wurde allezeit erfordert. Haben ſie auch ſelbige durch Recommendation-Schreiben oder Geſchenke erlangt, ſo iſt doch noch nicht ausgemacht, ob ihre Freyheit ſo weit gegangen, daß ſie haben dürfen die Götzen-Bilder zerſtören, und die Hayne ausrotten, und Kirchen an ſelbiger Stelle erbauen. Das Miſſi-

c) in vita Bonifacii Cap. X. cujus curæ eccleſiæ in confiniis Francorum, Saxonum & Slavorum ſunt commendatæ.

d) in Chronico Slavorum L. II. C. 12 tradit antiqua veterum relatio, quod temporibus, Ludovici II. egreſti fuerint de Corweja monachi, ſanctitate inſignes, qui Slavorum ſalutem ſitientes, impenderunt ſe ipſos ad ſubeunda pericula & mortes pro legatione verbi Dei, peragratisque multis Slavorum provinciis, pervenerunt ad eos, qui dicuntur Rani &c.

e) Compilatio Chronol. Tom. II. Script. Brunſv. Leibnitii p. 62.

f) Adamus Brem. p. 23. 24. edit. Maderi.

Digitized by Google

Miſſions-Werk in einem freyen Lande erforderte viele Unkoſten. Die Prediger mit ihren Gehülfen wollten leben; die Obrigkeit wollte beſchenkt ſeyn, wenn ſie Erlaubniß geben ſollte; unter die Zuhörer mußten reichliche Allmoſen ausgetheilet werden. Es war alſo keine Sache für Privat-Perſonen, ſondern die Könige *g*) oder Biſchöffe *h*) mußten Geld darzu hergeben. Die Geſchichte der folgenden Zeiten lehren uns, daß zwar vor Aufrichtung der Bißthümer in dieſem Lande einzelne Chriſten und etliche wenige Kirchen geweſen, der meiſte Hauſe aber der Einwohner bey ihrem Götzendienſt geblieben.

§. 8. Wenn wir die Spuren der Religions-Uebung unter den **Sorben** aufſuchen wollen, dürfen wir nicht allzu weit in das Alterthum zurücke gehen. Es hat zwar ſchon anno 631 ein Biſchoff zu **Utrecht** die Mühe über ſich genommen, die **Wenden** zu der Erkenntniß des wahren Gottes zu bringen, es ſoll auch dieſer Amandus einige gewonnen und getauft haben; *i*) allein es iſt dieſes von den **Wenden** in Cärnthen über der Donau, und nicht von den hieſigen zu verſtehen. Zwar wenn wir Albino *k*) und vielen andern glauben wollen, ſo ſind die **Sorben** anno 630 von dem Fränkiſchen König Dagobert geſchlagen, und auf dem Schlachtfelde iſt das Kloſter **Chemnitz** aufgebauet worden. Bald darauf ſoll *l*) auch das Kloſter **Waldheim** ſeyn geſtiftet worden, welches anno

705

g) von Brunone, Grafen in Querfurt ſchreibt Ditmar L. VI. multa a Bolislavo ceterisque divitibus bona ſuſcepit.

h) Adamus Brem. p. 134. 67.

i) Baudemundus in vita S. Amandi Cap. 14. audivit denique quod Slavi nimio errore decepti a diaboli laqueis tenerentur oppreſſi illucque ſe martyrii palmam aſſequi poſſe confidens, transfredato Danubio, eadem circumiens loca, libera voce evangelium Chriſti gentibus prædicat.

k) in der Meißn. Chronicke Tit. VIII. XI.

l) Thammius in Chron. Coldiz. p. 690.

705 in ſo gutem Stande geweſen, daß Willibald, der erſte Biſchoff im Eichſted, in ſeiner Jugend hat darinnen erzogen werden können. Allein es iſt faſt überflüßig, dieſen kennbaren Irthum zu widerlegen. Samo, der wendiſche König, mit welchem damals Krieg geführet wurde, hatte ſein Reich an der **Donau** in Steyermark, Cärnthen, Crain und weiter; und es iſt noch ungewiß, ob er damals den böhmiſchen Slaven zu befehlen gehabt. Die **Sorben** hatten ihren eignen Herzog, mit Namen **Derwan**, welcher damals mit den Franken in Friede lebte. Die Schlacht iſt nicht in Meißen, ſondern in Steyermark bey dem Schloſſe **Vocat** oder **Voitsberg** geſchehen. Die **Wenden** haben geſieget, und ihr König Samo hat ſeine Herrſchaft erweitert, und den Sorbiſchen Herzog **Derwan**, ihm getreu zu ſeyn, genöthiget; worauf denn viele Jahre nach einander **Franken** und **Thüringen** von ihnen verheeret worden: wie dieſes alles Herr Eckard *m*) mit mehrern ausgeführet. Das Kloſter **Waldheim**, worinnen **Willibald** erzogen worden, lag nicht in Meißen, ſondern in Engeland in der Provinz Weſt-Sex, oder Weſt-Sachſen, wo dieſer Biſchoff auch gebohren *n*) worden.

§. 9. Nach vieler Gelehrten Meynung ſoll der Anfang zur chriſtlichen Religion in dieſem Lande unter dem Kayſer **Carl dem Großen**, und zwar anno 789, ſeyn gemacht worden. Man erzählet, *o*) daß dieſer Herr in gedachtem Jahre die **Sorben** überwunden, und die Religion eingeführet habe; und da das Bekehrungs-Werk nicht recht von ſtatten gehen wollen, ſoll

m) Rerum Franc. T. I. p. 202.

n) Siffridus presbyter in Epitome Lib. I. Willebaldus de Saxonia fuit oriundus, traditur ſacris ſtudiis in cænobio Waldheim.

o) Albini Meißniſche Land-Chronicke Tit. VIII.

Digitized by Google

ſoll er anno 806 Gewalt gebraucht, die ungehorſamen Wenden über die Elbe gejagt, und an ihrer Stelle Sächſiſche Colonien hergeſetzt haben. Zu Naumburg, Zeitz und Merſeburg ſollen *p*) zu fernerer Ausbreitung des Glaubens Klöſter ſeyn geſtiftet worden, woraus manche *q*) gar Bißthümer machen. Nach **Donah** ſoll *r*) ein chriſtlicher Burggraf zur Beſchützung der deutſchen Colonien geſetzt worden ſeyn. Wie will man aber dieſes alles beweiſen? In dem Lebenslauf *s*) dieſes Kayſers ſtehet weiter nichts, als daß er die **Sorben** genöthiget, ihm jährlichen Tribut zu bezahlen. Hätte er ſo viel Religions-Anſtalten getroffen, würde er auch dieſe Gegend zu der Dioeces eines Biſchoffs geſchlagen haben, wie er die wendiſchen Länder in Mecklenburg und **Pommern** zum **Bremiſchen** und **Verdiſchen** Kirchen-Sprengel gab. Dieſes aber iſt nicht geſchehen. Daß er ganz Sachſen zum chriſtlichen Glauben gebracht, iſt eine bekannte Sache. Aber die Meißniſchen Länder dießeit der Saale gehörten damals noch nicht zu Sachſen, folglich darf man das, was von den Sachſen erzählet wird, nicht von den hieſigen Einwohnern verſtehen. Hier wohnten die Sorben, welche damals ein großes Reich ausmachten, welches ſich über die Elbe bis ins Brandenburgiſche, und gegen Morgen bis an Schleſien erſtreckte. Der Kayſer **Carl** hat ſie erſt anno 805 und 806 durch einen glücklichen Krieg da hin gebracht, daß ſie ihm Tribut zu geben verſprochen, und hat zwey Feſtungen in ihrem Lande gebauet, eine bey Halle, die andere nicht weit von Magdeburg jenſeit der Elbe, und ſie mit Sächſiſchen Beſatzungen belegt. Zuvor hat er ſich nicht an ſie gewaget, und iſt zufrieden geweſen, daß

p) Brotufs Merſeburg. Chronicke p. 516. 565.

q) Alte Sächſ. Chronicke ad 803.

r) Bartzſch von Donah p. 22.

s) Eginhard in vita Caroli M. p. 19.

Digitized by Google

daß ſie ſich nicht mit den rebellirenden Sachſen vereiniget, welches ſie zweymal, nämlich anno 782 und 792 zu thun willens waren. Es iſt alſo völlig ungegründet, daß ſie anno 789 wären überwunden worden. Sie ſchickten vielmehr in dieſem Jahre dem Kayſer Hülfs-Truppen zu, als er die Pommeriſchen Wenden überzog. Noch anno 807 hielt er die **Sorben** und Böhmen für Feinde des Reichs, und machte die Verordnung, *t)* daß in Sachſen ein allgemein Aufgebot geſchehen ſollte, wenn die **Sorben** Krieg anfangen wollten. Da nun dieſes alles aus den Fränkiſchen Jahrbüchern ſicher kann bewieſen werden, ſo wird jeder erkennen, daß die vorgegebenen Religions-Anſtalten keinen Grund haben.

§. 10. **Nach der Zeit trennete ſich das große Sorbiſche Reich**; die kleinen Könige oder Fürſten hielten nicht getreu beyſammen. Die Carolingiſchen Kayſer bedienten ſich dieſer Gelegenheit, ſie zu überwältigen. Sie baueten an der Saale und Elbe an den Sorbiſchen Gränzen Feſtungen, legten ſtarke Beſatzungen darein, welche die Nachbarn in Furcht erhalten ſollten. Diejenigen Sorbiſchen Fürſten, welche ihnen am nächſten wohneten, als die **Sorben** im engern Verſtande, die Siusler und Koledizier verlohren dadurch am meiſten von ihrer Freyheit. Die Dalemincier, welche zwiſchen der Mulde und Elbe wohneten, und alſo ſchon weiter entfernet, haben vor dem Jahre 856 nicht viel gelitten, und die **Milziener** in der Ober-Lauſitz, und die **Luſizier** in der Nieder-Lauſitz ſind unter den Carolingiſchen Kayſern unangetaſtet geblieben. Die Thüringer und Sachſen erhielten die **Wenden** dießeit der Saale und Elbe nicht allein in Furcht, ſondern ſie ſuchten auch ihre Gränzen zu erweitern, nahmen eine Stadt nach der andern ein, und

 legten

t) Capitulare Caroli anni 807. Si circa Sorabis patriam defendendi neceſſitas fuerit, tunc omnes generaliter veniant.

legten Beſatzungen da hin. Daher findet man anno 869 einen Unterſchied *u*) erwähnet unter den alten und neuern Gränzen der Thüringer gegen die Sorben. Die alten Gränzen machten die Saale, die neuern vermuthlich in dieſem Jahre die Elſter. Anno 880 beſtunden dieſe neuern Gränzen noch; es mußten aber die Thüringiſchen Unterthanen *x*) dießeit der Saale in dieſem Jahre große Plünderungen von den übrigen Wenden erdulden. Sie konnten aber das Joch nicht abſchütteln; die Thüringer und Sachſen griffen weiter um ſich, und bemächtigten ſich der ganzen Gegend bis an die Mulde. Und zu dieſer Zeit iſt der Anfang zur öffentlichen und freyen Verehrung Chriſti in der Pflege zwiſchen der Saale und Mulde, ſowohl im Oſterlande, als im Anhältiſchen, gemacht worden. Der oberſte Befehlshaber, oder Dux Sorabici limitis, war ein Chriſte; etliche Städte und Schlöſſer wurden den vornehmen Officiers in Lehen gegeben. Viele Thüringer und Sachſen kamen ins Land; dieſe alle wollten ihren freyen Gottesdienſt haben; ſie brachten ihre Prieſter mit; ſie baueten Capellen und Altäre.

§. 11. Es iſt ein ungegründetes Vorurtheil, wenn viele glauben, als wären die Wenden in dieſem occupirten Lande verjaget worden. Es blieben nicht allein die wendiſchen Bauern, ſondern die vornehmſten unter ihnen wurden auch bey dem Beſitz ihrer Herrſchaften und Dörfer gelaſſen, wie man denn lange nach dieſer Zeit noch wendiſche Edelleute hier antrift; dieſe aber nahmen zum Theil die Religion ihrer Ueberwünder an. Die Thüringer und Sachſen, welche nunmehro hier die Oberhand hatten, waren meiſtens Sol-

u) Annales Fuld. ad h. a. Sorabi & Siusli antiquos terminos Thuringorum transgredientes, plurima loca devaſtant.

x) ib. Sclavi, qui vocantur Dalmatii & Bohemi atque Sorabi, Thuringos invadere nituntur, & in Sclavis circa Salam fluvium Thuringis fidelibus, prædas & incendia exercent.

Soldaten, und ihre meiſte Sorge war, Rebellionen unter den Einwohnern zu verhüten; ſie bekümmerten ſich alſo wenig um die Religion. Aber von ihren Prieſtern, welche ſie mitbrachten, kann man hoffen, daß ſie ſich des Seelen-Zuſtandes derſelben angenommen. Auch andere Geiſtliche konnten nun getroſt als Miſſionarien herreiſen, weil ſie einen mächtigen Schutz an den Beſatzungen hatten. Man muß aber geſtehen, daß nicht das geringſte von den damaligen Religions-Anſtalten in dieſem Lande aufgeſchrieben worden. Die folgenden Geſchichte lehren, daß die meiſten hartnäckigt geweſen, und bey ihrem Götzendienſt beharret. Wegen der wenigen Neubekehrten brauchte man nicht große Kirchen aufzubauen; und es iſt glaublich, daß die meiſten unter ihnen an die Pfarr-Kirche in Dornburg an der Saale gewieſen worden, als welche bey den Alten *y*) wegen ihrer Schönheit und Reichthums gerühmet wird. Wenn man unfehlbaren Beweis führen könnte, daß der anno 892 ohnweit Kolditz erſchlagene Biſchoff zu Würzburg, Arno, in Kolditz begraben wäre, und daß er der große Heilige ſey, der daſelbſt lieget, von dem die Kirche die Magnus-Kirche heiße, wie anderwärts *z*) vermuthet worden, ſo würde man einen guten Grund haben, zu glauben, daß hier und da Kirchen zu derſelben Zeit geſtanden. Es geben uns zwar die Meißniſchen Geſchichtſchreiber viel Nachrichtungen von chriſtlichen Grafen in Rochlitz, Pleißen, Wettin, Brena und Eulenburg, welche damals ſollen gelebet haben; ſie nennen Klöſter und Kirchen, welche in dieſer Gegend ſollen geſtanden haben. Wer wollte aber auf ihr Wort trauen. Albinus *a*)

 gehet

y) Lambertus Schaff. ad 971 exuſtum eſt famoſum templum in Dornburg. Chronographus Saxo ad 971. honorabile templum in Thornburg exuſtum eſt una cum theſauris Regis.

z) Beytr. zur Hiſtorie der Sächſ. Lande P. I. p. 18.

a) in der Meißn. Land-Chronicke Tit. XI.

gehet ſo weit, daß er auch dießeit der Mulde unter den **Daleminciern** und **Milzienern** Kirchen angiebt. Denn der Kayſer Ludovicus ſoll anno 869 den Grund zu der Kirche in Prießnitz geleget haben, welche von den Alten eccleſia Niſicenſis genennet worden. Da er aber an der Ausführung ſeines Fürhabens gehindert worden, habe er einem Grafen, **Conrad**, aufgetragen, ſie zu vollenden. Andere *b*) wollen wiſſen, daß die Lorenz-Kirche bey Strehle damals berühmt geweſen. Nun hat zwar der Kayſer in gedachtem Jahre durch ſeine Generals die Mähren-Böhmen, Sorben und Siusler, welche eine Allianz unter ſich gemacht hatten, angegriffen und geſchlagen; er ſelbſt aber iſt durch eine Krankheit genöthiget worden, umzukehren, und ſeinem jüngſten Sohn Carolo an ſeiner Statt das Commando zu übergeben, *c*) aber von der eccleſia Niſicenſi wird nichts gedacht. Er hat Carolo das Commando zum Kriege überlaſſen, aber nicht zum Kirchenbau; zudem hat ein Archidiaconat unter dem Bißthum Meißen den Namen eccleſiæ Niſicenſis geführet, warum will man ſtatuiren, daß das Archidiaconat älter ſey, als das Bißthum.

§. 12. Unter den Sächſiſchen Kayſern hat das Chriſtenthum in dieſem Lande beſſern Fortgang gehabt. Das Oſterland zwiſchen der Saale und Mulde war, wie wir gehöret haben, ſchon ſeit einigen Jahren in der Gewalt der Sachſen und Thüringer; es wurde täglich an der Bekehrung der Unterthanen gearbeitet, und es iſt zu glauben, daß doch einiger Zuwachs für die Kirche daraus entſtanden. Aber die **Daleminciern-Wenden** über der Mulde, und einige andere Völker über der Elbe, nahmen ſich das, was mit den Oſterländern geſchahe, zur Warnung, und wollten ſich durchaus

b) Simons Eulenburgiſche Chronicke p. 207.

c) Eckard. Rerum Franc. T. II. p. 549.

Digitized by Google

durchaus dieſer Herrſchaft nicht unterwerfen. Der Herzog in Sachſen, Otto, hat lang mit ihnen Krieg geführet. Er übergab endlich das Commando wider die Dalemincier *d)* anno 906 ſeinem Prinzen, Heinrich. Dieſer folgte glücklich, *e)* und verwüſtete ihr Land. Sie gaben aber noch nicht nach, ſondern machten ein Bündniß *f)* mit den Ungern, welche anno 908 zweymal in Sachſen einfielen. Ein deutlich Merkmal, daß die Dalemincier große Feinde der chriſtlichen Religion geweſen ſind, welches auch Albinus *g)* erkannt, und ſich alſo ſelbſt widerſprochen. Der Prinz Heinrich bekam bald darauf Streit mit dem Kayſer Conrado, und anno 915 fielen die Hunnen wieder in Thüringen. Er war alſo genöthiget, von den Daleminciern abzulaſſen; nachdem er aber Kayſer geworden, und mit den Hunnen einen Waffenſtillſtand gemacht hatte, griff er anno 927 alle Wenden an, welche vormals zu dem großen Sorbiſchen Reiche gehöret, und noch nicht waren bezwungen worden. Mit Belagerung der Stadt Brandenburg eröfnete er den Feldzug; darauf fiel er in der Dalemincier Land, und eroberte ihre Hauptfeſtung Grana; daß er zu eben der Zeit die Ober- und Nieder-Lauſitz

d) Witechind. Lib. I. pater autem videns prudentiam adoleſcentis, & conſilii magnitudinem, reliquit ei exercitum & militiam adverſus Dalamantiam, contra quos diu ipſe militavit.

e) Ditmar L. I. is a patre in provinciam, quam Teutonici Dalemince, Slavi autem Glomaci appellant, cum magno exercitu miſſus, devaſtata eadem multum, atque incenſa, victor rediit.

f) Witechind. l. c. Dalamanti impetum illius ferre non valentes, conduxerunt adverſus eum Avares, quos modo Ungaros vocamus, gentem bello aſperrimam.

g) im Sächſ. Stammbaum p. 401 cæditur Ottonis ductu Daleminc̃ia pubes, illa tuam nondum, Chriſte, profeſſa fidem.

eingenommen, berichtet der Biſchoff **Ditmar**, *h*) wenn er die Erbauung der Stadt Meißen beſchreibet. Nach deſſen Erzählung *i*) ſoll er bis an die Oder gedrungen ſeyn, und die Stadt Lebus zerſtöret haben. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß unter der Stadt Libuuſſua eine andere Feſtung über der Elbe an det ſchwarzen Elſter an der Lauſitzer Gränze zu verſtehen, welches hier zu beweiſen unnöthig iſt.

§. 13. Daß durch dieſe Bezwingung der **Wenden** ein guter Grund zu ihrer folgenden Bekehrung geleget worden, wird niemand läugnen. Einige alte Geſchichtſchreiber *k*) ſagen ausdrücklich, daß ſie alle angelobet, Chriſten zu werden, und dem Kayſer Tribut zu geben. So wenig ſie aber das letztere gehalten, eben ſo wenig werden ſie auch das erſtere erfüllet haben. Dieſe Völker hatten in 9 Jahren ſeit dem Tode Kayſer **Conrads** keinen Tribut gegeben. Dieſen mußten ſie nun auf einmal *l*) bezahlen, und ihn fernerhin jährlich abzutragen verſprechen. Allein anno 929 rebellirten ſie alle, fielen die Sachſen an, und eroberten einige Städte. Ob ſie nun gleich damals eine harte Niederlage erlitten, ſo iſt doch deswegen der Krieg nicht aus geweſen. Man findet, daß er anno 934 noch iſt geführet worden. Den Wenden kam zu ſtatten, daß die Ungern anno 932 und 933 einen fürchterlichen Einfall in Sachſen thaten. Sollten

h) Lib. I. ex qua Milcienos ſuæ ſubactos ditioni cenſum perſolvere coëgit.

i) ib. urbem quoque Lebus (Libuuſſua) diu poſſidens, urbanos in muniti unculam infra eandem poſitam fugere, & deditios fieri compulit.

k) Adamus Brem. H. E. p. 35. Bohemos & Sorabos ab aliis regibus domitos, & ceteros Slavorum populos uno grandi prælio ita percuſſit, ut reſidui, qui pauci remanſerant, & regi tributum, & Deo chriſtianitatem ultro promitterent. cf. Helmold Lib. I. C. 8.

l) Chron. Ducum Brunſv. bey Madero p. 3.

ten ſie wohl bey dieſen Empörungen die chriſtliche Religion anzunehmen willig geblieben ſeyn? Jedoch was ſie nicht freywillig gethan, ſoll bey denen Wenden zwiſchen der Saale und Elbe mit Gewalt ſeyn ausgeführet worden: denn alſo erzählet es Albinus, *m*) er hat die Wälder und Hölzer, darin die Wenden und Heiden gelaufen, und Abgötterey getrieben, umhauen laſſen, die Altäre darinnen zerriſſen, und ſolche heidniſche Greuel ernſtlich abgeſchaft und verboten; dargegen aber hat er, wo es nöthig geweſen, die alten heidniſchen Capellen erweitern laſſen, zum Theil von Grund auf neu gebauet, fromme und gelehrte Leute darin geſetzt, und zum Predigt-Amte verordnet. In dieſer Arbeit ſoll er nach eben dieſes Autoris Meynung ſo weit gekommen ſeyn, daß er beſchloſſen, in der Stadt **Meißen** ein Bißthum, oder auch gar ein Erzbiſchoffthum anzulegen, welches aber durch ſeinen Tod verhindert worden. Was hin und wieder von dieſem Kayſer geſagt wird, zum Exempel, daß die Peters-Kirche in Rochlitz *n*) von ihm erbauet, und mit einem übergoldeten Kelch beſchenket worden, auf deſſen Fuß die Worte geſtanden: Henricus & Mathildis me comparaverunt, übergehe ich anitzo. Seine Geneigtheit zu milden Stiftungen iſt bekannt; daran aber iſt allerdings zu zweifeln, daß die Reformation unter den **Sorben** bey der kurzen und unruhigen Herrſchaft über dieſelben ſo weit ſollte gekommen ſeyn, als ſie Albinus und andere ſchildern. Denn wenn dieſe Meynung gegründet wäre, würde ſein Sohn und Nachfolger in der Regierung ſolches nicht verſchwiegen, und das Werk der Bekehrung ſich allein, wie wir hören werden, zugeſchrieben haben.

m) in der Meißn. Land-Chronicke.

n) M. Heinens Rochlitzer Chronicke p. 33.

§. 14. Der Kayſer Otto der erſte iſt alſo derjenige Herr, welcher in dem Meißner-Lande, und in andern wendiſchen Gegenden die chriſtliche Religion in Aufnahme gebracht hat Zuvor waren nur die ausländiſchen Beſatzungen in den Feſtungen mit Prieſtern und Capellen verſehen. Unter den Einwohnern bekannten ſich nur hin und her einzelne Perſonen zu dieſem Glauben, und zwar in dem Oſterlande mehr, als in **Meißen** und in der Lauſitz. Ueberall waren noch Tempel und Hayne, wo die Götzen-Bilder verehret wurden, und die wenigen Chriſten waren ohne Prieſter, Tempel und Altar, oder mußten wenigſtens weit darnach gehen. Nunmehro bekam es ein ander Anſehen. Der Kayſer hatte Luſt und Autoritæt, eine ſelige Veränderung hierinnen fürzunehmen. Fromme Biſchöffe, unter welchen der in Bremen *o*) war, munterten ihn darzu auf. Wegen ſeiner vielfältigen Bemühungen wird er *p*) chriſtianæ religionis ac divinæ ſervitutis propagator ſolertiſſimus genennet, und wird von ihm *q*) gerühmet, daß außer Conſtantino und Carolo M. kein Kayſer ſich ſo viel Mühe gegeben, das Chriſtenthum auszubreiten, als derſelbe. Ehe er aber dieſes heilſame Werk ausführen konnte, mußte er den Wenden ihre bisherige Freyheit benehmen, und ſie ſeiner Botmäßigkeit völlig unterwerfen. Dieſes iſt auch geſchehen. Man darf nicht fragen, in welchem Jahre? denn ſo viele wendiſche Länder haben nicht können auf einmal unter das Joch gebracht werden. Von anno 938 an bis anno 960 hat er mit ihnen zu ſtreiten gehabt, und ſein beſter General in dieſem Kriege iſt der Marggraf Gero geweſen. Die Geſchichte weißt aus, daß die Wenden im Brandenburgiſchen zuerſt herhalten müſſen.

o) Adamus Brem. L. II. C. 8. ſtudium Regis ad converſionem paganorum incitare non ceſſavit.

p) Chronographus Saxo ad 969.

q) id. ad an. 973.

ſen. Daher ſind auch die Biſchofthümer in Brandenburg und Havelberg gegen 20 Jahr älter, als die Meißniſchen. Die Lauſitzer-Wenden haben anno 660 den Beſchluß gemacht. Und daher kommt es, daß die Geſchichtſchreiber *r*) dieſen langwierigen Religions-Krieg bey dem Jahre 960 bemerken. Der Kayſer machte ſich die größte Ehre draus, dieß Werk zu Stande gebracht zu haben. Bey ſeiner Krönung zu Rom anno 962 erzählte er es dem Pabſte, *s*) und entdeckte ihm ſein Vorhaben, in **Magdeburg** und **Merſeburg** Biſchöffe zu ſetzen. Auf dem zu Ravenna anno 967 angeſtellten Synodo that er *t*) dergleichen vor der ganzen Verſammlung. Er gedenket niemals, daß ſein Vater, Kayſer Heinrich, ſchon zuvor den Anfang zu dieſer Bekehrung gemacht, oder daß ſchon längſt zuvor, ſonderlich in dem **Oſterlande**, ein guter Grund darzu geleget worden, ſondern er eignet ſich dieſes Werk, insbeſondere auch die Bekehrung der Wenden über der **Saale**, *u*) ganz alleine zu. Von den Stiften in dieſem Lande, davon er der Urheber iſt, wird hernach gehandelt werden.

§. 15. Wie iſts aber angefangen worden, daß dieſe ſo vielmals verſuchte, und ſo ſchwer befundene Bekehrung der **Sorben-Wenden** dieſesmal ſo glücklich ausgeführet

r) Annaliſta Saxo ad 960: Otto, Rex fortiſſimus, univerſos Slavorum populos ſuo imperio ſubjecit, & quos pater ejus uno grandi bello domuerat, ipſe tanta deinceps virtute conſtrinxit, ut tributum & Chriſtianitatem pro vita ſimul & patria gratanter ſuſciperent, baptizatusque totus gentilium populus. Eben dieſes ſagt Chronographus Saxo ad 960. Adam Brem. Lib. II. C. 3.

s) Qualiter Slavos, quos ipſe devicit, in catholica fide noviter fundaverat. v. Sagittarius in Antiquit. Magd. §. 98.

t) ib. §. 93. plurimas Sclavorum nationes ultra fluvium Albiæ in confinio Saxoniæ multo labore, & maximis ſæpe periculis ad Chriſtum convertiſſe, retulit.

u) ib. §. 109. tanta Sclavorum plebs ultra fluvium Albiam & Salam ſcilicet Deo noviter acquiſita.

Digitized by Google

führet worden? Wenn wir wollten den vorhin *x*) angezogenen Schriftſtellern nachgehen, würden wir ſagen müſſen, daß ſich dieſe Leute freywillig erboten, das Chriſtenthum anzunehmen. Allein wie kann man das freywillig nennen, was pro vita ſimul & patria geſchicht, wie darbey ſtehet. Derowegen muß man eingeſtehen, daß der weltliche Arm viel geholfen. Darum mußte ſich der Kayſer zuvor dieſer Länder durch einen ſo langwierigen Krieg bemächtigen. Da das geſchehen, zerſtörte er die heidniſchen Tempel, zernichtete die Götzen-Bilder, verbot die Feſte und öffentliche Opfer, verjagte die Prieſter, und ſchloß alle, welche nicht Chriſten werden wollten, von den öffentlichen Ehrenſtellen aus. Die Sachſen haben dieſes an ihm bey ſeinem Tode *y*) unter andern löblichen Thaten gerühmet. Dieſe Schärfe entſtand gröſtentheils aus einem Haß gegen gewiſſe gottloſe Religions-Gebräuche der Wenden, da ſie bey ihrem öffentlichen Götzen-Dienſt mit Chriſten-Blute ihre Götzen verſöhnen, und durch Beſchimpfungen des Heilandes ſich bey denenſelben angenehm machen wollten. *z*) Dieſes war der chriſtlichen Obrigkeit unerträglich. Sie ließ ihre Rache aus, nicht nur an den Oertern, wo dergleichen Greuel verübet worden; ſondern auch an den Perſonen, welche einen Wohlgefallen daran gehabt hatten. Daher der Kayſer Conrad *a*) Befehl gab, den Wenden im Brandenburgiſchen die Augen auszuſtechen, und Hände und Füße abzuhauen, weil ſie dergleichen einem hölzernen Crucifixe gethan hatten. Es hat aber die weltliche Obrigkeit bey ihrer Handreichung zur Pflanzung der chriſtlichen Religion unter den **Sorben-Wenden** nicht durch-

x) conf. Motam 63.

y) Witechind. Lib. III. delubra Deorum in vicinis gentibus deſtruxiſſe.

z) v. Hornii commentationes in epiſtolam Adelgoti p. 23.

a) Wippo in vita Conradi Salici f. 479.

durchgängig und alleine ſcharfe Mittel gebraucht, ſondern auch durch Verſprechungen, gegebene Freyheiten und Geſchenke geſucht, die Gemüther zu gewinnen.

§. 16. Hierzu kam der Fleiß und Eifer der Prediger, welche nunmehro hauſenweiſe herzueileten, da ſie einen ſo mächtigen Schutz an der Obrigkeit hatten, und ſich für öffentliche Gewaltthätigkeiten der Wenden nicht mehr fürchten durften. Der Kayſer Otto hatte zu dem Ende ein Mönch-Kloſter in Magdeburg *b*) geſtiftet, daß dadurch das Chriſtenthum unter den Wenden möchte ausgebreitet werden. Die Mönche darinne mußten die wendiſche Sprache lernen, damit ſie zu dieſem heilſamen Werke tüchtig würden. Daß ſie ſich der Sache treulich angenommen, und viele Leute bekehret, kann man daraus ſchließen, weil ſie an ſo vielen Orten hieſiger Lande den Zehenden *c*) von dem Kayſer geſchenkt bekommen, welchen die Leute abtragen mußten, ſobald ſie ſich zu dem Chriſtenthum bekannten. Es fehlet hier wiederum an zulänglichen Nachrichten, welchem Biſchoffe die Inſpection über das Mißions-Werk in dieſem Lande aufgetragen worden, da noch keine eigne Biſchöffe hier waren. Oben haben wir gehöret, daß der in Würzburg die Aufſicht allhier ſolle gehabt haben. Der halberſtädtiſche Biſchoff war unſtreitig der nächſte, und es ſind einige Gründe vorhanden, daß man ihm dieſes Amt beylegen kann. Ein Prieſter, mit Namen Boſo, hat ſich damals beſonders hervorgethan, welcher nach einem alten Gebrauch 4 Pfarren hatte, **Merſeburg**, **Memleben**, **Dornburg** und **Kirchberg**. Er brachte unzähliche Wenden im Oſter-

b) Sagittarius l. c. §. 98. Magdeburgenſe monaſterium Imperator ob novam Chriſtianitatem conſtruxit, quia vicinius id locorum gentibus eſt.

c) Sagittarius in diſſert. cit. paſſim.

Oſterlande *d*) durch ſeinen Fleiß dahin, daß ſie ſich taufen ließen, und erwarb ſich dadurch *e*) bey dem Kayſer ſo viel Gnade, daß er ihm die Wahl gab, unter den neu errichteten Bißthümern anzunehmen, welches er wollte. Wir brauchen aber nun nicht mehr auf die fremden Prediger zu ſehen, und auf ſolche, welche von einem Orte zum andern reiſeten, wo ſie dachten, am meiſten zu erbauen. Denn wir finden ſchon Lehrer, die ſedem fixam hatten. Obgleich noch keine Biſchoffthümer geſtiftet worden, ſo waren doch ſchon Pfarrer an manchen Orten geſetzet.

§. 17. Ehe ich aber auf die **Pfarrlehen** komme, welche vor den Zeiten der Biſchöffe in dieſem Lande, angetroffen werden, muß ich kürzlich der **Koſten** gedenken, womit die kirchlichen Anſtalten beſtritten wörden. Wenn Miſſionarien in ein Land kamen, wo noch keine oder ſehr wenig Chriſten waren, mußten ſie von ihrem eignen Vermögen, oder von dem freywilligen Beytrag der Fürſten und Biſchöffe, die nöthigen Koſten nehmen, wie ſchon erwähnet worden. So bald ſie aber eine ziemliche Anzahl Leute zum Gehorſam des Glaubens gebracht, und Gemeinden, welche man novellas plantationes *f*) nennete, aufgerichtet hatten, mußten die Neubekehrten einen Beytrag thun. Die Gewohnheit der alten Kirche war dieſe: die neuen Chriſten brachten freywillige Geſchenke, und legten ſie auf den Altar, daraus entſtund ein ærarium eccleſiaſticum, aus welchem die Beſoldungen, Baukoſten, Allmoſen und dergleichen bezahlet wurden. Weil aber die Liebe nach und

d) Ditmar Lib. II. p. 39. quia is in oriente innumeram Chriſto plebem prædicatione aſſidua & baptiſmate vindicavit, Imperatori placuit.

e) Sagittarius l. c. §. 111. quia vir venerabilis Buſo multum in eadem Slavorum gente ad Deum convertenda ſudavit, inter Merſeburgenſem & Citicenſem eccleſiam, quam velit, electionem habeat.

f) Torſchmidii antiqu. Ploc. p. 45.

und nach erkaltete, mußte mit Hülfe der weltlichen Obrigkeit die Einrichtung gemacht werden, daß die Chriſten den zehenden Theil ihrer jährlichen Einkünfte zu dem Ærario hergeben mußten. Dieſes geſchahe zwar nicht in allen Ländern, aber in Deutſchland war es durch einen Befehl Caroli M. in den meiſten Provinzien eingeführet worden. Die Herren Miſſionarien ließen ſichs zwar zuweilen gefallen, *g*) daß ihre Neubekehrten freywillige Opfer brachten; manche aber fuhren gleich zu, und forderten den **Zehenden**, und hinderten dadurch die Erbauung merklich: denn der **Zehende** war ein großer Anſtoß. Die Sachſen ſollen ſich um deſſelben willen *h*) ſo ſehr wider die Annehmung des Chriſtenthums geſperret haben. In den hieſigen Ländern wurde auf Befehl des Kayſers Otto *i*) der **Zehende** ſogleich eingefordert, wenn ein begüterter Mann ein Chriſte geworden war. Dieſer ſollte allemal ad pias cauſas, ſonderlich zur Ausbreitung der Religion, angewendet werden. Als die Biſchöffe in den wendiſchen Ländern geſetzt wurden, übergab ihnen der Kayſer die Direction über die **Zehenden** in ihren Diöceſen: davon ſtifteten ſie Canonicate und Pfarren, baueten Kirchen und Klöſter, und machten andere milde Stiftungen; zu ihrem eignen Gebrauch ſollten ſie nach den Geſetzen nicht mehr, als den vierten Theil behalten. Ehe aber die Biſthümer aufgerichtet waren, hatte der Kayſer an vielen Orten hieſiger Lande den **Zehenden** oder die Direction über den **Zehenden** dem Kloſter zu Magdeburg eingeräumet, daraus ich oben den Schluß gemacht, daß die Mönche dieſes Kloſters

g) Adamus Brem. p. 143. 152. 154.

h) Alcuinus in epiſtola in Eccardi Rer. Franc. Tom. I. p. 666 decimæ, ut dicitur, Saxonum ſubverterunt fidem.

i) Sagittarius l. c. §. 74. ex quibus Chriſtiani decimam dare videntur, & ipſi perſolvere debent, quandocunque per Dei gratiam Chriſtiani effecti fuerint.

Kloſters an der Bekehrung der hieſigen Einwohner viel gearbeitet haben.

§. 18. Da die Erkenntniß der Natur dieſer geiſtlichen Zehenden die Meißniſche Kirchen-Hiſtorie in vielen aufkläret, will ich noch darbey ſtehen bleiben. Reiche und Arme mußten von ihren Einkünften den Zehenden Gott, das iſt, ad pias cauſas, geben. Es ſind daher viele Arten deſſelben, weil die Einkünfte verſchieden ſind. Dem Biſchofthum Meißen *k*) ſollten gegeben werden der völlige Zehende von Feld-Früchten und Vieh, von Geld und Kleidung, von der Verkaufung und Theilung der Leibeignen, und von allem Gewinn. Der Kleider-Zehende war ſonderlich in Thüringen gebräuchlich. *l*) Es werden nicht verfertigte Kleider, ſondern die Stücke Tücher und Ballen Leinwand verſtanden, welche die Unterthanen ihren Herrſchaften aus leinenen oder wollenen Fäden zum Zwange wirken und liefern mußten. Sie bekamen das Garn darzu von der Herrſchaft; manche aber mußten auch das Garn darzu ſpinnen. Es muß vor Zeiten der Honigbau in dieſen Landen ſeyn ſtark getrieben worden, denn der Honig-Zehenden wird ſehr oft erwähnet. Wenn die Herrſchaften Zoll einzunehmen hatten, mußten ſie den zehenden Theil davon abgeben. Daher die Kirchen in Zwickau *m*) und in Leißnig *n*) dergleichen eingenommen. Wenn Hölzer ausgerottet und zu Felde gemacht wurden, ward der Zehende abgetragen, und hieß decima novalium, oder

k) in fundatione Epiſcopatus Miſn. apud Schœtgen in Chron. Wurc. homines, qui infra prædictum terminum habitant, in omni fertilitate, terræ frugum & pecudum, in argento & veſtimento, nec non quod Teutonici dicunt Varcapunga & Talunga familiarum, in ſuper tota utilitate. &c.

l) v. Schœtgenii & Kreiſigii diplomataria Tom. I. p. 47. 48.

m) ib. Tom. II. p. 418.

n) ib. p. 173.

oder der Rodezehende. So gar genau haben die Leute dem Biſchoff nicht berechnet. Es war ein unerträglich Joch. Die Geiſtlichkeit wuſte, daß viele Wenden ſich um deswillen weigerten, Chriſten zu werden; ja ſie erkannten, daß dieſes Volk wegen anderer ſtarken Abgaben nicht im Stande wäre, ſo viel ad pias cauſas zu verwenden, daher nahm ſie quid pro quo. Was ſie aber gaben nach einem billigen Vergleich, es mochte viel oder wenig ſeyn, behielt den Namen des Zehenden. Daher findet man *o)* einen Unterſcheid inter decimam ex ſtatuto, und ex integro, auf deutſch, ein geſetzter Zehenden, *p)* und der vollkommene Zehende. Jener wird auch zuweilen der ſlaviſche Zehende genannt. Was inſonderheit den Getrayde-Zehenden betrift, ward er ordentlich in Garben auf dem Felde gegeben. Daher lieſt man hin und wieder de decimis ſcoccorum, oder ſexagenarum. Man findet aber auch vielmal die decimas ſcobronum erwähnet. Es iſt dieſes ein deutſches Wort, und bedeutet einen Schober Getrayde. Herr Schötgen *q)* hat die Bedeutung nicht errathen, da er geglaubet, es zeige einen wendiſchen Bauer an: denn es werden zuweilen *r)* ausdrücklich ſcobrones frumenti genennet. Weil aber die Garben abzuholen oft beſchwerlich war, iſt der Garben-Zehende durch einen Vertrag in einen Sack-Zehenden verwandelt worden; damit auch das unterſchiedene Maaß, denn ein

o) Ober-Sächſ. Nachleſe P. IV. p. 406. decima, quam vel Sclavi ex ſtatuto, vel aliud quodlibet genus hominum ex integro perſolvunt.

p) Oettel von Plauen p. 5.

q) in dem Leben Conradi M. p. 229.

r) in Chartario Boſav. T. II. diplomatarii p. 427. ex eadem decima XL. ſcobrones utriusque frumenti, tritici & avenæ, contradidi.

ein jedes Amt im Lande hatte einen eignen Scheffel, nicht Unordnung machen möchte, ward bey dem Biſchöflichen Zehenden ein beſonder Maaß durchgängig gebraucht, welches der kleine Scheffel, oder das Kirchen-Maaß hieß. Mit dieſem Zehenden iſt in der folgenden Zeit eine groſze Veränderung vorgefallen. Viel davon iſt rechtmäßig angewendet worden zur Stiftung der Dom-Präbenden, der Klöſter, der Kirchen und der Hoſpitale. Vieler aber iſt mit Unrecht vorenthalten, oder von den Gerichts-Obrigkeiten für Geld an ſich gekauft worden, ſo, daß die Biſchöffe endlich, außer etwas wenigem, welcher zu ihrer Biſchöfl. Kammer gegeben wurde, nichts als die Lehns-Gerechtigkeit über einige Biſchoffs-Zehenden behalten.

§. 19. Man findet keine Spur, daß vor Aufrichtung der Biſchoffthümer in dieſem Lande ſollten ſeyn Klöſter geſtiftet worden. Was einige von den Klöſtern in Waldheim, Leipzig, Zeitz und Naumburg geſchrieben haben, iſt ſchon widerleget worden; doch kan man auch nicht gänzlich läugnen, daß unter dem Kayſer Otto I. ein Anfang darzu gemacht worden, ob man gleich nicht ſagen kann, an welchem Orte: denn die alten Nachrichten ſagen, daß im Wenden-Land viel Mönch- und Nonnen-Klöſter s) gebauet worden, nachdem ſich der Kayſer Otto deſſelben anno 960 bemächtiget: es müßte denn ſeyn, daß dieſe Worte nur von der Provinz Wagrien zu erklären, wie man aus einer andern Nachricht faſt ſchließen muß. t) Aber von einigen zu dieſer Zeit geſtifteten Pfarren hat man ſichern Beweis. Es wird alſo nöthig ſeyn, von der Beſchaffenheit der damaligen Pfarrlehen etwas zu gedenken. Es iſt bekannt, daß die Sächſiſchen Kayſer dieſes

s) Annaliſta Saxo ad 960. eccleſiæ in Slavonia ædificatæ, monaſteria etiam virorum & mulierum Deo ſervientium plurima conſtructa.

t) Adam. Brem. p. 54.

ſes Land in Burgwarde eingetheilet. Es hat dieſes eine Aehnlichkeit mit der itzigen Eintheilung des Landes in Aemter, nur iſt der Unterſcheid, daß die meiſten Aemter etwas größer, und aus 2 oder 3 Burgwarden beſtehen. In dieſen Burgwarden wurden gewiſſe Einkünfte, Hufen und Dienſt- oder Zinß-Leute ausgeſetzt, und einem Geiſtlichen in Lehn gereichet, welcher die Sacra in allen Orten des Burgwards beſorgen mußte. Alle Dörfer, welche zum Burgward gehöreten, hatten anfänglich nur eine Kirche und einen Pfarr, oder Presbyter, welcher ſich bey gehäufter Arbeit auf ſeine Unkoſten einen oder mehrere Diaconos annehmen mußte. Als Carolus M. dergleichen Pfarrlehen unter den Sachſen verordnete, ward es alſo *u*) gehalten. Die Leute, welche zuſammen in eine Kirche gehen ſollten, mußten ein Haus, 2 Hufen Feld und etliche Dienſtleute für den Pfarrer hergeben. Es iſt zu vermuthen, daß die Sachſen es eben alſo in der Wenden Lande eingerichtet, und etliche Hufen Feld nebſt einigen Zinßen auf Gütern, Mühlen und Häuſern zur Erhaltung des Prieſters gewidmet. Dieſes gab entweder der Herr des Burgwards alleine, es mochte der Kayſer, ein Graf, oder ein anderer Herr ſeyn, oder die Unterthanen im Burgwarde mußten darzu beytragen. Die beſten Einkünfte verſchafte der Biſchoff, wenn er einer neu geſtifteten Pfarre alle Zehenden im Burgward, oder auch nur etliche, abtrat. Es ſind die Stiftungs-Briefe der Kirchen in **Plauen** *x*) und **Zwickau** *y*) noch vorhanden, aus welchen man die alte Beſchaffenheit der **Pfarrlehen** erläutern kann.

u) Capitulare Caroli M. §. XIV. de minoribus capitulis conſenſerunt omnes, ad unamquamque eccleſiam curtem & duos manſos terræ pagenſes ad eccleſiam recurrentes condonent, & inter centum viginti homines, nobiles & ingenuos, ſimiliter & litos ſervum & ancillam eidem eccleſiæ tribuunt.

x) Oettel von den Superintendenten in Plauen p. 5.

y) Schœtgenii & Kreiſigii diplomat. T. II. p. 418.

Der Biſchoff **Udo** in Naumburg ſchreibt von der Pfarre **Profin** ohnweit Zeitz, z) daß ſie 8 Hufen gehabt, und 1100 **Schober** Getrayde-Zehenden eingenommen.

§. 20. Nach dieſer Einrichtung, wenn es darbey geblieben wäre, würden nicht eben viel **Pfarr-Kirchen** im Lande geweſen ſeyn. Die meiſten Geiſtlichen hätten ſich mit dem Amt eines Diaconi oder Meß-Prieſters begnügen müſſen; allein es veränderte ſich dieſes bald. In einem ſo weiten Bezirk vermehrten ſich nach und nach die Chriſten ſo, daß eine Kirche für ſie zu enge wurde; es ward alſo zuweilen noch eine Pfarr-Kirche in der Stadt oder Burgward gebauet, und die da hin gehörigen Dörfer theilten ſich. Manche Dörfer lagen ſehr weit ab: ſie baten alſo um Erlaubniß, eine Capelle an ihrem Orte aufzubauen, und einen Meß-Prieſter zu halten. Kein Meß-Prieſter durfte in ſeinem Dorfe Beichte hören, taufen, oder die Sacramenta reichen, oder begraben, ſondern die Leute mußten ſich zu der Pfarr-Kirche halten. Auch hierinnen ward an vielen Orten bald eine Aenderung getroffen. Die Leute auf den Dörfern baten ſich von dem Biſchoffe und ihrem Pfarrer aus, daß ihren Meß-Prieſtern das Recht gegeben würde, dieſe erwähnten Handlungen zu verrichten; und ſo wurden denn aus den Capellen Pfarr-Kirchen gemacht. Die Kirche im Burgward hieß eccleſia antiqua, principalis, die Mutter-Kirche; alle übrigen hernach geſtifteten Pfarr-Kirchen aber wurden eccleſiæ ſubjectæ, oder Tochter-Kirchen genennet, und mußten dem Pfarrer an der Matre ſeine Zehenden verabfolgen laſſen. In der Fundation der Plauiſchen Kirche ſtehen die Worte: Inwendig dieſen Reinen ſoll niemand ohne **Laub** des Pfarrherrs Kirchen bauen, oder laſſen weyhen, und ob einige gebauet wäre, ſoll unterthänig ſeyn

z) ib. p. 431.

ſeyn der mütterlichen Kirchen. Um zu ſehen, wie weitläuftig vor Zeiten die **Pfarren** geweſen, ehe die Filiæ aufkommen, will ich einige Exempel zur Probe anführen. Anno 1251 war vermöge einer ungedruckten Urkunde die Pfarr-Kirche in **Alt-Belgern** die Mutter-Kirche, und folgende 8 Kirchen hieſſen derſelben Töchter: Ubgowe, Valckenberch, Marcgravendorph, Blumenberch, Graſſowe, Coſtinsdorph, Saxdorph und Bogniz. Die Marien-Kirche in **Leißnig** war eine Mutter-Kirche, und gehöreten anno 1215 *a*) folgende Capellen darunter, in Poleck, Sitten, Seifersdorff, Scherlin, Culm, worzu nach der Zeit noch **Buckelwitz** gekommen. Alle dieſe Capellen waren im gedachten Jahre noch nicht zu Pfarr- oder Parochial-Kirchen erhoben, ſondern der Pfarr in Leißnig hielt darinnen Vicarios oder Meß-Prieſter, die Sacramente aber mußten die Einwohner bey dem Pfarrer in **Leißnig** ſich reichen laſſen. Man kann aber daraus den Schluß machen, daß die **Pfarrlehen** an den Mutter-Kirchen anſehnlich und einträglich geweſen. Die gröſten geiſtlichen Prälaten nahmen dergleichen Pfarren an. Der Biſchoff in Naumburg, **Dietrich**, ein gebohrner Marggraf, iſt in ſeinen jüngern Jahren Pfarrherr in **Torgau** geweſen, wie eine ungedruckte Urkunde zeiget, welche wir hier beyſetzen wollen, weil ſie dasjenige, was wir bisher von dem Pfarrlehen geſagt, beſtätiget.

Nos Theodericus, Dei gratia Numburgenſis Epiſcopus, univerſis præſentem literam inſpecturis volumus eſſe notum, quod parochia villæ Koverdiz, olim parochiæ in Torgowe attinens, pro exemtione ſua tria maldra Siliginis, rectori ſuo, plebano prædictæ parochiæ in Turgowe annis exſolvit ſingulis integre & perfecte, quam annonam nos etiam recepimus, cum adhuc in minori eſſemus officio

 con-

a) ib. p. 173.

conſtituti. Hæc prædicta & ſingula & omnia præſentibus literis proteſtamur, datum Cyce III. non. May, anno 1267 Pontificatus noſtri anno XXIII.

§. 21. Dergleichen Parochial-Kirchen, oder eccleſiæ baptiſmales ſind in einigen Burgwarden dieſes Landes geweſen, ehe die Bißthümer geſtiftet worden. Die Pfarre in Zeitz wird *b*) ausdrücklich ein **Lehen** genennet. Da nun darbey gemeldet wird, daß dem Boſo, der ſchon etliche Pfarren beyſammen hatte, das Zeitzer Pfarrlehn zur Vergeltung ſeiner Arbeit an der Bekehrung der Sorben-Wenden gegeben worden, ſo kann man glauben, daß es wichtig und einträglich geweſen. Ich glaube nicht, daß damals ſchon in allen Burgwarden oder Städten **Pfarren** geweſen. In manchen Gegenden, ſonderlich an der Böhmiſchen Gränze und über der Elbe wohneten wenig Chriſten; daher auch in **Zwickau** und **Plauen** ſehr ſpäte Parochial-Kirchen geſtiftet worden. Man darf ſich nicht wundern, daß es vor der Biſchöffe Zeiten noch ſo wüſte und leer ausgeſehen, findet man doch, *c*) daß anno 849 der Biſchof in **Bremen**, Anſcharius, nicht mehr als 4 Pfarr-Kirchen in ſeinem großen Kirchen-Sprengel angetroffen, als er da hin gekommen. Im Jahr 961 wohneten um **Wurzen**, **Eilenburg**, **Gobm**, **Zörbig** und **Wettin** viele Chriſten, welche den Zehenden *d*) nach Magdeburg geben mußten. Ob ſie aber eine oder mehrere Parochial-Kirchen gehabt, findet man nicht. Die Pfarre in Meißen aber iſt eine von den älteſten im Lande. Wenn man der Fundation des Stifts **Meißen** glauben darf, iſt einer mit Namen Bur-

b) Ditmar Lib. II. p. 39. Boſo beneficium Cicenſis eccleſiæ pro magni laboris ſui debita remuneratione percepit.

c) Reinbertus in vita S. Anſcharii C. 36. quia diœceſis illa, ad quam ipſe ordinatus fuerat, admodum parva erat. Nam non niſi quatuor baptiſmales habebat eccleſias.

d) Sagittarius l. c. §. 74.

Burchardus noch vor dem Jahr 936 von dem Erzbiſchoff in Maynz, Hildibert, zum Pfarrer da hin geweihet worden. Er wird darinnen Præſul genennet. Dieſer Titel kann hier keinen Biſchoff anzeigen: denn man weis gewiß, daß dieſer Burchard erſt anno 968 zu Magdeburg als Biſchoff conſecriret worden. Es kann aber ſeyn, daß ihm als einem Presbytero in der Hauptſtadt dieſes Landes, die Aufſicht über die andern Pfarrer übergeben worden, und daß er deswegen Præſul heiße. Man findet ähnliche Fälle in den Sächſ. Bißthümern zur Zeit Caroli M. daß bloße Presbyteri die Kirchen-Aufſicht in einem großen Sprengel gehabt, ehe die völlige Stiftung der Bißthümer geſchehen, und daß dieſelben zuweilen Biſchöffe genennet worden, ob ſie gleich die Weihe nicht empfangen. Auf dieſe Weiſe kann man das erwähnte Fundations-Diploma in etwas rechtfertigen, welches viele Merkmale der Unrichtigkeit hat. Die Kirche in **Keuſchberg** *e*) ſoll Henricus auceps anno 933 nach der Hunniſchen Schlacht zu einer Pfarrkirche errichtet, und viele Dörfer in Umkreiſe dahin gewieſen haben. Schließlich findet man zu der Zeit auch ein Exempel, daß in den Gränzen der Parochial-Kirchen auf den Dörfern Kirchen erbauet worden. Der Pfarrer in Zeitz, Boſo, ließ *f*) nicht weit von der Stadt einen Wald ausrotten, und das Dorf **Boſau** anlegen. Er richtete auch eine ſteinerne Kirche daſelbſt auf, aus welcher mit der Zeit das Kloſter **Boſau** entſtanden.

e) Vulpius in Megalurgia Martisburgica p. 231.

f) Ditmar l. c. Boſo juxta prædictam civitatem in quodam ſaltu quem ipſe conſtruxit, ac ſuo nomine vocavit, templum domino de lapidibus ædificat, conſecrarique fecit.

Zweyter Abſchnitt

von der weitern Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter den Sorben-Wenden zur Zeit der Biſchöffe.

§. 1. Da Kayſer Otto I. ſich feſte vorgenommen, das wendiſche Volk zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, auch deswegen einen langwierigen Krieg geführet, und einen guten Anfang gemacht hatte, war es nöthig, das Werk nunmehro den Geiſtlichen zu überlaſſen, und einige würdige Männer zu Aufſehern zu beſtellen, oder Biſchöffe zu ſetzen. Daß ſein Herr Vater, Kayſer Heinrich, ſchon damit umgegangen, wie etliche ſagen, darwider ſind oben einige Zweifel gemacht worden. Zu Weihnachten anno 968 ſind die erſten 3 Biſchöffe über das Sorbiſche Land zu Magdeburg geweihet, und ihnen die 3 Städte, **Meißen**, **Merſeburg** und **Zeitz** zu Wohnungen angewieſen worden. Nach dem gemachten Plane des Kayſers ſollte es zwar einige Jahre eher geſchehen, wie denn auch die päbſtliche Confirmation wegen des **Merſeburgiſchen** Stifts ſchon anno 962, und wegen des **Meißniſchen** anno 965 ausgefertiget worden. Weil aber der Biſchoff in **Halberſtadt** wegen **Merſeburg** und **Magdeburg** einen Streit erregte, und dieſe beyden Städte, welche bisher zu ſeinem Kirchen-Sprengel gehöret hatten, nicht loßgeben wollte, verzögerte ſich dieſes nöthige Werk bis zu ſeinem Tode, welcher anno 968 erfolgte. Es iſt zwar mein Vorhaben nicht, eine Geſchichte dieſer Bißthümer zu ſchreiben; doch wird nöthig ſeyn, anzumerken, daß die Kirchen-Aufſicht in Ober-Sachſen unter 5 Biſchöffe getheilt geweſen. Der Erzbiſchoff in Magdeburg hatte die Aemter **Eilenburg**, **Dölitzſch**, **Bitterfeld**, **Halle**, und das meiſte der Anhältiſchen Lande unter ſich. Des Biſchoffs in **Merſe-**

Digitized by Google

Merſeburg Dioces gieng über die Aemter Skeudiz, Merſeburg, Leipzig, Grimme, Rochlitz, Borne, Penig, Pegau, Lützen und einen Theil Weißenfels. Dem Biſchoff in Zeitz war angewieſen das Zeitziſche und Naumburgiſche Gebiete, ein Theil des Amts Weißenfels, das Altenburgiſche, das Voigtland und der Neuſtädter-Kreiß. Das Biſchoffthum Meißen erſtreckte ſich von der Mulde an bis an die Elbe, und begriff die Ober- und Nieder-Lauſitz nebſt dem Meißniſchen Erzgebürge. Der Chur-Kreiß über der Elbe und Elſter bis an Jüterbock gehörte unter den Biſchoff in Brandenburg. Jedes Bißthum hatte ſeine gewiſſen Gränzen, welche vom Kayſer angewieſen, und von dem Erzbiſchoff in Magdeburg *g*) noch genauer beſtimmt waren. Es ſind aber in den erſten Zeiten viele Streitigkeiten von eigennützigen Biſchöffen deswegen erreget worden, welche durch Verträge geſchlichtet werden müſſen; daher iſt vielerley Veränderung, ſonderlich an den äußerſten Gränzen, wo die Dioceſen zuſammen ſtießen, erfolget.

§. 2. Die verordneten Biſchöffe ſollten, ein jeder in ſeiner Parochie oder Sprengel, die Neubekehrten in der Religion ſtärken, und durch fleiſiges Lehren und Predigen die noch übrigen Ungläubige zur Kirche verſammlen. Viele darunter haben in dieſem Amte einen großen Eifer bezeiget. Ich will das Lob, welches ihnen die neuern Hiſtorici, als Paulus Lange, Albinus und andere gegeben haben, nicht erwähnen, ſondern nur einige alte Zeugniſſe anführen. Der erſte Erzbiſchoff in Magdeburg, Adelbert, ſoll *h*) ſelbſt geprediget,

g) Ditmar Lib. II. Archiepiſcopus hos omnes conſecravit, ſubjectionem ſibi ſuisque promittentes ſucceſſoribus, diſpoſita ſingulis quibusque parochia ſpeciali.

h) Adamus Brem. p. 47. multos Slavorum populos prædicando convertit. Chronographus Saxo ad 981. Adelbertus ex more partes diœceſis ſuæ ſuos docendo & confirmando circuibat.

prediget, und viele bekehret haben. Sein Nachfolger, Geiſeler, ſoll *i*) die Neubekehrten durch ſeine Lehre und guten Wandel erbauet haben. Von dem großen Fleiße des erſten Biſchofs zu **Merſeburg**, Boſo, iſt oben geſagt worden. Wigbert, der dritte Biſchoff daſelbſt, hat den **Wenden** die Predigten in wendiſcher Sprache vorgeleſen, und viele Einwohner *k*) an der Elſter und Pleiße zum Chriſtenthum beredet. Biſchoff Werner ſoll *l*) die Fortpflanzung der Religion ſo eifrig geſucht haben, daß er darüber viele nöthige weltliche Verrichtungen hintenangeſetzet. Unter den Biſchöffen in **Meißen** ſind einige, welche ſich in ihrem Amte beſonders herborgethan. Der Biſchoff Eido, welcher anno 1015 geſtorben, wird *m*) gerühmet, daß er nicht nur in ſeiner Diöces durch ſeine Predigt viel Nutzen geſchaft, ſondern auch andern willig beygeſtanden. Und wenn man alles glauben darf, was Emſer *n*) von dem Biſchoff Benno geſchrieben, ſo wird dieſem Biſchoffe der Vorzug vor jenen allen gebühren. Denn er ſoll nicht nur fleiſig geprediget, ſondern auch durch allerley Wunderwerke ſeinen Reden Nachdruck gegeben haben. Er wird deswegen von einigen Slavorum Apoſtolus genennet, und in der Wolfenbüttelſchen Bibliothec ſind noch einige geſchriebene Predigten

i) Adamus p. 52. novellos Winulorum populos doctrina & virtutibus illuſtravit.

k) Chronicon Episc. Merſeb. in Tom. IV. Reliqu. Ludwig. p. 378. tantus divini verbi ſeminandi fervor fertur eum accendiſſe, ut ſtudio prædicationis epiſcopalia plerumque negotia poſtponeret, & lucrandis animabus intenderet.

l) Ditmar Lib. VI. Wigbert prædicatione aſſidua Commiſſos a vana ſuperſtitione erroris reduxit. v. Brotufs Merſeb. Chronicke p. 583.

m) Ditmar Lib. IV. baptizando, prædicatione continua & confirmatione non ſolum ſuæ utilis erat eccleſiæ, ſed aliis quam plurimis promptus & paratus.

n) in vita Bennonis Tom. II. Scriptorum R. G. Menckenii.

Digitized by Google

digten deſſelben über die Evangelia anzutreffen, aus welchen der Herr von Leibnitz *o*) etliche Proben abdrucken laſſen.

§. 3. Die Biſchöffe haben alſo anfänglich ſelbſt geprediget. Da nun die wenigſten Wenden deutſch oder lateiniſch verſtunden, mußten die Predigten in wendiſcher Sprache geſchehen. Dieſe Sprache war damals nicht mehr ſo verachtet, wie zuvor. Es waren auch noch nicht ſo viele Dialecti *p*) darinnen, als nachhero entſtanden ſind. Selbſt der Kayſer Otto *q*) konnte Wendiſch reden. In einigen Klöſtern, und ſonderlich in dem berühmten Kloſter zu Magdeburg, wurde ſie öffentlich gelehret. Die Mönche daſelbſt verſtunden ſie meiſtentheils; daher auch die Böhmen zuweilen ihre Biſchöffe *r*) daraus holeten, welche zwar Sachſen waren, aber doch gut Wendiſch reden konnten. Es iſt zu vermuthen, daß man bey Beſetzung der wendiſchen Bißthümer drauf geſehen habe, daß ſolche erwählet würden, welche dieſer Sprache mächtig waren, oder doch zum wenigſten ihre Predigten wendiſch concipiren *s*) und vorleſen konnten; doch litte auch dieſe Regel ihre Ausnahme. Der oft erwähnte Biſchoff Boſo ſoll dieſe Sprache nicht verſtanden, ſondern einen Dollmetſcher gebraucht haben, wie Brotuf. *t*) berichtet; ich glaube aber, daß ihm nur die Fertigkeit im Reden gefehlet, er hat aber nach

o) Tom. II. Script. Brunſv. p. 34.

p) Adamus Brem. p. 49. Slavi nec habitu nec lingva diſcrepant.

q) Witechind. L. I. Romana lingva Sclavonicaque loqui ſciebat, ſed rarum eſt, quod earum uti dignaretur.

r) Coſmas Prag. ad 967. 997.

s) Helmold Lib. I. Cap. 83. Sacerdos Dei Bruno juxta creditam ſibi legationem ſufficienter adminiſtravit verbum Dei, habens ſermones conſcriptos verbis Slavicis, quos populo pronuntiaret.

t) in der Merſeb. Chronicke p. 564.

nach dem Bericht eines andern, *u*) Wendiſch ſchreiben können. Der Biſchoff Werner in Merſeburg iſt in dieſer Sprache unerfahren geweſen, er ließ aber *x*) durch andere gute Bücher, oder ſeine Aufſätze, ins Wendiſche überſetzen, und mit lateiniſchen Buchſtaben ſchreiben. Dieſes las er den Wenden vor, ob er es gleich ſelbſt nicht verſtunde. Die Predigten geſchahen alſo zwar in wendiſcher Sprache, aber der Meß-Dienſt ward in der lateiniſchen verrichtet; denn das Privilegium des Pabſts, in der wendiſchen Sprache Meſſe zu leſen, und die Taufe zu verrichten, welches anno 894 ertheilet worden, gieng nur die Wenden in Mähren und in der windiſchen Mark an. In Böhmen war es an wenig Orten eingeführet, mußte auch bald wieder abgeſchaft werden. In dem Sorbiſchen Lande iſt es gar nicht gültig worden. Die Prediger verrichteten alſo ihre Gebete vor dem Altar lateiniſch, und die Wenden mußten lateiniſche Gebets-Formuln und Geſänge lernen. Es iſt daher nicht zu verwundern, wenn ſie mit den lateiniſchen Wörtern, die ſie nicht verſtunden, ihr Geſpötte trieben. Dergleichen geſchahe, *y*) als der Biſchoff Boſo ihnen das Kyrie eleiſon, welches eine kleine Litaney war z) wollte ſingen lernen. Sie ſungen dafür Kyrkujolſa, und ſagten darbey noch ſpöttiſch, der Biſchoff habe es ihnen alſo gelehret. Doch

u) Ditmar Lib. II. hic ut ſibi commiſſos eo facilius inſtrueret, ſlavonica ſcripſerat verba.

x) Chron. Epiſc. Merſ. l. c. quia ſchlavonicæ lingvæ admodum ignarus erat, — libros Schlavonicæ lingvæ ſibi fieri juſſit, ut latinæ lingvæ charactere idiomata lingvæ Sclavorum exprimeret, & quod non intelligeret, verbis ſtridentibus intelligendum aliis infunderet.

y) Ditmar L. II. Boſo eos Kyrie eleiſon cantare rogavit, exponens eis hujus utilitatem. Qui vecordes hoc in malum irriſorie mutabant, Kyrcujolſa, quod noſtra lingva dicitur, alnus, quæ ſtat in fructetis, dicentes, ſic locutus eſt Boſo, cum ille aliter dixerit.

z) vid. Coſmas Prag. ad 968.

Digitized by Google

Doch hätte man ſchon damals wendiſche Lieder, welche bey dem Gottesdienſte gebraucht wurden. Der Biſchoff in Prag hat anno 990 eins verfertiget, *a*) welches ſich anfieng: Hoſpodyne pomylug ny. Herr, erbarme dich unſer, und alle Verſe endigten ſich mit Krleſ oder Kyrie eleiſon.

§ 4. Bisher haben wir die Biſchöffe auf der guten Seite angeſehen; es iſt aber auch viel an denſelbigen zu mißbilligen. Ihre Irrthümer in der Lehre wollen wir verſchweigen; wir erwähnen auch nicht, daß manche ſehr ungelehrt geweſen, welches ſie ſich ſelbſt *b*) unter einander vorgeworfen; denn bey den Wenden brauchten ſie nicht viel Gelehrſamkeit. Das, was fürnehmlich an vielen zu tadeln, iſt wohl die Nachläßigkeit, welche ſie bey ihrem Amte bewieſen. Ein alter Geſchichtſchreiber *c*) klaget über die wendiſchen Biſchöffe, daß ſie ſich keine Mühe mit den Heiden geben wollten, ſondern warteten lieber zu Hauſe ihren Leib ab. Der bekannte Biſchoff in **Merſeburg**, **Ditmar**, hat ſich in dieſem Stücke auch verdächtig gemacht. Er war ſchon 9 Jahr Biſchoff geweſen, und war doch, wie er ſelbſt geſtehet, *d*) noch niemals in die Gegend **Rochlitz** gekommen, welche zu ſeinem Kirchen-Sprengel gehörete. Die Biſchöffe waren meiſtens Herren von edlen Geblüte; ſie fanden mehr Vergnügen am Hof-Leben, als an dem verdrüßlichen Unterricht einfältiger Wenden. Vermöge der Reichsverfaſſung waren ſie ſchuldig, die Reichstage zu beſuchen,

a) v. Andreæ Schotti Pruſſia Chriſtiana p. 71.

b) Der Biſchoff in Naumburg ſagt von ſeinem Erzbiſchoff Hartwig in libro de unitate Eccleſiæ: qui nullius fere eſt litteratoriæ eruditionis vel ſcientiæ.

c) Adamus Brem. p. 41. Eja vos Epiſcopi, qui domi ſedentes, gloriæ lucri, ventris ſomni breves delitias in primo Epiſcopalis officii loco ponitis.

d) Lib. VIII. Chron. & in has epiſcopatus mei partes nunquam veni.

Digitized by Google

ſuchen, Kriegszüge über ſich zu nehmen, und gewiſſe Hofdienſte zu leiſten. Dadurch wurden ſie in ihrem Seelen-Amte geſtöret; manche thaten dem Kayſerlichen Hofe mehr Dienſte, als nöthig war. Ich weis nicht, ob es für den Biſchoff in **Merſeburg**, **Geißler**, ein wahres Lob iſt, wenn Kayſer Otto II. von ihm ſchreibet, daß er für allen andern ſich in Geſandſchaften und Hofverrichtungen *e*) habe brauchen laſſen. Das Bißthum **Zeitz** hat im Anfange meiſtens ſolche Vorſteher gehabt, welche das Hof-Leben geliebet. Hugo II. iſt des Kayſers beſtändiger Gefährte in- und außerhalb Landes geweſen. Sein Nachfolger, Hildeward, hat dergleichen gethan, wie man aus untrüglichen Nachrichten beweiſen kann. Der Biſchoff **Eberhard**, welcher von anno 1045 bis 1078 dieſem Stifte vorgeſetzt geweſen, hat wenig Tage zu Hauſe zugebracht, ſondern iſt bey dem damaligen Sächſiſchen Kriege an des Kayſers Hofe geblieben, obſchon ſein Bißthum deswegen aufs äußerſte verwüſtet worden.

§. 5. Jedoch die Biſchöffe waren nur Oberaufſeher über die Arbeiter im Weinberge; es waren noch mehr Unteraufſeher beſtellet. Wenn auch die Biſchöffe nachläßig waren, blieb doch deswegen die Seelen-Sorge in ihren Diöceſen nicht gänzlich liegen. Man findet, daß dieſelben, wenn ſie außerhalb ihrer Diöces verreiſet, einem benachbarten Biſchoffe *f*) unterdeſſen ihr Amt anvertrauet, oder einen Chorepiſcopum geſetzt, wie der Biſchoff Benno ſoll *g*) gethan haben, als er in Rom war. Es war dieſes nöthig und vortheilhaftig; denn

e) Diploma in Eccardi hiſt. geneal. p. 145. Giſalharius noſtræ legationis ac ſervitutis cauſa, in quibus plus omnibus maxime & fideliter laboraverat, de Italia regrediens.

f) Ditmar Lib. II.

g) Emſer in vita Bennonis.

Digitized by Google

denn die Local-Viſitationes der Pfarrkirchen wurden damals unmittelbar jährlich von dem Biſchoff gehalten, und konnte auch gemächlich verrichtet werden, da noch nicht viel Parochial-Kirchen im Lande waren. Die Biſchöffe bekamen allezeit eine ſtarke Auslöſung, *b*) welche ſie ungern fahren ließen. Außer dem waren die biſchöflichen Diöceſen eingetheilet in unterſchiedene Archidiaconate, und jedes Archidiaconat wieder in verſchiedene Archipresbyterate. Die Archidiaconate haben eine Aehnlichkeit mit den geiſtlichen Conſiſtoriis. Die Archipresbyterate mit den Superintenduren. Ob dieſe Eintheilung gleich bey Stiftung der Bißthümer gemacht worden, daran hat man Urſache zu zweifeln, weil allzu wenig Kirchen wären. Die älteſte Nachricht davon in dieſem Lande findet man anno 1121, da die Gränzen des hälliſchen Archidiaconats *i*) beſtimmet werden, daß ſie von der Saale bis an Stremſenitz, und von der Elſter bis an die Fahne gehen ſollten. Nach einer andern Nachricht *k*) ſollen 4 Archipresbyteri darunter geſtanden haben, nämlich in Wonn, Halle, Zörbig und Brachſtedt. Dieſe Subordination kann viel zu dem Bau des Reiches Gottes beygetragen haben. Wir dürfen aber die weltlichen Herrſchaften nicht ganz übergehen, ſo daß wir den geiſtlichen die Bekehrungs Arbeit allein zueignen wollten. Denen Fürſten und Herrſchaften im Lande lag der elende Seelen-Zuſtand ihrer Unterthanen öfters mehr am Herzen, als denen Prieſtern. Ich kann zwar dieſes nicht aus der Oberſächſiſchen Hiſtorie beweiſen, o wie viel iſt geſchehen, und doch nicht aufgeſchrieben! Von auswärtigen Fürſten findet man Exempel genug. Godeſchalck, ein Fürſt in Mecklenburg,

b) in Gommern bekam der Biſchoff zu Brandenburg jährlich ein Servitium. vid. Eccardi hiſt. geneal. p. 130.

i) Ludewigii Reliqu. Tom. V. p. 66.

k) ib. p. 14.

burg, *l)* hat ſeinen Unterthanen oft ſelbſt das Wort Gottes ausgelegt. Brecislaus, Herzog in Böhmen, hat alle heidniſche Gebräuche in ſeinem Lande *m)* bey Strafe verboten.

§. 6. Bey dieſen Anſtalten ward die Anzahl der Chriſten täglich größer. Nun mußten auch mehr Kirchen gebauet werden; es waren hin und her im Lande noch große Pflegen, ſonderlich über der Elbe an dem Böhmiſchen Gebürge, wo wegen Mangel chriſtlicher Unterthanen noch keine Parochial-Kirchen errichtet waren. Ferner wurden in den großen Wäldern neue Dörfer angelegt, welche einen Ort zum Gottesdienſt haben wollten. Daß manche eingepfarrte Dörfer aus Beqvemlichkeit Kirchen oder Capellen aufbauen laſſen, iſt oben gedacht worden. Daher vermehrten ſich die Kirchen, und die Biſchöffe *n)* bekamen ofte Gelegenheit, neue Kirchen einzuweihen. Von den wenigſten Kirchen findet man Nachricht, wer ſie geſtiftet, und wenn es geſchehen. Unter die älteſten Kirchen rechnet man insgemein die St. Veits-Kirche im Voigtlande, welche nach einer alten Nachricht *o)* anno 974 von einem Grafen Acribo ſoll ſeyn geſtiftet worden. Wenn man aber dieſe Erzählung nach der Chronologie beurtheilet, wird man die Erbauung derſelben um hundert Jahr ſpäter anſetzen müſſen. Anno

985

l) Helmold in Chronico Slav. p. 60. Sane hic magnæ devotionis vir dicitur tanto religionis div. exarſiſſe ſtudio, ut ſermonem exhortationis ad populum frequenter in eccleſia ipſe fecerit, ea ſcilicet, quæ ab Epiſcopis vel presbyteris myſtice dicebantur, cupiens Slavicis verbis reddere planiora.

m) Coſmas Prag. ad annum 1039.

n) von dem Biſchoff in Meißen Eido ſagt Ditmar Lib. III. chriſma & celerum raro, templa vero libenter & ſæpius conſecravit, & crebro ſine miſſa.

o) Müllers Staats-Cabinet, 3. Eröffnung, Cap. V.

985 treffen wir *p*) eine Kirche auf einem Dorfe bey der Stadt **Meißen** an. Anno 1017 werden 2 Kirchen, eine in **Leipzig**, die andere in **Oelſchau**, nicht weit von dieſer Stadt, erwähnet; beyde ſind *q*) mit dem jure patronatus dem Biſchoff in Merſeburg gegeben worden. Noch zuvor, nämlich anno 1008, hat ein Biſchoff daſelbſt in der Pflege **Merſeburg** *r*) eine Kirche in einem Walde gebauet, und ſie dem heiligen Romano geweihet. Man weis aber den eigentlichen Ort nicht, wo ſie geſtanden. Graf Thimo von **Wettin** hat um das Jahr 1090 in der Stadt **Torgau** eine Kirche *s*) errichtet. Zu eben der Zeit traf Graf **Wiprecht von Grötzſch** auf ſeiner Reiſe in der Gegend **Borne** in dem Dorfe Hila *t*) eine alte baufällige hölzerne Kirche an; er entſchloß ſich, ſelbige auf ſeine Unkoſten bauen zu laſſen, wie er denn auch anno 1106 in **Lauſig** eine Parochial-Kirche für die herumliegende Dörfer *u*) gebauet. Die meiſten Städte in Ober-Sachſen ſetzen den Urſprung ihrer Haupt-Kirchen in dieſe Zeiten; weil ſie ſich aber nur mit Muthmaſungen behelfen, gedenken wir weiter nichts davon. In der Pflege **Zwickau** iſt eine Pfarr-Kirche anno 1118, und in dem Amte **Plauen** anno 1122 zu Stande gekommen, wie die ſchon öfters angeführten Fundations-Urkunden bezeugen.

§. 7. Bey dem Anwachs der Chriſten ward zum Kirchen eher Rath, als zu Prieſtern. Die Ausländer

p) Ditmar Lib. IV. Fridericum ad eccleſiam extra urbem poſitam venire poſtulat.
q) Ditmar Lib. VII.
r) ibid. Lib. VI.
s) v. Schötgens Leben Marggraf Conrads p. 273.
t) Ej. Leben Graf Wiprechts p. 51.
u) Autor de fundatione cænobii Bigav. bey Madero p. 249. quem locum, (Luczke) eſſe voluit parochiam omnium circumjacentium villarum.

Bayerische Staatsbibliothek München

der bekamen nicht leichte Luſt, unter den rohen Wenden zu leben; und wenn ſie auch wollten hier ein Amt annehmen, konnten ſie es wegen Unwiſſenheit in der wendiſchen Sprache nicht gebührend verwalten; darum war nun nöthig, ſolche Anſtalten zu treffen, daß Mithelſer aus dem wendiſchen Volk zubreitet, und Prediger von dieſer Nation beſtellet würden: denn dieſe waren ohnedem bey dem Volke beliebter, und konnten mehr als die Ausländer ausrichten. Zu dem Ende wurden außer den Hohen-Stiftern noch kleinere **Münſter** oder Canonicat-Stifter, wie auch Klöſter fundiret, worinnen junge Leute aus den **Wenden** zu geiſtlichen Aemtern tüchtig gemacht wurden: denn die Stifter waren Schulen, worinnen die Sprachen und andere Wiſſenſchaften gelehret wurden. Wir getrauen uns zwar nicht, die Stifter und Klöſter in dieſem Lande mit vielen auswärtigen in Vergleichung zu ſtellen: denn wie noch itzo ein Unterſchied unter den Gymnaſiis iſt, ſo war es auch damals; es war immer ein Stift berühmter, als das andere; es wurden auch in einem mehr gelehrte Leute gezogen, als in dem andern. Gnug, daß in dieſen gebohrne Wenden ſo viel lernen konnten, daß ſie im Stande waren, ihre Brüder zu bekehren. Die Meißniſchen Fürſten und große Herrſchaften ſchickten ihre Söhne, welche den Studiis obliegen ſollten, nach Magdeburg, Corbey, oder auch wohl gar außerhalb Deutſchland; wie denn Günther, ein Sohn des Marggrafen Eccardi I. welcher anno 1023 Erzbiſchoff in Salzburg wurde, in Lüttich ſtudiret hatte. Ein anderer Graf von Rochlitz, **Erhard**, hat ſich im Kloſter Corbey berühmt gemacht. Unter den Neben-Stiftern hieſiger Lande iſt das Zeitzer das älteſte. Die erſten Biſchöffe wohneten in dieſer Stadt, aber anno 1032 ward der Biſchöfliche Sitz nach **Naumburg** *x)* verleget, aus den geiſtlichen Pfründen

x) Sagittarii diſſ. de Eccardo II.

den daſelbſt eine Anzahl **Domherren** fernerhin erhalten, und ihr Collegium dem Hohen-Stift in Naumburg unterworfen. In dem Meißniſchen Bißthum iſt bis auf das Jahr 1114 weiter kein Neben-Stift geweſen, wie der Biſchoff daſelbſt, **Herwig**, *y*) ſelbſt bekennet, da er im gedachten Jahre das Stift **Warzen** fundirte. Die alten Nachrichten reichen nicht ſo weit, daß man ſagen könnte, ob auch von dem wendiſchen Volk einige ſo weit an Gelehrſamkeit zugenommen, daß ſie zu Ehren-Stellen in den Stiftern gekommen. Man findet in einer Urkunde vom Jahr 1071 eine ziemliche Menge *z*) Meißniſche **Domherren** mit Namen genennet; es ſind aber keine wendiſche Namen darunter, wie unter denen daſelbſt erwähnten Edelleuten; doch muß man auch bedenken, daß damals der Gebrauch geweſen, die Namen der Wenden, wenn ſie den geiſtlichen Stand erwähleten, wegen der ſchweren Ausſprache zu verändern. Der erſte Biſchoff in Prag hieß Voytech, er bekam aber, da er in Magdeburg ſtudirte, den Namen Albert. Mlada, eine Aebtißin in Prag, erhielt den Namen Maria, aus Jaromir ward Gebhard gemacht.

§. 8. Klöſter ſind auch zu der Zeit nebſt andern Abſichten darum geſtiftet worden, daß ſie Schulen ſeyn ſollten für die unwiſſende **Wenden**. *a*) Es gieng aber mit Errichtung derſelben in dieſem Lande ſchwer zu. Die Deutſchen hatten Klöſter gnug in ihrem Vaterlande, worinnen ſie ihr Gelübde thun konnten; unter den unruhigen **Wenden** zu leben, war ihnen beſchwerlich

y) In Schötgens Wurzner Chronica p. 85. nullum alium, niſi in ſede noſtra Miſnenſi fraternitatis locum aut congregationis ſubſidium habuimus.

z) Ober-Sächſiſche Nachleſe P. VII. 386.

a) Schötgens Leben Conrads p. 306. Theodericus Epiſcop. Numburg. congregationem ad eruditionem & ſuffragium noſtræ terræ, noſtrique populi, nimis admodum rudis & indocti, plantare voluit.

ſchwerlich und gefährlich. Gebohrne **Wenden** in der Kloſter-Diſciplin zu erhalten, war eine mühſame Arbeit; wenige unter ihnen *b*) hatten Luſt zum Kloſter-Leben, und diejenigen, welche ſich darzu begaben, lebten ſo wilde, daß die Vorgeſetzten des Lebens nicht ſicher waren, wenn ſie dieſelben zur Pflicht anhalten wollten; wie denn der Biſchoff in Naumburg, Theodericus, von einem Sorbiſchen Edelmann, welcher ein Mönch im Kloſter **Boſau** war, anno 1123 vor dem Altar *c*) mit einem Meſſer erſtochen worden, weil er dieſem unruhigen Menſchen einen derben Verweis gegeben hatte. Daher ſind wohl viel Klöſter in dieſem Lande angefangen, aber nicht zu Stande gebracht worden, wie unter andern die Hiſtorie des Kloſters Schmöllen bezeuget. Ich will nicht wiederholen, was von denen, welche vor dem Jahre 968 ſollen ſeyn erbauet worden, oben iſt geſagt worden. Nach der Zeit ſind diejenigen wohl die älteſten, welche von den beyden Marggrafen, **Hermann** und **Eccarden**, zwiſchen den Jahren 1010 und 1047 errichtet worden. Der Kayſer **Heinrich** ſchreibt in einer Urkunde, *d*) daß dieſe beyden Herren Brüder ihre eigenthümlichen Güter dem Biſchoffthum **Naumburg** geſchenket, und auf denſelben allerley Klöſter erbauet hätten. Manche verſtehen dieſe Worte nur von der Stadt **Naumburg**, und es iſt auch gewiß, daß ſie daſelbſt das St. Georgen- und Moritz-Kloſter fundiret. Allein ſie hatten außer dieſer Stadt noch mehrere Erbgüter, als Kolditz, Grimme, Oſchatz, Strele und ſo ferner, welche

b) Pertuchii Chronicon Portenſe p. 23. propter gentis barbariem paucis vel nullis ad converſionem venientibus.

c) Langii Chronicon Numb.

d) bey Sagittario in Diſſ. de Eccardo II. quod duo fratres hæreditatem ſuam Deo & b. Apoſtolis Petro & Paulo contulerunt, & in ipſa forum regale, eccleſias, congregationes clericorum, monachorum & monialium conſtruxerunt.

welche gröſtentheils an das Stift **Naumburg** gekommen; wo aber dieſe Klöſter geſtanden, weis man nicht mehr. Die meiſten werden wohl wegen angeführter Urſachen wieder eingegangen ſeyn. Die Abtey **Jena** iſt von ihnen *e*) geſtiftet worden; weil ſie aber in Thüringen liegt, darf ſie hieher nicht gerechnet werden. Die neuern Meißniſchen Geſchichtſchreiber melden, daß das St. Afra-Kloſter zu **Meißen** anno 1050 den Anfang genommen; der Stiftungs-Brief aber enthält, daß es lange darnach, nämlich anno 1205, geſchehen. Eine alte Nachricht *f*) ſagt, daß 2 Mönche aus dem Böhmiſchen Gebürge anno 1060 nach Pommern gekommen, und den Heiden daſelbſt das Evangelium geprediget, worüber ſie das Leben eingebüßet. Man kann dieſes füglich von dem Böhmiſchen Erzgebürge auslegen. Und ſo müſſen ſchon zu der Zeit Mönche daſelbſt geweſen ſeyn.

§. 9. Mehrere Nachricht von geſtifteten Klöſtern findet ſich in den folgenden Zeiten. Ich will diejenigen nicht berühren, welche an den Gränzen der **Sorben** aufgerichtet worden, als anno 975 **Nienburg**; anno 1030 **Jene**; anno 1042 **Goſeck**; anno 1063 **Sulze**; anno 1072 **Saalfeld**; und anno 1090 das Peters-Kloſter in **Merſeburg**. Ich will nur eine kurze Nachricht von denen geben, welche in dem **Meißner-Lande** dießeit der Saale in den erſten Zeiten der Biſchöffe den Anfang genommen haben. Um das Jahr 1090 hat Graf Thiemo von **Wettin** ein Kloſter zu **Niemeck** bey **Bitterfeld** geſtiftet, es iſt aber nicht zur rechten Vollkommenheit gekommen. Deſſen Herr Sohn, der Marggraf **Conrad**, hat ihm anno

e) Chronicon Epiſc. Merſeburg. cit. p. 361.
f) in Scholiis ad Adamum Brem. p. fama eſt, eo tempore duos Monachos a Boëmiæ ſaltibus in civitatem Rhetre veniſſe, ubi dum verbum Dei publice prædicarent --- decollati ſunt.

Digitized by Google

anno 1136 den Titel einer Abtey beygeleget. Aber auch damit hat er es noch nicht können in Aufnahme bringen; daher er es endlich anno 1150 dem Kloſter **Petersberg** *g*) incorporiret. Graf **Wiprecht** von Grözſch fieng anno 1091 das Kloſter **Pegau** an, und anno 1105 das Kloſter **Laußig**; auf beyde hat er viel Geld gewendet, und ſie reichlich dotiret. Anno 1119 ward der Anfang zu einem Benedictiner-Kloſter in **Torgau** gemacht. Marggraf **Conrad** übergab dem Abt in **Reinhardtsbrun** *h*) die Ausführung dieſes Werks; er ſchenkte einige Güter in und bey Torgau darzu. Das Kloſter ſollte dem Reinhardsborniſchen unterworfen ſeyn; der Marggraf wollte Schutzherr bleiben. Noch ein viel ſchöneres Kloſter hatte des Marggrafen Bruder, Graf Dedo, anno 1124 aufzuführen ſich vorgenommen, nämlich in **Petersberg**, er ſtarb aber darüber, und ließ ſeinem Herrn Bruder die Vollendung. Der Biſchoff in **Naumburg**, Theodericus, iſt ein großer Liebhaber der Klöſter geweſen; das in **Boſau** hat er anno 1121 völlig zu Stande gebracht; desgleichen ein anderes in **Rieße**, nicht weit von **Strele**, welches mit Benedictiner-Mönchen beſetzt geweſen, und anno 1168 auf eine kurze Zeit *i*) dem Kloſter **Boſau** untergeben worden. Er hat auch eines in der Stadt **Zeitz** bey der **Stephans-Kirche** angefangen, er iſt aber darüber geſtorben, und ſein Nachfolger, Biſchoff **Udo**, hat es anno 1147 vollendet. So hat auch der Erzbiſchoff in Magdeburg in der Stadt **Halle** anno 1116 ein Kloſter angelegt, welches das neue Werk genennet worden, welches gelehrte Leute erzogen hat. Nach der Zeit ſind ſehr viele darzu kommen, als anno 1127 **Schmöllen**, anno 1133 **Bürgel**, anno 1136 **Chemnitz**, anno 1140

Pforte,

g) Chronicon montis Sereni ad h. a.
h) Schötgens Leben Marggraf Conrads p. 273.
i) ej. Diplomatar. Tom. II. p. 428.

Pforte, anno 1142 Laußnitz bey Eiſenberg, anno 1162 Zelle, und anno 1172 Altenburg. Ich könnte noch viele anführen, welche in eben demſelben Jahrhundert geſtiftet worden, als Zſchillen, Doberlug, Bug, Sitzerode, und ſo ferner. Man ſiehet aber aus dieſem gnugſam, daß es den hieſigen Einwohnern an Schulen und Unterricht nicht mehr gefehlet.

§. 10. Bey ſo ſcheinbaren Anſtalten ſollte man glauben, daß kein Einwohner im Lande geblieben, der nicht wäre erleuchtet worden. Allein weit gefehlet; es ließen ſich viele nicht taufen, und viele, welche getauft wurden, blieben innerlich und äußerlich noch Heiden. Dieſe Wahrheit ſoll itzo aus der Hiſtorie bewieſen werden. Ich werde alſo keine großen Betrachtungen über die Urſachen dieſer Widerſpenſtigkeit anſtellen; einen hat dieſes, den andern jenes zurücke gehalten; hätte man dieſen einfältigen Leuten den einfältigen apoſtoliſchen Glauben gelehret, würden ſie viel eher zur Erkenntniß gekommen ſeyn, und die Geheimniſſe der Religion würden niemand abgeſchreckt haben; aber ſo beſtunden die meiſten Lehren und geforderten Pflichten in Menſchen-Satzungen. Die Wenden konnten ſich nicht ſogleich in die ſtrengen Satzungen der Kirche ſchicken; ſie waren von Jugend auf eine andre Lebensart gewohnt; man legte ihnen deswegen die ſchwereſten Bußen auf. Dieß erweckte bey ihnen einen Eckel gegen die Religion; daher erklärten ſich die Wenden über der Elbe gegen den Biſchoff Otto von Bamberg, *k*) daß ſie eher ſterben wollten, als daß ſie ſollten von dem Erzbiſchoff in Magdeburg, Norberto, das Chriſtenthum annehmen, und ſich einer ſolchen Dienſtbar-

 keit

k) Andr. Bamberg. in vita S. Ottonis Lib. III. C. 3. plebem Archiepiſcopo ſuo Noriberto, eo quod duriori ſervitutis jugo eam ſubjugare tentaret, nullo modo cogi poſſe fatebatur, ut ab eo doctrinæ verbum ſuſciperet. Sed prius mortis occaſum, quam ſervitutis huiusmodi onus ſubire paratam eſſe.

keit unterwerfen. Darzu kam, daß ihre Ueberwinder ſo gar unbarmherzig mit ihnen umgiengen, Geld preſſeten, Zwang-Arbeit auflegten, und auf viele Art grauſam gegen ſie handelten. Darüber klaget ein damals lebender Gelehrter, *l*) und meldet darbey, daß der König in Dännemark geſagt, die **Wenden** hätten leichte zum Chriſtenthum können beredet werden, wenn nicht der **Sachſen** unmäßiger Geiz ſolches verhindert. Eben dieſer Geſchichtſchreiber beſchuldiget *m*) auch die Geiſtlichen, welche an der Heiden-Bekehrung arbeiten ſollten, daß ſie den Geiz hätten blicken laſſen, und dadurch viel verderbet. Die Sachſen giengen ſchwer an das Chriſtenthum, weil ſie den **Zehenden** abgeben ſollten, ſo bald ſie ſich taufen laſſen. Bey den **Wenden** ward es auch alſo gehalten, wie wir ſchon gehöret; dadurch iſt mancher abgeſchreckt worden. Wer ſiehet nicht, daß die außerordentliche Verachtung dieſes Volks bey den Sachſen üble Folgen auch in Anſehung der Religion nach ſich gezogen. Man nennete ſie nur Hunde; ihren Fürſten ward kaum der Rang unter den Sächſ. Edelleuten eingeräumet; ſie wurden ſogar von ehrlichen Handwerken ausgeſchloſſen.

§. 11. In dem Sächſ. Churkreiß und andern Orten über der Elbe hat ſich die heidniſche Religion am längſten erhalten. Dieſe Gegend gehörte unter das Biſchoffthum **Brandenburg**, und alſo war das Chriſtenthum daſelbſt eher aufgekommen, als in andern Meßniſchen Oertern; denn dieſes Bißthum iſt faſt 40 Jahr eher geſtiftet worden, als die übrigen dieſer Lande. Aber anno 982 begegnete demſelben das Unglück, daß die Luititier, ein wendiſches heidniſch Volk in Pommern, *n*) daſſelbe einnahmen, und verheereten.

Die

l) Adamus Brem. p. 98. it. p. 78.

m) idem p. 154.

n) Ditmar Lib. III. p. 56. Slavorum conſpirata manus Brandenburgenſem epiſcopatum, XX annos ante Magdeburgenſem conſtitutum --- invaſit.

Digitized by Google

Die Sachſen ſuchten ſie daraus zu vertreiben, es gelung ihnen auch etlichemal; allein zuletzt behielten die Heiden die Oberhand, und behaupteten daſſelbe bis auf das Jahr 1142. Man kann ſich leichte vorſtellen, daß es mit den Kirchen-Gebäuden und der öffentlichen Religions-Uebung während der Zeit daſelbſt mißlich geſtanden, da die überwundenen Einwohner ohnedem zum Abfall *o*) geneigt waren, und die noch übrigen wenigen Chriſten in eccleſia preſſa leben mußten. Sie hatten zwar ihren Biſchoff, er mußte aber meiſtentheils ſeinen Aufenthalt und Nahrung außerhalb ſeiner Diöces ſuchen; wie denn von Tancwarden, einem ſogenannten Biſchoff in Brandenburg, um das Jahr 1050 geleſen wird, *p*) daß er keinen eignen Sitz gehabt, ſondern ſich von dem Erzbiſchoff in Bremen unterhalten laſſen. Schon anno 1017 waren die biſchöfflichen Güter verwüſtet; zum Exempel, das biſchöffliche Landgut Lieſko, ohnweit Zerbſt, *q*) daß unzähliche wilde Thiere daſelbſt zu hauſen pflegten. Zuweilen bekamen die gedrängten Chriſten etwas Luft, zumal da die getauften Mecklenburgiſchen Fürſten die Luititier unter das Joch brachten. Es kamen auch öfters fremde Geiſtliche ins Land, um einen Verſuch zu thun, das Chriſtenthum wieder empor zu bringen. Ein Thüringiſcher Graf Günther, welcher aber den geiſtlichen Stand erwählet, nahm *r*) deswegen anno 1017 eine Reiſe hieher für. Und als Otto, Biſchoff

 in

o) Wippo in vita Conradi Salici p. 479. qui olim Semi Chriſtiani, nunc per apoſtaticam nequitiam omnino ſunt pagani.

p) Adamus Brem. p. 137.

q) Ditmar Lib. VII. Imperator Albim tranſiens ad Lieſka, curtem quondam Wigonis epiſcopi, & tunc feris innumerabilibus inhibitatam venit.

r) Ditmar Lib. VII. interim Güntherus converſus cauſa prædicandi Luiticos adiit.

in Bamberg, nach Pommern gieng, ſoll er einigen Städten unter den Luititiern, welches einige fälſchlich von den Lauſitzern *s*) erklären, das Wort des Herrn verkündiget haben. Ofte entſtunden harte Verfolgungen, als anno 1066 nach dem Tode des frommen Herzogs **Gottſchalcks**, und anno 1108 zerſtörten dieſe Wenden die noch übrigen oder reparirten Kirchen, und giengen greulich mit den Chriſten um, darüber in einem Briefe *t*) der Oberſächſiſchen Fürſten und Biſchöffe bitterliche Klage geführet wird. Daher ſchreibt *u*) ein alter Hiſtoricus, daß anno 1115 wenig Chriſten jenſeit der Elbe gewohnet.

§. 12. Nachdem aber der Marggraf Albrecht ſich der Stadt und Mark **Brandenburg** anno 1157 bemächtiget, erhielt auch die chriſtliche Religion aufs neue die Oberhand. *x*) Anfänglich gieng es etwas ſchwer her; allein der Marggraf holete anno 1160 aus dem innern Deutſchland, und ſonderlich aus Flandern, neue Anbauer herzu, welche Städte, Dörfer und Kirchen anlegten; und dadurch *y*) ward die Anzahl der Chriſten täglich gröſſer. Dieſes Schickſal traf ſonderlich auch den Sächſ. Churkreiß über der Elbe. Es iſt noch itzo ein groſſer Strich Landes daſelbſt, welcher von den erwähnten neuen Anbauern der **Flämig** genennet wird, und es iſt ſehr wahrſcheinlich *z*) dargethan worden, daß die Städte **Kemberg**, **Niemeck**, **Bruck** und andere mehr, von dieſen Ankömmlingen nach

s) Groſſers Lauſitzer Merkwürdigkeiten P. II. p. 9.
t) Ober-Sächſiſche Nachleſe P. IV. p. 554.
u) Vita Wipperti Cap. XI. §. 9.
x) Albericus p. 331. Slavos humiliavit, & per hoc Chriſtianorum fines multum dilatavit.
y) Helmold Lib. I. C. 88. & confortatus eſt vehementer ad introitum advenarum epiſcopatus Brandenburgenſis, nec non Havelberg. eo quod multiplicarentur eccleſiæ, & decimarum ſuccreſceret ingens poſſeſſio.
z) Kirchmeieri diſſ. de Witeberga p. 18.

nach den Flandriſchen Städten Camerich, Niemegen und Brügge, den Namen bekommen. Daß dieſer Marggraf Albrecht die heidniſchen Einwohner bey Wittenberg vertrieben, und viele Kirchen, beſonders Pratau und Wörlitz erbauet habe, ſiehet man aus einem päbſtlichen Schreiben, *a*) worinnen dieſe Kirchen beſtätiget werden. Andere Herren folgten dem Exempel des Marggrafens. Wichmann, der Erzbiſchoff in Magdeburg, hatte die Stadt Jüterbock mit der ganzen Pflege den heidniſchen Wenden entriſſen, und das Chriſtenthum wieder dahin gepflanzet, wie ſein eigener Brief *b*) ausweißt. Der Abt in Nienburg ſchafte im Burgward Kleutzſch *c*) die alten ungläubigen Bauern ab, und ſetzte andere da hin, welche der chriſtlichen Religion anhiengen. Durch dieſe und andere Wege ward endlich das Heidenthum im Churkreiße vertilget, und die Verehrung des wahren Gottes wieder eingeführet; doch ſoll der Pabſt Cæleſtinus noch anno 1193 in einem Schreiben *d*) klagen, daß in dem Bißthum Brandenburg ſehr viel Feinde des chriſtlichen Namens anzutreffen, welches vielleicht den Churkreiß auch mit gilt.

§. 13.

a) Beckmann Anhalt. III. p. 396. accepimus, quod cum Adelbertus marchio locum prius ab infidelibus occupatum, dante domino liberaſſet, & tam eccleſiam in Worgelez, quam aliam in Brote fundaſſet ibidem.

b) Hechtii Diſſ. de rebus memorabilibus Jutreboc. p. 15. cum ad hoc deventum ſit, ut in provincia Juterbok, ubi ritus paganorum gerebatur, & unde Chriſtianis frequens perſecutio incubuit, nunc chriſtiana vigeat religio, & chriſtianitatis defenſio & protectio firma & ſalutaris exiſtat, & Deo ibi in plerisque locis regionis debita exhibeantur obſequia.

c) Beckmann Anhalt. III. 434. remotis antiquis infidelium Sclavorum colonis, novos inibi chriſtianæ fidei cultores collocavit.

d) Beckmann in oratione ſeculari 1713.

§. 13. In dem Meißniſchen Bißthum ſind lange Zeit abgöttiſche Leute übrig geblieben. Der Sprengel war ſehr weitläuftig; er würde nicht ſo groß ſeyn angewieſen worden, wenn viel Chriſten damals drinnen gewohnet hätten, welche den Zehenden abgegeben. Von dem ſchlechten Fortgang des Bekehrungs-Werks, ſonderlich an der böhmiſchen Gränze und in der Lauſitz, werden wir alſo *e*) berichtet: Es hätte Kayſer Heinrich der dritte dieſe Leute zur Annehmung der Taufe mit Gewalt gezwungen; ſie wären aber bald darauf wieder abgefallen, ſo daß ſie der Biſchoff Benno bey ſeinem Anzuge anno 1066 in der größten Abgötterey angetroffen, und ob er gleich Anſtalt zu ihrer Bekehrung gemacht, ſo ſey er doch durch den anno 1073 entſtandenen Sächſ. Krieg daran gehindert worden. Nach ſeiner Rückkunſt aus Rom, welche anno 1086 erfolget, habe er dieſes heilſame Werk wieder fürgenommen, und es da hin gebracht, daß dieſe Heiden ihre Götzenbilder freywillig hergegeben, und ſie vor den Augen des Biſchoffs zerbrochen. Daß die Kayſer Conrad und Heinrich III. die Wenden in dieſem Bißthum zur Annehmung der chriſtlichen Religion genöthiget, finde zwar in keinem alten Schriftſteller, ſondern unter den neuern hat es einer dem andern nachgeſchrieben. Ich will es aber auch nicht gänzlich läugnen. Inzwiſchen bemerke hierbey, daß die Luititier Wenden, welche damals Oberherren im Brandenburgiſchen waren, gemeiniglich von den neuern mit den Lauſitzer-Wenden vermenget werden. Anno 1068 ſoll der Kayſer Heinrich, nach Spangenbergs Ausſage, *f*) wider die rebelliſchen Lauſitzer gezogen, und auch die Stadt Meißen bey der Gelegenheit eingenommen haben. Es iſt auch gewiß, daß der Kayſer damals hier geweſen; denn er hat den 26. Octobr. zu Rochlitz, einen Brief datiret.

e) Emſer in vita Bennonis.

f) in der Sächſ. Chronicke p. 182.

g) datiret. Allein ein alter Geſchichtſchreiber h) meldet, daß der Zug wider die Luititier, und nicht wider die Lauſitzer gegangen. Der Biſchoff in Halberſtadt war mit ſeinen Soldaten auch dabey. Dieſer machte ein Pferd i) zur Beute, welches die Luititier für heilig hielten, weil ſie es ihrem Abgott geweihet hatten. Anno 1109 iſt der Kayſer Heinrich auf ſeinem Marſche nach Schleſien ohnſtreitig durch die Lauſitz gegangen. Daß er aber ſollte bey den Lauſitzern den Abgott Flyns angetroffen und zerſtöret haben, findet man nirgends, als bey den neuern Lauſitzer Geſchichtſchreibern; wie denn auch noch ungewiß iſt, wo der Flyns, welchen der Herzog in Sachſen, Lotharius, und Erzbiſchoff in Magdeburg, Adelgott, anno 1116 zerſtöret, geſtanden hat. Es nennet zwar Botho k) das Land Luſitz, und daher ziehen die Lauſitzer dieſes auf ihr Vaterland; weil aber dabey ſtehet, daß eitel Wenden in dem Lande gewohnet, und ſolches von der Lauſitz, zur Zeit Lotharii, nicht wohl kann geſagt werden, ſo iſt glaublich, daß auch hier eine Vermengung mit den Lutitiern und Lauſitzern vorgegangen.

§. 14. Das Stift Zeitz oder Naumburg iſt ſpäte von Götzen-Verehrern gereiniget worden. Das Bekehrungs-Werk gerieth ins Stecken, als die Böhmen und Pohlen anno 974 das Stift verwüſteten, und

g) Ober-Sächſiſche Nachleſe VI. 186.

h) Sigebert ad 1096. fluminibus glaciali rigore conſtrictis imperator Heinricus terram Liuticianorum ingreſſus, eos nimia cæde proſternit, & terram nimium depopulatur.

i) Chronica Auguſt. Tom. I. Freheri ad 1068. Burcardus Halb. Epiſcopus Luiticorum provinciam ingreſſus, incendit, vaſtavit, avectoque æquo, quem pro Deo in rheda colebant, ſuper eum ſedens in Saxoniam rediit.

k) in Chronico picturato: Da zoch Hertzog Luther und Biſchoff Adelgot zu Magdeburch und verſtöreten die Afgott Flyns aufs neue in dem Lande zu Luſitze, da eitel Wenden waren.

und den Biſchoff Hugo mit ſeinen Domherren verjagten. Die Wenden in derſelben Pflege waren wilde Leute. Dem Anſehen nach genoſſen ſie mehr Freyheit, als die über der Elbe. Der Biſchoff und die Geiſtlichen lebten ſehr unſicher unter ihnen. Um der Ruhe willen *l*) ward der biſchöffliche Sitz von da weg, und nach **Naumburg** verlegt. Anno 1074 haben in der Saalgegend noch Heiden gewohnet. Die Stadt **Saalfeld** gehörete damals dem Erzbiſchoff in Cölln. Dieſen jammerte des Volks, er ſtifftete ein Kloſter in **Saalfeld**, daß er durch die Mönche *m*) ihre Bekehrung befördern möchte. Dieſer gute Endzweck ward nicht ſogleich erreichet; denn anno 1126 war dieſelbe Gegend *n*) noch halb heidniſch. Und ſo war es auch mit der Pflege um **Planen** beſchaffen. Anno 1122 ward ein Pfarrer da hin geſetzt, daß er, wie die Worte in der Fundation lauten, die Inwohner des Gebiets **Dobian** von der Irrung der Heidenſchaft vollkömmlich ſollte wiederziehen und führen zu dem vollkommenen Wege der Gerechtigkeit. In dem Dorfe **Weisbach**, zwiſchen Zwickau und Schneeberg, hat man vor einigen Jahren *o*) Steine mit alten deutſchen Aufſchriften gefunden, welche zum Andenken der daſigen Religions-Veränderung ſcheinen verfertiget zu ſeyn. Die Jahrzahl iſt mangelhaft; doch ſiehet man, daß ſie nach dem tauſenden Jahre nach Chriſti Geburth geſchehen. Die Verfertiger dieſer Aufſchrif-

l) propter pacis firmitatem & religionis augmentum, ſtehet im Diplomate bey Sagittario de Eccardo II.

m) v. Schamelii Beſchreibung des Kloſters Saalfeld p. 140. ut populum rudem & chriſtianæ religionis inſcium & ignarum divini germinis, paganiſmo & errore vanitatis eliminato, ad glorioſum nomen Dei benedicendum inducerem.

n) ib. p. 144. gens illius terræ, priusquam Anno Archiep. per illud cænobium, & per alias, quas conſtruxit eccleſias, aggreſſus eſt, pagana fuit, & adhuc ſemi pagana videtur.

o) v. Miſcellanea Lipſ. Tom. VIII. p. 317.

Digitized by Google

ſchriften ſind in der Hiſtorie nicht ſonderlich erfahren geweſen. Sie gedenken der **Wenden** nicht, ſondern nur der **Hermundurer**. Niemand wird es glauben, was Fig. 4. ſtehet: **Die Heermundr beertn ſundrſen d:n Bool Bor.** Die Hermundurer beehrten vor Zeiten den Baal-Peor. Von dem Abgott Hermen machen ſie eine Beſchreibung: Fig. 3. Der leidig große Hermen war auf Erden König, und abgebildet ſtark ums Haupt — war der **Baal Peor.** Welche mit andern Nachrichten nicht einſtimmet.

§. 15. Das Stift **Merſeburg** hatte ohne Zweifel einen großen Vorzug; es war überall wohl angebauet, und weil es den Sächſiſchen Gränzen ſehr nahe lag, war auch das Volk darinnen beſſer geſchickt. Zudem waren viel Chriſten hier, ehe das **Merſeburgiſche** Bißthum zu Stande kam. Wegen der Ruhe und Sicherheit *p*) wollte der Pfarrer in **Zeitz**, Boſo, lieber Biſchoff in **Merſeburg** werden, als in **Zeitz**, als ihm anno 968 von dem Kayſer die Wahl unter beyden Stiftern gelaſſen wurde; doch haben die öftern Einfälle der benachbarten Wenden gleich Anfangs *q*) dieſem Bekehrungs-Werke Schaden gethan. Anno 982 ward das Stift ganz und gar caſſiret und eine Abtey daraus gemacht. Die benachbarten Biſchöffe theilten ſich in den Kirchen-Sprengel. Dieſer Zufall hat viel verderbet. Es ward zwar nach vieler Mühe anno 1004 wieder ein neuer Biſchoff hergeſetzet; er fand aber viel auszuräumen. Viele abgöttiſche **Wenden** an der Elſter und Pleiße ſtelleten Wallfahrten

p) Ditmar Lib. II. Merſeburgenſem ab Auguſto, quia pacifica erat, expoſcens eccleſiam.

q) vita Henrici S. Cap. III. Merſeb. eccleſia, quia violentiis vicinarum nationum non poterat reſiſtere, in poſſeſſionibus, in religione, & in omnibus, quæ ad pontificalem dignitatem pertinebant, penitus cæpit deficere.

fahrten nach einem Eich-Walde bey Merſeburg *r*) an, und verehreten daſelbſt ein Götzenbild Zutibur. Der neue Biſchoff war alſo genöthiget, dieſen Wald umhauen zu laſſen, und eine Kirche da hin zu bauen. Ich erzähle dieſes mit den Zuſätzen, welche Brotuf *s*) und andere darzu gemacht. Die Alten ſagen, der Wald habe Zuttibure geheißen, das iſt, ein verbotener Wald, und wiſſen von keinem beſondern Götzen, der dieſen Namen geführet. Damit aber war die Abgötterey noch nicht gänzlich getilget. Der Biſchoff **Werner**, welcher um das Jahr 1070 zum Amte kam, ſoll *t*) noch eine große Menge Götzen-Anbeter in ſeinem Sprengel geſunden haben. Und wer die Geſchichte dieſes unruhigen und ſtreitbaren **Werners** geleſen hat, wird leichte glauben können, daß durch ſeine Dienſte der Kirche wenig Vortheil verſchaft worden; es werden alſo ſeine Nachfolger noch Arbeit genug in Ausrottung des Heidenthums angetroffen haben. Brotuf hat, ich weis nicht, wo her, Nachricht *u*) gehabt, daß das Chriſtenthum in dieſer Gegend noch vor dem Jahr 1127 nicht völlig in Schwang gebracht worden.

§. 16. Es iſt alſo endlich da hin gekommen, daß alle Einwohner in Ober-Sachſen den Namen der Chriſten angenommen, und ſich taufen laſſen. Nun war das Chriſtenthum eingeführet; dieſe neue Religion aber

r) Ditmar. Lib. VI. Wigbert Epiſcopus lucum, Zutibure dictum, ab accolis, ut Deum in omnibus honoratum, & ab ævo antiquo nunquam violatum, radicitus eruens, S. martyri Romano in eo eccleſiam conſtruxit.

s) in der Merſeburgiſchen Chronicke p. 462.

t) Chron. Epiſcoporum Merſeb. cit. p. 378. cum Wernherum cura paſtoralis Schlavorum genti, quorum multitudinem copioſam error adhuc idololatriæ detinebat, verbum ſalutis credere cogebat.

u) l. c. p. 606.

Digitized by Google

aber war ein Gemenge aus dem Chriſten- Pabſt- und Heidenthum. Wir betrachten dieſelbe von der äußerlichen Seite, und wollen gar gerne glauben, daß einige unter dieſen Neubekehrten auch in ihrem Sinn bekehret, und die Kraft des Glaubens im Herzen empfunden, und äußerlich an den Tag geleget haben. Die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten war bey dem gemeinen Volke ſchlecht; ihr Catechiſmus beſtund aus drey Hauptſtücken, dem apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniß, dem Symbolo Athanaſiano, welches man fidem catholicam hieß, und dem Vater Unſer. Dieſe 3 Stücke mußten *x*) die neuen Chriſten auswendig lernen; zu dem Ende waren ſie ins Deutſche und Wendiſche überſetzet. Die Bibel und andere erbauliche Bücher bekamen ſie nicht zu ſehen; ihre Lehrer hielten zwar Predigten, oder laſen vielmehr Homilien aus den Kirchenvätern ab: daß aber die wendiſchen Zuhörer nicht viel davon verſtanden, kann man aus der Beſchreibung Helmolds ſchließen, welche wir oben beygebracht haben. Es kann mit vielen Zeugniſſen beſtätiget werden, daß die gebohrne Wenden ſich den Kirchen-Geſetzen und chriſtlichen Gebräuchen ſehr ſchwer unterworfen. Selbſt ihre Prieſter wollten dem päbſtlichen Gebot, außer der Ehe zu leben, nicht unterthänig ſeyn; die andern wollten die vorgeſchriebenen Faſttage nicht beobachten; bey ihren Heyrathen ſich nicht nach dem jure Canonico richten; und ihre Toden begruben ſie nach Belieben in die Wälder oder Felder. Es hat lange gewähret, ehe dieſes alles in Ordnung iſt gebracht worden.

§. 17. In der Kirchen-Hiſtorie nimmt man gewahr, daß viele heidniſche Völker, wenn ſie den chriſtlichen Glauben von den Miſſionarien oder durch obrigkeitlichen Zwang angenommen, ihre vorige Meynungen,

x) Eckardus Rerum Franc. Tom. II. p. 80.

nungen, Aberglauben und ſchändlichen Gebräuche bey-behalten haben. Sie mußten zwar bey der heiligen Taufe allen dieſen entſagen; aber die wenigſten kamen ihrem Verſprechen nach. Es konnten ſo tief einge-wurzelte Gewohnheiten nicht auf einmal ausgerottet werden; vielmal erzeigten ſich auch die Lehrer gegen die Neubekehrten allzu gefällig, und verſtatteten der-gleichen als gleichgültige Sachen; doch iſt auch öfters darüber geeifert worden. Als der größte Theil **Deutſch-landes** in dem achten Jahrhundert das Licht des Evangelii empfangen hatte, ward anno 743 in einer Verſammlung der Biſchöffe zu Lesdain ein Regiſter von dreyßigerley Arten des heidniſchen Aberglaubens zu dem Ende verfertiget, damit die Prieſter die neuen Chriſten davon abmahnen ſollten. Die daſelbſt ver-ſammleten Väter nennen ſie Paganias, oder heidniſche Gebräuche. Man findet dieſes Regiſter im Druck, und es haben auch etliche Gelehrte *y*) Erläuterungen darüber geſchrieben. Wenn man vollſtändige Nach-richt von den vielen Synodis hätte, welche die Erzbi-ſchöffe in Magdeburg mit ihren Suffraganeis angeſtel-let, würde man ein noch ſtärker Regiſter von den abergläubiſchen Gewohnheiten der hieſigen neubekehr-ten **Wenden** aufzeigen können; allein man muß ſich nur mit einigen wenigen zerſtreuten Erzählungen behelfen, wiewohl es unſtreitig iſt, daß alle heidniſche Völker in den mitternächtigen Ländern *z*) faſt einerley Gebräuche in acht genommen haben. Daher will ich auch nichts von dem allgemeinen Aberglauben erwähnen, da ſie ſich eingebildet, daß gewiſſe Worte, Characteres oder Kräuter, wenn ſie in einer geſetzten Ordnung gebraucht würden, die Kraft hätten, allerley Uebel abzuwenden, oder

y) Eckard l. c. Tom. I. p. 407. Falkenſteinii antiquit. Nordgav. Tom. I. p. 269. ſeqv.

z) Adamus Brem. Lib. I. p. 9. Superſtitio Saxonum, quam adhuc Sclavi & Sveones ritu paganico ſervare videntur.

oder zu erwecken; ingleichen, daß dem Menſchen gewiſſe Anzeigen über ſein bevorſtehendes Glück oder Unglück gegeben würden, zum Exempel, Herzklopfen, Ohrenklingen, Nieſen, Begegnung gewiſſer Leute oder Thiere beym Ausgange, das Fliegen und Schreyen einiger Vögel, und ſo ferner. Aus dieſen vorgefaßten Meynungen ſind allerley böſe Künſte und thörichte Gaukeleyen entſtanden, von welchen die Leute nicht abzubringen waren, ob ſie gleich die Erkenntniß des wahren Gottes empfangen hatten.

§. 18. Ich ſehe aber itzo nur auf die Einwohner in Ober-Sachſen, und will beweiſen, daß ſehr viele unter ihnen, ſonderlich unter dem gemeinen Pöbel, nach empfangener Taufe, Liebe, Ehrerbietung und Vertrauen zu dem vorigen Heidenthum beybehalten haben. Ich ſtelle zum erſten Zeugen auf einen Biſchoff, welcher über ihre Seelen gewachet, nämlich den Biſchoff **Ditmar** in **Merſeburg**. Dieſer ſchreibt *a*) nicht nur, daß viel **Sadducäer** unter ihnen wären, welche kein weiteres Leben nach dem Tode zugeben wollten, ſondern er erwähnet auch einige thörichte Gebräuche, welche bey ihnen übrig geblieben. Es iſt ohnweit **Lommatzſch** eine See, welche itzo die Poltzſchner See heißt, da hin geſchahen von den heidniſchen Wenden große Wallfahrten; ſie wurde für heilig gehalten, und man wollte viel göttliche Wunder daſelbſt wahrgenommen haben. Nachdem die chriſtliche Religion allhier in Aufnahme gekommen, hätte der Aberglaube, welchen man bey dieſer See trieb, aufhören ſollen; allein gedachter Biſchoff *b*) klaget, daß faſt alle Einwohner mehr Liebe, Ehrerbietung und Vertrauen gegen dieſen See, als gegen die Gottes-

a) Lib. I. Chron. Slavi cum morte temporali omnia finiri putant.

b) ib. hunc omnis incola plus, quam eccleſias, ſpe quamvis dubia, veneratur & timet.

Digitized by Google

Gotteshäuſer geheget. Eben dieſer Biſchoff erzählet *c*) etwas von den Einwohnern der Stadt Silivellum, das hieher gehöret. Man kann zwar nicht mit Gewißheit ſagen, was das für eine Stadt ſey, da er aber ſchreibet, daß ſie in ſeiner Nachbarſchaft gelegen, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie in dieſem Lande zu ſuchen. Herr **Jungker** *d*) legt es von dem Städtlein **Siebenlehn** aus. Die Leute daſelbſt, ſpricht der Biſchoff, gehen ſelten in die Kirche, und fragen nicht viel nach ihren Seelſorgern; ſie verehren ihre beſondern Haus-Götzen, und haben das Vertrauen, daß ſie von ihnen großen Nutzen haben, wie ſie ihnen denn auch zu opfern pflegen. Ich habe mir von einem Stabe, den ſie haben, ſagen laſſen, an welchem oben an der Spitze eine Hand, welche einen eiſernen Ring hält, zu finden. Derſelbe Stab ſoll von dem Hirten des Orts in alle Häuſer des Dorfs herum getragen, und beym Eintritt alſo angeredet werden: **Wache, Hennil, wache!** denn alſo pflegen ihn die Bauern zu neunen. Darauf richten die Leute ein großes Gaſtmahl aus, und glauben alſo, daß ſie durch ihn für allem Unglück ſicher ſeyn werden.

§. 19. Die Ober-Lauſitzer geben uns aus ihren geſchriebenen Annalibus allerhand Nachricht von zurückgeblieben heidniſchen Gebräuchen unter den neubekehrten Wenden. Ich will ſie in der Ordnung, wie ſie **Groſſer** *e*) daraus erzählet, anführen, und einige Anmerkungen darbey machen. Das erſte iſt: ſie knyeten verſtohlen vor den Bäumen nieder; dieſes war eine allgemeine Gewohnheit unter den Heiden, daß ſie einzelne Bäume, oder auch einen ganzen Platz in einem Walde, worauf viele Bäume ſtunden, weiheten, und ihre

c) Lib. VII. p. 416.

d) in Geographia medii ævi p. 661.

e) in den Lauſitzer Merkwürdigkeiten Part. II. p. 9.

Digitized by Google

ihre Andacht darbey verrichteten. Den erſten Chriſten in Nieder-Sachſen ward *f*) es bey Strafe verboten; die chriſtlichen Wenden in Böhmen nöthigten durch ihre Hochachtung gegen die Hayne ihren Herzog, Brecislaum, daß er anno 1093 alle geweiheten Bäume *g*) ausrotten ließ; und alſo kann man von den **Sorben-Wenden** eben dergleichen Thorheit vermuthen, zumal da man in viel ſpätern Zeiten wahrgenommen, daß die Reiſenden, wenn ſie durch einen Wald gehen müſſen, aus Aberglauben einen Kranz in dem Gebüſche geknüpfet haben. Das andere iſt: ſie weiheten bey eingetretenen Frühlinge die **Brunnen.** Alle Heiden haben in oder bey den Brunnen, Teichen und Waſſer-Pfuhlen Götzen verehret; die Wenden haben es auch gethan; ich finde aber, daß ſie nicht ſowohl bey Eintretung des Frühlings, als vielmehr den Dienſtag und Mittwoche in der Pfingſtwoche dieſe abergläubiſche Solennität angeſtellet. Von den Böhmiſchen **Wenden** bezeuget es ein alter Hiſtoricus, *h*) und die Wenden in Pommern ſollen es eben ſo gemacht haben. Herr Schötgen hat in einer kleinen Schrift *i*) zeigen wollen, daß dieſe Gewohnheit daſelbſt da her entſtanden, weil der Biſchoff Otto von **Bamberg** in der Pfingſtwoche nach **Stargard** gekommen, und in denſelben Tagen viel Volk an demſelben Waſſer getauft hätte. Allein in andern Ländern hat man auch die Pfingſtwoche allerley Feyerlichkeiten an den **Waſſern** angeſtellet; und von einigen

H 3 gen

f) Capitulare Caroli M. C. XX.

g) Coſmas Prag. Lib. III. p. 2074. lucos ſive arbores, quas in multis locis colebat vulgus ignobile, extirpavit, & igne cremavit.

h) Coſmas l. c. ſuperſtitioſas inſtitutiones, quas villani adhuc ſemi pagani in Pentecoſten tertia ſive quarta feria obſervabant, offerentes libamina ſuper fontes, mactabant victimas, & dæmonibus immolabant.

i) das Andenken der Pommerſchen Bekehrung. Stargard 1724.

gen Ceremonien, die darbey ſind in acht genommen worden, wird die Pfingſt-Mittwoche zuweilen *k*) die **Knoblochs-Mittwoche** genennet. Nach und nach iſt der Aberglaube bey dieſen Brunnen- oder Pfuhl-Solennitäten weggefallen. Es iſt aber doch die Gewohnheit an vielen Orten geblieben, daß zu der Zeit die Brunnen-Schmäuße und die Bürger-Aufzüge in Städten gehalten werden.

§. 20. Das dritte Stücke, welches die neubekehrten Wenden in der Lauſitz von ihrem Heidenthum übrig behalten, iſt: ſie richteten den Verſtorbenen zu Ehren auf den Scheidewegen Hütten auf. Mit dieſen verknüpfen wir, was in dem folgenden von den Toden und ihren Begräbniſſen geſagt wird: ſie legten ein halb Brod unter die Bahre, auf ſelbiges aber eine brennende Kerze, und opferten alſo die Leiche den hölliſchen Geiſtern. Wenn ſie von der Leichbeſtattung heim kamen, wurfen ſie Holz, Steine, Laub, Gras, und was ihnen ſonſt in die Hände kam, über den Kopf, und ſahen ſich nicht um. Es iſt gewiß, daß die Wenden mit den Verſtorbenen viel Aberglauben getrieben; andere Heiden haben es auch ſo gemacht, und nachdem ſie Chriſten worden, vieles darvon noch beybehalten. Von den Wenden haben wir bewährte Zeugniſſe; der ſchon erwähnte Coſmas *l*) ſagt: viele ſo genannte Chriſten in Böhmen hätten anno 1093 ihre Toden nicht auf die Gottesäcker wollen legen laſſen, ſondern hätten ſie in den Wäldern oder Feldern, wo der Vorfahren Erbbegräbniſſe waren, eingeſcharret, und auf den Kreuzwegen Hütten aufge-

k) Haltauſii Calendarium p. 101.

l) Coſmas l. c. p. 2074. item ſepulturas, quæ fiebant in ſilvis & in campis, atque ſcenas ex gentili ritu faciebant in biviis & in triviis, quaſi ob animarum panſationem. item & jocos profanos, quos ſuper mortuos ſuos inaneſcentes manes, ac induti faciem larvis bachando exercebant.

Digitized by Google

aufgerichtet, damit die Seelen gute Ruhe genieſſen möchten. Viele hätten Larven vor das Geſicht gemacht, und die Verſtorbenen vorgeſtellet, wären hin und her gelauſen, und hätten unerlaubte Poſſen getrieben. Der Biſchoff Otto in Bamberg fand auch dergleichen üble Gebräuche unter den Pommerſchen Wenden; er ſuchte ſie abzuſtellen, und verbot *m*) unter andern auch, daß ſie keine Pfähle auf die Gräber ſtecken ſollten. Die andern abergläubiſchen Sachen erzählet gedachter Herr **Groſſer** aus den Lauſitzer Annalibus alſo: Wenn die ſchwangern Weiber ihrer Leibesfrucht entbunden wurden, hielten ſie die neugebohrnen Kinder bey ein angezündet Feuer, und thaten darbey allerhand Gebete gegen ihre Geiſter, daß ſie ihnen günſtig werden und verbleiben ſollten. Wenn angehende Eheleute von den Prieſtern zuſammen gegeben werden ſollten, führten ſie dieſelben zuvor heimlich an einen abgelegenen Ort, wurfen gewiſſe Kräuter auf Kohlen, und beräucherten ſie ſodann unter vielen Heulen und Wehklagen, in Meynung, die neuen Eheleute würden wegen dieſes Beräucherns eine deſto vergnügtere Ehe bey einander haben. Ward jemand mit Krankheit heimgeſucht, ſo gebrauchten ſie ingleichen allerhand abergläubiſche Zauber-Poſſen; ſie ſprachen allerhand Seegen über den Patienten; ſie ſchnitten ihnen Püſchlein Haare und Kleider-Zippel ab, und trieben ihre Gaukeley damit. Sie nahmen glühende Kohlen in ungleicher Zahl, ſchütteten ſelbige in Waſſer, goſſen es ſodenn durch einen neuen Beſen, ſprachen gewiſſe Wörter darzu, und wuſchen endlich die Kranken damit. Wir wollen uns hierbey nicht aufhalten,

m) Conradus Urſp. ad 1124 interdixit, ne ſepeliant mortuos inter paganos in ſilvis aut in campis, ſed in cœmeteriis, ſicut mos eſt omnium Chriſtianorum, ne fuſtes ad ſepulcra mortuorum ponant, omnem ritum & pravitatem jiciant.

halten, da ohnedem bekannt iſt, daß der Aberglaube bey Sechswöchnerinnen, neu angehenden Eheleuten und Sterbenden vor Zeiten groß geweſen, und noch zum Theil bey den Einfältigen herrſche. Die barbariſche Gewohnheit, welche zuletzt von Herr **Groſſern** angeführet wird, daß die Wenden, nachdem ſie Chriſten worden, noch ſollten alte abgelebte Leute umgebracht haben, unter dem Vorwande, weil ſie ihr Brod nicht mehr verdienen könnten, wird billig von vielen in Zweifel gezogen; wenigſtens iſt es nicht eine Gewohnheit dieſes Volks, ſondern eine verdammte Gottloſigkeit eines böſen Menſchen zu nennen.

§ 21. Man findet noch viel üble Gewohnheiten aufgeſchrieben, welche vor Zeiten in Städten und Dörfern in Ober-Sachſen ſind in acht genommen worden. Ich will nur etliche anführen. Der Pirniſche Mönch *n*) ſagt, daß die Leute zu **Bautzen** nach alter Gewohnheit den **Sommer** den Tag vor Peter Stuhl-Feyer, oder den 21. Febr. mit Feuer empfangen hätten. **Carpzov** *o*) erwähnet, daß ſie ein Feuer auf dem Markte gemacht; der Rath, die Bürger und die Schüler wären in Proceßion um daſſelbe gegangen. Es wäre auch daſelbſt den Donnerſtag vor Faſtnachten das **Semper-Rennen** mit Singung ſchandbarer Lieder auf den Gaſſen gehalten worden. Der Biſchoff in **Meißen** habe es endlich anno 1442 abgeſchaft. In Leipzig haben die Slaven nach ihrer Bekehrung am vierten Sonntag in der Faſten der Marzanæ und Zievoniæ Bildniſſe an Stangen geſteckt, mit traurigem Geſang und kläglicher Stimme in einer Proceßion herumgetragen, und zuletzt ins Waſſer geworfen. Ferner die Schandbälge und öffentli-

n) artic. Baudiſſin. Tom. II. Menck. p. 1532. Dieſer Gebrauch war ſchon Sec. VI. in Frankreich. v. Concilium Turon. II. Canone XXII.

o) Ober-Lauſitzer Ehren-Tempel. p. 258. 259.

fentlichen Huren pflegten alle Jahr in Leipzig am Mitfaſten ein ſtrohern Bild in Geſtalt des Todes auf eine lange Stange zu binden, daſſelbe vor dem Thor durch alle Gaſſen mit Geſang herum zu tragen, den jungen Eheweibern vorzuſtellen, und endlich mit Ungeſtüm in die Paarde zu werfen, vorgebende, es würden dadurch die jungen Weiber fruchtbar gemacht, die Stadt gereiniget, und von den Einwohnern im ſelbigen Jahre die Peſt und andere anfällige Krankheiten abgewendet, wie ſolches **Schneider** und **Peifer**, *p*) die Leipziger Geſchichtſchreiber, melden. Es könnte noch viel von den Reliquiis Paganiſmi unter den ehemaligen Chriſten dieſes Landes geſagt werden, ſonderlich von den abergläubiſchen Gebräuchen am neuen Jahrstage, in den ſo genannten 12 Nächten und zu Oſtern, von dem Johannis-Feuer und dergleichen. Man findet noch hin und wieder von dieſen Sachen Spuren im Lande. Der Aberglaube, da man dieſen Ceremonien eine beſondere Kraft beygeleget, iſt zwar meiſtens weggefallen; ſie werden aber doch zur Luſt und zum Zeitvertreib von vielen in acht genommen. Wir preiſen Gott für die beſſere Erkenntniß, die wir in unſern Tagen haben.

p) Schneiders Leipziger Chronicke p. 143. Peifer in origin. Lipſ. p. 310. welcher darzu ſetzt: quem morem a Venetis, vetuſtis Lipſiæ cultoribus retentum fuiſſe crediderim.

V.

Von dem

Gau, oder Pago Zwickouwe.

Von

M. J. G. Wellern.

§. 1.

Kennern der deutſchen Alterthümer iſt bekannt, daß die Provinzen Deutſchlands in den älteſten Zeiten in gewiſſe kleine Stücke ſind eingetheilet worden, welche lateiniſch Pagi, und deutſch Gauen oder Goven ſind genennet worden. Schon zu der Zeit des Tacitus war ſolches gewöhnlich; *a*) und die, ſo uns die Geſchichte der alten Deutſchen geſammelt, erzählen uns eine gewiſſe Anzahl ſolcher Gauen, ſowohl aus den älteſten, als mittlern Zeiten in Deutſchland. *b*) Sollte ſolches nicht auch in der Gegend ſtatt gehabt haben, die itzund Ober-Sachſen genennet wird? Allerdings gedenken die Nachrichten viele Pagos und Gauen in dieſem Lande. Man findet den Pagum Daleminci, Niſeni Mogellani, Haſigau Chuzizi, Miſni, Tucherrii, Veda und andere. Mehr als ein Gelehrter hat ſich bemühet, dieſe zu unterſuchen. *c*) Es iſt aber

a) v. C. Tacitus de moribus German. Cap. 7. 12. 39.

b) v. l. Sagittarii hiſt. ur. Purdewizi c. 1. 5. n. ſeq. F. Paulini Geogr. cur. Scr. Franc. 1669. Du Freſne Gloſſar. a. h. v. p. m. 88. 89. Ph. Cluveri Germ. antiqu. L. I. c. 13. 491. Chriſtoph Lehmanns Speyerſche Chronicke L. II. c. 18. p. m. 74.

c) C. Abels Sächſ. Alterthümer P. II. p. 301. v. T. Wideburgii R. M. ſpec. I. p. m. 39. ſeq. C. G. Schötgens

Digitized by Google

aber darinnen noch nicht alles ſo deutlich, daß keine weitere Unterſuchung nöthig. Die Gränzen vieler Gauen haben nicht genau genug aus Mangel der Nachrichten können beſtimmet werden. Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß in den alten Zeiten noch mehr Pagi ſind bekannt geweſen, die man noch nicht entdecket hat. Ich will mich itzund bemühen, einen alten Pagum aufzuſuchen, der noch nicht iſt beſchrieben worden, wenigſtens habe ich ihn da nicht gefunden, wo man die Ober-Sächſiſchen Pagi mit Fleiß unterſuchet hat. Es iſt ſolches der Pagus Zwickouwe, der ohne Zweifel von der Stadt, die in dem Erzgebürge an der Mulde liegt, den Namen bekommen hat, weil dieſe der vornehmſte Ort in demſelbigen geweſen iſt. Ich getraue mir auch deſſen Gränze ſo genau zu beſtimmen, als nur ſolches noch von einem andern alten Pago hat geſchehen können.

§. 2. Vorher gedenke ich an das alte Schwanenfeld, welches als ein Pagus in hieſige Gegend, doch ohne allen Grund, geſetzt wird. Ich will davon die Worte Caſpar Abels anführen aus ſeinem Verzeichniſſe der Gauen in Nieder- und Ober-Sachſen, Weſtphalen und Wend-Land: **Schwanenfeld um Zwickau hat ſeinen Namen vielleicht nicht den Schwanen, ſondern den Schwaben, zu danken.** *d*) Ich wollte wünſchen, daß er die Nachrichten angeführet hätte, woraus er dieſen Gau Schwanenfeld genommen. Ich geſtehe, daß ich ſolches noch in keiner Urkunde, oder in einer alten ächten Nachricht habe antreffen können. So viel weis ich, daß Brotuf der Schwanenfelder in dem Leben des Grafen **Wiprechts von Grözſch** gedenket; wenn er ſagt, es habe dieſer Graf

gens und G. C. Kreiſigs Diplom. Nachl. P. I. p. 361. R. Meibomii L. de pagis intr. Saxon. ſup. & infer. ſcr. R. G. Tom. III. p. 95.

d) C. Abel l. c. p. 321.

Graf den Kayſer Heinrich V. mit Hülfe der Schwanenfelder aus Pohlen geſund wiederum heimgebracht. *e*) Es ſind ihm viele andre nachgefolget, unter welchen auch Albinus, welcher mehr als einmal von dem Schwanenfeld redet; *f*) hat aber das Schwanenfeld keinen beſſern Grund, als Brotufs Zeugniß, ſo können wir von dieſem alten Gauen nichts halten. Dieſer Mann hat vieles in der Geſchichte aus ſeinem Gehirne erdichtet; und ſchon da er lebte, widerſprach ihm G. Agricola in vielen, daß er ſich auch darwider verantworten mußte. *g*) Brotuf hat auch ohne Zweifel ſeine Nachricht von dem Schwanenfeld aus dem Leben des Graf **Wiprechts** genommen, ſo ein Pegauſcher Mönch kurz nach deſſen Tode aufgeſetzt hat; er iſt aber, wie viele andere, nicht dem lateiniſchen Texte, ſondern der deutſchen Ueberſetzung, gefolget, die zu Leipzig 1521 heraus gekommen iſt. *h*) Es iſt aber darinnen viel verändert und darzu geſetzt worden, und in dem lateiniſchen Texte, wie ſolchen K. Reineccius heraus gegeben hat, wie er in Hofmanns Script. R. Luſat. und in Menkens Script. R. G. ſtehet, trifft man von dem Schwanenfelde nicht ein Wort an. *i*) Wie wenig Grund hat daher dieſes Schwanenfeld in den alten Nachrichten. Wofür kann man ſolches alſo halten, als für ein Gedichte der neuern Schriftſteller? Es ſoll dieſer Name von einer alten Fürſtin, die zu **Carolus des Großen** Zeit die Zwickauiſche Gegend beherrſcht, mit Namen **Schwanhildis,**

e) E. Brotufs Hiſt. des Grafen Wiprechts c. 9.

f) v. J. Albini Meißn. Land- und Berg-Chronicke, p. 89. 198.

g) v. I. Albinus l. c. p. 303.

h) in der hiſtoriſchen Bibliothek von Ober-Sachſen Herrn G. E. Kreiſigs ſtehet das Jahr 1520, aber in dem Exemplar, das ich in Händen habe, 1521.

i) v. R. Reineccii vita Wiperti Com. Gwiz. p. Hofmanni Scr. R. Luſ. Tom. I. p. 23. Menckenii Scr. R. G. T. III. p. 127.

hildis, ſeinen Urſprung haben. Aber die ganze Erzählung von der Schwanhildis iſt eine Fabel. *k*) Es kann auch das Zwickauiſche Stadt-Wapen hierinnen zu keinem Beweis dienen, indem die Schwanen im ſechzehenden Jahrhundert nicht darinnen angetroffen werden, ſondern erſtlich darnach darein gekommen ſind. Erſtlich hängete man die Schwanen als ein beſonderes Schild unter die Thürme, welche das eigentliche Stadt-Wapen, und endlich brachte man ſie gar in daſſelbe hierein. Dieſes habe ich in ſehr vielen Urkunden, die ich in Händen gehabt, bemerket; und man findet es auch in dem abgedruckten Siegel alſo. *l*) Auch das kann keinen Grund haben, daß das Schwanenſeld von den Schwaben ſeinen Namen bekommen habe, und ſo viel ſey, als Schwabenfeld; denn ſo müßte man erſt beweiſen, daß es die Schwaben geweſen, welche die hieſige Gegend angebauet: doch ſoll ſchon vorher die Gegend Schwanenfeld geheißen haben. Man weis auch nichts von Schwaben, welche nach der Zeit hieher gekommen ſind. Es mag alſo Albinus und aus demſelben die Zwickauiſchen Chronickenſchreiber, C. Wilhelm und Tobias Schmidt von dem alten Schwanenfelde ſagen, was ſie wollen, ſo halte ich doch ſolches für eine Erdichtung, ſo lange man nicht beſſere Gründe findet, ſolches zu behaupten. Es iſt auch nicht wohl möglich, daß ſolche werden angetroffen werden, da die ganze Geſchichte widerſtreitet.

§. 3. Den rechten Pagum von der Zwickauiſchen Gegend treffen wir in den alten Brieſen des Kloſters Boſau bey Zeitz an. Demſelben wurde in dem Anfange des zwölften Jahrhunderts Zwickau und die ganze Gegend zugeeignet. Es kann daher nicht anders

k) v. C. Schötgens und G. C. Kreiſigs Diplom. Nachleſe P. I. p. 5. 12.

l) C. Schlegelii de nummis Cygneſibus p. 147.

ders ſeyn, als daß ſolcher ofte in der Geſchichte dieſes Kloſters vorkommen muß. Wird man vor dieſer Zeit in den alten Nachrichten etwas von Zwickau ſuchen dürfen? denn bis da hin war die ganze Gegend noch wild, heidniſch und wendiſch. Und obgleich vermuthlich die oſterländiſchen Marggrafen ihm näher kommen, auch wohl öfters in denſelben Einfälle thun mochten: ſo wurden ſie doch noch nicht bekannt. Bis zur angezeigten Zeit, und auch da wurden ſie erſtlich zu dem chriſtlichen Glauben bekehrét. *m)* Ordentlich treffen wir nicht leichte von einigen Gegenden etwas wichtiges an, wenigſtens keine ächten Urkunden, als bis ſolche in die Hiſtorie der Stifter und Klöſter ſind verwickelt worden. Die Loſauiſchen Kloſter-Briefe gedenken nur ausdrücklich des Pagi Zwickouwe: wenn in dem Briefe Theoderici, Biſchoffs in Naumburg, von 1121, darinnen er gedachtes Kloſter aufs neue beſtätiget, das, was zu demſelben gehöret, verzeichnet wird, ſo heißet es auch: in Zwickouwe II. manſis, & dimidium thelonium, quæ ſolvunt XVI. libras, & Eccleſiam baptiſmalem cum dote & decimatione ejusdem pagi. Kann hier wohl das Wort ejusdem auf etwas anders, als auf Zwickouwe ſich beziehen? So war alſo die Gegend in Zwickau hierinnen allerdings ein beſonderer Pagus; und kann ſolcher einen andern Namen, als Zwickouwe haben? Und was heißet pagi ejusdem anders, als pagi Zwickouwe? Eben dieſes wird auch wiederholet in dem Beſtätigungs-Briefe des Pabſts Eugenii von dem Jahre 1157, da die Worte in dem Verzeichniß des Kloſters Eigenthum heißen: in Zwickouwe Eccleſiam cum duobus manſis, & decimatione ipſius pagi. Desgleichen in der Confirmation des Erzbiſchoffs Friedrichs in Magdeburg

m) v. vereinigte Bemühungen in den theol. Wiſſenſchaften einiger Diener des göttlichen Worts in der Inſpection Zwickau, P. II.

deburg von 1151 ſtehet: in Zwickouwe eccleſia, cui attinent duo manſi & decimatio ipſius pagi. Ferner lieſet man in der Urkunde Wichmanns, Erzbiſchoffs in Magdeburg, von 1171, daß zu dem Kloſter Boſau gehöret, in pago Zwickouwe eccleſia, cui attinent duo manſi & villa Carwiz cum molendino & pratis & ſilvis, & decimatio ipſius pagi. Da des Pagi Zwickouwe nicht einmal, ſondern ſo oſte in den Urkunden durch 50 Jahr hindurch gedacht wird, ſo beſtätiget dieſes wohl auf das deutlichſte deſſen Richtigkeit: die letzte Stelle iſt beſonders deutlich, da der Pagus Zwickouwe ausdrücklich genennet wird; das geſchiehet auch in der Urkunde Wichmanns, Biſchoffs in Naumburg, von dem Jahre 1151, darinnen dem Kloſter Boſau alle Güter, die es in der vorigen Zeit hatte geſchenkt bekommen, aufs neue beſtätiget werden; es ſtehen die Worte: in pago Zwickouwe eccleſia, cui attinent duo manſi & decimatio ipſius pagi *n*) Kann man ein deutlicher Zeugniß von dem Pago Zwickouwe, als dieſes iſt, verlangen? Wird ſolcher hier nicht mit ausdrücklichen Worten genennet? Nach meiner Meynung wird auch dieſes Pagi gedacht in dem Stiftungs-Briefe der Marien-Kirche in Zwickau ſelbſt 1118, da ſagt Theodericus, Biſchoff in Naumburg, daß er die Marien-Kirche in Zwickau geweihet habe, præſente Bertha illuſtri Lomutuſo in territorio ejus. *o*) Das Wort Territorium bedeutet ſo viel, als pagus. *p*) Da wir nun aus andern Urkunden wiſſen, daß Zwickouwe ein beſonderer Pagus geweſen iſt, ſo können wir hier auch wohl

n) alle die Urkunden, welche hier ſind angeführet worden, ſtehen in C. Schœtgenii und G. C. Kreiſigii Diplom. T. II. p. 419. ſeq.

o) ibid. p. 418.

p) v. C. Schötgens und G. C. Kreiſigs Diplom. Nachleſe P. I. p. 365.

wohl ſolchem Wort keine beſſere Bedeutung beylegen, als daß es, wie ſonſt in andern alten Briefen, auch hier ſo viel als einen Gau anzeige.

§. 4. So iſt alſo gar nicht zu zweifeln, daß in den Zeiten des zwölften Jahrhunderts ein beſonderer Pagus oder Gau bekannt geweſen ſey, welcher den Namen Zwickouwe geführet. Sollte ſolcher nicht auch noch älter seyn? denn auch die Wenden theilten die Gegenden, welche ſie bewohnten, in beſondere kleine Diſtricte ein. Wie ſie ſolche in ihrer eignen Sprache benennet, hat noch niemand anzeigen können. Als aber die Deutſchen die Länder der Wenden einnahmen, legten ſie dieſen kleinen Provinzen den alten Namen Gauen bey; und ohne Zweifel behielten dieſe Pagi eben die Gränzen, in welche ſie die Wenden vorher eingeſchloſſen gehabt. Den Namen hat der Gau, den wir beſchreiben, ohne Zweifel von dem vornehmſten Orte, Zwickowe, der in ſolcher Lage geweſen, gehabt, wie man gleichfalls bey andern Pagis bemerket. Z. E. der Pagus Betegori hat den Namen geführt von dem itzigen Städtgen **Belgern**; der Pagus Tucherrii von der Stadt, die itzund **Taucha** heißet; **Budißin** von dem itzigen **Bautzen**, ꝛc. Der Name Zwickau ſelbſt iſt wendiſch, q) der heißt **Wiki**, ein Markt, **Zwickow hde**, ich komme, gehe vom Markt; **Zwickauw** heißt alſo zum Markt, oder ein Ort zum Markt, ein Marktplatz. Der Strich Landes, da Zwickau ſtehet, konnte wegen ſeiner vortrefflichen Fruchtbarkeit, ſo es itzo noch beſitzet, von den Wenden wohl nicht unbebauet bleiben. Die Lage an der Mulde, und die ganze Ebene verſchafte dieſem angebauten Flecken noch mehr Beqvemlichkeit; beydes machte ihn zur Handlung und zum Markte beqvem. Das Gebürge wurde auch gewiß von den Wenden bewohnet.

q) v. C. Schötgens und G. C. Kreiſigs Diplom. Nachleſe T. I. p. 513.

bewohnet. Die wendiſchen Namen der Dörfer und Flecken, welche da liegen, beweiſet ſolches deutlich. r) Es muß aber ſolches eben ſo rauh, als itzund, geweſen ſeyn, und eben ſo wenig genug Brod für ſeine Einwohner hergegeben haben; doch hat es Waaren, welche die Niederländer brauchen, und gar nicht entbehren können, als Holz, Bretter, Pech, Eiſen Zinn, ꝛc. In Zwickau iſt lange Zeit die Niederlage für dieſe Waare geweſen; dargegen hat man da hin Getrayde aus dem Niederlande gebracht. Die aus dem Gebürge holeten da ſolches ab, und die Niederländer nahmen die gebürgiſchen Güter mit ſich zurück. Die Waſſer-Straße, die weiter nicht, als bis Zwickau, auch itzo, verſtattet iſt, befördert ſolches. s) Die Bequemlichkeit des Orts giebt die Vermuthung, daß auch in den älteſten Zeiten dieſer Handel in Zwickau geweſen ſey. Auch der Name Zwickau ſcheinet ſolches allerdings zu beweiſen; darzu kommt noch die Straße, ſo aus Böhmen durch Zwickau auch in den älteſten Zeiten gegangen iſt. Dieſes beweiſe ich aus dem Zoll, der in Zwickau hat müſſen gegeben werden; ſolcher, oder wenigſtens die Hälfte davon, iſt zu der Marien-Kirche in Zwickau von der Stifterin derſelben, Bertha, des Grafen Wiprechts von Grötzſch Tochter, geſchenket worden. Davon findet man in einer Urkunde vom Jahre 1148 den Ausdruck: telonium, quod eſt in Zwickouwe; und in einer andern vom Jahre 1151 wird er ausdrücklich genennet: telonium in Zwickouwe. t) Kann dieſes anders verſtanden werden, als daß dieſer Zoll in Zwickau ſey erleget worden? In dem Stiftungs-Briefe ſelbſt von

r) M. G. Körner von Bockau.

s) v. Z. Schmidts Zwickauiſche Chron. P. I. p. 40 -- 44.

t) C. Schœtgenii & G. C. Kreiſigii Dipl. Tom. II. p. 420. 422.

von 1118 wird dieſer Zoll der Böhmiſche, Telonium Bohemicum, genennet. Man will dieſes alſo annehmen, als ob ſolches ein Zoll in Böhmen geweſen ſey, welchen die Bertha aus der Erbſchaft ihrer Mutter bekommen, die eine Tochter des Wratislaus, Königs in Böhmen, geweſen. Allein das, was wir vorher aus andern Urkunden angeführet, verſtattet nicht, ſolches alſo zu erklären. Die Geſchichte melden zwar, daß Juditha, des Graf Wiprechts Gemahlin, die beyden Pagos Niſeni und Budißin zur Mitgabe bekommen habe; ſie gedenken aber nichts von einem Antheil an einem Böhmiſchen Zolle; *u)* was wird alſo der Böhmiſche Zoll können anders ſeyn, als der, ſo von denen aus Böhmen Kommenden und da hin Reiſenden in Zwickau iſt gegeben worden? Man ſiehet daher doch wohl daraus auf das deutlichſte, daß in den älteſten Zeiten, ſchon im Jahre 1118, die Böhmiſche Straße durch Zwickau durch gegangen iſt. Denn muß nicht da eine Hauptſtraße ſeyn, wo ein Zoll abgegeben wird? Mußte nun aber dieſes nicht die Handlung in Zwickau befördern, und Zwickau zu dem machen, was ſein wendiſcher Name anzeigt, einen Platz zum Handel? Die Zwickauiſche Straße mußte zu der Zeit deſto häufiger gebraucht werden, als die Oſtindiſchen Waaren noch nicht aus Holland über Hamburg gebracht wurden, ſondern aus Venedig über Nürnberg in Sachſen kamen; dieſe giengen den Weg über Eger durch Zwickau. Dieſe Stadt hatte damals dadurch die wichtigſten Vortheile; es iſt daher nicht zu verwundern, daß ſie geſtiegen, und ſchon am Ende des dreyzehenden Jahrhunderts eine anſehnliche Stadt geweſen iſt. Zwickau muß auch in andere Städte anſehnliche Handlung getrieben haben; wir ſehen dieſes aus dem Briefe des Kayſers Adolph vom Jahr 1296, darinnen er die Zwickauer befreyet,

u) v. C. Schötgens Hiſtorie des Grafen Wiprechts p. 109.

befreyet, daß ſie in den Gränzen des Marggrafthums Meißen auf den Jahrmärkten keinen Zoll, welcher Umgeld hieße, geben ſollten. Aber auch ſchon lange zuvor muß Zwickau ſtarken Handel getrieben haben, indem in eben dieſem Briefe geſagt wird, daß ſchon vorher Heinrich, Dietrich und Friedrich den Zwickauern dieſe Freyheit zugeſtanden haben. In der Zwickauiſchen Chronicke ſind nur wenige Worte aus dieſer Urkunde angeführet; ganz ſind ſie in des Herrn Wilkens grundgelehrtem Buch Ticemannus vor kurzen eingerückt worden. x) So hat alſo Zwickau ſeinen Namen aus mehr als einem Grunde behauptet.

§. 5. Man halte mir dieſe Ausſchweifung zu gute. Ich komme wieder zurücke zu den Pagum Zwickouwe. Bey demſelben hat man vornehmlich darauf zu ſehen, daß man ſeine Gränzen zu beſtimmen ſuche. Dieſe gedenke ich in dem Stiftungs-Briefe der Zwickauiſchen Marien-Kirche zu finden, welcher an unterſchiedenen Orten, auch in dem Diplomatorio des ſel. Herrn Schötgens, und des um die Hiſtorie ungemein verdienten Herrn M. Kreiſigs unter den Urkunden des Kloſters Boſau ſtehet, und gleich die erſte iſt. In den oben §. 3. angeführten Urkunden ſtehet, daß der Zehenden in dem ganzen Pago Zwickouwe zu dem Kloſter Boſau gehöret habe; aber in dem gedachten Stiftungs-Briefe der Zwickauiſchen Marien-Kirche werden die Gränzen, in welchen dieſe Kirche den Zehenden empfangen ſoll, genau beſtimmet. Sollte nun wohl nicht daraus richtig können geſchloſſen werden, daß die zum Zehenden angewieſenen Gränzen eben die Gränzen des Pagi Zwickouwe geweſen ſind? Wir wollen die Worte aus dieſem Stiftungs-Briefe ſelbſt anführen. Terminos parochialis Eccleſiæ eidem ab oriente rivulum Milſenam dictum, a

 capite

x) v. Z. Schmidt l. c. P. I. p. 179. v. I. G. L. Wilkii Ticemannus Cod. Dipl. p. 92.

capite ſuo usque ad deſcenſum ejus in Muldam, a meridie montem Luderni & per transverſum deſcenſum Scurnice in Muldam, collemque ab occidente fontem, qui Albo Diſſudinza dicitur, deſcenſumque in Pliſnam, a ſeptentrione foſſam, que Hirſisprunck dicitur, & collem, qui Weidemanſciets vocatur, prænotamus. Die angegebene Gränze wollen wir etwas genauer unterſuchen. Gegen Morgen macht ſolche der Milſner-Bach; dieſer entſpringt in einem Thale über Ortmannsdorf, und fließt durch gedachtes Dorf, Ober-Milſen, Micheln, Stangendorf, Thurm und Nieder-Milſen bis zu einer Mühle, da er in die Mulde fällt. Zu der Beſtimmung der Gränzen gegen Abend müſſen wir bis an die Pleiſe rücken; denn es wird geſagt, daß ſolche da ſind, wo der Qvell Albo Diſſudinza in die Pleiße fällt. Diſſudinza heißt im Wendiſchen zum Waſſer-Qvellein. Es wird daher ohne Zweifel ein beſonderer Qvell oder Bach angezeiget, der in die Pleiße fällt. Aber welcher iſt ſolcher? Es wird dieſes ſchwer zu beſtimmen ſeyn; wir haben auch bey den Gränzen des Pagi Zwickouwe ſo nöthig nicht, uns darum zu bekümmern, indem wir doch ſo viel ſchon ſehen, daß ſolche ſich bis an die Pleiße erſtrecket haben. Gegen Mittag machen die Gränze der Berg Luderin, und der Ort, da die Scurnitz in die Mulde fällt. Chorny heißt ſchwarz; dieſes führet uns zu dem Schwarz-Waſſer, welches über Schneeberg ſich in die Mulde ergießet. Und warum konnte der Berg Luderni nicht der Lauterſche Berg ſeyn, der nahe bey dieſem Einfluſſe lieget. Wo werden wir denn gegen Mitternacht den Hügel Weidemannsſitz, und den Graben Hirſisſprunk zu ſuchen haben? Doch wohl nicht weit von der Gegend, wo der Milſner-Bach in die Mulde fällt, weil doch bis da hin die Gränze angewieſen worden. Aber gleich an dieſer Linie treffen wir den Kreuzberg vor Moſel an,

an, auf welchem ehedem eine Kirche geſtanden hat, und in einer eben nicht ſo großen Entfernung davon den Scheide-Bach in einen kurzen Grund, wodurch die Schönburgiſchen Gränzen von den andern Churſächſiſchen abgeſondert werden. Dieſer heißet auch der Wild-Graben. Ich nehme den zuerſt angegebenen Berg für den Hügel Weidmannsſitz, und den fürs andere gedachten Grund für den Graben Hirſprunk an, ſo lange ich nichts anders finde, ſo ſich beſſer darzu ſchickt. Auf ſolche Weiſe hat ſich alſo der Pagus Zwickouwe von dem Milſner Bach bis an die Pleiße erſtrecket, welches eine Breite beynahe von dritthalb Meilen ausmacht, und von dem Lauterſchen Berg bis nach Moſel, welches in der Länge vierthalbe Meile beträgt.

§. 6. Alle Dörfer und Flecken, welche in dieſem Bezirk liegen, haben zu dieſer Gränze gehöret. Viele von den itzt noch ſtehenden Dörfern haben wendiſche Namen; und dieſe ſind wohl die älteſten, und haben gewiß ſchon damals geſtanden, als es noch ein wendiſcher Pagus war, und als die Gränzen dieſen Pagum der Zwickauiſchen Marien-Kirche zum Kirchen-Sprengel angewieſen. Ihre Anzahl iſt nicht klein; ſie ſind z. E. Croſſen, Milſen, Pölnitz, Bockau, Schedenitz, Culitz, Crinitz, Milſen, Planitz, Schönau, &c. Andere verrathen durch ihre deutſchen Namen, daß ſie von den Deutſchen ſind angebauet worden, die ſich hieher geſetzet, als die Deutſchen die Wenden der hieſigen Gegend bezwungen hatten. Einige davon haben ihren Namen von ihren Anbauern; z. E. Reinsdorf, ſo viel als Reinhardsdorf; Hermsdorf, ſo viel als Hiermannsdorf; Burkersdorf, ſo viel als Burckardsdorf, &c. andere von der Lage; z. E. Hohndorf, ſo viel als Hohesdorf, weil beyde Dörfer, ſo nahe bey Zwickau liegen, und dieſen Namen führen, auf Anhöhen erbauet ſind; Hartensdorf iſt ſo viel als Harzdorf

oder Walddorf; Judenheye, ſo viel als guter Hayn; Auerbach, ſo viel als Ursbach, weil das Dorf an dem Urſprung des Baches liegt; Königswalde, von dem Königlichen Walde, an dem es iſt angeleget worden. Auch haben die Kirchen den Orten den Namen gegeben; z. E. Kirchberg, ingleichen Thurm, welches ſo viel als St. Urban, dem die Kirche ehemals iſt gewidmet geweſen. Marienthal hat den Namen von der Marien-Kirche in Zwickau, worzu ehemals ein großer Theil dieſes Dorfs gehöret hat. Durch den Pagum Zwickouwe gehet die Mulde mitten durch; und ein gleichfalls nicht unanſehnlicher Fluß, die Pleiße, macht die Gränze auf der Abendſeite, von welchem auch ein Pagus den Namen bekommen hat, der aber tiefer, als der Pagus Zwickouwe gelegen iſt. Leitet man den Namen Pleiße aus dem Wendiſchen her, ſo kann es bedeuten, der Fluß, der zwiſchen inne fließt, von dem wendiſchen Pol, halb. *y*) Vielleicht konnte gar der Pagus Zwickouwe Gelegenheit zu dieſem Namen gegeben haben, ſo wäre es der Fluß, der ſolchen von andern Pagis abſondert. Doch ich will dieſes eben nicht für ſo gewiß ausgeben; es hat auch ſolcher die Wenden ſelbſt von den Deutſchen, ehe ſich ſolche weiter ausbreiteten, und über dieſen Fluß zogen, abtheilen, oder ein Geſchlechte der Wenden von dem andern abſondern können. Wer will in dieſen Zeiten die Dunkelheiten bey ſolchen Sachen, die man allerdings für Kleinigkeiten anzuſehen hat, eine Gewißheit zu finden, ſich unterfangen.

§. 7. Wir bekümmern uns nunmehro auch um die Herren, welche die Herrſchaft über dieſen Pagum Zwickouwe gehabt haben. Niemand bilde ſich ein, daß die Wenden keine Herrſchaften, keine Ordnungen und keine Rechte unter ſich gehabt haben. Auch unter

y) v. Frencelii Orig. ling. Sorab. in C. G. Hofmann. Script. R. L. Tom. II. p. 54.

unter ihnen waren Oerter beſtimmet, da ſie die Gerichte hielten, welche ſie in ihrer Sprache Koſel nenneten. Sie hatten Gefängniſſe für die Verbrecher, welche Diemitz hießen. Sie wurden von Fürſten beherrſchet, unter welchen kleine Herren ſtunden, ſo die Herrſchaft über einen oder etliche Pagos führeten. z) Wer waren denn die wendiſchen Herren, welche den Pagum Zwickouwe beherrſcheten? Dieſe Frage wird wohl allezeit unbeantwortet bleiben. Als die Deutſchen dieſen Pagum unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben, ſo finden wir die Gräfin Bertha als Beſitzerin deſſelben. Dieſes ſtehet in dem ſo oft gedachten Stiftungs-Briefe der Zwickauiſchen Marien-Kirche; da wird er genennet territorium ejus in der Bertha Pagus. Hierbey iſt die wichtigſte Frage: wo her ſie die Herrſchaft darüber bekommen? War es ein Stücke aus der Erbſchaft ihrer Mutter, Juditha, einer Tochter des Wradislaus, Königes in Böhmen? Aber ſo müßte das ganze Erzgebürge in den alten Zeiten ein Stücke von Böhmen geweſen ſeyn. Dieſes wird ſchwer zu beweiſen ſeyn. Die Schönburgiſchen Grafen, unter welchen itzo ein kleiner Theil des alten Pagi Zwickouwe gehöret, haben böhmiſch Lehn: aber das beweiſt nicht, daß in den älteſten Zeiten ihr Land ein Stück von Böhmen geweſen ſey. Hat doch auch ehedem ein Schloß nicht weit von Altenburg, Poſtenſtein, mit Böhmen in Lehns-Verbindung geſtanden. a) Man findet, daß viele Feud. oblata durch Aufträge an Herren und andere Provinzen Deutſchlandes gekommen, zu welchen ſie eigentlich nicht gehören; man findet auch nirgends Nach-

z) v. Hofmanni Script. R. Luſat. T. II. p. 309. 314. Schötgens Geſchichte Conrad des Großen p. 172. M. Kranzii in Vendatio pag. in Helmold. Chron. ſclav.

a) v. Löbers Ronneburgiſche Chronicke. Lünigs Reichs-Archiv.

richt, daß der Pagus Zwickouwe dem Graf Wiprechten, dem Vater der Bertha, von ſeinem Schwiegervater, als er deſſen Tochter geheyrathet, zur Mitgift ſey gegeben worden, da doch andere Stücke genennet ſind, welche Wiprecht damals bekommen hatte. *b*)

§. 8. Wo ſoll man nun ſonſt das Recht der Bertha über den Zwickauſchen Gau herleiten? Vielleicht können uns die Worte des Stiftungs-Briefs einen Unterricht geben, in welchem geſagt wird, der Biſchoff Theodericus habe dieſe Schenkung den Kloſter-Brüdern in Boſau zugeeignet, aſſentiente Sizzone, comite cæteriſque ejus hæreditur. Darüber will ich nun verſchiedene Anmerkungen machen, und zwar erſtlich, daß in Schenkungs-Briefen das Wort aſſentiente, conſentiente, conſenſus, deutlich von den Anverwandten und ordentlichen Erben, den Männern, Weibern, Söhnen, Brüdern ꝛc. desjenigen, der etwas verſchenket, und die ein Recht an der verſchenkten Sache hatten, gebraucht werde. Man ſehe die häufigen Urkunden an, da ſolches vorkommt, ſo wird man ſolches aufs deutlichſte einſehen. Fürs andere kann das in der angeführten Stelle vorkommende Wort ejus auf niemand anders, als auf die Bertha, die Stifterin, gehen. Denn wenn es ſich auf den Grafen Sizzo beziehen ſollte, ſo könnte nicht cæteris darbey ſtehen; und eben dieſes Wort zeiget auch an, daß Sizzo ein Erbe der Bertha muß geweſen ſeyn. Wer verſtehet dieſes nicht ſelbſt deutlich, wenn ich ſage: Sizzo und alle andere Erben der Bertha haben ihre Einwilligung darzu gegeben. Aber wenn dieſer Graf ein Erbe der Bertha ſeyn ſollte, ſo muß er doch auch ein naher Anverwander derſelben ſeyn. Er war ein

b) v. C. G. Schwartzius de dignitate & poſſeſſione Viperti apud Menck. T. III. p. 964.

ein Graf zu Keſſenberg; *c*) niemand aber hat ſich unterſtanden, eine Verwandſchaft des Grafen **Sizzo** mit der Gräfin **Bertha** anzugeben. Und wenn auch eine weitläuftige Anverwandſchaft ſollte ſtatt haben, ſo ſiehet man doch nicht, wie er zur Erbſchaft der **Bertha** gekommen ſey, da der **Bertha** ihr Gemahl, **Dedo**, Graf zu **Wettin**, auch ihr Vater, **Wiprecht**, und ihr Bruder, **Heinrich**, beyde Grafen in **Grözſch**, im Jahre 1118, da der Stiftungs-Brief ausgeſtellet iſt, annoch am Leben waren. Dieſes waren ihre rechten Erben; was hatte aber der Graf in **Keſſenberg** darbey zu thun? Wollte man ſagen, er ſey Kloſter-Vogt über Boſau geweſen, das macht ihn aber nicht zum Erben; über dieſes iſt dieſes auch nicht vermuthlich: denn 1121 war ſolches **Conrad der Große**, Marggraf in Meißen, wie man aus einer in dieſem Jahre ausgeſtellten Urkunde ſiehet. *d*) Aus dieſem Grunde glaube ich, daß es gar nicht **Sizzo** in der Urkunde heißen kann, und daß dieſer Name von einem, der die alte Urkunde aus der Urſchrift zuerſt abgeſchrieben, falſch ſey geleſen worden: der Name **Dedo** hat eben ſo viel Buchſtaben, als **Sizo**. In den alten Schriften ſind die Buchſtaben oft ſehr verzogen; das S und D, auch das z und d ſehen einander darinnen oft ſehr ähnlich. Man betrachte nur die 17te, 18te, 19te, auch 3te und 4te Kupfertafel in Borings Clavi Diplomatica. *e*) Man ſiehet daraus, es ſey möglich, daß man einen von dieſen Buchſtaben für den andern anſehen kann, zumal wenn ſie etwas verzogen oder verblichen ſind. Schlegeln halte ich für den erſten, der dieſe Urkunde bekannt gemacht hat; *f*) er

 meldet

c) v. C. Schœtgenii Progr. III. de Sizzone cum Kefenburg. an. 1756. Menckenii Scr. R. G. T. III. p. 1010.

d) v. Diplomataria P. I. p. 420.

e) D. E. Barnigii Clav. Dipl. Hanov. 1754.

f) v. C. Schlegelii de nummis Cygneſibus p. 147.

meldet aber nicht, ob er ſie aus dem Originale abgeſchrieben, oder eine Abſchrift gebraucht habe. Wie leichte hat nun können eine Verwechslung der beyden Namen vorgehen. **Dedo** war der Gemahl der **Bertha**, er lebte auch damals noch, und deſſen Einwilligung wurde nothwendig zur Schenkung ſeiner Gemahlin erfordert. Ich bin alſo völlig der Meynung, man müſſe Dedone, oder Didone anſtatt Sizzone ſetzen.

§. 9. Aber damit iſt das Recht der **Bertha** an den Pagum Zwickouwe doch noch nicht ausgemacht. Entweder ſie hatte ſolchen von ihrem Vater bekommen, oder von ihrem Gemahl. Ihr Vater, **Wiprecht**, Graf von **Grözſch**, auch Marggraf in Laußitz und Burggraf zu Magdeburg, ein Held ſeiner Zeit, der kaum ſeines gleichen hatte, lebte damals 1118 noch, als **Bertha** die Marien-Kirche in Zwickau ſtiftete; denn er ſtarb erſt 1124. *g*) So müßte alſo dieſer Pagus ein Geſchenke, oder eine Mitgift ihres Vaters geweſen ſeyn. Verdienen die Geſchichtſchreiber aus dem vorigen Jahrhunderte einen völligen Glauben in den Dingen, die 500 Jahr von ihnen entfernet ſind, und die ſie ohne Beweis erzählen, ſo daß man im geringſten nicht daran zweifele. Denn dieſe behaupten, der Graf **Wiprecht** ſey Herr über Zwickau und die herumliegende Gegend geweſen. *h*) Aber dieſe Meynung hat ſo wenig Grund, daß ſie nicht einmal wahrſcheinlich kann gemacht werden. **Wiprecht** gehörte gar nicht in Meißen zu Hauſe, ſondern bekam ohngefähr gegen das Jahr 1073 ſeine Herrſchaft **Groitzſch** durch Tauſch gegen ſein Erbgut das Balſaner Land in der alten Mark, bey Salzwedel. Er mußte dieſe Gegend verlaſſen, und kam erſt gegen 1080 zu dem Beſitz ſeines Schloſſes. Er zog wiederum nach Böhmen und Italien, und kehrte vor dem Jahre 1084 nicht

g) v. Chron. mont. Sereni p. 206. edit. Maderi.
h) v. J. Schmidts Zwickauiſche Chronicke P. I. p. 162. ſeq.

nicht zurück; da hatte er bald mit ſeinen deutſchen Nachbarn zu ſtreiten, bald beſchäftigte er ſich mit der Erbauung ſeines Kloſters Pegau, und mit den Reiſen, die er deswegen nach Rom und Spanien, Böhmen und Schwarzbach dieſes Baues wegen über ſich nahm. Bald war er in die unruhigen Händel mit dem Kayſer Heinrich verwickelt, die ihm nicht viel Zeit übrig ließen, Länder, die von ſeiner Herrſchaft ſo weit entfernet waren, als wie der Pagus Zwickouwe iſt, zu bekriegen, und ſich ſolche zu unterwerfen. Er beſaß allerdings noch andere Orte, als Groitzſch: z. E. Leißnig, den Pagum Niſeni an der Elbe, den Pagum Budelin in der Laußitz, und andere. Er war auch Burggraf zu Magdeburg, und Marggraf in der Niederlaußitz. *i*) Wenn man aber in deſſen Geſchichte die Nachricht nur von einem einzigen Orte, der dem Pago Zwickouwe nahe gelegen iſt, antreffen ſollte, der unter die Herrſchaft Wiprechts gehöret, ſo könnte man doch noch die Vermuthung haben, daß vielleicht auch der gedachte Pagus zu ſeiner Herrſchaft möchte gehöret haben. Alleine nichts trift man davon an. Es eignen ihm einige Alt-Sirbien zu, oder ſie ſagen vielmehr, er habe ſeine Güter in Sirbien gehabt; dieſes war damals ſo viel, als was wir itzund Meißen nennen. Was von den Schwanfeldern in der deutſchen Ueberſetzung des Pegauiſchen Mönchs zu halten, haben wir ſchon oben § 2 gedacht. Nirgends finden wir, daß der Kayſer ihm dieſe Gegend anvertrauet gehabt, oder, daß er ein Reichsamt geführet, ſo ihn berechtiget, ſich um ſolche zu bekümmern. Er trachtete nach dem Marggrafthum Meißen, und der Kayſer hat ihn vielleicht auch damit belehnet; er hat aber nie den Beſitz davon erlanget, ſondern Conrad von Wettin. Geſetzt auch,

i) v. C. Schötgens Hiſtorie des Grafen Wiprechts. Regenſpurg 1749. Albini Com. Luſ. cum notis. Scr. Schwarz. Scr. apud Menckenium T. III. p. 880. ſeq.

Digitized by Google

auch, er wäre wirklich Marggraf in Meißen geweſen, ſo kann es doch nicht vor dem Jahr 1127 geſchehen ſeyn. *k*) Aber ſchon etliche Jahre zuvor, nämlich 1118, wird der Pagus Zvvickouvve territorium Berthæ genennet. Wenn nun aber auch **Wiprecht** den Pagum Zvvickouvve wirklich beſeſſen, ſo iſt noch die Frage, ob man denn damals ſelche anſehnliche Stücke Land zum Heyrathsgut den Töchtern verſchenket habe. Nach der Gewohnheit der damaligen Zeit mußte mehr der Mann für das Leibgedinge ſeiner Frau, als der Vater für die Mitgift ſorgen. So viele und noch mehrere Schwierigkeiten ſiehet man vor ſich, dem Grafen **Wiprecht** die Herrſchaft über den Pagum Zvvickouvve einzuräumen, und zu glauben, **Bertha** habe das Recht an ſolchem von dieſen ihrem Vater bekommen. Aber faſt eben ſo vieles hat man wider ſich, wenn man **Dedo**, den Gemahl der Gräfin **Bertha**, zum Herrn dieſes Pagi machet, und glaubet, es ſey ſolcher ein Leibgedinge der Gräfin geweſen. **Dedo** hatte Güter; wie hätte er ſonſt ſeinen Bruder **Conrad** zum Erben ſeiner Güter einſetzen können? *l*) niemand aber ſagt, wo dieſe gelegen: Er war aber ein Graf zu Wettin, welcher damals einen Strich Landes bey Dölitzſch, Eilenburg hatte, das Bitterfeld und Niemeck begriffe: dieſes iſt weit von dem Pagus Zvvickouvve entfernet. **Conrad der Große**, welcher der Bruder von dem Gemahl der **Bertha**, war Marggraf in Meißen: aber was gienge dieſes des **Dedo** ſeinem Lande an? überdieſes kame er darzu 1127, als **Bertha** ſchon lange vorher Beſitzerin des Zwickauiſchen Gaues geweſen war. So hat man alſo auch auf dieſer Seite keinen Grund.

§. 10. Doch es kann faſt nicht anders ſeyn, als daß eines von beyden geſchehen ſeyn muß. **Bertha** hat

k) ibid. p. 86.

l) v. C. Schötgens Geſchichte Conrad des Großen p. 28.

hat das Recht zu den Pagum Zvvickouvve entweder von ihrem Vater, oder von ihrem Manne bekommen. Auf welche Seite wird man nun wohl die meiſte Vermuthung haben? wäre Zwickau ein Erbgut der Bertha geweſen, ſo wäre es nothwendig an ihre Tochter **Mechthild**, und durch dieſelbe an den Graf **Rabodo** zu Pleiſen, und Stiftsvoigt zu Bamberg gekommen. Als aber dieſer ſeine Güter in Pleiſen dem Kayſer abtrate, und andere dafür bekam, ſo wird in dem darüber ausgefertigten Tauſchbrief weder Zwickau, noch eines nahe dabey gelegenen Ortes gedacht. *m*) Meynet man aber, daß es als ein beſonderes Reichslehn nicht habe können vererbet werden, ſo muß man fragen, wenn es dieſe Beſchaffenheit gehabt, wie hat es denn können verſchenket, oder zur Mitgift gegeben werden? Ueber dieſes, wenn der Pagus Zvvickouvve damals entweder durch Tauſch, Kauf, oder durch einen Lehnsfall an den Kayſer und das Reich gekommen, was haben denn die Marggrafen in Meißen für Recht daran gehabt? Sie ſuchten aber allerdings ihre Gerechtigkeit auf Zwickau, als das Kloſter Boſau zu weit gegriffen, und ſich zu viel angemaßet hatte. Der Marggraf in Meißen kam mit dem Kloſter in Streit, und der Enkel **Conrads** und Vetter des **Dedo**, nämlich Theodericus, machte unter Vermittelung **Engelhards**, Biſchoffs in Naumburg, mit demſelben im Jahr 1212 einen Vertrag, darinnen es heißt, daß inter Theodericum, Marchionem Miſniæ, ex una parte, & eccleſiam Puzaugenſem ex altero, ſuper oppido Zvvickouvve & eccleſia illius oppidi, & villa, quæ dicitur ſanctæ Mariæ, & quibusdam aliis, quæ Abbas, Puzaugenſ. a jam Dedo Marchione petebat, longe tempore quæſtio verteretur. *n*) Man ſiehet daraus, daß

m) v. C. Schötgens Hiſtorie Graf Wiprechts in Cod. Probat. p. 10.

n) v. C. Schœtgenii & G. C. Kreiſigii Dipl. P. II. p. 437.

daß damals der Marggraf Zwickau und die daſige Gegend inne gehabt; denn der Abt forderte ſolche von ihm heraus. Es trat endlich auch der Abt von ſeinen Forderungen ab, als ihn der Marggraf dafür 250 Mark erlegte. So muß doch alſo das Recht der Marggrafen durch die Schiedsleute, ſo darbey gebraucht wurden, nicht für ungegründet ſeyn gehalten worden. Konnten ſie dieſes erſt neuerlich erlanget haben? muß ſich ſolches nicht ſchon aus dem vorigen Jahrhunderte herſchreiben? nach den Umſtänden und den Zuſammenhang der ganzen Geſchichte kann man alſo nicht anders urtheilen, als daß **Bertha**, die Gemahlin des **Dedo**, den Pagum Zvvickouvve von ihrem Gemahl zu einem Leibgedinge bekommen, der hernach wiederum an ſeinen Bruder **Conrad** nach ihrem Tode zurücke gefallen iſt. Die Mönche, denen nur das jus patronatus in Zwickau eingeräumet worden, maßten ſich die völlige Herrſchaft über dieſe Stadt an, nachdem ſie nicht allein die Kirche darinnen erbauet, ſondern auch vielleicht vieles darzu beygetragen, daß Zwickau eine Stadt wurde. Aber die Marggrafen in Meißen ließen ihr vorher gehabtes Recht nicht ſo leichte fahren. Der Streit der Marggrafen mit dem Kloſter war ſchon alt; denn 1192 fertigte der Kayſer Heinrich VI. einen Befehl aus, darinne er dem Kloſter Eccleſiam Zvvickouvveam duobus manſis, decimatione, telonio & quinquaginta Scobronum & XII. curtibus wieder herſtellete. Er ſagt darbey von den erzählten Stücken, quod omnia aliquanto tempore injuſte fuerunt ablata monaſterio. o) Wer ſollte ſolches gethan haben, als eben der, mit welchem hernach das Kloſter ſich vertragen hat. Die Marggrafen in Meißen, ohne ein Recht daran zu haben, würden ſich doch wohl dieſer Güter nicht haben anmaßen können. Das Kloſter mochte ſehr weit greifen. In dem

o) ibid. p. 437.

dem angeführten Briefe des Kayſers werden viele Stücke genennet, die weder in dem Stiftungsbriefe, noch auch in den folgenden Verſicherungsbriefen vorkommen. Das mochten alſo angemaßte Güter ſeyn. Ueber dieſes war der Zoll ſchon lange vorher gegen einige Zinſen in den Dörfern Tschebodiz und Rodowe ausgetauſchet worden. *p*) Doch machten ſie darauf eine neue Anforderung, und ließen ſolche in den kayſerlichen Brief mit ſetzen. Durch dieſe Gründe werde ich bewogen, zu glauben, oder vielmehr nur muthmaßentlich dafür zu halten, daß der Pagus Zwickouwe an die **Bertha** durch ihren Gemahl, den **Dedo**, gekommen, und daß ſolcher Herr von demſelben geweſen ſey. Ich ſtelle mir die Sache alſo vor: **Thimo**, der Vater des **Dedo**, beſaß nicht allein die Grafſchaft **Wettin**, ſondern mochte auch anſehnliche Güter weiter hinauf inne haben. Der Großvater, **Dietrich**, war Comes orientalis. *q*) Dieſes kann nicht wohl anders verſtanden werden, als von dem Markt, welcher wider die Sirben im Oſterland, oder in Oſt-Sachſen war errichtet worden; denn von dem Marggrafen **Titzmann** wurden ſie nach der Marggrafſchaft im Oſterlande genennet. Man findet auch dieſen Namen im Jahre 1222, *r*) der Pagus Zwickouwe gehöret auch darzu. Dieſer ſein Sohn, **Thimo**, oder auch ſein Enkel, **Dedo**, konnten alſo leichte durch ſolche Eroberungen anſehnliche Güter erlanget haben, und unter ſolchen auch den Pagum Zwickouwe. Doch dieſes kann weiter für nichts, als für Muthmaßungen ausgegeben werden, da die alten Geſchichtſchreiber davon nichts mit ausdrücklichen Worten melden. Und wie viele Dinge mangeln in denſelben.

§. 11. Es

p) ibid. p. 420.

q) v. C. Schötgens Geſchichte Conr. p. 8.

r) G. C. Kreiſigs Beyträge P. II. p. 25. 28. item P. III. p. 370. ſeq.

§. 11. Ehe ich ſchließe, will ich nur noch einiges anmerken, ſo hieher gehöret. Das erſte betrift die Frage: ob denn Zwickau zu terra Pliſnenſi gehöret habe? Man pflegt es mit da hin zu ziehen, s) aber der Pagus Pliſnenſis iſt von der terra Pliſnenſi wohl zu unterſcheiden; jener iſt älter, und kommt in den älteſten Urkunden, ſonderlich in denen, ſo das Boſauiſche Kloſter angehen, ofte vor. Zwickau aber war doch für ſich ein beſonderer Pagus. Es iſt ungewöhnlich, einen Gau in den andern zu ſetzen; wie kann also gesagt werden, Zwickau habe in dem Pago Pliſnenſi gelegen. Der Name terra Pliſnenſis kommt erſtlich im dreyzehnten Jahrhundert vor, nachdem der Kayſer Friedrich I. anſehnliche Güter an der Pleiße von dem Grafen **Rabodo** an ſich brachte, welche er von **Mechthilden**, ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Marggrafen **Dedons** und der Mutter, **Bertha**, **Wiprechts** Tochter, bekommen. Der Kayſer erlangte ſie theils durch Tauſch, theils durch Kauf, und ſchlug ſolche zum Reich, und zwar aus der Urſache, die er in der darüber ausgefertigten Urkunde ſelbſt anzeiget. t) Er ſetzte gewiſſe Richter darüber, und von der Zeit an kommen in den alten Briefen die judices terræ Pliſnenſis vor, die vermuthlich da her den Urſprung haben, weil dieſe Gegenden an der Pleiße waren Reichs-Länder geworden. Die Veränderungen, ſo damit vorgegangen, kann man bey Schötgen am angezeigten Orte leſen. u) Aber kann Zwickau von der Zeit an und darnach an das Reich gekommen ſeyn, da im Jahre 1212 der Marggraf in Meißen, Theodericus afflictus, ſolches von dem Boſauiſchen Kloſter gegen eine anſehnliche Summe wieder an ſich gebracht, ja ſolches

s) v. C. Schœtgenii Progr. de terra Pliſnenſi. Dr. 1739.

t) v. C. Schötgens Hiſtorie Graf Wiprechts in Codice probat. 5. p. 10.

u) Man ſehe auch G. Lebr. Wilkii Ticemannum p. 251. ſeq.

ſolches ſchon vorher inne hatte. *x*) Und wie kommt es, daß Zwickau oder ein anderer Ort in derſelben Pflege in der Kayſerlichen Urkunde nicht genennet wird, darum der Kayſer das Land an der Pleiße dem Reiche zugeeignet hat? Sagt man, es ſey ſolches geſchehen, weil es ſchon vorher zum Reiche gehöret hat; aber es war doch im Anfang eben dieſes Jahrhunderts ein Eigenthum der **Bertha**, und nicht des Kayſers, noch des Reichs. Ich kann daher nicht anders, als dafür halten, Zwickau habe gar nicht zu der terra Pliſnenſi gehöret, die unter dem Kayſer und dem Reiche geſtanden. Aber ſoll denn Zwickau keine Reichs-Stadt geweſen ſeyn? Wenigſtens kann ihr ſolches nicht auf dieſe Weiſe zukommen, wie in der Zwickauiſchen Chronicke ſtehet. So viel iſt gewiß, daß im Jahr 1212 ſie noch nicht unmittelbar unter dem Reiche kann geſtanden haben; ja auch nach 1220 führet ſich noch Heinricus illuſtris, Marggraf in Meißen, als Herr in Zwickau auf, wie man aus einer an das Kloſter Eiſenberg ausgeſtellten Urkunde ſehen kann. *y*) Doch 1308 nimmt ſie Fridericus admorſus in Schutz, und verſpricht, wenn ein Kayſer würde erwählet werden, ſolche wiederum von der Verbindung loß zu laſſen. Soll ich dieſe beyde Sachen mit einander vergleichen, ſo kann es faſt nicht anders geſchehen, als daß der Kayſer **Adolph** und **Albrecht** in den damaligen Unruhen ſich ſolche zugeeignet, und zu dem Lande Pleißen geſchlagen haben. Ich glaube aber, daß hierinne wohl allerdings noch etwas ſtecken muß, ſo genauer zu unterſuchen; vielleicht iſt es gar eine hiſtoriſche Unrichtigkeit. Dieſes iſt es, was ich von dem Pago Zwickouwe und den da hin gehörigen Dingen habe zu ſagen gehabt.

Zuſätze

x) Man ſehe oben §. 10.

y) v. Gotters Nachr. vom Eiſenb. Nonnen-Kloſter p. 43.

Zuſätze
zu §. 5 und 6
der Abhandlung von dem Pago Zwickouwe.
Von ebendemſelben Verfaſſer.

Die angezeigten Paragraphi enthalten eine Beſchreibung der Gränzen, in welche der alte Pagus Zwickouwe iſt eingeſchloſſen geweſen. Dieſe ſind gegen Abend da zu ſuchen, wo der Qvell Albo Diſſudinza in die Pleiße fällt. Ich habe es noch nicht gewagt, eine Muthmaßung von dieſer Qvelle anzugeben: itzo aber will ich noch melden, was ich davon gedenke. Ich muß aber, wenn ich meine Meynung davon entdecken ſoll, den Urſprung der Pleiße beſtimmen. Ich gedächte, dieſes wäre an und vor ſich ſchon ein gutes Werk. Man hat ſich wenig darum bekümmert, und vieles, was auch davon geſchrieben iſt, ſtimmet mit der Lage ſelbſt nicht überein; ich ſollte auch meynen, es verdiene allerdings dieſer Fluß, daß man ſich um ſeinen Urſprung bekümmere, da er itzo einen anſehnlichen Strich Landes in Meißen durchläuft, und in der alten Erdbeſchreibung ſehr merkwürdig iſt. Er gab einem beſondern Gau ſeinen Namen, und das Pleißner-Land iſt lange als ein beſonderer Titel von den Meißniſchen Marggrafen geführet worden. Es hat aber die Pleiße ihren Urſprung über und ſeitwärts Zwickau. Die kleine Stadt Werda iſt der erſte Ort von einiger Wichtigkeit, durch den ſie fließet; da hin kömmt ſie von Stein-Pleiß, einem Dorfe, ſo eine halbe Meile über Werda lieget, da hat ſchon dieſes Waſſer den Namen Pleiße. Sollte man aber dem Urſprung dieſes Fluſſes nicht weiter, als in dieſes Dorf, nachſpüren können? Es hat aber nicht der Fluß den Namen von dem Dorfe, ſondern vielmehr das Dorf den Namen von dem Fluſſe. In den alten

Zeiten wurde der Name Stein einem jeden Schloſſe beygeleget; daher findet man auch noch ſo viele Dörfer und Flecke, ſo dieſen Namen führen; nicht weit von Zwickau kommt er dreymal vor. Ein Dorf Stein gehöret unter das Rittergut Alt-Schönfelß. An der Mulde liegt ein Gräflich Schönburgiſcher Sitz, Hartenſteiniſcher Linie, mit Namen Stein. Wir haben auch viele Namen der Schlöſſer, die aus Stein und einem andern Worte zuſammen geſetzt ſind, z. E. Lichtenſtein, ſo viel als lichter Stein, oder lichtes Schloß, weil es hoch, frey und lichte liegt; Hartenſtein, ſo viel, als Harzt-Stein, oder Harz- und Wald-Schloß ꝛc. ꝛc. Dem Vermuthen nach hat Stein-Pleiße erſtlich zum Unterſchied von andern Steinen und Schlöſſern Pleiſen-Stein, oder Stein an der Pleiße geheißen, woraus hernach Steinpleiße iſt zuſammen gezogen worden. In dieſem Dorfe kommen zweene ziemlich ſtarke Bäche zuſammen; es iſt nur die Frage, welcher von dieſen als das Haupt-Waſſer anzuſehen, und aus dem der Urſprung der Pleiße herzuleiten iſt. Der eine entſpringt über Ebelsbrunn, fließt durch genanntes Dorf, ingleichen Stein und Lichthane nach Steinpleiß. Dieſen Bach ſiehet man insgemein als den Anfang der Pleiße an. Solches geſchiehet auch auf der Special-Charte des Erzgebürgiſchen Kreiſes, welche zu ſolchen den Namen Pleiße ausdrücklich ſetzet. Der andere ſtarke Bach hat einen dreyfachen Anfang; einmal in Ober-Neumarkt, von da ein kleines Waſſer bis in den Marktflecken Neumarkt rinnet, da ſich mit ihm ein anderer Bach vereiniget, der aus dem Dorfe Schönbach kommt. Beyde fließen alſo vereiniget fort bis nach Goſpersgrün, wo ſie ein anderes Waſſer, das von Schönfelß herunter kommt, mitnehmen, und nunmehro alle dreye in einem durch Goſpersgrün bis an die Mühle, welche die Holz- auch die Pleißenmühle genennet wird, rinnen, und von da vollends nach Steinpleiße, wo ſich der

oben gemeldete Ebelsbrunner, Steiner, Lichthaner und in Steinpleiße von oben herein kommende Bach zu ihnen geſellet. Ich habe Gründe, zu behaupten, daß nicht der erſte, ſondern dieſer letzte als der Urſprung der Pleiße anzuſehen ſey. Erſtlich iſt er ſtärker, als jener; es iſt aber doch natürlicher, den ſchwächern nur als einen einfließenden Bach anzuſehen, als daß man ihn für das Haupt-Waſſer ſelbſt halten ſollte. Das Zeugniß der Einwohner giebt mir gleichfalls ein ſtarkes Recht zu meiner Meynung; denn von der oben gedachten Holz-Mühle an pflegt man dieſes von Neumarkt hinunter kommende Waſſer ſchon die Pleiße zu nennen; den andern aber vom Ebelsbrunn herabfließenden Bach legt man dieſen Namen nicht bey. Darzu kommen noch etliche Namen, welche meiſtentheils einen alten Urſprung haben. Ein Haus, das an dieſem Goſpergrüniſchen Bach lieget, heißet das Pleißen-Haus, eine Mühle davon wird genennet die Pleißen-Mühle. Es iſt dieſe, deren Namen wir ſchon etlichemal gedacht haben, die auch den Namen der Holz-Mühle führet. Zwiſchen dieſer und dem Dorfe Steinpleiſe liegt eine große Wieſe, welcher nicht alleine in der gewöhnlichen Art zu reden, ſondern auch in Urkunden, der Name Pleiſen-Wieſe beygeleget wird. Denn ohngefähr 1600 richteten zweene Brüder, Caſpar und Hans von Schönfelß, eine Theilung zwiſchen dem Rittergute Ruppertsgrün und dem Forwerg Ober-Steinpleiß auf, darinne wird geſagt: zu dieſem Forwerge iſt von dem Rittergute Ruppertsgrün die untere große Pleißen-Wieſe, beneben dem Hege-Fiſch-Waſſer bis in die Pleißen-Mühle vom Eickers-Waſſer-Wehr angeſchlagen worden. Auch in einem über Ruppertsgrün von Churfürſt **Johann Friedrichen** 1533 ausgeſtelleten Lehn-Briefe wird **Heinrich von Schönfels**, als damaligem Beſitzer des Ritterguts Ruppertsgrün, das Fiſch-Waſſer an der Pleiße zugeeignet.

Dieſes

Dieſes kann wohl nicht das von Lichthanne durch Ruppertsgrün herunterfließende Waſſer ſeyn, weil die Gränzen dieſes Ritterguts ſich da hin nicht erſtrecken, auch in dem angeführten Lehn-Briefe, da die darzu gehörigen Unterthanen und Stücke verzeichnet ſind, nichts von Steinpleiße vorkömmt. Aber das durch Goſpersgrün rinnende Waſſer ſtreicht vor dem Ruppertsgrüner Ritterguts-Feldern vorbey. Es iſt alſo deutlich, daß dieſes Waſſer die Pleiße genennet werde; nichts hingegen findet man von dem erſten Bache, ſo beweiſen könnte, es ſey auch dieſem ehemals der Name Pleiße zugekommen. Er wird in den hiſtoriſchen Nachrichten der Lichthaner-Bach, und nicht die Pleiße genennet. z) Sind dieſes nicht Beweiſe genug?

Doch können wir auch den erſten oder Lichthaner-Bach nutzen: es ſcheinet mir wahrſcheinlich zu ſeyn, daß eben dieſer die Qvelle Albo Diſſudinza, welche gegen Abend die Gränze des alten Zwickauiſchen Gaues ausgemacht hat, und beſonders der Ort, da dieſer Bach in das von Goſpersgrün herein kommende Waſſer oder in die Pleiße fällt; da in dem Stiftungsbriefe der Zwickauiſchen Marien-Kirche geſagt wird, daß dieſe Gränzen da ſind, wo die Qvelle Albo Diſſudinza in die Pleiße fällt. An der ganzen Pleiße herunter findet ſich kein Bach, der ſich beſſer darzu ſchickt, als eben dieſer. Wahrſcheinlicher Weiſe muß ein Waſſſer angenommen werden, das an dem Ufer gegen Morgen in die Pleiße einfließt, weil es die Gränze zwar von der Abend-Seite, aber eines Raumes, der von der Pleiße gegen Morgen lieget, beſtimmen ſoll. Auf dieſer ganzen Seite der Pleiße herunter, ſo weit ſich der Pagus Zwickouwe der Länge nach erſtrecket, fällt

z) Z. E. In Tobias Schmidts Zwickauiſcher Chronicke, P. II. p. 722.

ſaſt gar kein Bach in die Pleiße: kann man alſo einen andern annehmen, als den angezeigten Lichthaner? Auf der entgegenſtehenden Morgen-Seite werden die Gränzen an den Urſprung des Milſner-Bachs geſetzet. Dieſes liegt dem Orte gerade gegen über, da der Lichthaner-Bach in die Pleiße fällt; dieſes muß meine Meynung noch mehr beſtärken. Auf der Special-Charte des Erzgebürgiſchen Kreiſes wird die Qvelle, woraus der Lichthaner-Bach entſpringt, der Linden-Born genennet; eben dieſen nehme ich für die Qvelle Albo Diſſudinza an. So habe ich alſo auch dieſen Punct in den Gränzen des alten Gaus Zwickouwe genau zu beſtimmen, zugleich aber auch auf andere Weiſe durch Beſchreibung des Urſprungs der Pleiße zu nutzen geſucht.

VI. Hi-

VI.

Hiſtorie
der
in dem Meißniſchen Ober-Erzgebürge
gelegenen
Herrſchaft Wildenfelß
und
derer davon ehemals benannten Herren.

Mit Beylagen A. bis P.

verfertiget von

George Dörffeln, A. M.

Dieſe Herrſchaft iſt ein Theil des Erzgebürgiſchen Kreiſes im Marggrafthum Meißen, an denen Gränzen des alten Voigtlandes, zwiſchen Schneeberg, Hartenſtein, Lichtenſtein, Kirchberg und Zwickau gelegen. Den Namen hat ſie von dem Wildenfelßer Schloſſe. *a*) Deſſen Erbauung ſoll nach Peckenſteins *b*) Bericht ſchon im fünften Seculo geſchehen ſeyn, zu welcher Zeit ein edler Römer daſelbſt ſeinen Sitz genommen, und den Namen davon geführet haben ſoll. Doch dieſe Meynung beruhet auf ſchlechtem Grund und auf dem alten hiſtoriſchen Aberglauben, dadurch man denen Geſchlechtern eine Römiſche Ankunft aufheften wollen, gleich, als wenn die Deutſchen ihrer deutſchen Ankunft ſich zu ſchämen hätten.

a) Ein Schloß dieſes Namens liegt im Nürnbergiſchen Gebiete, deſſen Wapen ein ſchwarzes Mühlrad iſt.

b) Theatro Saxon. P. I. p. 321.

Herr Leuber in ſeinem ſchlechten Catalogo Comitum, Baronum & Toparcharum Saxoniæ Superioris *c*) will errathen, daß die Herren von Wildenfelß ihre Abkunſt von denen Vohburgiſchen Marggraſen haben, und alſo mit denen Graſen von Reuß verwandt wären; dieß will er aus dem Löwen in dem Wildenfelßiſchen Wapen beweiſen: da doch dieſer weit ſpäter zum Gedächtniß hinzugeſetzet worden, nämlich zu der Zeit, da die Graſen von Reuß eine Zeit lang dieſe Herrſchaft beſeſſen. Das Wapen dieſer Herrſchaft aber iſt eine ſchwarze wilde Roſe im güldenen Felde, welche uns da hin bringet, zu glauben, daß die Herren von Wilden, die eine Roſe im Wapen führen, die erſten Anbauer dieſes Felßes ſeyn. Der erſte Herr von dieſer Familie kömmt anno 1119 vor beym Munſtero, *d*) der ihn *Onarg* nennet, und auf dem Thurnier zu Göttingen geweſen ſeyn ſoll. Und daraus hat ihn auch Leuberus *e*) genommen. Der Name iſt ſonſten bey dieſer Familie gewöhnlich geweſen; ich will aber doch nicht für deſſen Richtigkeit die Gewähr leiſten, weil wenigſtens die älteſten Thurnierbücher ſehr verdächtig ſind. *f*)

Anno 1222 kömmt als Zeuge vor *Heinricus de Wildenvels* in dem Fundations-Diplomate des Kloſters Crimmitzſchau, *g*) und anno 1223 in einem Altenburgiſchen bey Herr Lieben. *h*)

Anno

c) ap. Mencken. T. III. p. 1966. A.

d) in Coſmographia ed. 1628. p. 1230. c. Rixneri Thurnierbuch p. 69.

e) l. c.

f) Weil dieſer Name auf unſere deutſche Sprache ohne Arg bedeuten ſoll, ſo hat ihn Modius in Pandectis Triumph. Tom. II. f. 44. b. Bonum Dominum Wildenfelſium genennet.

g) v. in der Nachleſe der Hiſtorie von Ober-Sachſen, P. X. p. 199.

h) in der Nachleſe zu Marggraf Heinrichs Leben, p. 17.

Anno 1226 bekam die Edle Matrone, **Jutta von Wildenfelß**, durch einen Vertrag, den das Kloſter Pforte mit dem deutſchen Meiſter wegen eines Hofes zu Borſchendorf machte, von dem Abte dieſes Cloſters, jährlich von Pfingſten 9 Mark und ein Fuder Wein zu erhalten, ausgemacht. *i*)

Anno 1233 waren Zeugen in dem Fundations-Diplomate des Kloſters Geringswalde *Gunzelinus, Ludolfus, Sifridus, Vrbani de Wildenfels*, *k*) vermuthlich Brüder.

Anno 1254 ſchenkte Burggraf Erkenbert von Starkenberg dem Kloſter Grünhayn das Dorf Croſſen bey Zwickau, und in dem darüber gefertigten noch ungedruckten Brief findet ſich unter denen Zeugen *Heinricus miles de Wildenfels*.

Anno 1267 bringt Leuber *l*) **Heinrichen**, Herrn zu **Wildenfelß**, zum Vorſchein, und nennet ihn Baronem illuſtrem, doch ohne Beweis, nach ſeiner Mode in dieſem Werke.

Anno 1274 ſchenkte Friedrich von Ponitz dem Kloſter Crimmitzſchau eine Mühle, dabey als Zeuge Heinrich von **Wildenfelß** war. *m*)

Anno 1278 gab Burggraf Meinher zu Meißen dem Kloſter Grünhayn einige Güter zu Hoendorf bey Zwickau, dabey finden ſich zwey Brüder von **Wildenfelß**, beyde Heinrich genannt. *n*)

Anno 1284 führt Münſter *o*) **Heinrichen**, Herrn zu **Wildenfelß**, zum Thurnier zu Regenſpurg auf.

K 5 Anno

i) Pertuchii Chron. Portenſe L. I. p. 104. In der deutſchen Edition p. 37. iſt der Name und das Jahr falſch angegeben: dergleichen Arbeit Herrn Schamelio ſehr gewöhnlich war.

k) Schönburgiſche Gegen-Anzeige in Beylagen L. 3.

l) Catalogo ap. Mencken. l. c.

m) ex Dipl. ined.

n) ex Dipl. ined.

o) l. c. p. 1223. b. Modius l. c. p. 79. a.

Anno 1296 bringt Münſter *p)* *Onargen*, Herrn zu Wildenfelß, auf das Thurnier zu Schweinfurt, deme Leuber *q)* treulich beyſtimmet.

Anno 1306 kömmt *Walther de Wildenfels, dictus de Wolckenberg*, als Zeuge vor in Scheidts Mantiſſa Documentorum zum Nachrichten vom hohen und niedern Adel in Deutſchland, p. 277.

Anno 1308 beſtätigte *Henricus dictus de Wildenfels*, was Heinricus von Blügelsberg dem Marien-Kloſter zu Altenburg, zu Minſowe und Ozze gegeben hat. L. IX. Kal. Martii. *r)*

Anno 1309 ratificirte Burggraf Albert zu Altenburg die von Heinrichen von Flügelsberg gegen das Berger-Kloſter zu Altenburg bezeigte, und von Heinrichen von Wildenfelß, als deſſen Erben und Nachfolger, approbirte Mildigkeit. *s)*

Anno 1322 verkauften **Johannes** und **Anarchus** von Wildenfelß das Kloſter Grünhayn mit Einwilligung des jüngern Bruders, Heinrichs, das Dorf Schetewitz, bey Zwickau. Davon ſiehe die Urkunde in Beylagen No. A.

Anno 1326 gaben dieſe drey Brüder dem Kloſter S. Virginis in Altenburg zwey Huſen im Dorfe Puthozewe, (Putheſey) welche jährlich drey Mark Altenburgiſcher Währung abwarfen, worüber das Diploma Herr Schlegel *t)* excerpiret hat.

Anno 1328 überließen dieſe drey Brüder und ihre zwey Vettern, Hans und Wenzel, Gebrüdere, einige Unterthanen zu **Reinsdorf** an Franz Kretſchmarn zu Zwickau zum Behuf einer geiſtlichen Stiftung. *u)*

Anno

p) ib. p. 1224. c. Modius p. 82. a.
q) l. c.
r) ex Dipl. ined.
s) Hiſtorie der Burggrafen zu Altenburg in Ludewig. Rel. MS. T. XII. p. 541.
t) de nummis ant. Gothanis &c. p. 9.
u) Löbers Ronneburgiſche Hiſt. p. 112.

Anno 1332 kommt *Vnarcus* von Wildenfelß in einem ungedruckten Brief des Kloſter-Buchs als Zeuge vor.

Um dieſe Zeit iſt auch verſtorben Frau Elica von Wildenfelß, ſo an Herrmann von Werthern vermählet geweſen. *x*) Herr Rath Buchner giebt ſie noch anno 1345 lebend an. *y*)

Anno 1341 eigneten dieſe drey Brüder, Johannes, Anarcus und Heinrich von Wildenfelß, einen Garten und einen Acker im Dorfe Aldendorf, welche Rudolph Sculteтus in Altenburg, und Werner, ein Kirſchner daſelbſt, von ihnen zu Lehn getragen, dem Altar im Thurm der Kirche zu St. Nicolai in Altenburg zu, de dato Wyldenvels in Vigilia S. Viti, davon das lateiniſche Diploma uns Herr D. Löber gegönnet hat. *z*)

Anno 1344 kömmt Heinrich von Wildenfelß als Zeuge vor in einer Lößnitzer Urkunde. *a*)

Anno 1348 ſollen Hans und Heinrich noch gelebet haben, *b*) welches auch Herr Rath Buchner *c*) für wahr annimmt.

Anno 1356 bekennen die Herren von Wildenfelß, daß ſie ihr Schloß Wildenfelß von Böhmen zu Lehn haben. vid. Lunius Corpus Juris Feud. Germ. II. p. 159.

Anno 1362 ſtellet Münſter *d*) Heinrich von Wildenfelß zum Thurnier zu Bamberg auf die Bahne, und da her hat auch Leuberus *e*) ſeine Nachricht.

Anno

x) Albini Hiſtoria vom Geſchlechte der Grafen von Werthern, p. 14.

y) Köhler p 174.

z) im Anfange der Ronneburgiſchen Hiſtorie, p. 38.

a) vid. Ober-Sächſ. Nachleſe P. III. p. 468.

b) Hiſtoriſch Lexicon, ed. Baſ.

c) in Köhlers Münz-Beluſtigung l. c. p. 171.

d) l. c. p. 1227. c. Modius p. 90. b.

e) apud Mencken. T. III. p. 1966. B.

Anno 1363 ſchenkten Heinrich der ältere und Heinrich der jüngere, Gevettern von Wildenfelß, denen Barfüßern zu Altenburg eine Hufe zu Goren. *f*)

Anno 1386 ſoll Wenceslaus von Wildenfelß gelebet haben. *g*)

Eod. erſcheinet Heinrich von Wildenfelß in einer Lößnitzer Urkunde. *h*)

Anno 1390, und nicht 1399, wie in Herrn Prof. Köhlers Münzbeluſtigung *i*) ſtehet, überließen Heinrich Anarck und Hannes, Gebrüdere, Herren zu Wildenfelß, und Frau Agnes, ihre Mutter, einige Güter zu Reinsdorff dem Kloſter Grünhayn mit Hals- und allen Gerichten gegen 60 ßo. und 20 gl. Pröbſter Münze auf Wiederkauf, davon ihr Vater dieſen Mönchen ſchon den Pfennig-Zinß verkauſt hatte. Weil nun dieſes Dorf Burggräflich Meißniſch Lehn war, ſo gab und liehe Burggraf Heinrich dieſem Kloſter die bezahlten Güter Davon ſind der Kauf- und Lehn-Brief zur Zeit noch nicht gedruckt, darinnen ſich doch die vom Herrn Rath Buchnern angegebene Vettern, Johann und Wenzel von Wildenfelß, nicht finden laſſen.

Anno 1392 erwähnet Bucellinus *k*) Heinrichs und Johannis von Wildenfelß, als Ritter vom St. Georgen-Schild.

Anno 1401 verkauſte Wenzel, Herr zu Wildenfelß, mit Einwilligung ſeiner Frauen, Jutten, und ſeines Vettern, Heinrichs von Wildenfelß, dem Kloſter Grünhayn abermal etliche Zinßen und Frohnen in Czackan, (Zſchocken) und Oelſnitz, auch das ganDorf Grün, mit welchen Gütern Burggraf Heinrich zu Meißen das Kloſter auch beliehe.

Anno

f) vid. Dipl. infra.
g) Hiſtoriſch Lexicon, ed. Baſ.
h) Köhler l. c. in der Ober-Sächſ. Nachleſe P. III. p. 473.
i) l. c.
k) in Germania P. III. in indice CC. 3. a.

Anno 1407 verziehe ſich Anarck von **Wildenfelß** gegen Heinrich Weymar, den Probſt zu St. Moritz vor Naumburg, alle der Rechte, ſo er zum Clöſterlein an der Mulda, zur Zelle, an Zſchocken, an Höfen, Gütern, Wieſen, Holz, und an allen Rechten, an Lehn und Gerichten hatte, woferne ihn gemeldter Probſt aus dem Bann, darein er bey dieſem Proceß durch päbſtliche Briefe gefallen war, laſſen wollte. *l*) Desgleichen that auch ſchriftlich beſonders

Anno 1408 Heinrich von **Wildenfelß** in gleichen Formalien; jedoch mit dieſer Bedingung, daß wenn ſein Vetter, **Wenzeslaus**, der auch mit dieſem Probſt gleiche Händel hatte, vor Endigung des Proceſſes ſterben ſollte, er keinen Anſpruch auf dieſe Güter machen wolle. *m*)

Anno 1412 ſetzt Münſter, *n*) daß zween Herren von **Wildenfelß**, Vater und Sohn, auf dem Thurnier zu Regenſpurg geweſen, ohne ſolche mit Vornamen zu benennen.

Kurz hierauf kam dieſe Herrſchaft an **Conraden von Tettau**, welcher anno 1413 ſolche wirklich inne hatte. *o*) Weil nun auch der Streit mit dem Probſt zu St. Moritz wieder angieng, ſo vertrug Landgraf **Wilhelm** beyde Partheyen noch in dieſem Jahr, und **Landgraf Wilhelm zu Thüringen** ordnete: Wer Wildenfelß hat, ſoll nicht das Halsgerichte haben zu der Zelle in Zſchocken, ſondern andere Gerichte, als Unſchulden, Scheltworte ꝛc. das übrige ſoll vor des Pabſts und Gotteshauſes Gerichte. Die Urkunde ſteht in Beylagen ſub lit. D.

Nicht

l) Diploma vid. in unſch. Nachr. 1722. p. 521. & rectius in Beylagen Lit. B.

m) Diploma v. ibid. p. 520. rectius in Beylagen Lit. C.

n) l. c. p. 1234. b.

o) Davon findet man in der Beſchreibung dieſes Geſchlechts in Königs Adels-Hiſtorie T. III. gar nichts.

Nicht lange darauf kam dieſe Herrſchaft an das Pflugiſche Geſchlecht, wie denn gewiß iſt, daß der letzte Burggraf Heinrich zu Meißen, Nickel Pflugen mit Wildenfelß und dem Dorfe Pobecken belehnet gehabt. Nachdem aber dieſer Burggraf anno 1426 den 15. Jun. in der Schlacht bey Außig blieben, ſo fiel die Herrſchaft Churfürſt Friedrichen heim, der auf Bitte Nicol Pflugs, deſſen Enkel, (nachdem ſeine Söhne theils vorher geſtorben, und die andern in der Schlacht vor Außig blieben,) Nickeln, Hanſen und Thamen, ingleichen Nickeln mit dem Schloſſe **Wildenfelß** und mit dem Hofe und Dorfe **Pobecken** *p*) anno 1427 belehnte, davon der Lehnbrief aus dem Wildenfelſiſchen Archiv bey Herr **Born** *q*) zu leſen iſt. Da hingegen Churfürſt Friedrich der Sanftmüthige in dem Vergleich wegen des Burggrafen zu Meißen ſich gegen den neuen Burggrafen Reußiſcher Linie ebenfalls obligirte, ihm die Gerechtigkeit, als er zu mehrbeſagter Herrſchaft **Wildenfelß** zu haben vermeynte, zu löſen zu geben. *r*) Und alſo hat Herr D. Löbers Vorgeben *ſ*) nicht Grund, daß dieſe Herrſchaft anno 1428 Burggraf Heinrichen zu Meißen zugeſtanden; doch iſt ſolche bald darauf an Sie gekommen.

Anno 1436 ſagt wieder Münſter, *t*) daß ein Herr von Wildenfelß, (und wieder ohne Vornamen) auf dem Thurnier zu Stuttgard erſchienen.

Anno 1442 überließen Anarch und **Friedrich** Gebrüdere von **Wildenfelß**, Heinz von Remſen noch einige Zinſen oben in dem Dorfe zu Ortmannsdorf.

Anno

p) Daraus macht König in der Beſchreibung des Pflugiſchen Geſchlechts Tom. III. p. 812. das bekannte Zöbicker bey Leipzig.

q) im Leben Churfürſt Friedrichs, p. 927. conf. p. 134.

r) Beckleri Stemma Ruth. p. 106. Lünichs Reichs-Archiv, T. VIII. 1. Abth. p. 209. Menck. Script. T. III. p. 1057.

ſ) l. c. p. 110.

t) l. c. p. 1235. b.

Anno 1447 hatte Graf Heinrich zu Schwarzburg mit denen Herren von Gera Krieg, dabey Heinrich von Wildenfelß, Herr zu Schönfels, mit vielem Adel derer letztern Parthey nahm, durch einen Fehde-Brief, ſo in Jovii Chron. Schwarzb. L. IV. c. 6. ſub h. a. zu leſen.

Anno 1450 war Heinrich von Wildenfelß Chur-ſächſiſcher Hauptmann auf dem Schloß zu Schwarz-burg, wurde aber bey einem Ausfall von Graf Heinri-chen zu Schwarzburg, nebſt 51 der Seinigen gefangen. Jovius L. V. c. 40.

Anno 1451 beliehe Burggraf Heinrich zu Meißen Niclas Reinholden, Altariſten, mit etlichen Zinſen und Gütern in dem Dorfe zu Reubersdorf (Reinsdorf,) die ihm Wenzel, Heinrich und Anarch zu Wilden-felß gekauſet hatten.

Um dieſe Zeit hat Heinrich, Herr zu Wildenfelß, gelebet, deſſen Gemahlin war Margaretha, geb. Grä-fin von Schwarzburg und Burggraf Ottonis III. zu Leiſnig hinterlaſſene Wittwe. *u*) Herr Löber giebt ſie p. 115 zur Mutter Herrn Heinrichs an, da ſie der Jahrzahl nach vielmehr deſſen Gemahlin geweſen.

Anno 1454 verkaufte Burggraf Heinrich zu Mei-ßen das Schloß Wildenfelß an Herr Heinrich von Weyda, zu einem rechten Erbgut, mit Gerichten, Rech-ten und allem Zugehör, wie er es von Nickel Pflug ge-kauft hatte.

Anno 1455 wurde der Lehnbrief ausgefertiget, dar-innen ihm die Herrſchafft Wildenfelß, nebſt dem Städtlein und denen Dörfern, Hartmannsdorff, Oertensdorff und Reinsdorff zu Mannlehn gerei-chet wird, wie er ſie von Herr Heinrichen, dem Burg-grafen

u) Treiberi genealogia &c. Schwarzburgica, p. 23. Löber l. c. p. 112. Heydenreichs Schwarz. Chron. p. 77. Schwarzii memoria Burggraviorum Leiſnic. in Script. Menckenii T. III. p. Struvii Hiſt. Pol. Archiv. p. 145.

Digitized by Google

grafen zu Meißen gekauffet. Und bey dieſer Familie iſt ſie auch bis 1533 geblieben. *x*)

Eod. ſtellte Heinrich von Wildenfels zu Cöln ein Zeugniß aus, was er und ſein Vater von Kirchſcheidungen und allen darzu gehörigen Gütern beſeſſen habe. Dipl. v. inſer. Thuringica.

Anno 1456 bot Herr Heinrich von Weyda und Wildenfelß dem Burggrafen zu Meißen, Herr Heinrichen, das Schloß Wildenfelß mit ſeinen Angehörungen an; ſo dieſer aber verziehen.

Anno 1459 meldet das Fragmentum Chronici Chemnicenſis, *y*) daß Heinrich von Wildenfelß, Herr zu Penig, der Kirche einen Prieſter mit dem Bedinge geſetzet, daß ſolches der Abt zu Chemnitz nach ſeinem Gefallen änderte, zu. Durch dieſe Herrſchaft Penig hat er ohnſtreitig mit oben gedachter Gemahlin, die Burggraf Ottens zu Leißnig Wittwe war, ein Recht erhalten, gleichwie er auch ſchon anno 1455 viel gutes zur Aufnahme der Stadt Penig, bey Lebzeiten und Regierung ſeines noch unverheyratheten Stief-Sohnes, Burggraf Georgens zu Leißnig, beygetragen. *z*)

Anno 1461 war Friedrich, Herr von Wildenfelß, Canonicus zu Augſpurg, *a*) und Heinrich, Herr von Wildenfelß, Amtmann zu Altenburg. *b*)

Anno 1463 wird Heinrich von Wildenfelß Amtmann zu Altenburg genennet. *c*)

Anno 1464 beliehe Chriſtoph Friedrich zu Sachſen, Herrn Heinrich von Weyda zu Wildenfelß, (der es als ein Mann-Lehn recognoſciret, und vermuthlich die Ritter-Pferde darauf genommen) mit der Erbaren Mannſchafft in der Pflege zu Berga, und dem

Lehn,

x) Beckler. l. c. p. 26. & tab. geneal. p. 30.
y) ap. Mencken. T. III. p. 158. C. & pag. 908. nota 82.
z) Mencke ib. p. 1154. C.
a) Köhlers Münz-Beluſtigung l. c. p. 172.
b) ex dipl. ined.
c) in dipl. ined. Altenburg.

Lehn, die ſie zu Lehn haben. Mitbelehnter war Herr Heinrich, Reuß von Plauen. Nota: Es ſind einzelne Bauern in verſchiedenen Dörfern.

Eod. beliehe dieſer Churfürſt Friedrich Heinrichen von Wildenfelß, als ſeinen damaligen Amtmann (itzo Amtshauptmann) zu Altenburg, mit dem Rittergut Moſen, in der Pflege Ronneburg, dabey deſſen Bruder, Anarg, Mitbelehnter wurde. Der Lehnbrief ſtehet bey Herr Löbern. *d*) Er hatte 6 Söhne, die anno 1490 vorkommen.

Eod. vermachten Anarg und Heinrich, Herren von Wildenfelß, dem Marien Magdalenen-Kloſter zu Altenburg 25 gl. Zinſe von etlichen Aeckern über dem Teich zu Altenburg. *e*)

Anno 1480 beliehe Churfürſt Ernſt zu Sachſen die Herren Heinrich, den ältern, mittlern und jüngern von Weyda, Gebrüdere, und Herren zu Wildenfelß, dato Dreßden, Montags nach S. Vincentii (das Original liegt im Reuß Köſtritziſchen Archiv). Mitbelehnte waren Herr Heinrich der ältere, Reuß von Plauen, Herr zu Greitz und Cranichfeld, Hauptmann auf dem Eißfeld, und die andern ſeine Brüder.

Anno 1484 war Herr Onarg, Freyherr zu Wildenfelß, auf dem Thurnier zu Ingolſtadt. *f*)

Anno 1485 war Heinrich, Herr von Wildenfelß, der Churſächſiſchen Wittwe, Margarethä, Amtmann, (itzo Amtshauptmann). *g*)

Anno 1487 erſcheint Albrecht, Herr zu Wildenfelß, auf dem Thurnier zu Regenſpurg. *h*)

Anno

d) l. c. p. 113. 166. & in app. 52.

e) ex dipl. ined. Altenb.

f) Münſter p. 1243. a. Modius p. 140. b.

g) Nachleſe der Hiſtorie von Ober-Sachſen. P. IX. p. 89.

h) Münſter p. 1247. a. Modius p. 155. a. & Leuber. ap. Menck. T. III. p. 1966. b. Prauns Adel. Europa, p. 606. 616.

Digitized by Google

Anno 1490 beliehe Churfürſt Friedrich, Sapiens, und Herzog Johannes zu Sachſen des oben 1464 Heinrichs von Wildenfelß ſechs Söhne, Heinrichen, Heinrichen, Heinrichen, Anarcken, Anarcken, Anarcken, und mit ihnen ſämmtlich ihren Vetter, Anarcken von Wildenfelß, Herrn zu Schönkirchen, mit dem Rittergut Moſen. Die Urkunde ſteht bey Herr Löbern. *i*)

Um dieſe Zeit ſoll ein Anarch von Wildenfelß Proxeden, eine Tochter Heinzen Pflugs, auf Rabenſtein, und Georgens von Pappenheim Wittwe, zur Gemahlin gehabt haben. *k*) Herr Döderlein *l*) nennet ihn Sebaſtian Pflug, und meldet dabey, daß ſie deſſen und Wilhelms von Rochberg Tochter geweſen, und daß dieſe Vermählung anno 1487 geſchehen ſey.

Dieſer Anarg zu Schönkirchen, deſſen Gemahlin Proxedis, Sebaſtian Pflugs zu Rabenſtein Tochter, und des Erbmarſchalls, Georgens von Pappenheim, Wittwe war, hatte 1487 Spruch und Fehde gegen Bernharden und Hieronymum von Stauff um 700 Gulden von Pfalzgraf Otten zwiſchen ihr geſprochenen Geldes, daß ihm die Stauffer das Schloß Schönkirchen wieder ſollten einantworten; da aber Herzog Albrecht ſich der Stauffer angenommen, iſt dieſe Fehde durch den Spruch des Vizthums zu Amberg, Albrechts von Eybe abgeſtellet worden. v. Hundii Bayeriſch Stammbuch, T. I. p. 371. Köhlers Münzbeluſtigung l. c. p. 176.

Anno 1493 reiſete Anarch, Herr von Wildenfelß, mit Churfürſt Friedrichen zu Sachſen zum heiligen Grabe ins gelobte Land. *m*)

Anno

i) p. 113. 167. & in app. 58.
k) Königs Adel-Hiſtorie, T. III. p. 809.
l) in der Hiſtorie derer Reichs-Erbmarſchallen, Grafen zu Pappenheim, T. I. p. 198.
m) Müllers Annales Sax. p. 56.

Anno 1494 hatten die Grafen von Mansfeld einen Streit mit denen Herren von Wildenfelß, daß ſie Herzog George zu Sachſen durch einen Vergleich mußte auseinander ſetzen. Die Urſache iſt noch unbekannt. *n*)

Anno 1500 warteten Anarch und Heinrich, Herren von Wildenfelß, bey Herzog Johannis von Sachſen erſtem Beylager mit auf. *o*)

Anno 1502 kauften 3 Gebrüdere von Weyda von Herr Wolfen von Schönburg zu Glauchau und Waldenburg etliche Güter in und an dem Dorfe zu Reinsdorf.

Anno 1503 hat Anarg von Wildenfelß, der ältere, mit Herzog Johannſen zu Sachſen zu Pferde zu Weimar turniret, wie ſolches in einem Thurnierbuch auf der königl. Bibliotheck zu Dreßden abgemahlet iſt.

Anno 1504 ſchrieb ſich Heinrich, Herr von Weyda, ſchon zu Wildenfelß. *p*)

Anno 1507 ſtudirte Herr Anarg von Wildenfelß zu Wittenberg, von dem M. Andreas Meinhard *q*) ſchreibet: Nobilis & generoſus dominus Anärgis Barò de Vindenfels, qui etſi aliis non longe inferior, attamen his militaribus inſtitutis & virtutibus haud minor iuſticiam colit, humilitatem & temperantiam non minus amat, pauperibus & humilibus mitis nec non piiſſimus, omnemque reipublice ordinem optime inſtituere non negligit.

Anno 1508 war Caſpars von Wildenfelß Hausfrau Pathe bey der Taufe Fräulein Margarethä, Fürſt Wilhelms zu Henneberg Tochter, Montags nach Pfingſten. *r*)

n) v. gründliche Beantwortung des unumſtößlichen Vormundſchaft-Rechts in Beylagen No. 73. p. 56.
o) Struvii Archiv P. III. p. 55.
p) Ober-Sächſ. Nachleſe l. c. p. 109.
q) in Dialogo illuſtrate Albiorene (15084) c. 3.
r) Spangenbergs Hennebergiſche Chronicke, p. 266.

Anno 1508 verklagten die Herren von Wildenfelß die Schulzen und andere Gewerken in der Sleme bey Herzog Johannſen von Sachſen wegen des verweigerten Bergzehendens, ꝛc. wie aus der Citation nach Weimar zu erſehen. *s*)

Anno 1510 beliehen Churfürſt Friedrich und Herzog Johannes zu Sachſen Herrn Heinrichen, den jüngern, Herrn von Weyda und Wildenfelß mit **Wildenfelß**, auf die Weiſe, wie er und ſein Bruder es vor ihrer Erbtheilung zu Lehn herbracht, und er hernach die Hälſte von ſeinem Bruder, dem mittlern, erkaufte, der daran die Mitbelehnſchaft behielte, wie Heinrich der mittlere, und Heinrich der jüngere, Reuß von Plauen, Gebrüßere, Herren zu Greitz und Cranichfeld, daß es erſtlich auf den Herrn von Weyda, und denn auf die von Plauen fallen ſollte; zu Weymar, Donnerſtags nach St. Dorotheä, davon das Original im Reuß-Köſteritziſchen Archiv lieget.

Um dieſe Zeit kömmt auch vor Eliſabetha, eine gebohrne Gräfin von Gleichen, Blankenhayniſcher Linie, als Domina in Wildenfelß. *t*)

Anno 1516 den 8. Januarii ſtarb **Anarch** von **Wildenfelß**, der ältere, auf dem Schloſſe zu Torgau. *u*)

Von dieſem Jahre finde ich auch citiret: Briefe über 6 Männer in der **Oelßnitz**, ſo nach **Wildenfelß** gehörig: ingleichen Lehn- und Conſens-Bücher der nach **Wildenfelß** gehörigen Vaſallen, wie auch Herr Wolff und Ernſts, Gebrüdere von Schönberg, Lehnsbriefe über den Hof und Vorwerg zur Vielau.

Anno 1517 bekam **Anarck**, der jüngere, Herr zu **Wildenfelß** und Schönkirchen, von Churfürſt Friedrichen, Sap. als ſeinem hohen Tauf-Pathen, Schloß und Stadt Ronneburg mit allen Zugehörungen, Dörfern

s) v. in Beylagen E.

t) Harenberg. Hiſt. eccleſ. Gandersheim. p. 1420.

u) Spalatini Annales apud Mencken. T. II. p. 592. B.

Digitized by Google

ſern und Gerichten, vermuthlich geſchenket, darzu hernach Churfürſt Johannes auch die von Adel als Vaſallen anno 1527 an ihn gewieſen, und ihm hiermit Ronneburg zu einer Herrſchaft gemacht, daher er auch in folgenden Jahren ſeine adelichen Vaſallen belehnet. *x*) Deſſen Vermählung mit Eliſabeth, Graf Ernſts zu Gleichen Fräulein, ſetzet Löber *y*) in das 1521. oder 22. Jahr; hingegen Sagittarius *z*) 1526, dabey er meldet, daß er anno 1529 ſeinem Schwager, Graf Hannßen, 1500 fl. Ehegeldes, die er ſeiner Schweſter zur Ausſteuer mitgeben ſollen, verehret, weil er ohnedem ſeine Schweſter mit einem gnugſamen anſehnlichen Leibgeding zur Unterhaltung auf den Fall verſehen hätte. *a*) Daher ſetzet Löber *b*) daß ſein Sohn, **Heinrich**, Herr zu Wildenfelß und Ronneburg, 1525 gebohren worden; bey deſſen Minderjährigkeit ſeine Frau Mutter, Eliſabeth, die Herrſchafft Ronneburg adminiſtriret, und ihr Herr Bruder, Graf Hannß zu Gleichen und Rembda, Vormund war. *c*) Deſſen Eheberedung zwiſchen Herr Burggraf, Siegmunden von Kirchberg, und Fr. Ludmillen Schenkin zu Tautenburg anno 1523 vid. in Avemanni Beſchreibung der Burggrafen von Kirchberg, No. 132.

Anno 1521, Montags nach Viti, iſt das Schloß zu Wildenfelß ſammt etlichen Häuſern und Ställen abgebrannt. *d*)

Anno 1521 hat **Anarg** von Wildenfelß zu Worms mit Herzog Johannſen und Johann Friedrichen zu Sachſen zu Pferde turniret, nach obigem Turnierbuch anno 1522 aber zu Weimar mit letzterm alleine.

x) Löber p. 116. ſeq.
y) p. 118. 123.
z) in der Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen, p. 240.
a) ib.
b) p. 123.
c) Sagittarius l. c.
d) Schmidii Zwickauiſche Chronicke, P. II. p. 283.

Digitized by Google

Anno 1526 ſtarb Herr Heinrich der jüngere von Werthern, deſſen Gemahlin iſt geweſen Frau Sophia, gebohrne von **Wildenfelß**, die ihm keine Kinder gebohren, liegen beyde zu Thalheim begraben. *e*)

Obiger Herr Anarg von **Wildenfelß** war bey dem Churfürſten zu Sachſen in großen Gnaden, deſſen Rath und Amtmann zu Altenburg, der ihm nicht nur wichtige Vormundſchaften auftrug; *f*) ſonderlich ward er von Churfürſt Johanſen in denen damaligen Religions-Troublen an die Stadt Erfurt geſchicket, derſelben mit Rath treulich beyzuſtehen, *g*) befande ſich auch anno 1527 unter deſſen Gefolg nach Düſſeldorf, allwo er das Colloquium zwiſchen Frider. Myconio und dem Mönche, Io. Corbachio, veranlaſſete, anno 1528 unter denen Kirchen-Viſitatoribus im Oſter- und Voigtlande der vornehmſte war; anno 1529, Mittwochs nach Bartholomäi, als ein Zeuge bey dem Teſtamente Churfürſt Johannis geweſen, *h*) anno 1531 im Ausſchuß zu Grimme ſich befande, *i*) und noch vorher anno 1530 auf dem Reichstag zu Augſpurg: anno 1532 als Abgeſander an den Landgrafen zu Heſſen geſchickt wurde, und zwiſchen beyden Herren einen Schiedsmann abgab, bis er anno 1533 über der Kirchen-Viſitation in Meißen und Voigtlande ſtarb, *k*) und in die Kirche zu Hertensdorf bey Wildenfelß begraben ward, allwo noch ſein Bildniß und Epitaphium befindlich, daran die Schrift ſchwerlich zu leſen. *l*) Und daſelbſt hat auch ſeine Gemahlin ihre

e) Albini Hiſtorie der Grafen und Herren von Werthern, p. 28.
f) Sagittarius l. c. p. 291. 377. 378.
g) Kohler l. c. p. 172.
h) Mulleri Annal. Sax. p. 81.
i) Struvii Hiſt. pol. Archiv. P. III. p. 178.
k) Seckendorf. Hiſtoria Lutheraniſmi L. II. p. 91. b. 101. b. & L. III. p. 4. a. 23. a. 70. a. Herr Löber ſchreibt p. 123. um das Jahr 1538.
l) Löber p. 123.

ihre Ruheſtatt. Crüger *m*) nennet ihn Hauptmann zu Voigtsberg, item einen verſtändigen und gelehrten Herrn.

Anno 1530 belehnte Herr Anarg von Wildenfelß den Rath zu Zeitz mit dem Kaitzſch gegen 18 gute gl. Zinß. Das Document iſt auf dem Rathhauſe zu Zeitz.

Anno 1531 lebte *Amadeus*, Herr zu Wildenfelß und Schönkirchen, *n*) welcher einen Zeugen abgegeben, und dabey die Würde eines Sächſ. Raths und Hauptmanns zu Altenburg bekleidet.

Anno 1533 gelangte die Herrſchaft Wildenfelß an den Sächſ. Rath, Hans Heinrichen, Grafen zu Schwarzburg, durch einen Vertrag zwiſchen ihm und Heinrichen, und Heinrichen, Herren zu Gera, Gebrüdern, und Heinrich, Reußen von Plauen, nach Abſterben Herrn Heinrichs von Weyda (dabey Anarck von Wildenfelß Zeuge geweſen) und Churfürſt Johann Friedrich beliehe ihn damit.

Anno 1535 wollte Herr Anarg, der jüngere, das Gut Breitenbach an den Rath zu Zeitz verkaufen, gieng aber wegen der vom Statthalter und Rathe nachher dabey vorgeſchlagenen Condition zurücke.

Anno 1535 beliehe Herzog George Herr Anarcken, Herrn zu Wildenfelß, mit einigen Gütern nach Ausſage der Beylage ſub F.

Anno 1536 kaufte ihm Anargk von Wildenfelß, Hauptmann zu Altenburg und Rath, Herr zu Schönkirchen und Ronneburg, ſolche Herrſchafft wieder ab, und Churfürſt Johann Friedrich beliehe ihn damit, nebſt allem Zugehör, ſonderlich der Mannſchaft in der Pflege zu Berga, (und alſo bekamen ſie das alte Stammhaus wieder an ſich) welcher auch nach der Abſonderung mit Herzog Johann Ernſten anno 1542

 den

m) in Catalogo p. 24. a.
n) Lünigs Reichs-Archiv P. ſpec. T. IV.

den erſten Febr. zu Torgau, darinnen Ronneburg in des Churfürſten Antheil war, anno 1543 deſſen Sohn, Heinrichen von Wildenfelß mit Ronneburg belehnte, welcher auch anno 1548 von Churfürſten Moritzen, nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg, nach deſſen anno 1553 erfolgten Tode, und hierauf zwiſchen Churfürſt Auguſt und dem befreyeten Churfürſten, Johann Friedrichen, getroffenen Vergleich, nach welchem dieſem nebſt andern Landen auch Ronneburg wieder eingeräumet ward, von gedachtem Churfürſt, Johann Friedrichen, und nach deſſen Abſterben von ſeinen Herrn Söhnen anno 1556 mit erwähntem Ronneburg belehnet wurde. *o*)

Anno 1538 hat Heinrich von Wildenfelß, nebſt vielen andern Standes-Perſonen, auf der Schule zu Zwickau ſtudiret. *p*)

Anno 1542 gedenket Jovius *q*) Hannſen von Wildenfelß zu Lichtenberg, der bey einem Vergleich derer Grafen von Schwarzburg, Mittwochs nach Martini, nebſt andern Herren geweſen.

Anno 1548 beliehe Churfürſt Moritz Herrn Heinrichen, Herrn zu Wildenfelß, Schönkirchen und Ronneburg, mit drey Vorwergen zu der Oelßnitz, deren eines hinter der Kirchen, das andere gegen über, und das dritte unter dem Dorfe gelegen; auch ein Gut, genannt den Steinhübel, ſammt dem Walde, hinter dem Hof gelegen, das Nieder-Holz genannt, zu Leipzig den 24. Dec. 1548. Jngleichen eod. die & anno mit dem Amt Ronneburg, nach Anzeige der Beylage ſub G. Dieſer hatte anno 1538 auf der Schule in Zwickau ſtudiret. *r*)

Unter-

o) Löber p. 123. ſeq.
p) Schmidii Zwickauiſche Chronicke, T. I. p. 99.
q) im Chron. Schwarzb. MS. L. IV. c. 13. ſub anno 1542.
r) Schmidts Zwickauiſche Chronicke, P. I. p. 99.

Unterdeſſen hatte Churfürſt Moritz anno 1549 zu Herr Heinrichs von Wildenfelß Zeiten die Exemtion dieſer Herrſchafft vornehmen wollen, dahero die Herren von Wildenfelß von D. Tachſen ein Bedenken zu ihrer Information anno 1551 einholeten, welcher meynte, daß die Herren von Wildenfelß vielleicht wegen ihres Herren-Standes vom Kayſer mit denen Reichs-Anlagen beleget würden: weil aber Wildenfelß die Lehn von Sachſen hätte, und die Herrſchafft in ihren Landen läge, ſo wäre es an die Dienſte und Steuern gehörig, welche das Haus Sachſen dem Reiche leiſtet. Darüber hätte Sachſen die Vollmacht begehret, die Freyherren hätten ſie aber nicht gegeben; dahero wäre zu rathen, von Sachſen wegen des Freyherren-Standes Lehn zu nehmen. s)

Anno 1554 belehnete Churfürſt Auguſtus Heinrichen von Wildenfelß mit denen drey Vorwergen zu Oelßnitz, dergleichen ſich auch vom Churfürſt Chriſtiano II. vom Jahr 1602 findet.

Anno 1556 den 11. Sept. war das Fräulein Margaretha von Wildenfelß Pathe bey Wolfen, den jüngern, Herrn von Schönburg, zu Penig. t)

Anno 1558 wohnete er der Inauguration der Univerſität Jena bey, und den 26. Nov. ſtarb er als Herr von Wildenfelß und Herr zu Ronneburg, 33 Jahr alt, und liegt in der Kirche zu Hertensdorff begraben, woraus Herr D. Löber deſſen Grabſchrift drucken laſſen. u) Er verließ einen Sohn, Anarck Friedrichen, welcher anno 1555 gebohren war; deſſen Vormunde waren anno 1565 Hugo, Herr von Schönburg, Herr zu Glauchau und Waldenburg, Wolff von Trütſchler aufn Stein, Hauptmann zu Zwickau, Schnee-

s) Das Bedenken v. in der Schönburgiſchen Gegen-Anzeige, in Beylagen 5 und 6.
t) Schulzii Chron. Penig. MS. c. 2.
u) p. 127. Müllers Sächſ. Annal. p. 129.

Schneeberg und Werda, Alexander von Eichlicht zu Langenberg, Hauptmann zu Penig.

Anno 1568 wurden von Churſachſen des jungen Herrn von Wildenfelß Vormunde desjenigen Schreibens unterm 16. Jan. 1567 erinnert, vermöge deſſen ſie ſich wegen ihres Mündleins hinführo nicht weniger, denn deſſelben Vorfahren gethan, mit denen Steuern, und was dem anhängig, gleich andern Land-Ständen, an niemand anders, denn den Churfürſten und das Haus Sachſen, als deſſelben Lehensherren, halten ſollten, mit dem Gegenerbieten, ihren Mündlein und Sie, wie vor Alters beſchehen, gegen das H. R. Reich zu vertreten; dieſemnach wurden die betagten Land- und Trank-Steuern eingemahnet. Doch dieß wollte der Kayſer Maximilianus nicht eingehen, dahero ihm bey Strafe 20 Mark löthigen Goldes Inhibition geſchehen, und der Kayſerl. Fiſcal wider den Churfürſten agiren mußte. Eben dieſen Befehl bekamen auch die Herren zu Wildenfelß, und ſollten ſie in gleiche Strafe verfallen, wenn ſie ſich dem Reich entziehen würden.

Anno 1571 belehnte Churfürſt Auguſtus Anargk Friedrichen von Wildenfelß mit der Herrſchaft Wildenfelß, und forderte ihn auch auf den Kreiß-Tag nach Jüterbock, weil in den Speyeriſchen Abſchieden beſchloſſen war, die Richtigmachung der Matricul zu Stande zu bringen, worzu ein ieder Kreiß in 3 Monaten Verordnungen machen ſollte, zu erfahren, ob und welche Glieder den Ständen deſſelben Kreißes entzogen, wo hin ſie oder derer Lande und Güter verwandt, zertheilet oder in andere Wege veräußert, dadurch dem Kreiß und Reich ſeine gebührende Anlage und Hülfe entzogen, damit ſie den andern Kreiß erhöhen, der an Gütern zugenommen. Der Herr zu Wildenfelß gab hierauf D. Meyern Vollmacht, dieſen Kreiß-Tag zu beſuchen, wobey er dem Churfürſten ſeine Vollmacht überreichet, die er auch angenommen. In

solchem

ſolchem Kreiß-Abſchiede ſtehet: Ihro Churfürſtl. Gnaden contribuiren wegen der Grafſchaft Wildenfelß 1) zu Roß, 2) zu Fuß (auf einen Monat am Gelde 20 fl.) und 5 fl. zum Cammer-Gerichte.

Eodem war dieſer Herr Rector Magnificentiſſimus der Univerſität Jena x) darzu ihm des Superintendens zu Ronneburg Sohn, Andr. Singælius, in einem beſondern Panegyrico carm. elegiaco gratuliret hat. Andr. Beier y) meldet von ihm, daß er das Unglück gehabt, anno 1593 unverſchuldeter Weiſe daſelbſt erſtochen zu werden, und ſey ſein Geſchlecht mit ihm verloſchen. Es iſt aber dieſes letzte falſch; man ſehe an das Jahr 1602. Sonſten hat er dringender Schulden halber etliche wichtige Stücke von der Herrſchafft Wildenfelß entwendet. z)

Anno 1574 wurde dem Herrn zu Wildenfelß von dem Kayſer mit der Acht gedrohet, wenn er die Reichs-Anlagen nicht immediate an den Fiſcal zahlen würde; Churſachſen gab aber wieder ein Mandat, ſolches nicht zu thun. Der Herr zu Wildenfelß, oder vielmehr deſſen Vormund, ſuchte ſich in deſſen Namen ſowohl dem Reich, als auch dem Churfürſten zu entziehen, bis die Exemtions-Sache zu Ende wäre, der Fiſcal aber ſtellete vor, daß ſolches wider die Reichs-Abſchiede wäre, ſonderlich die, ſo anno 1548 und 1566 zu Augſpurg, auch anno 1570 zu Speyer aufgerichtet und publiciret, in welcher von denen Reichs-Ständen geordnet iſt, daß diejenigen ausgezogenen Stände, ſo nicht in poſſeſſione vel quaſi libertatis mittler Zeit rechtl. Erörterung derſelben Exemtions-Sachen von den Reichs-Steuern nicht befreyet, ſondern dieſelben ſollten zu reichen ſchuldig ſeyn. Nun hätte Herr Heinrich, als Vater,

x) Zeumeri vitæ Profeſſor. Jenenſ. Cl. I. p. 27.
y) in Syllabo Rector. Jen. p. 98.
z) Köhler l. c. p. 173.

Vater, ſie verleget, wäre alſo der Sohn nicht in Poſſeſſion.

Eod. 1574 vermählete er ſich mit Suſannen, einer Tochter Ulrichs, Herrns von Scherffenberg, auf Hohen-Wangen, und Johannen von Pohlheim; mit welcher er eine Tochter, **Johanna**, gezeuget, ſo anno 1600 an Graf Johann Albin Schlick vermählet worden. *a*) Davon findet ſich in Herr Profeſſor Köhlers Münzbeluſtigung *b*) ein ſchönes Schauſtück, auf deſſen erſten Seite der Gemahl, und auf der andern Seite die Gemahlin mit alten Geſichtern vorgeſtellet werden, welches mich glaubend machet, daß dieſe Münze nicht bey ihrer Vermählung, ſondern bey dieſer beyden ziemlichen Alter gepräget worden.

Anno 1576 ſchrieb ſich **Wolff von Wiedebach**, Hauptmann der Herrſchafft von Wildenfelß, wie auch 1581.

Anno 1578 forderte Churfürſt Auguſtus Land- und Trank-Steuer von denen Wildenfelſiſchen Unterthanen, Herr **Anarg Friedrich** aber ſtellte vor, daß ſie von denen Vorfahren von ſolchen Steuern unbelegt blieben, als denen Herren von Plauen, Gera, Weida, Schwarzburg, und dieſelben von keinem Churfürſten gefordert worden; die Reichs-Steuern aber wollten ſie gerne erlegen.

Eod. und 3. Nov. ſub dato auf dem Schloß Wildenfelß, hat ihm der Rath zu Zwickau 1000 fl. um gebührliche Verzinßung auf 3 Jahr lang, ſeine Gläubiger zu Zwickau damit zu bezahlen, fürgeſchoſſen; die Zinßen verſprach er jährlich mit Gelde oder Scheitholz zu vergnügen, und der Hauptſumma und des Intereſſe wegen verpfändete er dem Rath, mit Gunſt des Churfürſtens

a) Löber p. 114. 134. ſeq.

b) anno 1739. No. 22. p. 169. ſeq.

Digitized by Google

fürſtens zu Sachſen, den Wildenfelſer Wald, ſich aufm Fall ſäumiger Zahlung davon zu erholen. *c)*

Anno 1579 wurde in einem Churfürſtlichen Befehl von denen Unterthanen das Scheffel-Geld gefordert.

Anno 1580 unterſchrieb der Herr zu Wildenfelß der bekannten Formulæ Concordiæ alſo: Anarc Fridericus, Baro Wildefelſenſis.

Endlich anno 1584 verkauſte dieſer Herr, der ſeitdem Hauptmann im Voigtlande worden, dringender Schulden halber das Schloß und Amt Ronneburg an ſeine Lehn- und Landes-Fürſten, Herzog Friedrich Wilhelm I. und Herzog Johann, Gebrüdere, zu Sachſen, und that den 25. Febr. die gänzliche und ewige Verzicht und Auflaß dieſer Herrſchafft. Darein willigten auch Graf Hanß George und Otto von Solms, Friderici Magni Söhne, und begaben ſich des Anfalls auf Ronneburg, derowegen die Nothdurft erforderte, daß die hiebevor erlangte Begnadigungs-Verſchreibung geändert, und Ronneburg ausgelaſſen würde. Und folgenden 1585 *d)* Jahres gab auch Churfürſt Auguſtus obbemeldeten Herren Grafen von Solms eine Gnaden-Verſchreibung über die Herrſchafft **Wildenfelß**, auf den Fall, wenn Herr Anarge Friedrich ohne Erben ſtürbe. Siehe unten in Beylagen Lit. H.

Anno 1587 kommt Frau **Dorothea von Wildenfelß** im Graitzer Kirchenbuch vor, *e)* und ohne Jahrzahl **Eliſabeth**, gebohrne Freyherrin von Wildenfelß, unter denen Watzdorfiſchen Ahnen. *f)*

Anno

c) Schmidts Zwickauiſche Chronicke Annal. p. 410.

d) In Köhlers Münz-Beluſtigung p. 175. iſt die Jahrzahl 1581 wohl falſch angegeben.

e) Köhler l. c.

f) in Goth. Dipl. P. II.

Anno 1591 kaufte Anargk Friedrich, Herr zu Wildenfelß, von Wolffen von Enden das Rittergut Bielau, ſo Schönburgiſch Lehn iſt.

Anno 1592 im Majo hat er nebſt Heinrichen von Schönberg und Johann Badehorn, im Namen Herzog Friedrich Wilhelms, der Chur-Sachſen Adminiſtratoris, die Huldigung im Ober-Erzgebürge eingenommen, und dem Reichstage in Regenſpurg mit eben demſelben beygewohnet. *g*)

Anno 1596 ſuchte er das hernach von ihm benennte Hammerwerk Wildenthal, bey Eibenſtock, anzulegen, darzu ihm anno 1598 den 10. Oct. von denen Churfürſtlchen Commiſſarien die Refier eingeräumet wurde, *h*) ſolches aber bald wieder an den Obriſt-Lieutenant Friedrich von Milckau auf Alberotha verkaufte.

Eodem war er auf der großen Aſſemblée zu Zwickau.

Anno 1602 den 26 Febr. ſtarb Anargk Friedrich von Wildenfelß, als der letzte dieſes Stammes, plötzlich zu Prag, *i*) ſeines Alters 47 Jahr, und ward in die Kirche zu Hertensdorf begraben. Crüger *k*) ſchreibt, daß er zu Prag den 19. Febr. in ſeiner Herberge vor dem Bette, aus welchem er bezecht gefallen war, tod gefunden worden, ſonſten ein frommer, verſtändiger und gelehrter Herr. Das Epitaphium, hat Herr Löber *l*) beygebracht. Die Herrſchaft Wildenfelß aber kam vermittelſt einiger Verträge an die Hochgebohrnen Herren Grafen zu Solms; dahero auch in dieſem Jahr Churfürſt Chriſtianus II. zu Sachſen denen

g) Melzers Schneeb. Chron. p. 242. Fleiſchmanns Beſchreibung des Reichstags zu Regenſpurg.

h) Oettels Eybenſtöcker Chron. p. 286.

i) Köhler l. c.

k) im Catalogo vornehmer Leute, p. 24. a.

l) p. 136.

nen Herren, Otten, Friedrichen, Albrecht, Otten, Wolffgangen, Heinrich Wilhelmen, Friedrich Magno, Hanß Georgen, Gebrüdern und Vettern, Grafen zu Solms, Münzenberg und Sonnenwalda, über das Schloß und Städtlein Wildenfelß ertheilet, und was in der Herrſchafft Schönburg erkaufet, und von Herren Friedrichen und Johannſen, Herzogen zu Sachſen, zur Lehn gemacht iſt, mit Gerichten über Hals und Hand, 11 Bauern in Zſchocken, 1 Bauer in der Schlema, 2 zur Schönau, zum Neudörflein eine Wüſtung, auch das Gerichte zum Clöſterlein, darzu 34 gl. Zinßes im Städtlein zu Hartenſtein, einen Wald und eine Wieſe zwiſchen Grünhayn und der Lößnitz, darzu Wieſen bey der Kuhlitzſch gelegen, und eine Wüſtung, genannt Wittendorff, 5 Männer zu der Oelßnitz, über die Vorwerge zu der Vielau, 2 Aecker, einen Weinberg bey Lobedau gelegen, genannt der Heymer, Weißbach das Dorf mit dem Kirchlehn ꝛc. Zu ihnen ſind beliehen worden Herr Adolph, Ernſt, Philipps der ältere, Johann Albrecht, Wilhelm Otto der jüngere, Reinhard, Philipps der jüngere, Herr Heinrich, alle Grafen zu Solms. Ueber die Vorwerge zu Oelßnitz aber wurde ein aparter Lehnbrief ausgehändiget.

Anno 1604 ſchriebe der Fiſcal, daß Wildenfelß die Reichs-Steuer bis 1558 dem Reich ſelbſt geliefert, welches auch bis 1574 continuiret, und der Churfürſt zu Sachſen zwar die Reichs-Anlagen richtig bezahlet; doch wiſſe er von keiner Vergleichung etwas, indem er contra rotulum in puncto denſenſionalium excipiren ſollte, darinnen er aber nicht mäßig procediret, weil er richtig bezahlet worden. Wenn aber Chur-Sachſen ſich der Exemtion begeben wollte, ſo wäre er, Fiſcalis, damit zufrieden, und könnten die Reichs-Steuern ietzige Poſſeſſores von Wildenfelß ſelbſt erſtatten.

Anno

Anno 1607 befahl Graf Otto von Solms zu Sonnenwalda ſeinem Schöſſer, die Unterthanen ſchätzen zu laſſen, weil er für beſſer befunden, dem Reich die Anlagen ſelbſt zu liefern. Die Unterthanen ſtelleten dagegen vor: 1) daß der Streit zwiſchen dem Kayſer und Churfürſten noch nicht zu Ende: 2) daß das Haus Sachſen die Lehn vom Reich über Wildenfelß erlanget, daher er, der Graf, im Hofgerichte zu Dreßden erſcheinen müßte. Es bliebe aber doch dabey; daher die Unterthanen anno 1609 aufs neue ſupplicirten. Der Graf meynte, er könne ſich mit dem Churfürſten leicht vereinigen, weil es bey ihm ſtünde, ob er ſich der Exemtion begeben wollte, oder nicht? Der Fiſcal hätte ja die Herrſchafft gleich andern unvermittelten Ständen in ſeinen Anlagen: und was von anno 1572 **Anarg Friedrich von Wildenfelß** geſchehen laſſen, ſolches wäre zu ſeinem Präjuditz geſchehen. Die Unterthanen aber wollten noch nicht dran; doch blieb Graf Otto dabey, ſeine vorige Freyheit zu vindiciren, und wollte die Unterthanen gegen Sachſen und den Kayſer ſchadloß halten: ſie baten aber, wegen Armuth von anno 1589 erlittenen Brandſchaden, um einen Anſtand. Es wurde endlich von Chur-Sachſen offeriret, die Sache per viam Interventionis auszumachen, wurde aber von Wildenfelßiſcher Seite nicht angenommen. Indeß gieng von denen Churfürſtlichen deputirten Commiſſariis des Zwickauiſchen Kreißes, wegen der geforderten extraordinairen Steuern bey der Kriegs-Gefahr ein Befehl herum, welchen aber der Amtmann zu Wildenfelß zu unterſchreiben Bedenken getragen.

Anno 1612 belehnte Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen Herr Friedrich Albrechten, Grafen zu Solms mit 3 Gütern zu der Oelßnitz, welche **Anarg Friedrich von Wildenfelß** von Churfürſten Auguſto und Chriſtiano zur Lehn empfangen, (die hernach auf

Graf

Graf Otten zu Solms, und ſodann auf deſſen Sohn, Friedrich Albrechten, verfallen) zu Mann-Lehn.

Anno 1617 wird einer Lehns-Regiſtratur der Wildenfelſiſchen Mannſchafft in der Pflege Berga erwähnet.

Anno 1618. Ob nun wohl die Herrſchafft Wildenfelß jederzeit von Churſachſen Steuer-frey verblieben, ſo haben doch, dem Churfürſten unterthänigſt zu gehorſamen, und bey damaliger Landes-Noth andern gleich zu gehen, die Frau Wittwe zu Baruth benebenſt den Unterthanen 1000 fl. zuſammen geſchoſſen, ſo unter dem Titel eines Anlehns recognoſciret und quittiret ward.

Anno 1624 belehnte Herr Friedrich, Graf zu Solms, ſeinen Rath und Hauptmann zu Sonnenwalde, Heinrichen von Niſchwitz, mit der Ritterſchafft in der Pflege zu Berga, welche vorher Nickel von Wolffersdorff, Caſpar Boſe, George Edler von der Planitz, Heinrich Wilhelm von der Planitz, Dietrich von Dritzleben, (der in Schulden gerathen) gehabt hatten. Es beſtehet aber ſolche in dem Sitz und Ritterſchafft Trünzig und dem Vorwerg mit ſeiner Freyheit, nebſt Hölzern, Wieſen ꝛc. mit 18 beſeſſenen Männern.

Nach dem Kreiß-Abſchied zu Jüterbock wurde die geiſtliche Inſpection in die Superintendenz Zwickau gezogen, und die Grafen wurden zu den Präſent-Geldern, die Unterthanen hingegen zur Muſterung als Folge angehalten, auch in denen von den aufwiegleriſchen Unterthanen wider die Herrſchafft enthaltenen Rechtfertigungen durch die End-Urthel von Churſachſen Reſolution zu erhalten, verwieſen.

Anno 1626 ſind die Herren Grafen von denen Churſächſiſchen Commiſſariis wieder citiret worden, wegen der extraordinairen Steuer in Zwickau zu erſcheinen: Der Amtmann zu Wildenfelß aber proteſtirte darwider. Man berufte ſich auf das Mandatum

ſine clauſula 1568, deswegen wollte man ſich der Libertæt nicht begeben, bevorab weil ſie ſo lange in poſſeſſione wären; denn ſie befürchteten ſich, daß mit dieſer extraordinairen Collecte ein Anfang gemacht würde, welcher des nächſten Jahres die ordinaire Contribution ſammt der Trankſteuer nach ſich ziehen möchte. Und hierzu gab die Härtnäckigkeit der Unterthanen ſelbſt Anlaß, ingleichen ihre unzeitigen Klagen und Rechtfertigungen. Dahero wollten ſich endlich die Grafen accommodiren, und per tertium exploriren: ob Sachſen nicht einen Recompençe geben wollte, wenn ihm gratificiret würde; und hatten ſie da ihr Abſehen auf Einräumung eines Stücke Guts oder Dorfs in dem Sonnenwaldiſchen.

Anno 1636 brannte in Wildenfelß ab — —

Anno 1640 lagen des Kayſerl Obriſt-Lieutenants Stritzys Dragoner, nebſt etlichen Kayſerl. Truppen, dabey Oliverus Stephanſſon Commendant war, in Wildenfelß, und thäten großen Schaden auf der Straßen. *m*)

Anno 1642 kam ein Churſächſiſch Edict an die Wildenfelſiſchen Unterthanen, darinne allerhand neue Auflagen ſpecificirlich verfaſſet waren; daher ſie an die Frau Gräfin Anna Maria zu Solms ſupplicirten, ſie zu ſchützen, weil ſie ihre Freyheit von etlichen hundert Jahren, und bereits über Menſchen Gedenken hergebracht. Es wurde auch in einem publicirten Abſchiede wegen der Schwediſchen Contribution, Wildenfelß von denen Churſächſiſchen Commiſſariis nur ſchlechtweg ein Amt genennet.

Anno 1649 wurden denen Unterthanen Kopf- und Gewerbe-Steuern angefordert, welche ſie auch geben mußten, und ſind im dreyßigjährigen Kriege allezeit unter die Sächſiſche Contribution gezogen worden. Indeß begehrten die Schwediſchen Caſſirer in Erfurt von

m) Schmidii Zwickauiſche Chronicke, P. II. p. 611.

von Wildenfelß ebenfalls Contribution, wie von andern Herrſchafften, ſo zum Reich gehören. Da wurden die Unterthanen müde, daß keine Hülfe von der Gräfin kam, und klagten etliche Weißbächer Bauern für ſich in dem Cammer-Gericht zu Speyer, daß ſie dem Churfürſt mußten Haupt-Steuern geben. Da verſprach der Fiſcal, ſich der Sache anzunehmen.

Anno 1653 ward von denen Unterthanen die Qvatember-Contribution gefordert, weil ſie in allen Kreiß-Anlagen vertreten würden, ſo ſollten ſie auch gleich andern Lehn-Leuten dieſelbe mit abtragen; wiewohl ſie von undenklichen Jahren her dem Amte Zwickau nichts tragen durften, ſondern nur im Kriegsweſen mit darein gezogen waren. Hierauf kam die Frau Gräfin ſupplicando bey dem Churfürſten ein, daher die Reſolution erfolgte, mit der Execution zurücke zu halten, welche verordnet war, weil ſie ſich verweigert, die qvatemberliche Contribution, zu Unterhaltung der Sächſiſchen Völker, zu geben. Endlich aber kam doch die Execution: da ſupplicirten nun die Unterthanen an die Gräfin um Schutz wegen der Sächſiſchen Anforderungen; denn der Churfürſt forderte immer noch Current-Contribution durch das Amt Zwickau; die Unterthanen aber weigerten ſich derſelben, da ſie ſich zumal der Qvatember-Contribution in ihrem Klagſchreiben nicht entzogen, und nur vorgebauet, daß ſie nicht immerwährend ſey, welche der Churfürſt auch auf eine erträgliche Moderation anno 1655 vertröſtet. Da drohete nun Sachſen wiederum mit einer militariſchen Execution; die Gräfin ſchob aber die Schuld auf die halsſtarrigen Unterthanen. Hierbey ward nun gerathen, der Fiſcal ſollte den Proceß, wie zuvor, allein führen, damit die Ungnade von Churſachſen nicht auf die Unterthanen fallen möchte; denn ſie wurden unter alle Contribution gezogen, ſo der Churfürſt in ſeinem Lande anlegte, ſo keine Reichs- ſondern nur Chur-

fürſtliche Privat-Anlagen waren, welches niemals Herkommens geweſen, ſondern nur durch das Kriegs-Weſen eingeſchlichen.

Anno 1655 hat alſo der Fiſcal an das Cammer-Gericht ſuppliciret pro jure & intereſſe Fiſci Cæſarei ad reaſſumendum; daher kam anno 1656 den 5. Martii vom Kayſer eine Citation an Churſachſen. Nichts deſto weniger deutete der Churfürſt anno 1656 der Gräfin an, daß die Current-Contribution nicht unter die ordentlichen und Landes-Steuern gehöre, ſondern den Reichs-Steuern gleich geachtet werde, auch zu Unterhaltung der Kriegs-Völker angewendet würde; und erſuchet ſie alſo, die Unterthanen zu Erlegung derſelben nochmals anzuhalten.

Anno 1656 kam eine Execution von Churſachſen; da mußten die Unterthanen die Contribution erlegen, und auch die rückſtändigen Qvatember, in Summa 748 Thlr. auf Termine entrichten.

Anno 1657 gab der Fiſcal ein Supplic ein in Camera Imperiali, ſo den 8. Maji extrajudicialiter übergeben, und per decretum ad judicium verwieſen ward, daß der Churfürſt von allen Anlagen und ſuchender Subjection, auch gewaltthätigen Verfahren ſollte abſtehen. Nichtsdeſtoweniger geſchahe dennoch wieder anno 1658 eine Execution, wegen nicht eingeſchickter Qvatember, und ließ der Churfürſt durch Vaſallen von Wildenfelß vor dero Perſon Erinnerung thun. Es kamen auch in dieſem Jahre noch immer Befehle, bis es endlich die Unterthanen abtrugen.

Anno 1662 ſupplicirte der Fiſcal wieder pro ulteriori mandati inhibitorio.

Anno 1666 mußten die Unterthanen auch die Current-Contribution erlegen. Es gab aber Wildenfelß nur 4 ordinaire Qvatember jährlich für die Churfürſtl. Sächſiſche Beſatzung, und wollte anfänglich

zum

zum extraordinairen Qvatember gar nicht ſchuldig ſeyn; daher eben die oftmaligen Executiones kamen.

Anno 1682 meldeten ſämmtliche Wildenfelſiſche Unterthanen bey ihrer Herrſchaft, daß das Amt Zwickau ſie durch ein Patent zur allgemeinen Landes-Verwilligung mit ziehen wolle, baten dahero, ſich ihrer anzunehmen, und beym Churfürſten darwider einzukommen, indem die vorigen Churfürſten, ſonderlich Johann Georg der II. ſie bey 4 Qvatembern jährlich gelaſſen. Hierauf ließ ſich nun Churfürſt Johann Georg III. der genauen Beſchaffenheit hiervon erkundigen, und war in einem Ausſchreiben berichtet, daß die Unterthanen der von Churſachſen ſchon vor langen Jahren vom Reichs-Stande eximirten Herrſchafft Wildenfelß an die Landtags-Bewilligungen und darauf fundirten Ausſchreiben ſowohl in ordinair- als extraordinair Pfennig und Qvatembern eigentlich nicht gebunden wären, ſondern nach Johann Georg I. Reſcript ſub A bereits anno 1655 jährlich mit 3 Terminen, ieden zu 56 Thlr. 8 pf. gerechnet, zur damaligen Rechtiſchen Verpflegung und andern Reichs-Nothwendigkeiten, herbey gezogen, darbey aber, daß ſolches zu keiner immerwährenden Contribution gedeyen ſollte, vertröſtet worden; warum aber hernach 4 Termine worden, hätte man nicht gründlich erfahren können. Hierauf moderirte es Churfürſt Johann Georg III. endlich bis auf 50 Thlr. anno 1682.

Anno 1698 belehnte König Friedrich Auguſt in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen ꝛc. Herr Friedrich Ernſten, Grafen zu Solms ꝛc. mit der Herrſchafft Wildenfelß, davon der völlige Lehnsbrief, ſo mit dem von Kön. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, Herrn Friedrich Auguſto II. 1736 collationiret iſt, in Beylagen lit. I. zu leſen.

Anno 1704 ward eine Gränzbeziehung der Herrſchafft Wildenfelß gehalten. Der Anfang wurde gemacht

macht an der Mulde: beträgt in dem Wieſenburgiſchen 5560 Schritte, und in Weißbach 7678 Schritte, welches aber oben in der Grießbächer und durch der Langenbächer Refier hinunter bis wieder an die Mulde, oben auf Veit Neſs Gute angefangen, gehet, allwo die Reinung mit Wieſenburg ſich endet. Die Gränzreinung zu Wildenfelß beträgt 3039 Schritte. Die Hertensdörfer Güter ſind im Umfang 2573 Schritt, die Reinsdörfer aber 18827 Schritte, und die Oertensdörfer 10854 Schritte. Iſt alſo der Umfang dieſer Herrſchafft in allen 48531 Schritte, welches 12 Meilen austräget und 531 Schritte, wenn man kleine Meilen verſtehet, da auf eine 4000 Schritte gerechnet werden.

Anno 1705 bezeigte ein Königl. Reſcript, daß Wildenfelß nun einen andern modum contribuendi habe, und weil die Reichs-Steuern erhöhet wären, an deren Statt ſie ſind, ſo würde Accis von Brod und Bier gefordert. Darauf bekamen die Unterthanen Execution, und ſupplicirten an den Herrn Cammer-Präſidenten, Graf Friedrich Ernſt zu Solms, welcher an den König prætendirte, von Einqvartierung und extraordinair-præſtandis immun zu ſeyn.

Anno 1706 gaben die Unterthanen an den Herrn Cammer-Präſidenten ein Supplic, wegen angefoderter General-Accis, und baten ihn, deswegen nach Dreßden zu reiſen. Er wollte ſich aber ihrer Treue erſt verſichern, und bedunge, daß ſie alle Proceſſe gegen ihn ſollten aufheben; item, die Wildenfelſer könnten ihre Stadt-Gerechtigkeit nicht erweiſen, ſollten alſo dieſelbe nur ſponte fahren laſſen. Die Momenta, warum er es für kein Städtlein hielte, waren dieſe: 1) hätte es kein Rathhaus; 2) keine Stadtgerichte oder andere Gerichtbarkeit zu exerciren; 3) hätte es keinen Wochenmarkt; 4) keinen Bierzwang, wie andere Sächſiſche Städte, auf eine Meile, und wäre

5) was

5) was die Frohn betrifft, mehr als die Dörfer beſchweret.

Nachdem nun der Herr Cammer-Präſident mit ſeinen Unterthanen capituliret, und ſich mit ihnen wegen verſchiedener Streitigkeiten vertragen, ſo reiſete er noch in dieſem Jahre nach Dreßden. Hier machte er nun ſein Diarium, und bemerkte darinnen, daß das vorhabende Negotium ſehr ſchwer fallen würde. Er erklärte einem jeden Miniſtre die Jura der Herrſchafft Wildenfelß, und die Paſſus, ſo in denen Reſcripten derſelben zu ſtatten kommen; was es mit dem Exemtions-Proceß für Bewandniß habe, und daß es noch lis pendens ſey; ſie erſchienen zwar auf denen Landtägen, aber nicht wegen der Collecten, ſondern anderer Angelegenheiten halber, und käme ſolches vielleicht mehr von Ronneburg, als von Wildenfelß her. Darauf ſollten nun die Unterthanen, ſalvo proceſſu Camerali, mehr geben, und gegen Erlegung des Acciſes, an ſtatt 4, 12 Qvatember erlegen. Es ſtellete aber der Herr Cammer-Präſident vor, daß die Acciſe dem Könige in der Herrſchafft gar nicht nützlich ſey, indem ſie, detractis ſalariis der Accis-Bedienten, nicht ſo viel, oder gar ein geringes mehr, als der bisherige Beytrag der Herrſchafft ſey. Zudem wäre in Anſehen des Beytrags nicht auf den Anſchlag der Reichs-Matricul zu ſehen, weil die Oelßnitz, Grüne, ein Theil von der Schönau, und die Contribution der Wildenfelßiſchen Vaſallen abgangen (Not. es war denen Wildenfelſern per ſententiam anno 1685 ſchon auferlegt, die Stadt-Gerechtigkeit zu erweiſen, ſo aber nicht geſchehen). Es offerirte aber der Herr Cammer-Präſident, poſito caſu der Exemtion, 400 Thlr. und daß ſolches ſo lange daure, als die erhöhete Reichs-Verfaſſung währete; doch ſollten ordinaire und extraordinaire Anlagen wegfallen, auch Stadt- und Land-Acciſe, wie auch Qvartiere zugleich aufgehoben

ben ſeyn. Da prætendirte man Churſächßl. Seiten 600 Thlr. in perpetuum, und endlich kam es auf 500, und ſollten ſie keine Kramer und Handwerker aus dem Sächſiſchen zu ſich ziehen.

Dieſe Herrſchafft Wildenfelß giebt zum Römer-Zug 1 zu Roß, 2 zu Fuß, ſo aber Churſachſen cum onere vertritt. *n*)

n) Zeilleri Itinerarium Germaniæ polit. Contin. I. f. 27.

Verzeichniß derer Beylagen.

A. Venditio villæ Czethewitz monaſterio Grunhain a Johanne & Vnarcho de Wildenfels. 1322.
B. Anarchs von Wildenfelß Verzicht auf das Clösterlein 1407.
C. Heinrichs von Wildenfelß gleiche Verzicht 1408.
D. Landgraf Wilhelms Vertrag zwiſchen Heinrich Wymann, Probſten, und Conrad von Tettau, wegen des Clöſterleins 1413.
E. Herzog Johanns zu Sachſen Citation der Schlemer nach Weimar, wegen des verweigerten Berg-Zehendes, an die Herren von Wildenfelß, anno 1508.
F. Herzog Georgens Lehnbrief Herrn Anarcken von Wildenfelß, wegen einiger Güter ertheilet, 1535.
G. Churfürſt Moritzens Lehnbrief, Herrn Heinrichen zu Wildenfelß, wegen Ronneburg ertheilet, 1548.
H. Churfürſt Augusti zu Sachſen Begnadigungs-Brief über Wildenfelß, an die Herren Grafen von Solms, 1585.
I. Gräflich Solmiſcher Lehnbrief über Wildenfelß, 1698 und 1736.
K. Genealogie derer Herren Grafen zu Solms, als Beſitzer von Wildenfelß.
L. Verzeichniß derer Geſchlechter, als Beſitzer dieſer Herrſchaft.
M. Beſtand dieſer Herrſchaft.
N. Gränz-Reinung derſelben.
O. Specification der Frohnen ꝛc. derer Unterthanen.
P. Adminiſtratores und Amtleute über dieſe Herrſchaft.

APPEN-

APPENDIX DOCVMENTORVM, zur Hiſtorie von Wildenfelß gehörig.

A.

Nos *Johannes* & *Vnarchus de Wildenfels*, ad noticiam omnium, preſentes literas intuentium, cupimus pervenire, quod de benivolo conſenſu *Heinrici* fratris junioris, ac maturo conſilio noſtrorum amicorum atque fidelium, religioſis viris, domino Abbati & conventui Monaſterii in *Grunhayn*, villam *Czetbewitz*, cum omnibus ac ſingulis ſuis pertinenciis, videlicet agris cultis & incultis, pratis, piſcationibus aquarum decurſibus, ſeu aliis vtilitatibus, jure & judicio, quocunque cenſetur nomine, quemadmodum nos poſſidemus, ſive noſtri progenitores poſſiderunt, vendidimus juſto emptionis titulo mediante, quam villam cum ſuis predictis pertinenciis prenominatis viris religioſis ac ipſorum monaſterio apropriandam ſeu libertandam ad manus Illuſtris principis, Domini Friderici Marchionis Meiſſenenſis reſignavimus, a quo iure tenuimus feudali, nichil nobis ſeu heredibus noſtris in predicta villa, ſeu ſuis ſingulis pertinenciis, juris penitus reſervantes. In cuius rei teſtimonium nos *Johannes* & *Vnarchus* cum *Henricus* frater noſter junior, adhuc ſigillo careat, noſtrorum ſigillorum robore preſentes literas duximus muniendas. Datum *Wildenfels* Anno domini milleſimo trecenteſimo viceſimo ſecundo ſexto Kalendas Maii. Teſtes ſunt dominus *Hermannus* & dominus *Meinherus Burgravii de Meiſſena*, dominus *Heinricus de Waldenberg*, dominus *Weynricus*, plebanus in *Wolckenſtein*, dominus *Heinricus*, plebanus de *Schonaw*, plebanus de *Hertmansdorff*, *ffriczko* dictus *de Melnn*, *Reynboto de Vilen* & alii quam plures fide digni.

B.

Anarchs von Wildenfelß Verzicht auf das Clôſterlein, anno 1407.

Wir er Anarck von Wildenvels, vnd alle vnſer erbin, bekennen an diſſen vffin Briue, vnd thun kunt allen den, die yn ſehin, adir horin leſen, das der probſt, er Heinrich Weymar von ſente mauricien vnde die genze ſampnunge des cloſters bie Numburg, vns geladin habin vnd gebannen mit romiſchen brieffin vmb ſolche ſache vnd recht, die wir vns von ſeyten vmb das gotzhuß eygen ann Cloſterlin, gelegen an der Mulda, an der Zelle, an Gerten, an hofen, an gutern, an weſin, an holtze vnd yn allen rechtin, an lehn vnd an gerichte. Darumb ſin wir eyn worden mit den egnanten herrn, das ſie vns vs dem bann vnd beſwerunge ſchicken, des verzeihn wir vns williglichen, alſo hiervor geſchrieben ſteht, allis rechtin vnde des nymmermer von er vorderne wir noch vnſer erbin, noch keyns anefals nicht darin worttin wollin, wir noch vnſer erbin. Dis von ayne bekenteniſſe vnd mer ſicherheit, habin wir egnanten er Anarck vnßer Ingeſigil an diſſen brieff gehangin, der gegeben iſt nach criſti gebort vierzehin hundert iar, in dem ſibinde iare, an dem freitage nach corporis criſti.

C.

Heinrichs von Wildenfelß Verzicht anno 1408.

Wir er Hinrich von Wildenfels vnde alle vnßer erben, bekennen an diſſem Brive, vnde thun kunt alle den, die yn ſehn, oder horin leſe, das der probſt er Hinrich Wymar von ſente mauricien vnd die ganse ſampnunge des cloſters bie Numburg, vns geladen

geladen haben, vnde gebannen mit romiſchen Brieſ-ſen, vmb ſolche ſache vnd recht, die wir vns von ſeyten um das gottishus eygin am Clöſterlin, gelegen an der Mulda, von der Celle den Garten, an hofen, an gertin, an weſin, an holze, vnd yn allen rechten, an lehn vnd an gerichte, darumb ſin wir eyn wurddin mit den egnanten herr, das ſie vns vs dem banne vnde be-ſweringe ſchicken, des verzeihn wir uns williglichen, als hirvor geſchribin ſtehit, alles rechten vnd das nym-mermer von en vordern, wire noch vnßer erbin. Auch iſt gereth vnd gedeydinget, were es ſache, das er Wens-clau von Wildenfels vnſer vetter, der noch mit dem vorgenanten herrn von ſente mauricien vor geiſtlichin gerichte an redunge iſt, ab der vorſchyde, er die ſache von aym rechtin ende heme, ſo redin wir vnd gelobin vor vns vnd vnſer erbin, yn kein anſprache von den vorgenanten hern von ſancte mauricien, von des Clö-ſterlins guter wegin, als wir vor vorſicht habin, ſundir an behilde ern Wenzelau vnſer vetter icht abr mit rechte den vorgnanten herrn von ſente mauricien, ab her vns das gnugen wulde, adir vnſer erbin, des haben wir vns nicht vortragen. Das von eyme rechtin be-kentniſſe vnde genzer warheit habin wir vnſer Jngeſi-gil wiſſentlich gehangen an diſſen brieff, der da gege-ben iſt nach criſti gebort thuſint Jar, vierhundirt iar, in dem achtin iare, an der nehiſten mittewochin vor ſente Dorotheen tage.

D.

Landgraff Wilhelms Vertrag zwiſchen Hein-rich Wymann, Probſten, und Herrn Con-rad von Tettau, wegen des Clöſter-leins, anno 1413.

Wir Wilhelm von gotes gnaden Lantgrave in Du-ringen vnd Marcgrave zu Miſſin, bekennen vnd thun kund offentlichen mit diſſem brieffe allen den, die yn

yn ſehen, oder horen leſen, das vor vns kommen ſint gein Aldenburg der Erbare Heinrich Wymar, Probiſt bie ſente Mouricien bie Nuemburg, vnd der geſtrennge Conrad von Tettowe, vnd habin vor vns getedingit vmb die guter, die das genante gotishues had zcu dem Cloſterlin zcu der Czelle vnd zcu dem Schocken, der tedinge wir ſie gentzlich in gericht vnd entſezt habin, vnd wollen auch, das des eine gantze ſtete veſtliche richtunge von beyden teylen, von allen ihren nachkomelingen vnvorbruchelichen ſolle gehalten werden. Alſo wer das Slos Wyldenfels inne had vnd zcu eyne beſchützzer von vns vnd von dem gotishuſe zcu ſente Mouricien bie Nuemburg, der obin genannten guter gegeben wirdet, der ſal nicht firder gerichte habin zcu der Czellen vnd zcu dem Schocken obir des gotishues lute, denn obir blutuorgiſſunge, das man nennet halsgerichte, ſondern das ander gerichte, als vmb ſchulde vnd geldbuſſen, ſcheltewort vnd alle waregeld ſal man richten vnd fordern vor des Probiſtes vnd des gotshues gerichte beyde zcu der Czelle vnd zcu dem Schocken, vnd der Probiſt zcu dem Cloſterlin ſal lehen thun vnd zcu erbegerichte ſitzen vbir die genante des Gotishues guter, und Conrad von Tettouwe, odir ſine nachkomelinge, die wir obgnanter Willhelm, oder vnſer erbin ſetzen vnd gebin dem gotishues zcu beſchuetzern obir die gnanter guter ſollen keynn lehen thun des gotishues liten, noch kayns abedringe, noch ſchatzzen, ſundern des gotishues lite ſollen geben vnd reichen, den vorſchutzzern durch beſchutzzunge willen, alſo hirnach beſchribin ſtet. Die lite zcu der Czellen ſollen gebin alle iar vff ſente Michels tag zcwelff hüner vnd ein halb ſchog gemeyner keſe, alſe man vor alder gewonhaid gebin had, odir einen halben groſſchen vor den keſe, vnd eyn halb ſippmas Monns vff die Aſſingenmyttwochen, vnd die lite zu dem Schocken ſolle alle iar hoffedinſten von nuen lehrn yn von dem lehern mit

eyme

eyme Pfluge eynen tag in dienerten des Jares, vnd yn von dem lehen zwu ſicheln eynen tag in der erne, vnd ſollen das auch tun, als ſie vor alder getan hebin. Were auch, daß **Conrad von Tettouwe**, oder ſine nachkomelinge, des gotishues lite, diewile ſie **Wyldenfels** inne habin, nicht vorſchützten, oder ob ſie syende hetten, die des gotishues lite von iren wegen beſchedigen welden, ſo ſollen vnd mogen der Probſt zcu ſente **Mouricien** dem **Cloſterlyn** ander ſchutzzer kyeſen, mit wiſſen, rate vnd willen, als offte des not geſchyd, und daryn ſal **Conrad von Tettouwe**, oder ſein nachkommelinge nicht halden, noch ſich darwider ſetzen in keyne weis. Des zu bekenteniſſe haben wir vnſer Inſigel an diſſen Brieff wiſſentliche laſſen hangen. Gegeben nach Criſti geburde virtzenhundert Jar, darnach in deme dritzenden Jar am Sonnabend nach Epiphanias Domini.

E.

Herzog Johannis Citation der Slemer nach Weimar, wegen verweigerten Bergzehendes rc. an die Herren von Wildenfelß anno 1508.

Von Gots gnaden wir Johanns Hertzog zu Sachßen, Landgraf in Doringen, vnd Marggrave zu Meiſſen rc.

Entbieten — — vnſern lieben getrewen den Schutzen vnnd andern gewercken in der Sleme vnſer gnade. Lieben getrewen, vns haben dy Edeln vnſer lieb getrewen dy Herrn **von Wildenfels** gebruder fürbracht, wie Jne durch Euch ir Erb oder Ackertail vnd gebure Zcehenden des Berckwerckes in der **Sleme**, ſambt der abnutzungen deſſelben fürgehalten, vnd

zu

zu yren handen zuſtellen wegern ſollet, Vns darauf vmb Recht gegen euch angeruffen. Wan Vns dan nit gezimet, das ymants zuuerſagen, vnd auf das demnach ſo uil Recht ergehe, ſo beſchaiden wir euch wider obgenante **von Wildenfels**, derhalb hieher gein **Wymar**, auf Montag nach Sand Mathias ſchirſten zu rechter tagzeit, welchen wir euch für den Erſten andern dritten entlichen vnd peremptorien termyn vnd rechtstag ernennen vnd anſetzen, hiermit gebiettende, das ir dy Zeit alda vor vns oder vnſern darzu verordenten Retten, durch euch ſelbs, oder eurn tüchtigen anwalden, hirzu genugſamlich geuolmechtigt, der diſer ſach vnd yrer gelegenhait allenthalben nottürftiglich und beuor alſo onderricht, das auf Euch noch ſonſt ymaudts, oder ichtes kain bedencken, verzug oder hindergang zu ſuchen ſey, erſcheinet, geſchickt auf genanter **von Wildenfels** clag, ſo ſy alßden angezaigter vorenthaldung halben, gegen euch fürwenden werden, richtige antwort zu thun, oder alle vnd igliche Excepcion vnd Schutzwere, domit Jr euch der antwurt gedenckt aufzuhalten, einsmals fürzubringen, auch ſonſt alles anders zu thun, das euch dis falles, als antwurtern vnd beclagten geburet. Verſichern Euch, Jr erſcheinet alſo oder nit, das nichts deſto wenigers in diſer ſach, auf des gehorſamen tails fürbringen vnd zimlich anregen, ſchlechtlich vnd de plano volnfaren vnd procediret, auch ob ſichs ſo ferr erreicht, nicht allein vnderredliche, ſonder entliche Vrteil ergehen werden, wie ſich ſolchs ſembtlich vnd ſonderlich nach ſeiner ardt vnd eigenſchaft in recht, auch diſer Lande vnd vnſers Haues Ubung vnd gebrauch eigent vnd geburt, darnach wiſſen zu richten. Datum **Wymar**, Mitwoch nach Sancti Erhardi, vnder vnſern zurygk aufgedruckten Secrete Anno Dni xv C. octauo.

F. Her-

F.

Herzog George belehnet Anargen von Wildenfelß mit einigen Gütern, 1535.

Von Gottes gnaden Wir Georg Hertzogk zu Sachſen, Landtgraff von Doringen vnd Margkgraff zu Meißen, mit dieſem vnſerm offenen briff, vor vns, vnſere erben vnd erbnehmen, auch allermenniglichen, Thun kundt vnnd bekennen, Das wir dem Edlen, vnſerm lieben getreuen Hern Anarck, Herren zu Wildenfels, zu Schonkirchen vnnd runnenburgk, nachvolgende guther von vns zu lehen rurende, Als nemlichen, Drey forbergk zu der olßnitz, mit yhrem ein vnnd zugehorungen, der eins hinder der kirchen, vnnd das ander gegen vber, vnnd das dritte vnder dem Dorffe gelegen, Auch ein guth genandt der ſteinhubel, mit ſampt dem walde hinder dem hoff gelegen, das niedenholtz gnandt, mit allen beſeßen mennern zur olßnitz, Auch mit allen Jhren zinſen, frohnen, dinſten, gerichten, oberſten vnd inderſten, vber hals vnnd handt, ym dorff, holtzern vnnd feldern, Jagten, wiltpahnen, viſchereyen, wonnen, weiden, weden, Teichen, Teichſtethen, waßerlaufften, Ehren, nutzen, ſchafftrifften, wirden, freyheiten, gerechtickeiten, ein vnnd zugehorungen, nichts ausgeſchloſſen, ſundernn ynn allermaßen ehr ſolche guther hiebeuorn zuuerleihen Jm brauch gehabt, vnnd ehr die nuhemals von vns zu lehen empfangen hat, zu rechtem manlehen gnediglichen gereicht, vnnd geliehen, ſouiel wir davon zuuerleihen haben. Reichen vnnd leihen bemeltem Hern Anarck, Herren zu Wildenfelß, vnnd ſeinen rechten leibs lehens erben, angezeichte guther, mit allen yren zu vnnd eingehorungen, hiemit vnnd ynn krafft ditz briffs, dieſelben hinfurt von vns, vnſern erben vnnd nachkomen, zu rechtem Manlehen ynnezuhaben, zubeſitzen, zugebrauchen, vnnd zu genießen, die auch, wie ſichs geburt, zuuerdienen,

vnnd

vnnd dem lehen, ſo offte die zufalle kommen, rechte volge zu thun, vnnd ſich damit, wie ſichs geburt, zu halten. Alles treülichen vnnd ahne geferde. Hiebey ſeint geweſt als gezeugen, Herr Simon piſtoris, Doctor, Cantzler, Hans von Schonbergk der Elder zu Dreſen, Ernſt von Miltitz, Marſchalch, Heinrich von Bunauw, auf Weſenſteyn, vnnd andere mehr der vnſern glaubwirdig genugk. Zu vrkunde mit vnſerm anhangenden Inſiegel wiſſendtlichen beſigelt vnnd geben zu Dreſen, Dinſtags nach der vnſchuldigen kindlein tag, Nach Chriſti vnſers lieben Herren geburt tauſendt fünffhundert vnnd Im funff vnnd dreyßigſten Jahre.

G.

Churfürſt Moritz belehnet Heinrichen, Herrn zu Wildenfelß, mit Ronneburg anno 1548.

(ex Orig.)

Vonn Gottes Gnaden Wir Moritz, Herzog zw Sachſen des heiligen Römiſchen Reichs Ertzmarſchall vnd Churfürſt ꝛc. Thun kunth, Nachdem ſich zwiſchen dem Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten vnd vnvberwintlichſten Fürſten vnd Hern, Hern Carolo dem fünften Römiſchen Kaiſer ꝛc. ꝛc. Bekennen demnach für uns und vnſer Erben gegen meniglich, das wir dem Edelen vnſerm lieben getreuen Heinrichen, Herrn zu Wildenfelß, Schönkirchen vnd rannenburg vnd ſeinen rechten ehlich gebornen Leibslehn haben das Schloß, Stadt vnd Ambt Runneburg ſambt aller manſchaft denen vom Adel vnd andern ſo dorein gehorig, auch allen andern ehren nutzungen, zu vnd eingehorungen, wie ſolchs vnderſchiedlich artickelsweiſe hernach uolgt, Nemlich das ſich die vom Adel ſo in demſelben Ambte Rannenburg geſeſſen

geſeſſen vnd dorein gehörig, ire Erben vnd nachkommen hinfurder mit der lehnſchaſt Ambtsdinſten vnd ander oberkait vnd gerechtigkeit an gemelten Herrn von Wildenfels vnd ſeine rechte ehliche geborne leibslehns Erben halten ſollen, doch alſo, wan wir vnd vnſer Erben als die Laudsfürſten dieſelben vom Adel aus Zufal zu dinſt haben wollen vnd derſelbigen bedürftig ſein werden, Sollen vnd wollen wir ſolchs dem Herren zu Wildenfels ſeinen rechten ehlich gebornen leibeslehns erben ſchriftlich anzeigen vnd zu erkennen geben, die es furder mit Jnen vorſugen ſollen, welche auch alsdan mit ihrer ruſtung wie ſie vor alters vnd bishero gedinet, bey vns oder vnſern verordneten beuelhabern erſcheinen ſollen, wurde furfallen, Auch vnſer vnd vnſer Erben gelegenheit vnd notturſt ſein, das wir Jnen oder ſeine rechte ehliche geborne leibeslehns Erben vor ire perſon zu Dienſt fordern, Sollen er oder ſie nach iren höchſten vormügen für Jhr aigen perſon zu dienen ſchuldig ſein, und mit irer Rüſtung erſcheinen, aber die von Adel, welche gegen Runnenburg gehorig ſint, dorein oder dartzu nicht ziehen noch gebrauchen, Sondern vns vnſern erben, wie angezaigt iſt, dienſtgewertig ſein vnd alſo mit irer Rüſtung vnzerteilt vnd vnzertrent bleiben. Wo auch mit der Zait ein Ritter Manlehen gut vorfiele, Sol der Her zu Wildenfels oder ſeine rechte ehlich geborne Leibslehns erben, daſſelbige niemants zuuorleien macht haben, dan dem Jhenigen, den wir oder vnſer Erben daſſelbige zu leihen bewilligen, Jngleichnus wollen wir ehrgenantem Hern zu Wildenfels vnd ſeinen rechten ehlich gebornen Leibslehns Erben alle Burger, Pauern vnd vnderſaſſen deß Ampts Runnenburg ſo hieuor dorein gehorig vnd zu uolgen ſchuldig geweſt, Wan vnd wie ofte er vnd ſeine leibslehns Erben ſie zu volge berürts Ambts bedurftig ſeint, auch zu ſtellen vnd nachlaſſen. Wan ſichs aber begebe das wir oder vnſere Erben die leute zur volge ſelbs zu

zu gebrauchen vorhetten, Wollen wir oder vnſer Erben dem Hern zu **Wildenfels** ſchreiben den Leuten aufzugebieten, vns vf zeit vnd ort, do hin ſie beſcheiden ſollen werden zuzuziehen vnd zu volgen, zu deme wollen wir vns vnd vnſern Erben zu berurten Dinſten vnd volge Beth vnd Steuer vorbehalten haben, doch dergeſtalt, das der Her **von Wildenfels** vnd ſeine rechte ehlich geborne Leibslehns Erben dieſelbige ſteuer, wan die angelegt würde bey den Leuten einbrengen vnd vnſern dorzu vorordenten Beuelhabern fürder mit einer aigentlichen vnd vnderſchiedenen vorzeichnuſſen, zuſtellen vnd vberantworten ſollen. Nichts ausgeſchloſſen ſondern in allermaſſen der Edele vnſer lieber getreuer **Anarck Her zu Wildenfels** ſein vater ſeliger das alles hieuor von obgenanten vnſerm vettern **Herzog Johannſ Friedrichen** zu lehen entpfangen, vnd die durch ſein abſterben auf Jhn als ſeinen Sohn gefellet zu rechter Manlehen gereicht vnd gelichen ſo viel wir des von Rechtswegen zu thun haben, Reichen vnd leihen gegenwertiglich vnd mit Craft ditz brieues alſo das vilgedachter **Heinrich Her zu Wildenfels** vnd ſeine rechte ehlich geborne Leibslehns Erben obangezeigte guter mit iren zugehorungen fort mehr von vns vnd vnſern Erben zu manlehen Jnnen haben, beſitzen, geniſſen gebrauchen auch vordinen vnd wan ſolche lehen zu falle komen dieſelbe entpfahen vnd ſich ſonſten dauen halten ſollen als manlehn gütter als herkomen recht vnd gewonheit iſt, wie er ſich dan des alles vor ſich vnd ſeine rechte ehlich geborne leibslehns Erben in einem Reuers gegen obgenanten vnſerm vettern vorſchrieben vnd vorpflicht hat, welcher Reuers vnſernthalben vnd gegen vns vnd vnſere Erben auch krefftig ſein vnd bleiben ſol, Alles Treulich vnd vngeuerlich. Hirbey ſeint geweſt vnd gezeugen der Wolgeborne vnd Edele vnſere Rethe vnd liebe getreue, **Wolfgang Graf zu Barbey vnd Her zu Mulingen, Ernſt von Miltitz** vf

Batzdorf,

Batzdorf, Oberhauptman des Meißniſchen Creis, Criſtof von karlewitz vf Zorwig Her Georg komerſtat vf kalckreut, Her Ludewig Feuchs Ordinarius zu Leiptzig, beyde der Recht Doctores Sebaſtian Pflug zu Strele, Michel von Schleinitz zu Sehrhauſen Hans Worm zu Tamßbrück vnſer Hofmarſchall Her Vlrich Mordeiſen der Rechte Doctor, Dam von Sibottendorf vnſer Secretarius vnd andere mehr der vnſern gnug glaubwirdigere, Zu vrkunth mit vnſerm hiranhangenden Inſiegel beſiegelt vnd Geben zu Leiptzig den vier vnd zwantzigſten Decembris Nach Chriſti vnſers lieben Herrn geburt Tauſend Funfhundert vnd im Acht vnd virtzigſten Jahre.

M. Churfürſt.
mpp. ſp.

(Siegel abgeriſſen.)

H.

Begnadigungs-Brieff der Herren Grafen von Solms, über Wildenfelß, von Churfürſt Auguſto zu Sachſen 1585.

Von Gottes Gnaden, wir Auguſtus ꝛc. bekennen vor Uns, Unſere Erben und Nachkommen, gegen männiglich: Nachdem Wir, in Betrachtung des angewandten Vleißes vnd unterthänigſter Erzeigung, auch getreuen Dienſte, ſo Uns, und Unſern Vorfahren, der Wohlgehohrne und Edle, Unſer lieber getreuer, Herr Friedrich Magnuß, Graf zu Solms, Herr zu Müntzenbergk und Sonnenwalde ꝛc. ſeeliger bey ſeinem Leben in viel Wege geleiſtet, und hinführo Uns, und Unſern Erben, ſeine, gedachtes Graf Friedrich Magnuß nachgelaſſene Söhne, Graf Hannß Georg und Graf Otto, Gebrüdere, thun ſollen, können und

 mögen;

mögen; auch in gnädigſter Erwägung deſſen, weil wir von dem Edlen, Unſern lieben getreuen, Heinrichen, Herrn zu **Wildenfelß**, ſeeligen, ſelbſt darum in Schriften unterthenigſt erſuchet worden ſein, jetzo ermeldten Graf **Hannß Georgen**, und Graf **Otten** zu **Solms**, Gebrüdere, die Herrſchafft **Wildenfelß**, mit allen ihren Lehnen, Zinnſen, Gütern, und andern Ein- und Zugehörungen, wie die gemeldter Herr von Wildenfelß, und nunmehro nach ſeinen Abſterben ſein Sohn, Herr **Anarg Friedrich**, von uns zur Lehn inne hat, beſitzt und geneuſt, und nach ſeinen Abſterben auf Herrn **Anarck Friedrichen**, Herrn zu **Wildenfelß** und **Ronneburgk**, ſeinen Sohn geſtellet, dergleichen Schloß, Amt und Stadt **Ronneburgk**, ſamt aller Mannſchafft, daran wir uns crafft der jüngſten zwiſchen unſern freundlichen lieben Vettern den Hertzogen zu Sachſen, und des aufgerichteten Naumburgiſchen Vertrags, den Anfall vorbehalten, zue einen rechten Anfall bewilliget, bekandt und verſchrieben haben, und aber gedachter Herr **Anarck Friedrich** dringender Schulden halben jetzt benant Schloß, Amt und Stadt **Ronneburgk** alienirt und verkaufft, bemelte Grafen von Solms auch in ſolche alienation bewilliget, und ſich hierdurch des Anfalls an **Ronneburg** gutwillig begeben, derowegen die Nottdurfft, daß die hiebevorn erlangte Begnadigungs-Verſchreibung geendert, und in derſelben außen gelaſſen würde: als haben Wir ſolchem nach ermelte Verſchreibung hiermit verneuert. Bewilligen darauf, bekennen, verſchreiben, den genannten Graf **Hannß Georgen** und Graf **Otten** zue **Solms**, und ihren Menlichen Leibes-Lehns-Erben ſolchen Anfall an obbemelter Herrſchafft **Wildenfelß** hiermit wiſſendlich in crafft dies Brieſes, beſcheidentlich und alſo; Begebe ſichs, das gedachter Herr **Anarg Friedrich**, Herr zue **Wildenfelß**, ohne rechte eheliche gebohrne Leibes-Lehns-Erben Todes abgehen,

und

und alſo bemelte Herrſchafft Wildenfelß, Uns oder Unſern Erben und Nachkommen, als dem Lehn-Herren heimfallen würde; alsdenn und nicht eher ſoll dieſelbe ſamt allen ihren Ein- und Zugehörungen an genante **Graven zue Solms** und ihre Menliche Leibes-Lehens-Erben kommen und fallen, dieſelben alsdenn von Uns, Unſern Erben und Nachkommen zur rechten Mannlehen zu empfahen, innen zu haben, zue gebrauchen, zue genieſſen, die auch, wie ſichs geburt zue verdienen, und dem Lehen, ſo ofte die zufall kommen, rechte Folge zu thun. Uhrkundlich geben **Dreßden** den 18. Jan. A. 1585.

I.

Churſächſiſcher Lehnbrief über Wildenfelß, de anno 1698, collationiret mit dem von anno 1736.

Von Gottes Gnaden, Wir **Friedrich** Auguſtus, König in Pohlen ꝛc. Herzog zu Sachſen ꝛc. vor Uns, Unſere Erben und Nachkommen, bekennen und thun kund gegen männiglichen, daß Wir dem Wohlgebohrnen, Unſern lieben Getreuen, Herrn **Friedrich Ernſten,** *a*) Grafen zu Solms, Herrn zu Müntzenberg und Sonnewald, und ſeinen rechten ehelichen gebohrnen Leibes-Lehns-Erben, die gantze Herrſchafft **Wildenfelß,** von Uns zu Lehn rührende, nehmlich das Schloß **Wildenfelß,** mit dem Städtlein dafür gelegen, mit Gerichten, oberſten und niederſten, über Hals und Hand, und das Kirchenlehn daſelbſt, auch die Dörfer dazu gehörende, mit Nahmen **Hartmansdorff** und **Ortmansdorff,** mit denen Kirch-Lehnen daſelbſten *b*) und

a) Heinrich Wilhelmen.

b) inſert. item das Dorf Reinsdorf mit dem Kirchlehn daſelbſt.

und als viel von der Herrſchafft Schönburg erkaufet, und von Herrn Friedrichen und Herrn Johanſen, Gebrüdern, Herzogen und Churfürſten zu Sachſen ꝛc. Unſern lieben Vettern ſeel. und löblicher Gedächtniß vormahls zu Lehn gemachet worden iſt, mit Gerichten über Hals und Hand, und denen Bauern im Dorfe Zſchocken, ein Bauer in der Schlem, etlichen Bauern zur Schönau, zum Neudörflein eine Wüſtung, auch das Gerichte zum Clöſterlein über Hals und Hand, darzu 34 gr. jährlichen Zinſes im Städtlein zu Hartenſtein, einen Wald und eine Wieſe zwiſchen Grünhayn und der Lößnitz, darzu eine Wieſe bey Kulitzſch gelegen, und eine Wüſtung genannt Wittendorf, fünf Männer zu der Oelßnitz, Weißbach, das Dorf mit dem Kirchlehn und den Gerichten über Hals und Hand, c) item die Erbare Mannſchaft in der Pflege zu Bergau, und die Lehen, ſo ſie denſelben Erbaren Männern zu leihen haben, item zwey Aecker eines Weinberges bey Lobeda gelegen, an dem Stück genannt der Heymar, mit allen ihren Zinßen, Geſchoſſen, Renthen, Waſſern, Waſſerläuften, Teichen, Fiſchereyen, Mühlen, Mühlſtädten, Gehöltzen, Wäldern, Reinen, Büſchen, Wonnen Weyden, Zöllen, Geleiten, Pflichten, Nutzungen, Aeckern, Wieſen und andern Ehren, Nutzen, Würden, Frohnen, Dienſten, Freyheiten, Rechten, Gewohnheiten, auch ſonderlich mit Gerichten über Hals und Hand, in allen obberührten Städtlein, Dörfern, Feldern und Gütern, und gemeiniglich mit allen und ieglichen andern ihren Zugehörungen, benannt und unbenannt, beſucht und unbeſucht, nichts hiervon ausgeſchloſſen, ſondern in allermaßen d) die weyland wohlgebohrne Herr Otto, „ und Herr Johann Ge„ orge“

c) inſert. item das Vorwerg zu der Vielau auch mit den Gerichten über Hals und Hand.

d) inſert. ſeine Vorfahren.

„ orge“ e) Grafen zu Solms, „ſein älter und Groß„ vater“ f) ſolches alles von unſern in Gott ruhenden Vorfahren g) „denen Herzogen und Churfürſten zu „ Sachſen ſeeliger löblicher Gedächtniß, auch letztens „ von uns ſein Vater, Herr Johann Friedrich, Graf zu Solms,“ in Lehen und Gewehren gehabt, geruhiglich beſeſſen, genoſſen, redlich und wohl hergebracht, h) „und dieſer durch ein hinterlaſſenes Codi„ cill ſeinem Sohne, oberwähnten Friedrich Ernſten „ zu Solms geeignet, der“ dem i) auch anjetzo bey uns gebührliche Folge gethan, zu rechten Mannlehn gereichet und geliehen, ſo viel wir deſſen von Rechts wegen zu thun haben. Reichen und leihen gegenwärtiglich und k) in Kraft dieſes Briefes mehr gedachten Herrn l) Grafen zu Solms und ſeinen rechten ehelich gebohrnen Leibes-Lehns-Erben obbeſtimmtes Schloß, Städtlein, Dörfer, Zinß, Gütern und Zugehörungen, fort mehr von Uns, Unſern Erben und Nachkommen zu rechten Mannlehn inne zu haben, zu beſitzen, zu genießen, zu gebrauchen, und, wie ſichs gebühret, zu verdienen, dem Lehn auch, ſo offt die Zufalle kommen, rechte Folge zu thun, und ſich damit zu halten, als

 ſolcher

e) omiſſus.

f) und nach ihm ſein Sohn, Herr Friedrich Albrecht, ferner ſein Großvater, Herr Johann George der jüngere, und Vater Herr Johann Friedrich, auch Bruder, Herr Friedrich Ernſt, allerſeits Grafen zu Solms.

g) zuletzt aber er ſelbſt, nachdem er die Herrſchaft von beſagten ſeinem Bruder, Herr Friedrich Ernſten, Grafen zu Solms, an ſich erkaufet, von dem weyland Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten, Herrn Friedrich Auguſto, Könige in Pohlen ꝛc. Herzogen und Churfürſten zu Sachſen ꝛc. Unſers höchſtgeehrteſten Herrn Vaters Majeſtät höchſtſeligen Gedächtniß.

h) omiſſa.

i) inſert. er.

k) inſert. gnädiglich.

l) inſert. Heinrich Wilhelmen.

ſolcher Mannlehn Güter alt Herkommen, Recht und Gewohnheit iſt. Wir haben auch aus beſondern Gnaden ſämtliche zu ihme belehnet und belehnen ingeſamt zu Ihme die auch Wohlgebohrne, Unſere liebe Getreuen *m*) „ ſeine Brüder Herrn **Carl Otten**, und
„ Herrn **Heinrich Wilhelmen**, ingleichen ſeine Vet-
„ tern, Herrn **Friedrich Siegemunden**, Herrn **Jo-**
„ **hann Chriſtian**, Herrn **Friedrich Sigismunds**,
„ Grafens zu Solms Söhne, ſowohl Herrn **Otto**
„ **Heinrichen**, Herrn **Heinrich Wilhelmen**, Herrn
„ **George Friedrichen**, Grafens zu Solms Söhne,
„ ferner Herrn **Johann Carl Eberharden**, Herrn
„ **Ludwigen**, Herrn **Ludwig Heinrichen** und Herrn
„ **Wilhem Friedrichen**, Grafen zu Solms, Lauba-
„ chiſcher Linie, dann Herrn **Herrmann Adolph**
„ **Mor tzen** und Herrn **Carl Ludwigen**, Gebrüdere,
„ Herrn **Ludwig Chriſtophs** nachgelaſſene Söhne,
„ wie auch Herrn **Ludwigen**, Herrn **Philipp Rein-**
„ **hardtens** Sohn, Lichiſcher- und ferner Herrn **Wil-**
„ **helm Moritzen**, Herrn **Wilhelms** Sohn, Braun-
„ felßiſcher Linie, alle Grafen zu Solms, “ und deren rechte eheliche gebohrne Leibes-Lehns-Erben, beſcheidentlich und alſo: Begebe ſichs, daß obgenandter Herr *n*) „ **Friedrich Ernſt**, “ Graf zu Solms, ohne rechte eheliche gebohrne Leibes-Lehns-Erben mit Tod abgehen würde, alsdenn und nicht eher ſollen obangeregte Herrſchafft, Vorwerge und Güter erſtlich auf

m) ſeinen Bruder, Herrn Carl Otten, und Bruders, Herrn Friedrich Ernſts hinterlaſſene Söhne, Herrn Friedrich Magnum, und Herrn Chriſtian Auguſten, allerſeits Grafen zu Solms, ingleichen ſeine Vettern, die Grafen zu Solms, Aſſenheim, Baruth und Sonnewalde, Laubachiſcher Haupt- und älterer Linie, wie auch zu Lich und Braunfelß, in ſo weit ſie allerſeits in der geſammten Hand ſtehen, und derſelben bisher Folge geleiſtet haben.

n) Heinrich Wilhelm.

auf *o*) „ſeine Brüder, Herrn Carl Otten, und Herrn Heinrich Wilhelm, Grafen zu Solms,“ und deren eheliche Leibes-Lehns-Erben, und da deren auch keine mehr vorhanden, auf die andere Grafen zu Solms, ſeine Vettern, nach rechter Sipzahl von dem nächſten auf den nächſten *p*) „wie obgeſetzt kommen und fallen, „die aber auch der geſamten Hand und Lehen mit „Verdienſt uud ſonſt gebührliche Folge thun und ſich „erzeigen ſollen,“ wie geſamter Mannlehn-Güter alt Herkommen, Recht und Gewohnheit iſt, ſonſten Wir ihnen nichts hierdurch bekennet haben wollen, *q*) treulich und ohne Gefehrde. Hierbey ſeynd geweſen und gezeugen die Wohlgebohrnen, Veſten und Hochgelahrten Unſere verordnete Räthe und lieben getreuen *r*) „Herr **Otto** Heinrich Freyher von **Frieße**, auf Rötha und Rüben, Unſer geheimer Rath und Cantzler, „Herr **Johann Abraham Birnbaum**, der Rechte „Doctor, Unſer Geheimer Rath und Vice-Cantzler, „Herr Matthäus **Gundacker**, Freyherr von „**Herberſtein**, Herr **Gottfried** Heinrich *Boezo*, „**Wolff Haubold** von **Schleinitz** zu Cunersdorff,

o) ſeinen Bruder, Herrn Carl Otten, und Bruders Herrn Friedrich Ernſts, Grafen zu Solms, Söhne, Herrn Friedrich Magnum und Herrn Chriſtian Auguſten.

p) doch anderſt nicht, als wenn ſie, wie obgeſetzt, den Lehen und geſamter Hand zeither gebührend Folge gethan, auch fernerhin thun, und ſich erzeigen.

q) Inſert. kommen und fallen ſollen.

r) Eraſmus Leopold von Gersdorff zu Lindenau und Tettau, Vice-Cantzler, Rudolph Albrecht von Wichmanshauſen, Herr Johann Friedrich Günther, der Rechte Doctor, Herr Wilhelm Auguſt, Herr von Stubenberg, Herr Friedrich Benedict Oertel, Herr Ludwig Auguſt Schröter, der Rechte Doctores, Wolff Chriſtoph von Hacke, Heinrich von Lüttichau zu Rittnitz, Herr Johann Daniel Schade, Herr Carl Wilhelm Beyer, der Rechte Doctores.

„ Herr Johann Aegidius Aleman, der Rechte Do-
„ ctor, Johann Georg von Ponickau zu Belger-
„ hayn“ und andere mehr der Unſern gnug glaub-
würdige. s) „zu Uhrkund mit unſern hieranhangen-
„ den gröſſern Innſiegel wiſſendlich beſiegelt, und ge-
„ geben zu Dreßden am Ein und zwantzigſten Monats-
„ tag Martii,“ nach Chriſti Jeſu unſers Herrn und
„ Seeligmachers Geburt im 1698. Jahr. t)

AVGVSTVS, Rex.

„ **Otto Heinrich Freyherr von Frieſen.**

Magnus Lichtwer. u)

s) Zu Uhrkund haben Wir dieſen Brieff eigenhändig unterſchrieben, und Unſer gröſſeres Inſiegel wiſſendlich daran hangen laſſen. So geſchehen und geben zu Dresden am achten Monats-Tag Novembris.

t) 1736.

u) Eraſmus Leopold von Gersdorff,
George Gottfried Viol.

K. Genea-

Digitized by Google

…z Wildenfelſiſcher Linie,

Fr…

…45. † 24. Mart. 1588.

Johann Geor… Gem. Marga… 29. Jan. 1612. …aſſau-Sarbrück, 1581. 9. Sept.

Fridericus geb. 1574. † 1649. G… Maria, Freyin …rolzeck.

…ich geb. …1584.

JohannGeorge geb. 19. Nov. 1591. † 4. Feb. 1632. Gem. Anna Maria, Gräfin zu Erpach 28. Maji 1620.] geb. 17. Jul. 1602. †. 5. Mart. 1663.

Johann Fr… …. Jan. 1667. † 9. Nov. 1702.

1. Magdalena Wilhelmina, geb. 2. Januar. 1688 Gem. J. Sam. Plœnies, Hochgräflich Solm. Rath zu Laubach 30. Jul. 1705.

…rolus geb. 13. …1673. Louiſa …rtina, …1 und von …burg, …v. 1703 … Mart.

7. Henricus Wilhelmus, geb. 16. Maji 1675. Kayſerl. Camerherr, Preuß. General-Major u. Obriſter im Ober-Rhein. Kreiß. † 1741. 14. Sept. zu Wartenberg in Schleſien. Gem. Helena Dorothea, Gräfin von Truchſes u. Waldburg, -- Mart. 1703. *

2. Fridericus geb. 21. Nov. 1738. 17. Aug. … dächtniß-Mün… Köhlers Münz… gung T. 14. p. 7…

7. Eleonora Amalia, geb. 17. Febr. 1711.
6. Sophia Charlotte, geb. 20. Nov. 1709.
5. Fridericus Ludovicus, geb. 2. Sept. 1708.
4. Helena Agnes, geb. — Maji 1707.
3. Heinricus Carolus, geb. 27. Febr. 1706.
2. Fridericus Magnus, geb. 24. Jan. 1705. † 15. Mart. 1711.
1. Friderica Wilhelmina Louiſa, geb. 16. Dec. 1703.

5. Albertina, geb. 15. Octobr. 1711.
4. Fridericu Louiſa, geb. 25. April. 1708.

Digitized by Google

L.

Beſitzer der Herrſchaft.

1. Die Herren von Wildenfelß bis 1412
2. Herr Conrad von Tettau 1413.
3. Die Herren Pfluge.
4. Die Herren Burggrafen zu Meißen bis 1454.
5. Die Herren Grafen von Reuß zu Weyda bis 1490.
6. Graf Heinrich zu Schwarzburg von 1533 bis 1536.
7. Die Herren von Wildenfelß bis 1602.
8. Die Herren Grafen zu Solms.

M.

Dieſe Herrſchaft beſtehet itzo

1. aus einem Städtgen gleiches Namens, harte am Schloſſe gelegen, x) welches ſchon anno 1455 im Lehnsbriefe ein Städtlein genennet wird, und dennoch anno 1712 ſeine Stadt-Gerechtigkeit beweiſen müſſen: mit Friedrichsthal, Heinrichsort und Sorg auf herrſchaftlichen Grund und Boden.
2. aus etlichen ganzen Dörffern, als: Weißbach, y) Hermersdorff und Neudörfflein bey Weißbach.
3. aus etlichen mit andern Herrſchafften vermengten Dörffern, als:
   a. Hertensdorff, darinnen auch Schönburgiſche Unterthanen nach Hartenſtein gehörig ſind. Es hat 48 Familien, ſo 20 und ein halbes an Feldung beſitzen.
   b. Vielau, darinnen auch einige Unterthanen theils

x) Anno 1706 beſtund es aus 75 Feuerſtätten, darunter 31 Brauberechtigte und 18 von der Herrſchaft abgebauet waren. Hat 114 Familien und 16 und ein Achtel Lehn.

y) Hat 137 Familien und 43 und ein halb Lehn.

theils unter das Amt Zwickau, theils dem Rath daſelbſt, und theils dem Amte zu Hartenſtein gehören.

c. **Reinsdorff**, darüber hat Wildenfelß die Ober-Gerichte ganz, das Amt und der Rath in Zwickau nur einige Unterthanen, hat 114 Familien, und 55 und ein Viertel Lehn.

d. **Böhlau**, darinnen auch etliche dem Amt und Rath in Zwickau zuſtehen.

e. **Ortmansdorff**, darinnen beſitzet auch das Schönburgiſche Amt Stein etliche Unterthanen, es hat 79 Einwohner, ſo 36 und ein halb Lehn beſitzen.

f. **Zſchocken**, darinnen hat Wildenfelß ſeit 1550 etliche 20 Lehn, die übrigen gehören ratione Jurisdictionis nach Hartenſtein, doch einige müſſen onera nach Grünhayn abtragen.

g. **Schönau**, darinnen auch die Aemter Wieſenburg, Stein, und der Rath zu Zwickau Unterthanen haben.

NB. Es ſind dieſe Dorfſchaften wohl ſtärker an Einwohnern, aber hier ſind nur die eigentlichen Wildenfelſiſchen Unterthanen, ohne den Sächſiſchen und Schönburgiſchen gerechnet.

N.

Specification

der Frohnen und Beſchwerungen der Bürger in Wildenfelß.

1. Ungemeſſene Jagd-Frohn. 2. Schloß-Wache. 3. Wache bey Gefangenen. 4. Frohn zum Hof-Waſſer. 5. Frohn zum Gemeinde-Waſſer. 6. Treber- und Bier-Tragen auf dem Schloß. 7. Schloß-Kehren. 8. Schloß-Gebäude heben ohne Zuthuung der

der übrigen Dorfſchaften. 9. Acker-Frohn. 10. Kornſchneiden von der Sonnen Aufgang bis zum Niedergang. 11. Heu- und Gerſte-Rechnen. 12. Krautſtecken. 13. Hanf raufen. 14 Hanf ſtemmeln. 15. Lämmer ſcheeren. 16. Mulden-Fiſchen. 17. Entrichtung der Geldzinßen zu Walpurgis und Michaelis. 18. Zinß-Hüner um Johannis. 19. Zehenden dem Pfarrer. 20. Zinß-Unſchlitt von denen Fleiſchern.

O.

Gränz-Reinung der Herrſchaft.

Auf den Neudörfler und Langebächer Gränzen bis an die Grießbächer Gränzen ſind 198 Schnüre, oder 990 Ruthen. Von der Grießbacher Gränze bis an den Forſt 85 Schnüre oder 425 Ruthen. Vom Forſt bis an die Mulde 265 Schnüre oder 1325 Ruthen. An der Mulde herauf oder Schönauer Gränze 43 Schnüre oder 215 Ruthen. Weiter an der Mulde und Grünauer Gränze bis wieder an die Langebacher, wo angefangen worden, 46 Schnüre, 40 Schuhe, oder 234 Ruthen. Summa 3185 Ruthen oder 26480 Ellen Dreßdner Maaß. Auf eine Schnur werden 5 Ruthen gerechnet, und auf eine Ruthe 8 Ellen.

Von der Schönauer Gränze an bey der Ernſt-Mühle und Grünauer bis an die Mulde ſind 91 Schnüre: 168 Schnüre an der Mulde hinauf, als Langeb. Gränze bis an die Zſchockner Gränze: 334 Schnüre, 26 Schuhe auf der Zſchockner bis Neudörfler: 207 Schnüre, 25 Schuhe auf der Neudörfler bis Lichtenſteiner Gränze; 120 Schnüre auf der Lichtenſteiner bis Hartenſteiner Gränze; 62 Schnüre auf der Hartenſteiner als Milſen: 156 Schnüre noch auf der Milſner bis an des Königs Pöhlwald: 11 Schnüre

ein Stück Feld noch des Königs: 270 Schnüre von der Pöhlauer als Zwickauer Gränze bis an die Vielau: 184 Schnüre auf der Vielauer Gränze bis Schönau: 139 Schnüre, 22 Schuhe auf der Schönauer Gränze bis wo man angefangen. Summa 1752 Schnüre, 73 Schuhe.

P.

Nachfolgenden Perſonen iſt das Amt in Wildenfelß zu adminiſtriren übergeben worden, ſo viel ſich dermalen aus alten Urkunden hat ausfindig machen laſſen: maßen von anno 1670 keiner weder die Regiſtraturen, noch Käufe, oder andere Contracte unterſchrieben hat.

Anno 1528 George Lange.
1569 Sewald Werner.
1586 Johann Thuße, der auch in einem gedruckten Carmine Diſel genennet wird.
1597 den 17. Junii Andreas Menſer.
1616 Johann Leuttnitz.
1621 Oßwaldt Wirßing.
1631 Johann Megk.
1634 George Zieroldt.
1636 Frantz Caſpar Burghardt.
1666 Johann Riedel.
1683 den 18. Nov. Peter Graff, ſo anno 1696 verſtorben.
1696 den 26. Apr. Chriſtoph Blüher.
1732. den 9. Jul. Immanuel Benedictus Sinner, ſo itzo in Glauchau lebet.
1741 den 26. Apr. Johann Gotthelf Meißner, aus Dreßden, allwo er ſeit 1743 ſich wieder aufhält.

Anno

Digitized by Google

Anno 1743 menſ. Julio Johann Friedrich Noch, von Weinbuhle, als Amtsverweſer, ſeit 1734 daſelbſt Actuarius.

Weilen aber die Herren von Wildenfelß, als dieſe Ronneburg an die Herzoge von Sachſen-Gotha verſetzet, ſich die Herren von Adel in der Pflege Weide reſerviret, und dieſe Bedenken getragen, ſich vor einem Amtmann nacher Wildenfelß zu geſtellen, welcher nicht den Character als Rath oder Amtshauptmann gehabt hat, ſind neben vorherſtehenden Amtleuten als Räthe wegen derer Wildenfelſiſchen Lehns-Angelegenheiten angenommen worden:

Anno 1633 D. Johann Richter, in Zwickau.

1642 D. Johann Ludwig Köppel, auf Klipphauſen, Churfürſtl. Sächſ. Ober-Conſiſtorial-Rath zu Dreßden.

1660 den 30. Junii D. Gottfried Beringer, Churfürſtl. Sächſ. Ober-Conſiſtorial-Rath in Dreßden.

VII.

M. S. Schneiders,

Paſt. in Gerichshayn,

Hiſtoriſche Abhandlung

von dem

Adlichen Hofe und Rittergute Groitzſch,

an der Mulde, eine halbe Meile über Eilenburg, aus ältern und neuern Zeiten.

Vorerinnerung.

Es hat dieſer Ort, der itzo nur aus dem anſehnlichen herrſchaftlichen Hofe und zugehörigen Wirthſchafts-Gebäuden, auch einigen anliegenden Dreſcher-Häuſern beſtehet, in der ältern Geſchichtskunde einen ziemlichen Namen. Ich bin daher vorlängſt ſchon von einigen Freunden der Sächſ. Special-Hiſtorie erſucht und veranlaßt worden, dasjenige, was mir etwan Merkwürdiges hiervon beyläufig zu Händen gekommen, zuſammen zu ſchreiben, und darüber einmal öffentlich meine Gedanken zu eröfnen, da ich zumal nicht eben ſo gar weit von der anmuthigen Groitzſcher Gegend hauſe. Dieſes Verlangen will ich gegenwärtig ſo gut, als möglich ſeyn wird, ſtillen. Es iſt aber nur ein Weniges, was ſich als ein Stoff zu dieſer kleinen Geſchichte nach und nach gefunden hat, welches auch aus mancherley gedruckten und ungedruckten Schriften zuſammen geleſen werden müſſen.

Daher

Digitized by Google

Daher kann hier nichts Vollſtändiges verſprochen oder erwartet werden. Es fehlen zugleich alte diplomatiſche Nachrichten, die auch wohl nirgends anzutreffen ſeyn mögen, da zumal dieſer Ort ſo vielen Veränderungen und Schickſalen unterworfen geweſen, wobey das, was etwan ſchriftliches vorhanden geweſen, verlohren gegangen ſeyn mag. Indeſſen gebe ich hier, was ich habe. Ich werde iedesmal die Qvellen anzeigen, woraus ich geſchöpfet habe. Aus ältern Zeiten nenne ich hiervon gegenwärtig nur das bewährt erſundene Chronicon montis Sereni ex edit. *I. I. Maderi* Helmſt. 1665 4. welches Conr. Presbyter Lauterberg. aufgeſetzt, und Anonymi *Vet. Chron.* de Orig. March. Miſn. & Thuring. Landgraviorum, welche ein Auszug des itzt genannten Petersberg. Chronici iſt, und von einem Alt-Celliſchen Mönche herſtammen mag, der es auch bis anno 1375 fortgeſetzet hat. Daher halten es einige für die Annales Vetero-Cellenſes, auf welche ſich Fabricius mehrmals beruft. *) Man findet es unter andern in *B. G. Struvii* Actis litterarum T. II. Faſc. VII. der auch in Præf. bezeugt, daß beyde itzt angezogene Chronica billig als tüchtige fontes der ältern Meißn. Hiſtorie gehalten werden müßten. Doch ich ſchreite zu meiner kleinen Hiſtorie ſelber. Dieſe ſoll aus zwey Sectionen beſtehen. In der erſten ſoll das vorkommen, was aus ältern Zeiten bis zur Reformation und der dabey auch mit den Klöſtern vorgegangenen Veränderung bemerket worden. In der andern aber ſollen die nachherigen adelichen Beſitzer kürzlich beygebracht werden, wobey aber auch Lehnbrieſe und andere Qvellen fehlen.

*) Es hat R. Reineccius anno 1575 eine alte Meißniſche deutſche Chronick drucken laſſen, die bis anno 1400 gehet. Solche ſcheint zum Theil aus dieſer Chronick genommen zu ſeyn, weil ſich darinnen ganze Stellen daraus von Wort zu Wort überſetzt befinden.

SECTIO I.

§. 1. Mancherley Groitzſche.

Man findet unſer Groitzſch vor Alters auch Groitz, Grutz, Groitz, Greutſch und Greytzs genennet. Es ſind auch verſchiedene andere Oerter dieſes Namens bekannt, und vornämlich das alte berühmte Schloß Graf Wiprechts bey Pegau an der Elſter, das aber vorlängſt ſchon unter ſeinen Ruinen begraben liegt, indem es Kayſer Adolphus anno 1306 erobert und zerſtöret hat. *a*) Doch iſt in ſelbiger Gegend noch der Marktflecken Groitzſch nebſt einem anſehnlichen Rittergute in gutem Stande. *b*) Auf ſolchem war ehedem geſeſſen Herr **Dam Pflug**, der anno 1546 von Herzog **Moritzen**, nebſt **Joh. von Breitenbach**, auf **Bölen**, als Stadthalter auf der Pleißenburg zu Leipzig verordnet worden, und in daſiger Belagerung anno 1547 den 8. Jan. bey einem Ausfalle tödlich verwundet worden. *c*) Ihm gehörte auch Pegau.

Ferner iſt auch der kleine Ort **Groitz** bey **Zörbig** an der Göltze bekannt, der ehedem ebenfalls, wie unſer **Groitzſch**, zum Kloſter Petersberg gehörte, und einen Kloſterhof hatte, wo die Mönche wirthſchafteten, *d*) nachdem ſolches um anno 1208 der daſige Probſt **Rudolph** gekauft hatte. *e*) Eine Urkunde von

a) **Davon heißt es** in vet. Chron. March. Miſn. ap. Struv. l. c. p. 714. „Comes Adolfus civitatem Pegav. obtinuit. „Mox caſtrum fortiſſimum Grœtzika vicinum expugnavit & funditus deſtruxit a. 1306. cuius ruinæ hodie „cernuntur. “

b) S. Knauths Prodr. Miſn. p. 184. Dietmanns Churſächſ. Prieſterſch. P. III. p. 474.

c) S. M. Vogels Leipz. Annales p. 160. 171.

d) S. Hn. Geh. R. von Dreyhaupt Saalkreiß T. II. p. 903.

e) Chron. Mont. Ser. ad a. 1208. p. 81. „H. a Rudolphus „Præpoſ. Ilcburgi in domo Parochiani ægrotans,, obiit „ſer.

von anno 1444, die ſolches Groitz angehet, und einen Vergleich wegen des Tauf-Rechts betrift, ſtehet in Menkens Scriptoribus. *f*) Es war ſolches nebſt Löberitz damals in Zörbig eingepfarrt. Es iſt auch itzo noch in das Zörbiger Filial Löberitz eingewieſen. *g*) Endlich bemerke ich auch noch das Groitzſch oder Greyz im Amte Meißen, um Wuntzſchwitz und Burckartswalde, das ehedem zur ſogenannten Suppanie Suppen gehöret hat. *h*) Es iſt daſelbſt ein Vorwerg, das vormals denen Herren von Heynitz auf Heynitz ſchon anno 1543 zuſtändig geweſen, als z. E. Georg Friedrich von Heynitz, auf Groitzſch, Domdechants zu Meißen, † 1660, ingleichen ſeines Bruders George Rudolphs († 1674) Sohne, Herr Gottlob Rudolph auf Heinitz, Wuntzſchwitz und Groitzſch, geb. 1667, † 1728 als Commendant in Sonnenſtein.

§. 2. Namens Bedeutung.

Der Benennung nach ſcheinen alle dieſe Oerter nicht deutſcher, *i*) ſondern Wendiſcher Herkunſt zu ſeyn. Denn Groitz oder Grodiz heißt in ſolcher Sprache ein kleines Schloß, ſo wie Rod, Hrod und Pohln. Grod (daher Grodno) ein großes Schloß. *k*) Man könnte daher faſt ſchließen, daß ſchon die alten Sorben-Wenden, welche im Pago Qveszziki um Eilenburg gewohnet, *l*) und ſelbige Gegend angebauet, auch hier an der Mulda, wie anderwärts,

„ fer. III. Palm. IV. Non. April. —— Emit hic Præpoſ. „ IV. manſos in villa Groiz ab Ottone de Pouch Sen.“

f) T. I. p. 388. it. 788.

g) cf. Dietmann. l. c. P. II. p. 622. 627.

h) S. Oberſächſ. Nachl. P. II. p. 225.

i) als z. E. von Grütze.

k) v. M. Frencelii T. I. Origg. Lingvæ Sorab. p. 375.

l) Denn ſo hieß ehedem zur Wenden-Zeit dieſe Gegend. S. Schötg. Geogr. der Sorben-Wenden in Oberſächſ. Nachl. P. III. p. 402.

Digitized by Google

wärts, ein dergleichen veſtes Gebäude nach ihrer Art errichtet hätten. Allein man findet auch noch eine andere Herleitung dieſes wendiſchen Namens, nämlich von **Hrodzu**, d. i. ich mache einen **Zaun** oder Gehege. Daher heißt Hrodz ein verzäunter Ort, it. ein Stall; und in Pohln. Sprache hat **Grodz** eine gleiche Bedeutung, *m*) daß mithin dadurch nur der erſte **Anbau**, als ein mit Zäunen umgebenes Dorf oder Vorwerg angezeigt würde. Es war auch jenes berühmte **Groitzſch** bey Pegau ein offener und unbeveſtigter Ort, als es Graf Wiprecht überkam. Er machte es aber zu einem veſten und haltbaren Schloſſe von 2 Thürmen. *n*)

§. 3. Ob dieſes Groitzſch das alte Geſeriska ſey?

Es glauben auch einige, *o*) daß unſer **Groitzſch** um anno 1116 von Graf Wiprechten erbauet worden. Man hat von ſolchem **Groitzſch** auch ſonſt aus alten Zeiten allerhand ungewiſſe Erzählungen und Muthmaßungen, als wenn z. E. **Ge. Hahn** ſelbiges wahrſcheinlich für die Stadt und Kirche **Geſeriska** hält, *p*) die der ehemalige Biſchoff **Giſelar** zu Merſeburg nebſt andern beym Ditmar und Annaliſta Sax. genann-

m) v. Frencel. l. c. p. 285.

n) S. Schötg. Hiſt. Gr. Wiprechts p. 24. 32.

o) als der ſel. M. Sam. Rinkart, Pfarrer in der ſogenannten Probſtey-Kirche Weltewitz, Wölpern und Goſtnitz in der poet. Schrift mit kurzen hiſt. Anmerkungen auf die Einweihung der Kirche zu Wölpern ſub Tit. Güntherod. Himmels-Pforte, Leipz. 1664. 4. Es muß aber ſchon M. Simon, als Verfaſſer der Eilenb. Chronick, zu welcher auch itzterwähnter M. Rinkart vieles beygetragen, (v. Dietm. l. c. P. II. p. 855.) ſolche Meynung nicht für glaubwürdig geachtet haben, weil er davon nichts in erwähnte Chronick mit einfließen laſſen, ob er wohl ſonſt unſer Groitzſch zu verſchiedenenmalen mit anführet.

p) in ſ. ß. überſ. Ditmar p. 885.

genannten Städten und Burgwarten dem daſigen Stifte entzogen, und bey der anno 981 erlangten Erzbiſchöflichen Würde zu Magdeburg mit da hin genommen, und dem daſigen Kirchen-Sprengel einverleibet hat, ſo wie auch die Stadt Eilenburg ſelber. Nun liegt zwar unſer Groitzſch nicht weit von dieſer Stadt, welches die Wahrſcheinlichkeit einigermaßen beſtärket. Allein man findet nirgends, daß dieſes Groitzſch vor Zeiten eine Stadt geweſen ſey, und eine eigene Kirche gehabt habe. Wollte man auch die nahe gelegene ſogenannte Probſtey-Kirche zu Weltewitz, die itzo ein Lehn von Groitzſch iſt, mit dazu nehmen, ſo war es doch vor Alters anders; denn Groitzſch war in die Berg-Kirche zu Eilenburg eingepfarrt. Doch darwider habe ich anderswo *q*) ſchon das nöthige erinnert. Ich bemerke hier nur noch beyläufig, daß erwähntes Geſeriska am wahrſcheinlichſten für die Stadt Jeßnitz im Deſſauiſchen, die hernach an Meißen gekommen, oder vielmehr für Alt-Jeßnitz über der Mulda im Churſächſiſchen, welches ehedem von gedachter Stadt aus mit dem Gottesdienſte verſehen worden, *r*) gehalten wird. Der eigentliche Name in alten Zeiten mag Geſeniska geweſen ſeyn.

§. 4. Ob es das alte Geriſcho ſey?

Sonſt iſt in der ältern Hiſtorie auch der Ort Geriſcho bekannt, welcher ebenfalls mit Groitzſch ſowohl dem Namen, als der Lage nach, einige Aehnlichkeit hat. Denn ſo hatte der vormalige berühmte Graf Elico in Merſeburg Diſtricte von dem Kayſer, als Beneficia, **Wurzen**, **Löbnitz**, **Poch**, **Pichen**, Potoriſci, (vielleicht **Pöritzſch**) und nebſt noch andern *s*) auch

q) S. Dreßdn. gel. Anz. a. 1751. N. 35. p. 310. ſeq.
r) S. Beckmanns Anhält. Hiſt. T. I. p. 384. 387. ſeq.
s) als Nerci (Nerchau bey Grimma) ingleichen Scimannſtedi und Vnscia, welches itzo wüſte Marken ſind. Denn ſo

auch Geriſcho inne gehabt, auf welche anno 995 ex Dipl. Kayſer Ottens III. t) der Biſchoff Eid oder Egidius zu Meißen die Anwartſchaft erhalten hat. Er bekam ſelbige auch, nachdem Graf Eſico anno 1004 zu Leipzig im hohen Alter entſchlafen, u) in Beſitz.

Dieſes Geriſcho hält Herr Schötgen l. c. nebſt andern nicht unwahrſcheinlich für unſer Groitzſch, da es zumal in eben der Gegend, wo die meiſten von denen genannten Oertern, liegt. Allein er ſetzt hinzu, daß er dieſes für keine völlige Wahrheit ausgeben wolle. Es ſtehet auch ſtatt Geriſcho in einer andern Abſchrift des erwähnten Dipl. *Gzeiſho*, welches etwan Zöſchau in Oſchatzer Reviere ſeyn könnte. Hiernächſt findet ſich weder ein Geriſcho, noch Groitzſch in regiſtro Feudor. Miſn. auch nichts davon in Catal. Epiſcopp. x) bey Biſchoff Eiden, wo iedoch **Wurtzen, Bühen, Pouch** und **Löbnitz**, als neu erlangte Stifts-Pfründen, angezeigt werden. Es kommt auch in folgenden

ſo wird ausdrücklich Schönſtädt in Wurzner Pflege in Reg. Feud. in Append. der Schötgn. Wurzner Hiſtorie p. 131. ſo genennet.

t) Solches ſtehet bey Schötg. l. c. nebſt hiſt. Erläuterung p. 43. ſq. — 50.

u) Nicht aber 1007, wie einige ſetzen. Ditmar ſchreibet L. VI. ap. Leibnit. T. I. p. 380. alſo von ihm: „Imp. „(Henr. II.) cum in Merſeb. optatæ quieti indulgeret, „Eſiconem, venerandum comitem, longa infirmitate vexatum, vitam hanc in Lipſic finiſſe comperit, cujus corpus adveniens ipſe ſuſcepit & honorifice ſepeliri juxta „eccl. S. Joh. Bapt. in ſeptentr. parte præcepit.“ S. Herrn M. R. Abhandl. von der Grafſchaft Merſeb. §. 9 - 13. in M. Kreiſigs Beyträgen zur Sächſ. Hiſt. P. I. N. XII. wo zugleich wohl erinnert wird, daß **Wurzen** und andere angemerkte Beneficia in Comitatu Friederici Ileb. gelegen, und mithin Gr. Eſico zwar Herr und Beſitzer von Wurzen, nicht aber Kayſerl. Graf und Gouv. in ſelbiger Gegend geweſen ſey, ſondern vielmehr Graf **Friedrich**. S. §. 8.

x) in cit. Append. Hiſt. Wurz. p. 7.

Digitized by Google

genden Zeiten unſer Groitzſch, als ein Marggräflich Meißniſches Gut vor. Mithin bleibt auch dieſer Fund bey aller Wahrſcheinlichkeit ungewiß; es wäre denn, daß ſolches Groitzſch bald vom Stifte wieder ab, und an die Landesherren oder Grafen zu Eilenburg gekommen wäre. Indeſſen weis man auch keinen andern Ort anzugeben, der mit dem erwähnten Geriſcho, (wo anders nicht ein Schreibfehler hierbey vorgegangen) einige Aehnlichkeit hätte; man wollte denn meinem Gerichshayn, oder auch dem Dorfe Göritz bey Wölkau, eine ſo große Ehre anthun.

§. 5. Ob Graf Wiprecht auch dieſes Groitzſch erbauet habe?

Was aber das Vorgeben anlangt, daß Graf Wiprecht, der große Held, und nachherige Marggraf, auch dieſes Groitzſch an der Mulda erbauet habe: ſo wäre dieß ein wichtiger Umſtand. Allein der Beweis davon fehlt. Den hätte man billig nicht ſchuldig bleiben ſollen. Es wird aber ſchwer halten, ſolchen noch aus einem alten bewährten Schriftſteller ausfindig zu machen. Indeſſen iſt ſolche Meynung bis auf neuere Zeiten fortgepflanzet worden, worzu aber wohl nichts weiter, als der Name Groitzſch Anlaß gegeben haben mag, indem man den Schluß gemacht: Weil Graf Wiprecht jenes berühmte Groitzſch bey Pegau erbauet, ihm auch auch dieſes an der Mulda, und wohl auch alle übrige ſogenannte Oerter zuzuſchreiben wären. Allein auch das Groitzſch bey Pegau hat er nicht erbauet, ſondern er fand es ſchon, als er in hieſige Lande kam, und ließ es beveſtigen. Es mochte ſchon, wie unſer Groitzſch, und andere Oerter dieſes Namens, von den Wenden noch erbauet worden ſeyn, wie auch nur der wendiſche Name anzeigt.

§. 6. Hier-

§. 6.

Hiernächſt iſt auch erwähntes Vorgeben um deswillen nicht wahrſcheinlich, weil Graf Wiprecht zwar in ſeiner Grafſchaft Groitzſch, und hernach auch in der Lauſitz von anno 1118 als Marggraf, nicht aber in hieſiger Eilenburger Gegend, geherrſchet hat. Er war zwar ein großer Liebhaber vom Bauen; denn er bauete, wie gedacht, ſein Groitzſch. Er bauete und ſtiftete zugleich das Kloſter bey Pegau, und errichtete auch dabey zunächſt für ſich einen Hof mit einer Capelle. Ja er ließ um anno 1104 eine große wüſte Pflege zwiſchen der Wira und Mulda anbauen, und die Waldung ausrotten. *y*) Allein dieſes that er nur in der Gegend bis an die Mulda, ſo weit ſein Gebiete gieng, nämlich bis Colditz, Leißnig und Laußig, unweit Grimma, nicht aber bis Eilenburg. Denn dieſe Gegend gehörte zu ſeiner Zeit noch Marggraf Heinrichen, dem jüngern, der ſich auch von Eilenburg ſchrieb, weil dieſes ſeine Erbſtadt war, dem auch Groitzſch Zweifels ohne gehörte. Wovon hernach.

Graf Wiprecht erhielte zwar anno 1123 auf die ausgeſprengte falſche Nachricht, daß itztgedachter Marggraf Heinrich Todes verblichen wäre, vom Kayſer einige Vertröſtung zu dem Meißniſchen Marggrafthum; er kam aber nicht zur Poſſeſſ. Er gerieth darüber mit Marggraf Conrado M. als Marggraf Heinrichs nächſten Erben, in Krieg, wobey er in hieſiger Gegend an kein Bauen denken konnte. Er ſtarb auch bald

y) Hiervon findet man beglaubte Nachricht in der Hiſtorie von Graf Wiprecht, die ein alter fleißiger Pegauer Mönch abgefaßt, und die anno 1566 Ernſt Brotuf mit einigen Zuſätzen zu Leipzig in 4. und hernach andere, am beſten aber der ſel. Rect. Schötgen, nebſt vielen Anmerkungen und Urkunden anno 1749. zu Regenſpurg in 8. wieder drucken laſſen. cf. impr. p. 53. 60. it. Albini Meißn. Chronick Tit. VIII. Edit. prioris p. 178. ſeq.

bald im folgenden Jahre den 22. May. Dargegen blieb Marggraf Heinrich noch bis anno 1127 am Leben. z) Da nun alſo Graf Wiprecht in hieſiger Gegend nicht geherrſchet, auch mit dem hieſigen Regenten in keinem guten Vernehmen gelebet hat, und hiernächſt von anno 1112 bis 1116 zu Leißnig und ſodann zu Dreyfelß in Kayſerl. Hafft geweſen, a) ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß er um ſolche Zeit bey Eilenburg einen Ort erbauet habe.

§. 7.

Noch faſt eher könnte man dergleichen von dem jüngern Graf Wiprecht vermuthen, als welcher um diejenige Zeit, da unſer Groitzſch erbauet worden ſeyn ſoll, ſich nicht weit von hieſiger Gegend aufgehalten hat; denn er befand ſich a. 1114 mit einer Streif-Rotte im Walde bey Gundorf hinter Leipzig, und machte Beute, bis ihn der Erzbiſchoff zu Magdeburg das Schloß **Loburg** über der Elbe einräumte. Er eroberte auch a. 1116 die Stadt **Döben**, (Düben) und ſtreifte umher, nahm in ſelbiger Gegend 24 Dörfer ein und plünderte ſie, b) bis er ſein väterlich Schloß **Groitzſch** bey Pegau wieder einbekam. Allein, da er ſowohl, als ſein Vater, in kayſerlicher Ungnade, und dabey unſtät und flüchtig war, ſo findet man auch bey ſolcher Vermuthung, daß er ein **Groitzſch** in hieſiger Revier erbauet habe, gar keine Wahrſcheinlichkeit.

§. 8.

z) S. Schötg. l. c. p. 36. ſeq. Ej. Leben Conradi M. p. 24. ſeq. und ſonderlich die Oberſächſ. Nachleſe P. VI. p. 261. ſeq. auch M. Kreiſigs Beyträge zur Sächſ. Hiſtorie P. II. p. 25. wo die ältere Marggr. Meißn. Hiſtorie von Herr M. R. noch accurater abgehandelt worden.

a) S. Schötg. Leben Gr. Wipr. p. 76. ſeq.

b) l. c. p. 78. 80.

§. 8. Unſer Groitzſch gehörte denen Grafen zu Eilenburg.

Es lag dieſes Groitzſch nahe bey Eilenburg, und gehörete auch vor Alters unter das daſige Burgwart und Amts-Revier; wie denn daſſelbige Burgwart bekannt und bewieſen iſt. *c)* Ja man kan es zugleich ſicher für ein Pertinenz-Stück derer vormaligen alten Grafen und Erbherren von Eilenburg halten, ſo wie es ſich auch hernach bey denen Marggrafen, als ihren Erbfolgern, findet, als z. E. bey Marggraf Dietrichen und ſeinem Bruder Dedoni Craſſo, um a. 1184. S. §. 21. *d)* Ich kann daher nicht umhin, hier ſolche ehmalige Grafen als Erbherren von Eilenburg mit ihren Durchlauchtigen Erbfolgern der Ordnung nach zu bemerken. Es ſind nemlich ſelbige

I. *Friedericus* de Ylburg, Grafens Theoderici de tribu Buzizi Sohn, *e)* der auch die Stadt und das Schloß Eilenburg von neuen erbauet haben ſoll. *f)* Er

c) S. Oberſächſ. Nachl. P. VII. p. 399. ſeq. Es wird hierbey p. 401. novale quoddam Bucowitz, multis a natura ſeculis incultum genennet. Solches aber iſt nicht Buckwitz bey Belgern, ſondern die hier bekannte wüſte Mark Buckwitz bey Pehritzſch, 1. Stunde von Eilenburg. S. M. Simons Eilenb. Chr. p. 21. 61. ingl. p. 540. wo dieſer Ort unter denen Dörfern ſtehet, die von den Hußiten verwüſtet worden. Anno 1160 gehörte ſolches Buckwitz nach Meißen. Es war damals allda ein Vorwerg angelegt worden. Darum wird in Dipl. de h. a. in denen Nachl. l. c. ein Villicus hier genennet.

d) S. M. Simon l. c. p. 288.

e) De quo Theoderico extat.

f) S. M. Simon l. c. p. 64. ſeq. 284. ſeq. Von ihm heißt es in Chr. Vet. Miſn. March. cit. ap. Struv. p. 656. „Frid. Comes, frater Dedonis, Marchionis, beneficio „patris Theoderici & avunculi Ottonis Imp. Yleborg „caſtrum & civitatem obtinuit, vt in Chron. Montis Se„reni habetur.“

Er ſtarb in der Nacht vor Epiphan. a. 1017. Ditmar giebt ihm dieſes gute Zeugniß: „Hac in ſacra „ nocte *Fridericus* Comes, fidelis Chriſto & Seniori „ ſuo (i. e. Imp.) obiit in civitate ſua, *Ilburg* dicta.“ Er nennet auch deſſen Nach- und Erbfolger zu Eilenburg. Dieſer war

II. Marggraf **Dietrich**, als ſeines Bruders Dedonis Sohn, *g*) wenn er alſo fortfährt: „ Hic (Frid.) quia „ ſapiens erat — prædictam civitatem fratris ſuimet „ filio, nomine *Thiedrico*, ea ratione dedit, ut cum „ laude ſua, quia hæres ſuimet fuit, & alteri legiti- „ me hoc fieri non potuit, liceret ſibi tribus ſuis fi- „ liabus prædium omne, quod remanſit, tradere.“ Der Kayſer verliehe ihm auch die Grafſchaft oder Regentſchaft ſeines abgeſchiedenen Vetters in der Eilenburgiſchen Pflege und weiter hin in Pago Suiſuli um **Taucha** u. ſ. f. wie **Ditmar** ebenfalls meldet. Die neuern wollen auch wiſſen, daß ihm ſolche Grafſchaft nebſt Groitzſch **an der Mulda** ꝛc. wegen ſeiner tapfern Meriten von K. Henrico II. auf Vorbitte der Kayſerin Cunig. zu Lehen gereichet worden, *h*) ſo nämlich, daß er auch in ſolchen Gegenden im Namen des Kayſers das Regiment führen ſollte. Groitzſch aber gehörte zu ſeinen Eilenburgiſchen Erbgütern. Ihm folgte in ſolchem Erbe zu Eilenburg

III. Dedo, ſein Sohn, und Marggraf *Timons* in Meißen Bruder, Graf zu **Brene**, und hernach Marggraf in Lauſitz bis a. 1075, alsdenn aber

IV. *Henricus*, Sen. de Yleburg, deſſen Sohn *i*)

V. *Hen-*

g) In cit. Chr. Struv. p. 656. vocatur hic Theodericus Comes in Yleburg „ nam Frid. filios hæredes maſculos non habens, „ ſed filias tantum, moriturus ei Caſtrum Yleb. aſſignaverat &c. Ita & in Append. Chr. M. S. p. 202.

h) v. Auctores cit. in cit. Chron. Ileb. p. 288.

i) Chr. vet. ap. Struv. l. c. p. 660. „ Hic Dedo ex Adelheida „ genuit alios filios, paterni nominis Dedonem & Hein- „ ricum

V. *Henricus* jun. de Yleburg, Marggraf in Meiſſen, des vorigen Sohn, *k*) von a. 1107, und als dieſer a. 1127 ohne Erben verſtorben war

VI. Marggraf *Conr. M.* von der andern Linie, Marggraf *Timons* Sohn, *l*) nach deſſen Ableben aber 1156

VII. Marggraf Dietrich in der Lauſitz, als ſein zweyter Sohn, der a. 1184. verſtorben. *m*) Dieſer vermachte ſeinem Sohne, Biſchoff Dietrichen zu Merſeb. das hieſige Groitzſch, wovon bald ein mehrers. Es folgten ſodann im Regiment und Erbe zu Eilenburg

VIII. Marggr. Dedo Craſſus, des vorigen Bruder; ingleichen deſſen Söhne Theodericus und Conradus jun. die aber unſer Eilenburger Groitzſch nicht beſaßen, iedoch ihr Erbſchafts-Recht darauf behielten und handhabten. S. §. 23. auch §. 11. Tab. III. Wohl aber hatten ſie Groitzſch bey Pegau.

§. 9.

Es wird auch nicht undienlich ſeyn, hier zur Auswickelung der bey dieſer kleinen Hiſtorie vorkommenden genealogiſchen Umſtände 3 Stammregiſter beyzufügen. *n*)

Tab. I.

„ ricum March. de Yleborg, Sen. & Conr. Com. qui a „ paganis occiſus fuit. “

k) l. c. „Heinr. de Yleb. duxit uxorem Gertrudem de Brunſwig „ genuitque ex ea Heinricum, March. de Yleb. juniorem. “

l) l. c. p. 665. ſeq. „ Conr. Marchiam Miſn. dono & beneficio „ Regis Lotharii obtinuit, atque hæres totius proprietatis „ Heinrici March. una cum caſtro Yleborg effectus eſt. „ — Maxime ditatus — nam omnem terram a fluvio Niſſa usque ad Thuring. & Com. Wittin, Brene, „ Yleb. Groetz & Rochlitz cum potentia poſſedit.“ Plura de eo v. in Schötgens Leben Conradi M., ed. 1745. 8.

m) Et hic Theoderic. l. c. p. 683. Marchio Luſ. Dn. Com. in Yleb. vir prudens & ſtrenuus, potens & dives, qui & parochiam in Yleb. Monaſterio S. Petro donavit v. infra §.

n) aus Tom. VIII. heliq. Lud. p. 171. ſeq. 258. ſeq. Reyheri Monum. Geneal. ap. Menck. T. II. p. 835. 841. Schötgens Conr. M. und ſonderlich aus Eccard. Hiſt. Gen. Princ. Sax. p. 105.

Digitized by Google

Th
zu
M

Friedrich Biſch. zu Münſter.

Dedo D
auch zu
Lauſitz.
Oda, G
um 10
aus B

d M.
III.

Mechthild, Gemahlin Gr. Gero in Bayern.

x

1. *Dedo*, kam in der Jugend ums Leben. *s*)

1. *Adelheid* Herz. Bayern.

2. *Conrad*, wurde erſchlagen.

Wichmann, Erzbiſchoff zu Magdeb. S. §. 15.

Adelbert, Erzbiſ. in Bremen.

D
10

o) S. Sch
p) *Chron.* hæredibus mortui."
q) l. c. Dr.
r) l. c. p. 6 ex caſtello Levene.
s) l. c. p. 6 iæ indolis juvenem.
ad h.
t) l. c. p. 6

Digitized by Google

ab. II.

Palatina,

Weißenfels. *u*) Gem. Alb. dictus

ı de Sumerſcheburg.

K. Heinr. IV. als Palat. Sax. ernennet, und

G. 1. Mechthild. 2. Thitburgis

Sommer- 2.

† 1162. Herm. Com. Palat. *y*)

randenb. um a. 1147.

44.

merſeb. *Adelheid*,

178. Aebtißin zu Quedlinburg.

† 1190.

221.

ap. *Struv.* p. 660 ſtehet zwar nobis dictus *Schencke*
ınd Sevecke heißen ſollen. Es liegt auch am Harz-
n dieſem adelichen Geſchlechte herrühren mag.

ıuch Com. Palat. genennt bey a. 1147. da ſie der gro-
net.

§. 11. Tab. III.

Marggr. in g ꝛc. Stiffter des

Söhne

6. T.

Henr. † puer

Otto Dives Marg Meißen, † 11 Febr. Gemahlin H Marggraf Alb. Brandenb. Toc

Heinr. Gr. zu Wettin † 1181. 30. Aug.

Frid. Graf zu Brene † 1181. 4. Febr.

Alb. Sup. Mg. in Meißen † 1195. 24. Jun.

Dietericus Graf zu W Marggr. in und auch zu ßen *a*) ingl. Eilenb. Roc Groitzſch a. † 1220. 17. Gem. Jutta, Herm. in T

Dietrich, erſt Probſt zu Magdeb. hernach zu Sommerſeb. (Com. Pal.) auch Graf zu Groitzſch, Rochlitz und Eilenb. † 1207. ohne Erben. Gem. Mechthild, Gr. Lud. in Thür. Tochter.

Henricus illuſtr. graf in Meißen Landgraf in Thü Palat. Sax. † 1 15. Febr.

a) *Chron. Me* „ pate nnem hæreditatem

b) l. c. ad a. 1 „ ictu n vocatur, lanceæ

c) *Chr. vet.* a disberg, de Yleborg & Landgraf D d, p. 305. ſowohl

§. 12.

Digitized by Google

§. 12. Ob Groitzſch dem Sächſ. Pfalzgrafen und Grafen zu Sommerſeburg gehöret hat?

Daß ich aber hier das Gräfl. Eilenburgiſche Geſchlechts-Regiſter bis auf die **Sächſiſchen Pfalzgrafen** aus dem Gräflich **Goſeck** und **Sommerſerburgiſchen** Hauſe fortgeſetzet habe, darzu veranlaſſen mich auch meine Groitzſcher Nachrichten, als worinnen dieſe Grafen und Pfalzgrafen; ebenfalls mit vorkommen. Hiervon theile ich gegenwärtig einige hiſtoriſche Stellen mit; denn ſo meldet Monachus Pirnenſis: *d*) „**Greytczs** vor Jaren bey Eilenburg an der Milda „in Sachſen (bekannt) darin ſich etliche Herren mit „ſamt den Sommerſeburgiſchen Pfalzgrafen geſchrie„ben haben. Das voreygnete Marggraf **Ditrich** „ſiner fürſtyn Kunegunde und ſeinem Sone, Bi„ſchofe zu Merſeburg.

Wenn auch Albinus erzählt, *e*) daß Dedo, Jun. Graf zu Rochlitz, Conradi M. Sohn, die Grafſchaft **Groitzſch** bey Pegau um anno 1144 von der Gräfin **Bertha**, Graf Dedonis, Sen. hinterlaſſenen Wittwe und Graf **Wiprechts** Tochter, bekommen habe, weil ſie ihn erzogen, deswegen ihn auch der Pirniſche Mönch einen Grafen zu Greutzſch und Sommerſeburg genennet, ſo ſetzet er hinzu: „Es iſt aber auch ein **Schloß** dieſes **Na**„**mens** an der Mulda bey Eilenburg (welches aber „Pirnenſis nicht ein Schloß tituliret hat) geweſen, „etlichen Pfalzgrafen zu Sachſen und Sommerſe„burg zuſtändig, welches ietzt auch wüſte (wie das „bey Pegau). darauf Marggraf **Dietrich** zu Lauſitz, „Ottonis Bruder, ſein ander Gemahl, Cunigun„dam, beleibdinget, und in ſeines Sohns, **Dietrichs**, „Biſchoffs zu Merſeburg, Schutz befohlen.“ Ob er aber dieſes letztere nur beyläufig anführe, oder ob er

d) T. II. Menck. p. 1564.

e) in der Meißn. Chronick Ed. in 4. Tit. XV. p. 381.

er hierbey auch das Eilenburgiſche Groitzſch mit zu der Verlaſſenſchaft Graf Wiprechts und ſeiner Tochter, der Gräfin **Bertha**, rechne, ſolches läßt ſich nicht deutlich ſchließen. Indeſſen kann er damit den Neuern Anlaß gegeben haben, zu glauben, obwohl ohne Grund, wie §. 5. 6. gezeigt worden, daß ſolches **Groitzſch** auch von Graf Wiprechten erbauet worden. Es iſt auch unſtreitig, daß erwähntes Vermächtniß der Gräfin **Bertha** an den Graf Dedo, jun. nicht das **Groitzſch** bey Eilenburg, ſondern das bey Pegau, geweſen ſey. Conr. Lauterb. in Chron. Mont. Ser. und andere ältere Scribenten beſagen es deutlich, mit dem Zuſatze, daß nebſt Caſtro **Groez** damals auch die Vogtey zu Pegau zuerſt an die Marggrafen zu Meißen kommen ſey *f*) Und ſo mißlich möchte es auch um den Beweis halten, daß ſich vor Zeiten von dem Eilenburgiſchen Groitzſch etliche **Pfalzgrafen und Grafen zu Sommerſeburg** geſchrieben, und daß ſolches ehedem auch ein Schloß geweſen ſey, wie jenes Caſtrum **Groitzſch** bey Pegau. Es meldet zwar auch C. Knauth, *g*) daß ſich erwähnte Grafen und Pfalzgrafen von dem Groitzſch an der Milda etwa eine Zeit lang ſec. Chron. Goſec. zu ſchreiben pflegen; er ſetzt aber auch hinzu, daß beyde Groitzſche gar öfters von denen Hiſtoricis mit einander verwechſelt würden. Solches ſiehet man hier auch deutlich; denn Graf Dedo und auch ſein Sohn Dietrich hatten zwar **Groitzſch**

f) ad a. 1144. p. 18. „ Hæc (Bertha) proprietatem ſuam „ *Groitz* dedit Dedoni, filio Marchionis (Conr. M.) quem „ ipſa loco filii enutrierat. “ In *Chron. vet. Miſn. Struv.* heißt es, daß Dedo Sen. ſelber noch dieſen jüngern Dedo zum Sohne angenommen habe, welches aber faſt die Chronologie nicht geſtattet. Doch kann es ſeyn, daß dieſer noch kurz vor dem Ende des alten Vetters, das anno 1124. erfolget iſt, zur Welt gekommen. A. 1190 ſtarb er; und ſo hätte er ein Alter von 66 Jahren erreichet.

g) In Prodromo Miſn. p. 184.

Groitzſch bey Pegau, nicht aber das bey Eilenburg, wie gedacht, ſondern es gehörte dieſes damals Dedonis Bruder, Marggraf Dietrichen. S. §. 8. und §. 21. Wollte man aber ſagen, daß ſie ſich wegen der Anwartſchaft davon geſchrieben hätten, ſo war es vor Alters nicht bräuchlich, daß ſich Fürſten und Grafen von ſo kleinen Oertern ſchrieben. Sie waren Grafen zu **Groitzſch** bey Pegau. Sie ſchrieben ſich auch Pfalzgrafen zu Sachſen und Grafen zu Sommerſeburg. Dieſes veranlaßt mich, daß ich mich hier einigermaßen in dieſe Pfalzgräfliche Hiſtorie wage, ob ſolches zwar meinem gegenwärtigen Zwecke nicht eben völlig gemäß iſt.

§. 13. Von den ehemaligen Pfalzgrafen zu Sachſen.

Ich bemerke aber hiervon zuförderſt einige darzu gehörige Schriften; denn ſo hat man von denen Pfalzgrafen theils überhaupt Ge. Schubarti Diſſ. Jen. peculiarem, theils inſonderheit von denen **Pfalzgrafen in Sachſen** Caſp. Sagittarii Diſſ. de Antiquitt. Alſtedenſ. & Palat. Sax. Jen. 1688 indem Allſtedt in Thüringen ehedem eine berühmte Pfalzſtadt geweſen, wo ſich ein anſehnliches Kayſerl. Palatium befunden hat. Von itzt gedachter Diſſ. ſtehet ein Auszug in Junkers Geographie mittler Zeiten, p. 418 ſeq. vornämlich aber iſt der anno 1740 zu Erfurt in 4 gedruckte **Entwurf einer Hiſtorie** der Pfalzgrafen in Sachſen anzupreiſen. Der gelehrte Herr Verfaſſer hat ſich nicht zu nennen beliebt. Aber das Werk lobt den Meiſter. Nur ſind die darinnen vorkommende häufige Druckfehler zu bedauern. *b*) Aus dieſen Schrif-

b) Hierzu gehören auch D. Horns Diſſ. & Progr. de Comitibus Sax. l. c. 1709. Reinhardi Diſſ. de Offic. Imp. Sax. Ej. & Griebneri Progr. de Tit. Com. Palat. L. 1727. Strurii Progr. de Comitia Palat. Sax. Sereniſſimæ genti communi.

Schriften gedenke ich hier nur, daß das Amt eines Sächſ. Pfalzgrafens zu der Zeit aufgekommen ſey, als Kayſer Carolus M. die Sachſen bezwungen hatte. Ein ſolcher Pfalzgraf war vor Alters ſo viel, als ein Kayſerl. Oberhofrichter, ja faſt Premier-Miniſter (decretorum regalium maximus princeps, wie er im Chron. Goſez *i*) genennet wird) der allenthalben ſich mit in denen Palatiis befand, wo der Kayſer ſich aufhielt (daher auch der Name Pfalzgraf entſtanden, der aber auch in Abweſenheit des Kayſers in Ländern des Sächſ. Rechts zum Rechten ſehen, und die Juſtitz verwalten mußte.

§. 14.

Dieſe erhabene Pfalzgräfliche Würde bekamen mit der Zeit die Grafen zu Goſeck, *k*) und hatten ſie bis 1134. Sodann gediehe ſolche an die mit ihnen verwandte **Grafen zu Sommerſeburg** *l*) bis 1178, da der letzte Graf und Pfalzgraf Albert aus dieſem Hauſe mit Tode abgieng. *m*) Wegen der Grafſchaft **Sommerſeburg** ließ ſichs zu einiger Weitläuftigkeit an. Graf **Dietrich** zu Groitzſch, Dedonis Craſſi Sohn, hatte von Kayſer **Friedrich** I. die Anwartſchaft darauf bekommen. Der unruhige Herzog Heinr.

muni. Jen. 1712. Leukfelds hiſt. Nachr. von der Pfalzſtadt Allſtedt in ej. Antiquitt. Kelbr. p. 215. ſeq. &c. v. M. Kreiſigs hiſt. Bibliothek von Ober-Sachſen p. 166. ſeq.

i) ap. Mader. p. 207.

k) Sie hatten den Namen von dem vorlängſt zerſtörten Goßeck an der Sala, 1. Meile von Naumb. welches an. 1041. von dem daſigen Gr. und Pfalzgr. Frid. III. zu einem Benedictiner-Kloſter gemacht worden, wovon das Chron. Goſec. bekannt. S. Meliſſantis Bergſchl. P. I. p. 249. ſeq. Die Gräfl. Genealogie ſtehet völlig apud Mader. ante Chron. Mont. Ser. p. 47. ingl. in dem angezogenen Entwurfe p. 39.

l) Sommerſeb. iſt ietzo ebenfalls ein wüſtes Schloß, 1 Meile von Helmſt. und noch im Erzſtift Magdeb. gelegen, welches Henr. Leo zerſtöret hat. v. Meliſſ. l. c. p. 303.

m) vid. ſupra §. 10. Tab. II. Geneal.

Digitized by Google

Heinr. Leo wollte ſie auch haben. *n*) Die eigentliche Erbin aber davon war die Aebtißin Adelheid, als des letztverſtorbenen Graf Albrechts Schweſter. Dieſe verkaufte ſelbige an den Erzbiſchoff **Wichmann** zu Magdeburg und zwar, wie der gelehrte Caſpar Abel *o*) behauptet, mit der Bedingung, daß ſie erwähntem Graf **Dietrichen** zu Groitzſch, als ihrer Muhme **Mechthild** jüngſten Sohne, (v. §. 10. Tab. II.) in Lehn gereicht würde, welches er auch bis an ſeinen anno 1207 erfolgten Tod behalten hat. So ſoll ſich auch Herzog Henricus Leo mit dem Erzbiſchoff nach geendigtem Kriege verglichen haben. *p*) Zu einer deſto mehrern Verſicherung hatte Erzbiſchoff **Wichmann** auch ſchon anno 1184 die Beſtätigung über **Summerſéburg, Seeburg** und **Jüterbock** bey Pabſt Lucio III. geſucht und erhalten. Es heißt hiervon in dem Diplomate vom 25. Oct. e. a. *q*) unter andern: „ Caſtrum Seburg, quod cum reliqua hereditate pre„ fate eccl. Magd. contuliſti, eidem eccleſiæ au„ ctoritate apoſtolica confirmamus — ſtatuentes, „ vt *Sumerſeborg* quoque cum appendiciis ſuis & „ *Juterbog* cum pertinentiis ejus, & predia, que „ predicte eccl. ſtudium & induſtria tue ſolicitudi„ nis acquiſiuit, firma ſibi & illibata permaneant.“

Sonſt war dieſer Erzbiſchoff ein Verwander des Marggräflich Meißniſchen Hauſes; denn ſeine Mutter **Mechthild** war Marggraf Timons Tochter, und Graf Dedonis, Sen. und Conradi M. Schweſter. Graf **Gero** in Bayern aber war ſein Vater, *r*) daher

n) v. C. H. Hornii Diſſ. de Com. Pal. Sax. it. M. Heinens Rochl. Chron. p. 111.

o) in den Anmerkungen zu Meiboms Walbeck. Chr. p. 61.

p) S. Entwurf p. 117. ſeq. 130. ſeq.

q) in Hn. von Dreyhaupts Saal-Kreiße T. I. p. 33. 725.

r) Chron. March. Miſn. Struv. p. 657. „ Tymo, genuit & filiam, nom. Mechthildem, quam Gero Comes de Bavaria „ acce-

her ſtund er auch bey Conrado M, in groſſem Anſehen. Er hielt zwar über gute Ordnung, war aber dabey ein weltprächtiger und habſüchtiger Prälate; daher heiſſt es in Chron. Mont. Ser. p. 58: „ A. MCXCII. „ *Wichmannus* Aep. Magdeb. obiit IIX. Kal. Sept. „ vir gloriæ ſecularis appetitu detentus, quique in „ hac aſſequenda plurimum proſperatus eſt in com-„ primendis adverſariis quibuslibet victorioſus „ quippe, qui & viribus potens & animo liberalis „ & ad longe dandum promtus erat, paci ſuorum „ temporum præcipue ſtudens.“ Und ſo gelung es ihm auch, daß er das ſchöne Gräfliche Sommerſe-burgiſche Erbe an ſein Erzſtift brachte.

§. 15.

Es iſt alſo andem, daß etwan einer von denen ver-meynten und §. 12 angegebenen Beſitzern unſers Groitzſches Graf zu Sommerſeburg geweſen ſey, nämlich erwähnter Graf Dietrich zu Groitzſch bey Pegau. Dieſer mag auch wohl gemeynt ſeyn, wenn §. cit. angezeigte Schriftſteller vorgeben, daß ſich von unſerm Groitzſch auch Pfalzgrafen geſchrieben hät-ten. Allein dieſe haben in dem falſchen Wahne ge-ſtanden, daß weil Graf Dietrich das Schloß Som-merſeburg noch bis an ſein Ende gehabt, er auch die Pfalzgrafſchaft mit empfangen hätte. Indeſſen fin-det man ihn Com. Palatinum genennt. r) Es iſt auch zu glauben, daß er, als Graf von Sommerſeburg, auf ſothane Würde Prätenſion gemacht, auch ſolche bey

„ accepit uxorem, qui genuit ex ea Wicmannum, Rep. „ Magdeb. & Conradum fratrem mater.“ cf. Schötgen Conr. M. p. 6. 16. ſq. & inpr. God. Hechtii Diſſ. de Rep. Wicmanno, ed. W. 1710.

r) e. gr. in Chron. vet. ap. Struv. l. c. p. 698. „ Inter Theo-„ dericum Com. de Grœtz Palatinum & Theoderic. March. „ Miſn. diſcordia exorta eſt &c. “ it. p. 699. „ Mortuo „ Com. Theoderico de Grœtz Palatino.

bey dem Kayſer geſucht, und von ihm darauf wohl gar einige Vertröſtung erhalten habe, als ſelbige anno 1178 vacant worden, und Herzog Henr. Leo ſich derſelben auf gleiche Weiſe, wie der Grafſchaft Sommerſeburg angenommen hatte, t) welcher aber damals bey dem Kayſer in Ungnaden war, und mit ihm Krieg führte. u)

§. 16.

In Betrachtung dieſer Umſtände glaube ich, daß etliche ältere und neuere Scribenten einigen Grund gehabt, wenn ſie gedachten Graf **Dietrichen** Palatinum nennen, und wenn inſonderheit der Verfaſſer des mehrmals angeführten Chron. Miſn. x) ſchreibt: „ Hic Theodericus *Marchio* (potius *Comes*)
„ primus fuit Com. Palat. & hæreditario jure (ſc.
„ ut Comitum Sommerſeb. hæres) fertur ab Imp. ab
„ hoc privilegiatus, ut infundat. *Gozzec. Monaſterii*
„ ſcribitur. Et ex poſt Marchiones Miſnenſes ſem-
„ per aſſcripſerunt ſibi iſtum titulum utp. Marchio-
„ nes Miſn. & (ſimul) Comit. Palatini." Doch ſchreibt dieſer Auctor hiervon nicht völlig zuverläßig, wie das Wort *fertur* anzeigt. Daraus hat der Ueberſetzer y) eine völlige Gewißheit gemacht, wenn er meldet:
„ Dieſer Graf **Dietrich** (welcher 1207 ſtarb) war der
„ **erſte Pfalzgraf**, und erhielt es bey dem Kayſer mit
„ Siegel und Briefen, als ich geleſen habe zu Goßig
„ im Kloſter. Darnach haben ſich die Marggrafen
„ allweg geſchrieben Marggrafen und Pfalzgrafen
„ von dem Schloſſe Groitzſch oder Sommerſeburg,
„ die noch heute wüſte liegen." Allein dieſer letztere Umſtand

t) S. Entwurf p. 130. ſq.

u) l. c. p. 132. cf. Chron. Mont. Ser. Mad. ad a. 1177. ſeq. p. 42. ſeq.

x) ap. Struv. p. 960.

y) in der von Reineccio ed. alten Meißn. Chron. p. 13.

Umſtand hat vollends keinen Grund, da die pfalzgräfliche Würde nicht eben auf Groitzſch haftete, und Sommerſeburg in Magdeburgiſchen Händen war. Von den neuern führe ich hier noch davon *Meibomii* Worte an: *z)* „ Theodoricus — abdicata Præpoſitura in templo primario Magdeb. *Palatinus Sax.* „ & Summerſeburgi ſalutari voluit, ſine re tamen.“ Zum wenigſten konnte Graf Dietrich bey der pfalzgräflichen Würde nicht zu ſeinem völligen Zwecke gelangen. Denn ob er wohl ſich dabey alle Mühe gab, auch bey dem Kayſer wohl gar darzu ſchriftliche Verſicherung erhielt, wie gedachte Scribenten anzeigen, ſo konnte er doch bey dem damaligen Kriege mit Herzog Henr. Leone, nicht zur Poſſeſſ gelangen, und ſeine Prätenſion ausführen. Fragt man, warum denn nicht ſein Vater, Graf Dedo Craſſus, der bis anno 1190 gelebt, ſolche Würde geſucht? ſo antwotte ich: Er war nicht Graf zu Sommerſeburg, wie der Sohn. Und hiernächſt kann er auch ſein Recht hierauf dem Sohne abgetreten haben. Aber wer weis alle Umſtände? Gnug: ſo viel iſt gewiß, daß ſolche Pfalzgrafſchaft anno 1180, nachdem Herzog Henr. Leo zu Würzburg in die Acht erkläret worden, *a)* an Landgraf Lud. Pium in Thüringen, *b)* und von ihm mit deſſen Genehmhaltung anno 1182 an ſeinen Bruder, Land-

z) in Chron. Marienthal. p. 253.

a) Chron. Mont. S. ad 1180. p. 43. „ Imp. (Frid. I.) in „ octava Epiph. Herbipoli curiam celebrauit, ad quam „ Henricus tertio vocatus venire renuit: quamobrem ex „ ſententia omnium principum reus majeſtatis damnatus „ eſt, omnisque ei hæreditaria proprietas & beneficiaria „ poſſeſſio abiudicata eſt. “

b) l. c. p. 45. Lud. Lgrav. Thur. Comes Palat. effectus eſt, & „ quidem, vt addit Chron. Bigaug. (Pegav.) p. 264. “ loco Adelberti de Sommerſeb. qui ſine hærede obiit.

Landgraf Hermannum, *c*) gekommen. Dieſe beyde Herren hatten ſich ſonderlich wider den damaligen Friedensſtörer Henr. Leonem, tapfer brauchen laſſen. Daher wollte ſie der Kayſer vermuthlich mit Ertheilung gedachter Würde belohnen, und unſer Graf Dietrich mußte das Nachſehen haben. Es kam aber ſolche hernach mit der Zeit an Marggraf Henricum illuſtr. anno 1247, und alſo an das hohe Marggräflich Meißniſche Haus. *d*)

§. 17.

Mithin findet ſich gar kein gewiſſer Pfalzgraf, der das Groitzſch bey Eilenburg beſeſſen hat. Wollte man auch die beyden Grafen Dedonem, Craſſum, und Theodericum, deſſen Sohn, die ſich einiges Recht zu ſolcher Würde angemaßt, alſo nennen, ſo ſind ſie doch nicht zum Beſitz gelanget. Und hiernächſt waren dieſe zwar Grafen zu Groitzſch bey Pegau, auch Grafen zu Eilenburg, aber nicht Beſitzer von unſerm Groitzſch; denn dieſes gehörte ſeit anno 1184 Marggraf Dietrichs Neben-Gemahlin, Cunigundæ, und ihrem Sohne, dem Biſchoffe zu Merſeburg, wie gedacht. cf. §. 21. ſeq. Man ſiehet daraus, daß Monachus Pirn. Albinus und andere auch hierbey der Welt eine falſche Nachricht aufgebürdet haben, wenn ſie Pfalzgrafen und auch Grafen von Sommerſeburg in unſer Groitzſch einlogiret haben. Daher rührt es auch vermuthlich, wenn ſich Albinus ſolches Groitzſch als ein Schloß vorgeſtellet, auf welchem etwan ſeiner Meynung

c) Chron. Sanpetr. Erf. ad ann. 1182. T. III. Menck. „Erfurti „Herm. frater Ludovici, Provincialis Comitis, Palatinus „Sax. conſtituitur, germano ipſius eodem principatu ultro „ſe abdicante.“

d) Siehe ein mehrers von allem dieſen in dem belobten Entwurfe p. 133. ſeq. cf. C. Sagittar. l. c. §. 34. 35. Albini Meißn. Chron. Tit. XV. p. 388. ſeq. Tit. XVI. p. 433. ſeq.

Digitized by Google

Meynungſnach vorgedachte Grafen-Hof gehalten; allein er hat auch hier dieſes mit jenem Groitzſch bey Pegau vermenget, als welches jenem Grafen erb- und eigenthümlich zuſtändig war. Indeſſen kann etwan einmal auch auf ſolchem unſern Groitzſch von einem andern ehemaligen gräflichen Beſitzer ein ſchloßmäſiges Gebäude, als ein Luſtſchloß, aufgeführet werden ſeyn. Nur findet man davon weiter nichts, als bey Albino, angemerket. Ich will mich itzt aber hierbey noch ein wenig verweilen, auch bey ſolcher Gelegenheit einige Schlöſſer in hieſiger Landsgegend berühren.

§. 18.

Es nennt nämlich Albinus unſer Groitzſch l. c. §. 13. ausdrücklich ein Schloß, das aber nun wüſte ſey. Es iſt auch in hieſiger Gegend bis auf unſere Zeiten die Tradition geblieben, daß vor alten Zeiten hier ein anſehnlich Schloß geſtanden habe. Man weis und zeigt hiervon noch ſogar einige Ruinen ohnweit dem adelichen Hofe auf einer Höhe als Ueberbleibſale. Nun ſind zwar ſolche alte Traditiones und Denkmaale nicht allemal zu verwerfen; vielmals aber ſind ſolche auch auf einen falſchen Grund gebauet. Dergleichen kann hier Albini Stelle ſeyn. Ich ſelber hatte, auf dieſes hiſtoriſchen Schriftſtellers Credit, ehedem in einer gewiſſen Schrift e) erwähntes Groitzſch auch ein ſeit undenklichen Jahren berühmtes Schloß genennet; allein ein paar hiſtoriſche freundſchaftliche Critici zogen mich darüber zur Rechenſchaft, und forderten deshalben von mir einen ältern und gewiſſern Beweis, als aus Albino. Den aber mußte ich ihnen damals ſchuldig bleiben. Es iſt auch bis itzo mir und andern, die ich hierbey zu Hülfe rufte, keine ältere Stelle vorgekommen, wo unſer Groitzſch ausdrücklich

e) in den Dresd. gel. Anzeigen 1751. n. 35. p. 310.

lich Caſtrum genennet ſtehet, da doch ſonſt dergleichen Schlöſſer in hieſiger Gegend nicht unangezeigt geblieben ſind, als z. E. die Schlöſſer **Taucha** und **Pichen**, auch in neuern Zeiten **Brandis** und **Döben** bey Grimma. Denn ſo wird bey der Unruhe zu Leipzig **Taucha** um anno 1220 als ein Schloß mit bemerkt *f*) Zu **Pichen** war ehedem auch ein anſehnlich **Burgward** mit einem ziemlichen Gerichts-Revier, ſchon um anno 1017. *g*) Daher wird es auch in ältern Zeiten bey Ditmaro eine Stadt genennet. *h*) So wird auch **Brandis** nebſt Dewin (Döben) mit unter denen Schlöſſern angezeigt, welche bey der Landes-Theilung anno 1410 Marggraf Friderico Bellicoſo zugefallen ſind. *i*) Allein von unſerm **Groitzſch** hat ſich dergleichen nicht gefunden, ſo aufmerkſam auch fleißige

f) Chron. Miſn. Struv. p. 704. „Miniſteriales iique rebelles „ ſeſe oppoſuerunt Marchioni Theod. trahentes in ſui auxilium Æp. Magdeb. qui forti manu terram Marchionis intrans ædificavit caſtrum Tuch prope Lipzick &c. Man hat auch zu Taucha noch eine Tradition, daß auf dem vor der Stadt liegenden ſogenannten Gewinneberge vor Alters ein Schloß geſtanden habe. Nun findet man unter denen anno 1430 von den Hußiten zerſtörten Städten nebſt Biſchoffswerda, Radeburg, Roßwein, Stolpen, Wurzen und andere auch Slos Wyn. v. Chron. Magdeb. T. II. Meibomii p. 355. Hiervon hat der ſo genannte Gewinneberg den Namen behalten, weil erwähntes Schloß auf daſiger Höhe geſtanden haben mag. Denn was man ſonſt zu Taucha von dem Urſprunge dieſes Bergnamens glaubt, kann man ſicher für ungegründet achten.

g) S. Oberſächß. Nachl. P. VII. n. II. bey den Sächß. Burgwarden p. 398.

h) nämlich um anno 930 981. S. Schötg. Wurzn. Hiſt. p. 44. 51. & inpr. 719. ſq. Der alte Name war Bigni. Daher wird es billig Bichen oder Pichen geſchrieben.

i) So wird z. E. in einem Dipl. de a. 965. in Sagittarii Antiquitt. Magdeb. §. 78. munitio vel Burgwardium urbis Sputineburg angezeigt.

Digitized by Google

Forſcher der ältern Sächſiſchen Hiſtorie, und beſonders die beyden mit mir bekannten wackere Männer, der ſel. **Schörgen** und **Kreißig**, darauf geweſen ſind, wie denn vornämlich der letztere mit Auf- und Unterſuchung alter Meißniſcher und anderer Schlöſſer ſich ſehr viele Mühe gegeben hat, wovon ſich die handſchriftliche Sammlung an dem vornehmen Orte, wohin ſeine Bibliothek zu kommen die Ehre gehabt, noch befinden, aber wohl auch verborgen und mit ihm begraben bleiben wird.

§. 19.

Man hat aber auch bey den ehemaligen Land-Schlöſſern den Unterſcheid zu bemerken, daß einige als Caſtra, welche beveſtigt waren, andere aber nur als **Luſt-Schlöſſer**, die dergleichen Beveſtigung nicht hatten, anzuſehen geweſen. Denn Caſtrum, dergleichen das zu **Groitzſch** bey Pegau, und auch zu **Eilenburg** war, hieß in medio ævo ein Burgward mit Veſtungswerken, wo zugleich ſich ein ſedes judicialis befand, zu welchem mehrere Dörfer gehörten, die daſelbſt vor Gerichte erſcheinen mußten. *k*) Es waren daher auf einem ſolchen Caſtro oder Burgward nicht nur Kriegs- ſondern auch Civil- und Gerichts-Bediente. Es entſtunden endlich auch aus ſolchen Burgwarden die nachherigen und noch itzt ſogenannten Aemter und Gerichtsſtäte. So ſind auch noch zu **Taucha**, **Pichen**, **Brandis** und **Döben** Gerichts-Directoria, wiewohl das zu Taucha itzt und ſeit langer Zeit von Leipzig aus beſtellet wird. Nun ſind dergleichen Gerichte zwar auch in unſerm **Groitzſch**, aber nur ſeit der Zeit, als daſelbſt ein Rittergut errichtet

k) Darum heißt es in einem andern Dipl. de a. 969. ib. §. 93 & alibi „cum omnibus pertinentiis & villis, quæ Burgwardt appellantur.“ S. Oberſächß. Nachl. P. VII. p. 379 ſq.

richtet worden. S. §. 32. Vor ältern Zeiten aber gehörten die itzt da hin verlegten Dörſer, Weltewitz, Goſtemitz, Wölpern, und andere, ja auch **Groitzſch** ſelber, ehe es an den Biſchoff in Merſeburg und ans Kloſter Petersberg kam, zum Schloſſe und Burgward Eilenburg, wie §. 8. ſchon gezeigt worden. In Betrachtung deſſen kann man ſich auch hier kein dergleichen Schloß vorſtellen.

§. 20.

Doch giebt der wendiſche Name **Groitzſch**, da es ſo viel heißt als ein kleines Schloß, einige Wahrſcheinlichkeit an die Hand, daß etwan noch die Wenden hier an der Mulda zuerſt ein kleines Werk erbauet und es nach ihrer Art beveſtiget haben, um daſelbſt im Falle der Noth einige Sicherheit zu haben, obwohl dieſes Wort ſonſt noch eine andere Herleitung und Bedeutung leidet. (S. §. 2.) So waren auch zur Zeit König Heinrich IV. viele dergleichen Schlöſſer in Sachſen erbauet worden, ſonderlich auf den Bergen, die zu einer ſichern Verwahrung dienen ſollten, die aber ſehr mißbraucht wurden, und billig den Namen der **Raub-Schlöſſer** verdienten; daher ſie auch mit der Zeit zerſtöret wurden. *l*)

Man hatte aber vor Zeiten auch anmuthige **Luſt-Schlöſſer**, die zugleich mit einiger Verwahrung verſehen

l) Faſti Corbei. in Harenbergi Monum. Hiſt. Faſc. I. p. 11. „ A. 1069. Rex Henr. IV. quædam Caſtella in Saxoniæ finibus poſuit.“ Chron. Alberici Contin. T. II. Acceſſ. Leibnit. ad A. 1072. p. 115. „ Eo tempore Saxones „ manifeſte regi rebellant, caſtellaque & munitiones, quas „ ibidem fecerat, diſſipant.“ Chronogr. Sax. ad a. 1073. T. I. Leibn. p. 260. „ Saxones caſtella regis, quæ dudum ædificaverat, diruunt inpr. Hartesburg, ibique „ clauſtrum Canonicorum, multa furentes, deiiciunt &c.“ Lamb. Schaffnab. ad e. a. eiusmodi Caſtra etiam nominat, Wigantſtein, Moſeburg, Saſſenſtein, Spatenberg, Heimenb. & Aſſenb.

ſehen waren. Dergleichen mochte etwa das §. 18. Not. *f*) bemerkte Schloß Wyn bey Taucha geweſen ſeyn. Soll nun Albini Zeugniß noch etwas gelten, und auch die da her entſtandene Tradition nicht gar vergeblich ſeyn, ſo kann man ſich vorſtellen, wie gedacht, daß etwa vor alten Zeiten ein Eilenburgiſcher Graf, als Beſitzer dieſes Prædii, ein ſolches Luſt-Schloß da hin gebauet habe, welches noch vor anno 1184 verwüſtet worden ſeyn müſſe; denn zu ſolcher Zeit hieß das hieſige Werk nur Poſſeſſio quædam Marchionis, ohne daß ein Schloß erwähnet wird. Nachher kam es an den Biſchoff und an ein Kloſter, welches hier einen Hof erbauete, wie bald bewieſen werden ſoll. Sollte dieſer nicht, wie viele andre Oerter um Eilenburg, von den Hußiten verwüſtet worden ſeyn, daß davon die noch kennbaren Ruinen herrühren könnten? Denn wollte man ſagen, daß etwan einer von den erſtern adelichen Beſitzern hier ein Schloß aufgeführet habe, ſo iſt Albinus ſelber darwider; denn er lebte um anno 1560, und gab anno 1580 ſeine Meißniſche Chronik zuerſt in Druck. In derſelben bezeugt er, daß das angegebene Schloß ſchon damals wüſte gelegen; mithin muß ſich dieſe Tradition auf ältere Zeiten erſtrecken. Mit einem Worte, es bleibt ungewiß. Ich will lieber etwas Gewiſſes melden, und zuförderſt die eigentlichen Beſitzer von unſerm Groitzſch um anno 1160 und in folgenden Zeiten angeben, die zum Theil auch ſchon Mon. Pirn. Albinus und andere richtig bemerkt haben. S. §. 8. 12. auch §. 11. T. III.

§. 21.

Nach Marggrafs Conradi M. Tode fiel die Grafſchaft Eilenburg, und mithin auch das darzu gehörige Gut Groitzſch, an deſſen andern Sohn, Marggraf **Dietrichen**, in **Lauſitz**, der ein ſehr heroiſcher Fürſt war, und unter andern das **Schloß Landsberg** erbauet,

ſich

ſich auch davon geſchrieben hat. Er ſorgte auch noch vor ſeinem anno 1184 erfolgten Tode für unſer Groitzſch; denn er beſchied es ſeiner After-Gemahlin, Cunigund. und zugleich ihrem Sohne, dem mehrerwähnten Biſchoff Dietrichen zu Merſeburg, als poſſeſſionem proprietatis ſuæ. Hiervon geben nun die ältern Geſchichtſchreiber, und beſonders Conrad Lauterbergenſis, *m*) folgenden Bericht: „*Tidericus*, „(Theodericus) Marchio, (Orientalis Luſ.) *n*) „frater Dedonis, *poſſeſſionem quandam ſuæ proprietatis*, *Groitz*, (Grutz nomine) ſuper Mildam (prope Yleburg) *Cunegundi* Comitis ſue (quam ſuperinduxerat) & *Tiderico* (Theoderico) filio ejus, „Merſeb. Ep. dedit, quam diu viveret (viverent) „poſſidendam" &c. Albinus ſchreibt hiervon, daß „Marggraf Dietrich auf dieſem Greutzſch ſein an„der Gemahl Cunig. beleibdinget, und in ſeines Soh„nes, Biſchoff Dietrichs zu Merſeburg, Schutz be„fohlen habe;" ohne aber zu erwähnen, daß der Biſchoff auch zugleich Beſitzer davon ſeyn ſollte. Ich will daher dieſe und andre hieher gehörigen Umſtände, beſonders aus dem belobten Petersb. Zeitbuche, anbey noch bemerken und erläutern.

§. 22.

Erwähnter Marggraf Dietrich erlebte anno 1175 das Unglück, daß ſein Sohn erſter Ehe und einzige männliche Erbe, Graf Conrad, bey einem Turnier zu Wien erſtochen wurde, und auch nicht ſogleich ein ehr-

m) in Chron. Mont. Ser. ad an. 1190. Ed. Maderi p. 57.

n) ut additur in Chr. March. Miſn. Struv. l. c. p. 693. daraus iſt auch, was bey dieſer Erzählung in parentheſi ſtehet. cf. M. Simons Eilenb. Chron. p. 511. not. *i*. wo er eben dieſe Stelle aus der alten Meißn. Chronick (ed. a Reineccio) anführet. Die hierinnen gemachten dubia werden aus gegenwärtiger Nachricht können gehoben und aufgelöſet werden.

Digitized by Google

ehrliches Begräbniß finden konnte. Denn weil bey dergleichen Ritterſpielen bisher vielej verunglückt waren, ſo hatte der Erzbiſchoff **Wichmann** alle ſolche Wagehälſe in den Bann gethan; mithin wurde auch dem entleibten Prinzen das ordentliche Begräbniß nicht erlaubt, *o*) bis ſich noch endlich der Erzbiſchoff nach vieler Mühe gewinnen ließ, daß er ihm ſolches im folgenden Jahre den 18. Jan. auf dem Petersberge im Vorhofe der Kloſter-Kirche verſtattete. Es mußte aber auch der Vater dem Kloſter 10 Hufen in **Marggräfendorf** zu Seel-Meſſen für dieſen Prinzen opfern und vermachen. *p*) Hierauf entſtund auch zwiſchen dem Marggrafen ein ſolcher Unwille gegen ſeine erſtere Gemahlin, daß er ſie verſtieß, und ſich die verwittwete Gräfin Cunig. von Ploſigk beylegte, mit welcher er auch den einzigen Sohn gleichen Namens gezeugt, der anno 1200 Biſchoff zu Merſeburg worden. Hiervon heißt es in cit. Chron. March. Miſn. *q*) „Theo-„ dericus Marchio, hoc dulci pignore (Conrado fi-„ lio) privatus dudum poſt ſeparatus fuit cum (ab) „ uxore ſuo Dobergena (quæ & Lucardis vocaba-„ tur *r*) vivente ea, aliam ſuperinduxerat, re-„ lictam

o) Chron. Mont. Ser. ad an. 1175. ap. Mad. p. 40. „ Tum „ idem peſtifer ludus in partibus noſtris ita inoleverat, „ ut infra unum annum XVI. in eo milites referantur pe-„ riiſſe; pro qua re Wichmannus Æp. omnes eos fre-„ quentatores excommunicationis vinculo innoda-„ vit. Compertaque præfati Comitis Conr. morte — „ miſſis nunciis eum a ſepultura præcepit eccleſiaſtica ſepa-„ rari.“ cf. cit. Chron. Struv. p. 685. ſq.

p) l. c. p. 41. „Sepultus eſt Conr. in Ser. monte XV. Kal. „ Febr. ante introitum Eccleſiæ maj. occidentalem — „ Obtulit a. Tidericus Marchio pro anima filii ſuo B. Pe-„ tro X. manſos in villa, quæ Marcgrevendorp dicitur. Von ſeinen übrigen Vermächtniſſen S. unten §. 29.

q) ap. Struv. p. 687.

r) cf. Chron. Mont. Ser. p. 49.

„ lictam *Bernhardi*, Comitis de *Ploſicke*, viduam, *s*) „ ex qua genuit *Theodericum*, Merſeb. Ep.“ Weil nun dieſer billig als ein unächter Sohn anzuſehen war, ſo fand er einige Schwierigkeit bey ſolcher geiſtlichen Würde. Er reiſete aber anno 1201 mit dem Probſt Walter auf dem Petersberge und mit Marggraf *Conrado*, Königs *Philippi* Abgeſandten, zum Pabſt *Innocentio* nach Rom, und erhielt von ihm auf Fürbitte des Marggrafens die Legitimation, der auch befahl, daß ihn der Biſchoff zu Hildesheim ordiniren ſollte, weil damals der Erzbiſchoff Ludolf zu Magdeburg, dem eigentlich dieſe Amtsverrichtung gehörte, als ein Favorite des Kayſers *Philippi* zu Rom nicht in Gnaden war. *t*) Damals mochte auch der Handel mit unſerm Groitzſch in Vorſchlag gekommen ſeyn.

§. 23.

Die weite Reiſe nach Rom hatte dem Biſchoff vieles Geld gekoſtet. Der Probſt hatte ſich daſelbſt vermuthlich auch der Angelegenheit deſſelben angenommen, und verlangte dafür einige Gefälligkeit. Daher mußte Groitzſch fort, da zumal auch damals des Biſchoffs Mutter nicht mehr am Leben ſeyn mochte, als welche daran vermöge des Marggräflichen Vermächtniſſes auch Theil gehabt. Der Handel kam um anno

s) cf. M. Thorſchmidii Antiquitates Plocenſ. ed. Lipſ. 1725.

t) Chr. Mont. Ser. ad h. a. p. 70. ſq. „Waltherus Ser. Montis „ Præpoſ. cum Conrado March. qui pro Phil. Rege apud „ Innoc. Papam legatione functus eſt, Romam profectus „ magnamque ſummi Pontificis gratiam conſecutus eſt „ —— Eius Romana profectionis ſocius Tidericus Merſeb. „ Ep. electus, qui pro eo, quod non erat de legitimo ma„ trimonio natus, non videbatur ſine licentia ſummi Pon„ tificis poſſe promoveri. Sed interventu Conradi March. „ Papa eum legitimavit, & ut conſecrationem ab Ep. Hil„ denesheim acciperet, præcepit, quia Lud. Magd. Æp. pro „ favore Philippi Regis gratiam ſedis apoſtolicæ non ha„ beat.“ cf. Tenzelii Biblioth. T. I. p. 1114.

1203 zu Stande. Der Biſchoff verkaufte ſolches Gut an gedachten Probſt Walther, und an deſſen Kloſter auf dem Petersberge, wie ſolches umſtändlich in denen beyden genannten Chronicis beſchrieben wird. *u*) Es ſetzte aber auch bey ſolchem Handel einige Schwierigkeit. Denn Marggraf Dietrich hatte ſolches Gut zwar ſeiner Cunigundi und ihrem Sohne, dem Biſchoffe, auf Lebenszeit zum Beſitze eingeräumet, nicht aber, daß ſie es verkaufen und veralieniren durften, ſondern daß ſolches nach ihrer beyder Ableben auf die nächſten Erben fallen ſollte. Als nun gedachter Marggraf anno 1184 Todes verblichen war, ſo hatten ſich deſſen beyde Brüder, Marggraf Otto Dives, und Graf Dedo zu Rochlitz, in ſeine Verlaſſenſchaft getheilet, wobey Graf Dedo Stadt und Schloß Eilenburg, und mithin auch die Anwartſchaft auf das ſonſt darzu gehörige Groitzſch, welches zu ſeiner Zeit erwähnter Biſchoff beſaß, erhalten. Dieſes Erbſchafts-Recht fiel nach Graf Dedons anno 1190 erfolgten Tode auf ſeine beyden Söhne, Marggraf *Conrad* Jun. in Lauſitz, und den oben erwähnten Graf Dietrich zu Sommerſeburg. *x*) (S. §. 8. und Tab. III. §. 11.) Daher mußten dieſe beyde Herren bey ſochem fürgenommenen Handel befriediget, und das ihnen darüber zuſtändige Jus proprietatis erkauft werden.

§. 24.

Dafür ſollte der Probſt an ſie LX Mark zahlen, ſo daß einer von ihnen 30 Mark bekäme. Es wurde dabey 1 Hufe zu 10 Mark gerechnet, und ſo muß damals

u) Chr. M. S. p. 57. „Tempore proced. Waltherus poſſeſſio„nem memoratam a Tid. Ep. emit &c.“ Mithin hat nicht Conr. M. ſchon unſer Groitzſch mit an das Kloſter vermacht, wie es in der Eilenb. Chr. p. 511. heißt. Doch wird dergleichen daſelbſt von Conr. Jun. vermuthet.

x) Chron. Mont. Ser. l. c.

mals das Gut an und für ſich ſelber aus 6 Hufen beſtanden haben. Man findet aber anderwärts in hoc *Chron. Mont. Ser. y*) daß itztgedachter Probſt IX Hufen in villa Groitz ans Kloſter gebracht habe, *z*) weil nämlich damals ſich daſelbſt noch 2 Bauergüter befunden haben mochten, *a*) die ebenfalls darzu verkauft worden. Es betrug aber zu der Zeit 1 Mark kaum 8 Thaler, mithin machte ſolche Erbabkaufs-Summa ohngefähr 480 Thaler aus. Es erließ aber an ſolcher ein ieglicher von denen beyden gütigen Herren noch 10 Mark um ihrer beyden Eltern (Seelen Seligkeit) willen, ſo daß 2 Hufen auf dieſe geſchrieben werden ſollten. *b*) Mithin ſollten einem ieden noch 20 Mark bezahlt werden. Allein Maggraf Conrad ſchenkte mit der Zeit dem Probſte, der ſich mit der Zahlung nicht übereilt haben mochte, propter Deum, auch dieſe 20 Mark. Dargegen war Graf Dietrich nicht ſo freygebig, ſondern nahm ſeine 20 Mark in Empfang, und gedachte wohl dabey, man müſſe nicht alles an die Klöſter und daſige müßige Koſtgänger wenden und verſchwenden. Man war aber auch im Kloſter deshalber mit ihm nicht zufrieden, denn man ſchrieb: „Conr. Marchio etiam reliquas XX marcas „ſibi promiſſas relaxavit, *cuius tamen factum laudabile* frater imitatus non eſt.“ Indeſſen konnte man ſich

y) ad ann. 1205. p. 76.

z) l. c. p. 49. ad a. 1184. adpellatur Groitz villa cf. infra §. 29.

a) So wird auch in der Eilenb. Chron. p. 241. in Groitzſch 1. Pferdner und 1. Gärtner-Gut in alten Zeiten bemerket.

b) l. c. p. 57. „Jus proprietatis a March. & Comite fratribus „pro LX marcis comparavit (Waltherus) XIII marcis „ſingulis eorum deputatis; quorum tamen uterque X „marcas ſuæ partis remiſit, ut duo manſi poſſeſſionis ejusdem pro parte & jure vel potius (ut legitur in Chron. „vet. Struv. p. 694.) pro patre & matre ipſorum aſſcribe„rentur, quia ſinguli manſorum illorum X marcis conſtabant.“

ſich daſelbſt auch nicht mit Recht wegen einer Uebertheurung beſchweren, denn das Qvantum ſolches Kauf-Geldes, das für ein ſo anſehnliches Gut wirklich bezahlet werden mußte, betrug etwan 160 Thaler.

§. 25.

Was aber hierbey der Biſchoff, als Verkäufer, bekommen und gewonnen, ſolches wird nicht gemeldet. Vielleicht hat er gar ſeinen Antheil pro remedio animæ dem Kloſter geſchenket, als ein ſonſt milder Prälate, wie man ihn rühmt, da er zumal des Probſts Gunſt zu Rom genoſſen, auch in ſelbiges Kloſter begraben worden, als er anno 1215 den 12. Octobr. *c)* nicht aber ſchon anno 1184. wie *Brotuff* ſchreibt, *d)* die Welt verlaſſen. Er hatte alſo die Ehre, daſelbſt bey Marggraf Conrado M. dem Stifter ſelbigen Kloſters, als ſeinem Großvater, wie auch andern hohen Vorfahren *e)* zu ruhen. *Brotuff* ſetzt ihm dieſes elogium: „Er hat der Kirchen Güter gemehret und gebeſſert, nichts davon alieniret, iſt eines keuſchen, züchtigen Lebens geweſt, gütig, milde, wohl beredt, ein Liebhaber ſeiner Unterthanen, hat auch iedermann gerne und mit Fleiß Rechts gepflegt.“ Groitzſch aber genoß ſeine biſchöffliche Gunſt nicht lange.

§. 26.

c) Chr. mont. Ser. ad h. a. p. 109. „Tidericus Ep. Merſeb. „mortuus eſt IV. Idus Oct.“ Von ſeinem Begräbniß auf dem Petersberge findet man hier nichts, wohl aber ſonſt noch eines und das andere von ihm, und beſonders, daß er ſich daſelbſt bey verſchiedenen Gelegenheiten finden laſſen.

d) in der Merſeb. Chron. L. II. c. 26.

e) Das Verzeichniß der älteſten hier begrabenen Herren findet man in Albini Meißn. Chr. Ed. in 4. p. 584. und darunter auch B. Dietr. deſſen Sterbetag aber fälſchlich der 4. Oct. genennet wird; auch ſonderlich in Herrn Geh. R. von Dreyhaupt Saal-Kreiße T. II. bey Beſchr. des Petersberges, p. 866.

§. 26.

So war auch der Probſt Walther ſchon anno 1205. den 31. Aug. Todes verblichen, *f*) und hatte alſo kaum ein paar Jahr den Seegen von dem erkauften Groitzſch mit genoſſen. Es war derſelbe anfänglich Canonicus im Petersberger Kloſter, und darauf des vorigen Probſtes Eckhardi daſelbſt Vicarius geweſen. Er hatte ſich in ſolchem Amte bey weltlichen und geiſtlichen Standesperſonen ſo beliebt gemacht, daß es bey der anno 1192 vorgefallenen Vacanz von ihm geheißen hat, **Freund, rücke hinauf**, oder wie man ſchreibt: *g*) „ Quia à puero ab anteceſſo„ re regulariter enutritus, bonis pollebat moribus „ — tum etiam, quia in annis prioribus, cum in de„ fectu eſſet Præpoſitus *Ekkehardus*, ipſe ejus *Vica„ rius*, ſtrenue exteriora adminiſtrans, univerſis pro„ vincialibus, præcipueque principibus, notus & ac„ ceptus erat; unde quia in minori ſtrenuus & fi„ delis apparuerat, etiam in majori futurus ſi„ milis ſperabatur.“ Beſonders hatte er anno 1101 bey damaliger §. 22. erwähnter Anweſenheit zu Rom bey dem Pabſt Innocentio viele Gunſt gefunden, auch für ſeine Kloſterbrüder verſchiedene Freyheiten, und beſonders dieſe erhalten, daß ſie an gewiſſen Tagen Fleiſch eſſen durften. *h*) Anno 1205 hatte er dem prächtigen Beylager Marggraf Albrechts zu Brandenburg mit der Prinzeßin Mechthild, Marggraf Conrads in Lauſitz Tochter, *i*) auf dem Schloſſe Groitzſch bey Pegau beygewohnet, welches Graf Dietrich von Sommerſeburg mit vielen Unkoſten

ſten

f) Chr. Mont. Ser. ad h. a. p. 76. ſeq. Mortuus eſt II. Kal. Sept. „ Sedit annis XII. menſibus VII. diebus V. ſepul„ tusque eſt in dextera anteceſſoris ſui a Tiderico Mer„ ſeb. Ep. “

g) l. c. p. 61.

h) vid. Dipl. ej. P. R. ſub dat. Lat. XI. Kal. Apr. ib. p. 70. ſq.

i) v. §. 11. Tab. III.

Digitized by Google

ſten daſelbſt ausgerichtet. *k*) Es war ihm aber dieſe Ehre und Freude ſo übel bekommen, daß er nach ſeiner Rückkunſt ins Kloſter alſobald erkranket, und nicht lange darauf verſchieden. Den letzten Ehrendienſt erzeigte ihm der vorgenannte Biſchoff **Dietrich** zu Merſeburg bey ſeinem Begräbniß.

§. 27.

Man ſchreibt ihm zum Ruhme nach, daß er im Kloſter gute Ordnung gehalten. Doch heißt es auch, *l*) daß er der verfallenen Kloſterzucht noch beſſer hätte aufhelfen können, wo er daran nicht durch ſeine und anderer beſonders Marggraf Conrads, weltlichen Geſchäfte und Angelegenheiten, die er mit großem Fleiß getrieben, wäre gehindert worden. Er hatte auch mit den Kloſtergütern wohl gewirthſchaftet, und darzu noch manches ſchönes Stück käuflich gebracht, als 3 Hufen in **Rockere** (**Köckern** im Amte Delitſch und Landsberg *m*) 9 Hufen (wie §. 23. gedacht) in unſerm **Groitzſch**, 5 Hufen zu **Othmarsdorff**, 7 Hufen zu Kobershagen (**Kobershayn** bey Torgau) und 1 Mühle in Torgau ꝛc. *n*) Hiernächſt hatte er auch das hieſige **Groitzſch** nebſt **Lubacisdorff** gebauet,

k) Chr. M. S. p. 76. „Cujus nuptias Tidericus Com. de „Summerſchenb. in caſtro Groitz cum magna gloria & „expenſarum copia celebravit. His nuptiis Waltherus, „S. M. Præpoſ. a Conrado March. vocatus interfuit &c.

l) l. c. p. 77. „Poterat ejus induſtria, religionis ruina ma„xima ex parte reſtaurata fuiſſe, ſi non eum & ſua & „aliorum negotia, & maxime Conradi March. Or. cuius „rebus promouendis valde erat deditus, retardaſſent.

m) Zu Köckern hatte ſchon Probſt Eckhard einige Zinſen von Marggr. Dedone in Lauſitz erkauft, nachdem es dieſer vom Kloſter Pegau an ſich gebracht und wieder eingelöſet. v. l. c. ad annum 1185. p. 50. Dieſer Handel mochte bey Pr. Walthers Zeiten vollends zu Stande gekommen ſeyn.

n) l. c. p. 77.

bauet, auch auf dieſem Gute in die 150 Stück Rindvieh gehalten, wovon das Kloſter einen großen Nutzen gezogen. *o*) Man darf ſich aber hierbey keinen prächtigen Bau vorſtellen, denn die Klöſter baueten nach der Menage. Es mochte alſo der Probſt die daſigen ſchlechten Gebäude nur in einen beſſern Stand geſetzet haben. Man findet nach der Zeit auch hier, wie in dem Groitz bey Zörbig, nur einen Kloſterhof *p*) Das hierbey genannte **Lubacisdorf** iſt das Dörfgen Löbisdorf bey Zörbig, das zum Theil auch noch in das Amt **Petersberg** gehört. *q*) Es liegt nicht weit von dem itztgedachten **Groitz**, und dem kleinen Dorfe **Löberitz**. (S. §. 1.) Und dieſes ſcheint das **Lubarisdorf** zu ſeyn, welches bereits der Probſt **Eckhard** für 100 Mark, die Marggraf Otto Dives darzu geſchenkt, ans Kloſter gebracht hatte. *r*) Das **Groitz**, was der Probſt Walther gebauet hat, iſt nicht das itzt erwähnte bey Zörbig, denn dieſes erhandelte erſt um anno 1208 deſſen Amtsfolger, der Probſt Rudolphus, (cf. §. 1. ſondern unſtreitig das Eilenburgiſche. Indeſſen erſiehet man aus den itzt angeführten Oertern, daß die ehemaligen nahrhaften Kloſterbrüder in denen Gegenden, wo ſie ſich einmal eingeniſtet hatten, immer weiter um ſich zu greifen gewuſt haben.

§. 28.

Bey denen übrigen Pröbſten auf dem Petersberge will ich mich hier nicht aufhalten, da zumal bey ihnen im

o) l. c. p. 77. „Allodia etiam Groiz & Lubacisdorp ædifica„vit, in quorum altero multitudinem armentorum, quo„rum uſu commodum magnum fratribus præſtavit. Et„iam vineam in Podegr. &c.

p) v. ill. Dreyhaupt l. c. T. II. p. 903.

q) v. Dietm. l. c. P. II. p. 627.

r) v. Chr. Mont. Ser. ad annum 1189. p. 55. it. ad annum 1211. p. 95.

Digitized by Google

im Chron. Mont. Ser. und ſonſten *s*) nichts weiter von unſerm Groitzſch angemerket worden, als daß ſolches bey dem Kloſter bis auf die heilwärtige Reformation geblieben, und aus ſolchem hauswirthſchaftlich beſtellt worden ſey. Es wurde ſolches Kloſter auch anno 1540 ſelber gänzlich aufgehoben, und von Herzog **Heinrich dem Frommen** zu Sachſen ſeculariſiret, und in ein weltliches Amt verwandelt, *t*) nachdem die daſige Wirthſchaft und auch das klöſterliche Regiment zu Groitzſch ſchon anno 1538 zur Endſchaft gekommen war. Denn hiervon findet man dieſe Nachricht: *u*) „**Hans von Canitz**, Hofmeiſter zu Groitzſch bey Ei„lenburg um anno 1526, hat endlich nach der Refor„mation anno 1538 die Verwaltung des Kloſters „niedergelegt, und iſt von **Herzog Georgens** zu „Sachſen verordneten Commiſſariis, wegen ſeiner Ab„findung und Unterhalts, ein Vergleich mit ihm ge„troffen worden.“ Es war nämlich dieſer **Hans von Canitz** von dem Probſte gleiches Namens, der ſich um anno 1504—1522 hier findet, *x*) als einem ſeiner Anverwandten, zum klöſterlichen Hofmeiſter und Wirthſchafts-Verwalter verordnet worden. Er heißt aber **Hofmeiſter zu Groitzſch**, weil er daſelbſt ſeinen ordentlichen Aufenthalt mochte gehabt haben. Beyde gehörten zu dem **Hochadelichen Hauſe von Canitz** in Thallwitz. *y*) Es wird auch des Hofmeiſters inſonderheit in denen daſigen Lehnbriefen gedacht; denn als anno 1519 **Balthaſar** und **Aſmus von Canitz** Thallwitz in Lehn und Würden empfiengen, waren ihre

s) Einige Nachricht von ſolchen Pröbſten findet man in dem belobten Saal-Kreiße des Herrn von Dreyhaupt T. II.

t) l. c. p. 867.

u) in Val. Königs Adels-Hiſtorie T. II. p. 304. cf. **Unſch. Nachr.** 1715. p. 960.

x) v. ill. Dreyhaupt. l. c. p. 866.

y) Von dieſen werden einige Beſitzer genennet in **Schöttgens** Wurzn. Hiſt. p. 735.

ihre Mitbelehnte *Mich. de Canitz* in Eilenburg, und **Hanns** zu Groitzſch. Da auch anno 1528 **Hieronymus** und **Chriſtoph von Canitz** gleiches Lehn erhielten, war dieſer **Hanns** zu Groitzſch auch Mitbelehnter. Nun aber veränderte ſich alles zu Groitzſch; denn es wurde daſelbſt ein Rittergut angelegt, wovon hernach.

§. 29.

Daß aber die Pröbſte und ihre Kloſterbrüder auf dem Petersberge Gelegenheit geſuchet haben, auch das anſehnliche Gut **Groitzſch** an ſich zu bringen, iſt kein Wunder, ſondern ein abermaliger Beweis ihrer Habbegierde, da ſie, wie gedacht, gerne weiter um ſich griffen. Denn es gehörten ihnen damals ſchon ſeit langer Zeit die nahe gelegene und noch itzo ſogenannte ſchöne Probſtey-Dörfer, **Weltewitz**, **Gößewitz**, **Bötzen**, **Gordemitz** und **Grabow**, itzt eine wüſte Mark, in daſiger Gegend. Denn dieſe Dörfer hat ſchon der milde Stifter des Kloſters, Marggraf **Conrad**, der **Große**, darzu geſchenkt, wie aus deſſen Dipl. von anno 1156, darinnen er die da hin gegebene Dörfer und Güter beſtätiget hat, erhellet. *z*) Unter ſolchen werden auch Weltewice mit 10. Hufen, Ceſtewize (welches ich für das nächſt bey Weltewitz gelegene **Geſewitz**, ſonſt auch der faule Anger genannt, halte) mit zwey und einer halben Hufe, Buzene (**Bötzen** auch daſelbſt) mit 6 Hufen *a*) Gurdunewice (**Gordemitz**

z) v. Schötg. Conr. M. p. 27. und das hier angezeigte Diploma in ej. Append. & Cod. Probat. n. 26. p. 325. ſeq. auch eine Erläuterung derer darinnen befindlichen Oerter. ib. p. 96. ſq. cf. ill. Dreyhauptii Saal-Kreiß T. II. p. 896. ſeq.

a) Sollte Buzene eine wüſte Mark 3 Stunden von Delitſch nach Leipzig zu ſeyn, wie Schötgen p. 97. meynet, ſo könnte auch das im Dipl. mit 3 Hufen angeſetzte Batſice das hieſige Boetzen ſeyn.

Digitized by Google

demlitz ebenfalls in ſelbiger Pflege) mit 10 Hufen und Grabowize (Grabower Mark). *b*)

Mit der Zeit verehrte auch der §. 23 belobte und anno 1184 abgeſchiedene gütige Marggraf Dietrich, als Graf in Eilenburg, zu ſeiner vermeynten Seelen-Ruhe, nämlich anno 1161 ans Kloſter auf dem Petersberge das Lehn über die Pfarre *c*) und Schloß-Capelle zu Eilenburg, zu welcher auch das Dorf Kültzſche, nebſt dem Holze, der Lauch genannt, das Dörflein Nennewitz (ſo itzt auch wüſte ſeyn mag) in Eilenburgiſcher Pflege, nebſt 2 Mühlen, ingleichen die Dörfer Wölpern und Goſtemitz, ohnweit Weltewitz gehörten, nebſt 5 Hufen in Ride. *d*) Auch gab erwähnter Marggraf eine Mühle über der Mulda im Dörflein Groitz (als unſerm Groitzſch) an eben daſſelbige Kloſter. Zum Beweis deſſen führe ich die eigentliche Nachricht hier an, die man davon im Chron. Mont. Ser. bey anno 1184 p. 49 findet, wo es heißt: „ Hic (Tidericus Marchio) Parochiam in *Hileburg*

„ &

b) Grabowice hält Schötg. p. 99. für das Dorf Grabſchitz bey Zwochau im Delitzſcher Bezirk. Alleine es iſt ſolches wahrſcheinlicher die angegebene Mark bey Weltewitz.

c) Mithin hat ſolche Pfarrkirche nicht ſchon Conradus M. dem Kloſter Petersberg zugeſchlagen, wie es in der Eilenb. Chron. p. 210. heißt, wohl aber hat dieſes ſeine Richtigkeit, daß daſige Kirche und Pfarre vom Probſte daſelbſt nach der Zeit dependiret, ſo, daß derſelbe den Pfarrer eingeſetzt, daher mag es auch kommen, daß der Herr Ephorus zu Eilenburg noch Lehn- und Gerichts-Herr über Kültzſche iſt.

d) Ride mit 5 Hufen hatte ſchon Conr. M. zum Petersberge geſchlagen, v. Schötgen l. c. p. 68. 328. Dieſer hält es für das Dorf Rieda in der Zörbiger Gegend. Vielleicht aber iſt damals ſolches verhindert worden, bis Marggr. Dietrich dieſe Schenkung zur völligen Richtigkeit gebracht hat. Es kann aber auch das ein anders Riede ſeyn, was er vermacht hat, als Rödgen (Riedgen) bey Zſcheplin, da ſolches zumal im Eilenburgiſchen eingepfarrt geweſen.

„ & capellam ejusdem Caſtri, quæ in honorem Pe-
„ tri conſecrata eſt (ad quam pertinet *Culſoë* villa,
„ & ſilva, quæ *Luch* dicitur, & duo molendina,
„ *Goſtemize* villa, *Welpride* villa (Dorf Wölpern)
„ *Nennewize* villa & quinque manſi in *Ride*) *Eccleſiæ*
„ *Sereni montis* contulit — Molendinum etiam ſuper
„ fluv. *Mildam*, in villa, quæ *Groiz* dicitur, præ-
„ fatæ eccleſiæ dedit.“ Es iſt auch das Beſtätigungs-Diploma hochgedachten Marggrafens von ao. 1161 hierüber noch bekannt. *e*) Darinnen werden angezeigte legirte Dörfer genannt „ *Culſchowe* villa
„ (Külzſchau) & ſilva & duo molendina, *Hoſtelize*
„ (ſtatt *Goſtemize*) villa, *Welpride* villa, *Ninewize*
„ villa & quinque manſi in *Rithe*.“

§. 30.

Mithin waren ehedem Weltewitz, Geſewitz, Bötzen und Gordemitz nebſt Grabow, durch Marggraf Conradi M. Schenkung, und ſodann auch unter andern Wölpern und Goſtemitz, Petersbergiſche Probſtey-Dörfer worden. Dieſen Namen haben ſie auch zum Andenken der vorigen Probſt- und Kloſter-Herrſchaft bis itzo behalten. Es iſt aber von ſolcher Benennung in neuern Zeiten der Wahn entſtanden, als wenn vor Alters auch zu Weltewitz ſelber eine kleine Probſtey geweſen wäre. Darum ſchrieb der §. 3. not. *b*. angezeigte Poet von Marggraf Conrado M.

— — Als die Gemahlin todt,
Macht er durch Kloſter-Plag ihm ſelbſt erwählte Noth.
Der lautre Petersberg hierzu ward auserſehen,
Dazu viel Stifftungen aus milder Hand geſchehen.
Dadurch ward dieſer Ort (Weltewitz) gemachet zur Probſtey,
Doch war dieß geiſtlich Thun gar nicht von Thorheit frey ꝛc.

e) T. I. Mencken. p. 761.

Allein nicht Weltewitz, ſondern der Petersberg war der Ort, wo eine Probſtey oder ein Kloſter, deſſen Vorſteher der Probſt war, angelegt wurde. Es ſchrieben ſich indeſſen ehedem einige Paſtores **Pfarrer der ſogenannten Probſtey-Kirche** Weltewitz und Fil. Wölpern und Goſtemitz, welches aber in neuern Zeiten nicht geſchehen iſt. *f)* Es hat auch zu gedachtem Wahne das in **Weltewitz** bekannte und noch ſogenannte **Probſtey-Gut** etwas beygetragen; allein es ſind vorgenannte Probſtey-Dörfer nebſt Groitzſch bis zur Reformation bey dem **Kloſter Petersberg** geblieben, und nicht etwan einem beſondern Probſte zu Weltewitz überlaſſen worden. Daher iſt es gekommen, daß nachher noch in neuern Zeiten, als das Kloſter daſelbſt in ein weltlich Amt verwandelt worden, alljährig gewiſſe Zinßen von ſolchen Dörfern nach Petersberg gegeben werden müſſen. *g)* Hiernächſt hat ſich weder im Chron. M. S. noch ſonſt in einer alten Schrift oder Diplomate, dergleichen auch viele noch von dem Kloſter Petersberg aufbehalten worden, einige Anzeige von einem zu Weltewitz beſonders geſtandnen Probſt gefunden.

§. 31.

Was aber das ſogenannte Probſtey-Gut daſelbſt anlangt, ſo findet ſich deutlicher Beweis noch von anno 1408 und 1520, daß auch ſolches dem Probſte und ſeinen Kloſterbrüdern auf dem Petersberge zuſtän-

dig

f) Wie hiervon aus meiner Zuſchrift bereits in Herrn Paſt. Dietmanns Churſächß. Prieſterſchaft P. II. p. 847. ſeq. etwas gemeldet worden, wobey man aber an dem gebrauchten Ausdrucke von etwas prærogativiſchen billig keinen Antheil nimmt. Es hat auch ein daſiger Pfarrer ſich nicht ganz ohne Grund alſo ſchreiben können, und zwar in Abſicht auf vorige Zeiten, da ſolche Kirche und Dörfer zur Probſtey und zum Kloſter Petersberg gehöret haben.

g) S. Eilenb. Chron. p. 303.

dig gewesen ſey. Es hieß ehedem ein **Vorwerg**, und konnte als ein Tafel-Gut des Probſtes angeſehen werden. Denn der Probſt und Convent daſelbſt verkaufte oder verpachtete es nach Gefallen, und ſtellte darüber **Kauf-** und **Lehnbriefe** aus. Hier iſt einer von anno 1408, der ſich noch bey einem Beſitzer deſſelben Guts zu unſrer Zeit erhalten hat, und alſo abgefaßt iſt: *b)*

„ Wir Conrad von der Gnade Gotes und des
„ Stoles zu Rome Probſt, Heinrich, Prior, Nic.
„ Schulmeiſter, Andreas, Cüſter, Lynime, Kamme-
„ rer, vndte die gantze ſamßunge Gemeine des Gotis-
„ hußes uff Sente Petersberg, wir thuen offenbaren
„ deſſen, das wir eintrechtiglich mit guten willen vndte
„ mit wohlbedachten Muthe recht vnd redlich verkaufft
„ v. vererbet **Hanns Kamerat** Ehrn ſiner ehlichen Eh-
„ fruinnen vnd allen eren rechten Erben das **Vor-**
„ **werg**, das da iſt gelegen an Weltewitz, *i)* an Fel-
„ dern und an Wißen, als das vor alters mit allen
„ ſeinen renen worin getreben v. befahren iſt; v. ſoll
„ vns der vorgenannte Hans Kamerat alle Jahr
„ jährlich vff Senthe Mich. Tag von den Güttern
„ geben v. ynreichen an rechten Erb-Zinße dreye ſchock
„ neuer ſilberner groſchen Friebergher Müntze, **alles**
„ **der beſten**, da andere Herren ehre Zinße mette neh-
„ men, vnd darnach vff Weyhnachten alle Jahr jähr-
„ lichen ſechs Kaphäne v. uns hiervon den Zinß alſo
„ ynrichen vff die Tagezeyt, als oben geſchreben ſtehet;
„ ſo ſollen die vorgenannte alle Jahr jährlich von vnß

b) So gut man noch die unleſerliche Schrift ausbuchſtabiren können. Etwas aus ſolcher Urkunde ſtehet auch bey Dietm. l. c. p. 848. ſeq.

i) Daß ſolches in ganz alten Zeiten, ehe es noch ans Kloſter gekommen, etwan einem adlichen Geſchlechte, das ſich von Welterwitz genennet, zugehöret habe, bleibt l. c. eine Muthmaßung, von welcher niemand einen gewiſſen Grund wird ausfindig machen können.

Digitized by Google

„ von aller newerlich Vorbaß (Ueberlaſt) vnbehabet
„ ſeyn. Were auch, das dem obengenannten H. K.
„ — eine Gedrengnis geſchige oder aber iemandt eyne
„ Vberlaſt thete von Herrn Gewalte, von Voyten,
„ oder von einem Gewaltigen, ſo das dobi was ge-
„ ſchige, das da wehre von der Gütter wegen oder ge-
„ ſchige von des Vorwercks wegen, des wollen wir —
„ v. ſollen ſie des alles benahmen, alſo daß ſie deß
„ ſyn v. blyben ohne ſchaden. Das **Hanns Kame-**
„ **raten** — dieße beſchriebene Gütter v. Vorwergk zu
„ Weltewitz alßo verkaufft v. vererbet iſt, als oben ge-
„ ſchryben ſteht, das vollworthen wir oben genann-
„ ten **Kunrad Probſt** — v. die genannte **Sammun-**
„ **ge** Gemeine des Gotishußes vff Sente Petersber-
„ ge mit Krafft diſes offen Bryſes ohne allerley Arg-
„ liſt v. haben das zu Urkunde v. mehrere ſicherheit
„ vnßer Probſtey-Inſigell v. vnſer Capittels Inſigell
„ medt einander an diſen offen briff mit gutten Wil-
„ len v. Wißen laßen hengen. Geben nach Gotis
„ Geburth **fierzehenhundert** Jahr in den achten an
„ dem löbl. Sonntage als man ſingt Lætare Jeruſa-
„ lem.“

(Das Inſiegel war ſo beſchädigt, daß man nichts gewiſſes herausbringen konnte.)

Aus einem andern dergleichen zerſtümmelten Blatte war noch ſo viel zu ſehen, „ daß der §. 28 erwähnte
„ **Johann von Canitz**, des h. Stuhls zu Rohme
„ Probſt zu Lauterbergk S. Petri untern dato anno
„ 1520 am Matthias-Tage **Thies** (**Matthies**)
„ Scheufflern verkaufft die eine Helffte des Forbergks
„ zu Weltewitz mit allen Freyheiten, eren, wirden —
„ das er jehrlich ein und ein halb ſilbern ſchock Zinß-
„ Groſchen und 3 Kaphähne vff Mich. ans Kloſter
„ entrichten ſollte.“

§. 32.

§. 32.

Auch hieraus erhellet deutlich, daß damals zu Weltewitz nicht ein eigner Probſt gehauſet, ſondern daß vielmehr die Pröbſte auf dem Petersberge mit ihren Canonicis Herren und Beſitzer von ſolchem Vorwerge und Gute geweſen ſind, darum es auch das Probſtey=Gut noch in neuern Zeiten genennet worden iſt. Es war ſolches ſchon um anno 1520 laut Urkunden in 2 Güter vertheilet. Nach der Zeit aber ſind aus ſelbigen 3 Bauer=Güter gemacht, und wie andere von der Gerichtsherrſchaft zu Groitzſch in Lehn und Würden gegeben worden, iedoch ſo, daß die Beſitzer davon noch einige Freyheiten zu genießen haben. So wurden auch nach der Reformation und nach der Veränderung mit dem Petersberger=Kloſter, Weltewitz ſowohl ſelber, als die übrigen ſogenannten Probſtey=Dörfer zum Hauſe Groitzſch geſchlagen, nachdem die Durchl. Landes=Regenten daſelbſt ein Rittergut errichtet hatten. Indeſſen blieb Groitzſch nach ergangener Reformation noch eine Zeit lang, wie vorher, in der Pfarr=Kirche zu Eilenburg eingepfarrt, bis die Exemtion aus ſolcher erlangt, und das adliche Haus mit dem Gottesdienſte nach Wölpern, als dem Filial von Weltewitz, verlegt worden. *k*) Es befand ſich auch zugleich anfänglich noch das adliche Begräbniß in erwähnter Berg=Kirche, bis auch dießfalls eine Aenderung erfolgte, und die adelichen Leichen in Wölpern oder auch zu Weltewitz und Goſſemitz ihre Ruheſtätte fanden, wie davon bald einige Exempel vorkommen ſollen.

k) S. Eilenb. Chron. p. 241. ſeq.

SECTIO II.

Von den Beſitzern des Ritterguts Groitzſch.

§. 1.

Es war das Kloſter Petersberg nach vorigem §. 28. bereits anno 1540 ſeculariſiret worden, da denn auch die ſonſt da hin gehörigen Oerter Groitzſch, Weltewitz, Wölpern und andere anfänglich unter Herzog Heinrichs, und ſodann Churfürſt Mauritii weltliche Jurisdiction gekommen, und nicht erſt 1553 weltlich Lehn worden ſind, wie es in erwähnter Wölperſchen Gedenk-Schrift heißt, wo auch noch dieſes gedacht wird, daß Churfürſt Mauritius von den Petersberger Kloſter-Gütern 4000 Thlr. aus Groitzſch der Academie Wittenberg geſchenkt, und davon auch die Kirche zu Wölpern wohl bedacht habe. Wenn und in welchem Jahre aber eigentlich das hieſige Rittergut errichtet worden ſey, kann man nicht wiſſen, weil die hieher gehörigen Urkunden fehlen, und beſonders die Lehnbriefe. Daher kann auch von den adelichen Beſitzern deſſelben keine ganz gewiſſe Nachricht ertheilet werden. Indeſſen will ich hier kürzlich melden, was mir aus **Val. Königs** Adels-Hiſtorie, *l*) und ſonſt, von ihnen zu Händen gekommen iſt.

§. 2.

Es waren ſolche

I. Herr **Adolph von Ponickau**, der vermuthlich bald nach anno 1540 hier mag angetreten ſeyn. In erwähnter Adels-Hiſtorie wird er ausdrücklich auf **Groitzſch** genennet, und ihm Frau **Margaretha von Minkwitz** zur Gemahlin beygefügt. Deſſen Sohn war

II. Herr **Caſpar von Ponickau**, der erſtere, ſtarb den 5. Mart. 1556, ætat. 40 Jahr. Er hatte zur Gemah-

l) P. II. p. 466. P. III. p. 163.

Gemahlin Frau **Chriſtinen**, geb. **von Einſiedel**, aus Gnandſtein. Sie ſtarb den 1. Dec. 1591 als Wittwe. Beyde ruhen in der Berg-Kirche zu Eilenburg, wo auch ihre beyderſeits in Stein gehauene Bildniſſe mit folgenden Epitaphiis noch zu ſehen ſind. *m*)

„ Anno 1556 d. 5. Martii iſt in ſeiner Behauſung „ zu **Grezſch** in Chriſto entſchlaſen **der Geſtrenge** „ **und Ehrenveſte Caſpar von Ponicka**, ſeines „ Alters 40 Jahr. Leit allhier begraben. Dem „ Gott gnade! “

„ A. 1591 den 1. Dec. welcher war der Donnerſtag nach Andreas, iſt die Edle und Viel Tugendſame Frau **Chriſtina von Ponicka**, geb. von **Einſiedel**, von Gnandſtein, des Edlen, Geſtrengen und „ Veſten **Caſpar von Ponicka** zu Graitzſch, gottſelige „ nachgelaſſene Wittfrau, in Gott ſeelig eingeſchlaſſen und verſchieden, und den 5. Dec. zu Eilenburg „ in dieſe Kirche begraben worden. Der Seelen „ Gott gnade! “

III. Herr **Joachim von Ponickau** um anno 1561. Weiter habe ich von ihm nichts aufgezeichnet geſunden. Vermuthlich iſt er des itzt genannten Herrns Sohn geweſen, gleichwie

IV. Herr **Caſpar von Ponickau, der andere**, welcher um anno 1607 abgeſchieden ſeyn mag. In der angezeigten Adels-Hiſtorie ſtehen als ſeine Gemahlinnen 1) Frau **Margaretha von Kitzſcher**, und 2) Frau **Agnes** N.

§. 4.

V. Herr **Caſpar von Ponickau**, der dritte, des vorigen Sohn, hatte wohl ſtudirt, wurde 1627 den 5. Sept. Stiffts-Hauptmann zu Wurzen, 1630 Churfürſtl. Apellations-Rath und 1632 Cammer-

 Rath.

m) S. M. Simons Eilenb. Chron. p. 157. 158.

Rath. *n*) Er ſtund bey Hofe in großen Anſehen, hatte auch die Ehre, daß er anno 1634 im Oct. die Chur-Prinzeßin, **Magdalenen Sybillen**, als Braut des Königl. Dän. Kron-Prinzens Chriſtiani, nach Coppenhagen begleitete. Zu ſeiner Zeit fiel eine doppelte Veränderung mit ſeinen Probſtey-Dörfern vor; denn anno 1609 vertauſchte er dieſe an den Churfürſten gegen das nahe gelegene Peritzſch und Wöllmen. Anno 1633 aber bekam er gegen dieſe beyde Oerter die Probſtey-Dörfer wieder. *o*) Allein auf allen dieſen Dörfern erlebte er von Sturm-Wetter, Krieg und Peſt vieles Unglück. Denn anno 1620 den 21. Jun. kam ein gewaltiges Hagel- und Schloßen-Wetter, welches um Peritzſch und Wöllmen, auch anderwärts dieß- und jenſeits des Mulden-Stroms, ſämtliches Korn, Waitzen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Wicken, Kraut, Obſt, Lein und Wein darnieder ſchlug. Anno 1637 aber machte ſonderlich Krieg und Peſt in hieſiger Gegend unſägliche Noth und Jammer, ja faſt alles zur Wüſteney. **Wölpern** wurde nebſt der Kirche im Febr. *p*) gänzlich zerſtört, und dieſe erſt anno 1664 wieder erbauet. (S. §. 10. Sect. II.) So wurde auch

n) S. Schöttgens Wurzner Hiſt.

o) wie in der Rinckartiſchen angeführten Wölpr. Gedenk-Schrift ſtehet.

p) Es gieng dieſem Winter überhaupt allenthalben im Lande ſehr jämmerlich, wobey ſonderlich die Schwediſche Noth höchſt empfindlich war. Denn es ſuchte ſich die ſchwediſche Banneriſche Armee im Febr. als die kayſerliche Macht unter dem General Hatzfeld d. 9. ej. bis Leipzig angedrungen war, zu Eilenburg und in ſelbiger Gegend zu behaupten. Sie hatte zu dem Ende viele Schanzen bey Coſpa, Wölpern und Wedelwitz aufgeworfen, und ſie mit vielen Stücken und Fußvolk beſetzt, das bey daſiger Kälte ſich in den Dörfern zu erholen und zu erhalten ſuchte, und dabey ſehr übel hauſete, bis ſich dieſe Armee gegen Torgau zog. S. Eilenb. Chron. p. 698. ſeq. cf. Pufend. contin. Einleit. zur Hiſt. p. 617.

Digitized by Google

auch das halbe Dorf Welterwitz nebſt der Pfarre und Schule in die Aſche gelegt, wobey alle Kirchen- und Pfarr-Nachrichten verlohren gegangen. Das adeliche Haus Groitzſch ſtund zwar noch, es war aber daſelbſt alles ruinirt und ausgeleert, daß niemand drinnen wohnen konnte. So blieb auch Wölpern nebſt Gordemitz und Bötzen lange Zeit ohne Einwohner, da zumal die Peſt einriß, und überall das ohnedem halb tode noch übrig gebliebene arme wenige Volk hinweggerafft. Daher klagt der ſel. M. Rinckart in der angeführten Gedenk-Schrift billig:

Die Kirchen waren gleich den Vieh- und Pferdeſtällen,
Thür, Stühl und Bänke weg, (die Ohren müſſen gällen
Dem, der es hört) man fand nichts als Verwüſtungsgreul,
An Mangel Uberfluß, an Schaden ſtarkes Theil,
Zumal in dir, du Haus (zu Wölpern) der Dieb und Straßen-Räuber,
Und nicht mehr Gotteshaus, ein Haus der Freveltreiber
Man muſte nennen dich. Aus Frevel ward Altar
Und Kanzel nicht verſchont, Deck und was Holzwerk war,
Das muſte in die Glut, und recht zum Laſterleben
Den Frevlern Wärm und Licht, und auch Wachfeuer geben.
Aus Frevel führte man die Wanderer hinein.
Was ieder hatte noch, das muſte Beute ſeyn.
Das frevle Volk trieb ſonſt ohn Scheu nur Schand und Sünden,
Es raubte endlich gar die Glocken, die zu finden.
Es waren Höhler da, die druckten Stehlern ab.
Was Galgen, Schwerd und Rad verdient, hier Hand hergab.
Im Dorfe war kein Menſch, ja nicht ein Hund zu ſpüren.
Unmenſchen hielten Haus gleich denen wilden Thieren —

— Die

Digitized by Google

— Die faſt an Grimmigkeit ſie übertreffen wollten.
Man ſah Geſtrüppe ſtehn, wo Häuſer ſtehen ſollten.
Rohr über Mannes hoch verſchloß den Gaſſen-Weg.
Vor Dorn und Hecken fand man nirgend keinen Steg.
Das Feld war nicht mehr Feld, vielmehr nur Buſch und Heyde.
Was noch zu ſehen war, gab Urſach nur zum Leide. —
— Und ſo ergieng es auch an allen unſern Orten,
Zu **Bötzen**, **Gordemitz**, ja auch in denen Pforten,
Du vormals edles **Groitzſch**, und wohlgebautes Haus.
Hier war die Anmuth weg, hier war nur Furcht und Graus,
Und alles ausgeleert. Was lebte, war entlaufen,
Viel ward durch Brand nur Sand, Leim, Schutt und Aſchen-
Haufen.
Krieg, Hunger, Peſtilenz, nahm täglich überhand.
Es konnte niemand hier noch halten ſichern Stand.
Der Lehnsherr durfte ſich hieher gar nicht getrauen.
Kein Pfarrhaus, keine Schul, kein Lehrer war zu ſchauen,
Kein Hirte, keine Heerd. Hier mangelte ein Kind,
Hier Mann, dort Weib, ſamt allem Hausgeſind ꝛc.

Bey ſolcher Verwüſtung konte an dieſen Orten auch lange Zeit kein ordentlicher Gottesdienſt gehalten werden. Da hieß es recht: „Da fragt man nicht nach Erbar„keit, nach Zucht und nach Gericht; dein Wort liegt „auch zu ſolcher Zeit, und geht im Schwange nicht.“ Als ſich endlich auch einige Leute wieder herbey funden, ſo war man doch nicht im Stande, zu **Welrewitz** einen eigenen Pfarrer zu halten, ſondern der damalige Paſtor zu Pehritzſch, M. **David Peck**, mußte hier bis anno 1652 das Amt mit verwalten, weil derſelbe mit ſeiner Pfarre und ſeinem Dorfe ſich bey der großen Gefahr noch erhalten hatte. *q)*

§. 5.

q) S. Dietm. Churſ. Prieſterſch. P. II. p. 841. 852. ſeq.

§. 5.

Zeit während dieſer betrübten Zeit der Unſicherheit und Verwüſtung, mochte ſich vorbelobter Herr Kammer-Rath zu Dresden aufgehalten, und daſelbſt verſchieden ſeyn. Das eigentliche Jahr iſt nicht bekannt. *r*) Ich will hier noch etwas von ſeiner doppelten Vermählung und Familie mit gedenken. Seine erſtere Gemahlin war Frau **Anna** geb. **von Hainitz**, welche anno 1587. d. 27. Jul. zu Deſſau gebohren war. Ihr Vater, Herr **Hanns Gebh.** von **Hainitz**, war daſelbſt Fürſtl. Anhaltiſcher Hofjunker, der ihr aber im 6ten Jahre ihrer Kindheit durch den Tod entnommen worden. Ihr Großvater, Herr **Hanns** von **Hainitz**, aus dem Hauſe Droßin, war ebenfalls zu Deſſau in Fürſtl. Anhaltiſchen Dienſten, anfänglich als Hofmarſchall, und ſodenn als Rath und Hauptmann geſtanden, und mit Frau **Anna** Schlegelin, aus Beßig, Fürſtl. Anhaltiſchen Hauptmanns zu Bernburg Tochter vermählt geweſen. Ihre Mutter aber war Frau **Catharina**, Herrn **George** von **Hainitz**, auf Alten Kötitz, und Frau **Catharina**, gebohrne von **Qvaaß**, aus Greppine, Tochter, die ſich hernach als Wittwe mit einem Herrn von Könneritz wieder verehliget hat, und anno 1620 noch am Leben geweſen. Die Vermählung unſers Herrn Kammerraths aber erfolgte anno 1608 d. 21. Sept. zu Reichenbach. Er zeugte mit ihr 8 Kinder, von denen aber nur die erſtgebohrne 4 ſie überlebten, nämlich: 1) Fräulein Anna Catharina, 2) Caſpar, 3) Hanns George, und 4) Fräulein Chriſtina Eliſabeth. Sie ſtarb anno 1620 den 18. Jan. nach der am 12. ej. erfolgten Entbindung mit einem

r) Anno 1651 war erſt an ſeine Stelle der Appellation-Rath, Herr Johann George von Ponickau, auf Pomſen, Stifts-Hauptmann worden. Doch hatte dieſe Stelle bisher wegen der Kriegstroublen eine Zeit lang ledig geſtanden. S. Schötg. Wurzner Hiſt. p. 222.

nem toden Söhnlein, und hinterließ den Ruhm einer ſehr gottſeligen, milden und wirthſchaftlichen Dame. Ihr Begräbniß fand ſie den 31. Jan. ſo wie vorher ihr todgebohrnes Söhnlein den 17. ej. in der Kirche zu Weltewitz. s) Hiervon ſind noch die gedruckten Denkmale vorhanden.

Die andere Gemahlin war Frau **Barbara Eliſabetha**, gebohrne von **Hartitzſch**, ſo wie ſich ſolche in erwähnter Adels-Hiſtorie, und auch anderwärts, nebſt ihren Ahnen findet. Solche waren

- George von Hartitzſch, auf Weißenborn und Pretzſchendorf, Gem. eine Truchſeßin von Wellerswalda.
  - Adolph — auf Weißenborn, Pretzſchen- und Jonsdorf und Mehldeier. Gem. Fr. Eliſabeth, Hn. Günthers von Bünau auf Radeburg Tochter.
    - Ge. Adolph — auf Weißenborn und Hennersdorf noch 1632. Gem. Barbara von Miltitz aus Munzig.
      - Barb. Eliſabeth, als unſere Frau von Ponickau.
      - Moritz Albr.
      - Ge. Adolph.
      - Heinrich Günther.
      - Cath. Marg. geb. 1617. † 1632.

Aus

s) nämlich M. Joh. Gentſches, t. t Paſt. daſelbſt Fata puerperalia oder 2 Leichenpred. auf dieſe Wöchnerin und ihre

Digitized by Google

Aus ſolcher andern Ehe wird in der Adels-Hiſtorie auch 1 Tochter bemerket, nämlich Frau **Sophia Auguſta**, Herrn **Chr. Melchior** von Hartitzſch (auf Oberdorf-Chemnitz) Gemahlin noch anno 1662.

§. 6.

Deſſen Erben zu Groitzſch waren

VI. Die vorgenannten Söhne, Herr **Caſpar** und **Johann George** von **Ponickau** mit ihren beyden Schweſtern, von denen mir aber nichts weiter kund worden iſt, außer daß anno 1652 durch die Churfürſtl. Commiſſarien, Herrn **Carl von Dieſzkau**, auf Knauthayn, Zſcheplin ꝛc. und Herrn **Johann Fiſchern**, Churfürſtl. Amtsſchöſſern zu Eilenburg und Weltewitz wieder, iedoch mit der Clauſul: dem Juri Patronatus des Hauſes Groitzſch, ein ordentlicher Pfarrer, nämlich der treue Knecht Gottes, M. **Samuel Rinckart**, berufen und geſetzt worden, *t*) und darauf das Rittergut Groitzſch nebſt zugehörigen Probſtey-Dörfern an das Hochadliche Güntherodiſche Geſchlecht gekommen ſey. Von dieſem kann und ſoll nun theils aus gedruckten, theils aus geſchriebenen Nachrichten, hier noch verſchiedenes beygebracht werden. *u*)

§. 7.

kleine Leiche aus Luc. XVIII, 16. Laſſet die Kindlein u. ſ. f. nebſt beygefügten vielen lateiniſchen Zeugniſſen großer Theologen, von der Seligkeit ſolcher Chriſtenkinder, die vor der Taufe ſterben, und aus 2. Tim. IV, 6-8. Ich werde ſchon geopfert ꝛc. nebſt Perſonalien und Epicediis, beſonders einer langen Elegie von dem Sohne erwähnten Paſtoris, Theodor Gentſchen, Sittena. Grim. d. Z. Pf. zu Fürſtenwalde, und Chriſtoph Jeniſchen, von Augſpurg, hernach Pfarrern zu Pehritzſch. (S. Dietm. Prieſterſch. P. II. p. 840.) gedr. Leipz. 1620. 4.

t) S. Dietm. l. c. p. 852. ſeq.

u) cf. Val. Königs Adelshiſt. P. II. p. 435. ſeq.

Digitized by Google

§. 7.

Es beſaß ſolches vor Alters das Schloß **Rauenſtein** bey Lengefeld, gegen Annaberg. Eine Branche von ſelbigem erlangte mit der Zeit **das Rittergut** Weistropp in der Dreßdner Gegend, welches vorher die **Herren von Eckersberg** im Beſitz gehabt. Von dieſer ſtammen die Beſitzer von unſerm Groitzſch ab, wie folgende Geſchlechts-Tafel lehret. x)

x) Solche iſt zum Theil aus der geſchriebenen Lebensbeſchreibung des anno 1701 ſelig verſtorbenen Herrn Kammerherrns, A. H. von Güntherod, genommen.

Ernſt

jau.

Jona von Döbitz.

Albrecht — §. 8.) Gemahlin
hrt.

Heinrich, Frey-
herr, Ritter und
Obriſter, † 1614.
(S. §. 9.)

G ker und
S den, und
ru ich von
E ahr, und
Fr ittwe zu
Lie der, von
der

Albrecht, fand
ſein Glück in
der Pfalz.

VII. Albrecht — auf Weißtr ein-
Groitzſch und Döbitz, geb. 1 rſtl.
Cammerherr und Ober-Sc dem
1671. (S. 10. 11.) Gema Roß
Sophia Eliſabeth von Vollſt . L.
aus Wallich, vermählt 16 och
(S. §. 12.)

Euphemia Catharina.
Gemahl Jonas von Mil-
kau, auf Gepülzig, Chur-
fürſtl. Cornet. Sie †
1632 den 20. Apr. mit
dem erſten todgebohrnen
Kinde.

VIII. Adam Heinrich —
auf Weistropp, Groitzſch
und Döbitz, Cammerherr,
geb. 1654. † 1701 den 10.
Oct. (S. §. 12) Gemah-
lin Aug. von Brocksdorf,
hatten 4 Söhne u. 6 Töch-
ter, von denen 2 Söhne u.
2 Töchter in der Kindheit
ſtarben.

Aug. Ferdinand.

Johan abeth.
geb. 16
Churſ.

Wilhelmina
Chriſtina.

y) S.

§. 8. Aus

Digitized by Google

§. 8.

Aus dieſem genealogiſchen Verzeichniſſe bemerke ich noch eines und das andere bey etlichen Herren dieſes Geſchlechts, ehe ich noch auf unſere Groitzſcher Beſitzer komme, und zwar anfänglich von dem anno 1586 zu Freyberg abgeſchiedenen Albrecht. Es war derſelbe ein berühmter Kriegs-Obriſter, der ſich ſonderlich in Frankreich unter dem daſigen königl. Feldmarſchall, Herrn George Wilhelm von Berbisdorf, ſehr ritterlich gehalten hatte. Er wandte ſich mit den Seinigen nach der Zeit nach Freyberg, und brachte daſelbſt ſein Leben in Ruhe hin. Anno 1572 d. 2. Jun. befand er ſich bey dem gewöhnlichen Fürſtl. Armbruſt-Schießen. Anno 1586 d. 25. Sept. hatte er das Unglück, daß er auf der Burggaſſe in Moritz Thums Behauſung ohnverſehens etliche Stufen von der Treppe herabfiel, welcher Zufall ſo übel gerieth, daß er daran des Tages hernach im 54. Jahre ſterben mußte. z)

Einen noch berühmtern Namen hatte ſich der anno 1614 d. 11. Apr. zu Dresden verſtorbene Herr Heinrich von Güntherod gemacht. Anno 1587 war derſelbe noch Hauptmann in Churſächſiſchen Dienſten, und wohnte zu Freyberg den 18. May der General-Muſterung der Bürger bey. Er gieng darauf in kayſerliche Dienſte, wurde Obriſter, und erlangte den Freyherren-Stand. Darauf war er Obriſter in Franzöſiſchen, und letztlich auch in Großbritanniſchen Dienſten. Bey ſolchen wurde er auch Kriegs-Rath und Ritter des Ordens vom blauen Hoſenbande. Er hatte ſich aber zuletzt in Dresden aufgehalten, und daſelbſt im 43. Jahre ſein Leben beſchloſſen. Den 8. May wurde er in daſige Sophien-Kirche beygeſetzt. a)

z) S. D. Mollers Freyb. Chr. und Annales p. 305. 359.

a) S. Moller l. c. p. 305. Wecks Dresdn. Chron. p. 261. Oettrich l. c. p. 6. 49. 124. Daß er Gottſchalks Bruder geweſen, wird in der angef. geſchr. Güntherod. Lebensbeſchr. gemeldet.

§. 9.

Weil mir zugleich von dem jüngern Bruder des erſtern Güntherod, Beſitzers unſers Groitzſches, Ernſt Chriſtophen, noch etwas kund worden, ſo füge ich auch ſolches hier noch bey. Es war derſelbe als ein Knabe zu ſeinem Vetter, Herrn Albrecht von Güntherod, in der Pfalz gekommen, der ihn bey der Pfalzgräfin zu Birkenfeld, als Pagen, untergebracht, wobey er dritthalb Jahr verblieben, bis er mit einem Kriegsobriſten zu Felde gegangen, und 2 Jahr lang mancherley Travaillen erlitten, auch wegen der evangeliſchen Religion nicht ohne Anfechtung geblieben; denn es war dieſer ſein Herr Römiſch-Catholiſch, und wollte ihn auch zu ſeiner Religion zwingen. Als aber der junge Güntherod anno 1637 nach Augſpurg kam, klagte er ſein Bedrängniß dem damaligen Churfürſtl. Sächß. Abgeſandten, Herrn Friedrich Metzſchen, Geheimden Rath und Ober-Conſiſtorial-Präſidenten. Dieſer half ihm loß, und nahm ihn ſelber zu ſich, verhalf ihm auch bey Herzog Mauritio zu einer Pagen-Stelle. Allein er bekam ein verzehrend Fieber, und ſtarb anno 1639. d. 23. Febr. zu Dresden, als er nur ein Alter von 20 Jahren, 7 Wochen und 2 Tagen erreicht hatte. Man hat von ihm noch die gedruckte Leichen- und Gedächtnißſchrift. *b*) Jedoch ich wende mich nun wieder nach Groitzſch ſelber.

§. 10.

Der VII. Hochadeliche, und der erſte Güntherodiſche Beſitzer hiervon war Herr Albrecht von Güntherod, auf Weißtropp ꝛc. Um anno 1639 war er noch Fürſtl. Hollſteiniſcher Kammerjunker, und um anno 1661 noch Churfürſtl. Sächß. Oberſchenke und Kammerjunker, auch um anno 1664 Gleits-Commiſſarius,

b) näml. des Hofpred. Martin Gumprechts Leichenpr. aus Pſ. 27, 4. nebſt kurzen Perſonalien. Dresd. c. 2. 4.

ſarius, letztlich aber Kammerherr und Oberſchenke, bis er ao. 1671 zu Dresden im 58. Jahre Todes verblichen.

Das eigentliche Jahr, wenn er Groitzſch von denen Ponikauiſchen Erben überkommen, iſt nicht bekannt. Vermuthlich aber mag es um anno 1652 geſchehen ſeyn, (S. vorigen §. 6.) als um welche Zeit er ſich auch mag vermählet haben. So hatte er auch das Rittergut Döbitz, welches ſich auch nach ihm bey ſeinem Sohne findet. Es ſcheinet ſolches der ſogenannte Sattelhof zu Dewitz, das auch Döbitz geſchrieben wird, bey Taucha zu ſeyn. Dieſen beſaß ehedem um anno 1641 Herr Bartholomäus Eichhorn, von anno 1603 des Raths, und von anno 1630 Baumeiſter zu Leipzig, welcher ſolches Rittergut, noch ehe er den 22. Nov. 1658 im 90. Jahre verſtorben, ſeinem Sohne, Herrn George Eichhornen, von anno 1624 des Raths, und von anno 1646 Stadtrichtern daſelbſt, überlaſſen hat. Als dieſer den 25. Dec. 1650 im 57. Jahre ſtarb, bekam es deſſen Sohn, Virgilius Eichhorn, Handelsmann in Leipzig, der es verkaufte, und zwar, wie es ſcheint, an unſern Herrn von Güntherod. Um anno 1672—1678 aber findet ſich auf ſolchem Sattelhofe Herr Johann Seyfried von Lüttichau, welcher Frau Eliſabeth, Herrn Hieronymi von Dießkau, auf Groß-Stedteln und Koßbude, und Frau Brigittä, geb. Pflugin, aus Gersdorf, Tochter zur Ehe gehabt. Nach der Zeit ſchrieb ſich der folgende Herr von Güntherod auf Groitzſch auch zugleich von Döbitz. Nach deſſen Ableben aber kam dieſes Gut um anno 1702 an Herrn Johann Haberkorn, Handelsherrn zu Leipzig, und ſodann an die noch florirende Leipziger Oerteliſche Familie.

§. 11.

Beſonders aber hat ſich unſer Herr Albrecht von Güntherod um das zerſtörte Gotteshaus zu Wölpern

höchſtverdient gemacht; denn er ruhete nicht eher, als bis ſolches aus ſeiner Aſche wieder erhoben, und aufs neue wohl erbauet war, ſo, daß es den 7. Febr. 1664 eingeweihet, und zum Seelen-Heil der daſigen Gemeinde gebraucht werden konnte. Und hierzu hatte auch theils der große Kirchen-Patron, Herr Heinrich von Taube, Churſächß. Geheimder Rath, Oberhofmarſchall und Ober-Kammerherr, als Herr auf Pichen, wohin das nach Wölpern eingepfarrte Dorf Gallen gehöret, theils Herr Carl Heinrich von Vollſtedt (Volckſtedt) sehr vieles beygetragen, wie ſolches in der angezogenen Wölperiſchen Einweihungsſchrift billig hoch geprieſen wird. Dieſen Herrn von Vollſtedt findet man auch auf Weißtropp und Groitzſch genennt, weil er an beyden Gütern einigen Antheil gehabt haben mochte. Es war derſelbe ein Bruder der Frau Gemahlin des bisher belobten Herrns von Güntherod, und ſtarb erſt anno 1688 den 24. Febr. in einem ruhmreichen Alter von 78 und einem halben Jahre zu Weißtropp, wurde aber den 3. März ej. a. von dannen nach Groitzſch gebracht, und in der Kirche zu Goſtemitz nächſt ſeiner Gemahlin, nach ſeiner Verordnung, beygeſetzt, wie ſein daſiges Monument noch bezeugt, wobey aber die Schrift ganz unleſerlich worden iſt.

§. 12.

Die Frau Gemahlin aber des Herrn von Güntherod war Frau Sophia Eliſabeth von Vollſtedt, aus dem Hauſe Wallich, von der ich iedoch weiter nichts melden kann, als ihre Ahnen c) in folgender Reihe und Abſtammung:

Herr

c) aus der angez. geſchr. Lebensbeſchr. cf. Val. Kœnig. l.c. P. II. p. 279.

* * *

Herr Hannß Chriſtoph von Vollſtedt, auf Wallich und Klein-Mölſen.
Gem. eine von Brandenſtein, aus dem H. Wegmar.

— *Qvirinus* — auf Wallich und Klein-Mölſen. Gemahlin Frau Juliana von Vippach, aus Mark-Vippach.

— **George** — auf Wallich und Klein-Mölſen, H. Fridr. Wilh. I. zu Sachſen Altenburg Kammer-Junker und Ober-Forſtmeiſter.
Gem. Fr. Catharina, Herrn Hannß von Dommitzſch, auf Dommitzſch und Vogelgeſang, und Frau Julianen von Trotta, aus Judenburg, Tochter.

Carl Heinrich — auf Weiſtropp ꝛc. † 1688.	**Sophia Eliſabeth,** verm. Frau von Güntherod, auf Wilstropp u. Groitzſch.

Ob dieſes die einzige, oder, wie es ſcheint, die andere Gemahlin geweſen, ingleichen ob ſie mehrere Kinder gehabt, als den folgenden Herrn auf Groitzſch, hat ſich nicht gefunden.

§. 12.

Es war ſolches der Herr Kammerherr, Adam Heinrich von Güntherod, auf Weistropp, Groitzſch und Döbitz, als der VIII. Hochadeliche Beſitzer des Groitzſcher Ritterguts. Er erblickte anno 1654 den 23. Febr. zu Dresden das Licht der Welt, und wurde von Kindheit an zu denen Studiis und Pflichten des Chriſtenthums mit allem Fleiße angehalten. Hierbey war zuletzt ſein Informator M. Chriſtoph Kranz, der ihn im 14. Jahre, anno 1668 auch nach Leipzig auf die Academie begleitete, und daſelbſt als Hofmeiſter führte. Hernach aber anno 1670 Pfarrer zu Ortrant, und 1673 Archidiaconus zu Freyberg wurde. *d)* Ihm folgte als Hofmeiſter daſelbſt Herr

 Johann

d) S. M. Wiliſchens Freyberg. Kirchenhiſt. und Herrn Paſt. Dietmanns Prieſterſch. P. I. p. 400.

Johann Wolf Roſenfeld, welcher mit der Zeit Fürſtl. Sächß. Amtmann zu Zeitz worden. Unſer junger Güntherod blieb 4 Jahr auf ſolchem Muſenſitze, hörte die Profeſſores Philoſophiæ und Juris, diſputirte öffentlich, und hielt auch im Jan. 1671 eine lateiniſche Oration. Als e. a. ſein Herr Vater zu Dresden noch bald und unvermuthet die Welt verließ, reiſete er dahin, und wohnte ſeinem Leichenbegängniſſe bey, gieng aber wider zurück nach Leipzig, und beharrete daſelbſt noch bis anno 1673 in ſeinem academiſchen Fleiße, worauf er mit ſeinem Hofmeiſter ſich auf Reiſen begab. Er wandte ſich nach Italien, Frankreich, Holl- und Engelland, und beſahe allenthalben, ſonderlich an den Höfen, das merkwürdigſte, blieb auch einige Zeit am Churpfälziſchen Hofe, weil an ſolchem damals manches vorgieng, das betrachtenswürdig war. Im Frühjahre 1676 kam er bey allem Wohlſeyn wieder nach Hauſe.

§. 13.

Er fand an dem Churſächß. Hofe alſobald ſeine Employe, als Kammerjunker bey J. K. H. der Churprinzeßin **Anna Sophia**, des nachherigen Churfürſten **Johann George** III. Gemahlin, und hatte die Ehre, ſie nach Dännemark zu begleiten. Nach angetretener Regierung des hochgedachten Churfürſtens wurde er bey demſelben 1680 Kammerjunker, wohnte zugleich deſſen Feldzügen bey, und hatte viele Fatiqven auszuſtehen. Nach deſſen anno 1691 den 12. Sept. erfolgten ſeligen Hintritt, blieb er bey dem Durchl. Churfolger, **Johann George** IV. wirklicher Kammerjunker, that mit ſolchem einen Feldzug, auch darauf eine Reiſe mit an den Churbrandenburgiſchen Hof, wo er die Ehre hatte, den Ritterorden de la Generoſité zu erhalten. Anno 1696 wurde er Amtshauptmann zu Noſſen. *e*) Endlich ernannte ihn König Auguſtus anno

e) S. Knauths Alt-Zell. Chron. P. V. p. 35. ſeq.

anno 1697 zum Kammerherrn, bey dem er auch in beſondern Gnaden ſtund und blieb.

§. 14.

Nachdem er aus fremden Landen zurücke gekommen, und ſeine Güter übernommen hatte, vermählte er ſich anno 1677 den 4. Nov. mit Fräulein Auguſta, Herrn Heinrich von Brockdorf, auf Altenhof, Hammelmarkt und Rieß, Hochfürſtl. Gottorpiſchen Amtshauptmanns zu Oppenrode in Hollſtein, Fräulein Tochter, als damaligen Kammerfräulein bey J. K. H. der Churprinzeßin, und zeugte mit ihr binnen 24 jähriger Ehe 10 Kinder, (S. oben §. 7. Tab. Gen.) und beſonders anno 1697 den nachherigen Königl. u. Churfürſtl. Kammerherrn, Herrn Johann George von Güntherod. Er hinterließ den Nachruhm eines guten Chriſten und Patriotens. Er hatte ſeine Luſt an Gottes Wort und andern guten Büchern, auch geiſtlichen Liedern, die er ſelber bey ſeiner Hausandacht mit den Seinigen zu ſingen pflegte, wie er denn auch ſeine Kinder recht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzog. Er genoß Beicht und Abendmahl fleißig und mit vieler Andacht und Demuth vor dem Herrn, wandte manches auf Kirchen und Schulen, war ein großer Prieſterfreund, und ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen, ob ſolches wohl manche nicht erkannten, und wohl gar ſeine Gelindigkeit mißbrauchten. In ſeinem letztern Jahre 1701 empfand er immerzu eine bedenkliche Schwachheit. Dieſe war ein Vorbote des Schlagfluſſes, der ihn den 3. Oct. h. a. zu Weistropp auf der linken Seite betraf, und ihn alſobald dermaßen entkräftete, daß er ſich ſeinen baldigen Abſchied vorſtellte. Um deſto andächtiger ſchickte er ſich auf ſolche ſeine letzte Veränderung, und genoß auch noch auf ſeinem Krankenlager das heilige Abendmahl, worauf er bey aller Gemüthsruhe und Gottgelaſſenheit beharrete, bis Gott

Digitized by Google

den 10. Oct. Vormittags um 10 Uhr ſeine theure Seele bey einer ſanften und ſeligen Entſchlummerung abforderte, nachdem er ſein ruhmvolles Leben nicht höher, als auf 47 Jahr, 7 Monate, 2 Wochen und 2 Tage gebracht hatte. Er fand ſeine Ruhe in der adelichen Leichengruft zu Weistropp. Es wurde ihm auch zu Weltewitz eine Gedächtnißpredigt gehalten, wobey auch die vornehmſten Umſtände ſeines Lebens, wie itzt erwähnt, abgeleſen worden.

§. 15.

Seine Hochadlichen Erben überließen ihr Rittergut Groitzſch um anno 1702 käuflich an den Wohlgebohrnen Herrn, Herrn **Johann Heinrich Funcken**, d. Z. Hochfürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Kloſter-Rath und Oberhof-Gerichts-Aſſeſſor zu Wolfenbüttel, der ſich auch mit ſeinem vornehmen Hauſe da hin gewendet, und es beſtens, auch zum Troſt ſeiner Unterthanen, bis an ſein — erfolgtes ſeliges Ableben verwaltet hat. Es hatte ſich derſelbe zu zweyenmalen verheyrathet, und zwar erſtlich — mit N. N. aus welcher Ehe noch der Hochwohlgebohrne Herr, Herr **Ferdinand Wilhelm von Funck**, auf Burgwerben, Marck Cleeberg ꝛc. Königl. Pohln. und Churfürſtlich Sächſiſcher Land-Kammer-Rath und Oberaufſeher zu Weißenfels, am Leben ſind.

Nachdem ſolche erſte Frau Gemahlin — — ſeel. von hinnen geſchieden, vermählte ſich derſelbe — — mit der Wohlgebohenen Damoiſelle Anna Maria, weyland Herrn **Daniel Lohſens**, Königl. Preußiſchen im Herzogthum Magdeburg hochbeſtallten Kammer-Raths und Ober-Amtmanns zum Giebichenſtein, wie auch Frau Catharina Luciä, gebohrne Kühnin, Tochter, welche anno 1691 den 19. Sept. gebohren, und den

den 9. Jun. 1759 in einem Ehren vollen Alter von 68 Jahren, als Erb-Lehn- und Gerichts-Frau zu Groitzſch, ſelig entſchlafen iſt, die auch nach ihres wohlſeligen Eheherrns Abſterben ſolches ihr Rittergut mit großen Seegen gebauet, ihr eigenes Haus göttlich regieret, ihre Seele bey einem frommen Wandel treulich beſorget, ihre Unterthanen mütterlich geliebet, und ihnen wohlgethan, auch ihre Tugendwürdige Herren Söhne und Frauen Töchter, als Erben ihrer Güter, verlaſſen hat, welche waren:

1) S. T. Herr **Carl Auguſt von Funcke**, Hochfürſtlicher Braunſchweig-Küneb. Commiſſion-Rath.
2) Herr **Johann Ferdinand Auguſt von Funcke**, Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächß. Hochbeſtallter Geheimder Rath und ehemaliger Geſandter am Rußiſch Kayſerl. Hofe zu Petersburg, welch ſich anno 1760 den 5. May, mit den Hochwohlgebohrnen Fräulein Louiſe Sab. Chriſtophora von Hohenthal, des Hochwohlgebohrn. Herrns Theodor Auguſt, Freyherrn von Hohenthal, auf Croſtewitz, Cröbern ꝛc. vermählet hat.
3) Herr **Daniel Chr. von Funcke**, Kön. Pohln. und Churfſ. Sächß. Hauptmann, ſtarb den 16. Oct. 1761 zu Erfurt, nachdem er immerzu ſehr krank geweſen.
4) Frau Friderique Eliſ. Lucia, des wohlſeligen Stifts-Kanzlers, Herrn **Albini Zahns** zu Wurzen hinterlaſſene Frau Wittwe. Und
5) Frau Louiſe Auguſta, des Kön. Pohln. und Churfſ. Sächß. General-Majors, Herrn **Hanns Daniel Wilhelm von Geyer**, Frau Gemahlin.

Dieſe alle wolle Gott ferner zum Seegen ſetzen immer und ewiglich!

VIII.

M. I. F. R.

Aelteſte Nachrichten von dem Bißthum Merſeburg.

Der erſte Abſchnitt.

Von der Stiftung deſſelben.

Es iſt gewiß, daß der Kayſer Otto I. der Urheber dieſes Bißthums geweſen. Alle andere Erzählungen, welche daſſelbe älter machen, ſind ungegründet. Ein altes Chronicon Saxon. ſagt, daß Carolus M. ſelbiges anno 803 geſtiftet. Brotuf in der Merſeburgiſchen Chronicke f. 457 meldet davon nichts, aber er ſchreibet, dieſer Kayſer habe eine Kirche daſelbſt aufgebauet, ſelbige dem Evangeliſten Johanni dediciret, und ein Collegium Canonicum regularium darbey verordnet, welches letztere noch vielen Zweifeln unterworfen, obgleich Vulpius in ſeiner Nachricht von Altenburg p. 6. einen Canonicum dieſes Collegii Azo namhaft macht, welcher vitam Caroli M. in Wax ſoll geſchrieben haben. Gedachter Brotuf will auch wiſſen, daß Kayſer Henricus auceps willens geweſen, ein Bißthum hier zu ſtiften; weil er aber verhindert worden, habe er die Ausführung ſeinem Sohne, dem Kayſer Otto I. überlaſſen. So viel iſt richtig, daß vor Aufrichtung des Bißthums die St. Johannis-Kirche, nicht des Evangeliſten, ſondern Johannis des Täufers, allhier geſtanden, welche Henricus aufgebauet, und daß der Biſchoff in

Halber-

Halberſtadt die Aufſicht über dieſe und andere Kirchen in der Merſeburgiſchen Pflege gehabt habe, wie in dem folgenden wird gemeldet werden.

Unter der Regierung Kayſers Otto I. waren viel **Wenden** über der Saale und Elbe zum chriſtlichen Glauben getreten; und dieſer Herr machte Anſtalten, die wendiſchen Länder in Bißthümer einzutheilen. Er hatte große Neigung zu den Städten **Magdeburg** und **Merſeburg**; und da ſie ſo nahe an der wendiſchen Gränze lagen, beſchloß er, nach **Magdeburg** den Erzbiſchoff, nach **Merſeburg** aber einen Biſchoff zu ſetzen. Was er anfänglich nur im Sinne hatte, das wurde anno 955 durch ein Gelübde veſtegeſetzet. Denn als er in dieſem Jahre am Tage Laurentii mit den **Ungern** bey Augſpurg eine Schlacht wagen wollte, that er ein Gelübde, *a*) wenn er durch Fürbitte des Laurentii gewinnen ſollte, ſelbigem zu Ehren in der Stadt **Merſeburg** ein Bißthum zu ſtiften, und eine Kirche oder Kloſter aufzubauen. Daß es mit dieſem Gelübde ſeine Richtigkeit habe, bezeugen auch andere Stellen. *b*)

Damals lebte ein Biſchoff in Halberſtadt, mit Namen **Bernhard**, welcher dem Kayſer in ſeinem Vornehmen wegen **Magdeburg** und **Merſeburg** ſehr zuwider war. Der Biſchoff Ditmar gedenket dieſer Sache in ſeiner Chronicke Lib. II. nur kürzlich, und meldet, es habe der Kayſer die Einwilligung deſſelben nicht

a) Ditmar Lib. II. Hoc fecit lacrymis votum profuſis, ſi Chriſtus dignaretur ſibi tanti interceſſionē præconis dare victoriam & vitam, quod in civitate Merſeburg epiſcopatum in honorem victoris ignium conſtruere, domumque ſuimet magnam, noviter inceptam ſibi ad eccleſiam vellet ædificare.

b) in bulla Papali in Leuckfelds Antiqv. Halb. p. 646. jubemus, ut Merſeburgenſe monaſterium, quod ipſe piiſſimus Imperator, qua Ungros proſtravit, futurum Deo devovit, in epiſcopalem tollatur ſedem.

nicht erhalten können. Der Kayſer wandte ſich an den Pabſt, und erlangte anno 962 eine Bulle, *c*) in welcher allen Erzbiſchöffen in Deutſchland anbefohlen ward, die Anlegung der Bißthümer **Magdeburg** und **Merſeburg** auf keine Art zu verhindern. Biſchoff **Bernhard** kehrte ſich daran nicht. Anno 967 im April folgete ein neuer päbſtlicher Befehl, *d*) worinnen des Kayſers Vorhaben gebilliget, und allen, die ſich darwider ſetzen würden, der **Bann** gedrohet ward. Daß aber auch dieſer Bannſtral den alten Biſchoff **Bernhard** nicht gerühret, iſt daher zu ſchließen, weil bey ſeinem Leben das Werk nicht zu Stande kommen iſt. Man vermuthet nicht ohne Urſache, daß der Erzbiſchoff in Mainz, **Wilhelm**, den halberſtädtiſchen unterſtützet. Denn wenn der Kayſer ſeinen Endzweck erhielte, verlohr der Erzbiſchoff viel von ſeinem Kirchenſprengel, und bekam weniger Suffraganeos, indem bisher die Aufſicht über die wendiſchen Kirchen-Anſtalten, und über die Biſchöffe in **Brandenburg** und **Havelberg** ihm gehöret hatte. Dem Halberſtädtiſchen Biſchoffe ſtund nicht an, daß er nebſt der Kirchen-Aufſicht auch einen Theil des bisher genoſſenen **Zehendens** hergeben ſollte. Denn daß ihm der **Zehenden** am Herzen gelegen, kann man aus der Antwort *e*) ſchließen, welche ſein Nachfolger im Amte gab, als er vor dem Synodo zu Ravenna gefraget wurde, ob er dieſes Vorhaben des Kayſers billigen wollte. Es iſt ungereimt, ſagte er, um einiges **Zehenden** willen dasjenige zu hintertreiben, was ſo vielen Menſchen zur Seligkeit gereichen kann.

Ben

c) Leucfeld l. c. p. 645.

d) ibid. p. 647.

e) quod ad innumeri populi ſalutem pertinet, ob alicujus decimæ cupiditatem caſſari abſurdum eſſe profeſſus eſt. v. Leucfeld. l. c. p. 651.

Von dieſem Streite zwiſchen dem Kayſer und Biſchoffe machen einige *f*) eine gar ſeltſame Erzählung. Sie ſagen, der Kayſer habe den Biſchoff in Quedlinburg gefangen geſetzt, da er nicht einwilligen wollen. Am grünen Donnerſtage aber habe der Biſchoff in ſeinem Gefängniß ſeinen biſchöflichen Habit angeleget, als wenn er Meſſe leſen wollte, und gebeten, daß der Kayſer zu ihm kommen möchte. Bey Ankunft deſſelben habe er ihn in den **Bann** gethan, worüber der Kayſer zwar anfänglich geſpottet, hernach aber es mehr zu Herzen genommen, und ihn ſeines Arreſts entlaſſen. Dieſe Geſchichte hat Herr Leuckfeld *g*) in Zweifel gezogen, und es iſt nicht zu läugnen, daß in den Neben-Umſtänden viel Erdichtetes vorkommt. Wenn man aber erwäget, daß der Kayſer dem Biſchoffe innerhalb 10 Jahren, von dem Jahre des geſchehenen Gelübdes an gerechnet, mehr als einmal annehmliche Vorſchläge gethan, und daß er anno 962 den päbſtlichen Befehl vor ſich gehabt, ſo werden die gemachten Einwürfe meiſtens wegfallen, und man kann dieſe Begebenheit in das Jahr 966 ſetzen, in welchem der Kayſer das Oſterfeſt in **Quedlinburg** gefeyert hat.

Der anno 968 erfolgte Tod beyder Herren, die ſich widerſetzet hatten, gab der Sache eine andere Geſtalt. Der Biſchoff **Bernhard** ſtarb den 3. Febr. und der Erzbiſchoff **Wilhelm** folgte ihm den 2. März. Der Kayſer war damals in Italien; er ließ den vom Capitul in Halberſtadt neuerwählten Biſchoff **Hildeward** zu ſich nach Ravenna kommen, und übergab ihm den Biſchoffsſtab nach Ditmars Ausſage nicht eher,

f) Chron. Halb. Tom. II. Leibnitii p. 115. Bodo in Chron. Cranzius in Saxonia Lib. IV. p. 83.

g) l. c. p. 202.

eher, bis er ſeine Einwilligung, etwas von ſeinem Sprengel abzutreten, gegeben hatte. Und damit dieſe Zuſage deſto veſter würde, mußte **Hildeward** vor dem verſammleten Synodo ſeine Einwilligung wiederholen, wo auch zugleich ausgemacht wurde, wie viel er hergeben ſollte. Der neue Erzbiſchoff in Mainz **Hatto** ließ ſich alles gefallen, und ſtellte einen Brief *b*) aus, daß in Magdeburg ein Erzbißthum, und in Merſeburg ein Bißthum mochte errichtet werden. Es kam auch in dieſem Jahre 968 alles zu Stande. Den 27. Dec. ward Boſo zum erſten Biſchoff nach **Merſeburg** in der Stadt **Magdeburg** geweihet. Und obgleich bey Ditmarn und andern das Jahr 970 geleſen wird, ſo iſt es doch als ein Schreibefehler zu achten.

Vor allen Dingen müſſen wir ſehen, wie groß der Kirchen-Sprengel geweſen, welcher dem neuen **Merſeburgiſchen** Biſchoffe angewieſen worden. Wir wollen ihn in zwey Kreiße theilen, welche die **Saale** machte. An der linken Seite dieſes Fluſſes hatte der Halberſtädtiſche Biſchoff in dieſer Gegend die Aufſicht gehabt. **Hildeward** trat nach Ditmars Zeugniß *i*) folgende Pflege ab: von **Salzmünde** herauf bis an den Einfluß der **Unſtrut** in die **Saale**; die Unſtrut hinauf bis an die **Helme**; an der Helme hinauf bis gen **Wallhaußen**; von dar nach **Eißleben** bis an den Bach **Wilderbach**; von da an die geſalzne See, und an der **Salze** hernieder bis wieder gen **Salzmünde**. Dieſes war der größte Theil des Pagi **Haſſingau**, der übrige Theil zwiſchen der **Wipper**, **Saale** und **Wilderbach** blieb bey dem Bißthum Halberſtadt. Es iſt das Nöthige von dieſem Pago ſchon in dem erſten

b) v. Leucfeld l. c.

i) Lib. II. inſuper idem charitative rogatus a Cæſare Auguſto dedit domino, ſanctoque Laurentio parochiam, jacentem inter fluvios Willerbizi & Salſum mare, & Unſtrut, & Helmana, & foveam, quæ eſt juxta Valenhuſum.

ſten Theil dieſer Beyträge abgehandelt worden, itzo ſetze nur darzu, daß der bey Halberſtadt gebliebene Theil deſſelben vor Zeiten einen beſondern Namen geführet, und Freſionefeld, oder auch Freſaci genennet worden, wo das Kloſter Hirſchfeld nach Anzeige des Annaliſtæ Sax. ad annum 840 den Zehenden von dem Biſchoff in Halberſtadt empfangen hatte, worüber nach der Zeit ſehr großer Streit entſtanden. Und von dieſem Campo Freſonum hat eine Vorſtadt in Eißleben den Namen **Frieſen-Straſſe**, nicht aber von einer Niederlage der Frießen.

Die Gränzen dieſes Sprengels an der Morgenſeite der Saale zu beſtimmen, iſt etwas ſchwerer. Sie ſind von dem Erzbiſchoff in Magdeburg *k*) anno 968 geſetzt worden, die Urkunde aber iſt verlohren gegangen; doch erſetzet dieſen Verluſt in etwas eine Beſchreibung der Zerſtückung dieſer Diöces, welche wir beym Ditmar *l*) leſen. Nach derſelben iſt ſie von der Saale über die Elſter bis an die Mulde gegangen, und hat gegen Mittag an die Pagos Pliſni um Altenburg, Vedu, um Zeitz, und Tucherino, um Teuchern, geſtoßen, aber ſie nicht mit eingeſchloſſen, wie Junker in ſeiner Geographie p. 290, und Schötgen in der Nachleſe P. III. p. 386 geglaubet haben. Gegen Mitternacht haben die kleinen Aemter oder Burgwarde Skeuditz, Cotug,

k) Ditmar. Lib. II. Archiepiſcopus — omnes hos conſecravit, diſpoſita ſingulis quibusque parochia ſpeciali.

l) Lib. III. pars epiſcopatus noſtri, quæ jacebat inter Salam & Eliſtram ac Mildam fluvios, & Pliſni, Vedu & Tuchurino pagos cum villis Paſſini & Piſavi Friderico Cicenſi datur epiſcopo. Volcoldo autem Miſnenſis eccleſiæ antiſtiti pars illa conceditur cum appertinentibus villis, Wiſſeburg & Loſtatowe, quæ ad Gutici orientalem pertinet, ac fluviis Caminici Albique diſtingvitur. Sibi autem retinuit Giſilerus novem urbes, quarum ſunt hæc nomina, Scudici, Cotug, Worzin, Bigni, Ilburg, Dibni, Pug, Luibanici & Gezeriſca.

Cotug, Wurzen, Pichen, Eilenburg, Düben, Poch, Löbnitz und Geſeriske darzu gehöret. Gegen Morgen hat ſie etwas über die Mulde gereicht. Zwar wenn es nach der Fundation des Stifts Meißen vom Jahr 965 gehen ſollte, ſo würde alles über der Mulde zum Meißniſchen Kirchenſprengel müſſen gerechnet werden. Allein bey der anno 968 erfolgten Setzung der Biſchöffe iſt von dem Erzbiſchoff nach der ihm gegebenen Vollmacht vieles geändert worden, daß alſo der Merſeburgiſche ein gut Theil über der Mulde zwiſchen der Chemnitz und Elbe zu ſeinem Stift empfangen, wie denn die Burgwarde Wurzen, Düben und Poch auch über der Mulde liegen.

Der Biſchoff und ſeine Domherren wollten auch Einkünfte haben, von welchen ſie leben konnten. Das Laurentii-Kloſter war ohne Zweifel von dem Stifter reichlich dotiret worden. Da es in ein Bißthum verwandelt worden, blieben zwar dieſe Güter, ſie reichten aber nicht zu, einen Biſchoff zu unterhalten, deswegen gab der Kayſer, welcher zu der Zeit in Rom war, denen Marggrafen in dieſem Lande Befehl, *m*) dafür zu ſorgen, daß gnugſame Einkünfte für die Biſchöffe in Merſeburg, Zeitz und Meißen verſchaffet würden. Daß der Kayſer Otto I. vieles darzu hergegeben, bekräftiget der Kayſer Heinrich in der Urkunde, *n*) worinnen er das Stift anno 1004 beſtätiget. Man kann aber keine Stadt oder Dorf mit Namen nennen, welches anfänglich darzu gegeben worden; was aber nach und nach darzu geſchenket worden, wird an ſeinem Orte angezeiget werden.

Einen

m) Leucfeld l. c. p. 656. ne vero iidem Epiſcopi pauperes & villanis ſimiles æſtimentur, volumus — qualiter ſuſtententur, inveniatis.

n) facultatibus & ſumtibus neceſſariis locum pro tempore ſublimavit, additis ſuo debitis ſervitio tam reditibus quam prædiis.

Einen großen Theil der biſchöflichen Einkünſte machte der **Zehende** aus, welcher von allen Chriſten in der Diöces mußte abgetragen werden. Da der Merſeburgiſche Sprengel weitläuſtig und wohl angebauet war, würde der **Zehende** groß geweſen ſeyn, wenn er durchaus an **Merſeburg** wäre abgegeben worden. Allein das Kloſter in Magdeburg hatte ſchon anno 961 das Zehend-Recht in einigen Gegenden dieſes Bißthums als in **Wurzen** und **Eilenburg** o) erhalten. Dieſen mußte alſo der Biſchoff miſſen; er hat aber dagegen auch in fremden Diöceſen Zehenden gehoben.

Zu Patronen hatte dieſes Stiſt den H. Johannem, den Täuſer, und Laurentium. Johannes wird insgemein vorangeſetzet, nicht ſowohl, weil ihm mehr Ehre gebühret, als Laurentio, als vielmehr aus der Urſache, weil die Dom-Kirche lange zuvor, ehe das Stiſt aufkam, von Henrico Aucupe dem H. Johanni geweihet geweſen. Denn daß aus dieſer Johannis-Kirche die Dom-Kirche gemacht worden, bezeugt Ditmar L. I. deutlich, da er ſchreibt: Antiquum opus Romanorum muro Rex prædictus in Mersburg decoravit lapideo, & infra eundem eccleſiam, quæ nunc mater eſt aliarum. Man glaubt insgemein, daß hier die Stadt **Merſeburg** ein alt Römiſch Werk genennet werde. Es iſt aber deutlich, daß ein alter Hof in der Stadt alſo geheißen, den Henricus ummauert, und an der Mauer die Johannis-Kirche angebauet. Aus dieſem Hofe hat Kayſer Otto I. das Kloſter St. Laurentii und endlich den Thum gemacht. Es werden den gedachten zwey Haupt-Patronen zuweilen die beyden Märtyrer, Romanus und Maximus, zugeſellet, weil der Stiſter Otto ihre Cörper als große Heiligthümer in die Dom-Kirche verehret hatte.

o) v. Sagittarii antiqv. Magdeb. §. 74.

Der erſte Biſchoff zu Merſeburg hieß Boſo, welches ein damals gewöhnlicher Tauf-Name war. Es ſind alſo diejenigen unrecht berichtet, welche ihn zur adlichen Familie der Boſen rechnen. Er war von Geburt ein Bayer, und in Regensſpurg in dem Kloſter S. Emmerani als ein Mönch auferzogen worden. Hernach ward er Hof-Caplan am kayſerlichen Hofe, und der Kayſer gab ihm die Pfarren **Merſeburg, Memleben, Dornburg** und **Kirchberg**, ſo, daß er die Einkünfte derſelben genießen, und das Amt durch Vicarios beſtellen konnte. Er ſelbſt fand ſein Vergnügen darinnen, daß er an der Bekehrung der Wenden im Oſterlande arbeitete. Dadurch machte er ſich bey dem Kayſer ſo beliebt, daß er ihm auch das Pfarrlehn in Zeitz einräumete. Er legte auch nicht weit von Zeitz ein neues Dorf an, nannte es **Boſau**, und bauete da hin eine ſteinerne Kirche, welche lange hernach zu einem Kloſter gemacht worden. Als anno 968 die drey neuen wendiſchen Bißthümer, Meißen, Zeitz und Merſeburg, mit tüchtigen Männern ſollten beſetzt werden, ward auf dieſen Boſo beſonders geſehen. Ditmar, aus deſſen Chronico das Leben dieſes Boſonis meiſtens genommen wird, ſchreibt, der Kayſer habe ihm die Wahl gelaſſen, von erwähnten 3 Bißthümern anzunehmen, welches er wollte. In dem kayſerlichen Briefe aber bey Leucfelden l. c. p. 656 wird ihm nur die Wahl unter dem Zeitzer und Merſeburger gegeben. Er griff nach dem **Merſeburger**, weil er zu Merſeburg ſicherer wohnen konnte, als unter den wilden **Wenden** in Zeitz; zudem war auch hier nicht ſo viel verdrüßliche Amts-Arbeit, als in der Zeitziſchen Pflege, wo die meiſten Einwohner noch Heiden waren. Und alſo wurde er anno 968 am dritten Weihnachts-feyertage zu Magdeburg von dem Erzbiſchoff geweihet. Bey ſeinem biſchöfflichen Amte bewies er eben den Fleiß, welcher vorhero an ihm war gelobet wor-

den.

den. Er verſtund zwar die wendiſche Sprache, es mochte ihm aber die Fertigkeit im Reden mangeln; daher ſchrieb er ſeine Predigten auf, und las ſie den Wenden vor. Damals iſt das Stift mit einigen Gütern beſchenket worden; der Kayſer eignete ihm nicht nur einige Dörfer nahe bey Merſeburg, ſondern gab auch anno 970 ein Schloß da hin im Pago Chutizi, damals Medebure, itzo aber **Magdeborn** genannt, ohnweit Rötha. Zudem wurde auch dem Stifte die Kirche zu **Helffte**, nicht weit von Eißleben, incorporiret, welche der Kayſer Otto I. in die Ehre der heil. Radegundis hatte aufbauen laſſen. Boſo ſtarb anno 970 den 1. Nov. in ſeinem Vaterlande Bayern, nachdem er 1 Jahr, 10 Monate und 3 Tage dieſe Ehren-Stelle begleitet hatte. Der Leichnam iſt nach Merſeburg gebracht, und in der St. Johannis-Kirche vor dem hohen Altar begraben worden. Ihm folgte bald darauf

Der zweyte Biſchoff, Giſiler oder **Geißler**, welcher von dem Capitel einmüthig *p*) erwählet worden. Es ſind einige, welche eine vierjährige Vacanz annehmen, welche aber aus dem Nachfolgenden leichte widerleget werden können. Die Conſecration iſt anno 971 im Junio geſchehen; ſie hat aber nicht eher erfolgen können, weil der erwählte Giſiler zuvor die Beſtätigung von dem Kayſer, der damals in Italien war, einholen mußte. Es war dieſer Herr von edlem Geblüte, und vermuthlich aus dem Geſchlechte der Grafen von **Nordheim**. In dem Kloſter zu Magdeburg war er auferzogen, und daraus an den kayſerlichen

p) in bulla Papali de 981 in Herr Dreyhaupts Beſchreibung des Saal-Kreißes T. I. p. 21. Giſilerus regimen eccleſiæ non cupiditate nefanda, ſed publica electione conſecutus eſt.

Digitized by Google

lichen Hof als Hof-Caplan gekommen. *q*) Sein biſchöfflich Amt ſoll er ſchlecht verſehen haben; es giebt ihm zwar Adamus Bremenſis Lib. II. p. 52 das Lob, daß er durch ſeine Predigten und guten Wandel viele Wenden zum Chriſtenthum gebracht: hingegen laſſen ihm die Merſeburgiſchen Geſchichtſchreiber wenig Ehre, und der Biſchoff Ditmar ſchreibt, er habe nicht als ein Hirte, ſondern als ein Miedling der Kirche vorgeſtanden. Von Amtsverrichtungen findet man nichts weiter, als daß er anno 972 im Herbſte mit ſeinem Erzbiſchoffe und dem Biſchoffe Focko von Meißen bey dem Synodo zu Jngelheim *r*) gegenwärtig geweſen. Hingegen hat er ſich deſto mehr zum Dienſten am kayſerlichen Hofe brauchen laſſen. Der Kayſer rühmet ihn in einer anno 978 gegebenen Urkunde, *s*) daß er ihm in Geſandſchaften und Hof-Verrichtungen mehr als alle andere Dienſte geleiſtet. Anno 980 reiſte er mit dem Kayſer nach Jtalien, und blieb länger als ein Jahr daſelbſt, während der Zeit der Erzbiſchoff zu Magdeburg das biſchöffliche Amt allhier mit verſahe. Das Stift kam unter ihm in großen Verfall. Anno 974 fielen die Pohlen und Böhmen in hieſige Lande, und verwüſteten *t*) unter andern auch dieſes Bißthum; etliche ſchreiben, daß ſie

q) Chronographus Saxo ad 982. Giſelerum Otto Imp. quia ſtirpis, morum & induſtriæ nobilitate pollere cognoverat, de clauſtro Magd. aſſumtum capellæ ſuæ præfecerat, & defuncto Merſeb. Epiſcopo Boſone quorundam interventu ipſum illi ſubſtituerat.

r) v. Eccardi genealogia Principum Sax. fol. 298.

s) ibid. f. 146.

t) in Vita S. Henrici Cap. 3. Merſeburgenſis eccleſia tempore M. Ottonis aſſiduis incurſionibus & hoſtili vaſtatione ſclavorum ad nihilum redacta eſt. Et quia violentiis vicinarum nationum non poterat reſiſtere, in poſſeſſionibus, in religione, & in omnibus, quæ ad pontificalem dignitatem pertinebant, penitus cæpit deficere.

ſie die Thum-Kirche zerſtöret, welches unerweißlich iſt. Sonderlich machte der Biſchoff in Halberſtadt vielen Verdruß; er verlangte, wo nicht alles, doch das meiſte, wieder zurücke, was er zuvor hergegeben hatte, und es ſcheinet, als habe er Gewalt gebraucht, und vieles wieder zurück genommen, worüber nach Ditmars Bericht ſich Giſiler bey dem Pabſte vielmal beklaget.

Was dem Biſsthum auf einer Seite entzogen war, wurde durch allerley Beſchenkungen wieder erſetzet. Anno 973 an dem Himmelfahrts-Tage kam der Stifter Otto nach Merſeburg, und erzeigte ihm allerley Wohlthaten, weil er wegen ſeines langen Aufenthalts zu Rom bisher wenig thun können. Der Kayſer Otto II. iſt gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung gegen daſſelbe freygebig geweſen; er hat es nach Ditmars Bericht *u*) mit **Zwencka**, der Stadt **Merſeburg**, einem Walde bey Rochlitz, **Choron**, **Nerchau**, Bucithi, Cotug und Boronthizi beſchenket, worzu der Annaliſta Saxo *x*) noch die Abtey **Poelde** und das Dorf **Gundorf** bey Skeuditz ſetzet. Wären die darüber ausgefertigten kayſerlichen Urkunden vorhanden, würde man beſſere Nachricht davon geben können. Man hat aber bisher keine weiter geſehen, als diejenige, welche wegen des **Waldes** bey Rochlitz ao. 974 den 29. Aug. in Alſtet gegeben worden, und in

u) Lib. III. pauperem adhuc epiſcopatum largi flua pietate reſpexit, & ejus proviſori Giſillero, quia hunc multum dilexerat, Swecowam civitatem cum appertinentibus cunctis ad ſervitutem S. Johannis baptiſtæ tradidit, & quicquid Merſeburgenſis murus continet urbis, cum Judæis & mercatoribus ac moneta, & foreſto inter Salam ac Mildam fluvios, & Sviſuli atque Pliſni pagos jacenti, Choron, & Niricehua, Bucithi & Cothug ac Borontizi permiſit, & hæc omnia ſcriptis manu propria corroboratis affirmans.

x) ad 973. primo Abbatiam in Paletin, dein Svencam civitatem — Borontizi & Guntorp.

Wideburgs Diſſ. de Pagis Miſniæ p. 148 geleſen wird. Die Urkunde wegen der Stadt **Zwenckau** hat Brotuf zu ſeiner Zeit noch in Händen gehabt, und daraus *y*) angemerket, daß dieſe Stadt im Pago Scutizi und in Comitatu Guntheri marchionis gelegen, doch hat er nach ſeiner Gewohnheit auf die Zahlen nicht Achtung gegeben. Da er aber erwähnet, es ſey anno regni XIII, imperii VII. datiret geweſen, ſo ſiehet man, daß dieſe Schenkung auch im Jahr 974 geſchehen. Von den übrigen Orten iſt noch etwas zu gedenken. Das anſehnlichſte Geſchenke war ohne Zweifel die Stadt Merſeburg, mit den Jüden, Kaufleuten und der Münze. Dieſes alles hatte bisher der Kayſer genutzet, denn Merſeburg war ſeine Erb-Stadt. Es war zwar ein Graf allhier, allein derſelbe hatte nicht mehr, als ihm zu ſeiner Beſoldung war angewieſen worden. Die Renten von der Stadt, die Einkünfte von der Handlung und der Münze hatte der Kayſer gezogen, und nunmehro ſollten dieſelben dem Stift heimfallen. Choron, wird auch Coryn und Thorun geſchrieben, iſt ein Ort zwiſchen Merſeburg und Rochlitz. Denn als Ditmar anno 1017 nach Rochlitz reiſen wollte, kam er unter Weges auf ſein Gut Corin. vid. Chron. Lib. VIII. Es iſt alſo entweder der Marktflecken **Rohren**, bey Borne, oder das Dorf die **Röhre**, bey Belgershayn, zu verſtehen. Junker legt es von **Thorant**, bey Dresden, Schötgen aber von **Rühren**, bey Wurzen, aus. **Nirchua**, oder wie es der Annaliſta nennet, Nircowe, iſt vermuthlich das Städtlein **Nercha**, ohnweit Grimme, wovon unten ein mehrers vorkommen wird. Krauſe in Diſſ. II. de Theoderico Buzicio p. 8. will **Nirckendorf** an der Pleiße daraus machen. Bucithi, oder nach dem Annaliſten, Butizi, ſoll nach einiger Meynung **Pauſitz** an der Mulde, oder **Butze**, nicht weit von

y) Merſeb. Chronicke f. 562.

von Nirckendorf, ſeyn. Ich halte es für Pötzſche, nicht weit von Magdeborn. Cotug wird auch Gotung und Coltili geſchrieben. Daraus hat man Cöthen, Költichau, ein Dorf im Weiſenfelßiſchen, oder Gorhe, bey Eilenburg, gemacht. Junker in Geographia medii ævi p. 209 kommt der Wahrheit am nächſten, wenn er ſchreibet, daß es in der Gegend Tauche gelegen. Borontizi hat viel Aehnlichkeit mit dem Städlein Brandis, und es ſind auch mehrere Gründe vorhanden, welche es wahrſcheinlich machen, davon itzo nichts weiter kann geſagt werden.

Außer dieſem, was anno 974 dem Biſchoffe iſt gegeben worden, finden ſich noch einige Schenkungen in folgenden Jahren. Anno 975 hat die Aebtißin Mechtild in Qvedlinburg eine Hufe Landes in Geuſau dem Stifte gegeben, davon die Urkunde in Ludewigs Reliquiis T. XI. p. 538. zu leſen, wo aber das datum geändert werden muß. Anno 977 bekam der Biſchoff Gililer den Hof Prießnitz, oder Preſnize von dem Kayſer, davon Leuber in Stapula Sax. No. 1612 den Brief abdrucken laſſen. Es giebt viele Dörfer, die dieſen Namen führen. Vielleicht iſt hier Frauen Prießnitz zu verſtehen, zum wenigſten haben die Schenken von Tautenburg noch anno 1509 einige Dörfer bey Frauen Prießnitz von dem Stift in Lehn genommen. v. Struvii hiſtoria Pricernarum p. 111. Anno 978 bat Gisler den Kayſer, daß er ihm etwas zu ſeinem Gute Mackerode, welches er gebauet, ſchenken möchte. Darauf bekam er das Dorf Beißingen in der Grafſchaft Siberti. v. Eccard. in genealogia principum p. 146. Dieſer Sibert hatte ſeine Grafſchaft in der Gegend des Kloſters Pölde, wo auch die Dörfer Beißingen und Mackenrode zu finden. Gisler war aus jener Pflege gebürtig, und Mackenrode war ohne Zweifel ihm im Erbe zugefallen. Der Biſchoff Ditmar gedenket auch Lib. VII. des Dorfs Rölitz, welches des

kayſer-

kayſerlichen Prinzens Ludolphi Wittwe, Ida, zum Stifte gegeben. Daraus ſiehet man, daß ein Biſchoff in Merſeburg gnugſamen Unterhalt gehabt. Allein der Hochmuth des Biſchoff Giſilers brachte endlich das Stiſt in Verfall.

Der zwente Abſchnitt.

Von der Zerſtreuung dieſes Bißthums.

Albrecht, der Erzbiſchoff zu Magdeburg, war anno 981 den 20. Jun. geſtorben, und die Domherren hatten Otricum zum Nachfolger gewählet. Er reiſte ſogleich nach Italien zum Kayſer, und hatte etliche Domherren und Stiftsſaſſen bey ſich. Dieſe wanden ſich an den Biſchoff Giſiler, welcher bey dem Kayſer viel vermochte, und damals in Italien war. Sie kamen aber übel an. Er gieng zwar zum Kayſer, und that den Vortrag, aber nicht zu des Otrici, ſondern zu ſeinem eigenen Vortheil. Denn er bat den Kayſer aufs demüthigſte, bey Beſetzung dieſer Stelle auf ihn zu ſehen. Er erhielt auch bald eine günſtige Antwort. Da aber die Verſetzung eines Biſchoffs zu einem andern Stifte ein ſolcher Fall war, den der Kayſer ohne dem Pabſt nicht entſcheiden konnte, ſo ſteckte ſich Giſiler hinter die Cardinäle, er beſchenkte ſie reichlich, und brachte es da hin, daß ſie ihm allen Beyſtand verſprachen. Darauf ward die Sache dem Pabſte vorgetragen, welcher vermuthlich von dem Kayſer ſchon geſtimmt war. Es wurde deswegen den 10. Sept. anno 981 ein Synodus zu Rom gehalten. So weit gehet die Nachricht, welche uns der Biſchoff Ditmar gegeben. Wie liſtig aber die Sache auf dieſem Synodo angegriffen worden, kann man am beſten aus der päbſtlichen Bulle lernen, welche damals ausgefertiget worden, und in des Herrn von Dreyhaupts Beſchreibung des Saal-Kreißes T. I. p. 21. zu finden iſt.

Nämlich

Nämlich es ward anfänglich feſte geſtellet, daß das Merſeburgiſche Bißthum kein ächtes, und den Kirchen-Satzungen gemäßes Bißthum ſey; denn es habe der Biſchoff in Halberſtadt ſeine Einwilligung nicht ſchriftlich von ſich geſtellt, und alſo habe Otto I. wider Recht und Billigkeit gehandelt, da er einen Biſchoff da hin verordnet. Zudem ſey der Kirche in Halberſtadt dadurch ſo viel entzogen, daß ſie nicht wohl beſtehen könne. Darauf fiel das Urtheil einſtimmig da hin aus: Der Kirche in Merſeburg den biſchöfflichen Titel zu nehmen, ſie dem Biſchoff zu Halberſtadt wieder zu unterwerfen, den Kirchenſprengel aber über der Saale unter die Biſchöffe in Meißen und Zeitz einzutheilen. Nunmehro hieß Giſiler ein Biſchoff, und hatte doch kein Bißthum mehr. Darauf ward bey dem Pabſte angefraget, ob es nach den Kirchen-Rechten erlaubt, denſelben, weil er kein Bißthum hätte, zum Erzbiſchoffthum in Magdeburg zu befördern. Der Synodus billigte es ſogleich; und darauf geſchahe die Wahl zu Rom: die kayſerliche Beſtätigung erfolgte, und der Pabſt gab ihm das Pallium. Alles dieſes geſchahe den 10. Sept. Der neue Erzbiſchoff Giſiler machte ſich nach etlichen Tagen auf den Weg, und hielt den 30. Nov. ſeinen Einzug zu Magdeburg.

Merſeburg hatte nun keinen Biſchoff mehr, und der Kirche daſelbſt war die Ehre abgeſprochen worden, ein Biſchoffthum zu heißen. Nach einigen Jahren änderte man am päbſtlichen Hofe dieſe Grundſätze. Man erkannte, daß dieſer Kirche der Titel eines Bißthums mit Recht nicht habe können entzogen werden. Man ſagte alſo, daß Giſiler 2 Bißthümer zugleich beſäße, das Magdeburgiſche und Merſeburgiſche, und dieſes wurde in den damaligen Zeiten für unerlaubt gehalten. Es ſind aber noch mehrere Beweiſe übrig, welche beſtätigen, daß der Titel eines Bißthums demſelben abgenommen worden. Der Kayſer Heinrich

klagt

klagt in der neuen Beſtätigung dieſes Bißthums de ao. 1004 darüber alſo: Honorabile illud epiſcopii caput & *nomen* in Abbatiam flebiliter commutatum. Und bey dem Chronographo Sax. findet man ad annum 982 dieſe Erzählung: Adeptus Archiepiſcopatum, poſtpoſito dei & vindicis Laurentii honore, Merſeburgenſis epiſcopatus ſedem pariter *cum nomine* deſtruxit, illumque pro Abbatia Archiepiſcopio adjiciens tenuit.

Giſiler hatte kaum Beſitz von Magdeburg genommen, ſo ward die Vertheilung des Merſeburgiſchen Kirchenſprengels, wie es zu Rom beſchloſſen worden, in Erfüllung gebracht. Denn wo kein Biſchoff iſt, kann auch keine parochia epiſcopalis oder biſchöffliche Diœces ſeyn. Es ſind einige, welche ſchreiben, es habe Giſiler einige Jahre die Merſeburgiſche Diœces beybehalten, und ſie nur anno 987, oder gar 996 an die Herren Nachbarn abgegeben; allein das Chronicon Halberſtad. und Lambertus ſetzen dieſe Vertheilung mit Recht in das Jahr 982. Der eine Kreiß über der Saale mit der Stadt Merſeburg kam wieder an Halberſtadt, wo hin er ehemals ſchon gehöret hatte. Der andere Kreiß diſſeit der Saale ſollte nach dem erwähnten Synodal-Decret unter die Biſchöffe in Meißen und Zeitz vertheilet werden; allein Ditmar berichtet, daß Giſiler nicht leer ausgehen wollen, ſondern etwas davon zum Magdeburgiſchen Erzbißthum gezogen.

Dem Biſchoff **Friedrich** in Zeitz ward der Theil davon eingeräumet, welcher zwiſchen der Saale, Elſter und Mulde lag. Wo alſo die Elſter in die Saale fällt, an der Elſter herauf bis Leipzig, und von Leipzig nach Wurzen. Dieſe Linie ward zur Scheidung gemacht. Was von derſelben an gegen Mittag bis an die pagos Pliſni, Vedu und Tuchurino, zur Merſeburgiſchen Diœces gehöret hatte, kam nunmehro nach Zeitz;

Zeitz; nämlich die Aemter Borne, Pegau, Zwencka, Leipzig, und Weißenfels zum Theil. Was aber von dieſer Linie gegen Mitternacht lag, eignete ſich Giſiler ſelbſt zu. Es beſtund aber dieſer Diſtrict aus 9 Burgwarden, nämlich: Skeuditz, Cotug, Pichen, Wurzen, Eilenburg, Düben, Poch, Löbenitz und Geſerizka, welches letztere eingegangen, und in der Gegend Wölcke gelegen hat, wo noch itzo ein Dorf, Göritz, zu finden. Das übrige, was noch über der Mulde zum Stift Merſeburg gehöret hatte, von der Chemnitz an bis an die Elbe, bey Dommatzſch, ward dem Biſchoff in Meißen, Volcoldo, zu beſorgen überlaſſen, wie auch etwas dißeit der Mulde, in den Aemtern Colditz, Rochlitz und Penig, ſo viel davon zu dem pago Chutizi gehöret.

Die Stifts-Städte, Dörfer, Wälder und Zinſen wurden auch zerſtreuet. Ditmar z) berichtet, daß Giſiler dieſelben zum Theil ſelbſt behalten, zum Theil andern überlaſſen. Der Biſchoff in Zeitz bekam die zwey Dörfer Paſſini und Piſavi, welche Herr Schötgen a) vor Poſſenhayn bey Naumburg, und Piſſen bey Lützen hält. Im Ditmar wird fälſchlich geleſen cum villis paſſim & piſcinis, welches der Annaliſta ad 981 beſſer alſo geſchrieben, cum villis Paſſini & Piſavi; auch hat der Zeitzer Biſchoff den Zehenden in den zwey Burgwarden Tuchumuzi und Trebuni bekommen, davon hernach etwas wird gemeldet werden. Der Biſchoff in Meißen verlangte von den Stifts-Gütern, außer etlichen Dörfern, 2 Städte, Wiſſeburg und Loſtatawe, welche in dem Pago Chutizi lagen. In der Urkunde bey Straußen b) ſtehet zwar, duas villas

z) Lib. III. præcepta, quæ munera regalia ſ. imperialia detinebant, aut igni comburebat, aut eccleſiæ ſuæ, mutato nomine deſignari fecit mancipia, & totum, quod Merſeburg reſpicere deberet, ne unquam colligeretur, ſponte diſpergit.
a) in der Nachleſe P. III. p. 396.
b) in Diſſ. de Rudolpho Svevico p. 29.

villas in pago Schuzi & pagos in epiſcopatu ſitas, nomine Wiſſeburg & Loſtatawa. Allein nach einer andern Abſchrift muß geleſen werden, duas villas in pago Schutizi & proprietates in epiſcopatu Merſeburgenſi ſitas Wiſſebuchg & Loſtatana. Vieles iſt an weltliche Herren überlaſſen worden. Es wird hernach erwähnet werden, daß der Graf Eſico in Merſeburg die Stadt Merſeburg, die Jüden, Kaufleute und Münze bis anno 1004 beſeſſen, welche er von Giſilern getauſcht hatte. Der Marggraf Eccard hatte den Wald bey Rochlitz bekommen, darüber hernach großer Streit entſtund.

Das meiſte behielt Giſeler für ſich. Außer dem Ditmar beſtätiget ſolches ein alter Geſchichtſchreiber. *c)* Die Betrügerey mit den Urkunden iſt zu allen Zeiten groß geweſen. Giſiler ließ die Merſeburgiſchen Briefe abſchreiben, anſtatt Merſeburg ließ er Magdeburg ſetzen, und die ächten Urkunden verbrannte er. Dergleichen Zeichen der Verfälſchung trifft man in den 2 Urkunden an, welche Herr Eckard in geneal. Princip. p. 186. aus einem Magdeburgiſchen Copial-Buch drucken laſſen. Das Stift Merſeburg hatte vom Kayſer 2 Oerter, Coren und Preſnize erhalten. Hier werden 2 Briefe gefunden, welche beyde anno 983 an einem Tage datiret ſind, und einerley Worte haben, darinnen dieſe beyden Dörfer dem Erzſtift Magdeburg zugeeignet werden. Es kann aber auch ſeyn, daß er viele Merſeburgiſche Stifts-Güter mit Genehmhaltung des Kayſers behalten. Wenn es an dem iſt, was oben aus dem Annaliſta Sax. erzählet worden, daß das Kloſter Pölde dem Stift Merſeburg unterwürfig geweſen, ſo kann man ſehen, warum es anno

c) Vita S. Henrici Cap. 3. factum eſt, ut Merſeburgenſis epiſcopatus penitus deſtrueretur. Et quæ potiora erant illius eccleſiæ, in prædiis, in miniſterialibus, in ornamentis, in ditionem Magdeb. Eccleſiæ transferrentur.

anno 981 den 23. Sept. etliche Tage nach der Wahl Giſilers zum Erzbiſchoff an Magdeburg gekommen, wovon Leucfeld in Antiquit. Pœld. p. 32. den Brief anführet. Nercha hatte nach Merſeburg gehöret, aber ao. 991 wird dieſer Ort unter die proprietates eccleſiæ Magdeb. gerechnet, und an einen Grafen Bezelin vertauſcht. v. Leuberi ſtapula No. 1618, und auf dieſe Art mögen viele Güter in hieſigen Landen nach Magdeburg gekommen ſeyn. Einige alte Meißniſche Chronicken ſchreiben, daß der Erzbiſchoff in Magdeburg anno 1220 Tauche zur Stadt gemacht, und ummauert; wenn Giſiler Cotug dem Stift Merſeburg entzogen, ſo haben ſeine Nachfolger in dieſer Gegend leichte einige Herrſchaft ausüben können. Anno 1121 fundirte der Erzbiſchoff Rucker das Kloſter Neuwerk bey Halle, darzu gab er, wie der Herr von Dreyhaupt in Beſchreibung des Saal-Kreißes T. I. das Document anführet, die Kirche zu Brandis. Man wundert ſich, wie er zu dieſer Gerechtigkeit gelanget. Hat aber Giſiler das Merſeburgiſche Borontizi ſeinem Stifte zugeeignet, ſo offenbaret ſich einiger Grund darzu.

Doch es ſind noch einige Stifts-Güter bey Merſeburg geblieben. Denn es wurde in dem erwähnten Synodo ausgemacht, daß anſtatt des Biſthums ein Kloſter erbauet, und mit einem Abt verſehen werden ſollte. Dieſes iſt auch von Giſilern erfüllet worden. Er ſtiftete eine Abtey, *d*) ſetzte Mönche aus dem Kloſter Bergen da hin, beſtätigte anno 982 den 26. Apr. Ortradum zum Abte, und unterwarf dieſes Kloſter dem Erzſtifte. Ortrad lebte noch anno 992, und war bey der Einweihung des Stifts Qvedlinburg zugegen. Nach

d) Ditmar Lib. III. Abbatiam ibi ſtatuit, eidemque Otradum venerabilem de S. Johanne monachum præfecit, poſtque Heimonem de eodem monaſterio conſtituit.

Nach deſſen Tode übergab Giſiler dieſes Amt dem Heimoni. Daß die Einkünſte dieſer Abtey von den Stifts-Gütern genommen worden, kann mit dem Zeugniß eines alten Geſchichtſchreibers e) beſtätiget werden.

Der dritte Abſchnitt.
Von der Wiederaufrichtung des Stifts Merſeburg.

Bald nach dieſer Verwüſtung verfolgete dem Kayſer ein Unglück nach dem andern. Anno 982 den 13. Jul. verlohr er eine Schlacht in Calabrien, und kam darbey in Gefahr ſeines Lebens. In eben dem Jahr den 29. Jul. verwüſteten die Wenden Havelberg und Brandenburg, und fielen in die alte Mark ein. Das Jahr drauf ſtarb er zu Rom. Dieſe Unglücksfälle ſahe man an als eine Strafe Gottes wegen Zerſtörung dieſes Bißthums. Der Chronographus Saxo erzählet, daß man dem Kayſer vorhergeſagt, wie der H. Laurentius habe in einem Geſichte die Vernichtung ſeines Stifts zu beſtrafen gedrohet; der Kayſer aber f) habe darüber gelacht. Nach ſeinem Tode ſetzten die Geiſtlichen ſeiner hinterlaſſenen Wittwe heftig zu, weil ſie die Vormundſchaft über den jungen Kayſer führete, und beredeten ſie, daß ihr Gemahl keine Erlöſung aus dem Fegefeuer zu hoffen habe, ſo lange dieſer Schade nicht erſetzet werde. Sie ließ es auch an Vermahnungen bey dem jungen Kayſer nicht ermangeln. Baronius in ſeinen Annalibus ſagt, der

e) vita S. Henrici C. III. de quibusdam reliquiis poſſeſſionum, quæ Merſeburg remanſerant, Abbatia inibi conſtruebatur.

f) ad annum 982. Imperator hanc viſionem auditam parvipendens, non correxit errorem, & idcirco minoravit Deus dies temporis ejus, & in ipſis eum omni profudit confuſione.

der Kayſer Otto III. habe ſchon anno 984 den Anfang gemacht, die Wiederherſtellung dieſes Stifts zu bewerkſtelligen; allein Ditmar ſchreibt, daß er die Hand ans Werk geleget, nachdem er mündig worden, welches ohngefähr in dem Jahre 996 mag geſchehen ſeyn.

Vor allen Dingen mußte er die Zurückgebung des Kirchenſprengels auswirken, und es ſcheinet, als habe er bey dem Biſchoff in Halberſtadt großen Ernſt, wiewohl vergeblich, gebraucht; denn Brotuf *g*) hat ein Diploma von dieſem Kayſer geſehen, nach welchem er die Herrſchaft bey dem Waſſer Willerbitz, und Sulze, bey Eckersberg, und zwiſchen den Waſſern Unſtrut, Saale und der Jlme, und die Grube, welche iſt bey Wallhaußen gelegen, dem Bißthum Merſeburg gegeben. Es iſt augenſcheinlich, daß in dieſer Urkunde dem Stifte die Dioͤces aufs neue confirmiret worden, welche ehemals der Biſchoff Hildiward an Merſeburg abgegeben, wie die Worte oben angeführet worden. Allein Brotuf hat die Namen der Flüſſe unrecht erkläret, aus der Salza hat er Sulze, aus der Helmana die Jlme gemacht.

Nachdem es da hin gekommen, daß wieder ein Biſchoff nach Merſeburg geſetzt werden konnte, verlangte er von Giſilern, daß er das Erzſtift niederlegen, und wieder ſein voriges Amt annehmen ſollte. Dieſer wegerte ſich; der Kayſer verklagte ihn anno 998 bey dem Pabſte. Es ward ein Concilium in Rom gehalten, deſſen Acta in den Sammlungen der Concilien *h*) gefunden werden. Es ward ihm Schuld gegeben, daß er zwey Bißthümer zugleich hätte, welches wider das Kirchen-Recht wäre. Alſo behauptete

 man

g) in der Merſcburgiſchen Chronick f. 563.

h) v. Harduini Concilia Tom. VI. p. 754. 763. cauſa Giſileri ventilata eſt, qui accuſatus fuit, quod duas parochias minorem & majorem, Merſeburgenſem & Magdeburgenſem teneret.

man nunmehro am päbſtlichen Hofe, daß Merſeburg noch ein Bißthum ſey, ob es gleich vor 17 Jahren von einem Pabſte war annulliret worden. Der päbſtliche Hof richtete ſich nach der Geſinnung des Kayſers. Giſiler ward nach Rom citiret; er wendete aber eine Unpäßlichkeit vor, und erſchien nicht. Anno 1000 kahm der Kayſer aus Italien in Deutſchland an, und brachte einen päbſtlichen Legatum mit, welcher dieſen Handel zu Ende bringen ſollte. Den Palm-Sonntag kamen der Kayſer und Legat nach Magdeburg. Der Kayſer ließ ihm aufs neue befehlen, i) daß er Magdeburg verlaſſen, und Biſchoff in Merſeburg werden ſollte. Giſiler brachte es durch Geſchenke da hin, daß 8 Tage drauf die Sache in einem Synodo zu Quedlinburg möchte ausgemacht werden; weil er aber wieder krank ward, mußte alles bis auf den 1. May, an welchem ein Reichstag zu Aachen ſollte gehalten werden, ruhen. Auf dieſem Reichstage gieng es nicht nach ſeinem Wunſche, er appellirte deswegen an ein allgemeines Concilium; und alſo blieb die Sache liegen, und der Kayſer konnte bey ſeinem Leben die Wiederaufrichtung dieſes Bißthums nicht zu Stande bringen. Nachdem der folgende Kayſer, Henricus Sanctus, die nöthige Ruhe im Reiche hergeſtellet, gedachte er an Merſeburg, welches ihm vor vielen andern Städten lieb war, weil es vor Zeiten ſeinen Vor-Eltern erblich gehöret hatte. Es wird gemeldet, daß er ſchon anno 1003 den 2. May mit dem Biſchoff in Halberſtadt in Unterhandlung wegen des Kirchenſprengels getreten, und ihm dafür 100 Hufen und die Stadt Ilſenburg zu geben verſprochen habe. Anno 1004 im Jenner kam er nach Dornburg an der Saale; der Erzbiſchoff erſchien auch allda, ward aber krank, deswegen der Kayſer in ſein Logis

i) Chronographus Saxo ad 1000. ut dans honorem Deo, priori ſuo, uno & legitimo contentus eſſet epiſcopio.

Logis ſchickte, und ihm ſagen ließ, er ſollte das Erzſtift niederlegen, und wieder Biſchoff in Merſeburg werden. Giſiler bat ſich 3 oder 4 Tage Bedenkzeit aus, und ließ ſich auf ſein Schloß Tribur oder Treiber bringen, welches nicht weit von Dornburg liegt, und ihm vor 4 Jahren geſchenkt worden war; *k*) zwey Tage drauf, als er daſelbſt angekommen, ſtarb er, nämlich den 25. Januar, wodurch alle Schwierigkeiten auf einmal gehoben waren.

Anno 1004 ohngefähr den 24. Febr. ward der kayſerl. Capellan Wigbert zum Merſeburgiſchen Biſchoffe erwählet, geweihet und inſtalliret. Die kayſerl. Confirmation des wieder hergeſtellten Biſchoffthums erfolgte den 3. Mart. und iſt in Strauſſii Diſſ. de Rudolpho Svevico p. 58 zu leſen. Es ſoll auch bald darauf Pabſt Johann XVIII. daſſelbe confirmiret, und nach Ditmars Ausſage mit vielen Privilegien verſehen haben. In den alten Editionen des Ditmars iſt ein Schreibefehler eingeſchlichen, und anſtatt 1004 das Jahr 1005 geſetzt worden, welches viele verführet. Niemand darf glauben, daß dieſes Biſthum ſogleich zu ſeinem vorigen Stand und Größe gelanget, ſondern es iſt vielmehr zu beweiſen, daß es niemals alles wieder bekommen, was es zuvor gehabt hatte. Ueber der Saale hat ſich die Diöces, wie oben bewieſen worden, über die Aemter Freyburg, Querfurt und Eißleben bis an Wallhaußen erſtrecket. Nunmehro mußte der neue Biſchoff mit dem Amte Merſeburg zufrieden ſeyn, das übrige behielt der Biſchoff in Halberſtadt. Der Kayſer hatte ſich zwar alle Mühe gegeben, die ganze Gegend wieder darzu zu bringen, er konnte aber nichts mehr auswirken, als das Burgward Merſeburg, wie Ditmar ſaget, und auch dieſes mußte er theuer erkaufen. Aus der Gränzbeſchreibung des Biſthums Halberſtadt, vom Jahr

 1011.

k) v. diploma in Felleri monumentis ineditis p. 18.

1011 *l*) kann man genau lernen, wie weit die neue Dioces gegangen, nämlich von der Bach, welche durch Biendorf fließt nach Kriegſted und Peine und ſo ferner bis an die Ueberfurth in Corwethe. Was innerhalb dieſes Halb-Circels lag, machte den neuen Sprengel aus, und ſo iſt es auch geblieben.

Dießeit der Saale hatten ſich 3 Biſchöffe in die Dioces getheilet. Sie haben auch nicht alles wieder herausgegeben. Tageno, der neuerwählte Erzbiſchoff, ſtellte ſich bereitwillig, alles zu thun, was zur Aufnahme dieſes Stifts gereichen könnte. Allein wir haben ſchon oben gehöret, daß er viele Stiftsgüter behalten, darüber Biſchoff Ditmar ſo vielmal bey dem Kayſer und Erzbiſchoffe Klage geführet. Doch muß er etwas gethan haben, weil ihn der Kayſer einigermaßen ſchadloß gehalten, und ein Gut *m*) dafür geſchenket, welches nach dem Chronico Magdeb. die Stadt Tuchtum ſoll geweſen ſeyn. Was mit der Abtey vorgenommen worden, iſt unbekannt; Brotuf meldet zwar in ſeiner Chronicke p. 583, daß die Mönche mit Canonicaten wären verſorget worden; allein es kann auch ſeyn, daß ſie auf die Alteburg transferiret worden. Denn eben dieſer Brotuf ſchreibet p. 607, es wären vor dem Jahre 1092, da die Abtey St. Petri geſtiftet worden, daſelbſt Mönche geweſen; er weis aber nicht anzugeben, wie ſie da hin gekommen.

l) in Leibnitii Script. Brunſv. T. II. p. 121. per aſcenſum Salæ usque in rivum, qui tranſit Bogendorf, qui rivus ſeparat diœceſ. Halberſt. & Merſeb. inde per viam, qua itur per Cricſtide usque Bunove, abhinc usque ad tranſitum Salæ in Curewate.

m) Chronogr. Saxo ad 1004. Rex reverſus Magdeburch, ne quod ex hac inſtitutione Archiepiſcopo incuſaretur intuliſſe damnum, quoddam ſui juris eidem cum legali teſtamento tradidit prædium, cum omnibus pertinentiis ſuis, in Zeudici provincia ſitum.

men. So wird auch um das Jahr 1080 ein Abt *n*) mit Namen Willeram erwähnet, welcher ein ſchönes Carmen de nuptiis Chriſti & Eccleſiæ geſchrieben hat. Wegen des Kirchenſprengels wurden viele Schwierigkeiten gemacht, ehe etwas davon zurück gegeben ward. Der Biſchoff Ditmar hat deswegen bald bey dem Kayſer, bald bey dem Erzbiſchoff Anſuchung gethan. Endlich ließ ſich anno 1015 der Erzbiſchoff Gero noch erbitten, von den 9 Burgwarden, welche Giſiler nach Magdeburg gezogen, viere zurück zu geben, *o*) Wurzen, Pichen, Cotug und Skeudiz. Die Kirchen-Aufſicht über die übrigen 5 Städte und ihre Pflege iſt bey Magdeburg geblieben, außer daß Düben und Poch nach der Zeit durch einen Vergleich an Meißen gekommen. Daher auch in einer päbſtlichen Bulle *p*) vom Jahr 1138 der Anfang der Magdeburgiſchen Dioͤces bey einem Gränzſtein des Burgwards Pichen gemacht wird. Da dieſe 5 Burgwarde dem Stifte Merſeburg entzogen wurden, fiel auch der Zehende weg, welcher anfänglich daraus nach Merſeburg abgetragen worden, und man hat Nachricht, *q*) daß der Erzbiſchoff ſelbigen bis auf das Jahr 1163 in dem Burgward Löbniz eingeſammlet, da er an Meißen vertauſcht worden.

n) Monachus Pirnenſis in Menkens Scriptoribus II. p. 1501. Willeram war Abt zu Merſeburg an der Saale MLXXX bey Kayſer Heinrich III.

o) Ditmar Lib. VII. Gero archiantiſtes & ego ejusdem comes, ad locum, qui Mucherini dicitur, veniebamus, ibi tunc ego de promiſſis dulcibus eum admonens, percepi ab eodem cum baculo ejus, quem hodie teneo, parochiam ſuper has IV. urbes Scudici, Cottili, Bichini & Wurzin. VIII. Cal. Nov.

p) in des Herrn von Dreyhaupt Beſchreibung des Saal-Kreißes T. I. p. 30. a lapide poſito ad auſtralem partem cujusdam Burchſtall, quod dicitur Bichin.

q) v. Schötgens Nachleſe Part. III. p. 405.

Digitized by Google

Der Biſchoff in Meißen war ebenfalls ſchwierig, alles zurück zu geben. Außer den beyden Städten Wiſſeburg und Loſtataw, wovon die angeführte Urkunde vom Jahr 1004 redet, gab er von dem Kirchenſprengel weiter nichts her, als was an der linken Seite der Mulde in den Aemtern Penig, Rochlitz und Kolditz lag. Das übrige zwiſchen der Chemnitz und Elbe wollte er bey Meißen behalten. Biſchoff Ditmar klagte deswegen einigemal bey dem Kayſer, es wurde auch dem Meißniſchen Biſchoffe die Reſtitution anbefohlen; es war aber alles vergebens. Der Ausgang des Proceſſes gereichte dem Stift Merſeburg zum größten Nachtheil: denn anno 1017 ward die Sache in einem Synodo zu Magdeburg in Gegenwart des Kayſers alſo entſchieden, daß hinführo die Mulde die Gränze zwiſchen beyden Bißthümern machen ſollte. Folglich verlohr Merſeburg alles, was es ſuchte, und mußte noch darzu die Pfarren cediren, welche in den beyden Burgwarden, Wurzen und Pichen, über der Mulde gegen Morgen lagen, und nur vor zwey Jahren von Magdeburg waren abgetreten worden, dafür nichts weiter vergütet wurde, als daß der Biſchoff in Meißen einige Pfarren, welche er noch unter ſeiner Inſpection an der Abendſeite der Mulde in den Aemtern Penig und Rochlitz behalten hatte, abtrat. Die Worte Ditmars ſind würdig, daß ſie hier r) geleſen werden. Der Marggraf Hermann, Schutzherr des Stifts

r) Ditmar Lib. VII. in Cathedra S. Petri, cum ſederet Imperator, & præſentes epiſcopi adeſſent, Gero, Meinwercus, Wigo & Ericus & Eilbartus, ſurrexi, & lamentationem feci. Tunc Imperator & archiantiſtites, a quibus ſperabam auxilium, juſſerunt mihi Deus ſcit, invito, qui his reſiſtere non præſumſi, ut parochiam in orientali parte Mildæ fluminis jacentem, id eſt, in burgwardis Bichini & Wurzin, Eilbardo concederem, & quam ille in occidentali ripa tunc teneret, mihi, hoc nunquam deſideranti, relinqueret, id concambium baculis firmavimus noſtris.

Stifts Meißen, hat ohne Zweifel dieſe Vortheile ſeiner Kirche bey dem Kayſer ausgewirket. Denn daß er ſich derſelben ſehr angenommen, kann man bey einem andern Proceß wahrnehmen, welchen Ditmar beſchreibet: Es verlangte das Stift Merſeburg drey Dörfer, welche vor Zeiten da hin eigenthümlich gehöret, und bey der Zerſtreuung des Stifts an Meißen kommen waren. Marggraf Hermann und der Biſchoff in Meißen wollten ſie nicht wieder her geben: Es kam vor den Kayſer; dieſer gab Befehl, daß ſie der Marggraf entweder dem Biſchoff in Merſeburg gutwillig abtreten ſollte, oder beſchwören, daß ſie das Stift Meißen mit Recht beſäße.

Der Biſchoff in Zeitz machte die wenigſten Schwierigkeiten; der Kayſer ſchenkte ihm drey bey einander liegende Dörfer, die zuſammen den Namen Crozuwa führeten, und ohne Zweifel das Dorf Croſſen ausmachen; dafür trat er nicht nur die Diöces wieder ab, ſondern gab auch den Zehenden in Treben und Tuchamuzi zurücke, wie in der Beſtätigung des Merſeburgiſchen Stifts vom Jahr 1004 geleſen wird. Der Autor vitæ Ditmari nennet dieſe beyden Burgwarde Tribni und Tuchus, und giebt fälſchlich vor, daß ſie zur Zeit Biſchoff Ditmars zum Stifte gekommen. Dieſe beyden Oerter liegen unter dem Amte Weiſenfelß, und machen ein groß Theil deſſelben aus. Von Treben iſt nichts mehr übrig, als eine Kirche an der Saale, welche nach Dölitz gehöret. Es iſt aber vor Zeiten ein Burgward oder ein klein Städtlein geweſen, zu welcher viele Dörfer zwiſchen der Saale und Rippach, und insbeſondere das Dorf Tauche gehöret. Anno 978 hielt ſich der Kayſer einige Tage daſelbſt r) auf. Anno 1041 wird das Dorf Tauche

r) Ecardi hiſt. geneal. p. 146. ad locum quendam Trebuni nominatum, in quo tunc temporis moravimus, ultra Salam fluvium ſitum.

oder Tuchin erwähnet, t) in burcwardo Trebeni in pago Zeudici. Und anno 1108 gab der Kayſer dem Stift Meißen u) acht Hufen in burcwardo & villa Tribene, tres autem in villa Chrowati juxta fluvium Sala. Man darf ſich nicht wundern, daß dieſer Ort in dem Merſeburgiſchen Beſtätigungsbrief eine Stadt genennet wird; denn alle Burgwarde heißen nach damaligen Stylo Städte, und ſind doch viele darunter niemals in dem Verſtande Städte geweſen, wie man itzo das Wort Stadt auslegt. Dergleichen ſind die oben erwähnten Oerter, Pichen, Löbnitz und Poch. Es haben auch viele angemerket, daß in Nieder-Sachſen die Dörfer zuweilen Städte genennet worden. Da man anfieng, die alten Burgwarde zu vereinigen, und Fürſtliche Aemter daraus zu machen, iſt dieſes Treben zum Amte Weiſenfelß gezogen worden. Wo die Stadt Tuchanuzi gelegen, iſt nicht ſo deutlich. Brotuf und andere haben bemerket, daß die Stadt Weiſenfelß vor Zeiten Tauchelitz geheißen. Dieſer Name hat viele Aehnlichkeit mit jenem; es iſt aber hier nicht nöthig, mehrers davon zu ſagen. Oben iſt gedacht worden, daß der Biſchoff in Zeitz von dem Stift Merſeburg die Dörfer Paſſini und Piſavi erhalten. Wenn dieſe zurück gegeben worden, weis man nicht. Es finden ſich aber bey dem Autore vitæ Ditmari zwey Oerter, Piſſi und Paſſini, welche Biſchoff Ditmar ans Stift ſoll gebracht haben, und dieſe ſcheinen die erwähnten zu ſeyn. Wie die andern entwendeten Güter aus den Händen der weltlichen Herren wieder ans Stift kommen, wird hin und wieder bey Beſchreibung der älteſten Biſchöffe erwähnet werden.

Alſo ſiehet man deutlich, daß das Stift Merſeburg bey der neuen Aufrichtung ſeine vorige Größe in Anſehung

t) in Sagittarii diſſ. de Eccardo II.
u) v. Hornii commentatio in epiſtolam Adelgoti p. 7.

ſehung der Diöces, und ſeinen Reichthum in Anſehung der Güter nicht wieder erhalten habe; daher Ditmar zu ſeiner Zeit über das ſchlechte Einkommen nicht unbillig geklaget hat. Doch iſt mit der Zeit der Verluſt durch andere Schenkungen erſetzet worden.

Der vierte Abſchnitt.

Von den älteſten Biſchöffen, welche dieſem Stifte nach der Wiederaufrichtung vorgeſtanden.

Der dritte Biſchoff, Wiprecht, von 1004 — 1009. wird auch Wippertus, Guilbertus und Ymbertus geſchrieben. Sein Nachfolger im Amte, Ditmar, hat Lib. VI. Chron. das nöthigſte von ſeinem Leben aufgezeichnet. Er war aus Thüringen gebürtig, und hatte eine Pfründe in Magdeburg. Der Erzbiſchoff Giſeler konnte ihn wohl leiden. Er war von ſchöner Leibesgeſtalt und muntern Geiſte. Er gerieth aber mit ſeinem Erzbiſchoff in einige Mißhelligkeit, deswegen gieng er weg, und nahm am kayſerlichen Hofe die Stelle eines Capellani an. Bey dem Kayſer machte er ſich ſo beliebt, daß er ihm anno 1004 im Monat Febr. das erneuerte Stift Merſeburg übergab. In eben dieſem Jahre gieng er mit der kayſerlichen Armee nach Pohlen zu Felde, und wohnte unterwegens den 8. Aug. der Einweihung des Kloſters Nienburg an der Saale bey. v. dipl. in Eccardi hiſt. geneal. p. 151. Anno 1005 den 7. Jul. war er auf dem Synodo zu Dortmund in Weſtphalen, v. vita Adalberonis. In ſeinem Amte hat er ſich viel Mühe gegeben, das abergläubiſche Weſen des gemeinen Volks zu tilgen. Er hat deswegen einen Wald, Zutibure, das iſt, ein verbotener Wald, laſſen umhauen, weil die Wenden im Oſterlande da hin Wallfarthen aus Aberglauben anzuſtellen

len pflegten, und hat dem H. Romano zu Ehren eine Capelle dahin aufbauen laſſen. Lucum, Zutibure dictum, ab accolis, ut Deum, in omnibus honoratum, & ab ævo antiquo nunquam violatum radicitus eruens, Sancto martyri Romano in eo eccleſiam conſtruxit. Dieſe Worte Ditmars Lib. VI. p. 385 hat man in neuern Zeiten unrecht ausgelegt, und aus dem Namen eines Waldes einen heidniſchen Götzen gemacht. Ob dieſer Wald bey Merſeburg an der hohen Brücke, oder im Amte Lützen bey Skeitbar gelegen, iſt ungewiß. Die Stiftsgüter haben unter ihm einen ziemlichen Zuwachs bekommen. Die Stadt Zwenka war bey der Zerſtreuung des Stifts in fremde Hände gerathen. Der Kayſer brachte es dahin, daß ſie wieder mußte zurück gegeben werden, und beſtätigte ſolches durch eine Urkunde, welche bey Leucfeld de bracteatis Merſeb. p. 26 geleſen wird. Den Wald bey Rochlitz, welchen der Erzbiſchoff Giſiler an ſich gezogen, und anno 997 gegen einen andern Wald bey Semeringen an den Marggraf Eckard vertauſchet hatte, erhielt Biſchoff Wiprecht auch wieder, v. Ditmar Lib. VIII. Anno 1004 im Decemb. ſtarb der Merſeburgiſche Graf Eſico ohne Erben in Leipzig, und ward in der Thumkirche zu Merſeburg begraben. Er hatte bey der Zerſtreuung des Stifts von Gißlern die Gefälle von der Kaufmannſchaft und den Jüden an ſich gebracht, und bis an ſein Ende behalten. Nunmehro wurden nicht nur dieſe Einkünfte vom Kayſer, der ſich der ganzen Verlaſſenſchaft des Grafens annahm, dem Stift reſtituiret, ſondern derſelbe gab auch noch das Dorf x) Ophauſen bey Querfurt, und 2 ſilberne Leuchter zum

x) Chronogr. Saxo ad 1004. deinde reverſus Rex Merſeburg venit, ubi pro remedio animæ cujusdam Eſiconis comitis prædium quiddam Uppuſin dictum cum candelabris duobus argenteis altari tradidit, inſuper & Wipperto Epiſcopo mercatores & Judæos ab Giſilhario primitus acquiſitos, ac diu commutatos, reddidit.

zum Seelengeräthe für dieſen Grafen. Der Biſchoff Ditmar meldet, daß Wiprecht 2 ganze Dörfer, Sidigeshauſen und Werben, und in Terbingen 9 Hufen, in Dalwin 7 Hufen, und in Neuſtadt 3 Hufen dem Stifte verſchaft, auch von ſeinen eigenen Erbgütern 7 Hufen in Uphauſen, und einen Wald, den ſchönen Berg genannt, verehret. Das Chronicon Epiſcoporum Merſeb. *y*) berichtet auch, daß er Betfriderode, oder Getfriderode, wo ein Goldbergwerk wäre, von dem Kayſer erhalten. In den zwey letzten Jahren ſeines Lebens war dieſer Biſchoff ſehr krank; man glaubt, daß er durch einen vergifteten Trank verderbet worden. Er war untüchtig zum Amte, doch wurde *z*) ſolches mit Genehmhaltung des Kayſers von ſeinem Thumprobſte, Gero, verſehen. Daß aber die biſchöfflichen Kammergüter darunter Schaden gelitten, und ſonderlich die Officianten in Zwenkau, und auf andern biſchöfflichen Gütern an der Elſter, übel Haus gehalten, hat ſein Nachfolger Ditmar, nach ſeinem eigenen Bericht, geſunden. Eine Stifts-Bibliotheque hat er angeleget, welche von ſeinem Succeſſore vermehret worden. Man kann aber ſchlüßen, daß ſie eben nicht zahlreich wird geweſen ſeyn. Von ſeinen Canonicis findet man nichts erwähnet. Brotuf will *a*) wiſſen, daß der Abt Heimo und ſeine Mönche mit Canonicaten wären verſorgt worden, und daß ſie als Thumherren nach Kloſter-Art an einem Tiſche gegeſſen, und beyſammen in einem Hauſe geſchlafen. Es iſt aber dieſes Vorgeben noch vielen Zweifeln ausgeſetzt. Der Abt Heimo würde ohne Zweifel die erſte Präbende oder die Probſtey erhalten haben, da doch Ditmar

y) in Ludewigii Reliquiis T. IV. p. 348.

z) Ditmar Lib. VI. nec minus quam decem annos toxicatus cum gratia Regis per Geronem præpoſitum vocavit. Dieſe Worte müſſen alſo verbeſſert werden: nec minus quam duos annos toxicatus, cum gratia &c.

a) Merſeb. Chron. f. 582.

mar *b*) ſchreibet, daß der Probſt zu Wiprechts Zeiten Gero, oder wie andere wollen, Gezze, geheißen, welcher anno 1009 noch gelebet, und daß dieſer Gero als Probſt das Dorf Rögelitz inne gehabt und genutzet. Daß dieſer Probſt Gero ſeinen Biſchoff bey dem Kayſer verkleinert, und in Ungnade gebracht, iſt ein Irrthum, welchen die falſche Erklärung einiger Worte Ditmars verurſachet, aus welchen man vielmehr, wie ſie vorhin verbeſſert worden, lernen kann, daß Gero des kranken Biſchoffs Amt verſehen. Dieſe Krankheit nahm anno 1008 im Herbſte ſo zu, daß der Kayſer zu Weihnachten ſchon wegen eines Nachfolgers Anſtalten machen wollte. Es verzog ſich aber ſein Ende bis den 25. März 1009, ſo daß er 5 Jahr, 3 Wochen und 5 Tage im Amte geweſen. Dieſe Chronologie iſt ſowohl in Anſehung des Antritts, als des Todes unſtreitig. Es iſt alſo nicht der Mühe werth, Brotufen, Vulpium, Hübnern und andere, beſonders zu widerlegen. Wie ſich denn auch die hiſtoriſchen Fehler dieſer Geſchichtſchreiber von ſich ſelbſt offenbaren werden, daß man nicht Urſache hat, ſelbige bey dieſen und folgenden Biſchöffen zu entdecken.

Der vierte Biſchoff, Dietmar, von 1009 — 1019. Von dieſem Biſchoffe hat man viele Nachricht. Er hat nicht nur ſelbſt in ſeiner Chronicke das Nöthige von ſeiner Perſon und Leben aufgezeichnet, ſondern es hat auch ein Merſeburgiſcher Mönch deſſelben Leben beſchrieben, welches Tom. IV. Reliqv. des Herrn von Ludwigs zu finden iſt. In Meibomii Wallbeckiſchen Chronicke, welche Caſper Abel ediret, findet man alles beyſammen. Es ſoll daher hier weiter nichts bemerket werden, als was zur Erläuterung der Sächſiſchen Geſchichte erfordert wird. Sein Name wird ordentlich

b) Lib. VIII. Chron.

lich Ditmar oder Thitmar geſchrieben, man findet aber auch Thimo, welches vermuthlich von der Ausſprache herrühret, ſintemal der Marggraf in Lauſitz, Ditmar, und andere mehr, zuweilen Thimo ſind genennet worden. Er iſt gebohren anno 977 den 25. Jul. In ſeiner Chronicke ſtehet zwar 976. es ſind aber die meiſten Zahlen in dieſem Buche durch die Abſchreiber unrichtig copiret worden. Sein Vater war Siegfried, Graf zu Walbeck, und des Vaters Bruder, Lotharius, war Marggraf in der alten Mark Brandenburg. Graf Siegfried hatte noch mehrere Kinder, von welchen Graf Heinrich und Graf Friedrich unten gedacht werden ſollen. Ditmar ſtieg nach und nach in den geiſtlichen Würden. Anno 991 im Herbſte ward er Domherr zu Magdeburg, anno 1002 bekam er die Probſtey zu Walbeck. Es iſt völlig ausgemacht, daß er anno 1009 den 24. April. als Biſchoff in Merſeburg conſecriret worden, obgleich die meiſten das Jahr 1012 ſetzen. Der Kayſer hatte zu der Zeit das Recht, zu den vacanten Biſsthümern eine Perſon zu denominiren, welche er wollte, das Capitel aber und die Stiftsſtände mußten einwilligen. Damals war der Kayſer in Augſpurg, und war willens, einen, mit Namen Ethelger, zum Biſchoff in Merſeburg zu machen. Der Erzbiſchoff Dagino aber brachte es durch ſeine Recommendation ſo weit, daß dieſer Ditmar dran kam. Gleich nach der Wahl reiſte der Kayſer nach Neuburg, in der Pfalz, ab; Ditmar gieng auch mit dahin, und daſelbſt wurde er den 24. April. geweihet. Den Sonntag Rogate iſt er in Merſeburg eingewieſen worden. Vielleicht würde er nicht zu dieſer Ehre gelanget ſeyn, wenn nicht ſein vieles Vermögen hoffen laſſen, daß er etwas davon dem Stifte legiren würde. Weil die deutſchen Biſchöffe Schlöſſer und Städte beſaßen, welche Reichslehen waren, mußten ſie eben ſowohl, als die weltlichen Herren, Kriegsdienſte leiſten,

leiſten, und ihre Mannſchaften ſtellen. Daher erzählet er von ſich, daß er einigemal wider die Pohlen mit zu Felde gegangen. Er wurde auch commandiret, die Städte Lubuſua und Meißen zu befeſtigen. Und weil er in der Marggrafſchaft Meißen Lehngüter hatte, mußte er ſich mit ſeinen Soldaten nach Meißen, wenn ihn die Ordnung traf, in Garniſon legen. Die Synodos hat er fleißig abgewartet, er hat Meſſen geleſen, Altäre conſecriret, und ſonderlich an hohen Feſten ſelbſt geprediget. Ob er aber in ſeiner Inſpection über die Geiſtlichen gehörigen Fleiß bewieſen, kann man nicht wiſſen. Zum wenigſten kann man ſein eigenes Bekenntniß nicht billigen, da er Lib. VIII. ſchreibet, er wäre anno 1018 noch nicht in die Gegend Rochlitz gekommen, welche doch zu ſeinem Kirchenſprengel gehörete. Da bey ſeinem Antritt das Stift noch große Klage über Vorenthaltung eines großen Theils des Sprengels, und vieler Dörfer und Zinſen führete, hat er ſich der Sache eifrig angenommen. Daß er aber wenig ausgerichtet, iſt ſchon oben gezeiget worden. Das merkwürdigſte iſt, daß er anno 1015 den 18. Maj. den erſten Grundſtein zu einer neuen Dom-Kirche geleget, ob er gleich ſelbige bey ſeinem Leben nicht ausgebauet. Daß der Kayſer ſelbſt den Grundſtein geleget, wie einige ſchreiben, kann nicht bewieſen werden. Es iſt auch eine irrige Vorſtellung, wenn etliche melden, es habe Ditmar zwey Kirchen, nämlich die Johannes- und Laurentii-Kirche abbrechen laſſen, und eine einzige daraus gebauet, denn es iſt damals noch keine Laurentii-Kirche in Merſeburg geweſen. Das Stift hatte zwar Laurentium zum Patron; aber die Stifts-Kirche war Johanni dem Täufer geweihet. Dieſe wurde erweitert, und hernach beyden Patronen zugleich dediciret. Unter ihm iſt das Stift anſehnlich beſchenket worden. Ich will von den Altären, Heiligthümern, Kirchen-Ornaten,

Kelchen,

Kelchen, Glocken und Büchern nichts erwähnen, welche der Kayſer da hin gegeben, wovon Ditmar viel Weſens macht, ſondern nur der Dörfer und Zinßen gedenken. Wenn das Buch Ditmars, Martyrologium genannt, noch vorhanden wäre, würde man mehr davon ſchreiben können; denn er hat alle Schenkungen in daſſelbe eingetragen. In Ermangelung deſſelben müſſen wir uns mit der Nachricht behelfen, welche der Autor vitæ Ditmari hinterlaſſen. Der Kayſer ſoll alſo in einer Urkunde dem Stifte alle diejenigen Dörfer, deren Beſitz in etwas ſtreitig mag geweſen ſeyn, confirmiret haben, nämlich Trautſchen, Rölitz, Poſitz, Bündorf, Werben, Schladewitz, Stöntzſch, Tornau, Piſſen, Botfeld, Schman, Poßenhayn, Brießnitz, Tragart, Goſtau, 3 Hufen in Geuſau, 3 Hufen in Moſchau, 1 Hufe in Schönberg, und 1 Hufe in Skeitbar. Desgleichen der Peters-Kirche auf der Altenburg, das Dorf Zölſche, und einen Weinberg bey der Vorſtadt gegeben haben. Das Jahr darauf ſoll der Kayſer den Hof Atineſted oder Menſted dem Biſchoff geſchenkt haben. Ditmar ſchreibt am Ende des ſechſten Buchs ſeiner Chronicke, der Kayſer habe anno 1013 zwey Höfe von ſeinem Eigenthum, das er in Sachſen und Thüringen beſeſſen, der Kirche gegeben. Menſted wird wohl einer von denſelben ſeyn. Ein Herr, mit Namen **Ludolph**, hat ſein Gut in Broditz bey Mölſen dem Stifte zum Seelengeräthe legiret. Des Biſchoffs Bruder, Graf **Heinrich**, hat mit Einwilligung des andern Bruders, Graf **Friedrichs**, das Dorf Tondersleben im Magdeburgiſchen der Kirche geſchenket, welches auch bey Merſeburg geblieben, bis es anno 1233 dem Abt des Kloſters **Berge** verkauft worden, vid. Meibomii Chronicon Bergenſe p. 301. Er ſelbſt, der Biſchoff Ditmar, ſoll nach Brotufs und anderer Meynung die Schlöſſer Eichsdorf, im Amte Lützen, und Redmers-

leben, im Magdeburgiſchen, ans Stift überlaſſen haben, welche er von ſeinem Vater geerbet, worzu andere noch Heslingen, im Amte Obsfeld, ſetzen. Allein der Autor ſeines Lebens ſchweiget davon, hingegen berichtet er, daß Ditmar in dem Burgward Skölen die Zinßen an Geld, Flachs und Wolle, welche der Kirche daſelbſt bisher gegeben worden, und den Honig- und Schwein-Zehenden, welcher ihm als Erbherrn zugeſtanden, desgleichen auch zwey Dörfer, Deuben und Rudigaſt, zum Stift verehret habe. Dieſes Burgward Skölen liegt im Amte Lützen, und muß mit dem Skölen in Weiſenfelß nicht verwechſelt werden. Es gehörte zu demſelben auch das Dorf Skorlup nach einer Urkunde in Herrn Schötgens Hiſtorie Graf Wiprechts p. 3. Wie aber Biſchoff Ditmar in dieſer Pflege die beyden Burgwarde, Skölen und Eichsdorf, erblich erlangen können, ob es von ſeiner Mutter, einer gebohrnen Gräfin von Stade, herrühre, und auf was Art die Stadiſchen Grafen allhier eine Grafſchaft und ſo viele Burgwarde, als Groitzſch, Skölen, u. a. m. bekommen, davon in dem Leben Graf Wiprechts von Groitzſch Meldung geſchiehet, kann hier nicht unterſucht werden. Ferner hat Ditmar zu ſeinem Seelengeräthe allerley Zinßen gekauft in den Dörfern Burkersdorf, Telka, Audenmark bey Salzmünde, Wicker, Ophauſen und Tautenberg. Anno 1017 hat der Kayſer einen Tauſch beſtätiget, da das Stift von einem Herrn, **Hathold** genannt, das Dorf Rögelitz an ſich gebracht, worzu noch ein Forſt von Herrn **Hager**, des **Hatholds** Bruder, erkauft worden. Den Tag drauf ſchenkte der Kayſer dem Biſchoff das Jus patronatus über die Parochial-Kirchen und ihre Filiale in Leipzig, Oelſcha und Geuſau, vid. Ditm. Lib. VII. Von Geuſau bey Merſeburg kann man das völlige Diploma in Wideburgs Diſſ. de pagis Miſniæ p. 142 leſen. Anno 1018 hatte Ditmar einen verdrüßlichen Handel

wegen

wegen des Waldes bey Rochlitz. Weil aber dieſer Streit von den meiſten unrichtig erzählet wird, ſo ſollen hier die etwas dunklen Worte Ditmars Lib. VIII. erläutert werden. Dieſer Wald war anno 974 ans Stift kommen, wie oben berichtet worden. Bey der Verwüſtung hatte Giſiler ſelbigen behalten, und ihn anno 997 an Marggraf Eckarden und ſeine Söhne erblich abgetreten gegen einen andern Wald bey Semmeringen; denn er lag dem Marggrafen ſehr beqvem, nämlich in der Flur ſeiner beyden Burgwarde, Rochlitz und Titibutz. Bey der Wiederaufrichtung des Stifts mußten die Erben Marggraf Eckards, Marggraf Hermann und Graf Eckard, den Wald wieder hergeben. Hermann gab ſich viele Mühe, denſelben tauſchweiſe wieder zu erlangen; allein der Biſchoff Ditmar wollte nicht. Endlich fieng er gar einen Proceß deswegen an, und producirte die Lehnbriefe über Rochlitz und Titibutz, darinnen die Dörfer und Wälder in denſelben ſeinem Vater und ihm wären übergeben worden. Weil aber dieſe Briefe nicht ſo alt waren, als die Schenkung an das Stift vom Jahr 974, ſo wurde dem Marggrafen das Recht abgeſprochen. Das Jahr drauf wollte ſich Graf Eckard deſſelben mit Gewalt anmaßen; daß es darüber zu Gewaltthätigkeiten gekommen, wird weitläuftig von Ditmarn beſchrieben und beklaget. Das Burgward Titibuzi iſt gänzlich eingegangen, und iſt nur die Teuditz-Mühle davon übrig bey Rochlitz. In dieſem Jahre 1018 iſt ein Comet erſchienen, von welchem der Autor des Chronici Qvedlinb. c) glaubet, daß er die Peſt bedeutet, welche dieſes Jahr angegangen, und das Jahr

c) ad annum 1018. Cometa peſtilentiam miſero mundo nunciavit, qua clade obiit Thietmarus Epiſcopus Merſeburgenſis. Chronogr. Saxo ad 1019. piæ memoriæ Thietmarus Epiſc. Merſeb. migravit ad Chriſtum, cui ſucceſſit Bruno.

darauf fortgedauert, an welcher auch dieſer Biſchoff geſtorben. Sein Tod fällt alſo in das Jahr 1019, und zwar nach einer alten Grabſchrift *d*) den 1. December. Und alſo haben diejenigen völlig recht, welche ſchreiben, daß er 42 Jahr, 4 Monate und 5 Tage alt geworden, und 10 Jahr, 7 Monate und 7 Tage Biſchoff geweſen.

Der fünfte Biſchoff, Bruno, von 1020—1036. Wer dieſer Bruno dem Geſchlechte nach geweſen, wird nicht ſo leichte können entſchieden werden. Das Merſeburgiſche Chronicon nennet ihn einen Bayeriſchen Grafen, woraus Albinus gar einen Bayeriſchen Herzog gemacht. Einige alte Sächſiſche Chronicken und auch Brotuf ſchreiben, er wäre ein Sohn des Marggrafen Lotharii geweſen, aus dem gräflich Wallbeckiſchen Hauſe, und alſo ein naher Anverwandter des vorhergehenden Biſchoffs. Daß er von dem Kayſer an Ditmars Stelle verordnet worden, kann aus dem vorhin angeführten Zeugniß des Annaliſten beſtärket werden. Es hat daher Leuber im Catal. Epiſcop. Merſeb. gefehlet, wenn er einen mit Namen Erich darzwiſchen einſchaltet, und iſt ohne Zweifel durch einen Schreibefehler in Werners Magdeburgiſchen Chronicke darzu verleitet worden, wo der Havelbergiſche Biſchoff Ericus bey dem Jahr 1012, und ſonſt mehr, Biſchoff in Merſeburg heißt. Dieſer Bruno hat zwar eine ziemliche Zeit geſeſſen, man findet aber doch nicht viel von ihm aufgezeichnet. Der Graf Theodericus von Wettin hat nach dem Chronico Merſeb. Epiſc. das Gut Peternig, oder Preternig anno 1020 dem Stifte gegeben. Es liegt daſſelbe in der Grafſchaft Wettin, und wird itzo nach dem Zeugniß des Herrn von

d) in Meibomii Walbeck. Chronicke p. 51. cui (Deo) ſe commiſit prima ſub fronte decembris.

von Dreyhaupts Tom. II. p. 901 Gömritz genennet. Das wichtigſte iſt, daß er die von ſeinem Vorfahren angefangene Thum-Kirche ausgebauet, und den 1. Oct. 1021 in Gegenwart des Kayſers eingeweihet. Acht Tage vorher wohnete der Kayſer der Einweihung der Qvedlinburgiſchen Stifts-Kirche bey, von dar gieng er *e*) nach Merſeburg, wo hin ihn ohne Zweifel viel Biſchöffe werden begleitet haben. Der Autor Chronici Merſeb. Epiſcoporum meldet, daß dieſe Kirche anno 1021 den 1. Oct. eingeweihet worden, ob ſie gleich noch nicht ganz fertig geweſen. Daraus kann man ſehen, wo her es gekommen, daß dieſe Kirchen Einweihung anno 1023 zu Oſtern wiederholet, oder nach dem Chronographo Sax. *f*) gar zum drittenmale celebriret worden. Dieſer Schriftſteller ſagt ſelbſt, daß es eine faſt unerhörte Sache geweſen, daß eine Kirche ſo vielmal hinter einander geweihet worden. Man ſollte bald glauben, daß die alte Erzählung von einem etlichemal hinter einander geſchehenen Einſturz des Gewölbes, welcher in den Zeiten des Biſchoffs Hunoldi ſoll erfolget ſeyn, von den Jahren 1021 bis 1023 müſſe erkläret werden. Bey dieſer Gelegenheit hat der Kayſer Heinrich ſeine Freygebigkeit wieder ſehen laſſen, und hat nach dem Chronico Epiſc. Merſeb. nicht nur in einem Diplomate der Kirche den Beſitz der beyden Städte, Skeuditz und Zwenkau, beſtätiget, ſondern derſelbigen auch in einem andern Briefe die Oerter, Windhauſen, Therecino und Hammersleben, geeignet. Eben damals iſt den 5. Oct. ein kayſerlich

e) Chronicon Qvedl. ad h. a. in Menkenii S. R. S. Tom. -- ſ deinde Meresburgenſis Eccleſiæ dedicationem — non impari tripudiavit gloria.

f) ad an. 1023. Imperator albas feſtaque paſchalia principibus turmatim undique concurrentibus Merſeburch rite peragens, quod rarum, vel penitus inauditum videtur, terna unius ejusdemque templi dedicatione gratificatur.

Schreiben in Merſeburg ausgefertiget worden, darinnen dem Biſchoff die Stadt Leipzig geſchenket worden. Die Abſchrift dieſer Urkunde, wie ſie in Drucke vorhanden, hat vieles in ſich, welches ſie verwerflich machen könnte. Denn der Kayſer ſchreibt ſich darinne nicht Imperatorem, ſondern Regem, der Biſchoff wird Ditmar genennet, da er doch Bruno heißen ſollte, und von dem Stift Merſeburg wird geſagt, daß es zur Ehre der Jungfrau Maria geſtiftet worden, welches doch wider die Wahrheit iſt. Vielleicht aber ſind das nur Fehler der Abſchreiber, wie dergleichen bey dem dato deſſelben auch gefunden werden. Die Freygebigkeit des Kayſer Heinrichs gegen das Stift Merſeburg iſt allerdings groß geweſen. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die abergläubiſchen Leute haben können beredet werden, daß der H. Laurentius, als Patron dieſes Stifts, demſelben bey ſeinem anno 1024 erfolgten Tode die Seligkeit verſchaft habe. Denn alſo berichten viele alte Geſchichtſchreiber, *g*) es wären die Sünden des Kayſers gegen deſſen gute Werke gewogen worden, und jene wären ſchwerer geweſen, ſo daß der Teufel ſchon bereit geſtanden, die Seele in ſein Reich zu führen; es ſey aber der H. Laurentius gekommen, und habe den goldenen Kelch, welchen er der Kirche in Merſeburg geſchenket, noch in die Schale der guten Werke mit ſolcher Heftigkeit geworfen, daß ein Stück davon abgeſprungen; dadurch hätten die guten Werke überwogen; man hätte auch hernach wirklich an dem Kelche wahrgenommen, daß ein Stück davon abgebrochen geweſen. Wie es nun mit ſolchen Fabeln pflegt her zu gehen, daß ſie von verſchiedenen Orten erzählet werden, alſo, ſagt man, ſoll dieſes

g) Anonymus Saxo in Hiſtoria Imperatorum T. III. Menk. f. 85. compilatio chronologica in Piſtorii Tom. I. pag. 734.

Digitized by Google

dieſes in Eichſtädt, *b*) oder auch in Bamberg, geſchehen ſeyn. Anno 1027 finden wir dieſen Biſchoff Bruno bey dem Synodo, welchen der Erzbiſchoff in Mainz, Aribo, *i*) zu Frankfurt angeſtellet. Endlich erzählet der Autor Chronici Epiſc. Merſeb. von ihm eine Probe ſeiner Großmuth. Ein vornehmer Herr, Eico, der zu dem Gräflich Ammenslebiſchen Geſchlechte gehöret, hatte ſich die Marggrafen in Meißen, **Hermann** und **Eckard**, zu Feinden gemacht. Der Biſchoff ſchützte ihn ſo, daß die Marggrafen ihre Rache an ihm nicht auslaſſen konnten. Marggraf **Hermann** bot dem Biſchoff eine Probſtey in Naumburg, und **Eckard** eine Abtey in Jena an, wenn er dieſen Eico abandoniren wollte; allein ſie konnten nichts erlangen. Iſt Bruno ein Graf von Wallbeck geweſen, ſo iſt wahrſcheinlich, daß Eico deſſen Anverwandter, und daß alſo viele Urſachen da geweſen, dieſes anſehnliche Geſchenke auszuſchlagen, obgleich der angeführte Autor des Chronici dieſes Verfahren mißbilliget. Endlich iſt er anno 1036 den 13. Aug. nach dem Zeugniß bewährter Schriftſteller *k*) geſtorben, und zwar vermuthlich an der Peſt, welche in demſelben Sommer viele Sächſiſche Biſchöffe aufgeräumet.

Der ſechſte Biſchoff, Hunold, von 1036 — 1052. Er war ein edler Herr aus Thüringen, und bisher einige Jahre Thum-Probſt in Halberſtadt geweſen. Der Kayſer Conrad beſtätigte ihn im Monat October, und der Erzbiſchoff in Magdeburg, **Hunfrid**, gab ihm die Weihe. Mit dieſem Erzbiſchoff iſt er anno

 1040

b) v. Chron. Leob. ad ann. 1008. in Pezii Tom. I. f. 764. Coſmas Prag. f. 2009.

i) Wolferus in vita S. Godehardi Cap. IV. a ſiniſtris Hunfridus Parthenopolitanus Archiepiſcopus cum ſuis, Hilduwardo, Citicenſi, Brunone Mersburgenſi, Luizone, Havelb. Theoderico, Miſnenſi.

k) Annaliſta Saxo ad 1036. und Annales Hildeſ. ad h. a.

Digitized by Google

1040 in Hirſchfeld geweſen, *l*) und hat die Kloſter-Kirche daſelbſt conſecriren helſen. Von der Thum-Kirche erzählet man, daß das Gewölbe im Chor dreymal nach einander eingefallen, ſo, daß **Hunold** genöthiget worden, zwey ſtarke Thürme auf beyden Seiten anzubauen, mit welchem Bau er anno 1042 zu Stande kommen, daß er den 29. Jun. die Kirche wieder einweihen können. Es iſt oben gedacht worden, daß der dreymalige Einſturz des Gewölbes vielleicht zur Zeit Brunonis geſchehen ſey. Ferner ſoll **Hunold** eine neue Pfarr-Kirche aufgebauet, die halbe Stadt darein gepfarret, und ſie anno 1045 dem H. Sixto dediciret haben. Der Autor Chronici Epiſc. Merſeb. meldet, daß zu ſeiner Zeit noch 6 kayſerliche Diplomata übrig geweſen, welche dem Stift zu gut zur Zeit Hunoldi ausgefertiget worden. Erſtlich ſey das Stift aufs neue beſtätiget worden, hernach ſey dem Biſchoff das Dorf Kötzſche, ferner das Dorf Malikersdorf, das itzo bey Schaffſtedt wüſte liegt, und das Dorf Sperge geſchenket worden. Weiter hätte der Biſchoff Schönberg und Catulenrode vertauſcht, und Grafendorf dafür empfangen, und endlich ſey das Dorf Pögenitz bey Wettin dem Stifte geeignet worden. Der Kayſer **Heinrich der dritte** hat ſich offte in Merſeburg aufgehalten, daß alſo **Hunold** Gelegenheit gehabt, ſeinem Stifte Wohlthaten auszubitten. Sein Tod ſoll nach vieler Meynung anno 1050 erfolget ſeyn; da aber das Chronicon Magdeb. f. 287 ſchreibet, daß er anno 1051 im März den neuen Erzbiſchoff in Magdeburg, **Engelhard**, conſecriret habe, ſo folget, daß ſein Tod ſpäter anzuſetzen. In einer alten Grabſchrift

l) v. Maderi antiquit. Brunſv. p. 157. quam dedicarunt Humfridus Magd. Caſo, Nuenburgenſis, & Hunoldus Merſeb. Epiſcopi.

ſchrift *m*) wird geleſen, daß er den 5. Febr. verſchieden. Wegen Zuſammenhangs der Geſchichte muß alſo angenommen werden, daß er anno 1052 den 5. Febr. verſtorben, und zwar vermuthlich ſehr plötzlich, weil er kein Seelengeräthe beſtellet, wie in der Biſchoffs-Chronicke ſtehet; doch hat der Probſt Friedrich gewiſſe Zinßen in dem Dorfe Ockendorf nach der Zeit darzu ausgeſetzet.

Der ſiebente Biſchoff, Albericus, von 1052 — 1053. Es ſind die Geſchichte der meiſten Bißthümer in dieſem Seculo ſehr dunkel. Dem Merſeburgiſchen Stifte gehet es auch alſo. Das Chronicon Magdeb. f. 288 ſchreibet, der Magdeburgiſche Erzbiſchoff **Engelhard** habe zwiſchen den Jahren 1051 bis 1063 vier Biſchöffe nach Merſeburg ordiniret. Dieſe Nachricht nebſt einigen Urkunden ſoll der Leitfaden ſeyn, aus der Verwirrung zu kommen. **Albericus**, welcher auch **Alberinus** geſchrieben wird, iſt alſo der erſte, den **Engelhard** conſecriret. Es wird von ihm als etwas beſonders angemerket, daß er der erſte Biſchoff ſey, der von dem Capitel erwählet worden. Es iſt aber ſchon oben bewieſen worden, daß Biſchoff Giſiler durch die Wahl des Capitels ans Stift kommen. Vermuthlich iſt **Albericus** der erſte, welcher e gremio Eccleſiæ in die Wahl kommen. Der Autor der Biſchoffs-Chronicke hat eine einzige Urkunde geſehen, nach welcher der Kayſer **Heinrich** dieſem Biſchoff das Dorf Nemsdorf beſtätiget. Es kann auch nicht viel Merkwürdiges unter ihm geſchehen ſeyn; denn weil anno 1053 im Sept. ſchon ein anderer Biſchoff

m) v. **Hübners** in politiſchen Fragen P. VIII. p. 653.

Clarus erat, quia gnarus erat, bene noſtra regebat
Commoda multa ſuæ contulit eccleſiæ.
Carne nonas Februi reſolutus adit Paradiſi
Gaudia perpetui.

ſchoff auf deſſen Stuhle ſaß, ſo kann Albericus kaum 1 Jahr das Amt geführet haben; daß alſo Brotuf und andere irren, wenn ſie ihm 3 Jahr beylegen, und ſeinen Tod ins Jahr 1054 ſetzen.

Der achte Biſchoff, Winther, von 1053 — 1054. Dieſen Biſchoff, der auch Günther heißt, ſetzen die meiſten weit hinaus, nämlich ins Jahr 1071, er iſt aber anno 1053 ohnſtreitig ſchon Biſchoff geweſen. Der Kayſer Heinrich hielt in dieſem Jahre zu Oſtern einen Reichstag *n*) in Merſeburg; vielleicht iſt damals die Beſtätigung geſchehen: denn den 29. Sept. war dieſer **Winther** zu Goſeck *o*) bey der Einweihung des daſigen Kloſters. Er ſoll aus Franken gebürtig, und zuvor Thumherr in Würzburg geweſen ſeyn. Als anno 1051 das Stift Magdeburg vacant war, kam ein Herr, mit Namen **Winther**, in die Wahl, *p*) es gieng aber wieder zurück. Es ſcheint, als ſey es eben dieſer geweſen, der 2 Jahr darnach Biſchoff allhier geworden; wiewohl auch damals ein **Winther** oder Günther Probſt in Goßlar und kayſerlicher Canzler war, welcher anno 1060 Biſchoff in Bamberg wurde. Brotuf hat ihm ſchlechtes Lob gegeben; er ſoll hochmüthig und verſchwenderiſch geweſen ſeyn. Er trieb es aber nicht länger, als ein Jahr, wie einhellig berichtet wird. Sollte der 24. März ſein Todestag ſeyn, wie man bey Brotuſen lieſt, ſo wäre er anno 1054 den 24. März geſtorben.

Der neunte Biſchoff, Ekkelinus, von 1054 — 1058. Der Biſchoff in Hildesheim, Azelinus, ſoll ſeiner Mutter Bruder geweſen ſeyn. Man kann aber deswegen noch nicht ſagen, aus welcher Familie er gewe-

n) v. Hermannus contractus ad h. a.
o) v. diploma apud Monachum Goſec. p. 212.
p) Adamus Brem. Lib. II. Cap. 63.

geweſen. Brotuf macht ihn zu einem Herzog aus Bayern; und er ſoll zuvor als Capellan an der kayſerl. Capelle geſtanden haben. Nachdem der erwähnte Azelinus anno 1054 den 8. März geſtorben, hat dieſer Ekkelin, der auch Ezzelus heißt, ſelbigen ein Anniverſarium in Merſeburg geſtiftet. Man rühmet von ihm, daß er unter den Geiſtlichen gute Zucht gehalten, ſelbſt geprediget, und den Gottesdienſt wohl beſtellet. Daß aber zu ſeiner Zeit die Thumherren nach Brotufs Bericht noch ſollten zuſammen an einem Tiſche gegeſſen, und in einem Schlafhauſe geſchlafen haben, iſt nicht wahrſcheinlich, da wir ſchon im Leben Biſchoffs Wiprechts gehöret, daß der Thum-Probſt ſeine abgetheilte Revenüen gehabt. Nach der Biſchoffs-Chronicke hat er den Thumherren 8. Hufen in Clobica geeignet. Insgemein giebt man vor, daß er 5 Jahr Biſchoff geweſen, und den 27. Octobr. geſtorben. Das fünfte Jahr wird wohl nach wahrſcheinlichen Gründen noch nicht völlig aus geweſen ſeyn, daß man alſo ſeinen Tod ins Jahr 1058 den 27. Octobr. anſetzen kann.

Der zehnte Biſchoff, **Offo**, von 1059 — 1065. Dieſer iſt der vierte Merſeburgiſche Biſchoff, welchen der Erzbiſchoff **Engelhard** conſecriret, wie in dem Chronico Magdeb. f. 288 geleſen wird. Das Jahr kann zwar nicht mit Gewißheit angegeben werden, doch iſt zu vermuthen, daß **Offo** zu Ausgange des Jahrs 1058 von dem Kayſer denominiret, und im Anfange des 1059. Jahres geweihet worden. Der Kayſer Heinricus IV. war im December 1058 in Merſeburg gegenwärtig, und der Abt **Hildebrand**, welcher nach der Zeit Pabſt geworden, ſoll auch dahin gekommen ſeyn, und dem Kayſer gerathen haben, ſich in die Wahl der Biſchöffe nicht zu mengen. **Offo**, den einige auch **Woffo** und Onuffrius ſchreiben, ſoll

Digitized by Google

von Geburt ein Bayer und Thumherr zu Eichſtedt geweſen ſeyn; und weil das Stift Eichſtedt die Heiligen **Willebald** und **Wynebald** als Stifts-Patronen verehret, ſoll dieſer, nachdem er Biſchoff worden, daß Dorf Gerbsdorf gekauft, und es legiret haben, daß dieſer Heiligen Verehrung auch in Merſeburg geſchehen möchte. Zu ſeinem Seelengeräthe ſoll er nach der Biſchoffs-Chronicke einige Geldzinßen in Roßbach gegeben haben. Wenn er nach Brotufen 5 Jahr und 2 Monate das Amt bekleidet, ſo muß er anno 1064 den 16. April. geſtorben ſeyn.

Der eilfte Biſchoff, **Werner**, wird anno 1071 das erſtemal auf einem Reichstage *q*) in der Stadt Meißen als Zeuge angeführet; und alſo iſt Brotufs Rechnung offenbar unrichtig, da er ſeine Erwählung ins Jahr 1073 ſetzet. Hübner hat das Jahr 1067. Weil er aber insgemein dem Biſchoff Benno in Meißen, welcher anno 1066 zum Amte kam, vorgeſetzt wird, ſo kann man daraus folgern, daß er eher, als jener, Biſchoff worden, und man alſo den Anfang ſeines Amtes gar füglich ins Jahr 1065 ſetzen könne. Er war aus Thüringen gebürtig, und dem Anſehen nach aus einem Reichsgräflichen Hauſe. Nach Brotufs Bericht hat ſeine Schweſter einen Marggraf zu Meißen zur Ehe gehabt, mit welchem ſie eine Tochter, Paulinam, gezeuget, welche mit ihrem Sohn, Graf **Werner**, das Kloſter Pauliner Zell in Thüringen geſtiftet. Wenn man aber das Geſchlechts-Regiſter dargegen hält, welches Jovius *r*) aus alten Nachrichten von dieſer Paulina hinterlaſſen, ſo hat entweder Brotuf falſch geleſen, oder Jovius geirret; denn der Paulinen Vater ſoll Moricho, und die Mutter Uta geheißen haben. Moricho und Marchio können leichte ver-

q) v. Schötgens Nachleſe P. VII. p. 386.
r) in der Schwarzburgiſchen Chronicke f. 137.

verwechſelt werden. Man wird den Namen Moricho nirgends antreffen. Sollte es aber Marchio heißen, ſo wird wieder eine große Schwierigkeit entſtehen, was es für ein Marggraf geweſen. Doch hier iſt nicht der Ort, wo von dieſem dunkeln Geſchlechts-Regiſter mehrers kann geſagt werden, da ohnedem Brotuf ſich widerſpricht, und an einem andern Orte s) die Paulinam für Biſchoff **Werners** Bruders Tochter ausgiebt. **Werner** lebte zu einer Zeit, da Sachſen in vollen Kriegsflammen ſtund; man findet alſo von ihm mehr Kriegs- als Amtsgeſchäfte aufgezeichnet. Anno 1073 verbunden ſich die meiſten Sächſiſchen Biſchöffe und Fürſten mit einander wider den Kayſer; darbey wird dieſer Merſeburgiſche Biſchoff ausdrücklich t) genennet. Ein Merſeburgiſcher Canonicus, Bruno, hat ein Buch von dieſem Sächſiſchen Kriege geſchrieben, und es dem Biſchoff **Werner** dediciret, welches Freher in dem erſten Theil eindrucken laſſen, aus welchem wir vieles nehmen werden. Gleich im Anfange dieſer Kriegs-Unruhe begegnete ihm ein ungewöhnlicher Zufall, u) bey Haltung der Meſſe, welches als ein böſes Zeichen angeſehen wurde; er ließ ſich aber nicht abſchrecken, ſondern wohnte anno 1075 der Schlacht bey Negelſtadt in Thüringen bey, wo die Sachſen unglücklich waren. Die Fürſten ſahen ſich genöthiget, bey dem Kayſer Gnade zu ſuchen; und da ſie im Monat November bey demſelben erſchienen, wurden ſie gefänglich angenommen, und **Werner** ward als ein Staats-

s) in Schöttgens Nachleſe P. XII. p. 184.

t) Lambertus ad h. a. Erant in hac conjuratione principes iſti. Wazel Magdeb. Archiepiſcopus, Werner, Merſeburgenſis Epiſcopus &c.

u) Bruno de bello Saxonico p. 188. dum Wernherus ſacra Miſſarum ſolemnia celebraret, & more ſolito ſangvini dominico partem corporis Chriſti imponeret, fundum calicis pars illa petebat, ac ſi caro Chriſti in plumbum verſa fuiſſet.

Staatsgefangener in das Kloſter Lorſch in Verwahrung geſchickt, von dannen er das Jahr drauf nach Mainz geſchaft worden. Die meiſten Gefangenen kamen ohne Urlaub zurücke. **Werner** ſoll aber ſo gewiſſenhaft geweſen ſeyn, daß er nicht eher in ſein Bißthum zurück kehren wollen, bis er vom Kayſer ausdrücklich Befehl erhalten. Das geſchahe auch anno 1076 im Auguſt, er mußte aber eidlich verſprechen, dem Kayſer hinführo treu zu ſeyn, und ſich Mühe zu geben, die andern Sächſiſchen Fürſten zum Frieden zu bereden. Allein er brach ſein Wort, und hielt es wieder offenbar mit des Kayſers Feinden, welche anno 1077 den 20. Febr. dem Herzog in Schwaben, **Rudolph**, zum Kayſer aufwurfen. Mit dieſem gieng er zu Felde, und wohnte anno 1078 der Schlacht bey **Mellerſtadt**, und anno 1080 der Schlacht bey **Fladenheim** bey, war aber beydemal darbey unglücklich, daß er geplündert, und das einemal ganz nackend von den Feinden ausgezogen wurde. Bruno ſchreibt, daß er ſich eine groſſe Ehre daraus gemacht, daß er um das Vaterland wäre nackend ausgezogen worden. Anno 1080 war dem Stift Merſeburg ein groß Unglück zugedacht. Der Kayſer rückte mit einer Armee an, und der König in Böhmen kam durch Meißen angezogen, und plünderte zwiſchen Wurzen und Leipzig alles aus. Es geſchahe eine Schlacht an der Elſter, worinnen der Sächſiſche König, **Rudolph**, tödlich verwundet ward. Weil aber die Kayſerlichen die Flucht nahmen, ſo gieng das nahe Ungewitter vorüber, und **Werner** konnte ſeinen König **Rudolph** mit vieler Pracht in Merſeburg ruhig begraben. Das Grabmaal iſt noch zu ſehen, und iſt von Herr M. Strauſen in einem beſondern Tractat beſchrieben. Das Jahr drauf erwählten die Sachſen einen neuen König, **Hermannen** von Lützelburg, bey deſſen Krönung unſer Biſchoff gegenwärtig geweſen. Der Kayſer **Heinrich** war damals in Italien,

lien, daher konnten die Sachſen thun, was ſie wollten; als er aber wieder zurück kam, machte er neue Anſtalten, in Sachſen einzubrechen. Es wurde aber zuvor die Güte verſucht, und anno 1085 im Jenner ein Convent in **Gerſtungen** angeſetzt, wobey auch **Werner** erſchienen, und für andern das Wort *x*) geführet. Es war aber alles fruchtloſs: doch ließen ſich einige Sächſiſche Fürſten willig finden, dem Kayſer Treue zu verſprechen, worunter dieſer Biſchoff auch geweſen. Daher war er im März mit dem Erzbiſchöffen in Mainz und Bremen, welche des Kayſers Parthey hielten, zu **Goſeck** *y*) gegenwärtig, als der Pfalzgraf **Friedrich** ſeinem entleibten Sohne ein Begängniß hielt, und ein Seelengeräthe legirte. Herr Schötgen hat dieſe Urkunde in dem Inventario diplomatico ins Jahr 1075 geſetzet, da doch der Erzbiſchoff in Mainz, Wezilo, nur anno 1084 ins Amt kommen war. Es iſt aber unſtreitig, daß der Mord dieſes jungen Pfalzgrafens anno 1085 geſchehen iſt. Ob aber unſer **Werner** gleich im Frühjahr willens war, auf die kayſerliche Seite zu treten, ſo änderte er doch ſeinen Sinn bald. Zu Oſtern war er auf dem Convent zu Quedlinburg, und ließ ſich in ein neues Bündniß wider den Kayſer ein. Als der Kayſer ſolches erfuhr, ſtellete er einen Synodum zu Mainz an, und ließ die Biſchöffe von Merſeburg, Zeitz, Meißen und viele andere dahin citiren; ſie erſchienen aber nicht. Daher wurden ſie auf dieſem Synodo abgeſetzt, und dieſes Verfahren von einem päbſtlichen Legaten beſtätiget. Nun fehlete es an der Execution. Der Kayſer brach alſo im Junio mit einer Armee in Sachſen ein. Niemand widerſtund ihm. Es wurden alſo an verſchiedenen Orten andere Biſchöffe verordnet, als in Magdeburg, Halberſtadt, Meißen

x) v. Walram in Apologia Lib. II. C. 19. Chronographus Saxo ad 1085.

y) v. Monachus Goſec. edit. Maderi p. 217.

Digitized by Google

ßen und ſo ferner; ob aber dergleichen auch in Merſeburg geſchehen, davon findet man nichts. Die Neuern ſchreiben viel von einem Eppo, den ſie intruſum nennen; ſie ſind aber in Anſehung der Zeit und der Umſtände mit ſich ſelbſt uneins. So viel iſt gewiß, daß die abgeſetzten Biſchöffe im September dieſes 1085. Jahres ihre Stühle wieder einnahmen, und die neuen z) vertrieben. Es wird aber auch a) geſchrieben, daß einige Biſchöffe bey der Ankunft des Kayſers Pardon geſuchet. Vielleicht iſt Werner einer von dieſen geweſen, und iſt alſo bey ſeinem Amte geblieben. Man findet von der Zeit an nichts weiter von ihm. Es hat ihn zwar der Biſchoff in Halberſtadt, als das Haupt der Rebellen, anno 1087 erfordert, der Einweihung b) des Kloſters Ilſenburg beyzuwohnen; man kann aber daraus noch nicht folgern, daß Werner noch den rebellirenden Sachſen angehangen. Der Kayſer hielt dieſes Jahr c) einen Reichstag in der Stadt Merſeburg, welches vermuthen läßt, daß der Biſchoff auf ſeiner Seite geweſen. Das Stift hat bey ſo unruhigen Zeiten mehr Ab- als Zugang an Gütern gehabt. In der Biſchoffs-Chronicke wird geſchrieben, daß das Dorf Robersleben demſelben geeignet, und die Probſtey Sulze ihm von dem Pfalzgraf Friedrich unterworfen worden, welches letztere aber wieder zurück gegangen. Weil der Biſchoff anno 1075 in dem Kloſter Lorſch Arreſt halten müſſen, hat er ſein Andenken daſelbſt zu erhalten geſucht, d) da er gewiſſe Einkünfte darzu

z) v. Walram L. II. C. 28.

a) ibid.

b) v. Engelbrechti Chronic. Ilſineb. bey Leuckfeld in Addendis ad Antiqvit. Pœldenſ. p. 223.

c) v. vita Wipperti, it. Dodechinus.

d) v. Necrologium Laurish. bey Schannal Vind. I. p. 24. II. Id. Jan. Wernheri Epiſcopi Merſeburg. Huius petitione natalis S. Maximi feſtiva apud nos celebratur, & eodem die fratribus ex ipſius traditione plenum ſervitium datur.

darzu beſorget, daß der Tag des heiligen Maximi daſelbſt celebriret würde. Den Wenden in ſeiner Diöces ſoll er ſelbſt in wendiſcher Sprache geprediget, oder vielmehr wendiſch geſchriebene Predigten vorgeleſen haben. Brotuf ſchreibet ihm die Aufbauung des Glockenthurms an der Thum-Kirche zu. Das Merkwürdigſte iſt, daß er bey der St. Peters-Kirche ein Benedictiner-Kloſter geſtiftet, und daſſelbe anno 1091 den 1. Aug. einweihen laſſen. Ob vorher ſchon ein Kloſter daſelbſt geweſen, ob es verwüſtet, oder noch bis da hin in gutem Stande geweſen, davon iſt hier nicht der Ort, zu handeln. Von der Stiftung deſſelben hat Brotuf eine kurze Nachricht geſchrieben hinterlaſſen, welche Herr Schötgen im Parte XII. der Nachleſe eindrucken laſſen. Endlich iſt er anno 1093 den 12. Jan. aus dieſer Welt gegangen, und in dem Peters-Kloſter begraben worden. Brotuf ſetzt ſeinen Tod weit hinaus, er widerſpricht ſich aber ſelbſt; bald ſoll er anno 1121, bald anno 1101 verſchieden ſeyn. Vulpius will wiſſen, er habe anno 1095 Alters wegen reſigniret, und ſey anno 1103 den 12. Jan. geſtorben. Wegen des Tages iſt nichts einzuwenden, da das vorhin gedachte Necrologium Laurisheim. damit übereinſtimmet. Das Jahr aber 1093 ſetzet ein alter Geſchichtſchreiber, Bertholdus Conſtantinus, und die Lebensumſtände ſeines Nachfolgers werden es noch mehr bekräftigen.

Der zwölfte Biſchoff, Albuinus, wird auch Albin, oder Alcuinus geſchrieben, und iſt anno 1093 Biſchoff worden. In dem Leben Graf Wiprechts ſtehet zwar, daß dieſer Graf anno 1092 nach Böhmen gereiſt, und bey ſeiner Zurückkunft das Kloſter Pegau zu bauen angefangen, und den Biſchoff Albuin nebſt andern zur Weihung des Platzes gebeten. Man könnte daraus ſchließen, daß Albinus ſchon ao. 1092

Biſchoff geweſen; allein der Graf iſt zwar anno 1091 nach Böhmen gereiſt, aber nach ſeiner Retour verzog ſich der Anfang des Baues bis 1093. Denn in eben dieſem Leben Graf **Wiprechts** wird geſagt, daß der Bau in 3 Jahren fertig geweſen, daß die Einweihung anno 1096 im Jul. in Gegenwart des Biſchoffs Albuini hätte geſchehen können. Man muß aber dabey aus der Reichs-Hiſtorie zum Grunde ſetzen, daß damals wegen Beſetzung der Bißthümer großer Streit im Reiche geweſen. Eine Parthey wollte dem Kayſer das Recht, die Biſchöffe zu ſetzen und zu inveſtiren, zuſchreiben; die andere, welche die päbſtliche Parthey hieß, erkannte die von dem Kayſer inveſtirte Biſchöffe nicht für rechtmäßige Biſchöffe, verjagte ſelbige, wo ſie die Gewalt hatte, und ſetzte andre da hin. Dieſer Biſchoff Albuinus iſt damals von den päbſtlich geſinnten Sachſen hieher verordnet, aber nicht von dem Kayſer inveſtiret worden; daher er auch von der kayſerlichen Parthey nicht für einen Biſchoff gehalten worden. Auf dieſen Streit zielet die Merſeburgiſche Biſchoffs-Chronicke, wenn es heißt, daß nach dem Tode Biſchoff **Werners** die Merſeburgiſche Kirche propter ſciſſionem regni über 4 Jahr ohne einen Hirten geblieben. Als aber der Kayſer anno 1097 aus Italien, wo er einige Jahre geweſen, wieder in Deutſchland ankam, und ſich die meiſten Reichsſtände, die bisher päbſtlich geſinnet geweſen, mit ihm vertrugen, wird auch wohl Albuinus deſſelben Gnade geſucht, und die Beſtätigung ſeines Amtes von ihm angenommen haben. Denn in einer biſchöflichen Urkunde vom Jahr 1105 den 13. Sept. *e*) rechnet er ſeines Bißthums das neunte Jahr, welches vom Jahr 1097 im Sommer an gerechnet, vollkommen eintrifft. Er hat aber ſeine Jahre von dem Tage der kayſerlichen Inveſtitur an

e) v. vita Wipperti und Schwarzii Mantiſſam ad hiſtoriam comitum Leiſnig. f. 1007. Tom. III. Menck.

an gezählet, weil er von der Zeit an am kayſerlichen Hofe viel gegolten, und bis an ſein Ende der kayſerlichen Parthey zugethan geblieben. Es iſt alſo offenbar gefehlet, wenn Brotuf deſſen Antritt in das Jahr 1101, Vulpius 1096, und Hübner gar 1107 ſetzet. Wer er von Geburt geweſen, iſt ungewiß. Die meiſten halten ihn für einen Bayer, und wohl gar für einen bayeriſchen Prinzen. Bey dem reichen Graf Wiprecht in Groitzſch hat er wohl geſtanden: daß er anno 1093 und 1096 der Einweihung des Kloſters Pegau beygewohnet, iſt ſchon erwähnet worden. Anno 1106 hatte er auch eine traurige Amtsverrichtung bey ihm zu thun, indem er deſſen Gemahlin zu Grabe bringen mußte. Gegen das Kloſter Pegau hat er ſich liebreich bewieſen, da er anno 1105 demſelben den Biſchoffs-Zehenden in vielen Dörfern zwiſchen der Wirra und Mulde geſchenket. Dieſes iſt die erſte bekannte Urkunde, welche ein Biſchoff in Merſeburg ausgeſtellet. Man lernet daraus, daß er ſich ſchon damals Dei gratia Epiſcopum Merſeburgenſem geſchrieben, daß der Thum-Probſt ſich Vice-Dominum genennet, und daß ſchon damals mehr als eine Schule bey dem Stifte geweſen; denn es werden Hubert, Vice-Dominus, Dietbold, Decanus, und Walther, Magiſter Scholarum, als Zeugen angeführet. Bey dem Kayſer hat er in großen Gnaden geſtanden. Anno 1105 feyerte derſelbe das Pfingſtfeſt in der Stadt Merſeburg, wo der Erzbiſchoff Heinrich von Magdeburg conſecriret wurde, und anno 1108 den 29. Maji hielt er einen Reichstag allhier, wobey dem Stift Meißen *f*) einige Dörfer geſchenkt wurden. Albinus hielt ſich auch oft an dem kayſerlichen Hof auf, und ließ ſich als Zeugen in den kayſerlichen Urkunden gebrauchen. Anno 1108 den 28. Dec. trifft man *g*) ihn

f) v. Hornii commentatio in Epiſtolam Adelgoti p. 7.
g) v. Schötgens Leben Graf Wiprechts in App. p. 9.

ihn zu Goßlar an, und ao. 1110 gieng er mit dem kayſerl. Hofe nach Worms, und wohnte der Einweihung der daſigen Stifts-Kirche bey. Trithemius hat davon Nachricht gehabt; er ſetzet aber dieſe Weihe fälſchlich ins Jahr 1118, wodurch viele in der Zeitrechnung irre gemacht worden, daß ſie geglaubet, Albuinus ſey anno 1118 noch am Leben geweſen. Allein Schannat *b*) hat uns das rechte Jahr angewieſen. Endlich iſt er anno 1112 den 22. Octobr. geſtorben. Den Tag findet man in dem Calendario Pegav. *i*) angemerket, und wird alſo wohl richtig ſeyn. Das Jahr aber muß nur gemuthmaßet werden, weil anno 1114 ein anderer Biſchoff allhier gefunden wird. Und alſo haben diejenigen recht, welche ihm 16 Jahr in ſeiner Regierung zuſchreiben; denn er pflegte ſelbſt, wie wir gehöret, von dem Jahr 1097 ſeine Jahre zu zählen. Auf dieſe Art ſind alle chronologiſchen Scrupel, welche Herr Hübner und andere hier gefunden, gehoben. Brotuf und Hübner haben das 1117. Jahr zum Sterbe-Jahr angenommen. Vulpius aber iſt der Wahrheit näher getreten, da er das Jahr 1111 oder 1112 ſetzet. Zu ſeiner Zeit ſoll die oberwähnte Paulina 2 Capellen bey dem Peters-Kloſter geſtiftet, und ein fürnehmes unverehlichtes Frauenzimmer, Theodicea, daſelbſt eine Clauſe errichtet, und darinnen ein ſehr ſtrenges Leben geführet haben. Man hält ſie insgemein für Kayſer Heinrichs Schweſter-Tochter, welches aber ſchwer zu beweiſen ſeyn wird. D. Hieronymus Dungersheim ſoll *k*) ihr Leben beſchrieben haben.

Der dreyzehende Biſchoff, Gerhard, oder Gebhard, wurde entweder im Schluſſe des Jahres 1112, oder

b) in Hiſtoria Wormatienſi f. 62.
i) in Menckenii ſcript. R. S. Tom. II. f. 147. X. Cal. Nov. depoſitio Albuwini Epiſcopi Merſeb.
k) v. Vulpii Merſeburgiſche Chronicke p. 25.

oder im Anfange 1113 von dem Capitel im Beyſeyn des Erzbiſchoffs Adelgoti und anderer Biſchöffe erwählet, und von dem Kayſer Henrico V. inveſtiret. Es ſcheint, als ſey der Kayſer ſelbſt gegenwärtig geweſen, und habe dieſen **Gerhard** durch ſeine Autoritæt pouſſiret, ſo daß auch der Erzbiſchoff aus Furcht vor dem Kayſer, an dem Wahl-Tage nichts eingewendet. So bald er aber mit ſeiner Armee, welche damals das Stift Halberſtadt plünderte, zurück gegangen, wegerte ſich Adelgot, dieſen Biſchoff zu conſecriren. **Gerhard** reiſte nach Rom, nahm 2 Merſeburgiſche Thumherren und 2 Stiftsſtände mit ſich, und beklagte ſich bey dem Pabſt. Dieſer gab ihm 2 Briefe mit, davon einer an den Erzbiſchoff, der andere an das Stift Merſeburg gerichtet war, welche Herr Hahn *l*) abdrucken laſſen. Darinnen wird befohlen, die Sache des erwählten **Gerhards** zu befördern, oder die Urſache der Wegerung zu berichten. In den päbſtlichen Briefen ſtehet das Jahr nicht angemerket, ſondern nur, daß ſie den 26. Octobr. zu Rom datiret wären. Es hat aber Herr Schötgen in dem Inventario diplomatico ſolche bey dem Jahr 1113 angebracht, und die folgenden Geſchichte beſtätigen es. Warum der Erzbiſchoff ihm die Weihe verwegert, kann man nicht ſagen. Es ſcheinet, als ſey dieſer **Gerhard** ein Anverwandter des Graf Hojers in Mannsfeld geweſen, der ſich durch ſein eifriges Attachement an den Kayſer bey den päbſtlich geſinnten Sächſiſchen Fürſten verhaßt gemacht hatte. Zudem wollte man die von dem Kayſer geſetzten Biſchöffe nicht paßiren laſſen. Der Kayſer hatte damals einige päbſtlich geſinnte Fürſten gefangen genommen, ſie um viel Geld geſtraft, und die andern in ſolche Furcht gejagt, daß ſie es äußerlich nicht weiter merken ließen, daß ſie ihm zuwider wären. Daher iſt zu glauben, daß der Erzbiſchoff endlich

l) in Monumentis ineditis T. I. p. 121.

lich aus Furcht die Conſecration verrichtet; denn anno 1114 den 25. Aug. hielt ſich der Kayſer zu Erfurt auf, und beſtätigte *m*) das Kloſter Paulin-Zell in Thüringen. Dabey waren gegenwärtig der Erzbiſchoff Adelgot mit vielen andern Biſchöffen, worunter der Biſchoff in Merſeburg, **Gerhard**, ausdrücklich genennet wird. Doch was Adelgot gethan, hat er nur aus Furcht und Verſtellung gethan; kurze Zeit hernach brach der Haß gegen den Kayſer öffentlich aus. Die Biſchöffe und Fürſten vereinigten ſich zuſammen, und lieferten dem Kayſer anno 1115 den 11. Febr. eine Schlacht bey dem Wölfisholze im Mannsfeldiſchen, welche der Kayſer verlohr. Nun konnten die päbſtlich geſinnten Sachſen thun, was ſie wollten; ſie hielten alſo den 8. Sept. dieſes Jahres einen Synodum zu Goßlar *n*) im Beyſeyn eines päbſtlichen Legati, wo alle vom Kayſer inveſtirte Biſchöffe, und alſo auch der Merſeburgiſche, **Gerhard**, abgeſetzet wurden. Er nahm ſeine Zuflucht an den kayſerlichen Hof; weil aber die Sachſen die Oberhand hatten, konnte er keine Hülfe erlangen. Er blieb alſo bey dem Kayſer, und wird noch anno 1119 und 1120 in kayſerlichen Briefen *o*) unter dem Titel Biſchoff zu Merſeburg als Zeuge angeführet. Wo hin er hernach gekommen, und wenn er geſtorben, findet man nicht. So viel iſt gewiß, daß er den biſchöflichen Stuhl in Merſeburg nicht wieder beſtiegen. Dieſer **Gerhard** iſt ohne Zweifel der Eppo intruſus, von welchem die Catalogi der Merſeburgiſchen Biſchöffe reden, der nach Brotufs Bericht auch Errard, oder Eberhard ſoll geheißen haben. Eben dieſer Brotuf erzählet von ihm, daß er vom Kayſer Henrico V. eingeſetzt, nach der

m) v. Jovii Chron. Schwarzburgicum f. 149.
n) v. Annales Hildesheim. f. 738.
o) v. Tom. III. Menck. f. 1011. Leucfeld in Appendice ad Antiqv. Pœld. p. 253.

der Schlacht am Wölfisholze aber von den Sachſen wieder verjaget worden, welches vollkommen mit den Geſchichten **Gerhards** übereinſtimmet. Die übrigen Zuſätze ſind offenbar falſch, daß Eppo an **Werners** Stelle gekommen, daß **Werner** anno 1115 ſeine Station wieder eingenommen, und daß Eppo endlich Biſchoff in Zeitz geworden.

Der **funfzehnte Biſchoff**, **Arnold**, iſt zuvor ein Thumherr in Magdeburg geweſen, und gleich nach der Abſetzung des Gerhardi ans Stift kommen. Der Erzbiſchoff Adelgot in Magdeburg ſoll *p*) ihn geweihet haben. Unter dem Schutz der Sächſiſchen Fürſten erhielt er ſich bey ſeinem Amte, und der andere Biſchoff, **Gerhard**, mußte in der Irre herum gehen. Bey dem Erzbiſchoff **Rutger** in Magdeburg, welcher anno 1119 ins Amt gekommen, ſtund er wohl angeſchrieben. Er war ihm bey Aufbauung des Kloſters Neuwerk bey Halle behülflich, welches der Erzbiſchoff in einem Schreiben *q*) rühmet. Anno 1124 hat er der Einweihung des Kloſters Boſau beygewohnet; iſt auch im Kloſter Pegau geweſen, als Graf **Wiprecht** den Mönchsſtand erwählete. Anno 1126 hat er mit dem Kayſer Lothario einen Feldzug nach Böhmen gethan, iſt aber in der den 18. Febr. gehaltenen Schlacht ums Leben gekommen. Dieſe Nachricht giebt uns ein glaubwürdiges Chronicon, *r*) welches nicht allzu lange darnach verfertiget worden. Es ſcheinet aber, als ſey er in der Schlacht nur tödlich verwundet, hernach auf das Schloß Zwenka gebracht worden, wo er den 12. Jun. geſtorben; denn das Calendarium Pegav. *s*) ſetzt dieſen Tag ausdrücklich, wiewohl es keinen ge-

p) v. Chronicon Magdeb. p. 323.
q) v. Tom. III. Mencken. f. 1013.
r) Chronicon montis ſereni ad 1126.
s) T. II. Menckenii f. 134.

wiſſen Grund giebt, auf den Todestag zu ſchließen. Der Biſchoff in Naumburg, Udo, *t*) ſoll bey ſeinem Begräbniß geweſen ſeyn. Man hat eine alte Tradition, als ſey er in Zwenka von ſeinen Blutsfreunden umgebracht worden. Der Pirniſche Mönch, Lange, Brotuf, und viel andere mehr, haben es alſo berichtet. Da aber das Chronicon Montis Sereni mehr Glauben verdienet, ſo halte dafür, daß ſich dieſe Tradition auf eine andere Geſchichte gründe, welche zu Magdeburg paßiret iſt. Daſelbſt war anno 1126 im Frühjahr ein Thumherr, Arnold, zum Erzbiſchoff mit vielem Widerſpruch erwählet worden; die Bürger aber haben ihn nicht angenommen, ſondern in einem Tumult *u*) erſchlagen. Dieſe beyden Arnoldi ſind ohne Zweifel in folgenden Zeiten vermenget worden, weil ſie zu einer Zeit ums Leben gekommen. Weil der Pirniſche Mönch *x*) und Brotuf *y*) den Tod des Merſeburgiſchen Arnoldi ins Jahr 1133 fälſchlich geſetzet haben, ſo hat der, welcher den Indicem zu den Menkeniſchen Scriptoribus verfertiget hat, zwey Arnoldos aus einem gemacht. Der erſte ſoll 1126 in der böhmiſchen Schlacht geblieben, der andre aber anno 1133 in Zwenkau ermordert worden ſeyn; allein es iſt unſtreitig, daß anno 1129 Meingott ſchon Biſchoff allhier geweſen, von dem zu anderer Zeit wird gehandelt werden.

t) v. Langii Chron. Numburg. f. 21.

u) v. Dodechinus ad 1126. Arnoldus Magdeburg. Epiſcopus occiditur. cf. Lentz von Magdeburg p. 109.

x) T. II. Menken. f. 1453.

y) in der Merſeburgiſchen Chronicke f. 611.

IX. Von

IX.

Von den Schickſalen der verbotenen Prieſter-Ehe nach der Reformation in Sächſiſchen Landen,

durch

M. S. Schneidern.

§. 1.

Es äußerte ſich von ſothanem Verbote noch 1537 eine ziemliche Unlauterkeit ſogar zu Wittenberg; denn es ſuchten damals etliche Juriſten hiervon zu profitiren, aber zum höchſten Mißfallen des Churfürſtens. Denn dieſer rügte in einigen Beſchwerden, welche er h. a. an D. **Luthern** und D. **Pommern** beſonders wegen der von Philippo geänderten Augſpurgiſchen Confeßion gelangen laſſen, *a*) auch dieſes: „Daß die „Juriſten zum Theil die **Prieſter-Ehe** in ihren Lectionen und ſonſt öffentlich beredten, davon den Leuten Urſach gegeben würde, wenn die beweibten „Prieſter verſtürben, daß ihre Freunde ihre Erbſchaft „fordern thäten, und wollten ihre Kinder nicht Erben „ſeyn laſſen; ingleichen daß ſich etliche ärgerten und „ſich Bedenken machten, von **Prieſtern**, die von „päbſtlichen Biſchöffen nicht geweihet wären, das „Sacrament zu empfahen, und beſonders von Prie- „ſtern,

a) Die in Cypriani Hiſt. der A. C. p. 163. ſeq. ſtehen.

Digitized by Google

„ſtern, die das andere oder dritte Weib genom„men, ob die gleich von päbſtlichen Biſchöffen ge„weihet worden; daher denn zu beſorgen, daß es die „Schüler auffaßten, und darnach ſich unterſtünden, „ſolches auch für Recht zu vorteydingen, daher der„gleichen nicht zu gedulden, und einwurzeln zu laſſen, „u. ſ. f.“ Was nun D. Luther darauf geantwortet habe, und was ſonſt deshalber weiter verfüget worden, findet man nicht, welches auch der Herr von Seckendorf, der dieſer Vorfälle ebenfalls gedenket *b*) bedauret.

§. 2.

Es zeigten ſich aber wegen des **Ehe-Verbots** auch hier zu Lande ſehr betrübte Folgen, und ſogar ſchwere Verfolgungen. Denn **Herzog George** ſuchte nebſt den Biſchöffen ſolches ſo, wie überhaupt die alte unlautere Religion zu ſtützen und aufrechts zu erhalten, ſo ernſtlich und löblich er auch wider das bisherige ärgerliche Concubinen-Weſen geeifert hatte. Er ließ daher verſchiedene **beweibte Prieſter** in ſeinem Gebiete, und auch noch anno 1538, als dem Jahre vor ſeinem Ende, den Verfaſſer des bekannten Revocations-Briefs, **Johann Pogenern**, Pfarrern zu Hartmannsdorf, durch den Biſchoff von Meißen in das üble Gefängniß zu Stolpen bringen; welche Begebenheit, meines Wiſſens, ſonſt nirgends noch im Druck angezeigt worden iſt. Eine ſo ungleiche Geſinnung gegen verehlichte Geiſtliche hatte er auch anno 1532 bey einer **Unterredung** mit **Fürſt Joach. von Anhalt** zu Leipzig geäußert; denn als dieſer den Freund Lutheri, M. **Nic. Haußmannen**, gerühmet und zugleich gemeldet, daß er nebſt ſeinem Herrn Bruder, **Fürſt Georgen**, dieſen wackern Lehrer als Hoſpre-

b) in Hiſt. Lutheraniſmi Lib. III. p. 165. Edit. in fol. de anno 1692.

Hofpredigern nach Deſſau berufen hätte, c) wurde der Herzog darüber bewegt, und ſprach ziemlich im Unwillen: „Ich kenne ihn wohl. Er iſt ein rechter Bube. „Das wird das erſte ſeyn, daß er Ew. Liebden darzu „bringen wird, das Sacrament unter beyderley Ge- „ſtalt zu empfahen, und **daß die Pfaffen ſollen Wei- „ber nehmen**, und wird die Meſſe verwerfen u. ſ. f. „meynte auch, der Fürſt ſey von **Haußmannen** auf „den ſchlüpfrigen Weg geführet, nun würde er vol- „lends herabſchlüppern.“ Allein der löbliche Fürſt erwiederte: „Er hätte dieſe Meynung länger denn ein „Jahr bey ſich gehabt, und hätte ſie nicht erſt itzt von „**Haußmannen.** d)

§. 3.

Zum beſondern Wohlgefallen des Herzogs regten ſich auch die Biſchöffe wider die **Prieſter-Ehe** mit aller Macht. Wie B. **Adolph zu Merſeburg** bereits anno 1522 verſchiedene Pfarrer ſeiner Dioͤces, als **Johann Stumpfen** zu Schönbach, **Franz Klotzſchen** in Großbuch, **Conrad Klugen** in Machern, **Johann Kalbfleiſchen** in Polenz, und andere in Bann gethan, weil ſie das heilige Nachtmahl nach Chriſti Einſetzung ausgeſpendet und ſich verehlichet hatten, ſolches iſt allbereits in dieſen Beyträgen e) und auch anderwärts einigermaßen erwähnet worden. Ich bemerke

c) S. von ihm Herrn Paſt. Dietmanns Churſächß. Prieſterſchaft P. I. p. 380. ſeq. und ſonderlich Herrn M. Wiliſchens Freyb. Kirch. Hiſt. P. I. wo auch im Cod. Prob. p. 199. ſeq. ein ſehr gutes Zeugniß dieſes Fürſtens von Hausmanno befindlich iſt.

d) S. D. Beckmanns Anhält. Hiſt. T. II. p. 58. ſeq.

e) von an. 1758. VI. St. p. 729. aus P. II. der Kapp. Nachl. zur Ref. Hiſt. wo ſich p. 557 — 570. die hieher gehörigen Urkunden finden. cf. Seckend. l. c. p. 219. ſeq.

Digitized by Google

alſo hier nur noch dieſes, daß die beyden erſtern auf ergangene Citation endlich vor dem Biſchoffe erſchienen, und ſehr freudig geantwortet, ob er ſie wohl ſehr harte angelaſſen, als da er zu ihnen geſagt: „Ich will „ euch, ob Gott will, noch da hin bringen, daß ihr mir „ folgen ſollt. Ich ſags allein darum, daß ihr alle „ Dinge mit Bibel und Evangelio beweiſen wollt, und „ ſo gar nichts auf die Lehre geben.“

So hatte auch der Pfarrer zu Polenz bey der Viſitation anno 1524 zu Grimma ſich ſeiner getroffenen Ehe halber tapfer vertheidigt. Dergleichen hatte auch der evangeliſche Prediger zu Borne (vermuthlich M. Wolfg. Fuſius) gethan, als welcher den Biſchoff gefragt: **Ob es erlaubt ſey, zu heyrathen,** indem er Gewiſſens halber ſich darzu verpflichtet achte, oder ob es beſſer ſey, ſich mit einer Concubine zu behelfen? Der Biſchoff antwortete: Neutrum licere, affirmabat tamen, per animæ ſuæ ſalutem ſatius eſſe, ut concubina uteretur. So hatte er auch zu Borna noch einem Prieſter befohlen, die Frau abzuſchaffen. *f*) Allein bey allem Ernſte konnte es dieſer Biſchoff *g*) nicht da hin bringen, wo hin er wollte, da zumal erwähnte Pfarrer

f) ex Seckend. l. c.

g) Vor Zeiten hatte derſelbe dießfalls eine beſſere Einſicht gehabt. Der Fürſt George von Anhalt bezeugte, daß er, als ſein Vetter, noch ehe er etwas von Lutheri Vorhaben gehöret hatte, ſich zu mehrernmalen verlauten laſſen: „ Wo dereinſt noch ein Concilium zu Stande kommen ſollte, er ſelber rathen und helfen wollte, daß „ denen **Prieſtern die entzogene Ehe** wieder freygelaſſen würde, da zumal viele Prieſter, um ihren Gewiſſen zu rathen, mit ihren Concubinen heimlich einen Ehe-Vergleich eingegangen wären.“ S. Chemnitii Ex. C. T. p. 518. b. allein die ungeſunde Röm. Luſt mochte ihn nachher ſo ſtark angewehet haben, daß er darüber alle vorige gute Erkenntniß verlohren, und verleugnet.

Pfarrer unter Churfürſtl. Gebiete und Schutze ſich befanden. Um deswillen konnten auch in dieſem Stücke die Biſchöffe zu Meißen, ja auch ſogar der Erzbiſchoff zu Magdeburg nicht völlig nach eignem Gefallen verfahren. Denn als der evangeliſche Paſtor und Probſt zu Kemberg, M. Barthol. Bernardi, von Feldkirchen, ſich zuerſt unter denen Lutheriſchen Geiſtlichen im Churfürſtenthum anno 1521 am S. Bartholomæi, als ſeinem Namenstage, verehliget hatte, ſo regte ſich ſein Metropolitan, der Erzbiſchoff Albrecht zu Magdeburg, gar ernſtlich darwider. Er verlangte auch von Churfürſt Friedrichen, daß er ihn zur Verantwortung nach Halle ſtellen ſollte. Allein der Weg da hin war gefährlich. Der weiſe Churfürſt wollte ihn darzu nicht nöthigen, ſondern war zufrieden, daß der Probſt durch Melanchthonem eine Apologie aufſetzen, und darinnen kürzlich die Urſachen an den Erzbiſchoff wiſſen ließ, warum er ſich verehlichet hätte, und wie durch das päbſtliche Verbot die von Gott gebotene und eingeſetzte Ehe nicht gehindert werden könnte. Dieſe Schrift ſtehet T. II. Luth. Jen. Lat. f. 463. ſeq. und auch in D. *Feuſtkings* Clerogamia Evangel. S. Sched. de primo, hoc ſacerdote marito Lutherano. (ed. Witt. 1703. 4. §. 21. p. 31.) Die Erzbiſchöfflichen Räthe ſuchten darauf den Churfürſten noch mehr wider den Probſt in Harniſch zu jagen. Sie ſchryen und ſchrieben: „iniiſſe Bartholomæum nuptias ſacrilegas ſumma cum ſanctiſſimorum votorum contumelia." Es ließ aber der Probſt eine demüthige Schutz-Schrift an den Churfürſten gelangen, und rettete darinnen ſeinen ehrlichen Eheſtand nochmals beſtens. Selbſt Lutherus bewunderte die Herzhaftigkeit dieſes Ehefreundes, und ſchrieb deswegen an Philippum: *b*) „Cameracenſis novus maritus mihi „mirabilis, qui nihil metuit, atque adeo ſic feſtina-

„vit

b) v. T. I. Epp. p. 330. b.

„ vit in tumultu iſto. Regat eum Dominus, & mi-
„ ſceat ei oblectamenta lacturis ſuis!“ Er blieb auch darauf bey ſeinem heiligen Amte und Eheſtande ungekränkt, bis anno 1547, da die feindlichen Spanier in Kemberg ſo übel hauſeten, und ihn ſo mißhandelten, daß ſie ihn bey ſeinem grauen ehrwürdigen Haupte an einem Stricke in ſeiner Studirſtube aufhiengen, wovon ihn aber ſeine angſtvolle Ehegattin bald wieder loßmachte. Sie ſchleppten ihn ſodann mit gefänglich bis in das Lager vor Torgau. Allein auch hier half ihn Gott durch einen chriſtlichen Officier loß und davon. Er ſtarb den 21. Jul. 1551 im 64. Jahre, wie von allen dieſen Herr D. Feuſtking l. c. ein mehrers meldet. *i*)

§. 4.

Beſonders aber kommen hierbey die beyden Biſchöffe Johannes VII. und VIII. zu Meißen in Betrachtung, als welche die **Prieſter-Ehe** in ihrem Sprengel durchaus nicht leiden und einreißen laſſen wollten. Es hatten daher diejenigen, welche ſich in den Eheſtand gewagt, oder auch das heilige Nachtmahl unter beyderley Geſtalt ausſpendeten, in Stolpen gewiß Bande und Trübſal zu gewarten. Denn ſo erzeigte ſich Biſchoff Johannes VII. (ein Herr von Schleinitz, aus dem Hauſe **Ragewitz**, welcher anno 1518 angetreten) gegen die Pfarrer in Herzog Georgens Landen deshalber ſehr ſtrenge. Dargegen mußte er mit denen, die unter Churfürſtlicher Hoheit ſtunden, wie gedacht, glimpflicher und manierlicher verfahren. Denn ſo wurde z. E. Nic. Clajus, Pfarrer zu Schmiedeberg bey Kemberg, als er anno 1521 im Begriff war, ſich zu verehlichen, von dem Biſchoff citirt.

i) cf. Seckend. l. c. L. I. §. 104. p. 170. auch Herr Paſt. Dietmanns Churſächſ. Prieſterſch. im 4. Th. pag. 611. ſeq.

citirt. So ſollten ſich auch anno 1522 die Pfarrer zu **Lochau** und **Düben** wegen ihrer Lehre und Heyrath ſtellen. Allein ſie erſchienen nicht. Daher beſchwerte ſich der Biſchoff bey dem Churfürſten, bekam aber von demſelben zur Antwort: „Er hätte vorlängſt gerne ge-„ſehen, daß der unchriſtlichen und ſchweren Läſterung, „ingleichen dem unzüchtigen Weſen, daß die Pfaf-„**en Weiber und Concubinen ohne Scheu** bey ſich „hätten, mit Ernſte geſteuret worden, es ſey aber am „Tage, daß man wenig darzu gethan, hingegen wohl gar um Geldes willen conniviret. u. ſ. f.

Der Pfarrer zu **Lochau** ſtellte ſich endlich zum Verhör, und wurde in Gegenwart des Decani und D. **Ochſenfarts**, des bekannten heftigen Theologi von Leipzig, darüber vernommen: 1) Warum er das Sacrament ſub utraque gereichet, und 2) warum er einen Mönch copuliret, der doch immerwährende Keuſchheit gelobet hätte? darauf antwortete er dem Doctor: „Dieß habe ich aus chriſtlicher Liebe ge-„than, um ſeinem Gewiſſen zu rathen, weil der arme „Menſch das Gelübde nicht halten können, u. ſ. f. Ja, er ſprach zum Biſchoffe, als dieſer ihm ſeinen Ungehorſam bey der erſtern Citation vorhielte, ohne Scheu: „Ich habe aus einem Land-Gerichte gehört, „daß ihr den Pfarrer zu **Glaßhütte** (unter Herzogs „Georgens Hoheit) im Gefängniß erwürget, da habe „ich mich als ein Menſch gefürchtet.“ Der Biſchoff wurde darüber ſo entrüſtet, und befahl dem damals gegenwärtigen Herrn **Johann von Minckwitz**, daß er ihm den Mann zu Rechte verwahrlich behalten ſollte, u. ſ. f. Und eben dieſer Herr von **Minckwitz** hatte dem Churfürſten ſchon die Nachricht hinterbracht, daß ein unſchuldiger Pfarrer erwürget worden. *k*) Es hieß dieſer

k) vid. Seckend. H. L. L. I. §. 124. p. 202. ſeq. & deliſit. Epiſc. in Electoratu §. 130. p. 120. ſq. auch aus ſolchen und

dieſer Glaßhüttner Pfarrer Jacob Seidler. *l*) Bey dem Lochauer Paſtor aber durfte der Biſchoff damals nicht weiter verfahren, ſondern mußte ihn in Frieden abgehen laſſen. Er hieß Franciſcus Günther, war damals Theologiæ Licentiatus, und hernach Doctor, ſtarb 1528. *m*) Der Pfarrer zu Düben aber iſt noch unbekannt. *n*)

§. 5.

Es kam hierauf dießfalls zu einem noch größern fleiſchlichen Eifer, nachdem zum Ende des Jahrs 1522 der Schluß der Reichs-Stände zu Nürnberg erfolget war, den auch ſowohl Herzog George ſelber, als die Biſchöffe ſeines Landes, alſobald publiciren laſſen. In ſolchem war nicht nur wider das ärgerliche Leben der Cleriſey und Möncherey, ſondern auch wider verheyrathete Prieſter und diejenige Mönche und Nonnen, die aus ihren Klöſtern gelaufen, Erinnerung gethan worden. Um deſto mehr hielt ſich nun auch vorgedachter Biſchoff für berechtiget, in ſeinem bisherigen Ernſte fortzugehen. Er ließ zu dem Ende anno 1523 unterm 25. Junii an ſeine untergebene Prieſterſchaft eine ſcharfe und weitläuftige Verordnung ergehen. *o*) in welcher er unter andern klagt: „Presbyteros & ſacerdotes fœderis cum Deo initi oblitos, „ contra

und andern Nachr. M. Senfs Stolp. Kirchen- und Ref. Hiſt. p. 119. ſeq.

l) S. von ihm auch die Beyträge von Augſp. 1758. VI. St. p. 728. p. 394. ſeq. wo aber das beygeſetzte D. nicht ſtatt findet.

m) S. Dietmanns Prieſterſch. P. IV. p. 449. ſeq. von dieſen Paſtoribus zu Annaburg (ſonſt Lochau) ein mehrers.

n) Man hat zwar l. c. im II. Th. p. 917. auch Seriem daſiger Paſtorum, aber nur von anno 1550. an, beybringen können.

o) Sie ſtehet bey M. Senfen l. c. p. 401. ſeq.

Digitized by Google

„ contra votum ordini annexum ab eisdem ſponte „ ſuſceptum, Deo & ſuis Prelatis juratum, ad vetita „ & ſacrilega non tam matrimonia, quam contuber- „ nia in ſuarum animarum incompenſabile diſpen- „ dium multorumque Chriſti fidelium offendiculum „ convolare; religionis profeſſos — p. ad incon- „ ceſſas voluptates & ſceleſtam ſcortationem, p. „ non tam conjugale fœdus, quam ſacrilegum con- „ nubium inire &c. So ungöttlich ſchreibt dieſer Prälate wider den heiligen Eheſtand der Prieſter, ſcheuet ſich auch nicht, verſchiedene nichtige Schein-gründe wider ſolchen beyzubringen. Am Ende folgt der gewöhnliche Bann-Stral in dieſen Worten: „ Hos Dei nomine excommunicamus & anathemate „ ferimus; & ipſos ita excommunicatos publice „ ſingulis diebus Dom. denunciari volumus &c. “ Doch bekennt derſelbe im Anhange noch ziemlich auf-richtig, daß der Prieſterſtand wegen der bisher getrie-benen Hurerey denen Layen ſehr verächtlich und ärger-lich worden ſey. Daher ſollten auch binnen 2 Mona-ten alle Concubinen und verdächtige Köchinnen abge-dankt und hinweggeſchaft werden. Indeſſen heißt es auch hier: „Sacerdoti ſemper matrimonio & mulie- „ rum amplexu carendum eſſe.“ Schlechter Troſt für ſolche, denen auch bey dieſer Wahrheit Vernunft und Schrift die Augen geöfnet hatte! Der Biſchoff ſchloß ſeine finſtere Augen anno 1537 den 13. Oct. *p*)

§. 6.

Ihm folgte im Bißthum ſein Vetter und bisheriger Decanus, auch ſeit 3 Jahren Coadjutor Johannis VIII. ein gebohrner **Herr von Maltitz**, zum Anfange des Jahrs 1538. Er trat in die Fußtapfen ſeines Vor-gängers

p) Ein mehrers von ihm S. l. c. p. 67. ſeq. 70—86. ſq. 359. ſeq.

gängers im Amte, und ſuchte das alte Weſen ebenfalls noch beyzubehalten. Er begab ſich zu dem Ende hin zum Kayſer **Ferdinand** nach Budißin, als ſich derſelbe e. a. Montags nach Cantate allda huldigen ließ, und bat, daß Ihro Majeſtät bey der Religion in der Ober-Lauſitz nicht alles zu Grunde gehen laſſen ſollten; denn es war daſelbſt und auch in der Nieder-Lauſitz faſt alles ſchon evangeliſch, *q*) und zwar ſchon ſeit verſchiedenen Jahren.

Auch war das Licht des Evangelii bereits in der Gräflich Promnitzer Herrſchaft **Sorau**, und in dem benachbarten Schleſiſchen Fürſtenthum **Sagan**, welches unſerm Herzog **Georgen** zuſtändig war, *r*) aufgegangen. Hiervon dient der mehrmals genannte Paſtor **Pogener** in Hartmannsdorf, das zu dieſem Fürſtenthum gehörte, zum Beweis. Es war auch vor ihm ſchon ein evangeliſcher Lehrer an dieſem Orte geweſen. Der geiſtliche Arm eines Meißniſchen Biſchoffs reichte bis in alle dieſe Gegenden; mithin konnte derſelbe ſowohl, als Herzog **George**, nach Gefallen hier handthieren.

Bald darauf wohnte er nebſt dem Biſchoffe zu Merſeburg dem von Herzog **Georgen** zu Leipzig angeſtellten Landtage bey. Der Herzog erinnerte hier ſeine Biſchöffe ihres Amts, weil gute Ordnung in ſo merklichen Verfall gekommen ſey; dieſe aber ſchoben alle Schuld auf die Pfaffen, weil ſie ihr Fleiſch nicht bändigen und kreuzigen wollten, ſondern, wie **die Hengſte nach** Wei-

q) S. l. c. p. 149. ſeq. cf. M. Jo. Ge. Küntſchkii Diſſ. III. de Luſ. §. 15. 16.

r) Sagan kam anno 1474 an Sachſen, und anno 1549. an K. Ferd. in Böhmen. v. Henelii Sileſiograph. L. VIII. p. 328. Sächß. Merkwürdigkeiten p. 415. auch Dreßdn. Gel. Anzeiger 1754. n. 41. p. 354. ſeq. it. 42. p. 369. ſeq.

Digitized by Google

Weibern wieherten. s) Damals ſoll auch der Meißn. Biſchoff gerathen haben, daß ſowohl die Prieſter-Ehe, als das völlige Sacrament, freygelaſſen werden ſollte, t) welches aber faſt nicht wahrſcheinlich iſt; denn er verfuhr noch in eben dieſem 1538. Jahre nach voriger Strenge, indem er auf Herzog Georgens Befehl im Sept. den armen Hartmannsdorfiſchen Paſtor als einen vermeynten Delinqventen um deswillen einkerkern ließ, „weil er (wie er ſelber in dem elenden „Briefe bekennet, u) ſich nicht nach Ordnung der „Chriſtl. (Röm.) Kirche gehalten, ſondern ſich ver„ehligt, und auch die Satzung in Reichung des Sa„craments zuweilen überſchritten hätte.“ Er mußte auch 3 Wochen lang, nämlich bis den 15. Octobr. als den Tag Hedwig, in ſolchem üblen Behältniß aushalten, „alsdenn ließ ihn der gnädge Herr von „Meißen (wie er ebenfalls ſchreibt) loß, weil er ſich „wieder unter dem Gehorſam der Kirche begeben „hatte. Dabey aber mußte er zuſagen, ſein ver„meyntes Weib, das er der Kirche zuwider genom„men, laſſen, und ſich des ganz und gar äußern wolle.“ Dieſes war nun von dem geiſtlichen gnädigen Herrn ſtrenge genug verfahren. Allein er mußte Amts, obwohl Zweifels ohne nicht Gewiſſens halber, über dem ſtrengen Ehe-Interdict halten, wollte er anders nicht ſelber in päbſtliche oder herzogliche Ungnade fallen.

§. 7.

Es erhellet hieraus, daß man damals über ſolchem ungöttlichen Verbote noch eben ſo ernſtlich, wie zu Pabſt Gregorii Hildebrands Zeiten, gehalten, und

 in

s) v. Seckend. l. c. L. III. f. 184.

t) Wie aus Lutheri Tiſch-Reden p. 377. bey M. Senfen angezeiget wird.

u) der in den Beytr. vorigen Jahres im VI. St. mitgetheilet worden iſt.

in dergleichen Fällen mit dem Banne fulminiret hat, ob ſolcher wohl faſt allenthalben ein fulmen mutum & brutum worden war. *x*) Es klagte auch der elende **Pogener**, vielleicht nolens volens, „daß er mit ſei„ner unternommenen Heyrath in die Excommunica„tion verfallen, und gleichwohl ſacra officia gehal„ten, da er doch irregularis worden wäre.“ Von ſolchem Banne aber konnte ihn nicht einmal der Biſchoff entledigen; es wurde darzu vielmehr eine beſondere Gnade von Rom erfordert. O ſchweres Joch! Mithin hatte das Eheverbot auch viele neue Sportuln nach Rom gezogen; denn es ſetzt Paſtor **Pogener** ausdrücklich, „daß er von päbſtlicher Heiligkeit „Legaten entbunden werden ſollte.“ Es wurden daher in den **Ablaß-Briefen** auch immer die Vota religionis und caſtitatis ausgenommen, und die Erlaſſung derſelben allein dem Röm. Stuhle vorbehalten, wie in dieſen Beyträgen ehedem *y*) hiervon ein mehrers beygebracht worden. Dem füge ich hier noch bey, daß man dergleichen Clauſul auch in der anno 1515 erhaltenen weitläuftigen Inſtruction des Cardinals und Erzbiſchoffs Albrechts für die päbſtlichen Unter-Commiſſarios beym Ablaß-Krame findet. *z*)

§. 8.

Es mußte alſo unſer **Pogener** noch auf die Gnade eines päbſtlichen Legatens oder Ablaß-Commiſſarii warten.

x) S. hiervon die Beytr. von A. und N. 1758 im 1. St. p. 27—41.

y) bey dem ao. 1755 im IV. St. d. K. Beytr. p. 422. mitgetheilten Indulgenz-Briefe Pabſt Julii II. in den Anmerk. bey anno 1756. 1. St. p. 25. ſeq. und 2. St. p. 172. ſeq.

z) Sie ſtehet deutſch und lateiniſch in der Kappiſchen Sammlung von Ablaß-Schriften n. VI. p. 93. ſeq. S. p. 155. ſeq. 247. auch deſſen Schaupl. des Tez. Ablaß-Krams p. 3.

Digitized by Google

warten. Er mußte zugleich bey damaliger noch groſſer Röm. Gewalt in Herzog **Georgens** Gebiete, wollte er anders bey der Pfarre bleiben, in einen ſehr herben Apfel beißen, nämlich depreciren und revociren, auch dabey ſein geliebtes Weib, ja was noch mehr, ſogar die erkannte göttliche Wahrheit ſammt allen dabey empfundenen Gewiſſens-Stichen verleugnen. Dabey wurde er, leider! einer von denen, **die bey damaliger Zeit der Anfechtung abfielen.** Bey dieſer ſo großen Anfechtung glaubte er nicht, daß eine Erlöſung von dem bisherigen Joche ſo nahe ſey, welche durch Gottes Gnade bald erfolgte, als nämlich Herzog **George** im folgenden Jahre den 17. Apr. ſchlafen gieng. Zweifels ohne wird der ſo geſchreckte **Pogener** ſich alsdenn eines beſſern beſonnen, und ſeine bey der Revocation bewieſene Untreue nicht nur gegen die evangeliſche Wahrheit, ſondern auch gegen ſeine Ehegattin, ja wohl dieſe ſelber, revociret haben. Seine fernere Lebens-Umſtände ſind nicht bekannt. Vielleicht iſt von ihm zu Hartmannsdorf noch etwas ausfindig zu machen. Ich wende mich nunmehr in das **Wurzner Stift.**

§. 9.

Auch daſelbſt fand endlich die bedrängte evangeliſche Wahrheit und die **verfolgte Prieſter-Ehe** die längſt gewünſchte Freyheit. Schon anno 1538 reſignirte der Canonicus und Probſt zu Wurzen, auch um anno 1522 geweſener biſchöflicher Kanzler, M. **Gregorius von Rotſchütz**, aus Pirna gebürtig, und wurde im folgenden Jahre evangeliſcher Paſtor Primarius in Budißin, heyrathete auch Meiſter **Gregorii Falkens**, eines Meſſerſchmidts, Tochter. a) Anno 1542 aber erfolgte daſelbſt bey der von Churfürſt **Joh. Friedrichen** veranſtalteten Viſitation die völlige Einrichtung der

a) S. Schötgens Wurzner Hiſt. p. 193.

Digitized by Google

der evangeliſchen Religion. Aus denen hierbey vorgeſchriebenen Articuln bemerke ich nur folgende Verordnung: „Die Domherren, Vicarien und andere „Stifts-Perſonen, welche nicht **ohne Ehe leben** „**könnten**, noch ſich zu enthalten vermöchten, ſoll„ten in Gottes Namen **in den Eheſtand treten**, „weil Unzucht und Concubinen zu halten nicht länger „ſollte geduldet werden. Würden ſie aber ehelich, „ſo möchten ſie von ihrem Einkommen für ihre Wei„ber und Kinder etwas erſparen, welches ſie hiebe„vor mit Huren und Buben ſchändlich verthan hät„ten, könnten auch wohl mit Bewilligung des Stifts „ohne Abbruch des Capituls ihren Kindern etwas zu„wenden. Wären etliche geſchickt, daß ſie Gottes „Wort vermöchten zu predigen, oder Pfarr-Amt zu „verſorgen, die ſollten nach eines ieden Gelegenheit „darzu befördert werden.“ *b*)

§. 10.

Gehe ich von dannen in die Zeitz-Naumburgiſche Stifts-Pflege, ſo ſiegete daſelbſt die verfolgte Prieſter-Ehe zugleich mit dem lautern Evangelio auch gar bald; doch gieng es dabey ebenfalls nicht ganz ohne Verfolgung ab. Es war auch in dieſem Stift, ſowohl in ältern, als neuern Zeiten, bey der Cleriſey und ſonſt ein ärgerliches Weſen im Schwange gegangen; denn ſo findet man z. E. ſchon bey anno 1200 angemerkt, daß der in ſolchen Sprengel gehörige Probſt zu **Laußnitz** bey Eiſenberg ſich durch ſein verſchwenderiſches und unzüchtiges Beginnen die Abſetzung zugezogen habe. Dieſes wird im Chronico Montis Sereni *c*) alſo erzählet: „Anno 1200 *Alvero*, Præpoſi„tus de *Luſinitz* de dilapitatione rerum eccleſiæ „ſuæ & inceſtatione fœminarum, quibus præerat, „multi-

b) l. c. p. 126.
c) Ed. Maderi p. 62.

„ multipliciter infamatus, a *Bartholdo* Nuemburgenſi Ep. ab adminiſtratione remotus eſt, & ſucceſſit ei Marcwardus Sereni montis Canonicus.“ Rühmlich war es, daß man ſolchem Aergerniß damals mit Nachdruck ſteuerte. In neuern Zeiten fehlte es an dergleichen Ernſte. Die Verbrecher kamen immer leidlicher durch. Es befand ſich ſogar in Zeitz ein von der Stiftsregierung privilegirtes öffentliches Hurenhaus, welches das gemeine **Frauen-Haus** genennet wurde. Unſer ſelger Lutherus rügte ſolches noch 1540 in einem Briefe *d*) an das Dom-Capitul, und beſonders an den Dechant, D. **Wilden**, unter andern folgendergeſtalt: „Liebe Junkern — wenn ihr ſtrafen wollt, „ ſollt ihr billig von euch ſelbſt anfangen, und eure „ Hurenhäuſer, Mordgruben und Kirchraubſtahl „ verbeſſern.“ Bey ſolchem und andern unlautern Weſen fand das Licht der Wahrheit bey daſigen Bürgern um deſto mehr Beyfall. Sie bezeugten gegen ſolche ſchon anno 1520 einen großen, iedoch noch ziemlich freyen und unzeitigen Eifer; denn als h. a. die päbſtliche Bann-Bulle wider Lutherum da hin kam, ſtürmten ſie die Curien der Domherren und riſſen die angeſchlagene Bulle wieder ab. *e*) Es geſchahe dieß in der erſten Hitze, welche vielmals zu weit gehet. Es verzog ſich im Stifte auch mit der völligen Reformation noch etliche Jahre; denn zu Naumburg erhielt man erſt anno 1531 die Freyheit, einen evangeliſchen Prediger anzunehmen. Indeſſen aber hatten ſeit anno 1520 viele auf den Dörfern Gelegenheit gefunden, das Wort Gottes zu hören. Zu Zeitz mußte man ſich dießfalls noch länger gedulden. *f*)

d) T. VII. Altenb. f. 422. b.

e) S. Herr Advoc. Grubners Nachr. von denen Zeitzer Decanis p. 16. ſeq.

f) v. Seckend. l. c. Lib. III. §. 106. p. 390. ſeq. Ein mehrers von allen dieſen wird in der verſprochenen Naumb. Zeitzer

§. 11.

Es hatte ſich der daſige Biſchoff und Pfalzgraf, Philippus, bisher mehrentheils in ſeinem andern Bißthum zu Freyſingen aufgehalten, und indeſſen hier zu Lande die Domherren und Stifts-Räthe ſchalten und walten laſſen, die auch dann und wann gar ſträflich gegen verehlichte Geiſtliche verfahren wollen. Allein der Churfürſt war ihnen ebenfalls auf dem Dache geweſen, *g*) denn ſo war z. E. dem evangeliſchen Prediger im St. Georgen-Kloſter und zu St. Marien Magdalenen, M. Wolffgang von Rotſchütz, zu Naumburg, welcher ehedem ſelber ein Canonicus geweſen, vom Dom-Capitul eine Präbende entzogen worden, weil er lutheriſch und auch ehelich worden war. Er führte aber darüber anno 1534 bey dem Churfürſt Klage, und erhielt endlich anno 1536 den gnädigſten Beſcheid, es ſollte ihm die Präbende gelaſſen werden, woferne keine andere Urſache obhanden wäre. *h*)

In

Zeitzer Ref. Hiſtorie erwähnten Herrn Grubners zu finden ſeyn.

g) v. Seckend. l. c. §. 96. p. 387. ſeq.

h) S. B. Schamelii Beſchr. des St. Georgen Kloſters p. 76. ſeq. Ich kann hierbey auch ein gleichmäßiges, iedoch auswärtiges Exempel, von einer ſo guten evangeliſchen Geſinnung der hohen Landesherrſchaft im Mecklenburgiſchen beybringen. Es wagte ſich nämlich der erſte evangeliſche Prediger, M. Joachim Schlüter, zu Roſtock anno 1528 ebenfalls in den heiligen Eheſtand, wobey ihm aber von der noch blinden päbſtlichen Stadt-Obrigkeit und Cleriſey allerley Tort angethan wurde, als, daß denen Spielleuten unterſagt wurde, bey der Trauung und Proceßion aufzuwarten ꝛc. Allein ſtatt dieſer Muſic ließ der fromme Slüter die Glocken lauten, und einen Pſalm ſingen. Er hielt ſeinen Kirchgang mit wohl 300 Perſonen unter großem Jubelgeſchrey. Als der evangeliſche Herzog Heinrich hiervon Nach-

richt

In eben dieſem Kloſter war auch der letzte Abt, **Thomas Hebenſtreit**, ein Freund Lutheri, und zugleich ein frommer und gottesfürchtiger Ehemann worden, wie ihn Lutherus ſelber nennt, *i*) der auch von ihm rühmt, daß er (gegen anno 1538) auf eigne Koſten von ſeinem Einkommen eine Schule angerichtet, nachdem er die päbſtlichen Greuel ausgerottet, und die faulen Mönche weggeſchaft, worüber er aber viel Ungemach erdulden müſſen. Er ſtarb 1542.

Es verurſachten auch die Thum-Pfaffen und ihr Anhang dem Rector, **Johann Fabern**, und andern Schuldienern unſäglichen Verdruß, ja Lebensgefahr. Der Rector kam deshalber unterm dato 1545 Freytags nach Kilian mit einer Suppliqve bey dem Churfürſt klagbar ein; *k*) allein der bald erfolgte unglückliche Smalkaldiſche Krieg machte, daß die Hülfe außenblieb. Es wurde auch anno 1547 bey ſolchem erwähntes Kloſter ſammt der Schule von den Spaniern verwüſtet, als ſie mit dem gefangenen Churfürſten hieher kamen. *l*) Nun wurde auch eine bedenkliche Veränderung beym Bißthum; und gleichwohl wurde die evangeliſche Religion ſammt der **Prieſter-Ehe** nicht eben ſo heftig angefochten, ſondern in denen zu dieſer Diöces gehörigen Oertern, als z. E. in Plauen,

richt bekam, ließ er ſich vernehmen, wenn ihn der Umſtand mit den Spielleuten wäre bekannt worden, ſo hätte er alle ſeine Trompeter und Hof-Muſicanten zur Brautmeſſe ſchicken, und alſo die Trauung recht fürſtlich verrichten laſſen wollen. (Allein die Glocken- und Pſalmen-Muſic war dem prieſterlichen Ehepaar anſtändiger und auch andern erbaulicher.) S. D. Grapii evangel. Roſtock p. 43. ſeq.

i) in den Tiſch-Reden. c. 39. f. 776.

k) v. Schamel. l. c. p. 74. wo ſich dieſe Urkunde befindet.

l) l. c. p. 87. ſeq.

geduldet. Denn daſelbſt war bereits um anno 1521 die evangeliſche Lehre empor gekommen, nachdem ſonderlich **George Eulner**, daſiger Comthur des deutſchen Ordens, ſich darzu bekannt, und bis anno 1538 in ſolcher Stadt das evangeliſche Lehramt verwaltet hatte. Sein Amts-Folger war **George Ruca**, ein vormaliger Dominicaner-Mönch, der ſchon anno 1525 daſelbſt als ein evangeliſcher Prediger berufen worden: anno 1538 aber nicht nur das Paſtorat, ſondern auch das Superintendur-Amt erlangt, und ſich im vorher gehenden Jahre mit Jungfer **Catharina, Johann Hempels**, eines Bürgers in Plauen, Tochter verehlichet, auch mit ihr verſchiedene Kinder gezeuget hat. Er ſtarb anno 1547 am heil. Oſtertage, nachdem er am Charfreytage vorher auf der Kanzel für Schrecken über das vernommene Geſchrey, daß die kayſerliche Armee im Anmarſche ſey, vom Schlage gerühret worden. *m*)

Noch von einem unter das Stift Naumburg gehörigen beweibten evangeliſchen Pfarrer meldet der Herr **von Seckendorf** dieſes: *n*) Anno 1523 war **Michael Cramer**, Paſtor im Dorfe Kunitz, unweit Jena, unter Herzog **Georgens** Hoheit, wegen vermeynter lutheriſchen Ketzerey, gefänglich eingezogen worden. Er ſollte nun dem Biſchoffe zu Naumburg, als ſeinem Ephoro und Quaſi Inquiſitori hæreticæ pravitatis, zugeſchickt werden, entwiſchte aber unter Weges. Jedoch ſeine römiſche feindliche Jäger erhaſchten ihn wieder bey Altenburg; allein durch Gottes gnädige Fügung fande er nochmals Gelegenheit, zu entrinnen und nach Wittenberg, als in ein Aſylum, zu kommen,

m) Ein mehrers hiervon S. in J. P. Oettels Plauiſchen Superintendenten-Hiſt. p. 14. ſeq. und daraus im III. Th. der Dietmanniſchen Prieſterſchaft p. 556. ſeq.

n) in H. L. L. II. §. 10. n. 11. p. 31.

men, auch darauf das Paſtorat in Dommitzſch zu erlangen. o) Er wurde endlich um anno 1526 Pfarrer zu Luccau. Nur aber war er bey ſeiner Ehe mit 2 Weibern ſehr unglücklich geweſen, weil ſie beyde ihm entlauſen waren. Die eine war nach Leipzig entwichen, und hatte ſich mit daſigen Mönchen bekannt gemacht, die auch vermuthlich ihr Gelübde an den Nagel gehangen haben mochten. Auf deren Eingeben (a monachis inſtructa) hatte ſie einen Gewiſſens-Scrupel vorgeſchützet, als wenn ihre bisherige Ehe nicht rechtmäßig geweſen wäre. Die andere aber hatte öffentlich als eine Canaille gelebt. Gleichwohl wurde er ſchlüßig, ſich zum drittenmale zu verehligen, um zu bezeugen, daß er kein Freund vom Cœlibate ſey. Dabey aber fragte er Lutherum um Rath, da zumal bey den erſten beyden Weibern keine ordentliche Eheſcheidung erfolgt war. Dieſer ſchrieb an ihn und an den Rath zu Dommitzſch unterm 18. Jan. 1525, daß hier Pauli Regul 1. Cor. VII, 15. wegen der Eheſcheidung ſtatt hätte. Nach 3 Jahren wurde er, als indeſſen die Beförderung nach Luccau erfolgt war, bey der Viſitation angegeben, daß er noch 3 lebende Weiber habe. Er rückte aber mit Lutheri brieflichen Deciſion hervor. Dieſe fand auch ſtatt, ſo, daß er nach Erkenntniß und Unterſuchung ſeiner Gewiſſens-Sache völlig freygeſprochen wurde, wie dieſes alles der Herr von Seckendorf l. c. anführet. Ich wende mich nun bey der Naumburgiſchen Stifts-Hiſtorie auch noch in folgende Zeiten.

§. 12.

Der Biſchoff Phil. war anno 1541 den 6. Jan. Todes verblichen. Das Dom-Capitul hatte den bedenklichen Julium Pflugen als Canonicum und Probſten

o) daraus iſt gedachte Prieſterſch. im IV. Th. p. 758. bey Dommitzſch zu suppliren.

Probſten zu Zeitz, auch kayſerlichen Rath zum Nachfolger erwählet, der aber dem Churfürſten gefährlich zu ſeyn ſchien, da er es zumal niemals mit der Augſpurgiſchen Confeßion redlich gemeynet hatte. *p)* Darum wurde auf Churfürſtliche Vermittelung ſtatt dieſes bedenklichen Herrns der evangeliſche Theologus, D. **Nicolaus Amsdorf**, der ebenfalls ein Herr von Adel war, zur biſchöfflichen Würde erhoben, *q)* und den 20. Jan. *r)* 1542 eingeweihet, wobey Lutherus ſelber die gewöhnliche Predigt hielte. *ſ)* Unter ihm gieng es völlig nach dem Wunſche der Freunde Lutheri. **Die evangeliſche Gemeinde im Stifte hatte Friede, und bauete ſich ie mehr und mehr.** Es hatte auch niemand wegen der **Prieſter-Ehe** weiter einige Anfechtung, ob der neue hochwürdigſte Biſchoff gleich ſelber im Cœlibate lebte. Er mußte ſich aber, leider! nach der anno 1547 im May bey Mühlberg vorgefallenen fatalen Schlacht entfernen, und ſich nach Magdeburg in Sicherheit begeben. Dargegen trat der vormals erwählte **Julius Pflug** das biſchöffliche Regiment nun wirklich an, und blieb auch bey ſolchem bis an ſein anno 1564 den 3. Sept. erfolgtes Ableben. Er hatte ſich, wie bekannt, bey dem gefährlichen Interim einen üblen Namen gemacht, und auch anno 1552 dem Concilio zu Trident beygewohnet. Man war ſeinethalben anfänglich bey ſo critiſchen und mißlichen Umſtänden in großer Sorge und Furcht. Um deſto mehr aber waren die Wunder der göttlichen Güte zu preiſen, als unter ſeinem Regimente die evangeliſche Religion und Prieſterſchaft die vorhin genoſſene Ruhe und Freyheit

p) v. Seckend. l. c. p. 388. & de Pflugio p. 389. it. M. Bieck vom dreyfachen Interim p. 26. ſeq.

q) de quo v. Seckend. l. c. p. 391. ſeq. & 394. & inpr. Schötgens Wurzner Hiſt. p. 746. ſeq.

r) bey Schamel. l. c. p. 75. ſtehet der 17. Jan.

ſ) v. Seckend. l. c. p. 392.

Digitized by Google

Freyheit ungekränkt behielt. Man achtete ihn auch für einen heimlichen Lutheraner. Er kam ſogar bey einigen Päbſtlern ſelber nebſt dem im vorigen erwähnten D. **Johann Groppern**, dem Churcöllniſchen Abgeſandten zu Regenſpurg, beſonders bey dem Artickel **von der Rechtfertigung** in Verdacht, daß er der gegenſeitigen Meynung ſey, wie ebenfalls der Herr von Seckendorf erzählt, *t*) der auch von ihm alſo ſchreibt: *u*) „ Præfuit ſubditis inſigni cum integritate & æquitate. Nihil duri adverſus eos decrevit, qui contrarias partes ſecuti erant. — Ex ejus factis & dictis judicari poteſt. Evangelicæ veritatis ſatis gnarum non ſolum, ſed & ei non parum addictum fuiſſe. Cur vero eam publice profiteri noluerit, Deus novit.“ **Allein, er hatte die Ehre bey den Menſchen lieber, denn die Ehre bey Gott.** (Joh. XII, 43.)

t) l. c. §. 89. p. 368.

u) ib. p. 395. cf. J. H. Ackeri ipſius vita ſimul c. Orat. de ord. rep. Germ. Altenb. 1724. ed. it. B. D. Jöchers Gelehrten-Lexicon P. III. p. 1489. ſeq. wo auch deſſen Schriften angezeiget werden.

X. Von

X.
Von den Schickſalen der beſtrittenen Prieſter-Ehe beym Interim, bey und nach dem Concilio Tridentino, durch M. S. Schneidern.

§. 1.

Es fand auch ſogar bey dem verfänglichen Interim, welches vorgedachter Biſchoff, Julius Pflug, zu Naumburg anno 1548 zu Auſpurg ſchmieden helfen, die Prieſter-Ehe einige Bedeckung und Sicherheit, indem ſolche nach dieſer Schrift, nebſt dem völligen heiligen Nachtmahle, an evangeliſchen Oertern bis auf ein allgemeines Concilium noch erlaubt ſeyn und bleiben ſollte. Es war auch damals, gleichwie ehedem bey der Augſpurgiſchen Confeßion und bey denen Smalcaldiſchen Artickeln, von denen römiſchen Prälaten in Vorſchlag gebracht worden, daß man evangeliſcher Seits nur dem Pabſte ſein Anſehen und ſeine Unfehlbarkeit, auch denen Biſchöffen und Mönchs-Orden ihre Gewalt, nebſt der Freyheit, ihre geiſtlichen Güter zu behalten, einräumen ſollte, ſo würde auch der Gebrauch des Kelchs, und die Prieſter-Ehe deſto leichter geſtattet werden. *x)* Gleichmäßige Vorſchläge waren

x) S. die Beträge von A. und N. anno 1760. im III. St. p. 292. aus denen Dialogues entre S. Pierres & Jules II. à la Porte du Paradis.

Digitized by Google

waren auch bereits anno 1541 zu Regenſpurg geſchehen, um beyde Religionen näher zu vereinigen. Es war damals zugleich allda ein dem Interim ähnliches Formular, und zwar, wie einige glauben, von D. **Groppern** abgefaſſet worden, welches man das **Regenſpurgiſche** Interim nannte. Hierzu kam am Ende des Jahrs 1548 auch das **Leipziger** Interim. Von dieſem **dreyfachen** Interim iſt des gelehrten Paſtoris, **M. Johann Erdmann Biecks**, zu Eißleben, Hiſtorie anno 1721 zu Leipzig in 8. zum Vorſchein gekommen, wo auch p. 200. ſeq. dieſe zu Regenſpurg aufgeſetzte Pacifications-Schrift ſelber eingerückt ſtehet.

Hieraus wiederhole ich hier nur kürzlich, was zu meinem gegenwärtigen Zwecke dienet, und ſich bey Art. XXII. de Diſcipl. Eccl. p. 259. ſeq. befindet. Es werden nämlich darinnen verſchiedene Canones aus vorigen Conciliis **vom** Cœlibat **und von der Prieſter-Ehe** angeführt, ſo wie zuletzt dieſe: „Daß in „neuern Zeiten verboten worden, verehlichte Prieſter „zum Amte zu laſſen; ingleichen, daß diejenigen, wel„che ſich vor der Ordination verheyrathet hätten, „ihre Weiber abſchaffen, und daß auch die Ehen, „welche nach der Ordination getroffen worden, ge„trennet, und für ungültig erkläret werden ſollten. „Dabey müßte es auch künftig ſein Bewenden ha„ben. Dargegen ſollten auch die Geſetze wider die „**Concubinen-Freunde** vollzogen werden.“ Denn ſo heißt es zum Beſchluſſe ap. Bieck. l. c. p. 263. „In hac „canonum diverſitate, ſi poſtremi canones omnino „poſthac retinendi ſunt, neceſſarium quoque erit, ut „cenſuræ, quæ in *fornicarios* in veteribus Canoni„bus diſtinguuntur, in uſum quoque revocentur, „ne publicum ſcandalum ex impura miniſtrorum „vita eccleſiæ ingeratur.“ Allein darein konnte man billig evangeliſcher Seits nicht willigen,

als

als zum Ende des Aprils von beyderſeitigen Theologen darüber conferiret worden war. *y*) Der löbliche Kayſer gab ſich dabey ſelber noch viele Mühe. Es wurde daher auch noch ſchriftlich und mündlich verſchiedenes abgehandelt; allein die proteſtantiſchen Stände erinnerten: „ Daß, wenn eine wahre Ein„ tracht und Beſſerung in der Kirche erfolgen ſollte, „ das Evangelium rein und lauter gelehret, **der Ehe„ ſtand denen Prieſtern geſtattet**, und die Jugend „ wohl unterwieſen werden müſſe.“ *z*) Indeſſen hoffte man noch das beſte von einem allgemeinen Concilio, worauf ſich auch der Pabſt ſelber bezog.

§. 2.

Es zerſchlug ſich alſo dieſe mühſelige Unterhandlung endlich ganz fruchtloß, da zumal die päbſtlichen Biſchöffe und Theologen, und inſonderheit der wunderliche **Johann Eck**, der nebſt **Julius Pflugen** und **Johann Groppern**, bey denen gepflogenen Unterredungen ſich mit Phil. Melanchthone, Martino Bucero, und Joh. Piſtorio, als evangeliſchen Theologen eingelaſſen hatte, ſelber ſehr darwider waren. *a*) Ja, es war **Johann Eck** weder mit der aufgeſetzten Schrift, noch mit ſeinen beyden Collegen zufrieden, denn er beſchul-

y) Sleidan. de Statu Relig. L. XIV. ſub init. „De quibusdam „ locis convenire non potuit — de Miſſa, de uſu integri „ Sacramenti, de cœlibatu.“ &c.

z) v. Sleidan. l. c. it. Seckendorf. l. c. L. III. §. 88. p. 359. qui refert: „Evangelici ad ſua ſcripta provocant, quibus oſtenderint, præceptum de Cœlibatu pugnare cum lege div. „ & naturæ. it. Quæ contra vota monaſtica ſcripſerint; „ repetunt, tamen ſummatim argumenta pro legitimo „ ſacerdotum conjugio; addunt monitum de alendis ex „ reditibus monaſteriorum paſtoribus.

a) Id. L. XIV. p. 208. b. „Senatus principum magna ſui „ parte conſtat ex epiſcopis. Itaque vicit eorum numerus, qui & librum a Cæſare propoſitum & actionem omnem colloquii rejiciebant.“

Digitized by Google

ſchuldigte ſie, als wenn ſie dem Gegentheil allzu viel zugeſtanden hätten, da er wegen Krankheit nicht ſelber allen Unterredungen hätte beywohnen können. „ Erat enim (wie Sleidan. l. c. ſchreibt) impatiens „ atque moroſus; nam & librum faſtidiebat & ſo- „ cios minime probabat.“ Er proteſtirte ſogar darwider bey den Ständen, und nannte dieß Regenſpurgiſche Interim: „ librum inſulſum, in quo tam „ multos deprehendiſſet errores; itaque non eſſe re- „ cipiendum; nam omiſſa patrum & eccleſiæ con- „ ſvetudine, *Melanchthonis* in eo veſtigia modum- „ que loquendi paſſim animadverti,“ wie ſolches Sleidanus l. c. ebenfalls meldet. Maimbourg aber iſt der Meynung, Bucerus habe bey ſolcher Schrift vieles gethan, und ſeine Irthümer mit einfließen laſſen. *b*) Hierdurch nun hielten ſich Pflug und Gropper für beleidigt, und verlangten um deswillen von den Ständen eine Ehrenrettung, die ſie auch von dem Kayſer erhielten, als welcher ihnen dieſes gute Zeugniß ſchriftlich ertheilte: „ feciſſe eos, quod bonos viros deceat.“ Da nun alſo Gegentheil hierbey ſelber mit ſich uneins wurde, ſo konnte um ſo viel weniger der geſuchte Zweck erreicht werden; und wegen der Prieſter-Ehe war eine dergleichen Zwietracht nicht ohne Nutzen, da man ſelbige damals ohnedem nicht völlig gelten laſſen wollte. Ein mehrers wurde derſelben auch darauf bey dem Augſpurgiſchen *Interim* nicht eingeräumet.

§. 3.

Dieſe Schrift findet man unter andern völlig in Lucæ Oſiandri Epit. H. E. Centur. XVI. p. 425 ſeq. in

b) l. c. p. 348. „ Manum ei admoviſſe & venenum hære- „ ſeos ſuæ ſubtiliter inſtillaſſe Bucerum, Eccl. Arg. & ex „ ordine Dominicano apoſtatam.

Digitized by Google

in lateiniſcher Sprache, deutſch aber in erwähnten M. Biecks Hiſtorie p. 266 ſeq. und darinnen auch p. 102 ſeq. ein chriſtliches Bedenken, was hiervon anzunehmen und zu verwerfen ſey. Den Inhalt derſelben aber meldet kürzlich Sleidanus de S. Rel. L. XX. p. m. 332 und auch D. Ad. Rechenb. in Diſſ. de Interim Aug. Edit. Lipſ. 1683. §. 13. Hieraus bemerke ich nur den 26. Artikel, woraus erhellet, daß damals die Prieſter-Ehe nebſt dem Kelche ebenfalls nicht gänzlich unterſagt, ſondern noch, aber nur bis zum Schluſſe eines allgemeinen Concilii, erlaubt worden ſey. „ Licet optandum ſit, (heißt es) plurimos inveniri Miniſtros eccleſiæ, qui caſte vivant, „ tamen, quod multi paſſim uxores habeant, quas „ nolint repudiare, neque ſine gravi turba mutari „ nunc iſtud poſſit, expectandum eſſe concilii decre„ tum, idem quoque placere de iis, qui *cœnam Domini* „ ſub utraque ſpecie percipiunt &c. “ Es war aber alles hierbey auf Schrauben geſetzt, ſo, daß die päbſtliche Religion wenig verlohr, und man auch die Genehmhaltung von Rom erwarten müſſe. *c*) Es wurde zugleich wegen der Prieſter-Ehe die Clauſul beygefügt: „ Doch kan man nicht leugnen, wie„ wohl der Eheſtand, nach der Schrift, für ſich ſelbſt „ ehrlich iſt, daß gleichwohl der, ſo kein Eheweib „ nimmt, und wahrhaftig Keuſchheit hält, beſſer „ thue nach derſelben Schrift, 1. Cor. 7. “ *d*)

§. 4.

Der alte 81 jährige Pabſt Paulus III. (von dem man nicht viel Gutes vorgab,) *e*) nahm ſich, dem Scheine

c) Sleidan. l. c. „ Etſi totus fere Papiſmus in eo ſtabilitur, ta„ men quod adverſariis eſſent conceſſa nonnulla, Pontifi„ cem prius eſſe conſulendum placuit.

d) v. M. Bieck l. c. p. 358.

e) Man beſchuldigte ihn ſogar in einer öffentlichen Schrift nicht nur der Hurerey und des Ehebruchs, ſondern auch der

Scheine nach, dieſer Ehe-Angelegenheit nicht eben ſo gar ernſtlich an; doch ließ er dem Kayſer deshalber, wie auch wegen des h. Nachtmahls, die Vorſtellung und Erklärung thun: „Ut presbyter ordinatus ducat uxorem, & ſacrum officium adminiſtret, eſſe inauditum; conſvetudinem etiam illam ſumendi Cœnam Dom. *ſub utraque* eſſe abrogatam, & in his duobus indulgendi facultatem nulli competere, præterquam Pontifici Rom. & Concilio; religionis antiquæ ſectatores non eſſe his dogmatis alligandos &c." *f*) Dieſe animadverſiones dienten auch dem Kayſer zu einer Lection, daß er ſich nämlich der Religions-Sachen nicht allzu ſehr annehmen ſollte. Ja er verlangte ſchlechterdings: „Iis, qui jam ſunt ſacerdotes, aut poſtea fient, abſtinendum eſſe a conjugio." *g*) Mithin ſollte dieſe widerrechtliche Menſchenſatzung noch ferner bey voriger Kraft bleiben. Dargegen handelte auch der Erzbiſchoff zu Cöln der kayſerlichen Abſicht beym Interim nicht gemäß, als er die ſchon getroffene Prieſter-Ehen trennete, und ſie für blutſchänderiſch, auch die erzeugten Kinder für Baſtarte erklärte. *h*) Die Evangeliſchen aber verlangten damals und auch in dem Leipziger *Interim* *i*) die völlige Erlaubniß der Prieſter-Ehe,

der Blutſchande mit ſeiner eigenen Tochter, leiblichen Schweſter und Enkelin. Es ſtarb dieſer alte Menſch der Sünden 1549. den 10. Nov. cf. Sleidan. l. c. LXXI. p. m. 354. „Libellus exierat ejusmodi Italicus, vehemens in „illum atque gravis, priusquam diſcederet.

f) l. c. L. XX. p. m. 333. b.

g) l. c. cf. Rechenb. l. c. §. 16.

h) ib. §. 22. ex Thuano.

i) v. M Bieck l. c. p. 381. Von dem Leipziger Interim, und dem anno 1548 daſelbſt deshalber gehaltenen Landtage findet man Actenmäßige Nachrichten in dem Chemnitzer Altem aus den Geſchichten P. I. n. 5. 6. P. II. n. 3.

Digitized by Google

indem es darinnen ausdrücklich heißt: **Die Ehe ſoll in dieſem Lande nach Gottes Einſetzung bey allen Ständen gehalten werden.**

§. 5.

Darüber hat auch unſere evangeliſche Kirche allenthalb n treulich gehalten. Deshalber hat ſie ſich nicht nur in der Augſpurgiſchen Confeßion, ſondern auch in den Smalkaldiſchen Artikeln P. III. N. XI de *Conjugio Sacerdotum* mit unſerm lieben Luthero gegen die Widerſacher alſo öffentlich erkläret: „Quod conjugium iſti prohibuerunt & divinum ordinem ſacerdotum *perpetuo cœlibatu* onerarunt, malitioſe ſine omni honeſta cauſſa fecerunt — ac cauſſam præbuerunt multis horrendis, abominandis innumeris peccatis terrarum libidinum, in quibus adhuc volutantur. — Quare ipſorum *ſpurco cœlibatui* aſſentiri nolumus, nec illum etiam feremus, ſed *conjugium liberum* habere volumus, ſicut Deus illud ipſe ordinavit & inſtituit, cujus opus nec reſcindere, nec deſtruere, nec impedire volumus; Paulus enim dicit, *prohibitionem conjugii* eſſe doctrinam dæmoniorum, 1. Tim. IV, 3.“

Es waren aber dieſe Smalkaldiſchen Artikel bereits anno 1537 von unſerm Luthero aufgeſetzt worden, daß ſie bey einem etwa noch zu hoffenden Concilio zur Richtſchnur dienen ſollten, was man bey der evangeliſchen Religion einräumen oder verwerfen könne und müſſe. Allein wie ſchwer man zu Rom an ein allgemeines Concilium gegangen ſey, *k*) und wie nöthig Lutherus ſolches ſelber geachtet habe, um dem eingeriſſenen

k) S. hiervon auch Pufendorfs Einleitung zur Hiſtorie p. 801. ſeq. it. Cyprians Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion p. 53.

Digitized by Google

nen Verderben und Unheil zu ſteuern, bezeugt er in der Præf. §. 3. mit dieſen nachdrücklichen Worten: „ Romana iſta curia adeo formidat Chriſtianum liberumque Concilium & lucem turpiſſime fugit, ita ut etiam ipſis Pontificiis ſpes Concilii non tantum convocandi, ſed etiam ferendi & concedendi prorſus adenita ſit.“ it. §. 8. „ In epiſcopatibus videmus poſſim multas parochias plane deſertas & vacuas, ita ut præ dolore cor hominis pii extingvi facile poſſit. Et tamen nec Epiſcopi nec Canonici curant miſerorum hominum vel vitam vel mortem — Et hoc movet me, ut exhorreſcens vehementer metuam, ne Chriſtus ipſe aliquando convocet Concilium angelicum contra germaniam quo funditus deleamur, ſicut Sodoma & Gomorrha, quandoquidem tam temere ipſi illudimus nomine & prætextu Concilii.“

§. 6.

Endlich aber zeigte ſich einige Hofnung zu einem, obwohl nicht freyen Concilio, denn Pabſt Paulus III. kündigte ao. 1542 dergleichen zu Trident an, das aber erſt anno 1545 daſelbſt ſeinen rechten Anfang nahm. Es gieng auch hierbey die päbſtl. Willens-Meynung dahin, daß man auf ſolchem Concilio, ohne von Rom die Einwilligung erhalten zu haben, nichts ſchlüßen ſollte; daher ſchrieb auch hernach der kayſerliche Rath, **Andreas Dudith**, an kayſerl. Majeſtät *l*): „ Epiſcopi in hoc concilio non homines ſunt, ſed ſimulacra, quæ alienis nervis moventur; ſunt quaſi vtres, ruſticorum muſica inſtrumenta, quos, ut vocem emittant, inflare neceſſe eſt. Roma tanquam Delphis oracula exſpectant. Roma Spiritus S. adfertur tabellarii manticis incluſus.“ Um ſo viel weniger konnte ſich demnach hier

l) v. Hildebr. Hiſt. Concilior. p. 332.

die evangeliſche Wahrheit und verehligte Prieſterſchaft einigen Troſt verſprechen. Es wurde auch bey allen Seßionen nur bey dem Alten gelaſſen, und mit keinem wahren Ernſte an die höchſt nöthige Verbeſſerung der ſo tief verfallenen Kirchen-Zucht gedacht. Und endlich zerſchlug ſich anno 1547 hier wegen eingeriſſener Seuche die Verſammlung, und wich zum Theil nach Bologna, um daſelbſt die Seſſiones fortzuſetzen.

§. 7.

Daſelbſt befand ſich h. a. bey dem franzöſiſchen Abgeſandten auch der gelehrte Theologe, Claud. Eſpencæus, von Paris, von welchem der ſel. D. **Johann Gerhard** ſo manches treffliche Zeugniß der Wahrheit pro Conjugio Clericorum angeführet hat, als z. E. aus deſſen erſten Buch de Continentia C. 13. dieſes: „Romanos Pontifices, *Siricium* inpr. & *Innocentium*, „quibuscum Iovianum, execror — Proinde non „intelligo — quo ſenſu, coniugii præſertim ante „ordines ſacros contracti uſum Cleri ſui ſanctimo„nia indignum, & carnis eſſe immunditiem, in „qua Deo placeri non poſſit, vocare non dubita„verint. &c.“ *m)* Und gleichwohl blieb derſelbe bey Pabſt Paulo IV. zu Rom, wo hin er anno 1555 mit dem Cardinal von Lothringen gekommen war, ſo in Gnaden, daß ihm ein Cardinalshut zugedacht wurde, welchen er aber nicht bekommen, und vermuthlich auch nicht verlangt hat. Er ſtarb 1571 den 5. Octobr. zu Paris. *n)*

Bey

m) v. Gerhardi Conf. Cathol. p. 817. b. cf. p. 837. a. 838. b. &c. ea, quæ commentatur Eſpencæus ad Tit. I, 8. 1. Cor. VII. 5.

n) S. von ihm und ſeinen vielen Schriften das Jöcheriſche Gelehrten-Lex. P. II. p. 402. ſeq.

Bey dieſer Gelegenheit gedenke ich auch noch des gelehrten Italieners, Polyd. Vergilii, der um ſelbige Zeit ebenfalls als ein Zeuge der Wahrheit pro Clerogamia, ſehr helle rufte und auch gründlich ſchrieb, wie denn vorbelobter D. **Gerhard** davon gleichergeſtalt l. c. viele Stellen beygebracht hat. Es war derſelbe anfänglich päbſtlicher Cammermeiſter zu Rom, wurde aber nach Engelland geſchickt, wo er ſich beym König Henrico ſo in Gunſt ſetzte, daß er ihn zum Archidiaconus in Wells machte. Er bekannte ſich zwar äuſſerlich bis an ſein Ende zur Röm. Catholiſchen Religion; vertheidigte aber in Hiſt. Angliæ und Lib. de inventoribus und in andern Schriften die **Prieſter-Ehe** ſehr frey und großmüthig, eiferte auch wider den ungöttlichen Bilder-Dienſt und andere ſchnöde Mißbräuche und Gebrechen ſeiner Kirche und Cleriſey ohne Scheu. Im Alter gieng er wieder nach Urbino, als ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb daſelbſt anno 1555. *o*) Indeſſen war anno 1551 das Concilium zu Trident wieder eröfnet worden.

§. 8.

Der neue Pabſt Julius III. hatte ſolches auf inſtändiges Begehren des K. Ferdinandi I. von Bologna wieder da hin verlegt. *p*) Allein man verſprach ſich evangeliſcher Seits auch unter dieſem geiſtlichen Oberhaupte daſelbſt nicht viel erſprießliches, da zumal ſelbiges

o) v. l. c. P. IV. p. 1532. ſeq.

p) Sleidan. L. XXI. p. m. 357. b. „ Joh. Maria Montanus, qui „ Tridentini atque Bononiæ præfectus fuerat concilio d. 7. „ Febr. 1550. creatus Pontifex, mutato nomine, Julium „ ſe vocabat ejus nominis Tertium. it. Lib. XXII. p. 364. b. „ Is crebro ſolicitatus a Cæſare, ſub Id. Nov. e. a. conſcripto diplomate, Bullam ipſi vocant, concilium decernit, ſuum eſſe confirmans, indicere & dirigere Concilia, cupere etiam ſe Germaniæ tranquillitati conſulere &c.“

diges eben ſo anbrüchig und übel berüchtiget war, wie ſein Vorfahrer, ja eines ſo greulichen Laſters beſchuldiget wurde, daß mans nicht gerne nennet. Es giengen auch damals in Italien ſogar noch ſodomitiſche Greuel im Schwange; kein Concilium hatte ſie tilgen können. Joh. Caſa, Erzbiſchoff zu Benevent, und letztlich auch Staats-Secretair zu Rom hat um dieſe Zeit in laudem Sodomiæ ein italieniſches Gedichte geſchrieben, und ſolches hölliſche Laſter darinnen divinum opus genennet. *q*) Er ſtarb 1556. *r*) Es nahm auch bey aller damaligen Bemühung, auf dem Concilio einen Vergleich zu treffen, die feindliche Wuth gegen die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten, und beſonders gegen verheyrathete evangeliſche Prieſter mehr zu, als ab; denn als z. E. ſolche anno 1551 von Augſpurg vertrieben wurden, bat einer von dieſen gebeugten Männern um Erlaubniß, daß er vor ſeiner Entweichung nur ſeine in Kindes-Nöthen kämpfende Gattin noch beſuchen dürfe; allein der Biſchoff von Arras ſprach hierbey höhniſch: Uxorem is vocat, quæ ſcortum eſt. *ſ*) Um deſto mehr trugen die evangeliſchen Stände Bedenken, einige von ihren Theologen nach Trident zu ſchicken.

§. 9.

Der glorwürdigſte Churfürſt Mauritius in Sachſen wegerte ſich zwar nicht, ſeine Theologen da hin abzuordnen; er ſtellte ſich aber hierbey das Exempel des

q) v. Hildebr. Hiſt. Concil. p. 334. Chemnit. l. c. p. 514. a.

r) S. ein mehrers von ihm im Jöcheriſchen Gel. Lex. P. I. p. 1712. ſeq.

ſ) Sleidan. Lib. XXII. p. 375. dieſer gedenket auch L. XXIII. p. 382. b. daß er ſelber als Straßburgiſcher Abgeordneter dem Concilio beygewohnet habe. Mithin ſind ſeine Nachrichten hiervon auch deſto zuverläßiger.

Digitized by Google

des nicht gehaltenen Salvi Conducti zu Coſtnitz vor. Indeſſen ſchrieb er deshalber an den Kayſer, und bat ſich für ſie, auch von denen verſammleten Patribus und Aſſeſſoribus des Concilii ein ſicheres Geleite aus. *t*) Dergleichen erfolgte zwar, aber in ſehr kurzen und kaltſinnigen Terminis. *u*) Endlich wurde für ſie, auf Vorſtellung der Churfürſtlichen Geſandten m. Jan. a. ſeq. noch ein anders kurzes Blatt ausgefertiget. *x*) Es waren aber die Churfürſtlichen Geſandten, Herr **Wolfgang Koller,** (Colerus) Eqv. Thur. und der berühmte Leipziger Bürgermeiſter, D. **Leonhard Badehorn,** welche den 7. Jan. 1552 zu Trident eingetroffen waren, und den 10. ej. ſich mit denen kayſerl. Legaten unterredet, auch den 22. ejusd. einer öffentlichen Seßion beygewohnet, und dabey das Nöthige wegen verſprochener Sicherheit erinnert hatten; wie denn auch D. **Badehorn** den 24. ejusd. in pleno Conſeſſu eine treffliche Rede gehalten, *y*) und darinnen unter andern erinnert: „ eum, qui vulgo ſit in Pontificiorum templis, cultum & agendi modum, „ non eſſe veram religionem, ſed fucum & umbram „ religionis — it. in promtu eſſe, *quanta & quam* „ *gravia vitia in Clericorum ordinem & vitam invaſerint*, quibus reformatione magna opus ſit — ergo ſerio tractandum eſſe de vero Dei cultu, de „ tollendis erroribus atque abuſibus, de reforman-

 „ dis

t) l. c. L. XXII. p. 374.

u) ib. Lib. XXIII. ſub initio fere: „ Hi Patres np. pauciſſimis „ verbis & admodum neglecte formulam conſcripſerunt, „ nullo adhibito ſigno vel teſtimonio publico, licere vi- „ del. omnibus Germanis indifferentur, ut ad Concilium „ accedant &c."

x) v. ipſam hanc formulam ſub dato 25. Jan. demum 1552. pro ipſis A. C. addictis in Dreſſeri Iſag. Hiſt. Millen. VI. p. 270 ſeq. cf. Sleidan. l. c. p. 390. ſeq.

y) Summam ejus Orat. v. ap. Dreſſer. l. c. p. 262.

„ dis moribus populi, *tam in capite*, quam in mem-
„ bris &c.“ *z*) Welche Rede auch dem Secretair beym Concilio ſchriftlich eingehändiget worden. *a*) Bey ſolcher am 25 ejusdem gehaltenen Seßion wurde wegen der proteſtantiſchen Theologen, die nun erwartet wurden, die fernere Handlung bis auf den 19. März ausgeſetzt. *b*) Es waren auch die hierzu ernennte Gottesgelehrten, als Melanchthon, Sarcerius und Pacæus, bereits zu Nürnberg eingetroffen, nebſt ſchriftlicher Churfürſtlicher Inſtruction, darinnen die eingeriſſenen groſſen Kirchen-Uebel nochmals gerügt worden, mit beygefügter Ermahnung ans Concilium, ſolche mit Ernſt abzuthun. *c*) Sie erhuben ſich auch nach Augſpurg; allein hier wurden ſie am Ende des Febr. von dem Churfürſten befehliget, ſich auf die Rückreiſe zu machen, weil man keine hinlängliche Sicherheit, auch nichts fruchtbares hoffen konnte, da zumal von ihnen die angemaßte päbſtliche Ober-Gewalt übers Concilium nicht eingeräumet werden konnte. *d*) Man hatte auch Urſache, wegen der äußerlichen Sicherheit um deſto mehr beſorgt zu ſeyn, nachdem am 7. Febr. der Chur-Trieriſche Theologus, Ambroſius Pelargus, ein Dominicaner, über den Text von Ausjätung des Unkrauts geprediget, und den fameuſen Satz: Hæreticis non eſſe fidem ſervandam, mit einflie-

z) l. c. p. 266. ſeq.

a) v. Sleidan. L. XXIII. p. 390.

b) l. c.

c) „ Negari ſane non poteſt (monet Elector) multos magnos &
„ haud ferendos errores, viciaque intoleranda in eccle-
„ ſiam invecta eſſe — His ergo tot tantisque incommodis
„ ut idonea reperiantur media, etiam atque etiam curan-
„ dum vobis, Patres Concilii, eſſe exiſtimabitis. Quod
„ ſupereſt, Filium Dei oro, ut hæc vulnera eccleſiæ ſanet
„ & concordiam reſtituat.“ v. Dreſſer. l. c. p. 273.

d) l. c. p. 271. ſeq. it. Sleidan. l. c. p. 391.

einfließen laſſen, worüber ſich auch D. Badehorn beſchweret hatte, ſich aber mit einigen kahlen Bemäntelungen abweiſen laſſen müſſen. Hierzu kam das Gerüchte von Churfürſt Mauritii Kriegs-Zuge wider den Kayſer, wobey auch denen Churfürſtlichen Geſandten ſelber nicht wohl zu Muthe war, da man ſie beſchuldigte, als hätten ſie davon Wiſſenſchaft gehabt, da ihnen doch ſeit langer Zeit aus ihrem Lande keine Nachricht zu Händen gekommen war. Sie ſahen ſich in augenſcheinlicher Gefahr, und wuſten nicht, wie ſie derſelben entrinnen möchten; doch wagten ſie den 13. März bey frühem Morgen in aller Stille die Flucht, und wandten ſich nach Brixen, kamen auch endlich glücklich anheim. Wegen des angegangenen Kriegsfeuers zerſchlug ſich auch im Anfange des Maymonats die ganze Verſammlung und gab Reißaus. e) Sie war ſo beſchaffen, daß weder die Wahrheit des Evangelii, noch inſonderheit die **Prieſter-Ehe** dabey einen Troſt zu gewarten hatte. Darum habe ich mich bey ſolcher faſt länger verweilet, als meinem Zwecke gemäß iſt; darzu aber hat mich auch meine geliebte **Vaterlands-Hiſtorie**, die hier berühret worden, mit veranlaßt.

§. 10.

Es wurde zwar von Pabſt Pio IV. anno 1561 endlich ſolches Concilium zu Trident aufs neue in Gang gebracht, iedoch ohne Beyſeyn einiger evangeliſchen Theologen. Es fanden ſich aber hierbey andere, und zwar recht anſehnliche Zeugen der Wahrheit, in Anſehung der bisherigen üblen Sitten der Cleriſey, und der nöthigen Freylaſſung der Prieſter-Ehe. Denn ſo rügte z. E. bey der XVII. Seßion der franzöſiſche Geſandte, Guido Faber, die häßliche Lebensart der Geiſtlichkeit ſeines Landes, und verlangte deren Abſtellung. Er mußte

e) v. Sleidan. l. c.

mußte aber von denen anweſenden leichtſinnigen italieniſchen Prälaten das Spottwort hören: Gallus cantat. Nichts artiger und ſinnreicher, auch nichts erbaulicher war hierbey, als die Antwort des Franzoſens: „Utinam, wünſchte er: hoc gallicinio Petrus „ad reſipiſcentiam excitetur! daß nämlich der ver„meynte Nachfolger Petri zu Rom auch, wie jener „tiefgefallene Petrus, durch ſolches Hahnen-Geſchrey „zu Buß-Thränen möchte erweckt werden!“ *f*) Eben dieſer wackere Geſandte, wie auch ſelbſt K. **Ferdinand** und ſein Schwiegerſohn, **Herzog Albrecht in Bayern**, verlangten bey der XX. Seßion die Freylaſſung **des Kelchs und der Prieſter-Ehe.** Es hielt auch deshalber anno 1562 den 7. Jun. der Bayriſche Geſandte, Herr Auguſtin Baumgärtner eine ſehr nachdenkliche Rede, *g*) darinnen bezeugte er ebenfalls nicht ohne Wehmuth, wie laſterhaft es bey der Cleriſey in ſeiner Provinz gehe, als: „Clerus ſal terræ eſſe „debuit, ſed infatuatus eſt, nec ad eam rem, ad „quam debuit, utilis — In viſitatione nuper habita, „*quanta omnis generis flagitia in moribus Cleri reperta* „*ſint*, quanta ſocordia & ſupina negligentia *in qui*„*busdam* proceribus ſ. eccleſiarum prælatis, aurium „pudore, ne manifeſtentur, prohibemur. Ipſa *mo*„*rum turpitudo* efflagitat, ne maneant diutius in„emendata — *Clerus inſoleſcit*, gulæ libidinibusque „indulget, quaſi velit in contemtum Dei hominum„que omni genere vitiorum ſe coopertum potius „palam cognoſci, quam minima aliqua in re emen„datum animadverti — *Tam frequens concubinatus* „*repertus fuit*, ut vix inter centum tres vel quatuor „inventi ſint, qui aut *manifeſti concubinarii* non fue„rint,

f) v. Hildebr. Hiſt. Concil. p. 336.

g) Solche iſt befindlich in Calixti Collect. Scriptor. & Actor. h. temp. ed. c. ipſius Diſſ. de Communione ſub utraque. Helmſt. 1642. in 4. n. 2. p. 13 ſeq.

Digitized by Google

„ rint, aut clandeſtina matrimonia non contraxe-
„ rint &c.“ So erhub dieſer Auguſtin ſeine Stimme recht, wie eine Poſaune, und ſchonte nicht. Das Licht der evangeliſchen Wahrheit mochte auch in dem finſtern Bayerlande in ſeine Augen geleuchtet haben, ja tief in ſein Herz gedrungen ſeyn. Er war auch mit andern erleuchteten Männern der Meynung, daß der böſen Sache nicht beſſer gerathen werden könne, als wenn die Prieſter-Ehe geſtattet würde, nicht anders nämlich, wie er ferner redete: „ Niſi more primitivæ
„ eccleſiæ, *docti mariti* & ad docendum inſtructi ad-
„ mittantur ad ſacros ordines — quum non ſit legis
„ div. *ut oporteat hominem ſacerdotem eſſe cœlibem*, ſi-
„ quidem conſtet ex veterum monumentis, *maritos*
„ ſacris ordinibus initiatos eſſe & non modo ad ſacer-
„ dotii dignitatem, ſed etiam ad ſublimitatem epi-
„ ſcopi perveniſſe &c.“ Dieſe Vorſtellung iſt mir ſo wichtig vorgekommen, daß ich nicht umhin gekonnt, ſie hier etwas umſtändlicher zu wiederholen. So ließ auch damals der Kayſer ſelber nachdrücklich erinnern, daß man zuerſt die Verbeſſerung der Sitten, und ſodann die Lehrpuncte vornehmen ſollte. Er ließ auch deshalber verſchiedene chriſtliche Poſtulata übergeben. Unter dieſen hieß es n. XIII. „Ut liceat alicubi lati-
„ nis canticis preces vernacula lingua feliciter ver-
„ ſas immiſcere; n. XIV. Cogitandum, qua ratione
„ *Clerus* ad vitam priorem reducatur; n. XV. cum
„ ordine monaſtico, it. n. XIIX. *Conjugium Clericorum*
„ aliquibus nationibus concedendum &c.“ *b*) Gleiche Vorſtellung wegen der Prieſter-Ehe hatte auch ſchon anno 1556 der Pohlniſche Geſandte im Namen ſeines Königs und der Republic bey Pabſt Paulo IV. thun müſſen. *i*) Allein weder dieſer noch jene fanden Gehör;

b) v. Calixti Collect. cit. p. 57. ſeq. cf. Gerh. Conf. Cathol. p. 818. b. 830. a.

i) v. Gerh. l. c. p. 819. a.

Gehör; denn der kayſerliche und bayeriſche Geſandte erhielte von den Biſchöffen auf dem Concilio zur Antwort: „Sollte die Prieſter-Ehe geſtattet wer„den, ſo würde dadurch die ganze Kirchen- oder viel„mehr geiſtliche Römiſche Monarchie übern Haufen „geworfen, und der Pabſt nicht beſſer, als ein ande„rer gemeiner Biſchoff geachtet werden.“ *k*) Auch dieſes war ein Zeugniß der Wahrheit von dem wahren Principio bey der verbotenen Prieſter-Ehe zu Rom; denn wollte man daſelbſt bey Ehren bleiben, ſo durfte dieſes Verbot nicht wieder aufgehoben werden.

§. 11.

Indeſſen waren damals auf dem Concilio bey Ueberlegung dieſes Puncts gleichwohl die Meynungen ungleich ausgefallen; denn ſo ſehr auch einige behaupteten, es könne hierbey keine Aenderung und Diſpenſation ſtatt finden, weil dergleichen niemals in der Occidentaliſchen Kirche eingeräumet worden, (ut ſacerdotes np. uxores ducerent; atque hoc per traditionem Apoſtol. non ratione voti aut ulla conſtitutione Eccl. obtinuiſſe &c.) ſo ſtritten dargegen doch andere darwider, und hielten dafür: „Daß zwar de„nen Secular-Geiſtlichen wegen ihres heiligen Amts „und Standes vermöge der Kirchen-Geſetze, auch „denen Regular-Geiſtlichen, als Mönchen und Non„nen, wegen ihres Gelübdes, die Ehe eben nicht er„laubt ſey, daß aber gleichwohl hierbey ein Pabſt „diſpenſiren könne, (Prohibitionem ſc. matrimonii „ob Conſtitutionem Eccl. a P. R. auferri poſſe, & „tametſi ea fixa maneat, Pontificem diſpenſare de „ea poſſe) wie denn auch Exempel bekannt wären, „daß die Diſpenſation erfolgt ſey, und daß, wenn ja „ein

k) Hildebr. l. c. p. 337. „Ad hoc patres reſp. eo ipſo Hie„romonarchiam eccleſiæ everti & pontificem in ſimpli„cem epiſcopum redactum iri.“

„ ein Prieſter ſich verehlichet hätte, doch die Ehe „ nicht getrennet worden, ſondern nur etwan die Ab- „ ſetzung vom Amte ergangen, welches auch bis auf „ Pabſt Innocentii II. Zeiten verblieben ſey, als wel- „ cher eine ſolche Ehe zuerſt für unächt erkläret habe, „ wie Petrus Suavis dieſes alles meldet.“ *l*) Allein auch dieſe Erinnerungen waren nicht gültig. Es blieb bey dem ergangenen unmenſchlichen Verbote.

Bey dem anno 1563 endlich erfolgten Beſchluſſe dieſes 18 jährigen Concilii, *m*) wurde ſolches Verbot nochmals erneuert und beſtätiget. Es wurden auch alle Uebertreter mit der gewöhnlichen Bann-Formul bedräuet und geſchreckt. Hiervon dienen folgende Canones der XXVI. Seßion zum Beweis, *n*) als n. VI. „ Si quis dixerit, matrimonium ratum non conſummatum per ſolennem religionis (vitæ ſc. monaſticæ) profeſſionem alterius coniugum non dirimi: „ anathema ſit n. XI. Si quis dixerit, *Clericos* in ſacris ordinibus conſtitutos vel regulares, caſtitatem ſolemniter profeſſos, *poſſe matrimonium contrahere contractumque validum eſſe*, non obſtante lege „ eccleſiaſtica vel voto; & oppoſitum nihil aliud „ eſſe,

l) Hiſt. Concil. Trident. L. VII. p. 792. ap. Gerh. l. c. p. 834. a.

m) Solches hat erwähnter Petrus Suavis, oder, wie ſein eigentlicher Name war, Paul Sarpius, Venetus, Servit. Ord, weitläuftig und gründlich beſchrieben. v. Rechenb. Append. Iſag. ad LL. SS. p. 21. ſeq. und zwar in italieniſcher Sprache. Es iſt aber dieſes Werk hernach lateiniſch überſetzt worden. Er kam zu Rom wegen des vertraulichen Umgangs mit den Lutheranern in Verdacht, und hatte viele widrige Schickſale. S. D. Jöchers Gel. Lex. P. IV. p. 150. ſeq.

n) v. Chemnitii Ex. Conc. Trid. P. III. pag. 449. ſeq. it. D. Paul Antonii Concilii Trid. doctr. publ. ed. Hal. 1697. 8. p. 168. ſeq.

Digitized by Google

„ eſſe, quam matrimonium damnare, poſſeque omnes
„ contrahere matrimonium, qui non ſentiunt, ſe
„ caſtitatis, etiamſi eam voverint, habere donum,
„ anathema ſit: cum Deus id recte petentibus non
„ deneget, nec patiatur nos ſupra id, quod poſſumus,
„ tentari. & n. X. Si quis dixerit, ſtatum conjugalem
„ anteponendum eſſe ſtatui virginitatis vel cœliba-
„ tus, & non eſſe melius ac beatius, manere in vir-
„ ginitate aut cœlibatu, quam jungi matrimonio,
„ anathema ſit!“ Allein hierbey denkt die evangeliſche Wahrheit: **Ein unverdienter Fluch trift nicht.** Prov. 26, 2.

Indeſſen hatte man auf dieſem Concilio, um den Cœlibat noch bey Ehren zu erhalten, und zugleich denen kayſerlichen, franzöſiſchen, bayriſchen und andern Klagen und Beſchwerungen einigermaßen abzuhelfen, ziemlich ernſtlich ſcheinende Anſtalten vorgekehret, das bisher im Schwange gegangene ärgerliche Weſen zu verbeſſern, und beſonders dem häßlichen Concubinate zu ſteuern; *o*) denn es wurde auch dieſer Schluß gemacht: „Ut Clerici ſi ter admoniti con-
„ cubinas non ejecerint, excommunicentur; quod
„ ſi per annum in concubinatu permanſerint, con-
„ tra eos ab Ordinario (Epiſc.) ſeuere procedatur;
„ concubinæ, ſi ter admonitate, non paruerint, gra-
„ viter puniantur & extra oppidum vel diœceſin,
„ ſi id NB. ejusdem Ordinariis videbitur, (dieſe konn-
„ ten es alſo noch halten, wie ſie wollten) invocato,
„ ſi opus fuerit, brachio ſeculari, ejiciantur.“ *p*) Es mochte aber nicht eben ſo rigoreus in folgenden Zeiten mit dergleichen Verbrechern und Verbrecherinnen verfahren worden ſeyn, weil Pabſt Pius V. anno 1566 ſoche Geſetze ſchärſen mußte, da er denen Biſchöf-

o) v. D. Anton. l. c. p. 165.

p) cf. P. Suavis Hiſt. Conc. Trid. L. VIII. p. 708.

Biſchöffen folgendes inſinuiren ließ: „Monemus „omnes locorum Ordinarios & in veritate ſanctæ „obedientiæ eis præcipimus, ut ſtatuta Concilii „Trid. *contra Concubinarios*, tam *clericos*, quam lai- „cos edita, diſtincte faciant obſervari, reddituri „Deo ac nobis, ſi id omiſerint, rationem;“ *q*) allein es hielt ſchwer damit. Quo ſemel eſt imbuta recens &c. Dieſes ſahe auch Pabſt Pius V. ſelber wohl ein, und war daher gegen die Prieſter-Ehe nicht ſo gar ungeneigt; denn es meldete der franzöſiſche Geſandte Lisleus zu Rom, welcher ehedem auch dem Concilio zu Trident beygewohnet hatte, unterm dato den — Nov. 1569 an K. Carln IX. „es habe ſich die- „ſer Pabſt bey einer Unterredung gegen ihn verlauten „laſſen, er ſey ſtets der Meynung geweſen, daß ſo- „wohl Communio ſub utraque, als die Prieſter- „Ehe, Juris poſitivi ſey, und daher auch bey bey- „den eine Aenderung geſtattet werden könne; wegen „dieſer Geſinnung ſey er auch beym letztern Conclavi „in Verdacht gekommen, daß er ein heimlicher Lu- „theraner ſey.“ *r*)

§. 12.

Zu bewundern war es, daß bey allen gefundenen Schwierigkeiten der fromme und ſanftmüthige Kayſer Ferdinand I. gleichwohl nicht müde wurde, in dieſen und andern Stücken für das Seelen-Heil ſeiner Unterthanen zu ſorgen, denn er ſuchte auch nach geendigten Concilio noch zu Rom Freyheit ſowohl wegen des völligen H. Nachtmahls, als auch wegen der gefeſſelten Prieſter-Ehe. Er erhielt auch daſelbſt wegen des

q) v. Septim. Decretal. L. V. Tit. 16. c. 2. it. C. Thomaſ. de Concub. p. 46. 47.

r) v. Gerh. l. c. p. 815. a.

des erſtern, was er verlangte, aber ebenfalls mit einer ſolchen Einſchränkung, die nicht viel beſſer war, als die vorige Sclaverey; denn es ſollte dabey ſein Bewenden haben, was ſchon im Concilio veſte geſetzt worden, daß nämlich zwar der Kelch geſtattet werden ſollte, aber unter keiner andern Bedingung, als daß man auch ſonſt in allen Stücken der päbſtlichen Kirche beypflichten ſollte. s)

So ließ auch der belobte Kayſer in einer beſondern Schrift bey Pabſt Pio IV. wegen der **Prieſter-Ehe** noch dieſe Vorſtellung thun, „ daß es für den Ueber„ reſt der alten Religion, und zu Tilgung der (ver„ meynten) Irthümer ſehr dienlich ſeyn würde, wenn „ diejenigen **Prieſter, die der Ehe halben** abgeſetzt „ worden, wieder zu ihren Aemtern gelaſſen würden, „ ſo, daß ſie ihre Weiber behalten dürften; ingleichen „ wenn bey ſo großem Mangel unverehligter Geiſtli„ chen fromme und untadeliche Ehemänner zum Amte „ gelaſſen würden.“ Und dieſes ſuchte er nicht nur für ſich, ſondern auch für ſeinen Schwiegerſohn, **Herzog Albrecht in Bayern.** Dieſer bewarb ſich auch ſelber um ſolche Vergünſtigung, und zwar nur auf einige Zeit, „ daß nämlich verehlichte **Prieſter** mit „ der Kirche wieder ausgeſöhnet, und auch verehligte „ Perſonen zum Predigt-Amte ordiniret werden dürf„ ten.“ Dieſem gerechten Petito des Herzogs war zugleich ſogar eine Schrift von etlichen deutſchen Röm. Catholiſchen Theologen beygefügt worden, in welcher ſie eine gleichmäßige Vorſtellung thaten, „ ſe negare „ ſcil. non poſſe, ſacram utriusque Teſtamenti „ ſcripturam uxores ſacerdotibus permittere. &c.“ Allein der Pabſt blieb bey dem allen unbeweglich, und härter,

s) v. Calixti Collect. cit. p. 40. 65. ſeq. ibique poſt Dedic. etiam edictum pientiſſimi Imp. ideo d. 18. Jul. 1564. Viennæ in æde S. Stephani promulgatum.

härter, als ein Stein. Die auf dem Tridentiniſchen Concilio abgefaßten Schlüſſe dienten ihm zum Behelfe, daß er in nichts willigen könnte. *t*) Daher ließ der Kayſer noch kurz vor ſeinem ſelgen Ende durch die beyden gelehrten Männer, George Caſſandern, und *Georgium Wizelium*, Summarium quoddam doctrinæ Cathol. aufſetzen, und darinnen die Wahrheiten der Augſpurgiſchen Confeßion erklären, und zum Dienſt des Miniſterii Eccl. in ſeinen Landen mit nützlichen Anmerkungen verſehen. Auch ließ er durch andere zu gleichem Zwecke einen beſondern Methodum als eine Kirchen-Agenda fertigen. Und hieraus erhellet, wie wenig ſich der erleuchtete Monarche an die päbſtlichen Sätze des Concilii Trid. und auch an das darinnen ſo oft wiederholte Anathema gekehret habe. Unter dieſen höchſt ſeligen Verfügungen ſtarb dieſer große Kayſer anno 1564 am St. Jacobi-Tage, und bekam unter andern von Thuano L. XXXVI. dieſes höchſt verdiente Elogium: „Pietatis in illo & pacis in Do-„mo Dei conſtituendæ præcipuum fuit ſtudium — „in religionis negotio non igne & ferro graſſari — „ſed colloquiis, diſputationibus, amicis collatio-„nibus, conciliis denique ſive nationalibus, ſive „œcumenicis rem gerere tutius judicabat.“ *u*)

§. 13.

Sein Thronfolger, der ebenfalls höchſt löbliche Kayſer Maximilianus II. trat völlig auch in Anſehung der Religions-Geſinnung in ſeine Fußtapfen. Er wagte ſich ſogar wegen Freylaſſung des Kelchs und der Prieſter-Ehe nochmals an den erwähnten unerbittlichen Pabſt, und führte unter andern in dem an

 ihn

t) Plura de his v. ap. Gerh. l. c. p. 818. b. ſeq.

u) v. de his Calixt. l. c. p. 64–68.

ihn abgelaſſenen Reſcripto *x*) dieſe wichtige Motiven in gar ernſtlichen Terminis an: „Abſurdum eſſe, „*ſacerdotes conjugatos removere*, *ſcortatores* vero, qui „contra legem div. & hum. ſimul peccant, delinquen- „tes pati. Quodſi caſtitatis voto adſtringendi vi- „deantur, certe ad ſacerdotium promoveri non „debere, niſi qui provecta ætate jam ſint, & de „quibus ſpes certa concipi poſſit, vt cœlibatum „pie & inviolate colant &c.“ wie ſolches auch Thuanus l. c. anführt, der aber zugleich auch hinzuſetzt, daß auch dieſer Kayſer mit allen ſeinen wichtigen Motiven und gründlichen Vorſtellungen, und bey der Sachen dringenden Nothwendigkeit nichts ausrichten können; denn weil der Pabſt bey dem nun entlaſſenen Concilio ſeinen Zweck völlig erreicht zu haben glaubte, ſo nahm er nun keine noch ſo nachdrückliche Erinnerungen weiter zu Herzen. Dargegen that nunmehr auch der Kayſer, was er wollte, oder was er vielmehr als ein chriſtlicher Regente, nach der Ueberzeugung ſeines Gewiſſens, thun mußte. Er ſchafte nämlich ſelber in ſeinen deutſchen Landen zum Theil die bisherige Unlauterkeit ab, oder erlaubte doch ſeinen Unterthanen die Freyheit der evangeliſchen Religion, und dabey auch denen **Prieſtern** die Ehe. Bey Einrichtung des evangeliſchen Gottesdienſtes in Oeſterreich war ihm unter andern der berühmte Roſtockiſche Theologe, D. Dav. Chytræus, bedient, den er auch mit einer allergnädigſten Handſchrift an ſeinen Landesherrn in Mecklenburg ſub dato den 15. Aug. 1569 wieder entließ und

x) quod T. I. Goldaſti Conſt. Imp. p. 380. ſeq. cum quibusdam S. Cæſ. Maj. Conſiderationibus ſuper matrimonio ſacerdotum, Patribus Concil. Trid. transmiſſis, inſertum legitur. cf. P. Suavis l. c. L. 8. p. 961. & Gerh. l. c. p. 819. a.

und beurlaubte. *y*) Wie betrübt es aber in dieſen Ländern in Anſehung der evangeliſchen Religion und Prieſter-Ehe bey den folgenden Kayſern ergangen ſey, würde zu weitläuftig fallen, wenn ich davon hier Bericht erſtatten ſollte. Etwas weniges hiervon iſt auch ſchon berühret worden. Es ſoll auch dieſes der Beſchluß meines hiſtoriſchen Abriſſes von der Prieſter-Ehe ſeyn.

y) v. Calixt. l. c. p. 68. ſeq. wo auch dieſe Handſchrift befindlich iſt. Ein mehrers von allen dieſen wird in Raupachs evangel. Oeſterreich zu leſen ſeyn.

XI.

Rechtliche Bewährung,

daß in den Hochfürſtlichen Sächſiſchen Coburg- und Hildburghäußiſchen Landen die Eheleute, bey der daſelbſt hergebrachten Communione bonorum, in Ermangelung ein anders beſagender Ehepacten, oder errichteter letzten Willens-Verordnungen, zwar ab inteſtato einander erben, doch aber eher und anderer Geſtalt nicht, als wenn ſie ein Jahr lang zuſammen in wirklicher Ehe gelebet haben.

I.

Daß in den allermeiſten Provinzen Deutſchlandes, zumal in den ältern Zeiten, die Vermögens-Gemeinſchaft unter denen Ehegatten üblich geweſen ſey; ſolches iſt ein vorlängſt von denenjenigen bewährter und beſcheinigter Satz, welche de communione bono-

rum inter conjuges ganze Bücher, oder academiſche Abhandlungen geſchrieben haben.

2.

Ob nun wohl ſolche alte Verfaſſung an einigen Orten, zumal durch das römiſche Recht, nach und nach, theils überhaupt, theils ſecundum quid, wieder verdrungen worden; ſo iſt ſie dennoch fortwährend geblieben, fürnemlich in Franconia orientali, als worunter auch das Bißthum Bamberg und die fürſtliche Sachſen-Coburg- und Sachſen-Hildburghäuſiſche hier dießeits des Thüringer Waldes gelegene Lande gehören.

3.

Solche Communio bonorum inter conjuges wirket aber anderer Geſtalt nicht, und auch nicht ehender ein Jus hæreditarium, ſive jus conjugi prædefuncto (ſcil. in Ermangelung derer ein anders beſagenden Ehepacten, und wenn der Verſtorbene keine rechtsbeſtändige letzte Willens-Verordnung hinterlaſſen hat) ab inteſtato ſuccedendi, als nur ſodann erſt, wenn beyde Eheleute mit einander wenigſtens ein ganzes Jahr in wirklicher Ehe gelebet haben. Dahingegen, wenn ſich der Erbfall innerhalb des erſten Jahres zuträget, die ſucceſſio ab inteſtato, ſive legitima; nach Vorſchrift der gemeinen römiſchen Rechte reguliret und beurtheilet werden muß. Hoën in Hiſtoria Coburgica, Lib. II. pag. 156. verbis: Vor Verfließung des Jahres und Tages geſchiehet die SUCCESSIO, wenn kein Erbe zu hoffen, noch vorhanden, ſecundum Jus COMMUNE. Dieſes gemeine Recht aber beſaget aufs deutlichſte: z. E. in L. vn. §. 6. C. de rei uxoriæ Actione, verbis: Si deceſſerit mulier, conſtante matrimonio, dos non in lucrum mariti cedat, niſi ex quibusdam pactionibus, ſed ad mulieris hæredes

trans-

Digitized by Google

tranſmittatur. Add. tot. Tit. C. unde vir & uxor. Nov. LIII. & Novell. CXVII. cap. 5.

4.

Dieſes iſt zumal beſtändigen Herkommens, nicht nur in den Landen des Hochſtiſts Bamberg: Juſti Veracii Libellus Conſvetudinum Principatus Bambergenſis, ann. 1681. & recuſus ann. 1733. in 12mo, Tit. de Communione bonorum inter conjuges. Quæſt. II. pag. 66—68. verbis: Modus conſtituendi is ſolus atque unicus eſt, utriusque conjugis cohabitatio per integrum annum & diem, a primo momento contracti matrimonii, continuata, poſt quam & quidem vltimo die abſoluto reſultat in unoquoque conjugum dominium, in utriusque bona & jura absque ulla alia voluntatis declaratione. Dn. de Ludolf. in Vol. II. Obſerv. 171. p. 386. ibi: Nachdem die Eheleute ein Jahr und Tag, ohne andere Meynung zu declariren, beyſammen gewohnet haben; ſondern auch in mehr andern Landen deren Meldung geſchiehet in Abrahami a Weſel. Commentatione de connubiali bonorum ſocietate. Tract. I. p. 10.

5.

Welches ſpatium annuum ſogar auch bey unterſchiedlichen alten Völkern erforderlich geweſen. Sic apud priſcos Romanos quoque, ſicubi uſu contrahebatur matrimonium, uxor ante annum poſt cohabitationem completum ſaltim MATRONA, non materfamilias: poſt annum completum vero fiebat & vocatur MATERFAMILIAS, atque inde ab hoc demum tempore inter conjuges oriebatur abſolutus bonorum communionis effectus; beat. Juſt. Henning. Bœhmer. in Jur. Eccleſ. Proteſtant. Lib. IV. Tit. XX. §. 54—71. Dn. Ayrer. in diſp. Gœttingenſi ann. 1736. de Jure connubiorum apud Romanos. §. 32.

ibique laudati Hotomannus & Briſſonius: de Ritu nuptiarum, dergeſtalt, daß an der cohabitatione binnen ſolcher Jahres-Friſt, nicht einmal 3 Nächte, ſive das Trinoctium, fehlen dürfte. Hotomannus de veteri Ritu nuptiarum, cap. XXII. in Tom. VIII. Theſauri Antiquitatum Rom. Græviani p. 1129. ſeqq. Barnab. Briſſon. de veteri nuptiarum ritu. cit. Tom. VIII. Theſaur. Græv. pag.

6.

Allermeiſt aber iſt dieſes ganz unläugbaren und ohnſtrittigen Herkommens in dem in ältern Zeiten alſo genannten Sächſiſchen Ort Landes zu Franken, oder in der damals gleichergeſtallt ſo betitulten **Pflege Coburg**, das iſt, in denenjenigen Städten, Flecken, Dörfern und Orten, welche das Hochfürſtliche Haus Sachſen hier dießeits des Thüringer Waldes, in Franconia orientali, ſecundum ſitum Geographicum conſiderata beſeſſen hat, und noch beſitzet, obgleich ſolche, nach ihrer politiſchen Verfaſſung betrachtet, nicht zum Fränkiſchen, ſondern vielmehr zum Oberſächſiſchen Creyße gehören. D. Jo. Frider. Kobii Commentatio de pecunia mutuaticia tuto collocanda. Gœttingæ 1761. §. 47. p. 81. ſeqq. Es ſind demnach nicht nur die itzige Städte und Aemter des Fürſtenthums Coburg, ſondern auch die Städte und Aemter des itzigen Fürſtenthums Hildburghauſen; z. E. Hildburghauſen, Veilsdorf, Eisfeld, Schalkau, Heldburg und Königsberg, von Alters her wahre Pertinentien der vormaligen Pflege Coburg, oder des Sächſiſchen Ort Landes in Franken.

7.

In allen dieſen Städten, Aemtern und Orten iſt nun von uralten Zeiten her bis itzo die Communio inter conjuges, und zwar ſo viel den Effectum ſucceſſionis

onis ab inteſtato anbetrift, mit ſolchem Anhang, Erläuterung und Reſtriction hergebracht, daß, in defectu pactorum dotalium & ultimarum voluntatum rite declaratarum, ein Ehegatte den andern eher und anderer Geſtalt nicht, ab inteſtato erben kann, als wenn ſie von dem Tage der prieſterlichen Trauung und cohabitationis corporalis an gerechnet, ein volles Jahr mit einander in der wirklichen Ehe gelebet haben.

8.

Solches nun wird unwiderleglich dargethan und erwieſen:

A.) Durch die Rechtslehrer hieſiger Gegenden, und ihre einmüthige Zeugniſſe.

B.) Durch die mancherley und ebenfalls gleichſtimmige Statuta derer Coburgiſchen und Hildburghäuſiſchen Städte. Wie ingleichen

C.) durch die hierüber ertheilte triftigſte gerichtliche Atteſtata.

Von welchen allen nunmehr beſonders gehandelt werden ſoll.

9.

A.) Zu denen Rechtslehrern hieſiger Gegend gehören über dieſen Punct allermeiſt

a.) Herr D. Georg Paul Hönn, und

b.) Herr Johann Burkhard Rößler.

Erſterer war beynahe an die 50 Jahre lang Hochfürſtlich Sachſen-Coburgiſcher gemeinſchaftlicher, anfänglich Archivarius, hernach Rath und Amtmann des weitläuftigen Fürſtl. Sächſiſchen Amtes Coburg, und iſt vor etwa erſt 10 Jahren in einem hohen Alter ſelig geſtorben. Dieſer gab anno 1700 in 2 Büchern heraus

Digitized by Google

ſeine überall bekannte Sachſen-Coburgiſche Hiſtorie in 4. In ſolchem Werke Lib. I. cap. XV. handelt er von des Fürſtenthums Coburgs Rechten, Gerechtigkeiten und hergebrachten Gewohnheiten ꝛc. und daſelbſt §. 8. pag. 156. bezeuget er unbewunden folgendes:

> In dem ganzen Fürſtenthum Coburg wird alles dasjenige, was Eheleute zuſammengebracht, ein vermengtes Gut, und erbet ein Ehegatte, wenn keine Kinder oder Teſtament vorhanden, **das andere** NB. **nach Jahr und Tag** (NB. **vor Verflieſſung** ſolcher Zeit geſchiehet **die** SUCCESSIO, wenn kein Erbe zu hoffen, ſecundum JUS COMMMUNE) ex Aſſe, ſogar, daß auch die Eltern, doch unabgekürzt ihres Nußtheils (rectius Pflichttheils) von dem überlebenden Ehegatten ausgeſchloſſen werden. Daß dieſe denen kayſerlichen Rechten ganz unconforme Gewohnheit ſowohl in dem Fürſtlichen **Coburgiſchen**, als auch NB. **in dem Hildburghäuſiſchen Antheil**, in beſtändiger Obſervanz; das hat Herr Rößler in Deciſ. jur. Sect. V. Deciſ. 1. & 2. ſtattlich ausgeführet, und mit verſchiedenen Reſponſis beſteifet.

10.

Der zweyte Teſtis omni exceptione ſuperior, iſt der ſchon belobte Herr Johann Burkhard Rößler. Er war von anno 1680 an wirklicher Hof- und Regierungs-Rath in Coburg, wurde daſelbſt ao. 1688 Fürſtlicher Sächſiſcher Geheimder Rath und Canzler, (vid. Hœnnii Hiſt. Coburg. Lib. I. pag. 53.) und ſtarb in ſolchem angeſehenen Amte zu Anfang des zweyten Decennii vom gegenwärtigen Seculo. Dieſer groſſe und erfahrne JCtus ſchrieb und edirte zu Coburg anno 1699. in 4. ein beynahe aus dritthalb Alphabet beſtehendes

ſtehendes Buch, unter dem Titul: Jo. Burchardi Rœsleri, Sereniſſimi Ducis Saxo-Coburgici Conſiliarii intimi & Cancellarii, Deciſiones, quibus Jus ſucceſſionis hæreditariæ, tam regulare ex teſtamento, & ab inteſtato, quàm anomalon ex pacto, in uſum fori, luci exponitur, & Reſponſis Prudentum firmatur. Worbey er ſich dann ſowohl derer daſigen Canzleyen und Aemter-Acten, als auch derer Urthel des von anno — bis 1643 alldort geweſenen Fürſtlichen Sächſiſchen Hof-Gerichts und Schöppen-Stuhls bedienet hat. Beynahe durch ſolches ganze Buch beſtätiget er dasjenige, was oben bereits angeführet iſt, daß nemlich Kraft der Communionis bonorum, ein Ehegatte ſodann erſt erbe, wenn ſie beyde mit einander ein ganzes Jahr hindurch in wirklicher unzertrennter Ehe geſtanden ſind. Von welchen Stellen man folgende, und zwar mit des Herrn Auctoris ſelbſt eigenen Worten, hieher ſetzen will.

Sect. V. Deciſ. I. num. 124. p. 225. ibi: In Kraft kundbarer Landes- und der Stadt Hildburghauſen Gewohnheit. ibid. Deciſ. I. num. 127. pag. 226. ubi judicatum de anno 1599. quod ſequentia verba continet: Deſſen auch ein gemeiner Gebrauch und Gewohnheit, wenn nämlich Eheleute über Jahresfriſt ihres ehelichen Beyſchlafens, eines ohne Leibeserben abgehet, daß alsdenn ſein, des Verſtorbenen, Haab und Güter, liegend und fahrend, dem noch lebenden erblich zu und heimfallen. Immaſſen durch beygefügte Kundſchaft und Beweis, daß NB. zu Hildburghauſen, und Bezircks herum, eine ſolche Gewohnheit eingeführet, zur Nothdurft beſcheiniget iſt. Eod. Deciſ. I. num. 142. p. 230. ubi Referens in caſu quodam de anno 1600 teſtatur hiſce verbis: Ut & mihi notum, Civitatem *Hilperhuſanam* aliquando hic (Coburgi) coram Regimine Principis palam teſtatam, ipſorum

jura,

jura, ſtatuta & conſvetudines, præſertim HANC (ſcil. de ſucceſſione conjugum poſt annum (pendere a Juribus & ſtatutis CIVITATI COBURGI. Sect. V. Deciſ. I. pag. 213. verbis: Eſſe in Ducatu Coburgico, in der Coburgiſchen Pflege, conſvetudine inveterata introductum, quod Conjuges POST annum & diem, deficientibus liberis, ab inteſtato, excluſis defuncti propinquis, ſibi invicem ſuccedant. Citata pag. 213. ibi: Conſvetudinem allegatam eſſe notoriam, & in contradictorio judicio firmatam. Eadem pag. 213. ibi: Haben NN. und NN. Jahre und Tage im Eheſtand mit einander gelebet ꝛc. pag. 424. media ibi: nach dem Herzogiſchen Landbrauch nach **verſtandenen Jahr und Tag**, Mann und Weib in geſamten Gütern ſitzen. Sect. V. Deciſ. VII. pag. 249—251. ubi ſpeciatim vom Amte Eisfeld. Sect. V. Deciſ. I. num. 169. pag. 233. ſq. ubi judicatum des Amtes Hildburghauſen, de anno 1619. verbis: Wenn nämlich eines der Eheleute **nach Jahr und Tag** ohne Leibes-Erben verſtirbet, daß **alsdenn** die Güter auf das Lebende fallen ſollen. Dict. Sect. V. Deciſ. 6. num. 11. pag. 248. ibi: Und vermöge kundbaren Landesbrauchs ein Ehegatte das andere, **nach Verflieſſung Jahres und Tages** mit ſeiner ganzen Erbſchaft befället. Cit. Sect. V. Deciſ. XV. de anno 1636. num. 69. ibi: Daſern nun dieſe ſeine Wittib Jahr und Tag mit ihrem Ehemann in der Ehe gelebet; ſo hat ſie vermöge kundbaren, und in judicio contradictorio ausgeführten Land- und Stadtbrauchs ꝛc. Dict. Sect. V. Deciſ. 8. pag. 251—254. ubi docetur: Daß unter den Worten: **Jahr und Tag** ein annus civilis, nämlich 365 Tage verſtanden werden, und daher, wenn auch daran nur ein einziger Tag fehlet, die Succeſſio conjugum nicht ſtatt finde. Add. arg. L. 51. §. 2. D. ad. Leg. Aquil. L. 4. §. 5. De ſtatu liber. & L. 134. D. de Verb. ſignif.

11.

11.

Solchergeſtalt wird nun wohl ſchwerlich eine andere rechtmäßige Gewohnheit ſeyn, welche zu ihrem Beweis ſo gar viele Zeugniſſe, als eben die gegenwärtige aufweiſen könne. Doch es werden überdem noch ferner ad B) **die ein gleiches beſagende S. Coburgiſche und S. Hildburghäußiſche** *Statuta* hier nicht zu übergehen ſeyn. Denn eben dieſes, daß nämlich, Kraft der communionis bonorum, kein Ehegatte den andern ab inteſtato erben könne, ohne nur, wenn ſie beyde ein ganzes Jahr hindurch zuſammen in wirklicher Ehe geſtanden ſind; ſolches beſagen mit den allerdeutlichſten unbewundenſten Worten folgende Statuta:

α) der Stadt Coburg, nach der Anfuge ſub Num. I.

β) der Stadt Hildburghaußen, nach dem Adjuncto Num. II.

γ) der S. Hildburghaußiſchen Stadt Eisfeld nach der Beylage Num. III.

δ) der S. Hildburghäußiſchen Stadt Heldburg, nach der Beyfuge Num. IV.

ε) der Stadt Schalckau Num. V.

anderer zu geſchweigen.

12.

Und ſchlüßlichen ſind ad C) noch zu berühren, und hier vor zu legen die hierüber ertheilte obrigkeitliche Atteſtata; zumal

ζ) das

ζ) das Zeugniß der Hochfürſtlich-Sächſiſchen Hochlöblichen Regierung zu Hildburghaußen, vom dato 21. Januar. Anno 1732 nach dem Anſchluß Num. VI.

η) die Stelle von dem Proceß-Gebrechens-Abſchied d. d. Hildburghaußen, den 30. Januarii Anno 1747. §. XVII. ſecundum Adjunctum Num. VII. Ob, und wieferne ein Eheweib bey dem über ihres Mariti Vermögen entſtandenen Concurs-Proceß ihre Illata zurück fordern könne.

ϑ) der Hochgedachten Hochfürſtlichen Regierung Reſolution d. d. Hildburghaußen 10. Jul. 1747 nach der Beygabe ſub Num. VIII. Und endlich

ι) Mehr Hocherwähnter Regierung feyerlichſtes Gerichtliches Atteſtatum vom dato 24. Jan. 1748. ſec. Adjunct. Num. IX.

Bey-

Beylagen
zur
vorſtehenden rechtlichen Bewährung.

Num. I.
Extract aus denen Statuten der Stadt Coburg,

wie ſolche im Druck beym Kreyſigio in ſeinen Beyträgen zur Hiſtorie derer Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Lande Part. I. p. 354 — 399 zu leſen.

Articulus concernens.

Art. XIV. §. 1. Wenn zwey Eheleute **über Jahr und Tag**, vom ehelichen Beylager an zu rechnen, im Eheſtand beyſammen gewohnet; ſo erbt eins das andere in allen und jeden Gütern, wo ſie keine Kinder überkommen: Es ſterbe eins vom andern über kurz oder über lang: und werden alle und jede Blutsfreunde, auch des Verſtorbenen Eltern, von dem überlebenden Ehe-Menſchen ganz und gar ausgeſchloſſen ꝛc. Haben ſie aber Kinder, ſo wird des verſtorbenen Ehe-Menſchen Verlaſſenſchaft ꝛc. in die Häupter vertheilet, und heißt: So manch Mund, ſo manch Pfund.

Daß gegenwärtiger Auszug mit dem beym Kreyſig angeführten Ort pag. 378. befindlichen Abdruck der Coburgiſchen Statuten von Wort zu Wort übereintreffe: Solches wird hierdurch bezeuget. Hildburghaußen, den 11. Januarii 1762.

(L. S.) **Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.**

Johann Ernſt Beatus Bauer,
Regiſtrator.

Num.

Num. II.

Extract der Statuten der Stadt Hildburghaußen.

Articulus concernens.

Tit. XII.

von Succeßionen, Erbſchaften ab inteſtato und Jure Collationis.

Artic. I.

Eheleute, ſo über Jahr und Tag beyſammen gewohnet, erben einander, da ſie keine Kinder verlaſſen.

Wenn zwey Eheleute **über Jahr und Tag, von dem ehelichen Beylager an zu rechnen**, im Eheſtand beyſammen gewohnet; So erbet eines das andere in allen und jeden Gütern, wenn ſie keine Kinder überkommen: es ſterbe eines vor dem andern über kurz oder lang; ſo werden alle und jede Bluts-Freunde, auch des Verſtorbenen Eltern, von dem überlebenden Ehe-Menſchen ganz und gar ausgeſchloſſen. Es wäre denn, daß ſie in der Ehe-Beredung, oder durch ein Teſtament, ein anderes diſponiret. Haben ſie aber Kinder, ſo wird des verſtorbenen Ehe-Menſchen Verlaſſenſchaft, darzu des Ueberlebenden Eingebrachtes conferiret und eingeworfen werden muß, in die Häupter vertheilet, und heißets: So manches Mund, ſo manches Pfund. Doch hat das überlebende Ehe-Menſch die Proprietæt davon ſeine Lebens Zeit über, doch unverändert.

Daß vorſtehender Extract mit der bey Fürſtl. Regierungs-Canzley allhier befindlichen vidimirten Copey quod paſſum concernentem gleichſtimmig ſey: ſolches wird hierdurch in fidem beurkundet. Hildburghaußen, den 11. Januarii 1762.

(L. S.) **Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.**

Johann Ernſt Beatus Bauer.

Num.

Num. III.

von der Stadt Eisfeld.

A.)

Extract aus dem vom Stadt=Rath zu Eisfeld an die Fürſtliche Sächſiſche Regierung zu Coburg, wegen derer Erbfälle, erſtatteten Bericht, de dato 9. Martii, anno 1612.

Articulus concernens.

Wenn zwey Eheleute, nach Jahr und Tag ihres gehaltenen Hochzeittages beyſammen am Leben bleiben, daß alsdenn beyder Theile Eingebrachtes, erworbenes und gewonnenes Gut, doch im Fall nicht etwa zwiſchen ihnen ein anders beſtändig bedinget, für ein geſamtes, unzertheiltes und gemengtes Gut geachtet worden, und auch dafür gehalten wird. Dargegen, da in währender Ehe Schulden gemacht worden; die Weiber, ohne einigen Behelf, ſelbige auch von ihrem Einbringen zu zahlen verbunden geweſen rc. Wann denn ſolcher Gebrauch von undenklichen Jahren her, und über lang verjährte Rechtszeit, auch allhier in der Stadt bis dato in viridi obſervantia gehalten, und ex longinqua conſvetudine continuiret; als gelanget an E. Geſtreng Edlen und Herrlichkeiten unſer unterthäniges und ſehr fleiſiges Bitten, Sie wollen uns bey dieſer vor Jahren, auch mit den andern Städten dieſes Ortes Landes zu Franken, insgeſamt berichteten, und itzo beſonders angezogenenen wohlhergebrachten Stadtbrauch förderſt großgünſtig ſchützen und erhalten, und mit nichten geſchehen laſſen, daß deme entgegen, ein widriges, durch etwa neuerlicher Weiße

vorhabende Actus eingeführet, ſondern vielmehr wir und unſere Nachkommen darbey ruhiglich gelaſſen werden mögen. ꝛc.

B.)

Extract des von eben demſelben Stadt-Rath zu Eisfeld an die Hochfürſtlich-Sächſiſche Regierung zum Friedenſtein in Gotha erſtatteten Berichts d. d. 6. Martii anno 1650.

Articulus concernens.

Auf deroſelben Begehren geben wir nachrichtlich zu vernehmen, daß bey uns ein ſonderbarer, und vordeſſen in Judicio contradictorio ausgeführter Stadt-Brauch: Wenn ſich zwey Ehemenſchen zuſammen verheyrathet, und **die Jahresfriſt mit einander überleben, iſt alsdenn** das Ihrige, ſo ſie in währender Ehe erwerben, gewinnen und einerben, ein geſammt Gut. Wenn aber hernach ſolcher Ehemenſchen eines vor dem andern ohne vorhandene Leibeserben Todes verfähret ꝛc.

C.)

Extract derer Statuten der Stadt Eisfeld, de menſe Novembr. 1664.

Articulus concernens.

Wenn ſich zwey Ehemenſchen zuſammen verheyrathen, und **die Jahresfriſt mit einander überleben, iſt alsdann** das Ihrige, ſo ſie in währender Ehe ererben, gewonnen und erworben, ein geſammt und gemengt Hab und Gut ꝛc.

Num.

Num. IV.

Extract aus den Statuten der Fürſtlichen Sachſen-Hildburghaußiſchen Stadt Heldburg, wie ſolche von weyland Herrn Herzog ERNESTO Pio zu Sachſen-Gotha den 26. Septembr. anno 1672. auch von weyland Herrn Herzog Ernſt Friedrich II. zu Sachſen-Hildburghaußen Hochfürſtl. Durchl. d. d. 24. Januar. anno 1731 gnädigſt confirmiret, und integraliter zu leſen ſind in Kreyſigii Beyträgen zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Lande, Part. III. pag. 215—250.

Articulus concernens.

Wenn zwey Eheleute über Jahr und Tag, von dem ehelichen Beylager an zu rechnen, (ſo beyde lediger Weiſe, ohne in voriger Ehe erzeugter Kinder, zuſammen kommen) im Eheſtand beyſammen gewohnet; ſo erbet eines das andere in allen und jeden Gütern, wenn ſie keine Kinder überkommen, es ſterbe eines von dem andern über kurz oder lang; ſo werden alle ihre Blutsfreunde, auch des Verſtorbenen Eltern, von dem überlebenden Ehemenſchen ganz und gar ausgeſchloſſen: Es wäre denn, daß ſie in der Eheberedung, oder durch ein Teſtament ein anders diſponiret.

Num. V.

Extract derer Statuten der Stadt Schalckau, (wie ſolche in Kreyſigii Beyträgen zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Landen Part. II. p. 252—269. in Abdruck zu leſen.)

Articulus XII.

De ſucceſſione ab inteſtato, & jure collationis.

§. 1.

Wenn zwey Eheleute über **Jahr und Tag, vom ehelichen Beylager an zu rechnen**, im Eheſtand beyſammen gewohnet; ſo erbet eines das andere in allen und jeden Gütern, wo ſie keine Kinder überkommen, es ſterbe eines über kurz oder lang, und werden davon alle Blutsfreunde, auch derer Verſtorbenen Eltern, ausgeſchloſſen; es wäre dann; daß ſie in Eheberedungen, oder durch ein Teſtament ein anders diſponiret. Haben ſie aber Kinder, ſo wird des verſtorbenen Ehemenſchens Verlaſſenſchaft, darzu das überlebende ſein Eingebrachtes conferiren und einwerfen muß, in die Häupter vertheilet, und heißet es: So mannig Mund, ſo mannig Pfund.

Daß vorherſtehende Extracte ſub Num. IV. & V. mit denen aus dem Kreyßig angeführten Stellen in allen concordiren, wird hierdurch in fidem atteſtiret. Hildburghaußen den 11. Januarii 1762.

(L. S.) **Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.**

Joh. Ernſt Beatus Bauer,
Regiſtrator.

Num.

Num. VI.

Atteſtatum der Hochfürſtlich-Sächſiſchen Hochlöblichſten Regierung zu Hildburghaußen, wegen der Communionis bonorum inter conjuges, d. d. 21. Januarii 1732.

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn **Ernſt Friedrichs**, Herzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen ꝛc. Unſers gnädigſten regierenden Fürſten und Herrn, Wir zu Sr. Fürſtl. Durchl. Regierung Verordnete, fügen hiermit zu wiſſen: Was maßen uns die erbare Frau **Martha Maria Pflugin zu Bedheim**, ſchriftlich zu vernehmen gegeben, wie ſie eines folgende Puncte in ſich haltenden Atteſtati, daß nämlich:

1) Das hieſige Fürſtenthum, und inſonderheit darinnen das Gericht **Hildburghaußen**, worunter auch das Dorf Bedheim begriffen, zur ehemaligen Pflege Coburg gehörig geweſen, und daß

2) der durchgängige, und in Judicio contradictorio erhaltene **hieſige und Coburgiſche Landes-Gebrauch**, dieſes ausdrücklich vermöge, daß, wenn zwey Eheleute **Jahr und Tag mit einander in der Ehe leben**, und keine Kinder erzeugen, das überlebende das verſtorbene ex Aſſe ererbe; bey vorhandenen Kindern aber, nach beſchehener Collation ſeines vor ſich habenden Vermögens, in portionem virilem ſuccedire.

benöthiget, mit angeführter Bitte, Wir, ihr darunter an Handen zu gehen, nicht entſtehen möchten. Wann wir dann ſolchem ziemlichen Suchen zu deferiren kein Bedenken gefunden; als atteſtiren und bezeugen Wir hiermit, daß, wie es ohnedem eine bekannte Sache iſt, das allhieſige Fürſtenthum, und beſonders darinnen das Gericht Hildburghaußen, mithin das Dorf Bedheim, als welches da hin gehörig, der ehemaligen Pflege Coburg einverleibt geweſen, mithin ebenfalls notoriſch, daß der durchgängige, und in Contradictorio erhaltene hieſige und Coburgiſche Landes-Gebrauch dieſes ausdrücklich vermöge, auch darauf bey Fürſtlicher Regierung ſowohl, als andern Dicaſteriis, bey vorkommenden Fällen, iedesmal erkannt worden, daß wenn zwey Eheleute Jahr und Tag mit einander in der Ehe gelebet, und keine Kinder erzeuget, das überlebende das verſtorbene ex Aſſe erbet: bey vorhandenen Kindern aber, auf vorgäng beſchehene Collation ſeines eingebrachten, und im Eheſtand erworbenen Vermögens, in portionem virilem ſuccedire.

Urkundlich iſt gegenwärtiges Atteſtat unter gewöhnlicher Unterſchrift und Beydruckung des Fürſtl. Canzley-Signets alſo wiſſendlich auszuſtellen befohlen worden. So geſchehen Hildburghaußen, den 21. Januarii Anno 1732.

(L. S.)

Daß vorſtehende Abſchrift ſub Num. VI. mit dem wahren Original-Concept, welches bey den Acten ſub rubro: Atteſtata Regiminis, die im hieſigen Fürſtl. zum Ober-Sächſ. Creyß gehörigen Landen herkömmliche Succeſſionem & communionem

nem inter conjuges betrl. lieget, verbotenus gleichlautend befunden worden, ſolches wird hierdurch in fidem bezeuget. Hildburghaußen den 11. Jan. 1762.

(L. S.) Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.

Johann Ernſt Beatus Bauer.

Regiſtrator.

Num. VII.

Extractus der Hochfürſtlich-Sachſen-Hildburghäußiſchen gedruckten Verordnung zu Verbeſſerung einiger Proceß-Gebrechen de dato 30. Januarii Anno 1747.

Articulus concernens XVII. pag. 17. ſeq.

Dieweiln auch bey Bürger- und Bauers-Leuten vieler Unfug in Concurs-Proceſſen damit getrieben wird, daß die **Eheweiber** ihre Illata zurück fordern, und damit denen andern rechtmäßigen öfters mit gerichtlichen Unterpfändern verſehenen Gläubigern fürdringen wollen, da doch in hieſigen zum Ober-Sächſiſchen Creyß gehörigen, hie dießeits des Thüringer Waldes gelegenen Landen, nach uralten teutſchen Herkommen und Rechten, **die Gemeinſchaft der Güter unter denen Ehegatten ganz** notoriſchermaßen **hergebracht**, Kraft deren auch ein Ehegatte den andern ab inteſtato entweder völlig, oder, wenn Kinder vorhanden ſind, zu einem Kindes-Theil, erbet, und ſich annebſt meiſtentheils befindet, daß die Eheweiber zu der ſchlimmen Haushaltung ihrer Ehemänner vieles mit beygetragen; ſo ordnen und wollen Wir,

Digitized by Google

daß in Anſehung derer Schulden, welche währenden Eheſtandes gemacht worden, kein Eheweib ihre Illata zurück zu fordern, noch deshalb ein Vorrecht zu begehren befugt ſeyn ſolle, ſie habe ſich dann des Ehemannes Vermögen vor das deutlich zu benennende eigentliche Quantum illatorum gerichtlich verſchreiben laſſen: Als welches die Eheweiber binnen längſtens einer ſechs monatlichen Friſt von dato an, ſonſten aber, und aufs künftige, binnen drey Monaten von Zeit der Prieſterlichen Trauung oder wirklichen Einbringen, an gerechnet, zu ſuchen und auszuwirken ſchuldig ſeyn, oder im Unterbleibungs-Fall ſodann weiter nicht gehöret werden ſollen. So viel aber die itzo bereits rechtshängige Concurs-Proceſſe anbetrifft, mögen die Partheyen ihre zu haben vermeynte Rechte und Vorrechte, der Illatorum halber, gegen einander, ſo gut ſie können und vermeynen, anführen.

Daß gegenwärtiger Extract mit dem bey Fürſtl. Regierungs-Canzley befindlichen gedruckten Exemplar concordiret, wird hierdurch in fidem bezeuget. Hildburghaußen, den 11. Jan. 1761.

(L. S.) Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.

Johann Ernſt Beatus Bauer,
Regiſtrator.

Num.

Digitized by Google

Num. VIII.

Reſolution der Hochfürſtlich=Sächſiſchen Hochlöblichſten Regierung zu Hildburghaußen de dato 10. Julii 1747.

Die zur Fürſtlichen Sächſiſchen Regierung anhero verordnete Präſident und Räthe laſſen dem allhieſigen Hof=Advocato, Johann Arnold, auf ſein übergebenes Schreiben vom dato den 6. hujus, worinnen er um ein Atteſtat, daß die Communio bonorum inter conjuges, und was deren anhängig, in hieſigen zum Ober=Sächſiſchen Creyß gehörigen Landen herkömmlich ſey, nachgeſuchet, hierdurch zur Reſolution vermelden,

daß es eines beſondern Atteſtati über dieſe an ſich Land kündige und unwiderſprechliche Sache um ſo weniger bedürfe, da deren Richtigkeit noch letzthin ſelbſt durch das Hochfürſtliche Landes=Herrſchaftliche, mit der geſammten Landſchaft Vorwiſſen und Beyrath, erlaſſene Mandat wegen der Proceß=Gebrechen, de dato 30. Januarii anni currentis, §. XVII. gegen allen an ſich unerheblichen Widerſpruch gnugſam verwahret worden.

Signatum Hildburghaußen, den 10. Julii Anno 1747.

Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.

Digitized by Google

Num. IX.

Atteſtat der Hochfürſtl. Sächſiſchen Hochlöblichſten Regierung zu Hildburghaußen, wegen der Communionis inter Conjuges d. d. 24. Januarii Anno 1748.

Wir, zur Fürſtlichen Sächſiſchen Regierung allhier verordnete Präſident und Räthe, urkunden und bekennen hiermit: Demnach bey Uns von einigen derer hieſigen Hof-Advocaten, wasmaßen von einigen auswärtigen Rechts-Collegiis, an welche die Acta in Proceß-Händeln zum Spruch verſendet worden, in Sachen die **Erb-Folge derer Ehegatten**, und die Bezahlung derer **in währender Ehe gewirkten** Paſſiv-**Schulden**, betreffende, lediglich nach denen Römiſchen Rechten, mit Vorbeygehung derer Landes-Gebräuche, geſprochen werden wollen; die beſchwerende Anzeige, und darnebenſt die geziemende Anſuchung gethan, daß Wir, **um dieſen** Inconvenientien **aus dem Grunde abzuhelfen, das wahre Herkommen hieſiger Fürſtlichen Lande** durch ein beglaubtes Atteſtat **ein vor allemal** bewähren mögten: Und dann nicht zu leugnen, ſondern mit vielem Verdruß wahrzunehmen geweſen, daß durch ſolcherley auswärtige Urthel in dergleichen Fällen eine Zerrüttung derer in hieſigen Landen, **von uralten Zeiten her, üblichen teutſchen Rechte und löblicher Gewohnheiten** eingeführet werden wollen: Uns aber, was dieſe beſagen, aus denen, ſo neuern, als ältern, Actis am zuverläßigſten bekannt ſeyn muß; Als bezeugen Wir hierdurch, der offenkundigen, mithin ganz unleugbaren, Wahrheit gemäß, daß, wie die Gemeinſchaft derer Güter unter Eheleuten ſchon in denen alleräl teſten teutſchen Rechten ihren guten Grund hat;

alſo

alſo dieſes Jus Germanicum inbeſondere auch in der ganzen vormals alſo genannten **Pflege Coburg**, wohin fürnämlich auch die Aemter Hildburghauſſen, Heldburg, Königsberg, Eisfeld, Schalckau und Veilsdorf, ganz unſtrittig gehörig und derſelben incorporiret geweſen, nach dem Zeugniß nicht nur ſo vieler bewährter Geſchicht-Schreiber und Rechts-Gelehrten, zum Exempel des Herrn Rath Hönns in der Coburgiſchen Chronic Lib. II. Cap. XXV. des ſel. Herrn Canzler Rößlers in ſeinen Deciſionibus juris, des Herrn Reichs-Hofraths von Berger in Oeconomia Juris Lib. II. Tit. IV. §. 37. not. 9. und vieler andern mehr, ſondern auch derer in denen Städten vorhandenen Statuten, und des beſtändigen Herkommens in denen ſämmtlichen vorernannten Fürſtlichen Aemtern, **unverruckt** und **dergeſtalt** beybehalten, auch in Contradictorio **vielfältigſt** behauptet, und darnach ſowohl in Unſerm Regierungs-Collegio, als auch in denen Aemtern und vor denen Stadt-Räthen, wie nicht weniger in den Adelichen Vogteyen, darnach geſprochen und ſententioniret worden, daß

1) **Wenn zwey Eheleute mit einander Jahr und Tag in der Ehe gelebet**, und keine Kinder nach ſich verlaſſen, der überlebende Ehegatte den verſtorbenen ab inteſtato ex Aſſe erbe: Bey vorhandenen Kindern aber
2) der überlebende, auf vorgängig beſchehene Collation ſeines zugebrachten Vermögens mit denen Kindern in portionem virilem ſuccedire, und daß
3) der überlebende Ehegatte die währender Ehe gewirkte Schulden, ohne Unterſcheid, entweder, wenn er nämlich Hæres ex Aſſe, vollſtändig, oder ſonſt pro rata hæreditaria, agnoſciren, gelten und bezahlen müſſe; und die Illata nicht zurück fordern oder abziehen könne.

Geſtalten

Geſtalten auch die Richtigkeit dieſes allgemeinen Landes=Gebrauchs noch letzthin in der Hochfürſtlichen Sachſen=Hildburghäußiſchen Verordnung zu Verbeſſerung einiger bisher angemerkten Proceß=Gebrechen de dato 30. Januarii Anno 1747. §. XVII. von neuem wiederholet, bezeuget und beſtätiget, mithin außer allem Widerſpruch geſetzet worden.

Urkundlich iſt demnach gegenwärtiges Atteſtat unter gewöhnlicher Unterſchrift und Beydrückung des Fürſtl. Canzley=Signets alſo wohl wiſſentlich ausgefertiget worden. So geſchehen Hildburghaußen den 24. Januarii Anno 1748.

(L. S.)

Daß vorſtehende Copeyen ſub Num. VIII. & IX. mit denen wahren Original-Concepten, welche bey den Acten ſub rubro:

Atteſtata Regiminis, die in hieſigen Fürſtl. zum Ober=Sächßl. Creyße gehörigen Landen herkömmliche ſucceſſionem & communionem bonorum inter conjuges betreffend,

liegen, verbotenus gleichlautend befunden worden, ſolches wird hierdurch in fidem atteſtiret. Hildburghaußen, den 11. Jan. 1762.

(L. S.) **Fürſtl. Sächſ. Canzley daſelbſt.**

Johann Ernſt Beatus Bauer,
Regiſtrator.

Digitized by Google

Regiſter

der im 5ten und 6ten Bande vorkommenden vornehmſten Perſonen und Sachen.

Adelheid, Otto I. Gemahlinn, ihr Leibgedinge V. p. 119.

Adelingi, nobilis primi ordinis V. 287.

Advocatus, poteſtativus V. 395.

Agnes, Henrici III. Wittwe V. 119.

Albericus und *Albuinus*, Biſchöffe zu Merſeburg VI. 329. 343.

Albrecht, Burggraf zu Altenburg V. 410. VI. 154.

Altenburg, hat eine Burggrafſchaft V. 387. iſt ein feudum imperii 399. bleibt lange bey einem Geſchlechte 400. bey welchen? 400. hatten in der Stadtweichbilde nichts zu ſagen 404. die Marggrafen von Meiſen bekommen es zur Lehn 405. wer davon geſchrieben? 387. Kloſter VI. 103. S. Virginis 154. der Barfüßer 156. der Maria Magdalena 161. Kirche zu Nicolai 153. Amtleute 160. 161. 166. 167. dabey wird ein entflohener Prediger erhaſcht 362.

Amsdorf (Nic.) Biſchoff zu Zeiß VI. 364.

Arborici, VI. 25.

Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator zu Magdeburg. V. 168.

B.

Badehorn, (D. Leonhard) Bürgermeiſter zu Leipzig, Deputirter nach Trident VI. p. 377.
Bann, Reichs-Blut- V. 390. Heer 453. Gerichts-Burg 394. was ein jeder ſey?
Berbisdorf, (Georg. Wilh. von) VI. 277.
Bernhard, Biſchoff in Halberſtadt VI. 287.
Bernhardi, von Feldkirchen VI. 349.
Bertha VI. 135. u. f. S.
Biſchöffe befördern die Bekehrung der Sorben-Wenden, VI. 88. ſind Feinde der Prieſter-Ehe 347.
Bisthümer, ihre Aufrichtung bey den Sorben-Wenden VI. 86.
Bonifacius, Apoſtel der Deutſchen, inſonderheit der Thüringer VI. 88.
Boſau, Dorf und Kloſter VI. 87.
Boſo, Biſchoff zu Merſeburg VI. 91. 294.
Bruno, Biſchoff zu Merſeburg VI. 324.
Brunus, Canonicus zu Merſeburg VI. 333.
Budſecia in Luſatia V. 295.
Burgding, V. 409.
Burggrafen in Meiſen, welche es waren? V. 387. welche ſich nur ſo ſchrieben 388. deren erſte Erwähnung 387. ihr Urſprung 389. Haupt-Begriff 396. Alterthum 397. ihre lateiniſche Namen 397. Amt 398. 407. ob ſie erblich waren? 400. Eintheilung 401. Eigenſchaften e. d. haben einen Lehn-Herrn 403. Gebräuche bey dem Antritt eb. daſ. Einkünfte 404. Officianten 408. Anſehen 409. Ehre 410. ob ſie mehr als Grafen waren? 412. gehen ein 413. Wie ſich ihre Söhne nennen 414. titulares e. d.
Bürgerstöchter heirathen zur Zeit der Reformation Prieſter VI. 357. 362.

C.

Caſtellanus hieß ein Burggraf V. 398.
Chemnitz, ob der Apoſtel Bonifacius daſelbſt ein Kloſter erbauet

Digitized by Google

bauet habe? VI. p. 58. ob es auf einem Schlachtfelde erbauet ſey? 64. wenn? 102. Recht des Abtes daſelbſt 160.
Chriſtii Suſelitium V. 113.
Chriſtliche Religion nehmen die Sorben-Wenden an VI. 52. Anfang darzu 54. ihre erſten Lehrer 58. Fortgang 70. weitere Ausbreitung 88.
Chytracus (David) richtet in Oeſterreich den evangeliſchen Gottesdienſt ein VI. 388.
Coburg, eine rechtliche Bewährung für dieſe Lande VI. 389.
Communio bonorum unter Eheleuten VI. 389.
Conradus, M. Marggraf in Meißen und Lauſitz VI. 229. Geſchlechts-Tafel deſſelben e. d.
Cramer, (Michael) wie er zugleich 3 Weiber gehabt habe? VI. 362.
Crucifix, wie es die Wenden gemishandelt haben? VI. 76.

D.

Dalemincier, VI. 70.
Ditmar, Biſchoff zu Merſeburg VI. 115. 318. ſeine Lebens-Beſchreibung e. d. ſeine Chronike e. d. Anmerkungen darüber 151. ſeine Nachläßigkeit 93.
Dohna, (Burggrafen zu) V. 400. Schöppen-Stuhl daſelbſt 409. wer von ihnen geſchrieben? e. d.
Dornburg, Aufenhalt der ſächſiſchen Kaiſer VI. 16. eine Pfarre daſelbſt 77.
Dörfel, (George) deſſen Hiſtorie von Wildenfels VI. 151. iſt ein falſcher Name ſ. **Vorrede** zum 6ten Theile.

E.

Ehe der Prieſter war verboten, ihre Schickſale nach der Reformation in Sachſen VI. 345. bey dem Interim, bey und nach dem Concilio Tridentino 366.
Eheleute, wenn ſie einander erben? VI. 389.
Eilenburg, (Grafen zu) VI. 222. 226.
Ekkelin, Biſchoff zu Merſeburg VI. 330.

F.

Faber, (Guido) beantwortet ſcharfſinnig einen Spott VI. 380.

Fachs, (Ludewig) I. V. D. und Ordin. zu Leipzig VI. p. 135.
Ferdinand I. Kaiſer ſucht die Freyheit wegen der heiligen Abendmahls und der Prieſter-Ehe VI. 385.
Flösberg, (von) ſind Burggrafen zu Altenburg V. 403.
Frauenhaus (gemeines) zu Zeitz VI. 359.
Fredum, V. 406.
Froburg, (von) ſind Burggrafen zu Altenburg V. 403.
Frylingi nobiles ſecundi ordinis V. 287.

G.

Gau, ſ. Pagus
Gebhard oder *Gerhard*, Biſchoff zu Merſeburg VI. 340.
George, ſ. Herzoge zu Sachſen
Gerbehäuſer werden in der Stadt nicht geduldet V. 234.
Giſiler oder Geißler, Biſchoff zu Merſeburg VI. 6. 295. 307.
Gograf, wie er von einem Burggrafen unterſchieden ſey V. 399.
Goſeck, (Grafen zu) VI. 236.
Groitzſch, deſſen adliches Hof- und Rittergut hiſtoriſch beſchrieben VI. 212. mancherley Oerter dieſes Namens 214. deſſen Bedeutung 215. ob es das alte Geriska oder Geriſcho ſey 216. 217. Erbauung 219. gehörte den Grafen von Eilenburg 222. ob auch den Pfalzgrafen von Sachſen und Grafen zu Sommerſeburg? 223. hatte ein Schloß 242. fiel an Dietrichen Marggrafen in der Lauſitz 246. wird an das Kloſter zu Petersberg verkauft 250. weltliche Beſitzer 264.
Grüne Donnerſtagsgeſchenke werden verbothen V. 230.
Güntherod, (Ernſt von) Geſchlechts-Tafel VI. 273.

H.

Hainitz, (von) VI 269.
Hand, (Ambroſius) Bürgermeiſter zu Senftenberg legirt 1000 rthl. der Schule daſelbſt V. 72.
Hartitzſch, von VI. 270.
Hebenſtreit, (Thomas) letzter Abt zu Zeitz VI. 361.
Henneberg, (Grafen zu) Wilhelm I. V. 148. 150.

Henne-

Digitized by Google

Henneberg, (Grafen zu) Wilhelm II. V. p. 149. 152.
— — — III. V. 149. 153.
— — — IV. V. 149. 156. 238. 246 250. 264.
— — (George Ernſt) V. 149. 156. 159. 237. 273. 279.
Heerbann, V. 393.
Hefenführer in Francken V. 147. Ihre Schutz und Lehnbriefe 148. 151.
Heydniſche Religion war bey den Sorbenwenden VI. 52. wird abgeſchafft 54. 88. wo ſie ſich am längſten erhält 104. 108. 109.
Heydniſcher Aberglauben und Gebräuche bleiben VI. 116.
Hildburghauſen, rechtliche Bewährung für dieſe Lande VI. 389.
Hohenſtein wird vertauſcht V. 121.
Holm, eine Stadt in Pago Siusli V. 110.
Hunold, Biſchoff zu Merſeburg VI. 327.

J.

Interim (dreyfaches) wird zu Augſpurg, Regenſpurg und Leipzig abgefaſſet VI. 367. das A. enthält einige Bedeckung der Prieſter-Ehe 366. das R. dringt auf den eheloſen Stand 367. das L. hingegen auf die völlige Erlaubniß zu heirathen 371.
Jugend, (gute Unterweiſung der) nutzet zur Eintracht und Beſſerung in der Kirche. VI. 368.
Juriſten ſind Feinde der Prieſterehen VI. 345.

K.

Kaiſer, (römiſche) Auguſtus VI. 24. 44.
— — Maximianus VI. 26.
— — Conſtantinus VI. 74.
— — Carolus M. V. 2. VI. 3. 5. 65.
— — Conradus I. VI. 2. 71. 72.
— — Henricus Auceps V. 2. 8. VI. 2. 87. 88.
— — Otto I. V. 111. 119. 120. VI. 74. 82. 88. 286.

Kaiſer, (römiſche) Otto II. V. p. 110. 111. 394. VI. 8. 94.
— — — III. V. 119. 402.
— — Conradus II. V. 111. VI. 76.
— — Henricus III. V. 8. 119.
— — Henricus IV. V. 8. 392. VI. 331.
— — Conradus III. V. 389. 327.
— — Fridericus, Barbaroſſa. V. 392. 395. VI. 17. 144. 236.
— — Henricus VI. VI. 142.
— — Adolph V. 7. VI. 145. 214.
— — Albert I. VI. 145.
— — Ludovicus V. V. 400. 405.
— — Carl IV. V. 8. 34. 332. 401. 413.
— — Wenceslaus V. 9.
— — Maximilian I. V. 148.
— — Carl V. V. 14.
— — Ferdinand I. V. 6. 12. VI. 375. 385.
— — Maximilianus II. VI. 170. 387.
Kittel, (Johann) Archidiac. zu Senftenberg V. 32.
Klöſter, werden aufgerichtet in Sachſen VI. 99-103.
Knauth, (Joh. Conrad) Churf. Hiſtoriographus V. 32.
Kökeritz, (die von) V. 33. 415.
Krauſe, (Jo. Gottlieb) ſ. die Vorrede des 5ten Theils.
Kreyſig, V. 32. iſt aus Dörfel gebürtig, und nennt ſich davon, ſ. die Vorrede des 6ten Theils.

L.

Laubachiſche Linie der Grafen von Solms VI. 203.
Leipzig wird dem Biſchoffe von Merſeburg geſchenkt VI. 326. ein Interim wird daſelbſt verfertiget 367. eine Diſputation wird daſelbſt 1519. gehalten V. 13.
Libertatis egregiæ vir V. 120. 187. 192.
Libuſſa, Königinn von Böhmen V. 3.
Lohmen wird vertauſcht V. 121.
Luccau ein Prieſter daſelbſt Mich. Cramer.

Magde-

Digitized by Google

M.

Magdeburg hat eine Burggrafſchaft V. p. 400. ein Bißthum VI. 287.
Mainz, (Erzbiſchöffe zu) Wilhelm VI. 287. Hatto 290.
Mansfeld, (Graf zu) Hans George V. 135.
Margaretha, der Churfürſtinn zu Sachſen Leibgedinge V. 35.
Mathild, Aebtiſſin in Quedlinburg V. 119.
Mauritius, ſ. Herzoge, Churfürſten zu Sachſen.
Mechtild, Friedrichs des Iſten, Kaiſers Gemahlinn VI. 144.
Meinungen, Statuta dieſer Stadt V. 237.
Meißen, (Marggrafen zu) Eckard I. VI. 10. 13. 23.
— — Herrmann VI. 18. 22. 23.
— — Heinrich V. 8.
— — Otto der Reiche VI. 255.
— — Theodoricus Afflictus VI. 144.
— — Henricus Illuſtris VI. 145.
— — Conrad der Große VI. 137. 140. 230.
— — Fridericus Admorſus V. 7. VI. 145.
— — Fridericus Strenuus V. 335.
— — Wilhelm V. 12.
— — Gunzelin VI. 12. 13. 14. 18.
— (Biſchöffe zu) V. 88. Johannes VII. VI. 350.
— — — VIII. VI. 353.
— (Burggrafen zu) V. 400.
Merſeburg (Biſthum zu) Stifter VI. 88. 286. Hinderniſſe ſeiner Stiftung 287. Biſchöffe vom 1. bis 15ten 290. 294. u. f. S. Kirchenſprengel 290. Einkünfte 292. Patron 293. Laurentii-Kloſter 292. Geſchenke 295. 298. 299. 315. 321. 325. Verfall 296. 300. wird für unächt erkläret 301. vertheilt 303. wieder aufgerichtet 306. Bibliothek 317.

Miriquidvi oder Miriquido, ein Wald im Erzgebirge VI. p. 17.
Miſſionarii, wovon die erſten bey den Sorben-Wenden erhalten wurden VI. 78.

N.

Nauenhof, ein anſehnliches Amt V. 117.
Naumburg hat Burggrafen V. 400. Biſchöffe, Theodoricum VI. 85. 102. 306. Jul. Pflug V. 14.
Neujahrsgeſchencke werden verbothen V. 230.

O.

Oda, S. Hilaria Palatina ihre Nachkommen VI. 228.
Oſterland, VI. 70.

P.

Pagus oder Gau Siusli V. 110.
— — Zwickouwe VI. 122.
— — verſchiedene andere VI. 122.
Päbſte, (römiſche) Clemens V. 300.
— — Nicolaus V. 300.
— — Nicolaus VI. V. 308.
— — Iohannes XVIII. VI. 309.
— — George Hildbrand VI. 355.
— — Paulus III. VI. 370.
— — Iulius III. VI. 375.
— — Paulus IV. VI. 374. 379.
— — Pius V. VI. 384.
— — Pius IV. VI. 386.
Penzig (von) Beſitzer von Senftenberg V. 34.
Petersberg (Cloſter daſelbſt) VI. 245. 260. 264.
Pfalzgrafen zu Sachſen VI. 235.
Pfarrkirchen werden bey den Sorbenwenden aufgerichtet VI. 84. die älteſten 97.
Pflug, ein Project der Genealogie dieſes Geſchlechts V. 1. ſtammt aus Böhmen 3. Wappen e. d. Güter 4. Verdienſte um das Lutherthum und Sachſen 7. ihr Stammhaus 8. aus was für verſchiedenen Häuſern ſie ſind

ſind 11 ; 14. wovon die Geſchlechter V. p. 15. die merkwürdigſten dieſes Namens 3 ; 14.
Pflug (Iulius) Biſchoff zu Zeiß V. 14. VI. 363.
Pleiße, wie Pagus und terra Pliſnenſis unterſchieden ſind VI. 144. ihr Urſprung VI. 146.
Pogner (Johann) Pfarrer zu Hartmannsdorf VI. 346.
Polenz, (von) Beſitzer von Senftenberg VI. 34. 416.
Pönig wird vertauſcht V. 121.
Ponikau (von) Beſitzer des Rittergutes Groitzſch VI. 264.
Präfectus hieß ein Burggraf V. 398.
Primislaus, Erbauer Prags V. 3.
Prieſter-Ehe, ſ. Ehe, verheirathete VI. 346. 347. 348. 351. 352. 357.

R.

Reichsherrſchaften, wie ſie entſtanden? V. 398.
Reichsſtädte, (freye) wie ſie entſtanden? V. 392.
Ronneburg, kömmt an die Herren zu Wildenfels VI. 192. 164.
— — (ein anderes) ohnweit Hannover VI. 42.
Roch, (I. F.) handelt vom Pago Siusli V. 110.
— — von den alten Burggrafſchaften des Meißnerlandes V. 387.
— — über den Urſprung der Thüringer VI. 36.
— — älteſte Nachrichten von dem Biſthume Merſeburg VI. 286.
— — von der Bekehrung der Sorbenwenden VI. 52.

S.

Sacherigen, (Ioh. Rud.) Cant. zu Senftenberg V. 32.
Sachſen, (Churfürſten zu) Friedrich I. V. 8. VI. 162. 164.
— — Friedrich II. V. 12. 35. 372. 416. 418.
— — Ernſt V. 7. 10. 35. 375. 419.
— — Friedrich III. V. 7.
— — Johannes VI. 163. 164.
— — Joh. Friedrich VI. 148. 167.

Digitized by Google

Sachſen, (Churfürſten zu) Mauritius V. p. 12. 121. VI. 168. 192. 264. 376.
— — Auguſtus VI. 169. 170. 178. 195.
— — Chriſtianus II. V. 37. VI. 169.
— — Io. George I. VI. 176. 281.
— — Io. George II. V. 364. VI. 181.
— — Io. George III. VI. 181. 182.
— — Io. George IV. VI. 282.
— — Friedrich Auguſt VI. 181. 197. 283.
— — (Herzoge zu) Albrecht V. 10. 35. 220. 365. 375. 380.
— — Bernhard V. 366
— — Ernſt V. 366.
— — Ernſt Ludewig V. 366.
— — Friedrich I. V. 364.
— — Friedrich II. V. 367. 368.
— — Friedrich Wilhelm I. VI. 173. 174.
— — — — II. V. 363.
— — George V. 64. 221. 421. VI. 163. 195. 346. 354.
— — Heinrich V. 12. VI. 256. 264.
— — Iohannes VI. 173. 189.
— — Iohann Ernſt V. 361.
— — Lotharius VI. 109.
— — Mauritius V. 378.
— — Otto VI. 71.
Schönberg, (von) Friedrich und Caſpar V. 135.
Schönburg, (Grafen von) Ernſt und George, Haugen und Wolf V. 121. 122.
Schönburgiſcher Tauſch V. 121.
Schneider, deſſen Abhandlung vom Schickſale der Prieſterehe VI. 345. 366.
Schöttgen, handelt von den Burggraf. zu Altenb. V. 387. zu Dohna 409. vom Urſprunge der Thüringer VI. 24.
Schulze, (Johann) V. 1.
Schwanenfeld um Zwickau VI. 123.

Schwarzburg, (Graf zu) Günther V. p. 135.

Seidler, (Jakob) ein Prieſter ward wegen ſeiner Verheirathung erwürgt VI. 352.

Senftenberg, eine Stadt in Meiſſen, wem ſie ſonſt gehörte? V. 32. hat eigne Herrn 33. Kommt an die von Köferitz e. d. von Penzig und Polenz 34. wird an Sachſen verkauft 34. der Churf. Margaretha Leibgedinge 35. fället an die albertiniſche Linie e. d. dahin gehörige Dörfer 36. das Veſtungshaus, Amt-Hauptleute 40. Amtleute und Schöſſer 45. Recht und Beſchwerden der Stadt 48. Rathscollegium von 1500 e. d. Bürgerſchaft 51. Kirch- und Schulverfaſſung 53. Miniſterium 63. Paſtores 64. Archidiaconi 67. Diaconi oder wendiſche Capläne 70. Schule 71. Rectores und Collegæ 72. gelehrte und geehrte Stadtkinder 74. Feuer- Kriegs- Peſt- Wetterſchaden und Theurungsgeſchichte 75-84. caſus tragici 88-104. geiſtlichen Stadt- Schloß- und Feſtungsgebäude 104-109.

Siusli ein wendiſcher Pagus V. 110. wo er lag 112. ſtund unter Thüringen, kam unter die ſächſiſchen Kaiſer, fiel dem Reiche heim 119.

Salvi V. 2. Slavus, was es bedeutet V. 2.

Solms, (von) Genealogie der Grafen. VI. 203.

Sonnefeld, chronologiſches Verzeichniß der Urkunden und Schriften, welche das ehemalige Kloſter und ietzige Amt daſelbſt angehen V. 300. ſ. die Vorrede des 5ten Theils.

— — (Abtiſſin zu) Adelheid V. 331.

— — Agnes V. 319.

— — Anna Marſchalkin V. 342.

— — Catharina V. 300. 348.

— — Eliſabeth V. 300. 340. 341.

— — Irmingardis V. 304.

— — Iutta V. 306. 315. 318. 319.

— — Margaretha V. 301. 316.

— — Mechtild V. 315.

— — Ottilia V. 329.

Sorben,

Sorbenwenden waren Heyden, VI. p. 52. werden Chriſten 54. ſ. chriſtliche Religion, wo ihr Reich war 66. deſſen Fürſten trennen ſich 67. werden überwunden e. d. empörten ſich 72. werden wieder bezwungen 76. ihre erſten Biſchöffe 88. ihre Sprache 91. Klöſter werden unter ihnen aufgerichtet 99. viele bleiben Heyden 103. was ihr erſtes Chriſtenthum war 103. behalten viele Aberglauben und heydniſche Gebräuche 114.
Statuten des Städtgens Weiſenberg V. 16.
— — der Stadt Weiſenfels V. 168.
— — der Stadt Meinungen V. 237.
— — coburgiſche und Hildburghäuſiſche werden angeführt VI. 397.
Sodomiæ laus VI. 376.
Sommerſeburg, (Grafen zu) VI. 233, 237.
Suſelitz ein altes Schloß V. 112.
Strehla, Stammhaus der Herren von Pflug V. 2. gehört zu Naumburg, Burggrafen daſelbſt V. 400. Leibgedinge der Tochter Boleslai VI. 15.
Stollberg, Amt im Erzgebürge, Urkunden dahin gehörige V. 372.

T.

Themar, Fürſtl. Amt, deſſen Grenzbeſchreibung V. 136.
Theodoricus Buzicius, nobili genere natus V. 290. *vir egregiæ libertatis* 292. dynaſta 296. liberi eb. daſ. Geſchlechtstafel VI. 226.
— — epiſcopus Merſeburgenſis VI. 249. 254.
Thüringen, (Landgrafen von) Friedrich Bellicoſus V. 415.
— — Günther VI. 13.
— — Wilhelm VI. 187.
Thüringer, ihr Urſprung VI. 24. 36.
Trauung, (merkwürdige) eines Prieſters. VI. 360.
Tridentinum Concilium VI. 366. Geſchichte deſſelben 373-383. darauf wird das Verboth der Prieſter-Ehe

Digitized by Google

aller Vertheidigungen ungeachtet erneuert und beſtätiget p. 374-383.

V.

Vergilius Polyd. ein Vertheidiger der Prieſter-Ehe VI. 375.
Voigte, ob ſie mit den Burggrafen einerley ſind V. 397.
Vollſtedt, (H. Chriſtoph von) VI. 281.

W.

Wechſel oder Tauſchbrief V. 121.
Wechſelburg wird vertauſcht, hieß ſonſt Zſchillen V. 121
Wehlen wird vertauſcht V. 121.
— — ein Schloß und Städtgen, Urkunden dahin gehörige V. 415.
Weimar, (Grafen von) ihre Genealogie VI. 12.
Weiſenberg, ein Städtgen, deſſen Statuten V. 16.
Weiſenfels, eine Stadt, deſſen Statuten V. 168.
Weller, (Joh. George) handelt vom Pago Zwickouwe VI. 122.
Wendiſche Sprache VI. 91. 92. Lieder 93.
Werner, Biſchoff zu Merſeburg VI. 332. 92. 112.
Wettinenſe, caſtrum V. 295. Grafen zu Wettin V. 226.
Wildenfels, (der Herrſchaft zu) Hiſtorie VI. 151. wo ſie liegt? 151. ihr Urſprung, Alterthum und Wappen 152. Geſchichte 152. Lehn- und Begnadigungsbriefe 195. Beſitzer 207. woraus ſie beſteht eb. daſ. Frohnen und Beſchwerungen der Bürger 208 Gränzreinung 209. Amtleute 210.
— — (Herren von) VI. 152.
Wildenfelſiſche Linie der Grafen von Solms VI. 203.
Wilhelm, Erzbiſchoff in Maynz VI. 288. 280.
Winter, Biſchoff von Merſeburg VI. 339.
Wiprecht, . . . VI. 315.

Zehende,

Z.

Zehende, Urſprung des VI. p. 79. der Kleiderzehende 80. Honigzehenden 80. Rodezehenden 81. was decimæ ſcrobonum ſind? eb. daſ.

Zeitz, Biſchöffe daſelbſt VI. 88. Hugo 7. Friedrich 7. 302. Philipp 360. Jul. Pflug 363. Amsdorf 364. ein öffentliches Frauenhaus daſelbſt 359. Eifer der Bürger eb. daſ. Pfarre daſelbſt 86. der Biſchöffl. Sitz wird nach Naumburg verlegt. 98.

Zſchillen, itzt Wechſelburg V. 121.

Zutibue, ein Wald VI. 315.

Zwickouwe, ein Pagus VI. 122.

Digitized by Google

In der
Richteriſchen Buchhandlung in Altenburg
ſind nachſtehende Bücher zu bekommen:

Beytrag zur Hiſtorie von Dreßden, oder Unterſuchung des Urſprungs von den Namen der Gaſſen dieſer Stadt, 8.

- - zu dem Ehrengedächtniß Philipp Melanchtons, worinnen zugleich ein ſeltenes Buch mit deſſen nach dem Original beygehend in Kupfer vorgeſtellten Handſchrift bekannt gemacht wird, 8.

Comédies grecques d'Ariſtophane trad. en françois avec des Notes critiques & un Examen de chaque Piece ſelon les Regles du Théatre par Madame Dacier, 8.

Dejeans gründliche Abhandlung vom Deſtilliren. Eine Anweiſung, wie die franzöſiſchen Liqueurs verfertiget werden. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, 8.

Ellers Phyſiologia und Pathologia, das iſt, gründliche Unterſuchnng und Demonſtration aller Bewegungen, Wirkungen, Verrichtungen und Functionen im menſchlichen Körper. Vermehret von D. Zimmann. 2 Th. 8.

Erythraei Orationes, cum Praefatione Fiſcheri, 8.

Falſchheit (die) der neuen Propheten, 4 Stücke 8.

Fehrens Anmerkungen über Lehfelds Tractat, die Herrlichkeit der Kirche Chriſti in der letzten Zeit, 8.

- - Erklärung der Offenbarung St. Johannis, mit Herrn D. Cruſius Vorrede, 4.

Gozzi Briefe mancherley Art. Aus dem Italieniſchen überſetzt, 2 Theile, 8.

Grundlehren von der Experimentalchymie, welches ein Verſuch iſt, dieſen Theil der Naturlehre in ein regelmäßiges Syſtem zu bringen. Von dem Verfaſſer des neu eröfneten Laboratoriums. Aus dem Engliſchen überſetzt, 2 Theile, groß 8.

Hardions allgemeine heilige und weltliche Geſchichte. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, von M. Salomon Raniſch, 6 Theile, 8. wird fortgeſetzt.

Jahrmarkts- und Meß-Lexicon, 8.

Klotzii

Klotzii Ridicula Litteraria, 8.
- - Funus Petri Burmanni II. 8.
- - Mores Eruditorum, 8.
- - Genius Seculi, 8.
- - Acta Litteraria, Vol. P. I. II. 8.

Locke, von dem menſchlichen Verſtande. Aus dem Engliſchen überſetzt, und mit Anmerkungen verſehen von Poley, 4.

Mackenzie's Geſchichte der Geſundheit, und die Kunſt dieſelbe zu erhalten. Aus dem Engliſchen überſetzt, 8.

Malouin's mediciniſche Chimie, welche in ſich enthält die Weiſe, wie man die gewöhnlichen Arztneyen bereiten und ſie zur Heilung der Kranken anwenden ſoll, 2 Theile, gr. 8.

Nesbitt's Oſteogenie, oder Abhandlung von Erzeugung der Knochen im menſchlichen Körper. Mit Kupfern, groß 4.

Oettels Chronika des Städtgens Eubenſtock, 8.

Popens Menſch, ein philoſophiſches Gedichte. Deutſche Ueberſetzung mit der engliſchen Urſchrift, 4.

Richters Annabergiſche Chronika, 4.
- - Regeln vom lateiniſchen Stylo, 8.

Schöttgenii et Kreyſigii Diplomataria et Scriptores hiſt. German. medii aeui cum Sigillis, Tom. III. fol.

Treille (de la) Predigten über verſchiedene Schriftſtellen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von M. Salomon Raniſch, 8.

Verſuche über das Schöne, da man unterſuchet, worinnen eigentlich das Schöne in der Naturlehre, in der Sittenlehre, in den Werken des Witzes, und in der Muſik beſtehe. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Baron 8.

Wimmers ausführliche Liedererklärung, 4 Theile, 4.
- - vita Gregorii Pontani trium Saxonic. Electorum Cancellarii ad hiſtor. de Aug. Conf. vber. illuſtr. 8.

Zehn Geſchichtstafeln, auf welchen die Geſchichte des Volks Gottes, der vier Monarchien und des Sachſenlandes, nebſt der Kirchengeſchichte Neuen Teſtaments, der Geſchichte der Weltweisheit, auch der vornehmſten Perſonen, Lehren, Schriften und Merkwürdigkeiten, deutlich und kürzlich vorgeſtellet wird, fol.

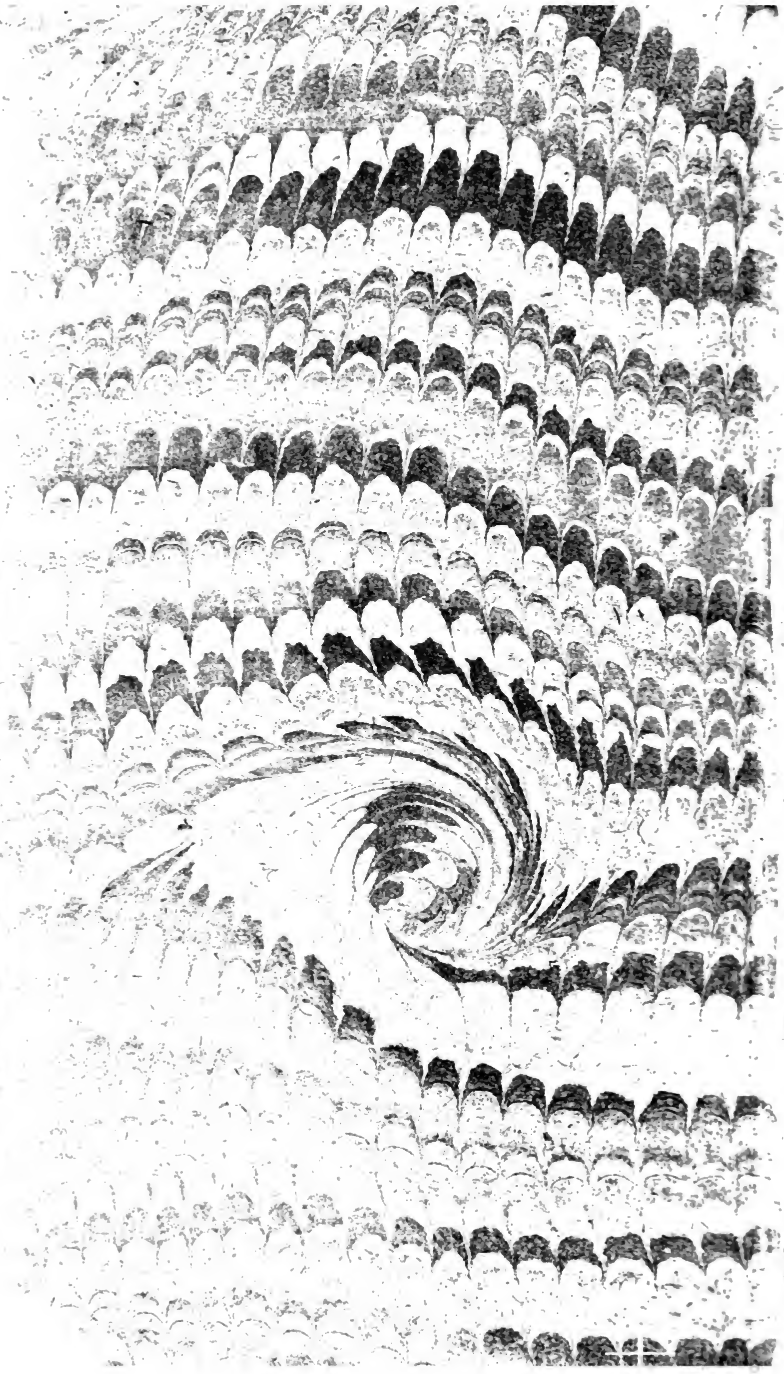
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX XXXX (2-6) II.83

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google